

ARCHIV
FÜR
KRIMINAL - ANTHROPOLOGIE
UND
KRIMINALISTIK

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. HANS GROSS

DREIUNDSECHZIGSTER BAND.

(Mit 14 Abbildungen)



LEIPZIG
VERLAG VON F. C. W. VOGEL
1915.

Inhalt des dreiundsechzigsten Bandes.

Erstes Heft

ausgegeben am 17. Juni 1915.

Original-Arbeiten.	Seite
I. „Die jenische Sprache“. Von Engelbert Wittich und Prof. Dr. L. Günther	1
II. „Das abgeleitete Züchtigungsrecht“. Von Landgerichtsdirektor a. D. Roterling	47
III. „Kriminalistische Giftstudien“. Von A. Abels	68
IV. Mitteilung Nr. 17—19. Von Hans Groß: „Zur Frage der Fußspuren“	83
„Vergleichen von gefärbten Flächen“	87
„Erhaltung gefährdeter flacher Gegenstände“	87
Bücherbesprechungen.	
Von Hans Groß:	
1. Dr. Reinhard Frank: „Das Strafgesetz für das Deutsche Reich“, nebst Einführungsgesetz“	91
2. Dr. Otto: „Die Gewißheit des Richterspruches“	91
3. Dr. jur. u. med. M. H. Göring: „Die Gemeingefährlichkeit in psychiatrischer, juristischer und soziologischer Beziehung“	91
4. Dr. Max Alsberg: „Justizirrtum und Wiederaufnahme“	93
Von K. Birnbaum:	
5. Th. Flournoy: „Die Seherin von Genf“	94
6. E. Stransky: „Über krankhafte Ideen“	94
7. Ernst Jentsch: „Julius Robert Mayer. Seine Krankheitsgeschichte und die Geschichte seiner Entdeckung“	95
8. Max Marcuse: „Vom Incest“. Juristisch-psychiatrische Grenzfragen	95

Zweites und drittes Heft

ausgegeben am 22. Juli 1915.

Original-Arbeiten.	Seite
V. „Die jenische Sprache“. Von Engelbert Wittich und Prof. Dr. L. Günther. (Fortsetzung)	97
VI. „Zur forensischen Wertung der Simulation psychischer Krankheiten“. Von Direktor Dr. Mönkemöller	134

	Seite
VII. „Die Zone des Schweigens“. Von Hans Groß. (Mit 1 Abbildung)	241
VIII. „Das Motiv“. Von E. Kleemann	246
Bücherbesprechungen.	
Von K. Birnbaum:	
1. R. Traugott: „Der Traum, psychologisch und kulturgeschichtlich betrachtet“	281
2. v. Juchnowicz-Hordynski und Glaser: „Militärmedizin und ärztliche Kriegswissenschaft“	281
3. E. Jentsch: „Die sexuellen Unterschiede des Unterkieferwinkels“ „Die Apophysis lemurica“	283
4. Freud: „Geschichte der psychoanalytischen Bewegung“	283
5. H. Henning: „Experimentelles zur Technik der Hellseher“	284
6. Stelzner: „Aktuelle Massensuggestionen“	285
7. Thumm: „Beitrag zur Kasuistik und Bewertung der Heimwehdelikte“	285
8. Pilez: „Zur Frage der progressiven Paralyse bei den Prostituierten nebst Bemerkungen zur allgemeinen Psychopathologie derselben“	286
9. E. Bischoff und E. Lazar: „Psychiatrische Untersuchungen in der niederösterreichischen Zwangsarbeitsanstalt Korneuburg“	286

Viertes Heft

ausgegeben am 12. August 1915.

Original-Arbeiten.	Seite
IX. „Identifizierung von zerstückelt an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten aufgefundenen Leichenteilen des als verschwunden gemeldeten Kontorboten Müller“. Von Prof. Dr. Maes. (Mit 13 Abbildungen)	289
X. „Studien zur Statistik der Sozialkriminalität“. Von Dr. E. Hurwicz	312
XI. „Die jenische Sprache“. Von Engelbert Wittich und Prof. Dr. L. Günther. (Fortsetzung)	372

I.

Die jenische Sprache.

Von

Engelbert Wittich.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. L. Günther
in Gießen.

I. Vorbemerkung.

Von Prof. Günther.

Daß das Rotwelsch der Gauner und die mit ihm verwandten sog. Geheimsprachen (der Dirnen, „Kunden“, fahrenden Leute, Hausierer und Händler) heute in langsamem, aber stetigem Abnehmen begriffen sind, unterliegt wohl ebensowenig einem Zweifel wie die Tatsache, daß der zurzeit noch gebräuchliche Rest dieser besonderen Ausdrucksweisen sich in fortwährender Umgestaltung befindet. Daher erwirbt sich jeder, der in der Lage ist, einigermaßen zuverlässige Mitteilungen über den gegenwärtigen Wortbestand jener Jargons zu machen, ein wissenschaftliches Verdienst, ähnlich dem des Ethnologen, der uns die Sprachen aussterbender Naturvölker vor ihrem völligen Verschwinden noch rasch zugänglich macht. Dem Gelehrten, der sich für diese Dinge interessiert, also etwa einem Sprachforscher oder gar einem Kriminalisten, wird es freilich nicht leicht gelingen, die noch heute praktische Verwendung einer Geheimsprache aus eigener Anschauung kennen zu lernen, da die Angehörigen des engeren Kreises, in dem die betreffende Verständigungsart üblich ist, dem fremden, ihrem Tun und Treiben sonst meist fernstehenden Eindringling begreiflicherweise ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen pflegen. Selten sind aber auch Aufzeichnungen von Geheimsprachen durch solche Leute, die sie selber aus der „Praxis“ kennen (also nach Art etwa des berühmten Gaunerwörterbuchs des „Konstanzer Hans“ von 1791), da dies außer dem Willen, den in der Regel sorgfältig behüteten Schatz der Öffentlichkeit preiszugeben, doch auch schon einen bestimmten Grad allgemeiner Bildung, namentlich aber einen gewissen Sprachsinn voraussetzt.

In der Persönlichkeit des Sammlers des hier zu besprechenden Wörterbuches der „jensischen Sprache“, Engelbert Wittich, erscheinen jene Voraussetzungen im wesentlichen erfüllt. Er ist nämlich einerseits von Jugend auf vertraut gewesen mit den Ausdrücken des von ihm veröffentlichten Vokabulars¹⁾, da er unter umherziehenden Handelsleuten und Zigeunern aufgewachsen (wenn nicht gar ein geborener Zigeuner) ist, während er andererseits an seiner im ganzen etwas dürftigen Volksschulbildung als Autodidakt so fleißig weiter gearbeitet hat, daß er sich auf dem Gebiete der „Zigeunerkunde“ bei den Fachleuten einen gewissen Namen erworben. Auch den meisten Lesern des „Archivs“ dürfte er bereits kein Fremder mehr sein. Seine Schrift „Blicke in das Leben der Zigeuner“ (Striegau 1911) ist z. B. im „Archiv“, Bd. 46, S. 363 von Albert Hellwig allen zur Lektüre warm empfohlen worden, weil sie „viel Interessantes“ enthalte, und schon in Bd. 31 (1908), S. 134 ff. ist eine von ihm verfaßte kurze Grammatik der Zigeunersprache durch Johannes Jühling herausgegeben worden. Ebenso stammt das von demselben Gelehrten in Bd. 32 (1909), S. 219 ff. veröffentlichte „alphabetische Wörterverzeichnis der Zigeunersprache“ eigentlich von Wittich her²⁾.

Das — ursprünglich 125 Oktavblätter umfassende — Manuskript der Wittichschen Arbeit, die außer dem eigentlichen Wörterbuch (Nr. V) auch einleitende Bemerkungen (über die jensische Sprache im allgemeinen sowie über veraltet gewordene und aus der Zigeunersprache stammende Vokabeln insbesondere [Nr. II—IV]) und zum Schluß noch „Sprachproben“ und „jensische Schnadahüpfel“ (Nr. VII u. VIII) enthält, ging mir im Sommer 1914 mit der Bitte des Verfs. zu, die Veröffentlichung — am liebsten in einer Zeitschrift — ver-

1) Die Versicherung des Verfs. (s. unten „Einleitung“, S. 25), daß er das von ihm mitgeteilte Wortmaterial aus eigener praktischer Kenntnis und „nicht aus Büchern“ geschöpft habe, erscheint im allgemeinen gewiß glaubwürdig. Immerhin hat er aber bei der Zusammenstellung und Bearbeitung des Stoffs auch wohl einige Bücher zur Hand gehabt, wie sich denn z. B. die Benutzung von Rich. Liebichs Schrift „Die Zigeuner in ihrem Wesen und ihrer Sprache“ (Leipz. 1863) an mehreren Stellen (bes. auch der „Eintlg.“) nachweisen läßt. S. Näh. in m. Anmerkgn. zur „Eintlg.“; vgl. auch in dieser „Vorbemerkg.“ weiter unten S. 16 ff.

2) Aus der Überschrift ist dies übrigens nicht ersichtlich. Ich habe daher in meinen „Beiträgen zum Rotwelsch“ usw. (im „Archiv“, Bd. 33, 38 ff.) — in Übereinstimmung mit H. Groß, Handbuch für Untersuchungsrichter, 6. Aufl. (1914), S. 503, Anm. 3 — dieses Zigeuner-Vokabular unter Jühlings Namen zitiert und halte daran der Gleichmäßigkeit halber auch in der vorliegenden Arbeit fest. — Über Aufsätze Wittichs in einer anderen Zeitschr. s. noch Groß, a. a. O., S. 511, Anm. 2 a. E.

mitteln zu wollen. Da mir die Sammlung recht interessant und — trotz mancher Mängel — wohl wert erschien, weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden, wandte ich mich dieserhalb an den Herausgeber des „Archivs“, der dafür bereitwilligst die Spalten seiner Zeitschrift zur Verfügung stellte, unter der Bedingung jedoch, daß ich dem Ganzen eine annehmbare wissenschaftliche Gestalt zu geben unternähme. Diese Klausel war allerdings notwendig, denn in der „Urform“ ließ das Manuskript nicht nur in der Stilistik (bes. in der „Einleitg.“), Grammatik und Orthographie recht viel zu wünschen übrig, es fehlte auch in dem Wörterverzeichnis durchweg eine alphabetisch genaue Reihenfolge der Vokabeln, ja an manchen Stellen fand sich in dieser Beziehung ein kaum zu beschreibender Wirrwarr, dessen Lichtung sehr viel Zeit in Anspruch genommen hat. Auch standen mehrere, zu einzelnen Wörtern gegebene Bemerkungen prinzipieller Art nicht an der richtigen Stelle und mußten daher umgesetzt werden.

Leider hat der Verf. für das Wörterbuch nur die Form „Deutsch-Jenisch“ — nicht (bzw. nicht auch) „Jenisch-Deutsch“ — gewählt, was eine bessere Übersicht über den geheimsprachlichen Wortbestand gegeben hätte. Um jedoch diesen annähernd zu bestimmen, habe ich am Schlusse des Vokabulars wenigstens die (in zahlreichen Verbindungen und Zusammensetzungen wiederkehrenden) jenischen Stammwörter alphabetisch zusammengestellt (Nr. VI). Auch die „Sprachproben“ enthielten noch einige Wörter, die im Glossar ursprünglich fehlten. Ich habe sie diesem eingefügt und durch den Zusatz „Spr.“ besonders kenntlich gemacht. Im übrigen wiederholen auch diese Sprachproben nur das Material des Wörterbuchs in zusammenhängender Rede (meist in Gesprächsform)¹⁾, wobei aber mehrfache Wiederholungen und Weitschweifigkeiten anzutreffen waren, die ich fortgelassen habe. Andere Partien dieses Teils mußten wegen ihres obszönen oder doch allzu derben, frivolen Inhalts gestrichen werden. Auch die „Schnadahüpfel“ erscheinen in dieser Hinsicht zum Teil recht bedenklich. Da sie jedoch nicht — gleich den Prosastücken — nur der Phantasie Wittichs entsprungen sind, sondern als altüberlieferter Besitzstand der „jenischen Leute“ zu betrachten sein dürften²⁾

1) Zu der Nr. 25 der Sprachproben („Dächlepflanzenurle“) war vom Verf. bemerkt, daß „in dieser Skizze . . . fast alle Wörter der jenischen Sprache enthalten“ seien. Gerade hier mußte ich aber — aus den im Text genannten Gründen — Kürzungen vornehmen.

2) Die in Nr. 1 u. 2 von W. mitgeteilten „Schnadahüpfel“ stimmen z. B. nach dem Inhalt und zum Teil auch nach der Form fast ganz mit einigen „Strophen aus Jauner-Liedern“ überein, die den „Schmusereyen“ im W.-B. des Konstanzer Hans (1791) angehängt sind (s. Kluge, Rotw. I, S. 260).

und mithin eine gewisse kulturgeschichtliche Bedeutung haben, ließ ich sie unangetastet. Zu dem eigentlichen Wörterbuche habe ich fortlaufende Anmerkungen hinzugefügt, auf deren Anordnung und Inhalt weiter unten noch genauer einzugehen sein wird. Zuvor aber möchte ich hier über den Begriff und die Eigenart der von Wittich aufgezeichneten Geheimsprache noch einige nähere Bemerkungen vorausschieken.

Über die als Titel des Ganzen gewählte Bezeichnung „die jeniſche Sprache“ ist zunächst zu ſagen, daß ſie im vorliegenden Falle nicht etwa ſchlechthin als gleichbedeutend mit dem Rotwelsch oder der Gaunersprache aufzufaſſen iſt, obwohl ſich dieſer Sprachgebrauch — dem auch die Etymologie des Wortes „jenisch“ nach herrſchender Meinung ſehr wohl entſpricht¹⁾ — etwa ſeit dem Anfang des 18. Jahrhunderts nachweiſen läßt und dann bis in die Neuzeit hinein erhalten hat²⁾. Vielmehr liegt hier eine neuere, engere Auffaſſung

1) Es ſoll nämlich herſtammen vom hebr. jânâ(h) = „übertreiben, überliſten“, das auch als das Stammwort von „Gauener“ angeſehen wird. Vgl. Günther, Rotwelsch, S. 5 vbd. mit Weigand, W.-B. I, Sp. 632 u. Seiler, Lehnwort IV, S. 490

2) In dem m. W. früheſten Beleg des Wortes (näml. in der Wiener Kellnersprache 1714 [176]) erſcheint es allerdings noch in ſpeziellerem Sinne („eine gewiſſe Redenart“ [d. h. Sprechweiſe] der Wiener Kellner, „welche ſie die jeniſche Sprache nennen“), aber ſchon wenige Jahre ſpäter (in der Dillingener Liſte 1721 [182]) findet ſich — wie der Zuſammenhang ergibt — „jenische Sprache“ für die Gaunersprache gebraucht, und noch deutlicher läßt dieſe die Ludwigsburger Geſamtliſte 1728 erkennen (198: „Jaunerisch oder Jenisch“). Weitere Belege ſind dann: Hildburghaus. W.-B. 1753 ff. (235); Bierbrauer 1753/58 (242); Sulzer Zigeunerliſte 1787 (251: „Die Sprache der Jauner, die Jenische Sprache genannt“); W.-B. des Konſt. Hans 1791 (252: „Die Janner- oder Jenische Sprache“; vgl. 258: ſie [die Gauener] ſchmuſen auf Jeniſch = „ſie reden auf ihre Sprache“); Schwäb. Falschmünzerprozeß 1791/92 (260–262); Schöll 1793 (268); Schintermicherl 1807 (288: „Die ſog. jenniſche Sprache“); Reichsanzeiger 1810 (290: jänniſch); Pfiſter 1812 (301: kocheimer Lohſchen = jeniſche Sprache); v. Grolman, Aktenmäß. Geſch. 1813 (310: „die eigentlichen Gauener, Jenische [oder Romanische] Leute“); Brills Nachrichten 1814 (314); Chriſtensen 1814 (315, 316); Falkenberg 1818 (333, im Titel); Stradafisel 1822 (356: „in der jänniſchen oder ſog. Diebeſſprache“); v. Grolman 30 u. T.-G. 95 (jeniſch = gaueneriſch, den Gauenern und ihren Vertrauten eigen; jeniſche Sprache = Gaunersprache); Wenmohs 1821 (358); Eberhardts Poliz.-Nachrichten 1828 ff. (364: „Die ſog. Jeniſche oder Kocheimer Sprache“); Pillwein 1830 (365: „Die ſog. Jänniſche Sprache“); v. Train 1832 (366, im Titel: „... Gauener- u. Diebs-, vulgo Jeniſche Sprache“); Karmayer 86–88 u. 158 (jendig, jeniſch [auch innig] = gaueneriſch, rotwelsch [innig noch beſ. = der jeniſchen Sprache kundig]; jenic, jeniſch, der

zu Grunde, wonach man unter „Jenisch“ speziell die Sprache der „Landfahrer“¹⁾, der Hausierer, wandernden Krämer und Händler be- greift²⁾. Es handelt sich demnach bei der „jenischen Sprache“ E. Wittichs um einen süddeutschen Händlerjargon. Die Leute, die sich desselben noch bedienen, sind (nach den eigenen Angaben W.s in seiner „Einleitung“) ihrem Gewerbe nach meist Korbmacher, Bürstenbinder, Schirmhändler, Kesselflicker, Scherschleifer u. dergl., welche namentlich aus Württemberg, Baden und dem Elsaß, ferner auch aus Bayern stammen. So erklärt sich das Überwiegen der schwäbischen Mundart, insbesondere die weitgehende Übereinstimmung mit den (von Kluge u. a. bereits veröffentlichten) „schwäbi- schen Händlersprachen“. Diese aber zeigen ihrerseits wiederum eine

jenische Stand = alle der jenischen Sprache kundigen Gauner, Diebe und Räuber; jen(d)ig oder jendisch reden = jenisch reden; Castelli 1847 (340); Fröhlich 1851 (399: jênisch = gaunerisch, spitzbübisch, auch klug [in dieser Verallgemeinerung hier zum ersten Male; vgl. die gleichsam umge- kehrte Bedeutungsentwicklg. von kochem, Kochemer (= Gauner) vom hebr. chákâm = „klug, gescheit“, „der Kluge, Gescheite“ (s. Günther, Rotwelsch, S. 5, Anm. 3 u. S. 17; Groß' Archiv, Bd. 38, S. 197, Anm. 2)]; daher: jêni- sche Leute = kluge, gescheite Leute); A.-L. 551 (jenisch = klug, gescheit, gaunerisch, Gauner; jenische Leut = kluge, gescheite, mit Gaunern einver- standene Leute, Gauner; jenisch kacheln [= kohlen] = in der Gaunersprache reden); Wiener Dirnenspr. 1886 (417: jenisch = klug, gaunerisch); Linden- berg 185 (jenisch = klug, im Gaunertum erfahren); Klausmann u. Weien X (jenisch = klug, gescheit, gaunerisch; jenische Leute = kluge, im Gaunertum erfahrene Leute, mit denen man sich einlassen kann); Groß 470 (jenisch = klug, gescheit, Gauner; jenisch kacheln = Gaunerspreche reden) u. E. K. 42 (innig = einer, der Rotwelsch kann und überhaupt mit dem Gaunerwesen ver- traut ist); Pollak 217 (Jenisch = Gaunersprache); Rabben 66 (jenisch kacheln = in der Gaunerspreche reden); Ostwald (Ku.) 71 (jenisch = klug, im Gaunertum erfahren; vgl. 72: jenisch kacheln = die Gaunersprache reden).

1) So definiert H. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 93 den Begriff „jenisch“ grundsätzlich durch „wer oder was zu Landfahrern u. dergl. gehört“, und ähnlich sagt Ostwald (Ku.) 71: „Jenisch sind alle fahrenden Leute, die nicht vom Sinde (s. [Ku.] 143) abstammen, d. h. keine Zigeuner sind“. Dazu: jenischer Adel = „Landfahrer, Vagabunden“ (bei Fischer, a. a. O. Sp. 93). Daß auch die Kundensprache „jenische Sprache“ genannt wird, er- klärt Ostwald (Ku.) 71 zwar für „irtümlich“, doch hat er selber (Ku. [72]) die etwas engere Bezeichnung Jenisch-Tippern — im Anschluß an Ku. II (422) — durch „Kundensprache“ wiedergegeben.

2) S. dazu näh. Angaben bei Fischer, a. a. O., Sp. 93. Die Bezeichnung von Hausierer- und Händlersprachen als „Jenisch“ findet sich ausdrücklich z. B. auch bei Kluge (Rotw. I, Sp. 476ff., 490), W. Zündel in d. Württembg. V.-J.-Heften für Landesgesch., N. F. Bd. XIII (1904), S. 202 ff. u. R. Kapff in der Z. f. deutsche Wortforsch., Bd. X (1908/9), S. 213 ff., 216.

ganz überraschende Ähnlichkeit mit der süddeutschen, namentlich der schwäbisch-badischen Gaunersprache, auch älterer Zeit, also z. B. mit dem „Pfullendorfer Jauner-Wörterbuch“ von 1820, ja sogar mit Quellen aus dem 18. Jahrhundert. Mit den letzteren (also z. B. dem nur handschriftlich überlieferten „Dolmetscher der Gaunersprache“ [vgl. Groß' Archiv, Bd. 56, S. 177, Anm. 2], den Mitteilungen von Schöll in seinem „Abriß des Jauner- und Bettelwesens in Schwaben“ [1793; vgl. Kluge, Rotw. I, S. 268 ff.] sowie dem — hauptsächlich gleichfalls dem schwäbischen Sprachgebiet angehörenden — Wörterbuch des Konstanzer Hans¹⁾) weist gerade auch das Wittichsche „Jenisch“ noch merkwürdig viele Berührungspunkte auf²⁾.

Worin liegt nun der Grund für diese Erscheinung? Man wird zunächst nur allzu geneigt sein, das Schwabenland als die sog. Ganfer-Medine, d. h. das ehemalige Eldorado aller Gauner³⁾, dafür verantwortlich zu machen, umso mehr als man ja auch in anderen Gegenden unseres Vaterlandes, so z. B. in dem oberhessischen Vogelsberg, ein — in letzter Linie auf den Einfluß der großen Räuberbanden früherer Jahrhunderte zurückzuführendes — Fortleben rotwelschen Sprachguts innerhalb bestimmter Berufsschichten nachgewiesen hat⁴⁾. Allein damit würde man doch etwas über das Ziel hinausschießen; der Richtigkeit jener Schlußfolgerung steht nämlich die Tatsache entgegen, — daß wie Kluge (Rotw. I, S. 476) über die für die schwäbische Händlersprache von ihm herangezogenen Ortschaften bemerkt hat — „die des Jenischen kundige gewerbetreibende Bevölkerung nicht einheimisch, sondern in ihren Ursprüngen zum größten Teil von außen“ hereingekommen ist. In gleicher Weise dürfte es sich aber auch bei Wittichs „jenischen Leuten“ der Hauptsache nach nicht um selbsthafte Eingeborene handeln, worauf schon die offenbar vorliegende (und weiter unten noch näher zu berührende)

1) Schon A.-L. IV, S. 165 hat richtig erkannt, daß in dieser Quelle besonders „der schwäbische . . . Dialekt . . . überall stark hervor“tritt.

2) Vgl. dazu auch schon oben S. 3, Anm. 2.

3) S. dazu Näh. bei Günther, Rotwelsch, S. 7. Andererseits ist bekanntlich gerade im schwäbischen Gebiet auch die erste erfolgreiche Bekämpfung des Gaunertums (durch Männer wie den berühmten „Malefiz-Schenk“, den Oberamtmann Schäffer u. a. m.) eingeleitet worden. S. darüber Näh. jetzt bes. bei E. Arnold in Groß' Archiv, Bd. 54 (1913), S. 80 ff., 84 u. Anm. 1; vgl. auch Bd. 53, S. 121 ff.

4) S. den (von mir mit Erläuterungen versehenen) Aufsatz von H. Weber, „Die Lingelbacher Musikantensprache und die Geheimsprache der Vogelsberger Maurer“, in den „Hess. Blättern für Volkskunde“, Bd. XI, 2. Heft (1912), S. 130/31.

Vermischung mit Zigeunern, jenem Wandervolke par excellence, hindedeutet. Auf alle Fälle zulässig bleibt dagegen der Hinweis darauf, daß ja von jeher — schon von den Zeiten des Liber Vagatorum an — das Rotwelsch auch den im Lande umherziehenden Krämern und Händlern geläufig gewesen ist¹⁾.

Die Ähnlichkeit unseres „Jenisch“ mit der deutschen Gaunersprache zeigt sich nun in den verschiedensten Punkten, nicht zum wenigsten gleich in der starken Durchsetzung mit Wörtern fremden Ursprungs, unter denen wieder — ganz wie beim Rotwelsch sowie bei vielen anderen Händlersprachen — diejenigen, die sich auf das Jüdischdeutsche, in letzter Linie also aufs Hebräische zurückführen lassen, den breitesten Raum einnehmen²⁾. Es sei gestattet hier diese Vokabeln, und zwar in alphabetischer Ordnung nach ihrer jenischen Form, näher aufzuzählen³⁾. Mit ziemlicher Sicherheit gehören dahin: a) die Hauptwörter⁴⁾: Bāzem = Ei (bzw. Betzam = „männliches Glied“), Beiz = Gasthaus (u. s. Ableitungen, wie Beizer = Wirt usw.), Boschert = Kupfergeld, Pfennig, Bossert = Fleisch, Dofes = Arrest, Gefängnis, Gallach = Geistlicher, Pfarrer, G'far = Dorf, Goi = Frau, Jahre = Wald, Kaffer = Bauer, Mann, Kaim = Jude, Keif = das Borgen, Schulden,

1) Vgl. Kluge, Unser Deutsch (2. Aufl., Leipzig 1910), S. 71.

2) Beachtenswert ist in dieser Hinsicht, daß manche Händler, z. B. in der Pfalz und in Franken für ihren (bes. stark mit Judendeutsch durchsetzten) Jargon die Bezeichnung L ô c h n e - k ô d e s c h (so in der Pfalz [s. Kluge, Rotw. I, S. 438]) oder Lotekhölisch (so in Franken [s. Meisinger in d. Z. f. hochd. Mundarten, Bd. III (1902), S. 121 ff.]) haben (vgl. auch Groß' Archiv, Bd. 33, S. 220, Anm. 2), die nichts anderes ist als eine Entstellung aus dem jüd. loschon (ha-) k o d e s c h = die „Sprache der Heiligkeit“ oder „heilige Sprache“, d. i. das Hebräische. S. Landau in d. Z. f. hochd. Mundarten, Bd. III, S. 319 vbd. mit A. -L. III, S. 53 u. IV, S. 399; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1293. In der schwäb. Händlerspr. (482) bedeutet lotekorisch nur „jüdisch.“ Das Wittichsche Jenisch kennt den Ausdruck (auch dafür) nicht.

3) Über die Etymologie dieser Wörter s. das Näh. in den Anmerkgn. zum W.-B. selbst (unter den betr. deutschen Bedeutgn.).

4) Nur substantivisch gebrauchte Eigenschaftswörter, wie Dof = Glück, Pracht (eigtl. dof = gut) — bzw. nobis Dof = Trübsal (eigtl. = nicht gut), Molum = Rausch (eigtl. m. = berauscht) u. Schofel = Gefahr, Not, Schmach (eigtl. sch. = schlecht) sind nicht hier, sondern unter den Eigenschaftswörtern (lit. c) aufgeführt worden. Ebenso ist für die substantivischen Ableitungen von Adjektiven (wie z. B. Schofelei = Unglück, Schoflerei = Gericht von schofel) oder von Zeitwörtern (wie etwa Kasperer = Betrüger von kaspere, Schmuser = Schwätzer von schmuser u. Schwäche = Viehtränke, Schwächerei = Trank, Trinkgelage von schwächen) auf die Rubriken b u. c zu verweisen.

Keiluf = Hund, Kenem = Laus, Filzlaus, Kies = Geld, Klass = Büchse, Gewehr, Klufft = Kleid (u. s. Abltgn.), Kohl = Lüge (u. s. Abltgn.), Lechem oder Lehm = Brot, Leile = Nacht, Malfes = Rock, Mocham oder Mochum = Dorf, More = Prügel, Streit (bezw. Morerei = Geschrei, Gezänk, das Streiten), Rochus = Zorn, Ruf = Hunger, Schaffel = Scheune, Schenagel = Arbeit (u. s. Ableitgn.), Schmelemer = Zigeuner, Schuk = Mark (als Geldstück), Schure = Ding (dann Aushilfswort für sehr verschiedene Begriffe), Schüx = Mädchen (jedoch nur in der Verbindg. schofle Schüx = Hure), Sore = Ware, Ding, Sache (u. dann Aushilfswort ähnlich wie Schure), Soruf = Branntwein, Ulme (-ma) = Leute (bes. in Verbdgn. u. Zus.); b) die (durch die Endung -e(n) oder -a „angedeutschen“) Zeitwörter¹⁾: achile(n) (-la) = essen, begeren = sterben, dalfen = betteln, diberen = reden, sprechen, kaspere = betrügen, schmusen (= diberen) u. schwäichen = trinken²⁾; c) die Eigenschaftswörter³⁾: dof oder duft = gut, kochem = gescheit, klug, massig = zornig, molum = berauscht, schofel = schlecht, wo(h)nisch = katholisch⁴⁾; c) das Umstandswort kenn = ja. Dazu treten dann noch als nur mit (größerer oder geringerer) Wahrscheinlichkeit hierhin zu rechnen⁵⁾: a) die Hauptwörter⁶⁾: (Boga = Kuh), Bos = After, Duft = Kirche, Galm (plur. Galma) = Kind, Ham ore = Fehde, Streit, Heges = Dörfchen, Jöhle

1) Mit Ausnahme bloßer Ableitungen von (den unter a genannten) Hauptwörtern, wie z. B. eidofema = einkerkern (von Dofes), a(n)klufften, aus-, verklufften = ankleiden, ausziehen, verkleiden (von Klufft), kohlen = belügen, betrügen (von Kohl), schenegeln = arbeiten (von Schenagel), schurele = begatten und in Zus. mit Präpos. für sehr verschiedene Begriffe gebr. (von Schure) u. a. m.

2) Über substantiv. Ableitungen hiervon s. schon S. 7, Anm. 4. a. E.

3) Bloße Ableitungen von Hauptwörtern, wie scheneglich = fleißig (von Schenagel), schmelemerisch = zigeunerisch (von Schmelemer), oder von Zeitwörtern, wie begerisch = sterblich, krank (von begeren), diberich u. schmusich = gesprächig (von diberen u. schmusen), sind hier nicht berücksichtigt worden.

4) Über den Gebrauch von dof, molum, schofel als Substantive s. schon oben S. 7, Anm. 4. — Auch begerisch (s. Anm. 3) kommt als Hauptw. (= Siechtum) vor.

5) Die in Klammern gesetzten Vokabeln halte ich persönlich nicht (od. doch nicht in erster Linie) für hebräischer Herkunft. Näh. s. in den betr. Anmkgn. zum W.-B.

6) Bloße substantivische Ableitungen von (den unter b genannten) Zeitwörtern (wie etwa Bascher = Käufer, Dercher = Bettler, Sichere = Küche u. a. m.) sind hier außer Betracht geblieben.

= Wein, (Kafler = Metzger), Kober = Wirt, Lanenger = Soldat, (Lek = Zuchthaus [Arrest, Gefängnis]), (Schuker = Gendarm), Stratz (plur. Stratze) = Kind; b) die Zeitwörter¹⁾: (baschen = kaufen), derchen = betteln, schef(f)ten = sein, sitzen (gehen, kommen), sicheren = kochen; c) das (auch als Adv. u. Verneinungspartikel gebrauchte) unbestimmte subst. Zahlfürwort: Lore (lore) = nichts (nicht, nein)²⁾. Daß übrigens früher die Zahl der Vokabeln hebräischen Stammes sogar noch größer gewesen ist, zeigt die von Wittich in seiner „Einleitung“ gegebene Zusammenstellung jetzt veralteter Ausdrücke, von denen die Hauptwörter Bomm = die Schweiz und Jamm = Tag sowie die Zeitwörter holchen = gehen (nebst abgeholt = fortgegangen) und malochen (wohl für: schiebes malochen) = fortgehen, gehen in diese Gruppe gehören (s. Näh. dazu in den Anmerkgn. zur „Einltg.“).

Sehr groß erscheint auch der Einfluß der Zigeunersprache auf unser Glossar. Schon die Zahl der mit Sicherheit unmittelbar hieraus übernommenen Vokabeln steht nämlich nur wenig hinter derjenigen der Wörter hebräischer Herkunft zurück, während sie die der sonst in rotwelschen Quellen oder in anderen Krämersprachen etwa anzutreffenden Mengen von Ausdrücken dieser Art erheblich übersteigt. Nur bei dem Jenisch der schwäbischen Händler in Unterdeufstetten macht sich — wie Rudolf Kapff (in der Zeitschr. für deutsch. Wortforschg., Bd. X, S. 214) nachgewiesen — ebenfalls ein stärkerer zigeunerischer Einschlag bemerkbar. Während aber hier die Wörter dieses Stammes immerhin etwa zwei Dutzend nicht übersteigen, sind sie im Wittich'schen Vokabular ungefähr auf die doppelte Summe zu schätzen. Da der Verf. in seiner „Einleitung“ selber ein genaueres Verzeichnis dieser Vokabeln angefertigt hat, kann hier auf ihre Aufzählung verzichtet werden; jedoch sei der Vollständigkeit halber bemerkt, daß dort einerseits die weiteren Ableitungen von den zigeunerischen Stammwörtern (wie z. B. die Zeitw. lubnen = „huren“ und matschen = fischen zu Lubne = Hure und Matsche = Fisch oder das Adj. bogelich = gierig u. dergl. zu Bog[g]elo = Hunger) nicht berücksichtigt sind, während anderer-

1) Ausgenommen solche, die (wie z. B. kafleren = schlachten u. ei'leken = einkerkern) sicher oder (wie z. B. bosen [bosme] = lecken) vielleicht erst wieder von den unter a genannten Hauptwörtern (Kafler, Lek, Bos) abgeleitet sind. S. das Näh. in den einschlg. Anmerkgn. zum W.-B.

2) Selbständige Eigenschaftswörter dieser Art sind nicht vorhanden. Für bloße adjekt. Ableitungen (wie z. B. dercherich = bettelhaft, dürftig von dem Zeitw. derchen) sei auf die Anmerkgn. zum W.-B. verwiesen.

seits einige der aufgezählten Vokabeln auch unmittelbar — nicht erst durch Vermittlung der Zigeuner — aus dem Deutschen oder aus anderen Sprachen ins Jenische eingedrungen sein könnten (Näh. s. in den Anmerkgn. zur „Einleitg.“; vgl. auch gleich weiter unten die Anm. 2). Mit der bloßen Rezeption der äußeren Form erscheint übrigens die Einwirkung des Zigeunertums auf die Wittichsche Händlersprache noch lange nicht erschöpft, vielmehr ist auch noch in einer ganzen Reihe von — ihrer äußeren Erscheinung nach dem Deutschen oder anderen Sprachen zuzuweisenden — jenischen Ausdrücken begrifflich die besondere Anschauungs- und Denkweise des Zigeunervolks deutlich wahrnehmbar. Das Nähere hierüber ist aber besser erst weiter unten in anderem Zusammenhange mitzuteilen.

Von sonstigen fremden Sprachen haben nur das Lateinische¹⁾ und seine beiden Haupt-Töchter Sprachen, das Französische und Italienische, etwas breitere Spuren hinterlassen²⁾, während sich auf das Slawische und auf die nordischen Sprachen mit Bestimmtheit nur ganz wenig zurückführen läßt.³⁾

1) S. z. B. *Patris* = Vater, wohl auch *g'want* = anmutig u. dergl. (von *quantum*) und *Ki(e)bes* = Kopf (von *caput*) sowie *nobis* = nicht, das jedoch in erster Linie dem Italienischen zuzuweisen sein dürfte (s. das Näh. im W.-B. unter „Dietrich“), ebenso wie *Vergondert* = Konkurs und *bosten* = gehen (vermittelt durch unsere Lehnwörter *Gant* und *Post*). Auf ältere Lehnwörter aus dem Lateinischen gehen vermutlich noch zurück *Kolb* = Pfarrer und *Sins* = Herr (s. das Näh. im W.-B. selbst), während *duirme* = schlafen, ruhen, liegen wohl zunächst das Französische (*dormir*) heranzuziehen sein dürfte. Vgl. auch die Latinisierungen auf *-us* bei Wörtern deutscher oder fremder Herkunft (wie *Bikus* = Essen, *Rochus* = Zorn).

2) S. für das Französische: *Bommerling* = Apfel (von *pomme*), *Mamere* = Mutter (= „*ma mère*“), *Scharriselo* = Kirschen (von *cerises*), ferner *Feneter* = Fenster und *Furschet* = Gabel (die Wittich in seiner „Einltg.“ beide unter den Zigeunerwörtern aufgeführt hat; s. dort in den Anm. das Näh. dazu). Über *duirme* s. schon die vorige Anm. Das Zeitw. *baschen* = kaufen (vgl. oben S. 9) — vielleicht vom französ. *passer* — kann auch dem Italienischen (*passare*) zugeteilt werden. Mehr vom ital. *grande* als vom französ. *grand* beeinflusst worden ist ferner wohl *grandich* = groß usw. In erster Linie italien. Herkunft sind endlich *nobis* (s. oben Anm. 1) und *Strade* = Weg, Straße. Über *Fehte* = „Quartier“ s. das W.-B. unter „Hauswirt“. Über *Vergondert* und *bosten* vgl. oben Anm. 1.

3) Auf das Slawische (Polnische) nämlich: sicher *Rawine* = Leiter (nur vielleicht auch *Bauser* = Angst bzw. *bausen* = fürchten und *Stöber* = Baum); s. das Näh. im W.-B. unter „Leiter“, „Angst“ und „Apfelbaum“; auf das Nordische (Schwedische usw.): *Fehma* = Hand (und vielleicht auch [das damit wohl zusammenhängende] Zeitw. *febern* = schreiben); s. das Näh. im W.-B. unter „Hand“ und „abschreiben“.

Auch abgesehen von der „Sprachmischung“ treffen wir weiter in unserem Jenisch fast alle charakteristischen Kennzeichen des Rotwelschs an. So begegnet man beinahe auf jeder Seite des Vokabulars einer der typischen rotwelschen Endungen -erich, -ert (aus dem ältern -hart) und -ling (-linger) bezw. -ing (vgl. z. B. Toberich = Tabak, Glansert = Glas, Rauschert = Stroh, Flössling oder Schwimmerling = Fisch, Hitzling = Ofen usw.), die übrigens auch — ganz wie es bei den Gaunern üblich — an Wörter fremden Stammes angehängt sind (vgl. z. B. Schwächerich = Durst, Bosschert = Pfennig, Bossert = Fleisch [sämtl. aus d. Hebr.], Babing = Gans [aus d. Zigeun.], Bommerling = Apfel [aus dem Franz.]). Weiter finden sich mehrfach Fälle der — zu größerer Unkenntlichmachung der ursprünglichen Form dienenden — Abbräviaturen (und zwar in der Form der sog. Aphärese, d. h. der Weglassung der Anfangssilbe[n], wie Bolla [= Kartoffeln] statt und neben Schundbolla, Staude [= Hemd] statt [rotw.] Hanfstaude, höchstwahrscheinlich auch Boga [= Kuh] statt Horboga und vielleicht auch Bos [= After] statt Schundbos [vgl. das Näh. in den Anm. zum W.-B.]), und vereinzelt erscheint auch eine sog. Transposition (nämlich bei Kopel = Beinkleid, Hose, vermutl. statt zigeun. cholep). Bei der Begriffsbildung tritt u. a. auf der Gebrauch des „pars pro toto“ (wie z. B. Langohr = Hase) und von Eigennamen als Gattungswörtern (s. z. B. Lattenkarle oder August mit dem Ofenrohr = Gendarm), auch für Tiere und Sachen (vgl. Hornikel = Ochse, Groenikel = Schwein [zu Ni(c)kel, Kurzform von Nikolaus], Dietz [wohl Kurzform von Dietrich] = penis, Blauhanze = Zwetschgen), die auch noch auf andere Weise personifiziert erscheinen (vgl. Lachapatscher = Ente, Strohbutzer = Gans sowie das merkwürdige Jerusalemsfreund = Schaf [s. Näh. in den Anm. zum W.-B. unter „Hammel“]; Linzere = Brille, Stradelinzer = Wegweiser u. a. m.), endlich das weite Gebiet der (im Rotwelsch so beliebten) Metaphern oder Begriffsübertragungen (wie z. B. Hasa [d. h. Hasen] = Flöhe, Schundflederling [eigtl. „Dreckvogel“] = Mistkäfer, Kupferflederling [eigtl. „Heuvogel“] = Heuschrecke; Schlang = Kette, Fuchs, Füchsle = Gold, Goldstück, Frösch = Monate; Dächle = Regenschirm, Galgenängel = Rüben usw.).

Während sich in allen diesen und noch manchen anderen Erscheinungen der mehr oder weniger enge Anschluß an rotwelsche Vorbilder unschwer erkennen läßt¹⁾, weist unser Jenisch auch einige

1) Hingewiesen sei bes. auch noch auf die fast ganz mit dem Rotwelsch

ihm speziell eigene, überall hervortretende Besonderheiten auf. Es sind dies namentlich: die stark ausgeprägte mundartliche Färbung der Vokabeln und die auffällig große Zahl von (oft recht langen) Zusammensetzungen oder Verbindungen mehrerer Wörter miteinander.

Die dialektische Ausgestaltung der Wörter — die natürlich durchweg die süddeutsche, insbesondere schwäbische Eigenart an sich trägt¹⁾, geht zuweilen so weit, daß die ursprüngliche Grundform nur noch schwer zu erkennen ist. So hat z. B. Klettert = Tisch nichts mit unserm Zeitwort „klettern“ zu tun, sondern ist nur eine schlechte Aussprache von Glättert = Glatthart, und Blatt (= blatt) pflanzen = im Freien übernachten gehört nicht etwa zu dem Subst. Blatt, sondern zum Adj. platt (vgl. auch baschen, Bommerling u. ä. statt [der sonst — im Rotw. usw. — vorherrschenden Formen] paschen, Pommerling; bugle und bukle = tragen, gril(l)isch u. kril(l)isch = protestantisch, Gluber u. Kluper = Uhr u. a. m.). Fast noch häufiger als die Konsonanten erscheinen die Vokale verändert. So finden sich z. B. neben den Formen Groenert, Groenikel, Ruedel, nuschig auch die breiteren: Groanert, Groanikel, Ruadel, nuaschig, neben Kunde, Rundling, Schund auch Konde, Rondling, Schond, und besonders beliebt erscheint der Wechsel zwischen den

übereinstimmende Bildung der Standes- und Berufsbezeichnungen, namentlich in der Form von Zusammensetzungen mit gewissen substantisierten Tätigkeitsformen, wie Pflanzler (vgl. Groß' Archiv, Bd. 46, S. 12 ff.) — so z. B. Funkpflanzler = Heizer, Schrendepflanzler = Zimmermann — und Schenegler (vgl. Archiv, Bd. 46, S. 304 ff.) — so z. B. Bichschenegler = Münzarbeiter, Hitzlingschenegler = Ofensetzer — oder mit selbständigen Hauptwörtern mit der Bedeutung „Mann“ („Herr“, „Kerl“, „Bursche“ u. dergl.) bezw. — für weibl. Personen — „Frau“ („Mädchen“), wie Kaffer (vgl. Archiv, Bd. 48, S. 328 ff.), Gadscho (vgl. Archiv, Bd. 49, S. 331 ff.), Sins (vgl. Archiv, Bd. 38, S. 270), Benk (vgl. Archiv, Bd. 49, S. 344 ff.), Freier (vgl. Archiv, Bd. 49, S. 350 ff.), Fiesel (vgl. Archiv, Bd. 50, S. 157 ff.) oder (für weibl. Pers.) Moss und Model (vgl. Archiv, Bd. 50, S. 344 ff.). Beispiele: Leilekaffer = Nachtwächter, Rädlingkaffer = Fuhrmann; Begergadscho = Leichenbeschauer; Begersins = Arzt, Sturmkittsins = Ratsherr; Rattebenk = Nachtwächter, Stradebenk = Straßenwärter; Fehetfreier = „Quartierbursche“; Verkemersfiesel = Handelsbursche, Sicherfiesel = Koch; Deismoss = Hebamme, Begermoss = Leichenfrau; Galmamodel = Kindermädchen usw.

1) Ausnahmen, wie z. B. die dem Rotwelsch entlehnten, ursprünglich dem niederd. Sprachgebiet angehörenden Vokabeln Buxa (-e) = Hose u. schlummere = liegen (eigtl. „schlafen“, arg.: Schlummerkitt = Herberge) oder wie Strauberts = Haare, das wohl mit dem norddeutsch. Plural-S, wie in „Jungens“, „Mädchens“, versehen sein dürfte, bestätigen nur die Regel.

Buchstaben i und e. Man vergleiche: nobis und nobes, Patris und Patres, linzen und lenzen, link und lenk. Auch die Endung -ling ist demgemäß (wie Wittich auch in seiner „Einführung“ selber betont hat) häufig zu -leng umgewandelt worden. Da hierbei indessen nur völlige Willkür (nicht irgendeine bestimmte Sprachregel) geherrscht zu haben scheint, so erübrigt es sich, die einzelnen Gruppen der nur auf -ling, nur auf -leng und der bald auf die eine, bald auf die andere Weise auslautenden Wörter genauer gegenüberzustellen¹⁾. Auch bei anderen Endungen von Hauptwörtern oder solchen von Zeitwörtern sind bald die Formen der Mundart, bald die der Schriftsprache, bald beide nebeneinander gewählt worden (vgl. z. B. Febma = Hand, Hasa, Flöhe, Bolla u. Bolle = Kartoffeln, Buxa u. Buxe = Hose, Ulma u. Ulme = Leute, Schei u. Schein = Tag, Rollerin = Müllerin, aber Deislere = Wöchnerin, Sticlere = Schneiderin; fuchsa = erzeugen, fu(h)la od. schmelza = cacare, i. d. R. auch: achila od. kahla = essen; budera = begatten, kaspere = betrügen, schlummere = liegen, toberiche = rauchen; biken od. butten = essen, bosten od. pfichen = gehen; dagegen [in Zus.]: bohla, bohle und bohlen = fallen, pfladera [-re, ren] = waschen, ruadla [-le, -len] = fahren usw.). Als eine spezifisch schwäbische Endung von Hauptwörtern dürfte wohl -ete (od. -ede) angesehen werden, die uns (nach Analogie etwa von Gäutschete = Schaukel zu gautschen = schaukeln [s. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 109²⁾]) z. B. in Buklete = Traglast, Dämpfete = Zigarre, Flösslete = Urin, Schmelzede = „Abweichung“ (Diarrhöe) und — auch an einen fremden (zigeun.) Stamm angehängt — in Fu(h)lete (= Schmelzede) entgegentritt³⁾. Sehr beliebt erscheint auch die bekannte süddeutsche substantivische Verkleinerungsform -le⁴⁾. Die gewöhnliche Adjektiv-Endung schreibt Wittich regelmäßig

1) Merkwürdig ist, daß zuweilen bei demselben Worte der Singular auf -leng, der Plural dagegen auf -ling gebildet worden, so z. B. bei Schmaleng = Katze u. Stupfleng = Igel.

2) Mehrere ähnliche Beispiele enthält auch das Pleißlen der Killertaler (s. Kluge, Rotw. I, S. 435, 436).

3) Dagegen ist die Endung -es (wie z. B. in Benges = Bursche u. dgl., dambes [eigtl. Rausch, dam] = berauscht, Guf(f)es = Prügel) auch sonst im Rotw. u. den verw. Geheimsprachen bekannt (vgl. Pott, Zigeuner II, S. 33, Nr. 2), aber in den einzelnen Fällen wohl verschieden zu deuten (s. Pott I, S. 103, 104; vgl. auch Behaghel, Deutsche Sprache [5. Aufl. 1911], S. 308). Bei Guf(f)es erblickt Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 905 in -es die abgeschwächte hebr. Plural-Endg. -ōth.

4) Auch sie ist (wie ebenfalls sonst in den Geheimsprachen) nicht nur an Wörter deutschen Stammes, sondern auch an solche fremder Herkunft angehängt

-ich, nur ausnahmsweise -ig (so z. B. neben grandich seltener auch grandig, neben muffich auch mufig); eine kleinere Gruppe dieser Wortgattung endigt auch auf -isch (so z. B. begerisch, biberisch, gril[l]isch, jenisch, wo[h]nisch, schmelemerisch).

Was sodann die zahlreichen Zusammensetzungen (bezw. Verbindungen) anbelangt, so dürften hierbei zunächst prinzipiell zwei Gruppen zu unterscheiden sein. Bei einer kleineren Kategorie dieser Fälle handelt es sich einfach um wörtliche Übersetzungen von Ausdrücken, die zum Teil auch im Deutschen schon etwas lang erscheinen, ins „Jenische“, und dabei mag den Verfasser eine gewisse philologische Freude an diesen Gebilden dazu verleitet haben, seinem Wörterbuche auch solche zungenbrecherischen Kompositionen wie z. B. Hornikel-gielblättlingschottel (= Ochsenmausalatschüssel) einzuverleiben¹⁾, die in der Praxis des täglichen Lebens doch kaum je in ihrer ganzen

worden (s. z. B. Kätterle; zu Kaffer [aus dem Hebr.]; Doberle = Beil, zu Dober = Axt, Gachnele = Küchlein, d. h. Hühnchen, zu Gachne = Henne, Huhn, u. Gaschele = Kinder, eigtl. „kleine Leute“, zu Gasche od. Gadsche = Leute, plur. von Gadscho = „Kerl“ [alle drei aus dem Zigeun.], Sinsle = Junker, zu Sins = Herr [vermittelt wohl durch e. latein. Lehnwort], Scharrisele = Kirschen [aus dem Französ.]). Im übrigen ist noch zu beachten, daß sie nicht immer bloß eine Verkleinerung gegenüber dem Stammwort bedeutet (wie dies z. B. allerdings der Fall bei Fi[e]sele od. Freierle = Junge, Knabe [zu Fi[e]sel, Freier = Bube, Bursche (Jüngling) bezw. fremder Bursche], Mössle = Jungfrau [zu Moss = Frau], Schmalerle = Kätzchen [zu Schmal = Katze], Trabertle = Füllen [zu Trabert = Pferd] u. a. m.; vgl. auch noch Doberle = Beil [zu Dober = Axt; s. oben], Füchsle = Goldstück [zu Fuchs = Gold], Späusle = Splitter [zu Spraus = Holz]), sondern zuweilen den ursprünglichen Begriff auch vollständig verändert (s. bes. Schwächerle = Brust, Euter [aber Schwächer = Rausch, Trunkenheit], Krächerle = Nuß [aber Kracher = Wald]; vgl. auch Schurele u. Schure [worüber Näh. im W.-B. unter „abbiegen“] u. Hegesle = Knödel u. Heges = kleines Dorf [bei denen aber wohl kein gleicher Stamm zu Grunde liegen dürfte]). Eine Mittelstufe nehmen ein die Ausdrücke Kittle (zu Kitt = Haus), da es in Wittichs Vokabular sowohl „Gartenhaus“ als auch spezieller „Arrest, Gefängnis“ bedeutet (wie im Rotw. Kittchen), u. Kätterle (zu Kaffee [s. oben]), das zwar „Junggeselle“ und „Greis“, aber auch den „männlichen Samen“ bedeutet [s. zu letzterer Bedeutg., die eine längere Erklärung erfordert, das Näh. in den Anm. zum W.-B. unter „Onanie treiben“). Manchmal findet sich endlich sogar nur die Verkleinerung als selbständiger Begriff, während ein entsprechendes unverkleinertes Stammwort (wenigstens im Jenischen) fehlt, so bei Dächle = (Regen-)Schirm, Räp(p)le = Mark, Scharrisele = Kirschen, Schuberle = Geist, Gespenst, Steinhäufle = Stadt, Stupfle = Dorn.

1) Dieses Beispiel steht keineswegs etwa vereinzelt da; vgl. u. a. auch noch Krachersäftlingbrandling = Heidelbeerkuchen u. Jerusalemsfreundschenegler = Schäferknecht.

Fülle ausgesprochen zu werden pflegen. Wesentlich anders liegt dagegen die Sache bei der Mehrzahl der Zusammensetzungen oder Verbindungen, insofern sie nämlich als wirklich notwendige Umschreibungen für Begriffe eingestellt sind, für die es im Jenischen überhaupt keine selbständigen Wörter gibt, wobei übrigens der Vollständigkeit halber noch bemerkt werden muß, daß außer diesem Notbehelf auch noch mancherlei andere Mittel, das Fehlende zu ersetzen, Verwendung gefunden haben. So erscheinen z. B. nicht nur (wie ja nicht selten auch in unserer Gemeinsprache) Zeitwörter als Aushilfe für Substantive, sei es in Form des Infinitivs¹⁾ oder von Partizipien²⁾, sondern es sind — nach Vorbildern im Rotwelsch³⁾ — auch Adjektive in gleicher Weise oder umgekehrt Hauptwörter für Eigenschaftswörter gebraucht worden⁴⁾, und endlich haben dann

1) So z. B. Bereime u. Zeine (doch wohl beides eigtl. = bereime[n], zeine[n] = zahlen) = Zahlung, Dupfen (eigtl. = stechen) = Stich, Muffen (eigtl. = riechen) = Geruch, Glemsen (eigtl. = weinen) = Tränen und (mit interessanter Begriffsverengerung) Bleisgeren oder Pfreimen (eigtl. = zahlen) = Steuern.

2) So z. B. Begert (eigtl. = gestorben) = Leiche, Verdibert (eigtl. = verraten) = Verrat, Vergondert (eigtl. wohl = „vergantet“, ausgepfändet, im Konkurs) = Konkurs, Vergrönt (eigtl. = verheiratet) = Ehe, Vermuft (eigtl. etwa = „verfault“, dann verarmt, heruntergekommen, bankerott) = Armut, Bedrängnis, Konkurs. — Übrigens kommen natürlich Partizipien auch für Adjektive vor (so z. B. begert = tot, gefebert [geschrieben] = schriftlich, grandich bikt [viel gegessen] = satt), u. außerdem sind dafür auch noch andere Zeitwortformen üblich, vgl. z. B. die satzartigen Umschreibungen: gneis nobis (eigtl. „[ich] kenne nicht“) = unbekannt, hauret nobis (eigtl. „[es] ist nichts“) = ungültig, unzweckmäßig, begert nobis (eigtl. „[er, sie, es] stirbt nicht“) = unsterblich u. a. m.

3) Vgl. Günther, Rotwelsch, S. 63, Anm. 64.

4) Beispiele: a) Gebrauch von Adjektiven für Substantive: Mit Flexion der Adjektive (also z. B. Wo[h]nischer = Katholik, nobis Dofs [d. h. eigtl. „nichts Gutes“] = Übel) kommt dieser ja auch in unserer Gemeinsprache vor; das Jenische weist aber Fälle auf, wo das Eigenschaftswort auch unflektiert zum Substantiv erhoben worden, s. z. B. die schon oben S. 7, Anm. 4, in anderem Zusammenhange erwähnten Wörter Dof (bezw. nobis Dof), Molum u. Schofel, für letzteres als Synon. auch Lenk, ferner Bauserich (eigtl. ängstlich, furchtsam) = das Grausen, Begerisch (eigtl. krank) = Siechtum, Biberisch (eigtl. kalt, frostig) = Kälte, Frost, Dercherich (eigtl. dürftig) = Mangel, Not, Grandich (groß) = Höhe, Gewalt u. a. m.; über Flu(h)tich = Nässe s. lit. b am Ende; über Stumpf = Ärger s. d. W.-B. unter diesem Worte; b) Gebrauch von Substantiven für Adjektive: schwächer (Rausch) u. dambeles (eigtl. wohl ebenfalls = Rausch) = berauscht, kohl (Lüge) = verlogen, leile u. ratte (Nacht) = dunkel, schei(n) (Tag, Helle) = hell; vgl. auch flu(h)te = naß, während Flu(h)tich für „Nässe“ angeführt ist, wobei aber vielleicht die Bedeutgn. doch umzustellen sein könnten (Schreibfehler?).

noch viele Substantive eine Verengerung vom Gattungsbegriffe zur Artbezeichnung erfahren. Namentlich kommt dies für im Jenischen nicht vorhandene Bezeichnungen einzelner Tiere und Pflanzen vor, so wenn Kib = Hund auch den Pudel bedeutet, Flössling (Schwimmerling oder Matsche) = Fisch auch den Karpfen oder Hering (argum. Flösslingschottel = Heringsbüchse), Flederling (od. Fläderling) = Vogel auch Elster, Kuckuk, Star und Taube, oder wenn Stöber = Baum auch für Birke, Buche, Eiche und Fichte gebraucht wird, Kupfer = Frucht, Getreide auch Heu, Klee, Häcksel und die meisten Getreidearten (wie Hafer, Roggen, Weizen) umfaßt usw.¹). Auf die ganz ungeheure Ausdehnung, welche in Wittichs Jenisch besonders noch die Bezeichnungen Sore und — mehr noch — Schure (eigtl. wohl nur „Ware“, dann „Ding“, „Sache“) als Aushilfsmittel für alles Mögliche (z. B. nicht nur für leblose Gegenstände, sondern auch für abstrakte Begriffe, ja selbst für Tiere) erfahren haben, hat der Verf. in seiner „Einleitung“ (S. 24) selber ausdrücklich hingewiesen²) (vgl. für die Einzelheiten, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, m. Anmerkgn. zu den Wörtern „abbiegen“ und „Brücke“ im W.-B.). Da solche Begriffsverengerungen aber doch mehr oder weniger etwas Gewalttames, Künstliches an sich haben, so erklärt es sich un schwer, daß man sie nicht ungern durch irgendeinen Zusatz doch häufig noch etwas näher gekennzeichnet oder m. a. W. eben jene Gruppe umschreibender Zusammensetzungen oder Verbindungen verwertet hat, von denen vorhin schon die Rede gewesen. So sind doch z. B. Schallerfleterling (d. h. „Singvogel“) für die Amsel oder den Kanarienvogel, grandicher Flederling (d. h. „großer Vogel“) für den Adler, oder Spronkert-Flössling (d. h. „Salzfisch“) für den Hering schon viel nähere Kennzeichnungen jener Tiere als das einfache Flederling und Flössling.

Hier ist nun die Stelle, wo noch etwas näher auf den Einfluß hinzuweisen ist, den — gerade bei dieser Art von umschreibenden Aushilfs- oder Ersatzbegriffen — die Zigeunersprache geübt hat. Wenn man z. B. Wittichs Glossar mit dem „deutsch-zigeunerischen Wörterbuch“ bei Liebich (Die Zigeuner usw. S. 171 ff.) vergleicht,

1) Vgl. auch noch Lanenger (Soldat), sowohl = Infanterist wie Kavallerist („Husar“), Begerisch = Siechtum im allgem., dann aber bes. auch Fallsucht, Epilepsie.

2) S. daselbst auch über das — gleichfalls eine Art Aushilfsfunktion ver sehende — von Schure abgeleitete Zeitw. schurele (das bes. in Zus. mit Präpositionen vorkommt); ebends. ferner über den ähnl. Gebrauch des Zeitw. pflanzen.

wird man erstaunt sein, dort die allermeisten dieser Sprachgebilde — nur eben in zigeunerischer Form — wiederzufinden. Sehr zahlreich sind zunächst die Übereinstimmungen mit den — auch im Jenischen — durch Verbindungen von Substantiven und Eigenschaftswörtern umschriebenen Begriffen, wie z. B.: grandicher Kaffer (zig. bāro gādscho¹⁾), d. h. „großer Mann“ = Riese, grandicher Sins (zig. bāro rai), d. h. „großer Herr“ = Amtmann, Richter u. dergl. m.²⁾, grandich Babing od. Strohbutzer (zig. bāro pāpin), d. h. „große [od. größte] Gans“ = Schwan, grandiche Schrende (zig. bāri tattin od. isma), d. h. „große Stube“ = Saal, grandicher Kies (zig. bāro parr), d. h. „großer Stein“ = Felsen, grandicher Funk (zig. bāro jāk), d. h. „großes Feuer“ = Feuersbrunst³⁾; oberkünftiger Giel (zig. pralduno mui), d. h. „oberes Maul“ = Gaumen, unterkünftiger Tritt (zig. telstuno piro), d. h. „unterer Fuß“ = Fußsohle, näpfiger Schund (zig. danterpāskero tshikk), d. h. „beißender Dreck“ = Kalk, g'funktes Gib (zig. chadschēdo gīb), d. h.: gebranntes Getreide“ = Malz, nobes dofer Glitschin (zig. tshi tshātschi glitin), d. h. „kein guter [rechter] Schlüssel“ = Dietrich und noch gar vieles andere, wofür hier auf das W.-B. selbst verwiesen werden muß⁴⁾. Ebenso steht es mit derartigen jenischen Zusammensetzungen im e. S. (d. h. der in einem Wort geschriebenen Bildungen aus mehreren Substantiven u. dergl.), nur daß die Zigeuner auch hierbei regelmäßig die Form der lockereren Verbindung (u. zwar

1) Die zigeunerischen Ausdrücke sind im folgenden ausschließlich nach dem Werke von R. Liebich über die Zigeuner angeführt, da von den mir zugänglich gewordenen neueren Wörterbüchern (vgl. unten S. 22) keines eine deutsch-zigeunerische Abteilung enthielt. Ich muß es deshalb aber dahin gestellt sein lassen, ob die sämtlichen hier aufgezählten Bezeichnungen auch wirklich heute noch im lebendigen Sprachgebrauch erhalten sind.

2) S. Näh. noch im W.-B. unter „Amtmann“. Die merkwürdige Art der Steigerung (bei Rangstufen u. dergl.) im Wittichschen Jenisch, wonach über grandicher (als Komparativ aufzufassen) wieder noch das einfache (unflektiert) grandich — als Superlativ — steht, so daß z. B. grandich Sins mehr als grandicher Sins, nämlich den König, bedeutet (worüber Näh. noch im W.-B. unter „Bischof“), ist der Zigeunersprache unbekannt.

3) Noch weitere Verbindungen dieser Art mit grandich s. im W.-B. in der Anm. zu „Adler“.

4) Außer Verbindungen von Haupt- und Eigenschaftswörtern gehören hierher auch noch solche von mehreren Hauptwörtern, wie z. B. Patris und Mamere (zigeun. o dad te i dai), d. h. „Vater und Mutter“ = Eltern, sowie satzartige Umschreibungen für (im Deutschen) einfache Zeitwörter, z. B. Flu(h)te bostet mer herab (zigeun. panin naschēla mande tele), d. h. „(das) Wasser läuft mir herab“ = ich schwitze.

meist von Haupt- und Eigenschaftswörtern) kennen. Auch dafür nur einige Beispiele, die zugleich die charakteristische Denkweise der braunen Söhne des Ostens besonders ins Licht rücken: Schwächerlemamere (zig. tschutschínengeri dai), d. h. „Brustmutter“ = Amme, Trittgriffling (zig. heréngéro gus[ch]to), d. h. „Fußfinger“ = Zehe, Stöberschmaler (zig. rukkékri mádschka), d. h. „Baumkatze“ = Eichhörnchen, Muffelhorboga (zig. nakkékéri gurumni), d. h. „nasige Kuh“ = Nashorn, Leile- oder Ratteflederling (zig. rattjakro tschirkülo), d. h. „Nachtvogel“ = Eule, Begerflederling (zig. muléskéro tschirkülo), d. h. „Totenvogel“ = Käuzchen, Steineule, Schmuserfläderling (zig. rakkerpáskéro tschirkülo), d. h. „der sprechende Vogel“ = Papagei¹⁾, Koelegroenert (zig. bengeskéri trab), d. h. „Teufelskraut“ = Unkraut, Begerkittle (zig. müleskéro kër), d. h. „Totenhäuschen“ = Sarg, Bossertschei (zig. [auch], massélo diwes), d. h. „Fleischtag“ = Sonntag, Bázamaschei (zig. járingéro diwes), d. h. „Eiertag“ = Karfreitag, Bázemawesling (zig. [u. a. auch] járingéro gurko), d. h. „Eiersonntag“ = Ostern usw.²⁾

Man könnte nun geneigt sein, anzunehmen, daß Wittich, dem ja die Zigeunersprache ganz geläufig ist, einfach die zigeunerischen Umschreibungen ins „Jenische“ übersetzt habe. Allein dem steht die Tatsache entgegen, daß in vielen ähnlichen Fällen keine wörtliche Übereinstimmung, vielmehr nur eine gewisse Analogie zwischen „Jenisch“ und „Zigeunerisch“ besteht³⁾, ja in manchen sogar auch das nicht einmal, sei es, daß die Zigeuner ihre Umschreibung einem an-

1) Weitere Bezeichnungen dieser Art für Vögel s. im W.-B. unter „Adler“. Auch dem oben (S. 16) erwähnten Spronkert-Flössling = Hering entspricht das zig. löndo mádscho, d. h. „gesalzener Fisch“.

2) Über den als Wortspiel zu betrachtenden Ausdruck Sprauskritzler (zig. [u. a. auch] gaschtëno lil), d. h. „Holzbrief“ = Steckbrief s. das Näh. noch in d. Anm. zum W.-B. -- Über den Einfluß des Aberglaubens, besonderer Gebräuche usw. der Zigeuner auch auf das Jenische s. Näh. im W.-B. unter „Bachstelze“ und „Löwenzahn“.

3) So heißt z. B. das Aas im Jenischen mufiger Bossert od. Mass (d. h. „stinkendes Fleisch“), im Zigeun. mulo mass (d. h. „totes Fleisch“), der Pfau im Jenischen Dofefläderling (d. h. „schöner Vogel“), im Zigeun. (u. a. auch) gisëwo tschirkülo (d. h. „stolzer Vogel“), die Wanze im Jenischen Mufkenem (d. h. „Stinklaus“), im Zigeun. platti oder löli tochüw (d. h. „platte oder rote Laus“), der Mond im Jenischen Leileschei (d. h. „Nachtlicht“), im Zigeun. rattískéro kamm (d. h. „Nachtsonne“), der Steckbrief im Jenischen (u. a. auch) lenker- oder schofler) Kritzler (d. h. „schlechter [böser] Brief“), im Zigeun. (u. a. auch) gälö lil (d. h. „schwarzer Brief“) usw.

deren Vorstellungskreise entnommen haben als die jenischen Leute¹⁾ oder überhaupt für den betreffenden Begriff ein selbständiges kurzes Wort besitzen, während das im Jenischen nicht der Fall ist²⁾. So muß man wohl vermuten, daß infolge des Verkehrs zwischen den Händlern, Hausierern usw. und den Zigeunern aus der Anschauungsweise der letzteren zwar ein sehr beträchtlicher Teil auch bei den ersteren eingedrungen ist, während dagegen ein — immerhin noch ganz stattlicher — Rest des Jenischen sich von diesem Einfluß frei gehalten hat.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über die Einrichtung meiner „Anmerkungen“ zu Wittichs „Deutsch-Jenischem Wörterbuch“. Was zunächst deren Reihenfolge betrifft, so habe ich dabei grundsätzlich die Methode beobachtet, das jedesmal dort zu einer jenischen Vokabel die erforderlichen Erläuterungen gegeben wurden, wo diese zum ersten Mal auftritt, sei es nun für sich allein oder auch nur in einer Zusammensetzung mit anderen Wörtern, sodaß also z. B. unter „Apfelbaum“ = Bommerlingstöber — als der ersten Zusammensetzung mit Stöber = Baum — auch alles, was über Stöber zu bemerken, mitgeteilt worden³⁾, während andererseits unter der Zus. „Baumkatze“ = Stöberschmaler (und nicht erst unter „Katze“) die Vokabel Schmaler behandelt worden ist. In ganz derselben Weise wurde auch mit den Verbindungen verfahren. Gleich bei der ersten Vokabel des Wörterbuchs: Aas = mufiger Bossert

1) So heißt z. B. im Jenischen der Adler grandicher Flederling (d. h. „großer Vogel“ [vgl. oben S. 16]), im Zigeun. dagegen dui menakro tchirkülo (d. h. „der doppelhalsige Vogel“, und zwar nach Liebich, S. 146 wahrscheinlich deshalb, „weil dem Zigeuner das Bild dieses Vogels zuerst auf dem österreichischen Wappenschilder begegnet ist“), weiter die Tanne im Jen. Jahre- oder Kracherstöber (d. h. „Waldbaum“), im Zigeun. dagegen mellëlo ruk (d. h. „schwarzer Baum“), der Diamant im Jen. dofer Kies (d. h. „schöner Stein“), im Zigeun. dikkapáskëro parr (d. h. „durchsichtiger Stein“), der Backstein im Jen. Kittleskies (d. h. „Hausstein“), im Zigeun. chadschëdo od. lölo parr (d. h. „gebrannter“ od. „roter Stein“), der Bleistift im Jen. Feberschüre (d. h. „Schreibding“), im Zigeun. geschtëno pör (d. h. „hölzerne Feder“) usw.

2) Vgl. z. B. grandich Sins (eigtl. „größter Herr“) = König (s. oben S. 17, Anm. 2), zig. (meist) kralo, grandiche Gachne (eigtl. „große Henne“) = Hahn, zig. paschno (-lo) od. pussin, Schofeleiflederling (eigtl. „Unglücksvogel“) = Rabe, zig. koräko, grandich Flu(h)te (eigtl. „großes [od. größtes] Wasser“) = Meer, zig. sëro, grandiche Kitt (eigtl. „großes Haus“) = Hof, zig. medrja, dofe Kitt (eigtl. „schönes Haus“) = Schloß, zig. filëzin, dofer Schmunk (eigtl. „gutes Fett“) = Butter, zig. kil u. a. m.

3) Über Bommerling konnte dagegen das Erforderliche schon unter „Apfel“ angegeben werden, da ja das einfache Wort vor jeder anderen Zusammensetzung im W.-B. steht.

od. Mass (d. h. eigtl. „stinkendes Fleisch“) sind daher z. B. auch muffig und sein Stammwort muffen = riechen (stinken) sowie Bossert od. Mass = Fleisch betrachtet und die weiteren Verbindungen und Zusammensetzungen damit aufgezählt worden¹⁾, wogegen an allen anderen Stellen, wo diese Vokabeln noch wiederkehren, auf „Aas“ zurückverwiesen worden ist. Es liegt auf der Hand, daß hierdurch gerade zu Beginn des Glossars die Anmerkungen in Zahl und Umfang reichlich anschwellen mußten, während sie dann weiterhin geringer werden und gegen das Ende zu fast nur noch in Zurückverweisungen bestehen.

In den Anmerkungen habe ich außer der Übersicht über den jenischen Wortbestand (Stammwort und Ableitungen davon²⁾, Zusammensetzungen, Verbindungen und Redensarten damit) auch die etwa nachweisbaren Belege in den stammverwandten (rotwelschen oder sonstigen geheimsprachlichen) Quellen zusammengestellt. Dabei mußte indessen grundsätzlich eine gewisse Beschränkung — nämlich auf das schwäbische (bzw. badische) Sprachgebiet — platzgreifen. Es wurden demnach regelmäßig auf etwa vorhandene Parallelen hin geprüft: a) für das ältere Rotwelsch: der sog. „Dolmetscher der Gaunersprache“ (nach einer im Reg.-Archiv zu Sigmaringen befindlichen Handschrift aus dem 18. Jahrh. von Prof. H. Fischer in Tübingen abgedruckt in den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern“, Jahrg. 38 [1904/5], S. 89 ff.), zitiert: Dolm. der Gaunerspr.;

das Wörterbuch des Konstanzer Hans, 1791 (vgl. näh. Titel u. Abdr. bei Kluge, Rotw. I, S. 232 ff.), zitiert: W.-B. des Konst. Hans;

die rotwelschen Vokabeln in Schölls „Abriß des Jauner- und Bettelwesens in Schwaben“, 1793 (nach Kluge, a. a. O., S. 268 ff.), zitiert: Schöll;

das Pfullendorfer Jauner-Wörterbuch von 1820 (s. Titel u. Abdr. bei Kluge, S. 336 ff.), zitiert: Pfulld. J.-W.-B.;

1) Und zwar sind diese Aufzählungen der Einfachheit halber — in Übereinstimmung mit der Anlage des W.-Bs. in der Form „Deutsch-Jenisch“ — regelmäßig nach der alphabet. Reihenfolge der deutschen Bedeutungen der Vokabeln vorgenommen worden.

2) Wo im W.-B. sich etwa eine Ableitung vor dem Stammworte findet, ist das letztere dort mitbehandelt worden, so z. B. Schure unter „abbiegen“ (= abschurele) u. nicht erst unter „Achsel“, wo Schure zum ersten Mal selbständig auftritt, Funk = Feuer unter „abbrennen“ (abfunken), Ruadel = Wagen unter „abfahren“ (abruadlen), das Zeitw. muffen = riechen, wie schon im Text bemerkt worden, unter „Aas“ (= muffiger Bossert od. Mass) usw.

b) für die Gäuner- und Kundensprache der Gegenwart:

F. X. Mayer, „Jenisch in der Verbrecherwelt“, in den „Württemberg. Vierteljahrshäften für Landesgeschichte“, N. F. Bd. XVI (1907), S. 66 ff., zitiert: Schwäb. Gaun.- und Kundenspr.;

c) für die schwäbischen Händlersprachen:

die Sammlung von Kluge in s. Rotw. I, S. 479 ff., zitiert: Schwäb. Händlerspr.; dazu die Ergänzungen von:

W. Zündel, „Jenisch in Pfedelbach“, in den Württ. V.-J. H. f. Landesgesch., N. F. Bd. XIII (1904), S. 202 ff.¹⁾, zitiert nur durch den Zus.: „Pfedelbach“ nebst Seitenzahl zu „Schwäb. Händlerspr.“;

Rud. Kapff, „Nachträge zu Kluge, Rotwelsch I“, in der „Zeitschr. für deutsche Wortforschung“, Bd. X (1908/9), S. 212 ff. Sofern sich diese Nachträge auf die schwäb. Händlerspr. beziehen, sind sie nur nach den Namen der betr. Ortschaften (Unterdeuffstetten, Lützenhardt u. Deggingen) abgek. zitiert: U., Lütz. u. Degg. nebst Seitenzahl zu „Schwäb. Händlerspr.“.

Berücksichtigt wurden auch noch das (der schwäb. Händlerspr. sehr ähnliche) sog. Pleißlen der Killertaler in Hohenzollern (nach Kluge, a. a. O., S. 434 ff. vbd. mit R. Kapff, a. a. O., S. 212/13), ferner die (ebenfalls manche Übereinstimmungen usw. enthaltende) Pfälzer Händlersprache (bei Kluge, S. 437 ff.), das (dieser wieder verwandte) Jenisch der Handelsleute aus der Gegend von Metz nach Kapff, S. 216/17 (zit.: Metzger Jenisch) und ausnahmsweise auch noch sonstige Krämersprachen sowie anderen Gegenden angehörige Sammlungen der Gaunersprache (wie z. B. die stets reichen Aufschluß bietende v. Grolmans).

Für die Etymologien der jenischen Vokabeln endlich konnte ich meistens auf die Ausführungen in meinen, in dieser Zeitschr. (Bd. 33 und Bd. 38—56) veröffentlichten „Beiträgen zum Rotwelsch und den ihm verwandten Geheimsprachen“ (I, II) verweisen (zitiert einfach: Groß' Archiv [mit Band- und Seitenzahl]), während manches andere in meinen Erläuterungen zu der oben S. 6, Anm. 4 angeführten Abhandlung von H. Weber (zitiert einfach: Weber-Günther) enthalten ist. Eine reiche Fundgrube etymologischer Notizen über die Gauner-, Kunden- und Händlersprache in Schwaben bildet sodann H. Fischers „Schwäbisches Wörterbuch“ (z. Zt. 4 Bände, Tübingen,

1) Hier sind (S. 206, Anm. 1) auch einige Vokabeln angeführt, die bei den Händlern in Eningen (einem von Kluge, Rotw. I, S. 479 ff. nicht berücksichtigten Orte) vorkommen. Sie sind in der vorliegenden Arbeit gleichfalls herangezogen worden (zitiert: Eningen [S. 206, Anm. 1]).

1901—1914). Da dieses groß angelegte Werk jedoch noch nicht ganz abgeschlossen ist, wurde für das Fehlende auch das ältere Schwäbische Wörterbuch von Joh. Christ. v. Schmid (2. Aufl., Stuttg. 1844) herangezogen. Mancherlei etymologische Aufschlüsse verdanke ich endlich wiederum der stets freundlichst gewährten Beihilfe von Dr. A. Landau (Wien). — Für die Zigeunersprache habe ich (außer den schon erwähnten Vokabularen von Liebich und Jühling(-Wittich) sowie den bekannten Werken von Pott und Miklosich [vgl. Groß' Archiv, Bd. 33, S. 225, 231 und Bd. 38, S. 252, Anm. 1]) noch benutzt: Franz Nikolaus Finck, Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner, Marburg 1903 (zitiert: Finck). Für die Zitierungsart der sonstigen Literatur sei hier auf die Übersicht in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 222—232 (nebst den Ergänzungen in Bd. 38 ff.) verwiesen. H. Groß, Handbuch für Untersuchungsrichter wurde überall nach der neuesten (6.) Aufl. (München, Berlin und Leipzig 1914) angeführt.

II. Einleitung.

(„Allgemeine Bemerkungen über die jenische Sprache“).

Von Engelbert Wittich.

Die vorliegende Arbeit will und kann in keiner Weise auf Sprachforschung — soweit man davon überhaupt bei der jenischen Sprache reden kann — Anspruch erheben, sie soll nur einen bescheidenen Beitrag liefern zur Sprachbereicherung, sozusagen zur Erschließung und Vervollständigung des Sprachschatzes, zur Belehrung für jeden Interessenten. Vielleicht kann sie auch in der Praxis der Kriminal- und Polizeibehörden verwendet werden und ihnen einige Dienste leisten.

Ob die jenische Sprache eine direkte Gaunersprache ist, d. h. eine zu polizeiwidrigen Zwecken erfundene Sprache¹⁾, kann der Verfasser nicht sagen oder beurteilen, denn dazu fehlen ihm alle notwendigen tieferen Kenntnisse²⁾.

Der Verfasser hat die Sprache unter den „fahrenden Leuten“ kennen gelernt, welche mit ihren kleinen zwei- und vierrädrigen, mit

1) Zu dieser Definition des Begriffs „Gaunersprache“ durch Wittich vgl. Günther, Rotwelsch, S. 2 und Anm. 1 vbd. mit H. Groß, Handbuch für Untersuchungsrichter, Bd. I, S. 447 u. Anm. 2.

2) Etwas weiter unten hat der Verf. aber doch seine Ansicht hierüber inlich bestimmter Form geäußert. Vgl. dazu Anm. 3 auf S. 23.

Segeltuch bedeckten Karren, die gewöhnlich Mann und Frau, Kind und Kegel beherbergen, im Lande umherziehen. Diese Leute, die teils aus dem Württembergischen, teils aus Bayern und Baden, aber auch aus dem Elsaß stammen und in Bayern „Krattler“¹⁾, sonst überall „Jenische“ genannt werden (daher auch die Bezeichnung „jenische Sprache“²⁾), setzen sich ihrem Berufe nach aus Bürstenbindern, Schirmhändlern, Sieb- und Korbmachern, Kesselflickern („Kesslern“), Scherenschleifern u. dergl. zusammen.

Früher wurde das Hausiergewerbe vielfach zum verschleierten Bettel benutzt. Ein charakteristisches und wahrheitsgetreues Bild aus der Vergangenheit dieser Leute gibt unter den „Sprachproben“ die Skizze „Dächlepfplanzerulme“ (Nr. 25; vgl. auch die „Schnadahüpfel“ am Schluß der Arbeit). Um aber meinem Gerechtigkeitsinne Gönne zu tun und zur Ehre dieser modernen Nomaden, denen die stete Wanderschaft zwar Licht und Luft in reichem Maße, aber auch ein kärgliches und unruhiges Dasein bietet, sei es gesagt, daß der Bettel bei ihnen heutigen Tages nur noch in geringem Umfange oder gar nicht mehr vorkommt, daß sie also im wesentlichen nur ihrem gesetzlich geregelten Wandergewerbe nachgehen. Auch haben es sich die Heutigen bequemer gemacht als es vor Zeiten ihre Väter hatten; sie haben die kleinen Schnappkarren, die sie selbst ziehen mußten, abgeschafft und sich dafür größere, mit einer Plane überspannte oder ganz aus Holz hergestellte Wagen (ähnlich denen der Zigeuner) zugelegt samt einem Rößlein davor. Übrigens gehen diese Gewerbe bedeutend zurück, und die fahrenden Leute verschwinden daher mehr und mehr von der Landstraße; am häufigsten sind sie noch in den Reichslanden und in Bayern anzutreffen.

Meiner, allerdings unmaßgeblichen Ansicht nach ist die jenische Sprache ein gemachtes und ersonnenes Kauderwelsch, dem jedoch kein unerlaubter, geheimer Zweck des jenischen Volkes zugrunde liegt, sondern lediglich das Bestreben, sich vor Uneingeweihten abzuschließen und ihren Jargon als harmlose Handelssprache zu benutzen³⁾, ähnlich wie es auch die Handelsjuden tun, welche die jenische Sprache ebenfalls verstehen und sprechen.

1) S. dazu Näh. im Vokabular unter „fahrende Leute“.

2) Diese Behauptung dürfte dahin zu berichtigen sein, daß umgekehrt der Begriff „jenische Sprache“ der geschichtlich früher auftretende gewesen ist. Vgl. dazu Näh. oben in meiner „Vorbemerkung“, S. 4 und Anm. 2.

3) In der Fassung dieses Satzes hat sich der Verf. sehr eng an die Ausführungen angeschlossen, die Liebig, Die Zigeuner, S. 114 über das Verhältnis der sog. Standes- oder Berufssprachen zur Gaunersprache gegeben hat.

Beinahe selbstverständlich erscheint es, daß sich die jenische Sprache auch durch zigeunerische Wörter bereichert hat, während umgekehrt die Zigeunersprache — die ja eine richtige grammatikalische Sprache und als solche mit der jenischen nicht zu vergleichen ist — aus dieser keine Anleihen gemacht hat. Zwar versteht der Zigeuner fast ohne Ausnahme die jenische Sprache, aber er verschmäht es, das defekte Gefieder der seinigen mit jenischen Federn zu ergänzen und auszuflicken, denn zieren würde er sie dadurch nicht, sondern nur herabwürdigen und schänden¹⁾.

Im Laufe der Zeit haben sich manche Wörter der jenischen Sprache verändert, sind z. B. abgekürzt worden usw., ja es scheint, daß sich auch das zur Zeit noch gebräuchliche Wortmaterial in fortwährender Umgestaltung und die jenische Sprache überhaupt im großen ganzen heute im Rückgange befindet. Die schon veralteten Ausdrücke sowie die Vokabeln zigeunerischen Ursprungs — von denen oben kurz die Rede war — sind vor dem eigentlichen deutsch-jenischen Lexikon noch besonders zusammengestellt worden (s. N. II u. III). Auffallend ist es, daß im Jenischen sehr häufig besondere Ausdrücke für die meisten Tier- und Pflanzengattungen, für Baum- und Straucharten, die doch jeden Tag gesehen werden, fehlen²⁾, und daß zur Bezeichnung derselben — sowie überhaupt aller Gegenstände (oder auch Tätigkeiten), wofür kein spezieller Name vorhanden ist — die Wörter Schure oder Sore (bei Tätigkeiten das [davon abgeleitete] Zeitw. schurele [oder auch pflanzen]) herhalten müssen, auf welche in dieser Beziehung fast Unglaubliches abgeladen wird. Schure oder Sore bedeutet aber zunächst nur eine (die) Sache oder ein (das) Ding ohne irgendwelche genauere Angabe, so daß der richtige Sinn des Wortes lediglich erst aus dem jeweiligen Zusammenhang der Rede zu entnehmen ist. Ein überaus häufig gebrauchtes Wort der jenischen Sprache ist auch grandich.

Endlich möchte ich noch hervorheben, daß ich mich beim Aufschreiben dieser Sprache sowohl an das schwäbische Idiom hielt als

1) Auch dieser Satz stimmt fast wörtlich mit dem überein, was Liebich, a. a. O., S. 114, 115 über das Verhältnis der Zigeunersprache zur Gaunersprache bemerkt hat. — Der Sache nach ist das von Wittich Gesagte übrigens unlängst auch von W. Zündel in den „Württemb. V.-J.-Heften für Landesgeschichte“ usw., N. F. Bd. XIII, S. 205 bestätigt worden. („Auch weist der richtige Zigeuner einen Stammesgenossen, der ihm gegenüber jenische Kenntnisse verwerten will, zurecht: goi dig hawo jenari, d. h. ‚sieh da, was für ein Jenischer‘.“.)

2) Auch hierbei zeigt sich Anschluß an Liebichs ähnliche Bemerkungen über die Zigeunersprache (a. a. O. S. 118).

auch an mein Gehör. Daher kommt es, daß ich bald *linzen*, *Rädling*, *Scheinling*, bald *lenzen*, *Rädlong*, *Scheinlong* geschrieben habe u. a. m. Nur nebenbei sei bemerkt, daß ich die jenische Sprache gewissenhaft und nach genauer Prüfung eines jeden Wortes aufgeschrieben habe und nicht — aus Büchern! Leicht war es für mich, die Wörter dieser Sprache zu sammeln, aber schwer, sie zu ordnen und zu erklären, was ja selbst dem Fachmann Schwierigkeiten bereiten dürfte. Der Verfasser bittet daher, etwaige Mißverständnisse, Schreibfehler usw., die sich eingeschlichen haben sollten, zu entschuldigen.

Möge die Arbeit gütige Aufnahme finden im Kreise der Leser und Forscher; dann bin ich reichlich belohnt für den darauf verwandten Fleiß.

Stuttgart, im Juni 1914.

Engelbert Wittich.

III. Verzeichnis veralteter, meist jetzt umgeänderter jenischer Wörter¹⁾.

früher	Bedeutung	heute dafür (meistens)
abgeholt ²⁾	fortgegangen	schiebes ³⁾
Baiser	Wirt	Beizer ⁴⁾

1) Die Mehrzahl dieser veralteten Vokabeln ist hebräischen Ursprungs (vgl. schon m. „Vorbemerkung“, S. 9). Während für *Bomm* = Schweiz überhaupt kein (neueres) Ersatzwort angeführt ist, sind für die übrigen unmodern gewordenen Bezeichnungen teils Wörter eines anderen Stammes eingetreten (so für *abgeholt*, *holchen*, *Jamm*, *mich kohlert*, *malochen*, *Mogumle*, *Palar*), teils solche, die zwar auf den gleichen Stamm zurückgehen, aber in der Form geringere oder größere Veränderungen aufweisen (so für *Baiser*, *Mahlbosch*, *schornen*). Als doch nicht völlig veraltet erscheinen nach dem Vokabular selbst: *Fehma* = Hand und *Schofelkitt* = Zuchthaus (vgl. dazu auch das Vokabular unter „Arrest“); *zopfen* ist zwar im Wörterbuch für „stehlen“ nicht erwähnt, dagegen findet es sich unter „erwischen“ sowie in der Zusammensetzung *herauszopfen* = *herausstehlen*, u. zu vgl. ist ferner das von dem Zeitw. abgeleitete Subst. *Zopferei* = *Diebstahl*. Auch *Schücksel* für „Mädchen“ fehlt im W.-B., aber unter „Hure“ ist die Verbindg. *schofle Schüx* (also unverkleinert) angeführt. Daß *Mochum* (statt des älteren *Mokem*) noch jetzt sowohl „Stadt“ wie „Dorf“ bedeuten soll, ist aus dem Glossar nicht ersichtlich, da der Ausdruck dort (neben der Form *Mocham*) nur unter „Dorf“ — nicht auch unter „Stadt“ — angeführt ist. Das vom Verf. im Manuskript ebenfalls als veraltet genannte *Rawine* = *Leiter* habe ich hier gestrichen, da es in ganz derselben Form und Bedeutung auch im W.-B. selber enthalten ist. —

früher	Bedeutung	heute dafür (meistens)
Bomm ⁵⁾	die Schweiz	heute unbekannt
Fehma ⁶⁾	die Hände	Griffleng ⁷⁾
holchen ⁸⁾	kommen	bosten ⁹⁾
Jamm ¹⁰⁾	Tag	Schei ¹¹⁾

Über einige in das Verzeichnis von Wittich selber nicht mit aufgenommene veraltete oder in der Bedeutung veränderte Wörter hat er (unten S. 28) noch besondere Bemerkungen gegeben.

2) Das Stammwort holchen (= gehen) findet sich (in dem bes. verwandten Quellenkreise) schon im Dolm. der Gaunerspr. 92, ferner im W.-B. des Konst. Hans 255 (= laufen, springen; vgl. 260: abg'holcht), bei Schöll 271, 272 (= laufen, gehen) u. im Pfulld. J.-W.-B. 340, 342 (ebenso). Vgl. auch noch Pfälz. Händlerspr. 437 (hulchen = springen). Zur Etymologie des (schon bei G. Edlibach um 1490 [20] in der Form alcha bezeugten) Wortes (vom hebr. hâlak) sowie über weitere Belege s. die Angaben in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 213, Anm. 1 u. S. 227, Anm. 2; vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1762.

3) S. Näh. im W.-B. unter „davongehen“.

4) S. Näh. im W.-B. unter „Gasthaus“.

5) Übereinstimmend schon: Dolm. der Gaunerspr. 99 u. W.-B. des Konst. Hans 256; im Pfulld. J.-W.-B. 346: Bum u. noch in der schwäb. Gauner- u. Kundenspr. 75: Pumps (od. Pummorkessel). Zur Etymologie (Abkürzung nach den Anfangsbuchstaben von Bores-Medine u. ähnl. [d. h. „Land der Kühe“] aus hebr. pârâ[h], jüd. pôrô = „Kuh“ und medînâ[h] = „Landschaft, Gerichtsbezirk, Provinz“) sowie über weitere Belege s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 43, S. 30 (unter „Pumsr“) u. Anm. 1.

6) S. Näh. im W.-B. unter „Hand“.

7) S. im W.-B. unter „Daumen“.

8) Vgl. oben Anm. 2.

9) S. im W.-B. unter „abgehen“.

10) Übereinstimmend schon: Dolm. der Gaunerspr. 100, W.-B. des Konst. Hans 256, 257 u. Schöll 271; vgl. Pfulld. J.-W.-B. 339 (Jum [wie auch schon im Basl. Gloss. v. 1733 [202]). Dagegen hat auffälligerweise in der schwäb. Gauner- u. Kundenspr. 71 (in Übereinstimmung mit neueren Sammlungen der Gauner- u. Kundenspr. überhaupt [vgl. z. B. Rabben 65 u. Ostwald (Ku.) 71]) das Dimin. Jämchen (od. Jem[m]chen) die Bedeutung „Jahr“ (daher z. B. ein Jemmchen abreißen = ein Jahr im Gefängnis zubringen [Ostw., a. a. O.]). Zur Etymologie (vom hebr. jôm = „Tag“) sowie über weitere Belege s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 249, lit. f (unter „Jom-schmi[e]r[e]“); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 71 (unter „Jam“), der jedoch über den Bedeutungswechsel bei Jämchen keine Auskunft gibt. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Verquickung von Jamm = Tag mit Jann = Jahr (s. z. B. Pfister bei Christensen 1814 [322]) u. ä., das etymolog. gleichfalls unsicher (vgl. Näh. im W.-B. unter „alljährlich“), vielleicht aber als bloße Entstellung des Auslauts von „Jahr“ anzusehen ist. Auf gleiche Weise könnte ev. auch Jämchen selber entstanden sein.

11) S. Näh. im W.-B. unter „alltäglich“.

früher	Bedeutung	heute dafür (meistens)
mich kohler ¹²⁾	mich hungert	mich bickert('s) ¹³⁾
Mahlbosch ¹⁴⁾	Rock	Malfes ¹⁴⁾
malochen ¹⁵⁾	fortgehen, gehen	schiebes bosten ¹⁶⁾
Mogumle ¹⁷⁾	Stadt	Steinhäufle ¹⁸⁾
Mokem ¹⁷⁾	Stadt	Mochum (aber auch = Dorf) ¹⁷⁾
Palar ¹⁹⁾	Dorf	G'fahr ²⁰⁾

12) S. dazu schon Dolm. der Gaunerspr. 94 (es kollert mich = es hungert mich); W.-B. des Konst. Hans 258 (es kohler^t mi); vgl. auch Schöll 272 (Koler = Hunger, kolerig = hungrig); Pfulld. J.-W.-B. 337, 340 (Kolter = Hunger; kolderig = ausgehungert, kolterik = hungrig). Zur Etymologie: Nach Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 574 (unter „koldere[n]“), vbd. mit Sp. 575 (unter „kolderig“) und Sp. 574 (unter „Kolder“) dürften die Vokabeln in Beziehung zu setzen sein zu griech.-lat. cholera = „Galle“, wozu auch das nhd. „Koller“ gehört (vgl. darüber Weigand, W.-B. I, Sp. 1095/96). Dagegen ist in Kohldampf u. ä. = Hunger (vgl. Schütze, S. 75, 76), das auch der schwäb. Gauner- u. Kundenspr. (71) sowie der pfälz. u. schwäb. Händlerspr. (438, 482) geläufig ist, die erste Silbe doch wohl zu unserem nhd. Kohl zu stellen; s. Fischer, a. a. O., Sp. 574; vgl. auch Weber-Günther, S. 191.

13) S. im W.-B. unter „Abendessen“.

14) S. unter „Frauenrock“.

15) Wahrscheinlich ist diese Bezeichnung nur aufzufassen als eine Kürzung von schiebes malochen (vgl. Groß' Archiv, Bd. 46, S. 291, Anm. 2), das z. B. schon im W.-B. des Konst. Hans vorkommt (258: Jetzt maloch i' schiebes = jetzt gehe ich fort). Zur Etymologie von malochen (aus dem hebr. melâ'kâ[h] = „Arbeit, Verrichtung“) s. Groß' Archiv, B. 46, S. 289 ff.; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1426.

16) S. über schiebes: oben S. 26, Anm. 3, über bosten: oben S. 26, Anm. 9.

17) S. unter „Dorf“.

18) S. unter „Stadt“.

19) Übereinstimmend hiermit hat schon das W.-B. des Konst. Hans 256, 257 (in den „Schmusereyen“) Palar u. Balar = Dorf, während das eigentl. Vokabular (254) dafür nur Ballar anführt, das auch der Dolm. der Gaunerspr. 91 hat; ganz ähnlich ferner Schöll 272 u. das Pfulld. J.-W.-B. 339 (Balar) sowie andere Quellen des 19. Jahrh. (so z. B. v. Grolman 5 u. T.-G. 90). Die Etymologie bleibt (nach Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 581) „unklar“. Einen Zusammenhang mit dem für „Wald“ vorkommenden kundensprachl. Ballat (s. z. B. Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 77; vgl. auch Groß' Archiv, Bd. 59, S. 264, 268 u. 281) oder Ballert (s. dazu Archiv, Bd. 50, S. 360, Anm. 1) anzunehmen, erscheint wohl zu gewagt.

20) S. Näh. unter „Bauerndorf“.

früher	Bedeutung	heute dafür (meistens)
Schofelkitt ²¹⁾	Zuchthaus	Dofes, Lek ²²⁾
schornen ²³⁾	stehlen	schoren ²³⁾
Schücksel ²⁴⁾	Mädchen	Model ²⁵⁾
zopfen ²⁶⁾	stehlen	schniffen ²⁷⁾

Die ältere Zusammensetzung Gefinkelterjohle = Branntwein²⁸⁾ ist heute in zwei Wörter getrennt worden: Gefinkelter und Johle, indem man unter ersterem den Branntwein, unter letzterem den Wein versteht²⁹⁾. Grandscharrle (= „Hatschier“) wurde früher (bei den jenischen Leuten) eine Art Landjäger (Gendarm) genannt³⁰⁾. Sowohl „Hatschier“ wie das jenische Grandscharrle sind jetzt nicht mehr gebräuchlich, aber ohne Zweifel stammt von letzterem das heutige kürzere jenische Scharrle für „Schultheiß“ (Bürgermeister) her³⁰⁾. Kochem, früher so viel wie der Gauner, Dieb, bedeutet jetzt nur „schlau, gescheit“ (z. B. kochemer Kaffer = ein gescheiter, kein dummer Mann, sei kochem = sei gescheit usw.)³¹⁾. Zwiss = zwei war früher das einzige Zahlwort in unserem Jenisch³²⁾, heute ist überhaupt keines mehr bekannt. Über das jetzt gleichfalls veraltete tshi = ja s. das Nähere noch unten S. 31, Anm. 2.

21) S. Näh. unter „Abort“, „arg“ und „Arrest“.

22) S. im W.-B. „Arrest“, vgl. auch „Gefängnis“ und „Zuchthaus“; unter letzterem Wort ist jedoch Dofes nicht angeführt.

23) S. unter „ausstehlen“.

24) S. Näh. unter „Hure“.

25) S. unter „Beischläferin“.

26) S. unter „Diebstahl“.

27) S. unter „anfassen“.

28) S. Näh. im W.-B. unter diesem Worte.

29) S. Näh. im W.-B. unter „Branntwein“ und „Apfelwein“. Die Trennung der beiden Wörter hat übrigens schon das Pfulld. J.-W.-B. (338 u. 346).

30) S. Näh. unter „Bürgermeister“.

31) Mit dieser Bedeutungserweiterung ist das Jenische wieder zu dem Begriffe des hebr. Stammwortes zurückgekehrt; s. schon oben „Vorbemerkung“, S. 5, Anm. 2; vgl. auch das W.-B. unter „besonnen“.

32) Zwis = zwei haben schon der Dolm. der Gaunerspr. 102, das W.-B. des Konst. Hans 256, 257 u. das Pfulld. J.-W.-B. 346 (hier [346] auch als Subst. = Paar), ja bereits der Niedd. Lib. Vagat (78) kennt die Form swis. Vgl. dazu Kluge, Unser Deutsch (2. Aufl. 1910), S. 84; dort auch über das (ebenfalls in dem schwäb. Quellenkreise bekannte) Zahlwort tribis oder dribis = drei.

IV. Verzeichnis der jenischen Wörter, die aus der Zigeunersprache stammen.¹⁾

jenisch.	Bedeutung	zigeunerisch ²⁾
Babing	Gans	Babi ³⁾
Balo	Schwein	Bali ⁴⁾
Bellel	Kropf	Bälel ³⁾
Bet	Mark (Geldstück)	Beti ³⁾
bleisgeren	bezahlen	bleisern ⁵⁾
Bochdam	Leinwand, Tuch	Pochtann ⁶⁾
Bogeia	Fischbein	Gogeia (d. h. Knochen, Bein) ³⁾
Bog(g)elo	Hunger	Bock, Bockelo ⁷⁾
butsche	fragen	putsche ⁸⁾
Dibolde	Juden	Bipolte ³⁾
Dober	Axt	Tower ³⁾
Doberle	Beil	zu Tower ⁹⁾
Feneter	Fenster	Fenetra ³⁾
Fu(h)l	Kot (menschl. od. tierische Exkreme[n]te)	Ful ¹⁰⁾

1) Zu diesem Verzeichnis sei bemerkt, daß ich es nach dem „deutsch-jenischen Wörterbuche“ (sowie nach einzelnen Stellen von Wittichs „Einleitung“) noch vervollständigt habe (es fehlten in ihm ursprünglich die Wörter Bellel, Gib, Loli [Lolo], Maro, Rat, schornen und Tschai); nicht darin aufgenommen sind dagegen die bloßen Ableitungen bogelich = gierig, lubnen = huren matschen = fischen u. Matscher = Fischer (s. oben S. 9) sowie solche Vokabeln, bei denen nur vermutungsweise auch zigeunerischer Ursprung angenommen werden könnte (wie z. B. bei Ki[e]bes = Kopf [s. Näh. unter „Angesicht“], Kritsch = Bürgermeister [s. d.] u. Toberich = Tabak, auch Pfeife [s. d.]). Zu Feneter u. Furschet ist zu sagen, daß sie zwar ins Jenische durch Vermittlung der Zigeunersprache eingedrungen sein mögen (s. Näh. im W.-B. unter „Fenster“ u. „Gabel“), eigentlich aber natürlich aus dem Französischen herkommen, von dem sie ev. auch direkt entlehnt sein könnten (vgl. „Vorbemerkung“, S. 10, Anm. 2). Lomel = Messerklinge kann wahrscheinl. unmittelbar auf ein deutsches Lehnwort (aus dem Latein.) zurückgeführt werden (s. Näh. im W.-B. unter „Klinge“). — Über den auffälligen Wechsel der Konsonanten im Anfang der Wörter Bogeia u. Dibolde (statt zigeun.: Gogeia u. Bipolte) s. d. Näh. im W.-B. unter den deutschen Bedeutungen.

2) Da Wittich die Zigeunerwörter durchweg in der Form angeführt hat, die sie in dem von ihm gesammelten, durch Jühling in Groß' Archiv, Bd. 32, S. 219 ff. herausgegebenen „alphabet. Wörterverzeichnis der Zigeunersprache“ (vgl. „Vorbemk.“ S. 2, Anm. 2) zeigen, habe ich die Ergänzungen (s. oben Anm. 1) ebenfalls danach angeführt.

3) S. das deutsch-jenische W.-B. unter der deutsch. Bedeutg.

4) S. das W.-B. unter „Eber“.

jenisch	Bedeutung	zigeunerisch
Furschet	Gabel	Forschreta ³⁾
Gachne	Huhn	Kachni ¹¹⁾
Garó, Gari	penis	Gar ¹²⁾
Gasche	Menschen, Leute	Gatsche ¹³⁾
Gaschele	Kinder (eigtl. „kleine Leute“)	zu Gatsche ¹³⁾
Gib	Frucht, Getreide	Gib ³⁾
Girall	Käse	Girall ³⁾
Glitschin	Schlüssel	Gliten ¹⁴⁾
Jak	Licht	Jag (= Feuer) ³⁾
kahla	essen	chala ¹⁵⁾
Katschete	Branntwein	Chatscherti ³⁾
Kopel	Hose	Cholep ¹⁶⁾
Kuiete	bes. Viehpulver, aber auch Pulver überhaupt, z. B. Schießpulver	Chuerti ¹⁷⁾
Lobe	Geld	Lowe ¹⁸⁾
Loli, Lolo	Gendarm	vgl. lolo (d. h. rot) ³⁾
Lomel	Messerklinge	Lommla ¹⁹⁾
Lubne	Dirne (= Hure)	Lubni ²⁰⁾
manga	betteln	manga ³⁾
Maro	Brot	Maro ³⁾
Mass	Fleisch	Mass ²¹⁾
Matrele	Kartoffeln	Maträli ²²⁾
Matsche	Fisch	Matscho ³⁾
naschen	fliehen, gehen	nascha ³⁾
Rat	Blut	Ratt ³⁾
Ratte	Nacht	Rati ²³⁾
Romane	Frau	Romni ³⁾
schoren	stehlen	vgl. Tschoraben, d. h. das Stehlen ²⁴⁾
Sende	(die) Zigeuner	Sinte (sing. Sinto) ³⁾
Tschai	Mädchen	Tschai (Tochter, Mädchen) ³⁾

5) S. das W.-B. unter „anzahlen“. — 6) S. unter „Barchent“. — 7) S. „Appetit“. — 8) S. „anfragen“. — 9) S. „Axt“. — 10) S. „Abort“. — 11) S. „Hahn“. — 12) S. „Glied (männliches)“. — 13) S. „Kerl“. — 14) S. „Dietrich“. — 15) S. „Abendessen“. — 16) S. „Beinkleid“. — 17) S. „Mastpulver“. — 18) S. „Bank“. — 19) S. „Klinge“. — 20) S. „Beischläferin“. — 21) S. „Aas“. — 22) S. „Erdäpfel“. — 23) S. „Abend“. — 24) S. „ausstehlen“.

jenisch	Bedeutung	zigeunerisch
tshanen	fliehen, gehen (auch kommen)	tschantamenge ³⁾
Tschuggel	Hund	Tschukel ³⁾
Tschure	Messer	Tschuri ³⁾

Besondere Bemerkungen (Wittichs) zu einzelnen dieser Vokabeln: In der Zigeunersprache bedeutet lolo rot, der Rote, im Jenischen wird mit Loli oder Lolo der Gendarm bezeichnet, wahrscheinlich nach den früheren roten Aufschlägen der Landjäger. Gatschele = Kinder (d. h. eigentl. „kleine Leute“) im Jenischen ist abzuleiten vom zigeun. Gatsche, sing. Gatscho, der Nichtzigeuner, Mann, Bauer, im Gegensatz zum zigeun. Rom, der Mann überhaupt¹⁾, und Sinto, der Zigeuner. Tschai ist der jenische Ausdruck für jedes Mädchen (einerlei ob Stadtfraulein, Kellnerin oder Bauernmädchen) sowie auch für die Geliebte, während damit im Zigeunerischen nur ein Zigeunermädchen (Tochter) oder eine Zigeunerfrau (Gattin) niemals aber eine Nichtzigeunerin bezeichnet wird²⁾.

V. Deutsch-jenisches Wörterbuch.

A.

Aas, mufiger Bossert oder mufiger Mass, d. h. stinkendes Fleisch³⁾

1) Über das fem. Romane s. Näh. im W.-B. unter „Frau“.

2) An einer anderen Stelle der „Einleitung“ hatte der Verf. auch die heute in der „jenischen Sprache“ veraltete Vokabel tschi = ja (vgl. übereinstimmend u. a. schm. Dolm. der Gaunerspr. 94, W.-B. des Konst. Hans 255, 256 [t'schi] u. Pfulld. J.-W.-B. 349) in Beziehung gesetzt zu dem zigeun. Ausdruck tschi = nicht(s) (nein) (vgl. Pott I, S. 274, 323; Liebich, S. 164, 225 [tsi, tschi = nicht, nichts]; Miklosich, Beiträge I/II, S. 26 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 189 [či = nicht(s)]; Finck, S. 91 [tši = nicht]), das auch in die schwäbische Händlersprache eingedrungen ist (s. U. [214]: tschi = nein). Danach würde es sich dann hierbei um einen — bes. merkwürdigen — Fall der sog. Enantiosemie, d. h. der Umkehrung der Bedeutung in das gerade Gegenteil (vgl. Günther, Rotwelsch, S. 20, 21, Anm. 14) handeln. Es dürfte jedoch richtiger sein, mit Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 432 das italienische si (dial. ši [spr. schi]) = „ja“ (das auch in deutsche Mundarten eingedrungen ist [vgl. Lexer, Kärnt. W.-B., Leipz. 1867, S. 216: schi = ja]) als die Quelle zu vermuten.

3) a) Über die Analogie in der Zigeunerspr. (mulo mass, eigtl. „totes Fleisch“ [s. Liebich, S. 147, 171]) vgl. schon „Vorbemerkung“, S. 18, Anm. 3. Das Adj. mufig od. muffich = stinkend gehört zu dem Zeitw. muffen = riechen („schmecken“), stinken; vgl. auch die Verbdgn. dof muffen (eigtl. „gut-

riechen“) = duften u. Toberich muffen (eigtl. „Tabak riechen“) = schnupfen (vgl. „Pfeife“). Eine Zusammensetzg. mit dem Stamme (muff-) des Zeitworts ist Muffkenem = Wanze (eigtl. „Stinklaus“; vgl. über Analogie im Zig. „Vorbemerkg.“, S. 18, Anm. 3 u. Näh. unter „Wanze“ bezw. „Filzlaus“). Als Subst. gebraucht ist Muffen = Geruch. Weitere Ableitungen sind: Muffer (eigtl. „Riecher“) = Nase (vgl. dazu Mufferhorboge, eigtl. „Nasenkuh“ = Nashorn [s. d. betr. Übereinstimmung mit d. Zigeun.; vgl. auch schon „Vorbemerkg.“ S. 18]) und Mufferei = Gestank, Witterung (daher: begerische Mufferei = Totengeruch; vgl. Näh. unter „absterben“). Ein Zeitw. vermuff(en) setzt voraus das Partizip vermufft, eigtl. = verfault, dann (im übertragenen Sinne) = arm (ärmlich, armselig), heruntergekommen, bankerott, auch als Subst. gebraucht für Armut, Bedrängnis, Konkurs. Zu vgl. (aus dem bes. verwandten Quellenkreise): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Muffer = Nase); Schöll 271, 272 (muffen = riechen, Muffer = Nase); Pfulld. J.-W.-B. 338, 340, 342, 343 (muffen = riechen, Muffer = Nase); Schwäb. Händlerspr. 479, 488 (Muffer = Nase, vermufft = bankerott, in Pfdelb. [210, 212] auch: muffen = riechen und Muffert = Mist, in Lütz. [215]: muffen = riechen, vermuffen = im Spiel verlieren u. Muffnagel = Zigarre, in Degg. [215]: Mufferling = Schnupftabak). Zur Etymologie (von dem deutsch., mundartl. weit verbreiteten Zeitw. muffen = „übel, insbes. nach Moder oder Fälnis riechen“ bezw. d. Adj. muffig od. mufficht) s. Pott II, S. 18 u. A.-L. 576 vbd. mit Grimm, D. W.-B. VI, Sp. 2625 nnd Sp. 2623 (unter „Muff“, I, Nr. 3), Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1573ff. u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1784; vgl. auch Weigand, W.-B. II, Sp. 326.

b) Bossert = Fleisch (auch speziell „Welffleisch“), Braten, erscheint sehr beliebt in allerlei Zusammensetzgn. (oder Verbindgn.) und zwar bes.: *α*) ans Ende gesetzt, so: aa) für die Fleischarten nach den verschiedenen Tieren, wie: Babingbossert = Gänsefleisch (gesicherter Strohbutzerbossert = Gänsebraten), Kibe(n)bossert = Hundefleisch, Stupflengbossert = Igelfleisch, Schmalerbossert = Katzenfleisch, Horbogebossert = Kuh- oder Rindfleisch, Hornikelbossert = Ochsenfleisch, Trabertbossert = Pferdefleisch, Groenikelsbossert = Schweinefleisch; ferner bb) für die Art der Zubereitung: eingespronktes Bossert = Pökelfleisch, Hitzlingbossert = Rauchfleisch, Spronkertbossert = Salzfleisch, Schwäzlingbossert = Schinken, Schmunkbossert = Speck, Rondlingbossert = Würstfleisch; cc) für menschl. Körperteile: Näpflingbossert = Zahnfleisch; dd) auch im übertragenen Sinne: Koelebossert = „Teufelsbraten“; *β*) am Anfang der Zusammensetzg. stehend: aa) für Gerätschaften, wie Bossertschottel = Fleischbüchse, Bossertnolle = Fleischhafen; bb) für gewisse Speisen: Bossertblättling = Gulasch (eigtl. „Fleischsalat“), Bosserträsling = Leberkäse; cc) Bossertschei, d. h. eigtl. „Fleischtag“ = Sonntag (s. d. betr. die Übereinstimmung mit d. Zigeunerischen, vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 18). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkreise): Dolm. der Gaunerspr. 92, 99 (Boser = Fleisch, Speck); Pfulld. J.-W.-B. 339, 340, 341 (Bosert = Fleisch, Schwarzbosert = geräuchertes Fleisch, B. von einem Horboge = Kalbfleisch); Schwäb. Gauner- u. Kundenspr. 69, 75 (Bossert = Fleisch, Schmunkbossert = Speck); Schwäb. Händlerspr. 480 (Bosset, Böser od. Bößert = Fleisch; dazu noch in Pfdelb. [209, 213] bes. Graunikels-, Hobuchen-, Trappertbossert = Schweine-, Kuh-, Pferdefleisch u. Schmunkbossert =

abbeißen, abnäpfen⁴⁾
 abbetteln, abdalfen⁵⁾, abderchen⁶⁾

Speck sowie in Lütz. [213]: Flüsc-bosert = Ente). Zur Etymologie (vom hebr. bäsär, jüd. bösör = „Fleisch“) sowie über weitere Belege im Rotw. (seit d. 15. Jahrh.) s. Groß' Archiv, Bd. 46, S. 10 u. Anm. 2; vgl. auch Weber-Günther, S. 154 u. Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1316.

c) Mass (im wesentl. gleichbed. mit Bossert gebraucht) erscheint nicht ganz so beliebt in Zusammensetzgn., doch findet es sich z. B. (am Ende) in verschiedenen Bezeichnungen von Fleischarten nach Tieren, wie Babingmass = Gänsefleisch (gesicherter B. = Gänsebraten), Tschuggel-, Stupfleng-, Horboge-, Trabertmoss = Hunde-, Igel-, Kuh-, Pferdefleisch. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkreise); Dolm. der Gaunerspr. 92, 99 (Mas = Fleisch, Speck); W.-B. des Konst. Hans 245 (Mass); Pfulld. J.-W.-B. (nur in gewiss. Zusammensetzgn., z. B. [34?] Horboge-Maß = Ochsenfleisch); Schwäb. Händlerspr. 480 (Maß; Maßfetzter = Metzger; in Pfdelb. [214]: Mast = Wurst). Vgl. auch Metzger Jenisch 216 (Mäs = Fleisch). Zur Etymologie: Am wahrscheinlichsten ist es, daß das Wort ins Rotwelsch und die verw. Geheimsprachen unmittelbar aus der Zigeunersprache eingedrungen ist (vgl. „Einleitg.“ S. 30), welche mas od. (in Deutschl.) mass (schon altind. māsa) in gleicher Bedeutung kennt (s. die Angaben in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 257 unter „Masengero“ und dazu noch Finck, S. 72); doch mag auch das tschechische, ebenfalls gleichbed. maso mit eingewirkt haben. Über das (auf die gleiche indogerm. Wurzel zurückgehende) früher gemein-germanische, jetzt im wesentl. veraltete Mass = „Speise“ („zugemessene, ausgeteilte Kost für die Hausgenossen“, schon ahd. u. mhd. maz; [vgl. Lexer, Mhd. Hand-W.-B. I, Sp. 2063], got. mats, angels. mete, engl. meat) s. Näh. bes. bei Grimm, D. W.-B. VI, Sp. 1721; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1517 (unter „Mass“ II, Nr. 1 u. 2).

4) Das Zeitw. näpfen bedeutet: beißen, kauen, nagen (daher abnäpfen auch = abnagen), auch jucken. Weitere Zusammensetzgn. damit sind (außer abnäpfen) noch ausnäpfen = ausbeißen und wegnäpfen = wegnagen, Ableitungen davon: das Adj. näpfich (-ig) = bissig (beißend), krätzig, rüdig (vgl. die Verbdg. näpfiger Schund [eigtl. „beißender Dreck“) = Kalk [s. d. betr. Übereinstmng. mit d. Zigeun.; vgl. auch „Vorbemerkg.“ S. 17]) u. das Subst. Näpfling = Zahn, Gebiß (vgl. die Zus. Ober- und Vordernäpfling = Ober- und Vorderzahn sowie Näpflingsins = Zahnarzt u. Näpflingbossert = Zahnfleisch). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkreise): nur Schwäb. Händlerspr. 479 (näpfen = beißen, in Pfdelb. [209] = coire, in Lütz. [215]: Näpfling = Zahn). Die Etymologie bleibt unklar. Auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1941 hat näpfen = beißen nicht bestimmt erklärt. Über die Bedeutg. coire s. ebds. vbd. mit Sp. 1914 unter „naffze(n)“ u. „Naffke“ (wozu zu vgl. Groß' Archiv, Bd. 38, S. 233).

5) Das Zeitw. dalfen bedeutet: betteln (begehren, fordern). Weitere Zus. damit: andalfen = anbetteln; Ableitungen davon: Dalfer = Bettler u. Dalferei = Bettelerei. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90 (talfnen = betteln); Schöll 273 (Talfer od. Talcher = Bettler); Pfulld. J.-W.-B. 336, 337, 338, 340 (dalven = abbetteln, dalfen = betteln, ausdalfen = ausbetteln, Dalver = Armer, Dalfer [Dalcher] = Bettler, Talfkunde

abbiegen, abschurele⁷⁾
 abbinden, abschurele

= Handwerksbursche); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67, 68 (dalfen = betteln, Kaff abdalfen = Dorf abbetteln, Dalfianus = Bettler); Schwäb. Händlerspr. 480 (dalfen = betteln). Zur Etymologie (wohl vom hebr. dal = „arm“) sowie über sonstige Belege im Rotw. s. die Angaben in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 9 (unter „Talfkunde“) vbd. mit Bd. 33, S. 241/42, Anm. 1. Nach Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 39 ist der Ursprung des Wortes „unklar“.

6) Das Zeitw. derchen erscheint im wes. als Synon. zu dalfen (Bedeutg. also bes.: betteln, ferner begehren, bitten (daher abderche auch = abbiten), [er]flehen, fordern, verlangen); vgl. dazu die Verbindg. derchter Lehm = Bettelbrot (wörtl. „gebetteltes Brot“). Weitere Zusammensetzungen: anderchen = anbetteln, auch wohl bederchen = bedanken, danken. Ableitungen: die Subst. Dercher = Bettler (fem.: -ere) u. Dercherei = Bettelei (auch Gesuch) u. das Adj. dercherich = dürftig (ärmlich, bettelhaft), verarmt, das auch als Subst. gebraucht wird (Dercherich = Mangel, Not). Beliebte sind allerlei Zus. mit Dercher, so: Dercherbich (eigtl. = Bettelgeld, dann) = Almosen (s. d. betr. Übereinstimmung mit d. Zigeun.), Dercherulma = arme Leute (Bettelleute), Dercherkritzler = Bettelbrief, Dercherfiesel, -kaffer, -model, -moss = Bettelbube, -mann, -mädchen, -frau, Dercherrande, -stenz = Bettelsack, -stab. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90, 93 (därgen = betteln, Daerge-stozem = Handwerksbursche); (Pfulld. J.-W.-B. 338 (türchen); Schwäb. Händlerspr. 479 (derchen, in Pfdelb. [213] auch: Dercherkitt = Bettelhaus). Die Etymologie ist unsicher (vielleicht zu hebr. dereq, jüd. derech = „Straße, Weg“, jedoch ev. mit Einfluß deutscher Wörter); s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 284/5 u. Anm. 2 u. 3 (unter „Derfen-Schin“); vgl. auch Fischer, Schwäb. W. B. II, Sp. 74 u. 159 (unter „därgen“ und „derchen“).

7) Das Zeitw. schurele findet sich nur vereinzelt ohne weiteren Zusatz gebraucht, nämlich für „begatten“ oder „erzeugen“ (wozu der Gebrauch des Hauptw. Schure für „männliches Glied“ paßt), dagegen versieht es in Zusammensetzgn. die Funktion einer Art von Aushilfszeitw. (vgl. Wittichs „Einleitung“, S. 24 und meine „Vorbemerkung“, S. 16, Anm. 2). So bedeutet z. B. abschurele (außer „abbiegen“) noch: abbinden, ablesen, abmähen, abpflücken, abputzen, abreißen, abschirren, abschneiden, absondern, abwischen und abziehen; ferner anschurele: anbinden, anblasen, anfangen, anhalten, anschneiden; aufschurele: aufbewahren, aufbrechen, aufdecken, aufheben, aufladen, auflesen, aufmachen, aufsuchen; ausschurele: ausbürsten, ausfragen, ausrechnen; einschurele: einblasen, einbrechen, einfangen, einfüllen, eingeben, einschneiden, einschnüren, einschütten, einspannen. Zur Etymologie: Das Zeitw. ist offenbar eine (aus den sonstigen Geheimsprachen mir nicht bekannte) Ableitung des Hauptworts Schure, über dessen Gebrauch als Aushilfswort für die verschiedensten Begriffe, für die es im Jenischen an besonderen Bezeichnungen fehlt, schon in meiner „Vorbemerkung“ (S. 16) und in Wittichs „Einleitung“ (S. 24) kurz die Rede gewesen. Hier folgt nun eine genaue Aufzählung der einzelnen Fälle. Schure im allgem. = „Ding“ (ursprüngl. wohl [wie Sore] = „Ware“, obwohl es im Vokabular unter diesem Worte fehlt) kommt vor: a) für sich allein (ohne Zusatz), zunächst:

abbitten, abderche⁸⁾
 abbrennen, abfunken⁹⁾

α) für mancherlei Sachen (unbelebte Dinge), nämlich: Acker, Angel, Bindfaden, Brecheisen, Brei, Bremse, Brücke, Buch, Bürste, Decke, Deckel, Deichsel, Dorn, Dose, Draht, Eimer, Eis, Eisen, Faden, Fahne, Falle, Gitarre, Gürtel, Puppe (Docke); vgl. das Dimin. Schurele = Brett; ferner bes. noch β) für gewisse Pflanzen (Gemüse usw.), so: Binsen, Blume, Bohne, Gurke; γ) für den abstrakten Begriff „Eid“; δ) für menschl. Körperteile: Achsel, männliches Glied; ε) für Tiere: Affe, Bock, Bremse (? [s. d.]), Dohle; vgl. das Dimin. Schurele = Eidechse; b) in Zusammensetzungen: α) für Sachen (im w. S.): Saufschure = Bettuch („Bett[über]züge“), Feberschure = Bleistift, Lehm-schure = Brotschrank, Rutscherschure = Bürsten, Kehrbesen, Schmunk-schure = Butterfaß (Schmalzfaß), Scheischure = Docht, Bich-, Kies- oder Lobeschure = Geldkasse oder -kasten, Begerschure = Gottesacker (Kirchhof), Grab, Gruft, Straubertsschure = Haarnadel, -öl oder Kamm, Dok-schure = Hacke, Niklenschure = Harfe, Harmonika, Nikelschure = Klarinette (Nikleschure = Leierkasten), Stöberschure = Obst, Toberich-schure = (Tabaks-)Pfeife, Zigarre, Streiflingschure = Strumpfband; β) für einen mehr abstrakt. Begriff, näml. Randeschure = Bauchgrimmen (Bauchweh); vgl. auch die Verbindung grandische Schure = Reichtum, Überfluß, Vermögen (vgl. auch „vermögend“); γ) für ein Tier: Jahre- oder Kracherschure = Hirsch; δ) für Personen (Berufe): Schoffeleischure = Gerichtsvollzieher (Spr.), Groenikelschure = Sau- (Schweine-)Hirt, Jerusalemsfreundschure = Schafhirt, Schäfer. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): nur Schwäb. Händlerspr. 480, 481 (Schure = Ding, Gegenstand, nur in Wolfach [484] auch = Mund, in Lütz. [215] = Ware). Die gaunersprachl. Quellen, bes. der älteren Zeit, haben dafür meist die Form Sore (s. darüber Näh. unter „Brücke“). Über sonstige Formen sowie über die Etymologie des Wortes (vom hebr. sēchōrā = „Handelsverkehr“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 241 u. Anm. 1 u. S. 242 (unter „Sorar“).

8) S. abbetteln.

9) Das Zeitw. funken bedeutet brennen (vgl. funkt = brennend, d. h. eigtl. „[es] brennt“), heizen, zünden; vgl. die Verbindg. g'funktes Gib = Malz (eigtl. „gebranntes Getreide“, in Übereinstimmung mit der Zigeunerspr. [vgl. schon „Vorbemerkung“, S. 17 sowie unter „Malz“]). Weitere Zus. sind: anfunken = anzünden (vgl. dazu a'gefunkter Spraus = Kohle), ausfunken = ausbrennen, verlöschen, einfunken = einbrennen, einheizen, niederfunken = niederbrennen, verfunken = verbrennen, versengen. Das Verbum gehört zu dem Stamme Funk = Feuer (Brand, Flamme, Glut); vgl. die Verbindgn. und Zusammensetzgn.: Funk anpflanzen und auspflanzen = anbrennen und (aus)löschen, grandicher Funk = Feuersbrunst (s. d. betr. d. Übereinstimmung mit der Zigeunerspr.; vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 17); Funkkies = Feuerstein, Funkspreise = Zündhölzer. Ableitungen: das Subst. Funker = Köhler, Kohlenbrenner (aber das Dimin. Funkerle = Zündhölzer) und das Adj. funkich = feurig. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90, 100 (funken = brandmarken, gefunkt werden = gebrandmarkt werden, verfunkt werden = verbrannt werden); Schöll 274 (Funk-

abbrühen („abschäumen“), abflu(h)ten¹⁰⁾
 Abend, Leile¹¹⁾, Ratte¹²⁾

bruder = Brandbettler); Pfulld. J.-W.-B. 336, 337, 339, 345 (Funk = Feuer, funken = brennen, feuern, ab-, verfunken = ab-, verbrennen); Schwäb. Gauner- und Kundenspr. 68 (funken = brennen; Funkerer = Brandstifter); Schwäb. Händlerspr. 480, 483, 488 (Funk [in Pfedelb. (209, 211): [Funkert] = Feuer, Licht, Funker [in Pfedelb. (214): Funkert] oder Funckerle = Zündholz; in Degg. [215]: Funkspraus = Zigarre; in Pfedelb. 208, 213]: funken = brennen, abfunken = abbrennen, anfunke[l]n = anbrennen [dieses auch in Lütz. (214)], verfunken = verbrennen). Vgl. noch Pfälz. Händlerspr. 437 (Funkert = Feuerzeug); Metzger Jenisch 216, 217 (Funkert = Feuer, funke = kochen, sieden). Zur Etymologie der Vokabeln (die sämtl. deutsch. Ursprungs sind) s. das Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 48 unter „Funker“; vgl. auch Weber-Günther, S. 187 (unter „Funkert“), sowie Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1832 (unter „Funk“ Nr. 3) und Sp. 1833 (unter „Funker“).

10) Diese Bezeichnung setzt ein Zeitw. flu(h)ten voraus, das aber (für sich allein) in Wittichs Vokabular nicht vorkommt. Das Stammwort ist das Subst. Flu(h)te (masc. gen.), hier im Sinne von „Brühe“ (s. d.), sonst bes. = Wasser (Bach, Bad, Fluß, Flut, Gewässer, Quelle, See, Strom, Teich), das auch als Adj. (= naß) gebraucht wird. Es erscheint beliebt in Verbindungen, wie biberischer Flu(h)te (Biberischerflute) = Eiswasser (eigtl. „eisiges Wasser“), bosten-der Flu(h)te = laufendes Wasser (und dazu die Redensart: Flu[h]te bostet mer herab = ich schwitze (eigtl. „das Wasser läuft mir herab“, in Übereinstimmung mit der Zigeunerspr. [vgl. das Näh. unter „schwitzen“]) und grandich Flu(h)te (eigtl. „großes [oder größtes] Wasser“) = Meer (vgl. „Vorbemerkung“, S. 19 Anm. 2), namentlich aber in Zusammensetzgn., wie a) am Anfang stehend: Flu(h)tesore = Brücke (s. d.), aber auch Wasserfaß, Flu(h)tekies (eigtl. „Wasserstein“) = Insel (s. d. betr. Analogie im Zigeunerischen), Flu(h)te-fläderling (eigtl. „Wasservogel“) = Bachstelze, Flu(h)tekupfer = Meergras oder Schilf, Flu(h)tegroenikel = Meerschweinchen, Flu(h)tefu(h)l oder -schund = Schlamm, Flu(h)tekib = Seehund, Flu(h)tegachne oder -stierer = Wasserhuhn, Flu(h)tenolle = Wasserkrug, Flu(h)terolle = Wassermühle; b) ans Ende gesetzt: Scheinlingflu(h)te = Augenwasser, Flösselflu(h)te = Harn (Urin), aber auch Regenwasser, Pfladerflu(h)te = Waschwasser, Süßlingflu(h)te = Zuckerwasser; über Biberischerflu(h)te (in einem Wort geschr.) s. schon oben unter a. Eine weitere Ableitung von Flu(h)te (außer abflu[h]ten) ist das Adj. flu(h)tich = feucht, wässrig, auch als Subst. (Flu(h)tich gebr. = Nässe. — Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr): W.-B. des Konst. Hans 254 (Flude = Wasser); Pfulld. J.-W.-B. 337, 342, 346 (ebenso, Bedeutg. auch: Bach; grandig Flotte = Meer); Schwäb. Händlerspr. 482, 488 (Flude oder Flute, auch Flôte = Wasser, Fludi = Kaffee [in Pfedelb. (210) dafür Schwarzflude od. -floße]; in Lütz. [215]: flude[n] = regnen). Der Etymologie nach gehört das (auch sonst im Rotwelsch bekannte) Wort (vgl. z. B. schon Basl. Gloss. 1733 [202: Flodij] wohl zweifelsohne zu unserem deutschen „Flut“. Vgl. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1597 vb. mit Weigand, W.-B. I, Sp. 564/65.

Abendbrot (Abendtisch) s. Abendessen

Abendessen, Leilebiken¹³), z'Leilebutten¹⁴), Rattekahla¹⁵)

11) Leile hat die Grundbedeutg. „Nacht“, kommt aber auch spezieller für Mitternacht, sowie ferner (außer für Abend) noch für Dämmerung oder Finsternis vor, sodann als Adj. gebraucht für dunkel oder finster. Auch sind damit ziemlich viele Zusammensetzgn. gebildet (und zwar sämtl. so, daß das Wort am Anfange steht); nämlich: Leilebiken = Abendessen (während Nachtessen durch Leilebikus u. -achilerei wiedergegeben), Leileschenagel = Nachtarbeit, Leileschei(n) = Nachtlcht, Leilesitzling = Nachstuhl, Leilekaffer = Nachtwächter, Leilekitt = Wachthaus, Leileschrende = Wachtstube; bes. interessant sind noch die Umschreibungen Leilefläderling = (eigtl. „Nachtvogel“) = Eule (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.; vgl. auch „Vorbemrkg.“, S. 18), Leileschei(n) (eigtl. „Nachtlcht“ [s. oben]) = Mond (s. d. betr. Analogie im Zigeun.; vgl. auch „Vorbemrkg.“, S. 18, Anm. 3) oder auch Stern (daher Leilescheischund [eigtl. „Nachtlchtschmutz“) = Sternschnuppe). Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Leile = Nacht); W.-B. des Konst. Hans 258 (z' leili schofte = „logieren“, heute leile = heut' Nacht); Schölli 271 (Leile); Pfull. J.-W.-B. 342 (Beily [vedr. für Leily]); Schwäb. Händlerspr. 484 (Laile od. [in Pfedelb. (211) Leile). Vgl. auch Pfälz. Händlerspr. 438 (Laile). Zur Etymologie (vom hebr. lailā[h] = „Nacht“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 229 (unter „Leilest“); vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1148/49.

12) Ratte, für dieselben Bedeutungen wie Leile (also z. B. auch als Adj. für „dunkel“) gebraucht, kommt in Zusammensetzgn. seltener vor, doch findet sich Rattekahla = Abendessen, Rattebuttereie = Nachtessen u. die Umschreibg. Rattefläderling = Eule (s. Anm. 11). Zu vergl. (aus d. verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Ratte = Nacht); W.-B. des Konst. Hans 255, 256, 257, 258 (Ratiginger = Nachtdiebe, Ratte = Nacht, zwei Rattene = zwei Nächte); Schölli 272 (Ratte); Pfull. J.-W.-B. 342 (ebenso); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 73 (desgl.); Schwäb. Händlerspr. 480 (ratt[e] = dunkel, in Pfedelb. [214] auch Ratte = Nacht, in U. [214]: Rattebutte[n] = Nachtessen). Zur Etymologie (vom gleichbed. zigeun. rat oder [in Deutschl.] ratt, schon altind. ratri) s. die Angaben in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 212, Anm. 1, u. dazu noch Finck, S. 82.

13) Das (hier substantivisch gebrauchte) Zeitw. biken bedeutet: essen (kauen, schmausen, verzehren); vgl. dazu: grandich bikt = satt (eigtl. „viel gegessen“). Weitere Zusammensetzgn.: ab-, auf-, ausbiken = ab-, auf-, aussessen. Ableitungen: die Substantive Bikerei = Essen (Frühstück, Gastmahl, Gericht, Mahlzeit, [das] Speisen) oder (in latinis. Form) Bikus = Essen (Gastmahl, Gericht, Kost, Mahlzeit, Schmaus, Speise), beide (namentl. aber das letztere) auch in Zus. beliebt; vgl. Schwimmerlingsbikerei od. Flößlingbikus = Fischessen, Strohbuzerbikus = Gansessen, Langohrbikus = Hasenessen, Stupfelbikus = Igelesen, Rondlingbikus = Wurstessen; ferner: Groenereibikus = Hochzeitsschmaus, Begerbikerei od. -bikus = Leichenschmaus, Leilebikus = Nachtessen (vgl. oben Anmerkung 11). Vermutlich dürfen zu biken aber auch noch in Beziehung gesetzt werden das Zeitw. bikern = hungern (mich bikert[s] = mich hungert [wofür früher

mich kohlet gebräuchlich gewesen; s. Wittichs „Einltg.“, S. 21) sowie das Adj. bikerich = gierig, hungrig, dann auch = habgierig, geizig. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92 u. 94 (bicken = essen u. Bicker = Hunger); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69, 74 (bicken = essen, Bikus = Kost, Bickerle = Sparsamer [der nichts gibt]); Schwäb. Händlerspr. 480, 482 (bicken = essen, Bickerei od. Bickus = Essen [in Pfedelb. (211): Pickus = Kost]; bikerisch = hungrig [in Pfedelb. (210)]; bikerischer Klob = Geizhals). Zur Etymologie des (auch sonst im Rotwelsch sowie in den verw. Geheimspr. [z. B. bei den Pfälz. Händlern (437)] verbreiteten) Wortes (wohl jedenfalls vom deutsch. Zeitw. picken, älter bicken [so schon mhd. neben becken], d. h. eigtl. [zunächst von Tieren gebr.] „mit der Schnabelspitze zufahrend stoßen oder aufnehmen“ [Weigand, W.-B. II, Sp. 425]) s. Näh. bei Weber-Günther, S. 184 (unter „picken“); vgl. auch A.-L. IV, 69 u. 524/25 vbd. m. Wagner bei Herrig, S. 227 u. Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1096 (unter „picken“). Die Latinisierung Pickus hat m. Wiss. zuerst Zimmermann 1847 (373, 383) verzeichnet.

14) Das Zeitw. butten wird in denselben Bedeutungen gebraucht wie biken (daher z. B. auch grandich buttet = satt sowie die Zus. ab-, auf-, ausbutten). Desgl. entspricht die Ableitg. Butterei im wes. den Substantivierungen Bikerei u. Bikus, während es in Zusammensetzgn. seltener vorkommt (vgl. aber Matschebuterei = Fischessen u. Rattebuterei = Nachtessen (s. oben S. 37, Anm. 12). Über das stammverwandte Pu(t)lak = Hunger s. das Nähere unter „Appetit“. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92 (butten = essen); W.-B. des Konst. Hans 258 (ebenso; vgl. [255] Buttschnurr = „Steigbettler“); Pfulld. J.-W.-B. 337 (butten = essen, schlucken, abbutten = abfressen); Schwäb. Händlerspr. 480 (butten = essen, Butterei = [das] Essen, in U. [214]: Rattebutte[n] = Nachtessen); s. auch Pleißlen der Killertaler (nach Kapff [212]: butten = essen) u. Metzger Jenisch 216 (butte). Zur Etymologie: Nach A.-L. 528 vbd. m. Wagner bei Herrig 226 ist butten wohl eine Nebenform zu ndd. biten = „beißen“ (vgl. schon Ndd. Lib. Vagat [75]: botten, wie noch jetzt im Hennese Flick von Breyell [457]). Vgl. auch Günther, Rotwelsch, S. 52 sowie (über die Verbreitg. des Ausdr. in den südd. Mundarten) Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1564, Nr. 2, der indessen über die Etymologie schweigt.

15) Auch das (hierin substantivierte) Zeitw. kahla (seltener -le) bedeutet „essen, verzehren“; dazu die Zus. ab-, auf-, auskahla. — Mit der Ableitg. Kahlerei (im wes. gleichbed. mit Bikerei u. Butterei) sind gebildet worden die Zus. Flotschekahlerei = Fischessen u. Grocnereikahlerei = Hochzeitschmaus. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92 (kahlen = essen); W.-B. des Konst. Hans 259 (z' kablēt = zu essen); Pfulld. J.-W.-B. 337, 339, 340 (kahlen = abessen, abfressen, kohlen = essen, z' viel kahlen = überfressen); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69 (kahlen); Schwäb. Händlerspr. (U. [214] u. Lütz [214]: khäle[n]). Zur Etymologie (aus der Zigeunerspr. [vgl. oben „Einleitg.“, S. 30]) s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 576 (unter „kole[n]) u. Sp. 165 (unter „kale[n]) (der übrigens auch „eine Mischung“ mit dem gleichbed., aus d. Hebr. stammenden achlen für möglich hält) vbd. mit Liebich, S. 130, 195 u. 241 (chāwa = ich esse, speise), Miklosich, Beiträge I/II, S. 22 (unter „khād“) u. Denkschriften, Bd. 26, S. 217/18 (unter „cha“: bei d. deutsch. Zig. chāva altind. khād), Jühling 220 (Chalo

aberwitzig, nillich, auch ni(e) sich, nu(a)schich¹⁶⁾
 abessen, abbiken, abbutzen, abkahla¹⁷⁾

= Fresser, Chaben = Essen, aber chala = es beißt [anders oben „Eintlg.“, S. 30]), Finck, S. 67 (Wurzel: xä-).

16) Diese Ausdrücke werden wohl alle drei (am häufigsten aber die beiden ersten) als miteinander gleichbedeutend gebraucht, und zwar (außer in der obigen Bedtg. noch) für: albern, blöde (= blödsinnig), dämlich, dumm, geisteskrank, irrsinnig, läppisch, närrisch, schwachsinnig, töricht, unklug, unsinnig, unvernünftig, unverständlich, wahnsinnig. Zusammensetzungen damit sind: Nillicheschei od. Ni(e)sischeschei (d. h. eigtl. „närrischer [oder Narren-] Tag“) = Fastnacht (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.) und Nillichegiel, Ni(e)siche- und Nuschichegiel (d. h. eigtl. „närrisches Maul, Gesicht“) = Fastnachtsmaske, dann einerseits noch spezieller = „Affengesicht“ (s. d.) als Bezeichnung einer besonderen Art von Fastnachtsmasken, andererseits allgemeiner = Larve oder Maske überhaupt. Die genannten Adjektive sind A bleitgn. von den Hauptw. Nille, Ni(e)se, Nusche = Dummkopf (dummer Mensch), Geck, Narr, Tor, Tropf (dazu die Zus.: Nille- od. Ni[e]sekitt = Irrenhaus [Narren-, Tollhaus] u. Nille- od. Ni[e]seki[e]bes = Tollkopf). Eine weitere (substant.) A bleitg. von Nille, Ni(e)se, Nusche ist endlich Nilerei, Ni(e)serei od. (seltener) Nuscherei = Blödigkeit (d. h. Blödsinn), Dummheit, Kinderei, Irrsinn, Wahnsinn. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Nille = Narr); ebenso: Schöll 271 u. Pfull. J. W.-B. 342 (hier [339] ferner das Adj. nilli = einfältig). Zur Etymologie: Nach Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 2082 (unter „Nülle“ I) ist Nülle (od. Nille) = Narr, Dummkopf usw. identisch mit Nolle = dicker Mensch, Einfältiger, das wohl zu Knoll(en), schwäb. auch G'noll, Noll = „rundlicher harter Körper“, „zusammenhängende runde Masse“ (schon mhd. knolle = „Erdscholle, Klumpen“ und „grober, plumper Mensch“; vgl. ahd. hnol = „Erhöhung“, angels. enoll = „Bergspitze“, engl. knoll = „Hügel“) gehört; s. Fischer, a. a. O., Sp. 2055 (unter „Nolle“, Nr. 3) vbd. mit Sp. 541 (unter „Knoll(e)n“), bes. Nr. 3c) u. Weigand, W.-B. II, Sp. 1080 (unter „Knollen“). Schon A.-L. 578 hat Nille = „Narr, Geck, Spaßmacher“ und „penis“ gleichfalls auf „Knolle“ zurückgeführt. Auch bei der letzteren Bedeutung, die (neben der selteneren von „vulva“) auch sonst volkstümlich ist (s. Müller in d. „Anthropophyteia“, Bd. VIII, S. 4 u. 10, u. Günther, ebds. Bd. IX, S. 31, Anm. 2 vbd. mit Grimm, D. W.-B. VII, Sp. 980), handelt es sich wohl um dasselbe Wort, denn Grimm, a. a. O. leitet es zwar zunächst von dem Zeitw. nollen (od. nullen) = „futuere“ her, stellt dieses aber zum mhd. nol = „mons Veneris“ (s. Näh. a. a. O., Sp. 879 unter „nollen“). Überhaupt werden die Begriffe „Dummkopf“ u. „penis“ öfter ja durch denselben Ausdruck wiedergegeben (vgl. z. B. Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 642 betr. d. Wort „Schwanz“). — Die Bezeichnung Niese = Dummkopf hat Fischer, a. a. O., IV, Sp. 2044 vbd. mit Sp. 2050 zu Nise als Kurzform des Eigennamens Dionysius — freilich nur mit einem Fragezeichen — in Verbindung gebracht. Über Nusche wage ich keine Vermutung aufzustellen.

17) S. Abendessen.

18) Das Zeitw. ruadle(n) (-la, ruedle) = fahren ist auch noch enthalten in den Zus. aus-, darüber-, ein-, heraus-, nach-, um- u. wegruadle(n). Es

abfahren, abruadlen¹⁸⁾

abfallen (abwerfen), abbohlen¹⁹⁾

abgeben, abdogen (gib's ab = dog's ab)²⁰⁾

abgehen (abspringen), abbosten²¹⁾, abpfichen²²⁾

gehört zu dem Subst. Ruadel (od. Ruedel) = Wagen, bes. Fahrzeug auf dem Lande, Karren. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 488 (Rudel = Wagen). Das in älteren rotw. Quellen vorkommende Zeitw. rodeln (s. z. B. auch W.-B. des Konst. Hans 259 u. Schöll 272) dürfte wegen seiner Bedeutung („führen, mit sich führen“) nicht ohne weiteres zum Vergleiche herangezogen werden, jedenfalls dagegen aber gradeln od. radeln = fahren, das z. B. Schintermicherl 1807 (288) u. Karmayer 63 u. 129 haben. Denn seiner Etymologie nach ist das Zeitw. ruadeln(n) wohl nur aufzufassen als eine dialektische Färbung von „radeln“ (s. dazu Günther, Rotw., S. 98, 99, Anm. 118), ebenso wie Ruadel (Ruedel) eine solche von „Radel“, Dim. von „Rad“, sein dürfte. Über das Symm. Rädling (-leng) s. Näh. unter „Eisenbahnwagen“.

19) Das Zeitw. bohle(n) (-la) = fallen, werfen (Spr.) kommt noch vor in den Zus. ab-, auf-, einbohlen (= einstürzen), hin-, nach-, nieder-, umbohlen. Zu vergl. (aus d. verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. (in Pfdelb. [209, 210]: bohlen = fallen, ausbohlen = hinauswerfen). Für „werfen“ ist bohlen auch in rotw. Quellen des 19. Jahrh. bekannt (s. z. B. Pfister bei Christensen 1814 [317]; v. Grolman 10 u. T.-G. 133; Karmayer G.-D. 192). Etymologie: Nach Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1271 handelt es sich um ein schwäbisches Wort mit der Grundbedeutung „rollen, im Bogen werfen“, ahd. bolôn, mhd. boln = „rollen, werfen, schleudern“ (Lexer, Mhd. Hand.-W.-B. I, Sp. 324), das transit. u. intransit. gebraucht wird, so daß daraus auch die Bedeutg. „fallen“ entstehen konnte. Über das stammverwandte Bolle = Kartoffeln s. unter „Bratkartoffeln“.

20) Das einfache dogen (-ga), auch doken, kommt vor in dem Sinne von: a) geben (hergeben); b) beschenken; c) schlagen (hauen, fechten). Zu der Bedeutg. unter a) gehören (außer abdogen [s. auch unter „abliefern“]) die Zus. aus-, heraus- u. vordogen = aus-, herausgeben und vorschießen (leihen), zu der unter c): zudogen = zuschlagen sowie das Subst. Dokschure (eigtl. „Hauding“) = Hacke (s. d. betr. die Übereinstimmung mit r Zigeunerspr.). Als Ableitg. ist wohl anzusehen Doge = Schläge (falls nicht c a = Doge[n] als subst. Zeitwort). In dem bes. verw. Quellenkreise ist das Wort m. Wiss. unbekannt, dagegen kommt es sonst vereinzelt vor im Rotw. des 19. Jahrh. (s. z. B. v. Grolman, Akt. Gesch. 1813 [312: Koberment gedockt = Schläge gegeben] u. W.-B. 16 u. T.-G. 95 u. 118 [docken = geben, schenken]; Christensen 1814 [320, 331: token = geben, die Vehm token = die Hand geben]; Karmayer 30 [docken = reichen, geben] sowie in d. Krämerspr. (s. Eifl. Hausierspr. 491: geduckt = gegeben). Die Etymologie bleibt unklar. Auch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 241 (unter „docke[n]“) gibt keine Erklärung.

21) Das Zeitw. bosten (wofür früher holchen gebräuchl. [s. oben „Eintg.“, S. 26]) = gehen, fliehen, folgen, kommen, laufen, spazieren (gehen) kommt noch vor in den Zus.: aufbosten = auflaufen, ausbosten = ausgehen, aus-

abgerahmte Milch, abgeschunde Gleis²³⁾
abgeschlossen s. abschließen

laufen, darüberbosten = darübergehen, ei'bosten = einlaufen, herab-
bosten = herabgehen, -laufen, hinausbosten = hinausgehen, nachbosten
= nachfolgen, umher-, unterbosten = umher-, untergehen, verbosten =
verlaufen, wegbosten = weglaufen, zurückbosten = zurücklaufen; ferner
in den Verbindungen: schiebes bosten = davongehen, sich entfernen, ent-
springen, entweichen, fliehen, fortgehen (früher dafür malochen [s. „Eintlg.“,
S. 27]), schenzieren bosten = hausieren gehen, Jahre bosten = jagen
(eigtl. [in den] Wald gehen [um zu jagen]), begerisch bosten = lahm gehen,
ins Sauff bosten (eigtl. „ins Bett gehen“) = niederkommen, grandiche
Rande bosten (eigtl. „[mit einem] dicken Bauch gehen“) = schwanger gehen,
endl. noch in der längern Umschreibung Flu(h)te bostet mer herab =
ich schwitze (s. darüber schon oben S. 36, Anm. 10 vbd. m. S. 17, Anm. 4).
Eine Ableitg. ist das Subst. Boster = Läufer. Zu vergl. (aus d. verw.
Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 339, 340, 342 (posten = gehen, boschen
= laufen, auspostet = ausgelaufen, durchbosten = durchlaufen, verposten
= entfliehen); Schwäb. Händlerspr. 481 (pöschten [in Pfedelb. (210):
boschten] = gehen, plaëte poschten [in Pfedelb. (209): boschten] = fort-
gehen, durchgehen, in Pfedelb. [208/9]: naus- u. abboschten = auslaufen u.
durch- od. fortgehen). — Die Form boschen (böschchen) = gehen hat auch schon
v. Grolman, Akt. Gesch. 1513 (312) u. W.-B. 11 u. T.-G. 96, das Subst.
Boster findet sich in der Zus. Leili-Boster = Nachtdieb bei Pfister bei
Christensen 1814 (325). Etymologie: Nach Fischer, Schwäb. W.-B. I,
Sp. 1318 bedeutet poste(n) (bošte) im Schwäb. „herumlaufen, kleine Aufträge
besorgen“ u. ä., eigentl. soviel wie „Postgänge machen“, so daß es also zu
unserem Lehnwort Post (aus dem ital. *posta*, mlat. *posta* = „[Post-] Stand-
ort“, aus *posita*, zu lat. *ponere* [s. Weigand, W.-B. II, Sp. 456, vbd. m.
Seiler, Lehnwort II, S. 186] gehört. Näheres (auch über andere südd. Mund-
arten) s. ebds. vbd. mit Grimm, D. W.-B. II, Sp. 267 (unter „bosten“) u. VII,
Sp. 2025 (unter „posten“, Nr. 1)

22) Das Zeitw. pfiche(n) = gehen, folgen findet sich noch in den Zus.
auspfichen = ausbrechen, herabpfichen = herabgehen, hinauspfichen =
hinausgehen sowie in den Verbindgn. schiebes pfichen = davongehen, fort-
gehen (entrinnen) und schenzieren pfichen = hausieren gehen. Zu vgl. (aus
dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 339, 340 (pfichen = gehen
[ausgehen, entfliehen, herumziehen]); Schwäb. Händlerspr. 481 (u. Lütz. [214]
pfiche[n] = gehen, pficht = er ist fort). Die Etymologie des Wortes (das
bei Fischer, Schwäb. W.-B. nicht angeführt ist) bleibt zweifelhaft. Nur un-
sichere Hypothesen bei A.-L. IV, 245/46.

23) a) Das in dieser Verbindung enthaltene Wort Gleis = Milch kommt
auch noch in folgenden Zus. vor: α) am Anfang stehend: in Gleisnolle =
Melkfaß (oder Milchtopf, -napf), Gleisschottel = Melkgefäß (eigtl. Milch-
schüssel), Gleiskechelte = Milchbrötchen (Spr.), Gleisglansert = Milchglas,
Gleisschnall = Milchsuppe und Gleisschund (eigtl. „Milchdreck“) = Rahm
oder Sahne (dem das obige abgeschunde Gleis entspricht); β) am Ende
stehend: Schmunkgleis = Buttermilch. Zu vgl. (aus d. verw. Quellenkr.)

abkaufen, abbaschen²⁴⁾, abbikeren²⁵⁾, abgremen²⁶⁾, abkemere²⁷⁾

Dolm. der Gaunerspr. 96 (Glais); Pfullend. J.-W.-B. (Gleis; Gleiskittle = Milchhaus, Gleispolifkska oder -schnalla = Milchsuppe); Schwäb. Händlerspr. 484 (Gleiß); s. auch Metzler Jenisch 216 (Gleiss). Zur Etymologie des Wortes (höchstwahrscheinlich von unserem deutsch. gleißen, d. h. glänzen) sowie über weitere Belege im Rotw. usw. s. Näh. Groß' Archiv, Bd. 33, S. 256, Anm. 2 verbd. mit Bd. 42, S. 49 (unter „Gleißer“); vgl. auch Weber-Günther, S. 177/78 (unter „Klais“) und Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 689. — b) Zu abgeschunde, das ein Zeitw. abschunden voraussetzt, vgl. das ähnliche einschunden = einsalben, einschmieren, während das einfache schunden im W.-B. durch „austreten (schwer“), d. h. cacare, wiedergegeben ist. Es ist (gleich dem Adj. schundlich [schondlich (Spr.)] = beschmutzt, dreckig, kotig, schmierig, schmutzig, trübe, unflätig, unreinlich, unsauber) abgeleitet von dem Hauptw. Schund od. Schond = Dreck, Kot, Schmutz, Unflat, Unrat, auch spezieller noch Asche, Dünger (Mist), Exkreme, Lehm. Dazu die Verbindg. näpfiger Schund = Kalk (worüber das Näh. schon oben S. 17) sowie mannigfache Zusammensetzgn., so: a) mit Sch. am Anfang: Schundkitt = Abort, Schundschottel = Aschenbecher, Schundbolle = Kartoffeln (eigtl. etwa „Dreckknollen“), Schundfurschet = Mistgabel, Schundfläderling = Mistkäfer (eigtl. „Mistvogel“), Schundsitzling = Nachtstuhl; b) mit Sch. am Ende: Gleisschund = Rahm, Sahne (s. oben lit. a), Flu(h)teschund (eigtl. „Wasserdreck“) = Schlamm, Leilescheischund = Sternschnuppe (worüber Näh. schon oben S. 37, Anm. 11). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 89, 92, 93, 97 (Schund = Exkreme, Schund-Kitte = Abtritt, Schompolle [dial. statt: Schundbolle] = „Grundbirnen“, d. h. Kartoffeln; schunden = Notdurft verrichten; vgl. [90]: beschunden = betrügen [also ähnl. wie unser „bescheißen“ gebr.; vgl. Weigand, W.-B. I, Sp. 213]); Pfulld. J.-W.-B. 339, 341, 344 (Schund = Dreck, Kot, Schutt; vgl. auch [342] Schunplotzer = Maurer); Schwäb. Händlerspr. 479, 480, 482, 484, 486 (Schund = Dreck, Schmutz, aber auch = Acker, Feld; schundig = dreckig, schmutzig, Schumbolle = Kartoffeln, Schundplutzer oder Schunplotzer [in Degg. (215): Schundblozer] = Maurer, in U. [214]: schunde[n] = cacare, beschunden [in Lütz. (214): b'schunderle(n)] = betrügen). S. auch noch Metzler Jenisch 216 (schunde = cacare und Schund-Bais = Abtritt). Zur Etymologie (vom deutsch. Stammwort „schinden“, daher Grundbedg. von Schund eigtl. „Abfall beim Schinden“) sowie über weitere rotw. Belege s. d. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 139.

24) Das Stammwort ist basche(n) = kaufen; vgl. einbaschen (Spr.), verbaschen. Ableitungen davon sind die Subst. Bascher = Käufer, Verbascher = Handelsbursche, Verbaschere = Handelsfrau. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 341 (baschen = kaufen, verbaschen = ausbieten); Schwäb. Händlerspr. 487 (verpassen oder verpäschen = verkaufen). S. auch Metzler Jenisch 217 (verpasse = verkaufen). Zur Etymologie sowie über weitere Belege im Rotw. (schon 1687: verpassen = verkaufen) s. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 62 u. Anm. 1. Der dort (im Anschluß an Schmeller, Paul, Kluge u. a.) vertretenen Ansicht, die das Wort paschen

- ablesen, abschurele²⁸⁾
 abliefern, abdogen²⁹⁾
 abmähen, abschurele²⁸⁾
 abnagen, abnäpfen³⁰⁾
 Abort, Fu(h)lkitt³¹⁾, Schmelzkitt³²⁾, Schundkitt³³⁾

(= schmuggeln usw.) vom französ. passer oder ital. passare (= „[die Landesgrenze] überschreiten“) herleitet (dafür auch z. B. Seiler, Lehnwort III, S. 101 u. Anm. 2), steht noch eine andere gegenüber, die hebräischen Ursprung annimmt; s. darüber Näh. bei H. Klentz, W.-B. nach der neuen deutsch. Rechtschreibung, Leipzig 1904, S. 173, Sp. 3 und Weigand, W.-B. II, Sp. 379. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1261 (unter „verpaschen“ u. „verpassen“, Nr. 4) hat keine Erklärung gegeben.

25) Stammwort: bikeren = kaufen; Ableitung: das Subst. Bikerer = Käufer. In den verw. Quellen unbekannt, ebenso m. Wiss. auch sonst im Rotw. Auch über die Etymologie läßt sich nichts Gewisses sagen; ein Zusammenhang mit d. Adj. bikerich (s. oben S. 38, Anm. 13) dürfte kaum anzunehmen sein.

26) Mit dem Zeitw. grem(e)n = kaufen (erkaufen) sind noch gebildet die Zus.: ausgrem(e)n = auskaufen und vergrem(e)n = handeln. Dazu die Ableitungen: Gremer = Käufer (Zus.: Trabertgremer = Pferdehändler), Vergremer = Handelsbursche, Vergremere = Handelsmädchen (Zus.: Vergremerskaffer = Handelsmann, fem. aber Vergrememoss [= Handelsfrau]). Zu vgl. (aus d. verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 487 (vergrimm(e)n = verkaufen; in Lütz. [215]: krem(e)n = kaufen). Die Etymologie ist unsicher. Auch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1200 (unter „verkräme[n]“) und Sp. 1202 (unter „verkrümme[n]“ Nr. 2) gibt keinen näheren Aufschluß darüber.

27) Stammwort: kemere = kaufen; vgl. verkemere = verkaufen, handeln. Ableitungen: Kemerer = Käufer, Krämer (Zus.: a) mit K. vorne: Kemererskitt = Kauf- oder Krämerladen; b) mit K. hinten: Trabertkemere = Pferdehändler, Groenikelkemere = Schweinehändler, Verkemere = Verkäufer, Handelsmann, fem. Verkemere = Handelsfrau (Zus. damit: Verkemerers-Benk oder -Fiesel = Handwerksbursche und Verkemeresmodel [sic] = Handelsmädchen [aber Verkemerskaffer = Handelsmann]). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 341 (kimmern = kaufen, verkimmern = anbieten). Häufigere Belege im sonstigen Rotwelsch seit dem Lib. Vagat (54, 55). S. Näh. darüber sowie über die (nicht ganz sichere) Etymologie in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 58 (u. Anm. 1), 59 (unter „Kümmerer“). Nur Hypothesen bei Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 832, nach welchen d. Ausdr. „kaum zu beurteilen“ ist. — Während verkümmeln = verkaufen (s. Schwäb. Händlerspr. in Pfdelb. [215]) wohl bloß eine Weiterbildung von verkümmern ist (s. auch Fischer, a. a. O., Sp. 123), sind dem Stamme nach davon zu sondern die Zeitw. kündigen = kaufen (s. z. B. ähnl. schon: Dolm. der GauerSpr. 94 [kännigen]) und verkündigen = verkaufen (s. z. B. auch Schwäb. Gauner- u. Kundenspr. 77). Näh. hierüber im Archiv, a. a. O., S. 58, 59, Anm. 1; vgl. auch Fischer, a. a. O., Sp. 1204 vbd. mit Sp. 1189 (unter „verkenne[n]“).

28) S. abbiegen. 29) S. abgeben. 30) S. abbeißen.

31) Fu(h)lkitt bedeutet (ebenso wie Schundkitt) wörtl. etwa „Kothaus“, zu Kitt = Haus u. Fu(h)l = Dreck, Kot (Exkrement), Mist. Weitere Zusammensetzgn. damit sind noch: a) mit F. vorne: Fu(h)lnolle = Nachhafen; b) mit F. hinten: Flu(h)tefu(h)l = Schlamm. Ableitungen davon sind: das Subst. Fu(h)lete = „Abweichung“ (Diarrhoe) u. das Zeitw. fu(h)la = „austreten (schwer)“, d. h. cacare. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. (Lütz. [214]: füle[n] = cacare, Fül-kitt = Abtritt, Fül-nolle = Nachtopf). Zur Etymologie (vom zigeun. fül = Kot, Dünger u. dgl. [vgl. Einleitg. S. 29]), s. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Spalte 1821 (unter „füle[n]“) vbd. mit Pott II, S. 391/92, Liebig, S. 135, 190, 216, Miklosich, Beiträge I/II, S. 10 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 238/239 (unter „khul“) u. Finck, S. 58. Bei Jühling, S. 220 (unter „Chen“) ist auch fuhlen (od fuhla) = „schwer austreten“ als zigeun. angeführt. — Kitt bedeutet Haus (Landhaus), ferner: Gebäude, Obdach, Wohnung, auch Käfig od. Stall (für Tiere). Das Dimin. Kittle ist angeführt für: Gartenhaus sowie für Arrest, Gefängnis, Haft oder Kerker; dazu: im Kittle = gefangen. Verbindungen mit Kitt sind: grandiche Kitt (d. h. „großes Haus“) = Hof u. dofe Kitt (d. h. „schönes Haus“ = Schloß (vgl. „Vorbemerkung“, S. 19, Anm. 2.) Sehr zahlreich sind die Zusammensetzungen, so a) mit Kitt voran: Kittkaffer = Hausherr, Kittpatris = Hausvater, Kittmoss = Hausfrau, Kittmamere = Hausmutter, Kittschengler (fem. -ere) = Hausknecht (-magd), Kittkenluf od. -kib = Hausbund, Kittglitschin = Hausschlüssel; b) mit Kitt hinten (außer den obigen drei Synon. für Abort) noch: Schenagelskitt = Arbeitshaus, Dercherkitt = Armenhaus, Bieh- oder Lobekitt = Bank (d. h. Bankhaus; dazu: grandiche Lobekitt = „Münze“, d. h. Münzwerkstätte, Syn.: Biehpflanzerskitt), Ruechekitt = Bauernhaus, Zschorkitt = Diebsherberge, Schlumerkitt = Herberge, Sinsekitt = Herren-(od. Herrschafts-)haus, Finkelkitt = Hexenhaus, Nille-, Ni(e)se- od. Nuschekitt od. Hegelkitt = Irrenhaus, Narrenhaus (vgl. auch „Tollhaus“), Kemererskitt = Kauf- od. Krämerladen, Nickel- od. Schnurrantekitt = Komödien- od. Schauspielhaus (Theater), Begerkitt = Krankenhaus (Siechenhaus, Spital) od. Leichenhaus (vgl. grandich Bégerkitt = Hospital, Lanenger-Begerkitt [eigtl. „Soldaten-Krankenhaus“) = Lazarett), Bommer- od. Keifkitt = Leihhaus, Kafflerkitt = Metzgerhaus (vgl. grandiche Kafflerkitt = Schlachthaus), Gallach- oder Kolbekitt = Pfarhaus (vgl. grandich Kolbekitt = Kloster [s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.]), Buzereikitt = Polizeiamt, Sturmkitt = Rathaus (s. Näh. unter dies. Wort), Klasskitt = Schießhaus, Plauderkitt = Schule (auch: Lehrerhaus), Bibelkitt = „Stundenhaus“ (d. h. „Versammlungshaus der Methodisten“), Patriskitt = Vaterhaus, Leilekitt = Wachthaus (wörtl. „Nachthaus“), Pfladerkitt = Waschhaus, Johlekitt = Weinhaus, Schofelkitt = Zuchthaus. Während in allen diesen Fällen Kitt mehr oder weniger die Bedeutg. von „Haus“ im gewöhl. Sinne des Wortes hat, erscheint es etwas spezieller gebraucht in den Ausdrücken Gachne-, Stenzel- od. Stiererkitt = Hühnerhaus, Keiluf- od. Kibekitt, Hundehütte, Fläderlingskitt = Vogelbauer u. Luberkitt = Urgehäuse. Mit dem Dimin. Kittle sind gebildet: a) im Sinne von „kleines Haus, Häuschen: a) am Anfang: Kittlekies = Backstein od. Dachziegel; β) am Ende: Ruechekittle = Bauernhäuschen (Spr.), Begerkittle (d. h. „Totenhäuschen“) = Sarg (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun., vgl. schon „Vorbmrkg.“, S. 18); b) im Sinne von „Gefängnis“ u. dergl.: Kittlebuz = Gefangenwärter. Zu vergl. (aus

dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 89–93, 97, 98, 101 (Kitt = Haus u. Kittlen = schlafen; ferner schon mehrere Zus. mit Kitt [Kitte], näml.: Sefle- od. Schund-Kitte = Abtritt, Prinzen Kitt = Amtshaus, Ruoehen Kitt = Bauernhaus, Kocheme-Kitt = Diebesherge, Sturm kitt = Rathaus u. Baikkitt = Wirtshaus; mit engerer Bedeutung. von K. noch: Flotschen-Kitt = Fischkasten; W.-B. des Konst. Hans 253–255, 257, 258 (Zus.: Ruoche-Kitt = Bauernhaus, T'schorr-Kitt, Diebesherge, Gallacha-Kitt = Pfarrhaus, Sturm-Kitt = Rathaus, Baiserkitt = Wirtshaus, Schofelkitt = Zuchthaus); Schöll 272, 274 (die Kitteren = die Häuser u. Kitts = Herbergen [der „Stappler“]); Pfulld. J.-W.-B. 337, 338, 340, 342, 343, 345, 346 (Kitt = Aufenhaltsort, Haus [Bauernhaus]; Zus.: a) mit Kitt: Bäkerischkitt od. Bollerskitt = Krankenhaus, Kollachekitt = Pfarrhaus, Rauschkitt = Strohhhaus, Baiserkitt = Wirtshaus, Schofelkitt = Zuchthaus; b) mit Kit[t]le: Schmelzkittle = Abtritt, Gleiskittle = Milchhaus); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67, 69 (Kittchen = Arrest, Gefängnis, Kittcheubos = Arrestaufseher); Schwäb. Händlerspr. 479, 482, 488 (Kitt = Haus, Arrest, Kittle = Arrest, Drifekitt = Arrest od. Zuchthaus, in U. [213]; Schmelzkitt [in Pfedelb. (213): Schmelzkittle] = Abtritt u. Derches- od. Mangkitt = Bettelhaus; in Lüz. [214]: Fül-Kitt od. Schofel-Kitt = Abtritt [hier letzteres also in anderem Sinne gebraucht als sonst üblich!]). S. noch Pfälz. Händlerspr. 438 u. Metzger Jenisch 216 (Kittche = Gefängnis bezw. Arrest). Die Etymologie des Wortes (das schon im Rotwelsch des 17. Jahrh. auftritt [vgl. Schütze, S. 74, unter „Kittchen“]) ist noch nicht sicher festgestellt (vgl. Stumme, S. 19 sowie Fischer, Schwäb. W.-B. IV. Sp. 426), jedoch erscheint es wohl immer noch besser, deutschen Ursprung zu vermuten (s. Näh. darüber bei Günther, Rotwelsch, S. 51 vbd. mit O. Weise in d. Zeitschr. des Allgem. Deutsch. Sprachvereins, Jahrg. XVI [1901], Sp. 328; vgl. auch Weber-Günther, S. 177, unter „Kittche“) als (wie neuerdings z. B. wieder Seiler, Lehnwort IV, S. 491 u. Anm. 1 in Übereinstimmg. mit A.-L. 558 befürwortet hat) es herzuleiten von dem jüdischen kissê = „Sitz, Sessel“, dessen Form und engere Bedeutung dagegen Bedenken erregen müssen.

32) Der Ausdr. Schmelzkitt gehört zu dem Stamme schmelz- des Zeitworts schmelza = „austreten (schwer)“, d. h. cacare. Eine ähnl. Zus. damit ist auch Schmelznolle = Nachthafen. Ableitungen davon sind: die Subst. Schmelzer = After, Hinterer u. Schmelzede = „Abweichung“ (d. h. Diarrhöe). Nicht zu Schmelzer im obigen Sinne zu stellen, sondern unmittelbar von dem Zeitw. schmelzen abzuleiten ist die Zus. Buxenschmelzer = Feigling, die wörtlich dem gleichbed. südd. „Hosenscheißer“ (vgl. dazu Groß' Archiv, Bd. 56, S. 183) entspricht. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 37 (schmelzen = Notdurft verrichten); Pfulld. J.-W.-B. 337 (Schmelzkitle od. Schmelzköhrle = Abtritt); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 66, 68, 74 schmelzen = cacare, Schmelzer = Podex, Schmelzgusch = Abtritt [vgl. betr. -gusch, wohl zu franz. coucher: Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 936]; Schwäb. Händlerspr. 479, 480, 485 (hat ebenfalls schmelzen, Schmelzer u. Schmelzgusch [od. -kanti, in U. (213): Schmelzkitt, in Pfedelb. (208): Schmelzkittle] in gleichem Sinne). Die Etymologie des Wortes ist zwar nicht ganz sicher, doch dürfte es kaum zu gewagt sein, darin nur eine Begriffsverengung zu erblicken von unserem gemeinsprachl. schmelzen = „flüssig werdend zergehen“ od. vielmehr von

abflücken, abschurele²⁸⁾
 abputzen, abschurele
 abreißen, abschurele
 abschaffen, abschenegeln³⁴⁾

dessen transit. Bedeutg. „schmelzen machen, in Fluß bringen“. S. Näh. bei Weigand, W.-B. II, Sp. 747. (bes. (für die Bedeutg. im Jenischen) zu beachten dort: altnord. *melta* = „verdauen“); vgl. ferner bei Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 1025 (unter „schmelzen“, Nr. IV): nld. *smelten* = „*stercus liquidum egerere*“.

33) S. (betr. Schund) das Näh. schon unter „abgerahmte Milch“.

34) Richtiger dürfte die Bedeutg. wohl durch „sich abschaffen“, volkstüml. für „sich abarbeiten“, widerzugeben sein, da *schenegeln* = arbeiten ist; vgl. dazu als Gegensatz: *nobis schenegla* = faulenzeln (eigtl. „nichts arbeiten“). Das Zeitw. stammt her von dem Subst. *Schenagel* = Arbeit (auch Beruf, Geschäft, Gewerbe). Weitere Ableitungen davon sind: das Subst. *Schenegler* = Arbeiter (Dienstbote, Dienstknecht, Gesinde, Knecht, Lohndiener), fem.: *Scheneglere* = Magd u. das Adj. *scheneglich* = fleißig. Mit den Hauptw. *Schenagel* u. (bes.) *Schenegler* sind mancherlei Zus. gebildet worden, so a) mit *Schenagel*: *α*) am Anfang: *Schenagelskitt* = Arbeitshaus, *Schenagelsbich*, -lobe od. -kies = Lohn (eigtl. „Arbeitsgeld“); *β*) am Ende: *Grifflingschenagel* = Handarbeit, *Leileschönagel* = Nacharbeit; b) mit *Schenegler* (nur am Ende u. bes. für Gewerbe od. Berufe beliebt): *Stradeschenegler* = Chausseearbeiter, *Straßenarbeiter*, *Rutschenegler* = Eisenbahnarbeiter, *Glansertschenegler* = Glaser, *Kittschenegler* = Hausknecht (fem.: -ere = Hausmagd), *Bichschenegler* = Münzarbeiter, *Hitzlingschenegler* = Ofensetzer, *Trabertschenegler* = Pferdeknecht, *Jerusalomsfreundschenegler* = Schäferknecht (zur Erklärg. s. d. Näh. unter „Hammel“). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): *Dolm. der Gaunerspr.* 89 (*schinnageln* = arbeiten); *Schöll* 271 (*schönegle*); *Pfulld. J.-W.-B.* 337–343 (*schinepeln* [sic] u. *Schineplerei* = Arbeit, aber [richtig] *Schineggerei* = Handwerk; vgl. auch *Schiankterei* = Kanzlei; für: „Manobisch, *schinegeln* = „Faulenzer“ [339] ist wohl zu lesen: „[ma] nobisch *schinegeln* = „faulenzeln“; vgl. noch *Schineller* [in] = [Bauern] Knecht [bzw. -Magd], *Fuchsschineller* = Goldarbeiter); *Schwäb. Gann. u. -Kundenspr.* 66, 67 (*schenägeln*, *Schenagel* = Arbeit, *Schenagelswinde* = Arbeitshaus); *Schwäb. Händlerspr.* 479 (*schenig[e]llen* oder [seltener] *schineg[e]llen* [in *Pfedelb.* (208); auch *schenegln*], *Schenachel* = Arbeit, auch Handwerkszeug, vgl. dazu in *Degg.* [215]: *de[n]* *Schenagel reißē[n]* = arbeiten; in *U.* [214]: *Schenäl-penk* u. -*mös* = Knecht u. Magd). Vgl. auch noch *Pleißlen der Killertal* 416 (*schenēge[n]*), *Pfälz. Händlerspr.* 438 (*Schinogel* = Arbeit, *schenigle* = arbeiten) u. *Metzer Jenisch* 216 (*schinnegle* = arbeiten). Zur Etymologie (vom rotw. *Schinagole* = Schubkarren, Zus. vom *Schin* = hebr. *schin*, dem Anfangsbuchstaben des Wortes „Schub“ und *Agole* = „Karren, Wagen“, vom gleichbed. hebr. *agâlâ[h]*, jüd. *agôlô*) s. das Näh. in *Groß' Archiv*, Bd. 46, S. 304ff. vbd. mit Bd. 38, S. 22 (unter „*Aglon*“) u. 283 (unter „*Schien*“); vgl. auch *Weber-Günther*, S. 164 (unter „*schenägeln*“).

(Fortsetzung folgt.)

V.
Die jenische Sprache.

Von
Engelbert Wittich.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. L. Günther
in Gießen.

(Fortsetzung.)

abschießen, abschnellen¹⁾

abschirren, abschurele²⁾

abschließen, beschrenken (abgeschlossen, b'schrenkt)³⁾

1) Mit schnellen = schießen (auch knallen) sind noch zusammengesetzt: herab- und niederschnellen, ferner — als Substantivierung — Fläderling-schnellen = (das) Vogelschießen. Ableitungen: Schnelle oder Schneller = Büchse, Flinte, Gewehr (Schießgewehr), Pistole (dazu Schnellepflanzler = Büchsenmacher). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gauner-spr. 99, 101 (schnellen = schießen, geschnell = geschossen, verschnellen = verschießen); W.-B. des Konst. Hans 255 (g'schnellt = geschossen); Pfulld. J.-W.-B. 344 (schnellen = schießen, als Subst. Schnellen = Schuß); Schwäb. Händlerspr. 485 (schnellen, in Lütz. [214]: Schneller = Gewehr). Zur Etymologie des (schon seit dem 17. Jahrh. im Rotw. auftretenden) Wortes s. A.-L. 602 vbd. mit Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 1296 unter „schnellen“, Nr. I, 1, bes. lit. *ð* sowie Weigand, W.-B. II, Sp. 764, wonach schnellen, mhd. snellen (Ableitg. vom Adj. schnell) = „durch starken Widerdruck in hohem Grade sich fortbewegen machen“ besonders von Bogen und Pfeilen, dann auch von Kugeln gebräuchl. gewesen; vgl. auch Schneller u. a. = „die Vorrichtung zum Abdrücken am Schießgewehr“ (1691 bei Stieler).

2) S. abbiegen.

3) Beschrenken bedeutet auch schließen (oder sperren) schlechthin sowie ver- od. zuschließen (daher b'schrenkt auch = verschlossen); dazu die Zus. an-b'schrenke = anschließen und die Ableitg. Beschrenker = Schließer. Dagegen setzt zuschrenken = zuschließen ein einfaches schrenken = schließen voraus, das aber im Vokab. fehlt. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schöll 272 (aufschrenken = aufmachen); Pfulld. J.-W.-B. 339, 344 (schränken = schließen, einschließen, aufschränken = eröffnen); Schwäb. Gaun- und Kundenspr. 73 (Schränker = Hausdieb); Schwäb. Händlerspr. (in Lütz. [215]: schränke[n] = schließen, Schrenke = Tür, in U. [214]: ab-

- abschreiben, abfebern⁴⁾
 absingen, abschallen⁵⁾
 absondern, abschurele²⁾
 abspringen, abbosten⁶⁾
 absterben, abbegeren⁷⁾

schränke[n] = verschließen). Zur Etymologie des zweifellos rein deutschen (mit „Schränk“ und „Schränke“ verwandten) Wortes *schränken* usw., das schon im Rotw. des 17. Jahrh. bekannt gewesen, s. d. Näh. in *Groß' Archiv*, Bd. 42, S. 73, 74 (unter „Schränker“).

4) Das Zeitwort *febern*(n) (-ra) = schreiben oder beschreiben (daher *gefebert* = schriftlich) kommt noch vor in den Zus.: *auf-, aus-, ein-, heraus-, nach-, nieder-, über-, unter- und vorfebern*. Mit dem Stamm *febern* sind gebildet die Subst. *Feberschure* = Bleistift (eigentl. „Schreibding“) und *Feberklettert* = Schreibtisch. Ableitungen sind: *Feberer* = Schreiber (dazu *grandicher Feberer* = Schriftgelehrter) und *Feberei* = Schrift oder (das) Schreiben. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.) *Dolm. der Gaunerspr.* 98 (*febern* und *Febrer*); *W.-B. des Konst. Hans* 254, 257 (*febere* und *Feberer*, *ausfebern* = ausschreiben); *Schöll* 274 (*febern* = schreiben [in der *Bettlerspr.*]); *Pfulld. J.-W.-B.* 337, 341, 344 (hier ebenfalls *febern*, *Feberer* und *ausfebern*, ferner noch *Feberei* = Schreibzeug); *Schwäb. Händlerspr.* 480, 486 (*fæberer* oder *fêberer* und *Pfeberei* = Brief). Vgl. auch *Pfälz. Händlerspr.* 437 (*fêwere* = schreiben). Zur Etymologie, die *Fischer*, *Schwäb. W.-B.* II, Sp. 996 als „unklar“ bezeichnet, s. Hypothesen (betr. nordischen Ursprungs) in *Groß' Archiv*, Bd. 43, S. 64 ff. unter „Feberer“; vgl. dazu auch weiter unten über *Fehma* (unter „Hand“).

5) Mit *schallen* = singen sind noch zusammengesetzt: *nach- und vorschallen*. Ableitungen: *Schaller* = Sänger (fem.: -erin, Zus.: *Schallerflüderling* = Singvogel, insbes. Amsel, Kanarienvogel) und *Schallerei* = Gesang. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): *Dolm. der Gaunerspr.* 99 (*schallen* = singen); desgl. *W.-B. des Konst. Hans* 254 und *Pfulld. J.-W.-B.* 343 (hier [340, 342] auch: *Schallen* = Gesang und *Schaller* = Sänger); *Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr.* 73, 74 (*schallen*, *Schaller* = Sänger, *Schallerle* = Organist, *Schallerkasten* = Kirche); *Schwäb. Händlerspr.* 483, 486 (*schallen*, *Schaller*, *Duftschaller* [d. h. „Kirchensänger“] = Lehrer). Zur Etymologie (von unserm deutsch. Zeitw. *schallen*) sowie über weitere Belege s. Näh. in *Groß' Archiv*, Bd. 42, S. 69–71; vgl. auch *Weber-Günther*, S. 180 u. 188.

6) S. abgehen.

7) *Begeren* bedeutet: sterben, umkommen, auch spezieller ersticken. Dazu das Partiz. *begert* = gestorben, verstorben (entleibt, entseelt, leblos, starr, tot) sowie die Negation *begert nobis* (eigtl. „stirbt nicht“) = unsterblich und die Zus. *Begertflössling* (d. h. „toter Fisch“) = Hering. Als Subst. gebraucht ist *Begert* = Leiche. Die dafür sonst im Rotwelsch vorkommende Vokabel *Beger* u. ähnl. (auch = Tod), das Stammwort für das Zeitw. *begern* (vgl. unter „Etymologie“), ist für sich allein in *Wittichs Vokabular* nicht angeführt, wohl aber sind damit (od. vielleicht auch bloß mit dem Stamme *beger-* des

Abt s. Priester,
 abtragen, abbugle^s)
 Abtritt s. Abort

Zeitw. begeren) zahlreiche Zusammensetzgn. gebildet worden, so Begerins = Arzt (Doktor), auch bes. Wundarzt (u. dazu die Verbdg. schofler Begerins = Quacksalber), Begerschüre = Gottesacker (Kirchhof), auch Grab, Gruft, Begerkies = Grabstein, Leichenstein, Begerfläderling = Käuzchen, Steincule (vgl. dazu betr. die Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr. schon „Vor-bemerkung“, S. 18 sowie unter „Käuzchen“), Begerkitt = Krankenhaus (Siechenhaus, Spital) u. Leichenhaus (vgl. grandiche B. = Hospital, Lanenger B. = Lazarett, u. das Dim. Begerkittlo = Sarg [s. dazu schon oben S. 44, Anm. 31 unter „Abort“]), Begergadsho od. Begerkaffer = Leichenbeschauer, letzterer auch Totengräber, Begersauft = Leichenbett (Sterbe-, Totenbett), Begermoss = Leichenfrau, Begerbikus = Leichenschmaus, Begerbochdam = Leichentuch, Begerkluft = Sterbekleid, Begersore = Totenbahre, Begerkritzler = Totenschein. Ableitungen (von begeren) sind: das Subst. Begeri = (das) Sterben, Krankheit, auch speziell Seuche, u. das Adj. begerisch = sterblich, krank (gebrechlich, leidend, unpfählich) u. speziell lahm (daher: begerisch bosten = lahm gehen; vgl. ferner die Negat. nobis begerisch = wohl [gesund]), die Verbdg. begerische Mufferei = Totengeruch u. die zus. Begerischsauft = Krankenbett). Auch als Subst. wird Begerisch gebraucht = Siechtum oder spezieller: Epilepsie (Fallsucht), während grandich Begerisch die Schwindsucht bedeutet. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 95 (begerisch = krank, vgl. auch 98: begerisch gekeilt werden = hart geschlagen werden); Schöll 271, 273 (Beger = Tod, begern = sterben); Pfulld. J.-W.-B. 341, 345 (bäkeren = sterben, bägeret = gestorben, bäkeret = tot, Bäkerei = Krankheit, bäkerisch = krank, Bäkerischkitt = Krankenhaus); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67, 72, 76 (begern = sterben od. krank sein [hierfür auch bechern], abgebegert = gestorben, Begerer = Arzt, Begerwinde = Krankenhaus); Schwäb. Händlerspr. 486, 487 (bäkeren = sterben [vgl. in Pfedelb. (213): bägert u. beechert = gestorben], bëkerisch [in Pfedelb. (213): beecherisch] = sterbenskrank, todkrank, bëkerwinde = Spital). Zur Etymologie (vom hebr. peger = „Leichnam“) sowie über weitere Belege im Rotw. s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 69 u. Anm. 1 (unter „Begerschaberer“) vbd. mit Bd. 43, S. 29 (unter „Pöckerer“). Vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 576 vbd. mit Sp. 363/64 (unter „auf-bägere[n]“).

8) Mit bugle (-la) od. buk(e)le(n) (-la) = tragen, bringen, holen (Spr.) finden sich noch die Zusammensetzungen: fortbugla = fortbringen, forttragen, herausbukla = heraustragen, mitbukle = mitbringen, umher-, wegbukle = umhertragen, wegtragen sowie die Verbindung schiebes bukle = davontragen. Ableitungen sind: die Subst. Bukler (in der Zus. Kritzlerbukler = Briefträger, Postbote) u. Buklete = Last, Traglast. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 100 (buckeln = tragen); Schöll 272 (buklen); Pfulld. J.-W.-B. 345 (ebenso); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 76 (buckeln); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [213] bukeln, in Lütz. [215] buckle[n]). Zur Etymologie (vom deutsch.

abwaschen, abpfladeren⁹⁾
 abwerfen s. abfallen
 Abweichung (Diarrhöe), Fu(h)lete¹⁰⁾, Schmelzede¹⁰⁾
 abwischen, abschurele¹¹⁾
 abzahlen, abpfreimen¹²⁾, abzaine¹³⁾
 abziehen, abschurele¹⁴⁾
 Achsel, Schure¹⁴⁾
 Acker, Schure¹⁴⁾
 Adler, grandicher Flederling¹⁵⁾

Buckel od. Puckel) sowie über weitere rotw. Belege s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 209 u. Anm. 2. Vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1504 (mit weiteren Angaben).

9) Mit pfladere(n) (-ra) = waschen (auch: baden, ferner putzen, reinigen, säubern, wischen) sind noch zusammengesetzt: auf- u. auspfladere(n) (-ra) = auf- u. auswaschen (ausspülen). Mit dem Stamme pflader- zusammenges. Hauptwörter sind Pfladerschottel = Waschbecken, Pfladersore = Wäsche, Pfladermoss = Wäscherin, Pfladerkitt = Waschhaus, Pfladerflu(h)te = Waschwasser. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 89, 91, 101 (Fladerei = Wäsche, Fladerer = „Balbierer“, Doktor); Pfulld. J.-W.-B. 343, 346 (fladere(n) = waschen, Flader-Schury = Schermesser); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 77 (flattern = waschen); Schwäb. Händlerspr. 488 (pfladere); vgl. auch Pleißlen der Killertaler 435 (fladere[n]) u. Metzger Jenisch 207 (flädere). Zur (nicht ganz sichern) Etymologie sowie über weitere rotw. Belege s. Groß, Archiv, Bd. 42, S. 44, 45 u. Anm. 1, 2. — Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1537 gibt keine Erklärung.

10) S. Abort.

11) S. abbiegen.

12) Mit pfreimen (-ma) = bezahlen (zahlen), vergüten ist noch zusammenges. auspfreimen = auszahlen; als Subst. gebraucht: Pfreimen = Steuern. Ableitung: Pfreimerei = Zahlung (Sold, Verdienst). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 338, 346 (pfräumen = auszahlen, bezahlen, zahlen); Schwäb. Händlerspr. 479, 488 (pfreimen = bezahlen, zahlen). Zur Etymologie: Nach Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1078 ist pfreimen wohl nur eine Nebenform von bereimen (s. darüber das Näh. weiter unten unter „bezahlen“), wozu die (z. B. bei Karmayer 17 vorkommende) Form bepreimen (vgl. Groß, Archiv, B. 33, S. 305, Anm. 3, lit. a) den Übergang zu vermitteln scheint.

13) Mit zaine[n] (od. zeinc[n]) = bezahlen (zahlen) sind noch zus. an- u. auszeine[n] (-na). Als Subst. gebraucht ist Zeine = Zahlung. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 259 (zainen = zahlen); Schwäb. Händlerspr. in U. [214]: zaine[n] = bezahlen). Die Etymologie ist unklar.

14) S. abbiegen.

15) Grandicher Flederling heißt wörtlich „großer Vogel“, während grandich Flederling = Storch, eigentlich wohl durch „größter Vogel“ (d. h. der in Deutschland bekannte größte Vogel) wiederzugeben sein dürfte mit Rück-

sicht auf das, was Wittich an anderer Stelle (s. unter „Bischof“) über den Gebrauch von grandich (im Gegensatz zu grandicher) als Superlativ im Jenischen ausgeführt hat (vgl. dazu auch schon „Vorbemerkung“, S. 17, Anm. 2 u. Näh. noch in m. Anm. zu „Bischof“). — Mit Flederling (od. Fläderling) schlechthin werden auch einzelne Vogelarten bezeichnet, so die Elster, der Kuckuck, der Star und die Taube (vgl. dazu „Vorbemerkung“, S. 16). Aber auch manche Zusammensetzungen mit dem Worte finden sich sowohl für bestimmte Gattungen von Vögeln (s. Schallerflederling = Singvogel, Flu[h]teflederling = Wasservogel) als auch für einzelne Arten. So kommt Schallerflederling auch spezieller für die Amsel und den Kanarienvogel und Flu(h)teflederling für die Bachstelze (als e. Art Übersetzung) vor (neben der Bezeichnung jenischer Flederling, worüber das Näh. noch weiter unten bei „Bachstelze“); vgl. ferner: Stämpfflederling (eigtl. „der schimpfende Vogel“) = Elster (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.), Leile- od. Ratteflederling (d. h. „Nachtvogel“) = Eule (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeunerspr., vgl. auch oben S. 37, Anm. 1), Begerflederling (d. h. „Totenvogel“) = Käuzchen, Steineule (vgl. dazu schon oben S. 99, Anm. 7), Schmuserflederling (d. h. „der sprechende Vogel“) = Papagei (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeunerspr., vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 18), Dofeflederling (d. h. „der schöne Vogel“) = Pfau (s. d. betr. Analogie im Zigeun., vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 18, Anm. 3), Schofeleiflederling (d. h. „Unglücksvogel“) = Rabe (vgl. „Vorbemerkg.“, S. 19, Anm. 2) u. Furschetflederling (d. h. „Gabelvogel“) = Schwalbe (nach deren gabelförmigem Schwanze; s. betr. die Übereinstimmg. mit d. Zigeun. unter „Schwalbe“). Beachtenswert ist, daß Flederling in gewiss. Zus. auch für andere Tiere (Insekten) vorkommt, so in Kupferflederling = Heuschrecke und Schundflederling = Mistkäfer. Seltener sind endlich Zus., in denen das Wort vorangesetzt ist, so: Flederlingskitt = Vogelbauer, Fl.-bäzeme = Vogeleier, Fl.-nolle = Vogelnapf u. Fl.-schnellen = Vogelschießen. — Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 101 (Fletterling = Vogel); Schwäb. Händlerspr. 488 (Fläterling = Vogel [in Pfdelb. (213): Flätterling auch spezieller = Taube, wozu noch bemerkt sei, daß gerade diese engere Bedeutg. im alten Rotw. zuerst vorkommt; s. z. B. Hildb. W.-B. 1753ff (227) u. Rotw. Gramm. n. 1755 (18. u. D.-R. 47)]). Seiner Etymologie nach gehört das Wort natürlich zu „flattern“; s. Günther, Rotwelsch, S. 60 vbd. mit Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1545 (unter „Flätterling“). —

Das (in der Verbindg. grandich[er] Flederling enthaltene) Adj. grandich (oder grandig) hat außer der häufigsten und allgemeinsten Bedeutung „groß“ noch folgende: bedeutend, begütert, dick, erwachsen, gewichtig, hoch, hochherzig, lang, mächtig, prächtig, reich, viel, voll, vorzüglich, endlich auch noch „wütend“ (doch geht es in diesem Sinne wahrscheinl. auf einen anderen Stamm zurück; s. d. Näh. unten bei der „Etymologie“ a. E.); mit vorgesetzter Verneinung (nobis grandich) ist es = wenig, winzig, als Adverb gebraucht bedeutet es: oft (häufig), als Subst. (Grandich): Gewalt, Höhe. Der Komprat. grandicher kommt nicht nur für „größer“, sondern auch für „mehr“ (mehrfach, „vielmals“) vor. In Verbindungen. erscheint grandich: a) zuweilen mit einem Zeitw., so grandiche pflanzen (eigtl. etwa „den Großen spielen“) = hoffärtig (aufgeblasen, stolz, übermütig) sein (wogegen grandicher pflanzen nur durch „verlängern“ wiedergegeben ist), viel häufiger aber natürlich: b) mit Hauptwörtern, und zwar in d. R. (und nicht selten in unmittelbarem Anschluß

Affe, Schure¹⁶⁾

Affengesicht (Fastnachtsmaske), Ni(e)sichgiel, auch Nilliche-
od. Nuschichgiel (d. h. „nährisches Maul“)¹⁷⁾

an die Zigeunersprache) als umschreibender Ersatz für Begriffe, für die es im Jenischen keine besonderen selbständigen Bezeichnungen gibt (vgl. „Vorbe-
merkung“, S. 17 ff.), so *a*) für Sachen im weit. S. (einschl. z. B. Gebäude u. dergl.):
grandiche Jahre- od. Krachersäftling (d. h. „große Waldtraube“) = Ananas,
grandiche Duft (d. h. „große Kirche“) = Dom (s. d. betr. d. Zigeun.), grandich-
er Kies (d. h. „großer Stein“) = Felsen (s. d. betr. d. Zigeun.), auch Quader-
stein, grandiche Kitt (d. h. „großes Haus“) = Hof, grandiche Kolbekitt
(d. h. „großes Pfarrhaus“) = Kloster (s. d. betr. d. Zigeun.), grandiche Schof-
lerei (d. h. „großes Gericht“) = Kreis-(Land-, Kriminal-)Gericht (s. betr. d.
Zigeun. unter „Kreis-“ u. „Kriminalgericht“), grandicher Sins-Obermann
(d. h. etwa „des großen Herrn- [des Landesherrn] Hut“) = Krone (s. d. betr. d.
Zigeun.), grandiche Lobekitt (d. h. „großes Geldhaus“) = Münze, Münzwerk-
stätte, grandiche Hegerle (d. h. „große Knödel“) = Nudeln, grandiche
Kaflerkitt (d. h. „großes Metzgerhaus“) = Schlachthaus, grandiche Schrende
(d. h. „große Stube“) = Saal (s. d. betr. d. Zigeun.), grandicher Spraus (d. h.
„großes [langes] Holz“) = Stange (s. d. betr. Analog. im Zigeun.); ferner *β*) auch
für — mehr od. weniger — abstrakte Begriffe; so: grandich Flu(h)te (d. h.
„großes [od. größtes] Wasser“) = Meer (vgl. schon oben S. 36, Anm. 10), gran-
dich Ulma (d. h. „viele Leute“) = Menge, grandich Lanenger („viele Sol-
daten“) = Heer (s. d. betr. d. Zigeun.), ferner grandicher Funk (d. h. „großes
Feuer“) = Feuersbrunst (s. d. betr. d. Zigeun.), grandich Bogelo (d. h. „großer
Hunger“) = Heißhunger, grandich Begerisch (d. h. „großes [schweres] Siech-
tum“) = Schwindsucht, grandich Schure od. Sore (d. h. „viele Dinge“) =
Reichtum, Überfluß, Vermögen; sodann *γ*) für Tiere: so (außer grandich[er]
Flederling noeh); grandiche Gachne (d. h. „großes Huhn“) = Hahn, gran-
dich Jerusalemfreund (d. h. „großes Schaf [Hämmel]“) = Schafbock,
grandich Babing od. Strohbuzer (d. h. „große Gans“) = Schwan (s. d. betr.
d. Zigeun.); endlich *δ*) für Menschen, und zwar: *aa*) nach deren Eigenschaften,
wie grandicher Kaffer (d. h. „großer Mann“) = Riese (s. d. betr. d. Zigeun.)
bzw. nobis grandicher Kaffer = Zwerg; zu vgl. auch die (wohl als partes
pro toto für die Personen selbst gebräuchl.) Bezeichngn. grandicher Rande =
Dickbauch, grandicher Ki(e)bes = Dickkopf oder Starkopf u. grandicher
Giel (Grandichergiel) = Großmaul (wobei noch zu erwähnen, daß solche Ver-
bindungen auch als Adjektive gebraucht vorkommen, s. z. B. grandicher
Rande = beleibt, wohlbeleibt, bes. auch schwanger, trüchtig, grandicher
Muffer = großnasig; vgl. auch grandich Sore (s. oben) = vermögend; *bb*)
nach dem Stande od. Beruf, wie z. B. grandicher Sins (d. h. „großer Herr“) =
Amtmann, Richter (s. d. betr. d. Zigeun.), aber auch Fürst, Herrscher u.
dgl. m. (s. d. betr. d. Zigeun.), grandicher Feberer (d. h. „großer Schreiber“) =
Schriftgelehrter u. a. m. Auf die weiteren Beispiele dieser Art ist — um
Wiederholungen zu vermeiden — ausführlicher erst in der Anm. zu dem Worte
„Bischof“ eingegangen, da dort Wittichs Bemerkung über die in seinem Jenisch
eigentümliche Art steht, die Steigerung von Rangstufen durch Hinzufügung von
grandicher (als Komparativ) u. grandich (als Superlativ) vorzunehmen (vgl.

After, Bos¹⁸), Schmelzer¹⁹)

S. 101). Als bloße wörtl. Übersetzungen unserer deutsch. Bezeichnungen erscheinen natürlich Grandicher-Patres u. Grandichemamere = Großvater, -mutter. — Zu vgl. betr. grandich (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 256, 259 (grandig = gewaltig, stark); Schöll 271 (grandig = groß, stark, viel); Pfulld. J.-W.-B. 339, 340, 342, 344, 345 (grandig = groß, grandiger Kanoffer od. Gschor = „Erzdieb“, grandiges Schuberle od. Balderle = Gespenst, grandig Flotte = Meer, grandige Kehr = Schloß [Gebäude], grandige Duft [od. Kangeri (aus dem Zigeun.)] = Tempel); Schwäb. Händlerspr. 481 (grandig = groß); auch dem Metzler Jenisch (216) bekannt. Der Etymologie nach geht das (schon zu Beginn des 17. Jahrh. im Rotw. auftretende) Wort wohl unmittelbar auf roman. Ursprung, und zwar noch eher auf das italien. grande als auf das französ. grand, zurück. S. Näh. in Groß' Archiv Bd. 38, S. 270 (unter „Sens“) u. dazu noch Weber-Günther, S. 173 (unter „garant“) sowie Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 790. Nur in den Sinne „wütend“ — wozu das bes. in der bayr. Mundart allgemeiner gebräuchl. grandig = „mürrisch, verdrießlich, übel aufgelegt“ u. dergl. zu vergleichen ist — dürfte es wohl auf einen anderen Stamm zurückgehen. S. dazu d. Näh. bei Fischer, a. a. O. unter u. zu „grandig“, Nr. 2, c verbd. mit Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1003 (unter „Grand“) sowie Sp. 999 (unter „grennen“).

16) S. abbiegen.

17) Über die Adj. ni(e)sich, nillich od. nuschich s. d. Näh. schon oben unter „aberwitzig“. Giel bedeutet: Maul (Schnauze), Mund (Lippe), dann auch allgemeiner (gleichsam als pars pro toto) Gesicht, Miene, Signalement (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeunerspr.). Andere Zus. bzw. Verbdgn. mit Giel sind noch Grandichergiel = Großmaul (s. dazu schon oben S. 102, Anm. 15), Schmusichergiel = Plappermaul sowie oberkünftiger Giel (d. h. eigtl. etwa „Obermaul“) = Gaumen (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zig., vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 17). Vielleicht dürften als Ableitungen von Giel auch das Zeitw. gieler(n) (-la) = (sich) erbrechen, übergeben (auch als Subst. gebr.) u. das Adj. gielerich = übel („zum Übergeben [Erbrechen] schlecht“ [Spr.]) betrachtet werden. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 338, 342, 345 (Giel = Maul, gillen = erbrechen, speien); Schwäb. Händler-spr. 4841 (Gil = Mund). Der Etymologie nach gehört das (als rotw. schon im Lib. Vagat. [54] bekannte) Wort zu dem bereits mhd. giel = „Maul, Rachen, Schlund“ (s. Lexer, Mhd. Hand-W.-B. I, Sp. 1011; vgl. auch Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 892), bildet also „einen der nicht häufigen Fälle der Erhaltung von Archaismen im Rotwelsch“ (so: Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 651; vgl. auch schon Wagner bei Herrig, S. 207 u. Behaghel in d. Z. der Allg. Deutsch. Sprachver. Jahrg. 1905, Sp. 158). Das Zeitw. gil(1)en = erbrechen usw. hat Fischer, a. a. O., Sp. 658 — freilich nur mit einen Fragezeichen — zu dem hebr. gilla = „enthüllen“ in Beziehung gesetzt.

18) Als eine Zus. mit Bos = After (Hinterer) könnte vielleicht aufgefaßt werden Boslem = Exkreme (das wäre dann eigtl. — da Lehm auch im Wittich'schen Vokabular für „Brot“ vorkommt — soviel wie „Afterbrot“). Ebenso scheint ein gewisser Zusammenhang vorzuliegen zwischen Bos u. dem Zeitw. bosen od. bosme = lecken, zu dem möglicherweise die Redensart jann'

albern s. aberwitzig

alljährlich, jedes Ja(h)ne (d. h. jedes Jahr)²⁰⁾

alltäglich, jeden Schei (d. h. jeden Tag)²¹⁾

mei Bos = „leck mich (im A)“ (s. d. W.-B.) den Übergang gebildet hat. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74 (Bos = Podex [ganze Hinterseite]); Schwäb. Händlerspr. 485 (Boß = Podex; vgl. dazu noch in Pfdelb. [211]: muff mei Boß = „l. m. i. A.“). Die Etymologie ist unsicher. Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1303 hat das hebr. bōš = „sich schämen“ herangezogen, jedoch nur mit einem Fragezeichen. Weniger gesucht erscheint es m. E., in Bos zu erblicken nur eine Abkürzung (nach Art der sog. Aphärese) von der Zusammensetzg. Schundbos u. ä. (wörtl. etwa „Kot-haus“, zu Schund = Kot u. dgl. [s. oben S. 42, Anm. 23] u. Bos = Haus, älterer rotw. Form für Bais u. ä., aus dem gleichbed. hebr. bajit [vgl. Archiv, Bd. 38, S. 221, Anm. 1]), die sich zu Anfang des 19. Jahrh. in einzelnen Sammlungen der Gaunerspr. als Bezeichnung für den „Hinteren“ findet (so z. B. bei Karmayer 150 [neben Schandbus (138)]; vgl. Pfister 1812 [303: Schonboos] u. v. Grolman 58 u. 63 u. T.-G. 101 [Schonboos u. Schandbus od. -buß]).

19) S. Abort.

20) Dieselbe Ausdrucksweise haben auch die Zigeuner (s. Liebich, S. 139 u. 174: hakko bersch [d. h. „jedes Jahr“] = alljährlich). — Jane od. Jahne = Jahr findet sich auch noch in den Verbdgn. voriges Ja(h)ne = vorjährig u. nobis dofs Ja(h)ne (d. h. eigtl. „kein gutes Jahr“) = Mißjahr (s. d. betr. d. Zigeunerspr.) u. in den Zus. Ja(h)neschei = Jahrestag u. Neuja(h)ne = Neujahr (Spr.). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Jone = Jahr, daher Jone Gschok = Jahrmarkt); W.-B. des Konst. Hans 257, 259 (Jane = Jahr, Jann = Jahre); Pfulld. J.-W.-B. 341 (Jane = Jahr). Die Etymologie bleibt zweifelhaft. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 74 hat hingewiesen teils auf Jam = Tag (in der Form Jäm[m]chen = Jahr [s. dazu schon oben „Einltg.“, S. 26, Anm. 10]), teils auf das hebr. schänä, jüd. schönō = Jahr, das auch in die Gaunerspr. eingedrungen ist (s. z. B. schon Christensen 1814 [322: Schone], u. dann öfter bis zur Neuzeit [vgl. A.-L. 603 u. Groß 492 (Schono, -num), Rabben 121 u. Ostwald 137 (Schone, -num)]). Jedoch erscheint es vielleicht am einfachsten, auch hier (gleichwie möglicherweise ja bei Jäm[m]chen) nur eine absichtliche Entstellung des Auslauts von „Jahr“ anzunehmen.

21) Auch diese Umschreibung ist bei den Zigeunern gebräuchlich (s. Liebich, S. 139 u. 174: hakko diwes [d. h. „jeden Tag“] = alltäglich). — Das jenische Schei (od. Schein) = Tag (wofür früher Jamm gebräuchlich gewesen [vgl. oben „Einltg.“, S. 26, Anm. 10]), hat noch verschiedene Nebenbedeutungen, so: Helle (auch als Adj. gebr. = hell), Licht (Wachlicht, Kerze), Fackel (Wachsfackel), Ampel, Lampe, Laterne u. endlich Fenster. Mehrere dieser Bedeutungen begegnen auch in den Zusammensetzungen mit dem Worte, so: a) = Tag (nur ans Ende gestellt) in: Nilliche-(Ni[e]liche- od. Nuschiche-)schei = Fastnacht (vgl. oben S. 39, Anm. 16), Ja(h)neschei = Jahrestag (vgl. oben Anmerk. 20), Bözemeschei (eigtl. „Eiertag“) = Karfreitag (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr., vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 18), Brandlengschei (eigtl. „Kuchentag“) = Kirchweihe, Flössleschei = Regentag, Bossert-

Almosen, Dercherbich (d. h. „Bettelgeld“²²)Amme, Schwächerlemamere (d. h. „Brustmutter“²³)

schei (eigtl. „Fleischtage“) = Sonntag (vgl. schon oben S. 32, Anm. 3); b) = Licht (od. Lampe): a) vorangestellt: in Scheischure (eigtl. „Licht- [od. Lampen-] Ding“) = Docht u. Scheinpflanzer = Lichtzierer; β) ans Ende gestellt: in Schuberleschein (d. h. „Gespensterlicht“) = Irrlicht (s. d. betr. die Zigeunerspr.), Leileschei(n) = Nachtlcht, dann aber auch Mond u. Stern (vgl. dazu schon oben S. 37, Anm. 11); c) = Fenster: in Scheiglansert = Fensterglas. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 255 (Schaispringer = „Diebe, die bei Tag stehlen“): übereinstimmend damit in der Bedeutg.: Scheinspringer bei Schöll 269, 270 u. im Pfulld. J.-W.-B. 345 (vgl. hier [339] auch noch Prenzenschein = Feiertag, während Schein — ohne Zusatz — [337] so viel wie „Auge“ bedeutet); Schwäb. Händlerspr. 487 vbd. mit 479, 480, 483 (Schein = Tag, Nebenbedtgn.: Auge, Fenster, Licht; vgl. in Pfdelb. [214]: Bichschein = Zahltag). In den übrigen rotw. Quellen findet sich Schein für „Tag“ (abges. von der oben erwähnten Zus.) m. Wiss. zuerst bei Schintermicherl 1807 (288), für „Auge“ zuerst bei Pfister bei Christensen 1814 (328), dagegen schon im Basl. Glossar v. 1733 (201) für „Glas“. Aus den Krämerspr. vgl. noch: Pfälz. Händlerspr. 438 (Schaine = Auge, Fenster, Lampe), Metzger Jenisch 216 (Schaine = Augen), u. Winterfeld. Hausierspr. 441 (Scheincher = Fenster). Der Etymologie nach gehört das Wort wohl zweifelsohne zu unserem gemeinsprachl. Schein (in dem ursprünglichsten Sinne von „ins Auge fallende Helle“, mhd. schin, ahd. scīn = „Glanz, Helligkeit, Sichtbarkeit“ usw. (s. Weigand, W.-B. II, Sp. 690/91); vgl. auch A.-L. 597. Über das stammverwandte Scheinling = Auge s. das Näh. unter „Augapfel“.

22) Dieselbe Umschreibung kennt auch die Zigeunersprache; s. Liebich, S. 145 u. 174 (mangamáskero lowo, d. h. eigtl. „Bettelgeld“ = Almosen). — Betr. Dercher- s. das Näh. unter „abbetteln“. Das jenische Bich = Geld (Geldstück, Kupfergeld), Münze, dann auch Barschaft, Gehalt (Sold), Summe kommt in mancherlei Zusammensetzgn. vor, so a) am Anfang stehend: α) für Personen: in Bichsins = Bankier, aber auch Münzmeister, u. Bichschenegler = Münzarbeiter (auch wohl Bichpflanze, argum.: Bichpflanzerskitt = Münzwerkstätte, vgl. auch noch die Umschreibg. nobis dufter Bichpflanze [d. h. eigtl. „kein guter Geldmacher“] = Falschmünzer); β) für Sachen: Bichkitt = Bankhaus, Bichschure = Geldkasse od. -kasten, Bichrande = Geldsack; b) ans Ende gesetzt: (außer in Dercherbich noch) in Stradebich = Chausseegeld (Pflaster-, Wegegeld), Schenagelsbich = (Arbeits-) Lohn, Duftbicht (eigtl. „Kirchengeld“) = Opfergeld, Kritzlerbich = Papiergeld. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): nur Schwäb. Händlerspr. 431 (Bich, Pich od. Spich = Geld; dazu [in Pfdelb. (214): Bichschein = Zahltag]; die Pfälz. Händlerspr. 438 hat die Form Pech. Über sonstige Belege im Rotwelsch usw. (wo die Form Pich od. Picht — neben Bicht — vorwiegt) sowie die (nicht sichere) Etymologie des Wortes s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 279, 280 u. Anm. 1 u. 2 (im Anschluß an A.-L. 533 [unter „Pich“]). — Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1094 gibt keine Erklärung.

23) Auch hiermit (wie schon in der „Vorbemerkung“ S. 18 erwähnt) sachlich übereinstimmend die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 174 (tschutschinängeri

dai, d. h. „die Brustmutter“ = Amme; doch wird dai dabei auch wohl weggelassen [s. S. 166, vgl. auch Finck, S. 93]). Das jenische Wort Schwächerle = Brust (bes. Weiberbrust), bei Tieren = Euter (daher Horbogen-, Trabert-Groenikelsschwächerle = Kuh-, Pferdeeuter, Schweinezitzen), dann auch = Herz, geht zurück auf das Zeitw. schwächen = trinken (saufen, zechen), aber auch = dursten (in der Wendg. mich schwächert's). Zu ersterer Bedtg.: geschwächt = betrunken, berauscht, halbgeschwächt = halbtrunken sowie die Zus.: ausschwächen = austrinken (aber schwäch' [a]uf = trink' aus), beschwächen = betrinken, ver- u. vorschwächen = ver-, vortrinken. Zu beachten ist, daß das (unverkleinerte) Subst. Schwächer nur so viel wie „Rausch, Trunkenheit“ (auch wohl „berauscht, betrunken“) bedeutet (vgl. „Vorbemerkg.“, S. 14, Anm. 4). Weitere Ableitungen (von schwächen) sind dann noch: d. Adj. schwächerich = durstig (Spr.), als Subst. = Durst, u. d. Subst. Schwäche = Tränke, Viehtränke (daher Trabertschwäche = Pferdetränke), Schwächet = Getränk, Schwächerlei = Sauferei, Trank, Trinkgelage, Zeche. Zusammensetzgn. mit dem Stamm schwäch- (des Zeitworts schwächen) sind endlich: Schwächglansert, -nolle, -schottel = Trinkglas, -schale, -schüssel, alle drei aber auch (allgemeiner) = Trinkgefäß. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91 u. 100 (schwächen = trinken, Dobrich schwächen = Tabak rauchen; es schwächt mich = es durstet mich); W.-B. des Konst. Hans 255, 256, 258, 259 (schwäche[n] = trinken, z' Schwächet steken = zu trinken geben, Dow're schwäche = Tabak rauchen; es schwächert mi = es durstet mich); Schöll 271 (schwächen = trinken, Schwächer = Durst); Pfulld. J.-W.-B. 337, 339, 343, 345 (schwächen = trinken, saufen, aussaufen, verschwächen = versaufen [verdr.: erlaufen], Schwäche od. Schwächer = Rausch, Schwächerlei = Trunkenheit); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67, 68, 76 (schwächen, ausschwächen, Schwäche = Trank; Schwächem = Durst); Schwäb. Händlerspr. 487 (schwächen, in Pfdelb. [208, 209, 212—14]: ausschwächen, ferner Schwäche = Trank, Schwächem = Durst, Schwächere = Wirtshaus, schwecherisch = durstig, Schwächbruder = Saufbruder, in Lütz. [215] Schwächer = Rausch). Vgl. noch Metzger Jenisch 216, 217 (schwäche = trinken, beschwächt = betrunken). Zur (nicht sicheren, aber vermutl. auf das Hebr. zurückzuführenden) Etymologie s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 42ff. (unter „Schwächer“); vgl. auch Weber-Günther, S. 169 (unter „Schwäche“). —

Das zweite (in der Zus. Schwächerlemamere enthaltene) Wort, Mamere = Mutter, findet sich auch noch in der Verbindg. Patres (d. h. Vater) und Mamere = Eltern (s. d. betr. d. Zigeunerspr., die ebenfalls kein eigenes Wort für „Eltern“ hat [vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 17, Anm. 4]) sowie in den folgenden Zus.: a) am Anfang stehend: Mamereglied, das drei Bedeutgn. hat, nämlich a) Oheim (als „Mutterbruder“), β) Tante (als „Mutterschwester“), γ) Neffe (v. mütterl. Seite her; vgl. zu α u. β betr. die Überstimmg. mit d. Zigeun. Näh. unter „Oheim“ u. „Tante“), weiter Mameregroenikel = Mutterschwein; b) ans Ende ges.: Grandichemamere = Großmutter, Kittmamere = Hausmutter, Schoflemamere (eigtl. „schlechte Mutter“) = Stiefmutter. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Mamaire = Mutter), Schöll 271 (Mammere); Pfulld. J.-W.-B. 342 (Mamere); Schwäb. Händlerspr. 484 (wie Schöll). Zur Etymologie: Nach Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1432

Ampel, Schei (d. h. mehr das Licht in der Ampel als diese selbst)²⁴⁾

Amsel, Schallerfläderling. (d. h. eigtl. nur Singvogel; vgl. Kanarienvogel)²⁵⁾

Amtmann, grandicher Sins²⁶⁾

Amtsdiener, Bu(t)z²⁷⁾

ist das (auch sonst noch im Rotw. vorkommende) Wort — wie übrigens auch schon Schöll 271 vermutet hat — wohl ohne Bedenken herzuleiten vom französischen „mâme re“. Eine Heranziehung der Zigeunersprache ist daher nicht nötig, wie denn z. B. auch die Sulzer Zigeunerliste v. 1787 (251) ausdröckl. das rotw. Mammere dem gleichb. zigeun. Mamma (vgl. Finck, S. 71: máma) gegenübergestellt hat.

24) Auch die Zigeunerspr. hat denselben Ausdruck (momölin) für Licht (Fackel, Kerze) u. Ampel (Lampe, Leuchter); s. Liebich, S. 147, 174, 196, 214, 218 u. 219. Im übrigen s. über Schei(n). Näh. schon oben unter „alltäglich“.

25) S. unter „absingen“ u. „Adler“.

26) Auch die Zigeunersprache kennt (wie schon in der „Vorbemerkung“, S. 17 erwähnt) diese Umschreibung (eigtl. „großer Herr“ für „Amtmann“ u. dergl. (s. Liebich, S. 127 u. 174: báro rai; vgl. auch Jühling, S. 225 [= „Bezirksamtman“]), desgl. für die Bedeutgn. „Richter“, „Herrscher“ u. „Oberherr“ (s. d. Volk. im W.-B.), während für die weiteren Bedeutgn. „Fürst“ u. „Landesherr“ bes. Benennungen bestehen. Über grandich Sins = König (fem. grandich Sinne) — wobei grandich als Superlativ zu betrachten — s. d. Näh. noch unter „Bischof“; vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 17, Anm. 2. Zusammensetzgn. mit Sins (od. Sens) = Herr (Edelmann, Gebieter [vgl. fem. Sinne od. Sense = Herrin (Dame, Edeldame) u. d. Dimien. Sinsle = Junker]) sind: a) im Anfang: Sinsekitt = Herrenhaus, Herrschaftshaus u. Sinseschrende = Herrenzimmer, während in Sinsemoss = Herrin (Dame, Edeldame) und Sinsemodel = Fräulein doch wohl eher das fem. Sinne steckt; b) am Ende (beliebt bes. als Berufsbezeichngn.): Begersins = Arzt (Doktor), Wundarzt (u. dazu schofler Begersins = Quacksalber, vgl. auch oben S. 99, Anm. 7), Bich-, Kies-Lobesins = Bankier (Bichsins auch = Münzmeister), Fehtesins = Quartierherr (fem.-sinse = Quatierfrau), Sturmkittsins = Ratsherr, Dupfsins = Wundarzt, Näpflingsins = Zahnarzt. Zu vgl. (aus d. verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 254, 259 (Sinz = Herr, Sinst = der regierende Herr); Schöll 272 (Sens = Herr); Pfulld. J.-W.-B. 338, 340, 341 (Sens = Herr) Obersens = Beamter, Senserei = Herrschaft, Kanzlei); Schwáb. Händler-spr. 482 (Sens = Herr, in U. [213] = Amtsrichter [in Pfdelb. (208) dafür: Seetzer] u. Senserei = Amtsgericht). Über weitere Belege im Rotw. seit d. 15. Jahrh. (woraus hier bes. erwähnt sei, daß grandiger Sins für „Amtmann“ od. „Edelmann“ schon bei A. Hempel 1687 [168] vorkommt) sowie über die nicht sich ere) Etymologie s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 38, S. 269ff (unter „Sens“).

27) Bu(t)z bedeutet bes. auch noch Büttel, Polizeidiener, Polizist. Eine Verbindung damit ist grandicher Bu(t)z = Polizeiwachtmeister und (als nochmal. Steigerung) grandich Bu(t)z = Polizeidirektor (s. dazu das Näh. noch unter

Ananas, grandiche Jahresäftling od. gr. Krachersäftling (d. h. „die große Waldtraube“, abzuleiten von Säftling = Traube²⁸) und Jahre oder Kracher = Wald²⁹). Mit Jahre- od. Kracher-säftling werden fast alle beerenartigen Früchte bezeichnet (vgl. Anm. 28 im Anf.).

„Bischof“). Zusammensetzgn. damit sind: a) am Anfang: Bu(t)zekeiluf od. -kib = Polizeihund; b) am Ende: Dofes-, Kittle- oder Lek'bu(t)z = Gefangenwärter. Eine Ableitung ist: Bu(t)zerei = Polizei (dazu weiter die Zus. Bu[t]zereikitt = Polizeiamt). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 338 (Butz = „Bettelvogt“); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 63, 73 (Buz = Polizei, verdeckter Buz = Geheimpolizist); Schwäb. Händlerspr. 485 (Butz od. Betz [in Pfedelb. (212): auch Buz] = Polizist; vgl. in Lütz. [215]: Grünlingsbutz = Waldhüter). Vgl. auch Pfälz. Händlerspr. 437 u. Metzger Jenisch 216 (Buts bzw. Butz = Polizist). Zur Etymologie des (rein deutschen) Wortes sowie über seine sonstigen Belege im {Rotw. (in der Form Putz schon seit d. Mitte des 18. Jahrh.) s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 10ff u. zu vgl. dazu etwa noch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1571 (unter „Butz“, Nr. 3, b).

28) S. auch unter „Weinbeere“ u. „Weintraube“. Zus. mit dem Worte sind (außer Jahre- od. Krachersäftling, das in gleicher Weise für Brombeere, Erdbeere, Heidelbeere u. Himbeere gebräuchl. ist) noch das ähnl. Staubertsäftling = Mehlbeere (so daß Säftling also bes. auch die „Beere“ bedeutet [vgl. Wittichs Bemerkg. im Text], obwohl es dafür [ohne Zus.] im W.-B. — vielleicht bloß versehentlich — nicht aufgeführt ist) sowie (am Anf. stehend) Säftlingsore = Weinberg (s. dazu betr. Sore Näh. unter „Brücke“). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 100 (Säftling = Trauben); Pfulld. J.-W.-B. 343 (Säftling = Rebe); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 75 (Säftling = Traube); Schwäb. Händlerspr. 487 (ebenso; vgl. im Pfedelb. [214]: Säftlingjole = Wein). Der Etymologie nach gehört das Wort natürlich zu unserem gemeinspr. Saft; vgl. Günther, Rotwelsch, S. 61.

29) a) Mit Jahre = Wald (Forst, Gehölz, auch bes. Fichtenwald) sind (außer Jahresäftling) noch folgende Zus. gebildet worden: Jahrekrächerle = Haselnuß, Jahrestöber (d. h. „Waldbaum“ = Tanne; Jahreschure (d. h. etwa „Waldhing“) = Hirsch u. Jahrestierer (d. h. „Waldhuhn“) = Rebhuhn (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.). Als Verbindg. erscheint Jahre bosten (eigtl. nur., [in den] Wald gehen“ [vgl. oben S. 41, Anm. 21]) für das Zeitw. „jagen“. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 254 (Jahre = Wald); Schöll 271 (Jaare); Pfulld. J.-W.-B. 346 (Jahre; vgl. [339, 341]: Jahrhegel = Förster, Jäger); Schwäb. Händlerspr. 488 (Järe). Über weitere rotw. Belege sowie die Etymologie (vom hebr. jaa'r = „Wald“) s. d. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 251, Anm. 2; vgl. auch Bd. 42, S. 7 (unter „Jahrhegel“) sowie noch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 79 (unter „Jare“).

b) Mit Kracher (das in denselben Bedeutgn. wie Jahre gebraucht wird) sind im wes. auch die gleichen Zusammensetzgn. gebildet worden, so außer Krachersäftling noch) Kracherkrächerle (= Haselnuß), Kracher(stöber (= Tanne) u. Kracherschure (= Hirsch); dagegen ist neben Jahre-

- anbeten, anbliblen³⁰⁾
 anbetteln, andalfen, anderchen³¹⁾
 anbinden, anschurele³²⁾
 anblasen, anschurele
 anbrennen, den Funk anpflanzen (d. h. das Feuer anmachen)³³⁾

stierer (= Rebhuhn) allerdings nur Krachergachne als Synon. angeführt. Auch Kracher bosten hat den gleichen Sinn wie Jahre bosten. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 340, 346 (Krach = Holz, Wald); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 77 (Kracher = Wald sowie die geogr. Bezeichg. Schwarzkracher = Schwarzwald); Schwäb. Händlerspr. 488 (Kracher = Wald). Über weitere rotw. Belege sowie zur Etymologie (von unserem gemeinspr. Zeitw. krachen) s. d. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 46, S. 11 (u. Anm. 1) u. 12; vgl. auch Weber-Günther, S. 181 (unter „Krachet“) u. Fischer Schwäb. W.-B. IV, Sp. 662 (unter „Krachert“).

30) Mit blible(n) = beten, auch predigen sind ferner noch zusammengesetzt: nach- u. vorblible(n) = nach- u. vorbeten, sodann (mit dem Stamme blibel- [des Zeitworts]) die Substantive Blibelulma = fromme Leute, auch „Stundenleute“, d. h. Methodisten, Blibelkaffer, -moss, -kitt = „Stundenmann, -frau, -haus“ (in gleichem Sinne) und Blibelschlang (eigtl. „Bekette“) = Rosenkranz (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.). Ableitungen sind: das Subst. Biliberei = Gebet u. das Adj. bliblich = gläubig, heilig (dazu die Verbdg. biblicher Schuberle = heiliger Geist). In dem verw. Quellenkreise hat das Wort nur die schwäb. Händlerspr. (in Lütz. [214]: b'lipple[n] = beten). Zur Etymologie bietet einigen Aufschluß das veraltete schwäb. Blippenplapper, eine „spöttische Ablautbildung“ für „Plapperer“ (nach Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1206).

31) S. abbetteln.

32) S. abbiegen.

33) Über Funk = Feuer s. abbrennen. Das Zeitw. pflanzen (Grundbedeutg.: machen [daher: aufpflanzen = aufmachen (Spr.), verfertigen]) versteht in Verbindg. mit anderen Wörtern die Rolle eines Aushilfsbegriffs in vielen Fällen, wo im Jenischen keine besonderen Bezeichnungen vorhanden sind (vgl. darüber schon die „Einleitg.“ S. 24 sowie m. „Vorbemerkg.“, S. 16, Anm. 2), so z. B. in den Redensarten grandiche pflanzen (d. h. eigtl. „den Großen machen“ oder „spielen“) = hoffärtig (aufgeblasen, stolz, übermütig) sein (dagegen: grandicher pflanzen [eigtl. „größer machen“] = verlängern), Blatt (blatt) pflanzen = im Freien übermachen (s. d. Näh. unter „übernachten“), Strauberts pflanzen (eigtl. „Haare machen“) = kämmen, Bomme od. Keif pflanzen (eigtl. „Schulden machen“) = leihen, Käfferle pflanzen = Onanie treiben (s. zur Erklärung Näh. unter diesem Ausdr.), schofle Falle (-la) pflanzen (eigtl. „böse Sachen machen“) = „huren“ (s. Näh. unter „böse“); mit auspflanzen ist endlich (als Gegensatz zu dem obigen den Funk anpflanzen) gebildet: d(en) Funk auspflanzen = löschen (auslöschen), wonach dann wohl auch das einfache auspflanzen die Bedeutg. von „ausblasen“ erhalten hat. Besonderer Beliebtheit erfreut sich aber (ganz wie im Rotwelsch) die Ableitung Pflanze, fem. -erin (= „Verfertiger[in]“) in Zusammensetzgn. mit Substantiven als Bezeichnungen für die verschiedensten Berufsarten, insbes. die Gewerbe, so: Klass-

anfangen, anschurele³⁴⁾

anfassen, anschniffen³⁵⁾

od. Schnellepflanze = Büchsenmacher, Schures- od. Stiepenpflanze = Bürstenbinder, Grifflengtrittlingpflanze = Handschuhmacher, Nollerspflanze = Häfner, Töpfer, auch Kesselflicker, Oberman(n)pflanze = Hutmacher (Kappen-, Mützenmacher) od. Kürschner, Straubertsschurepflanze = Kammacher, Schottel (od. Schottle-) pflanze = Korbmacher, Rädlingpflanze = Kutschenbauer, Wagner, Bochdampflanze = Leineweber, Tuchmacher, Scheinpflanze = Lichtzieher, Scharflingpflanze = Messerschmied, Kies- od. Lobepflanze = Münzarbeiter (auch wohl Bichpflanze, argum.: Bichpflanzerskitt = Münzwerkstätte u. zu vgl. nobis dufter Bichpflanze = Falschmünzer [worüber Näh. auch schon oben S. 105, Aum. 22]), Hitzlingpflanze = Ofensetzer, Kritzlerpflanze = Papiermacher, Dächles- od. Pflotscherpflanze (fem.: -erin) = Schirmflicker(in), Glitschinpflanze = Schlosser, Trittlingpflanze = Schuhmacher (Schuster), Sprauspflanze = Stockmacher, Streiflingpflanze = Strumpfwirker, Gengle- od. Luberpflanze = Uhrmacher, Lattepflanze = Waffenschmied, Schrende-pflanze = Zimmermann. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gainerspr. 98 (Nuschepflanze = Schuhmacher); Pfulld. J.-W.-B. 337—339, 342—344 (pflanzen = machen, toxpflanzen = abgerichtet, krank od. dildi pflanzen = einstecken; Fleppapflanze = Büchermacher, Tschuripflanze = Messerschmied, Girchen- od. Nuschenpflanze = Schuhmacher, Zinkenpflanze = Petschafftälscher); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 75 (Pflanze [ohne Zus.] = Schuhmacher); Schwäb. Händlerspr. 483, 486, 487 (Schottelpflanze = Korbmacher, Stichlingpflanze = Schneider, Trittlingpflanze = Schuster, Gänglingpflanze [in Pfdelb. (213): Gluckerspflanze] = Uhrmacher; ferner ebenfalls noch in Pfdelb. [208, 210—213]: Krach [od. Hallas] pflanzen = lärmern, Bummen pflanzen = Schulden machen, Plampfpflanze = Bierbrauer, Schuberlespflanze = „Geistererlöser“ [Tätigkeit des kathol. Pfarrers“], aber auch = Teufel, Obermannpflanze = Hutmacher, Zainepflanze = Korbmacher, Dickköppflanze = Nagelschmied, Staudenpflanze = Näherin, Kluftepflanze = Schneider; endl. noch in U. [213]: Mulumpflanze = Arzt). Zur Etymologie s. d. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 46, S. 12ff. (wo auch die meisten der oben angeführten Zus. erklärt sind).

34) S. abbiegen.

35) Mit schniffen = anpacken, erfassen, nehmen, holen (Spr.), bes. aber = stehlen (entwenden, rauben, berauben) sind noch zusammengesetzt: aus-, heraus- u. wegschniffen = aus-, heraus-, wegstehlen. Ableitungen: die Subst. Schniffer = Dieb, Gauner, Räuber (dazu die Zus. Schnifferulma = Diebesbande) u. Schnifferei = Diebstahl sowie das Adj. schniffich = diebisch. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 339, 345 (schniffen = ausplündern, stehlen, als Subst. Schniffen = Diebstahl); Schwäb. Händlerspr. 486, 487 (schniffen = stehlen [ausplündern (s. Pfdelb. [208])], Schniffer = Strolch). Übrigens sind die Vokabeln schniffen, Schniffer (Nebenf. schnipfen [auch schnüffen] u. Schnipfer) u. Schnifferei schon dem Rotwelsch des 17. u. 18. Jahrh. bekannt gewesen (vgl. z. B. A. Hempel 1687

anfragen (fragen), butschen³⁶⁾
 Angel, Schure³⁷⁾
 angenehm, dof, duft³⁸⁾

[168: schniffen = „mausen“, Schnifferey = „Mauserei“, ein grandiger Schniffer = „ein rechter Erzdieb“, Hornickel-, Trabertschniffer = Kuh-, Pferdedieb]; Waldh. Lex. 1726 [187—189, 190: alles im wes. ebenso, außerdem noch für Pferdedieb auch Zußgenschniffer u. Schniffer auch = „einer, der das Geld aus der Ficke (Tasche) ziehet“]; Münchner Deskription 1727 [192: schniffen u. das Schniffen oder Rauben]; Basl. Glossar 1733 [202: schnüffen = stehlen]; Hildburgh. W.-B. 1753ff. [288, 231: geschnipft = gestohlen, Schnipffer = „Spitzbub“]; Körners Zus. zur Rotw. Gramm. v. 1755 [241: schniffen od. schnipfen = stehlen]. Zur Etymologie s. Landau im Schweiz. Archiv für Volksk., Bd. IV, S. 240 vbd. mit Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 1333 (unter „schnipfen“, Nr. 3). Danach bedeutet schnipfen od. schniffen mundartlich (so z. B. im Schwäbischen [vgl. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 474]) soviel wie „mit einer schnellen Bewegung etwas wegschnappen, entwenden, listig stehlen“; es ist hauptsächlich auf die oberdeutschen Mundarten beschränkt geblieben; vgl. u. a. noch Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 578 u. Hügel, Wien. Dial.-Lex., S. 143.

36) Mit butschen ist zusammengesetzt ausbutschen = ausfragen, ausforschen, forschen. Es ist sonst m. Wiss. in den Geheimsprachen nicht bekannt. Der Etymologie nach stammt es aus der Zigeunersprache her (s. „Eintlg.“, S. 29). Vgl. Näh. bei Pott II, S. 375 (unter „Pchuczav“), Liebich, S. 154 u. 198 (putschawa = ich frage, forsche), Miklosich, Denkschriften, Bd. 27, S. 41 (unter „phuč“: bei d. deutsch. Zig.: pučava = ich frage, pučjum = Frage usw.), Jühling, S. 225 (putsch = frage [Imperat.], Putschaben = die Frage, das Fragen), Finck, S. 81 (p'utš-, p'utšew- [p'utšej-, p'utšed-] = „fragen, forschen“).

37) S. abbiegen.

38) Das Adj. dof (weit seltener: duft [das in der modern. Gaun.- u. Kundensprache überwiegt]) mit der Grundbedtg. „gut“ (dazu Komparat.: döfer = besser) wird in überaus weitem Sinne gebraucht, wie folgende Übersicht der verschiedenen einzelnen Begriffe (bei denen das [gleichzeitige od. alleinige] Vorkommen der Form duft in Klammern angemerkt ist) dartut. Es bedeutet nämlich noch: anständig, anwendbar (auch duft), artig, aufrichtig, beliebt, bequem, bieder, brav, brauchbar (nur duft; s. d. Verbdgn. unter dies. Worte), dienstfertig, dienstwillig, echt, edel, ehrbar, ehrenhaft, ehrenwert, ehrlich, fein, folgsam, freundlich, friedfertig, frisch (Spr.); geeignet, zufällig, gefühlvoll, geheilt, gemütlich, gemütvoll, genesen, geschmeidig, gesund, getreu, gerecht, geziemend, gnädig, günstig (auch duft), götig, gutmütig, heil, heilsam, herzlich, hochherzig, höflich, hold (auch duft), hübsch (auch duft), keusch, kostbar, leutselig, lieb, liebenswürdig, lieblich (auch duft), liebeich (auch duft), nobel (auch duft), nützlich, prächtig, sanft, sauber, schamhaft, schön, sittsam, tauglich (auch duft), treu, tüchtig (auch duft), tugendhaft, unschuldig, verschämt, vortrefflich, vorzüglich, wahrhaft, wohlwollend, willig, züchtig; dazu weiter die Verneinung nobis dof (eigtl. „nicht gut“) = garstig, nichtswürdig, treulos, unecht, unkeusch, unnütz, unrichtig, untauglich, untreu, unzüchtig, wertlos. Sowohl dof wie nobis dof sind dann auch zu Haupt-

Angesicht, Ki(e)bes (d. h. eigtl. Kopf)³⁹⁾
 Angst, Bauser⁴⁰⁾

wörtern erhoben worden, und zwar ersteres für „Glück“ od. „Pracht“, letzteres für „Trübsal“ oder (flektiert: nobis Dofs) für „Übel“ (vgl. „Vorbemerkg.“, S. 15 Anm. 4). Die Umschreibung dof dibern od. schmusen (d. h. „gut reden“, [von jmd.]), bedeutet „(jmd.) loben“. Ferner sind dof u. nobis dof in Verbindg. mit Substantiven zur Umschreibung zahlreicher Begriffe verwendet worden, für die es im Jenischen an besonderen (selbständigen) Bezeichnungen fehlt (vgl. dazu „Vorbemkg.“, S. 17, 18, Anm. 3 u. S. 19, Anm. 1). So: a) Verbindg. mit dof: dofer Schmunk (d. h. etwa „gutes Fett, Schmalz“) = Butter, dofer Kies (d. h. „schöner Stein“) = Diamant, Edelstein, dofer Schwimmerling (d. h. „schöner Fisch“) = Forelle, dofer Benges od. Benk (d. h. etwa „lieber Bursche“) = Geliebter, Liebhaber u. dofe Model (d. h. „liebes Mädchen“) = Geliebte, Liebhaberin (wogegen bei dofer Benk, Freier od. Fiesel im Sinne von „Junker“ nach Wittich dofer als Komparativ aufgefaßt werden soll, so daß die Umschreibung soviel wie „besserer Jüngling“ od. „besserer junger Mann“ bedeute), dofer Rädling (d. h. „schöner Wagen“) = Kutsche, dofer Lanenger (d. h. etwa „schöner [feiner] Soldat“) = Offizier, dofe Kitt (d. h. „schönes Haus“) = Schloß. Durch die Zusammenziehung in ein Wort sind noch enger verbunden worden: Dofefläderling (d. h. „schöner Vogel“) = Pfau (s. dazu schon oben S. 18, Anm. 3) u. Dofelehm (d. h. „gutes [feines] Brot“) = Weißbrot (Gegens. Schoffelehm [d. h. „schlechtes Brot“) = Schwarzbrot); b) Verbdgn. mit nobis (-es) dof od. duft: nobes dofer Glitschin (d. h. „kein guter Schlüssel“) = Dietrich (s. d. betr. Analogie in d. Zigeunerspr., vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 18), nobis dufter Bieh-, Kies- od. Lobepflanzer = Falschmünzer (s. dazu schon oben S. 105, Anm. 22) u. nobis dofs Jahne = Mißjahr (s. dazu schon oben S. 104, Anm. 20). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (tof = gut); W.-B. des Konst. Hans 256, 259 (dof = gut); Schöll 271 (tov = gut); Pfulld. J.-W.-B. 338, 340, 344 (tofe = gut, töfer = besser, dov = schön, Tofe = Biedermann); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70 (duft [dov] = gut); Schwäb. Händlerspr. 481, 484 (dof [in Pfedelb. (212): dov] = gut, schön; in Pfedelb. [209]: auch döver = besser). Vgl. auch Pfälz. Händlerspr. 437 (dof od. tōf = gut. Zur Etymologie (vom hebr. tōb[h] [tōf] = „gut“) s. Groß' Archiv, Bd. 50, S. 156; vgl. auch Weber-Günther, S. 155, Seiler, Lehnwort IV, S. 490, u. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 246 (unter „tof“) u. 445 (unter „duft“).

39) Ki(e)bes (-bis), eigtl. = Haupt, Kopf, Schädel, auch bes. Hinterkopf, ferner noch = Stirn u. Hals findet sich in der Verbindg. grandicher Ki(e)bes = Dickkopf od. Starkopf (s. dazu schon oben S. 102, Anm. 15), in der längeren Umschreibung nobis Strauberts auf'm Ki(e)bes (d. h. eigtl. „keine Haare auf dem Kopfe“) = Kahlkopf sowie in den folgenden Zus.: a) am Anfang: in Ki(e)besschlang = Halskette, Ki(e)besstrauberts = Haupthaare, Kopfhaare; b) am Ende: in Straubertski(e)bes = Lockenkopf, Vorderki(e)bes = Vorderkopf sowie (in übertrag. Sinne) in Nille- od. Ni(e)seki(e)bes = Tollkopf u. Toberichki(e)bes = Pfeifenkopf. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 95 (Kiebes = Kopf); W.-B. des Konst. Hans 254 (Kibes); Schöll 272 (ebenso; vgl. kibesen = enthaupen); Pfulld.

ängstlich, **bauserich**⁴⁰⁾
 anhalten, **anschurele**⁴¹⁾
 ankaufen, **anbaschen, angrömen, ankemerer**⁴²⁾
 anklagen, **anschurele**⁴¹⁾
 ankleiden, **a(n)kluffen**⁴³⁾

J.-W.-B. 341 (desgl.); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 72 (Gibes); Schwäb. Händlerspr. 483 (Kibes od. -bis; vgl. dazu in Pfedelb. [210]: Kahlkibes = Kahlkopf). Vgl. auch Pfälz. Händlerspr. 438 (Kiwes = Kopf) u. Metzger Jenisch 216 (Kibes [Kibes] = Kopf). Im Pleißler der Killertaler 435 ist Kivis = Verständnis. — Über die sonstigen verschiedenen Formen im Rotwelsch s. Groß' Archiv, Bd. 56, S. 55 u. Anm. 1. Zur (nicht sicheren) Etymologie vgl. Pott II, S. 16, Günther, Rotwelsch, S. 36 u. Anm. 1 u. bes. jetzt noch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 360/61 („wenn nicht etwa zu zigeun. *chīw* = „Deckel“ [s. Finck, S. 68: *xīw*] . . . nur zu Kabas, rotw. = Kopf [s. schon Lib. Vagat. (54)] zu stellen“, wozu mhd. *kabez*, aus lat. *caput* [Haupt], heranzuziehen, vielleicht mit ablat. Form *Kibes*, *Kabes* wie *piff*, *paff*).

40) *Bauser* = Angst (Beängstigung), Entsetzen, Erschrecken, Furcht, Schreck ist vielleicht — ebenso wie das Adj. *bauserich* = ängstlich, furchtsam, auch als Subst. (für „das Grauen“) gebraucht (vgl. dazu *bauserich sein* = befürchten, [sich] beunruhigen sowie die Verneinung *nobis bauserich* = furchtlos) erst eine Ableitung von dem Zeitw. *bausen* = fürchten. Zu vgl. (aus dem ver. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92 (*bausen* = fürchten); W.-B. des Konst. Hans 257 (ebenso, auch: *es baust ihm* = er fürchtet sich, ferner noch: *Bauser* = Angst); Schöll 271, 273 (*bausen* = fürchten, *Bauser* = Angst); Pfulld. J.-W.-B. 337, 343, 344 (*Bauser* = Angst, *Schauer*, *bauserich* = ängstlich, *schen*); Schwäb. Händlerspr. 479 (*Baußer* u. *Baußam* [in Pfedelb. (208): *Bausam*] = Angst). Die Etymologie ist unsicher, denn die Hypothesen A.-L.'s (523: Ableitg. vom deutsch. Zeitw. *bauschen* [pauschen], mhd. *büschen*, *büaschen*, = „schwellen machen“ bzw. spätmhd. u. älternhd. *büsen*, *bausen* = „aufschwellen“; s. Näh. bei Weigand, W.-B. I, Sp. 171) erscheinen doch wohl zu gewagt. Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 733 gibt keine Erklärung. Nach gefl. Mitteilgn. von Dr. A. Landau (Wien) soll vor etwa 50 Jahren *Boitsi haben* = „Furcht haben“ in der galizisch-jüdischen Schülersprache gebräuchlich gewesen sein, das wahrscheinlich auf das kleinruss. *bojati sja* = „sich fürchten“, poln. *bać się* (3 Pers. Sing. Praes.: *boi się*) zurückgeht, doch wagt L. keinen unmittelbaren Zusammenhang dieser Ausdrücke mit dem rotw. *bausen* anzunehmen.

41) S. abbiegen.

42) S. abkaufen.

43) Das Zeitw. *kluffen* scheint in Wittichs Jenisch nur im Zus. üblich zu sein, wie (außer *ankluffen* [wozu *nobis anklufftet*, d. h. „nicht angekleidet“, „unbekleidet“ = nackt] noch): *auskluffen* = ausziehen, *entkleiden* (daher *ausklufftet* ebenfalls = nackt) u. *verklufften* = verkleiden. Es gehört zu den Subst. *Klufft* = Kleid (Anzug, Gewand, Tracht), womit auch einige Zusammensetzgn. (so: *Kaffersklufft* = Manneskleid, *Lanengerklufft* = „Montur“, *Begerklufft* = Sterbekleid) sowie die Verbdg. *unterkünftige Klufft* =

ankommen, anbosten, anpfichen⁴⁴⁾
 anlachen, anschmol(l)en⁴⁵⁾
 anmutig, g'want⁴⁶⁾

Unterkleid gebildet sind. Eine weitere Ableitg. (von Kluft, bzw. kluften) ist dann Klufterei = Kleidung, Bekleidung (Anzug, Gewand), womit ebenfalls wieder zwei Zus. vorhanden sind, näml. Mossklufterei = Frauenkleid u. Kafferklufterei = Männerkleider. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 95 (eine ganze Klufterei = „Kleidung von Kopf bis Fuß“); W.-B. des Konst. Hans 253 (Klufterey = die Kleider); Pfulld. J.-W.-B. 341 (Klufterei = Kleid, vgl. [337] Kluffting usmalochen od. abketschen = auskleiden); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 66, 71 (Kluft od. Klufterei = Kleid, ankluften = anziehen); Schwäb. Händlerspr. 483 Kluft = Kleid, u. dazu noch in Pfedelb. [208, 212]: Klufftenpflanzler = Schneider u. ankluften = anziehen; vgl. auch Pleißlen der Killertaler 435 (Kliffle = Kleid, Anzug) sowie noch Metzger Jenisch 216 (Kläft = Rock). Über die sonstigen Belege u. Formen im Rotw. sowie die Etymologie (vom hebr. chäliföt = „Kleider, insbes. Feier- od. Ehrenkleider“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 273/74 (unter „Kluftier“) u. d. Anm. verbd. mit Bd. 46, S. 10, Anm. 1. Vgl. auch noch Seiler, Lehnwort IV, S. 491 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 508 (unter „Kluft“ II) vbd. mit Sp. 435 (unter „Klaffot“).

44) S. abgehen.

45) Als Zus. mit schmol(l)en = lachen (kichern) findet sich noch auschmol(l)en = auslachen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schöll 272 (schmollen = scherzen); Pfulld. J.-W.-B. 342 u. Schwäb. Händlerspr. 483 (= lachen). Zur Etymologie: Da wir heute unter schmollen meist soviel wie „mit mürrischem Stillschweigen unfreundlich sein“ verstehen (s. Weigand, W.-B. II, Sp. 751), erscheint die in den Geheimsprachen begegnende — fast entgegengesetzte — Bedeutung zuuächst auffällig; jedoch handelt es sich hier nicht etwa um eine sog. Enantiosemie, d. h. Umkehrung des Sinnes in das Gegenteil (s. Behaghel in d. Z. des Allg. Deutsch. Sprachv., Jahrg. 1905, Sp. 158 gegen Günther, Rotwelsch, S. 21, Anm. 14), vielmehr hat schmollen (mhd. smollen) anfangs nur die gleichsam „neutrale“ Bedeutg. „das Gesicht verziehen“ gehabt, aus der sich dann sowohl der Begriff „das Gesicht zum Lächeln verziehen“ od. „lächeln“ (so z. B. noch bei Schiller u. Uhland) entwickeln konnte (vgl. d. engl. to smile) als auch der uns jetzt geläufige des mürrischen Stillschweigens. Vgl. (außer Weigand, a. a. O.) noch v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 472 u. Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 1105/6, Nr. 1.

46) Das Adj. g'want hat in Wittichs W.-B. noch folgende Bedeutungen: anständig, artig, behend, brauchbar, fein, flink, geschickt, geschmeidig, gewandt, nützlich, tauglich, tüchtig; dazu die Verneinung nobis g'want = nichtsnutzig. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 257, 258 (e Gwandter = „ein Handfester u. der gwandtste = der Beste); Schwäb. Händlerspr. 481 (gwant = gut [in Pfedelb. (210, 212): quant = geschickt, gut, schön; ebendas. (212) Quantheit = Schönheit, in Eningen (206, Anm. 1): Gwanderpenk = Schultheiß); vgl. auch Pleißlen der Killertaler 435, 436 (gwant = gut, schön, gwanter Jôle od. Plempel = Wein) u. Metzger Jenisch 216 (gewandt = gut). Über die sonstigen Belege im Rotw. (s. z. B.

anpacken, schniffen (daber: schniff' ihn = pack' ihn)⁴⁷⁾
 anreden, ansprechen, andiberen⁴⁸⁾
 ansagen, anschmusen⁴⁹⁾

schon Ndd. Lib. Vaget [77: quant = „vel eft grot“) u. den Geheimspr. sowie über die Etymologie s. Weber-Günther, S. 172 (unter „gewahnd“). Der Ableitung des Wortes vom latein. quantum (s. A.-L. IV, S. 70; Günther, Rotwelsch S. 34; Stumme, S. 22, 23) steht gegenüber die Auffassung, die darin nichts anderes als unser deutsches „gewandt“ erblickt. So u. a. auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 607, der jedoch ausdrückl. bemerkt, daß in Schwaben das Wort (das z. B. auch die Tübinger Studenten gebrauchen) aus der Schriftsprache aufgenommen sein müßte, da das Partiz. zu „wenden“ schwäb. g(e)wend(e)t“ heißt.

47) S. anfassen.

48) Das Zeitw. *dibere(n)* (-ra) = reden, sprechen (erzählen, plaudern, auch spezieller antworten, beantworten) kommt noch vor in den Zus.: nachdiberen = nachsagen, verdiberen = verraten (dazu das subst. Partiz. Verdibert = Verrat) u. vordiberen = vorsagen sowie in d. Verbdgn. dof diberen = loben (vgl. oben S. 112, Anm. 38) u. nobis diberen = stumm sein (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeunerspr.). Dazu die Ableitungen: Diberer = Plauderer, Sprecher, Verdiberer = Verräter, Diberei = Erzählung, Gerede, Gespräch, Geschwätz, dann auch spezieller Untersuchung od. Verhör u. das Adj. *diberich* = gesprächig. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. d. Gaunerspr. 4 9 97, 99 (tiebern od. *madiebern* = reden, schwatzen, *Madiberei* = „Jaunersprache“); Pfulld. J.-W.-B. 337, 340, 343–45 (*diberen* = aussagen, sprechen, schwatzen, *gedibert* = abgeredet, *Dib(1)erei* = Sprache, Geständnis); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70, 74, 75 *diberen* = reden, sprechen, *Gediw* = Geschwätz; Schwäb. Händlerspr. 486 (*diberen* = sprechen, in Pfdelb. [210]: *Gediewer* = Geschwätz); vgl. auch Pleißlen der Killertaler 435 (*debere[n]* = schimpfen) u. Pfälz. Händlerspr. 437 (*dibere* = sprechen). Über weitere Belege im Rotw. sowie die Etymologie (vom hebr. *dibbêr* = „reden, sprechen“, Partiz. *mëdabbêr*) s. Näh. bes. bei Weber-Günther, S. 162 (unter „dewern“); vgl. auch Wagner bei Herrig, S. 236; Günther, Rotwelsch, S. 27; Seiler, Lehnwort IV, S. 489/90; Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 186.

49) Das Zeitw. *schmusen* hat im wes. dieselben Bedeutgn. wie *diberen*. Von Zus. damit finden sich: aufschmusen = aufsagen, ausschmusen = aussagen, aussprechen, nachschmusen = nachsprechen u. vorschmusen = vorsagen, von Verbindungen: dof schmusen u. nobis schmusen in gleichem Sinne wie dof u. nobis *diberen* (s. oben Anm. 48) sowie Bremser *schmusen* = „auslassen“ (d. h. furzen). Ableitungen sind: *Schmuser* = Plauderer, Schwätzer, Sprecher (vgl. *Schmuserfläderling* = Papagei [s. oben S. 101, Anm. 15]) u. *Schmuser* = Diberei sowie das Adj. *schmusich* = gesprächig (vgl. dazu *Schmusichergiel* = Plappermaul). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerpr. 97 (*schmusen* = reden); W.-B. des Konst. Hans 256 (= sagen; vgl. 258: auf Jenisch *schmusen*); Schöll 272 (= sagen; vgl. 273: *Schmuser* [ohne Übers.]); Pfulld. J.-W.-B. 337, 340, 344–46 (*schmusen* od. *schmußen* = aussagen, schwatzen, sprechen, verraten,

anschauen, anlinzen⁵⁰⁾
 anschließen, anb'schrenke⁵¹⁾
 anschneiden, anschurele⁵²⁾
 ansehen s. anschauen
 ansprechen s. anreden
 anständig, dof⁵³⁾, g'want⁵⁴⁾
 Antlitz s. Angesicht u. Gesicht
 antworten, diberen⁵⁵⁾, schmusen⁵⁶⁾
 anwendbar, dof, duft⁵³⁾

verschmusen = ausplaudern, abgeschmust = abgeredet, abgeurteilt, Schmuseri = Geständnis; Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74 (schmußen = reden, sprechen; vgl. [68] Glattschmuser = Denunziant); Schwäb. Händler-spr. 486 (schmusen = sprechen, [in Pfedelb. (208): aussagen; vgl. ebendas. (214) zuschmusen = zutragen]). Zu vgl. auch noch Schwäb. Falschmünzer-prozeß 1791/92 (261, 263: anschmusen = anreden), ferner Pfälz. Händler-spr. 438 (schmüsen = sprechen) u. Winterfeld. Hausierspr. 442 (doufe schmusen für a) „beichten“ u. b) „sich verbürgen“). Noch weitere Belege bei Schütze, S. 90. Zur Etymologie (vom hebr. schēmû 'ôth [jüd. schemûoß ausgespr.] = „Erzählungen“, plur. von schēmû'â = „Nachricht [Geschichte], Gerücht, Gerede“) s. Stumme, S. 14 u. 21 vbd. mit Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 1135, Weigand, W.-B. II, Sp. 755 (unter „Schmus“) u. Seiler, Lehnwort IV, S. 494.

50) Das Zeitw. linzen (od. lenzen) = bedeutet a) blicken, schauen, sehen (auch: beobachten, besehen, besichtigen, betrachten, ersehen, gaffen, gucken, spähen; ferner aber auch b) fragen (erfragen). Zu der Bedeutg. unter a) gehören (außer anlinzen) noch die Zus. auflinzen = aufsehen, auslenzen = aus- sehen, herablinzen = herabschauen, herumlinzen = herumblicken, nach- linzen = nachsehen, niederlinzen = niederblicken, überlinzen = über- sehen, umlinzen = umblicken, -schauen, weglinzen = wegsehen, zulinzen = zuschauen, zurücklinzen = zurücksehen; zu der unter b): auslinzen = (aus)- forschen. Ableitgn.: Linzer = Spiegel, Linzere (fem.) = Brille (Zus.: Strade- linzer = Wegweiser) u. (mit dem Stamme des Zeitw.: linz-): Linzgriffling = Zeigefinger. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 100 (Verlenz = Verhör); W.-B. des Konst. Hans 257, 259 (ebenso, ferner lenzen = sehen, anlenzen = ansehen); Schöll 273 (Verlenz = Verhör); Pfulld. J.-W.-B. 343—345 (linzen = schauen, sehen, verlenzen = ver hören, Verlinz = Verhör); Schwäb. Händlerspr. (Lütz. [215]: lensen = sehen). Zur Etymologie des Wortes (das deutsch. Ursprungs ist) s. d. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 60, 61 unter „Linser“ (ebds. Anm. 4 noch weitere rotw. Belege); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1258 (unter „linzen“) vbd. mit Sp. 1175 (unter „lenzen“).

51) S. abschließen.

52) S. abbiegen.

53) S. angenehmm.

54) S. anmutig.

55) S. anreden.

56) S. ansagen.

anzahlen, anbleisgeren⁵⁷), anpfreimen⁵⁸), anzeinen⁵⁸)
 anziehen s. ankleiden
 Anzug, Kluff, Klufferei⁵⁹)
 anzünden, anfunken⁶⁰)
 Apfel, Bommerling⁶¹)
 Apfelbaum, Bommerlingstöber⁶²)

57) Zu bleisgeren = bezahlen, zahlen (auch als Hauptw.: Bleisgeren = Steuern) s. noch die Zus. ausbleisgeren = auszahlen. In dem verw. Quellenkr. (u. wohl auch sonst im Rotw.) anscheinend unbekannt. Etymologie: aus der Zigeunerspr. (s. „Eintg.“, S. 29). Vgl. Näh. bei Liebich, S. 152 u. 185 (pleisserwäwa = „ich bezahle, vergelte“); Miklosich, Denkschriften, Bd. 27, S. 46, 47 (unter „pleisker“: bei d. deutsch. Zig. pleisserväva = „bezahlen“, vgl. slaw. plati-ti); Finck, S. 78 (plaiserw - [plaiserd -] = „bezahlen, ersetzen, lohnen, vergelten“).

58) S. abzahlen.

59) S. ankleiden.

60) S. abbrennen; vgl. auch anbrennen.

61) Mit Bommerling sind gebildet die Zus. Bommerlingstöber, -kies, -brandling, -jo(h)le = Apfelbaum, -kern, -kuchen, -wein sowie (ans Ende gesetzt) Scheinlingbommerling = Augapfel. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 89 (Bommerlen = Apfel); W.-B. des Konst. Hans 254 (Bommerling); Schöll 271 (Pommerling); Pfulld. J.-W.-B. 337 (ebenso, Bedtg.: = Äpfel; vgl. Pommerlingsteberling = Apfelbaum); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 66 (Bommerling, Nebenbdtg. [71]: Kartoffel); Schwäb. Händlerspr. 479, 484 (Bommerling = Apfel, Obst); dieselbe Form hat auch die Pfälz. Händlerspr. 437 (für Apfel); vgl. noch Metzger Jenisch 216 (Bomeche). Auch sonst im Rotw. seit Anf. des 18. Jahrh. bekannt. Zur Etymologie (vom französ. pomme) s. Pott II, S. 36; A.-L. 585, Günther, Rotwelsch, S. 38; Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1283.

62) Stöber = Baum (Dimin. Stöberle = Bäumchen) wird auch als Bezeichnung einzelner Baumarten gebraucht, für die keine besonderen jenischen Ausdrücke vorhanden sind (vgl. d. W.-B. unter „Birke“), so für Birke, Buche, Eiche und Fichte. Dagegen sind für andere Bäume (bzw. baumartige Gewächse) besondere Zusammensetzgn. mit Stöber gebildet worden, so (außer Bommerlingstöber) noch: Stielingstöber = Birnbaum, Scharriselestöber = Kirschbaum, Staubertsäftlingstöber = Mehlbeerbaum, Krächer(le)stöber = Nußbaum, Blaulingstöber = Pflaumenbaum, Jahre- oder Kracherstöber = Tanne (vgl. oben S. 108, Anm. 29, lit. a u. b), Kupferstöber (eigtl. etwa „Grasbaum“) = Weidenbaum, Jo(h)lestöber = Weinstock, Blauhanzestöber = Zwetschgenbaum. Andere Zus. mit Stöber (am Anfang stehend) sind noch: Stöberspraus = Baumholz oder Stamm (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeunerspr.), Stöberschmalter = „Baumkatze“, d. h. Eichhörchen (s. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeunerspr. schon „Vorbemerkung“, S. 18 sowie noch unter „Baumkatze“), Stöbersschure oder -sore = Obst. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schöll 271 (Stöber = Baum); Pfulld. J.-W.-B. 338 (Stöberling, vgl. [337] Pommerlingsteberling = Apfelbaum); in der schwäb. Händlerspr. (479,

Apfelkern, Bommerlingkies⁶³⁾Apfelkuchen, Bommerlingbrandling⁶⁴⁾

487) ist dagegen nur Stemmerling = Baum, Stock bekannt. Die Etymologie des (auch sonst noch im Rotw. [bes. in d. Form Steber] vorkommenden) Wortes ist unsicher; vielleicht gehört es zu unserem „Stab“ od. damit stammverw. Ausdr. in andern Sprachen (vgl. bei Weigand, W.-B. II, Sp. 940 unter „Stab“: lit. stabarai = „trockene Baumäste“). Miklosich, Beitr. III, S. 19 (unter „Steber“) hat zunächst slaw. Ursprung (vgl. neusl. steber = „Säule“ u. bes. serb. stabar = „Stamm“) vermutet.

63) Kies, eigentl. a) = Stein (Gestein), bes. auch Kieselstein, dann auch b) = Kern, kommt in beiden Bedeutgn. in zahlreichen Verbindgn. u. Zusammensetzgn. vor, so in der Bdtg. unter a: in den Verbdgn. dofer Kies = Diamant, Edelstein u. grandicher Kies = Felsen (s. dazu schon oben S. 102, Anm. 15) od. Quaderstein sowie in den folgenden Zus.: a) mit K. vorne: Kieslobe = Pflastergeld (eigtl. „Steingeld“) u. Kiesguffer = Steinhauer, Steinmetz; β) mit K. am Ende: Kittlekies = Backstein od. Dachziegel, Funkkies = Feuerstein, Begerkies = Grab-, Leichenstein, Flu(h)tekies (eigtl. „Wasserstein“) = Insel (vgl. schon oben S. 36, Anm. 10), Stradekies = Kilometer-, Meilenstein; ferner in der Bedtg. unter b: (außer Bommerlingkies) noch: Stieling-, Scharrisele-, Kräckerle-, Blauling- u. Blauhankies = Birnen-, Kirschen-, Nuß-, Pflaumen- u. Zwetschgenkern. — Eine Ableitg. von Kies = Stein ist das Adj. kiesich = steinig. Zu trennen ist der Etymologie nach: Kies = Geld, worüber das Näh. unter „Bank“. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 344 (Kißel = Stein); Schwäb. Händlerspr. 487 (Kûß od. Kisel [in Lütz. (215): Khis] = Stein; vgl. auch [484]: Kîseler [in Pfedelb. (218): Kieselers], Kî(e)slerspink- od. Kî(e)slersfisl = Maurer). Etymologie: wohl jedenfalls zu unserem gemeinsprachl. „Kies“ bzw. „Kiesel“ (mhd. kis, kisel); vgl. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 9 (unter „Kîseler“), auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 420 (unter „Kis“, Nr. 4, c), 422 (unter „Kisel“, Nr. 3) u. 872 (unter „Kus“).

64) Brandling (-leng) = Kuchen erscheint noch in d. folgenden Zus. a) am Anfang stehend: Brandlingschei (= eigtl. „Kuchentag“) = Kirchweihe u. Brandlingweisleng (eigtl. „Kuchensonntag“) = Kirchweihsonntag; b) ans Ende gesetzt: (außer Bommerlingbr. noch): Bäzembrandling = Eierkuchen, Niesichescheibbrandling = Fastnachtskuchen, Krachersäftlingbr. = Heidelbeerkuchen, Girall- od. Räslingbr. = Käsekuchen, Scharriselebr. = Kirschkuchen, Süßlingbr. = Lebkuchen, Blauhanzebr. = Zwetschenkuchen, Sorebrandling = Zwiebelkuchen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 342 (Brandling = Küchlein); Schwäb. Gaun- u. Kundenspr. 73 (Form ebenso, Bedtg.: Pfannkuchen); Schwäb. Händlerspr. 483 (Bedtg.: Kuchen, in Pfedelb. [212] = Pfannkuchen). Vielleicht ist auch statt Bundling = Kuchen im Dolm. der Gaunerspr. 35 zu lesen: Brandling. Etymologie: Das Wort, das sonst im Rotwelsch, wenigstens in der Form Brändling (od. Brendling), für „Kaffee“ (s. z. B. auch schon Dolm. der Gaunerspr. 94 [Brendling]) oder „Schnaps“ (vgl. A.-L. 526) u. dergl. m. (s. z. B. schon Körners Zus. zur Rotw.-Gramm. v. 1755 [209: Brandling = „Kofent“]) vorkommt, gehört wohl zu unserem Zeitw. brennen.

**Apfelwein, Bommerlingjo(h)le⁶⁵; s. auch Most
Appetit, Bog(g)elo⁶⁶, Putl(t)ak⁶⁷, Ruf⁶⁸; s. auch Hunger**

65) Jo(h)le = Wein (Rebensaft) kommt noch vor in der Verbdg. gesicherter Jo(h)le = Glühwein, Punsch, und in den folgenden Zusammensetzgn.: Jo(h)lesore = Weinflaß, Jo(h)leglansert = Weinglas od. -flasche, Jo(h)lekitt, -spraus, -schnall, -stöber = Weinhaus, -rebe, -suppe, -stock. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans (G'finkelterjole = Branntwein [vgl. dazu oben „Einltg.“, S. 28]); Pfulld. J.-W.-B. 346 (Jole = Wein); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 77 (ebenso); Schwäb. Händlerspr. 488 (Jole od. Jöli [in Pfedelb. (214): Jole od. Säftlingsjole] = Wein; vgl. [484]: Stielingsjôle [eigtl. „Birnenwein“] = Most); vgl. auch Pleißlen der Killertaler 435 (Jöle od. gwanter Jöle = Wein) u. Metzger Jenisch 217 (Jole = Wein). Die Form Joli hat schon das Basl. Glossar v. 1733 (202). Die Etymologie ist unsicher; nach Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 103/4 (unter „Jole“, Nr. 1) handelt es sich vielleicht um eine der zahlreichen rotw. Verunstaltungen des hebr. jajin = Wein (s. darüber Näh. bei Weber-Günther, S. 156; vgl. auch A.-L. 550 u. Günther, Rotwelsch, S. 81).

66) Zu Bog(g)elo (od. Bogalo) = Hunger (Appetit) vgl. noch die Verbdg. grandich Bogelo = Heißhunger u. die Ableitung bogelich, das aber im W.-B. nur durch „gierig“ od. „knickerig“ (nicht durch „hungrig“) wiedergegeben ist. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.) nur: Schwäb. Händlerspr. (Lütz. [215]: Boggelo = Hunger). Etymologie: aus der Zigeunerspr. (s. „Einleitg.“, S. 29); vgl. A.-L. 526 (unter „Bock“ [wo auch bokelo (-kalo) = hungrig, Bokillo = Geiz u. bockelig = geizig od. hungrig als gaunersprachl. angeführt ist]) u. Günther, Rotwelsch, S. 31 vbd. mit Pott II, S. 396 (unter „Bokh“), Liebich, S. 129, 201, 206, 211 (bökh = Hunger, Geiz, Habgier, bökölo [od. -ölo] = hungrig, geizig, habgierig), Miklosich, Beitr. I/II, S. 20, 25 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 180/81 (unter „bokh“: bei den deutsch. Zig.: bökh = Hunger), Jühling, S. 220 (Bok = Hunger), Finck, S. 52 (bok = Hunger, Geiz u. bok'elo = hungrig, geizig). Über d. Ursprung aus dem Altind. s. Pott u. Miklosich, a. a. O.

67) Mit Put(t)lak = Hunger (Appetit, auch Gier) ist gebildet die Verbdg. grandich P. (= gr. Bogelo), also = Heißhunger. Zu vgl. (aus d. verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 340 (Buttlak = Hunger); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69 (puttlachen = essen). — In der Form Buttlack (nebst d. Adj. buttlakig = hungrig) tritt die Vokabel auch sonst im Rotw. des 19. Jahrh. auf (vgl. z. B. Pfister 1812 [296] u. bei Christensen 1814 [318]; v. Grolman, Aktenmäß. Gesch. 1813 [313] u. W.-B. 12 u. T.-G. 103; Karmayer 24). Etymologie: Der erste Bestandteil des Wortes gehört wohl ohne Zweifel zu butten = essen (worüber das Näh. schon oben S. 38, Anm. 14 unter „Abendessen“). Einige Schwierigkeiten macht dagegen die Endung -lak. Vielleicht dürfte sie in Beziehung gesetzt werden zu dem rotw. bezw. geheimspr. Adj. la(c)k = schlecht, böse, schlimm u. dgl. (s. z. B. aus dem verw. Quellenkr.: Dolm. der Gaunerspr. 100 [lack = übel]; Pfullend. J.-W.-B. 337, 338, 344 [lak = abgemattet, böse, schlimm]; Schwäb. Händlerspr. 480, 486 [lack = dumm, schlecht (in Pfedelb. [209] auch böse, vgl. ebds. lacke Schix = Dirne)]; mit flekt. Endung [laker = liederlich, falsch], bei Schöll 272, womit zu vgl. locker = falsch, schlecht bei Pfister bei Christensen 1814 [325],

Äquilibrist (Seiltänzer), Schnurrand⁶⁹⁾
 Arbeit, Schenagel⁷⁰⁾
 arbeiten, sch(e)negle(n)⁷⁰⁾
 Arbeiter, Schenegler⁷⁰⁾
 Arbeitshaus, Schenagelskitt⁷¹⁾

zu welcher Form dann wieder noch lock = klein, schlecht, arm usw. in dem [freilich nicht mehr verwandten] Hennese Flick von Breyell [456] paßt. Danach wäre dann Put(t)lak od. But(t)la(c)k zu deuten etwa als Umschreibung für „(mit dem) Essen (steht es) schlecht“ oder als reine Negation „Essen — nicht“. Fraglich bleibt übrigens auch noch die Herkunft des Adj. la(c)k. Während z. B. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 910 ff. das zigeun. láko = „leicht, gering“ (Finck, S. 69) herangezogen hat, ist darin vermutl. eher eine mundartl. Nebenform zu lau = „nicht frisch, matt, abgestanden, ohne Salz, ungewürzt“ u. dgl. (vgl. Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1432; Grimm, D. W. B. VI, Sp. 34 vbd. m. Sp. 285/86) zu erblicken (nach gefl. Mitteilungen von Dr. A. Landau).

68) Ruf = Hunger (Appetit) ist m. Wiss. in dem speziell verw. Quellenkr. nicht bekannt, dagegen die Form Roof u. ähnl. (sowie d. Adj. roofig = hungrig) sonst hier u. da im Rotw. usw. anzutreffen (vgl. z. B. Christensen 1814 [318 u. 324]; v. Grolman 57 u. T.-G. 1 B.; Karmayer G.-D. 215; Thiele 297; A.-L. 592 u. Groß 487 [hier Roëw, Roow u. Raiwon]; Rabben 112; Ostwald 123; in der Pfälz. Händlerspr. [438]: Röch od. Rauch). Zur Etymologie (vom hebr. râ 'âb = „Hunger“ s. A.-L. 592 u. 457 unter „Roëw“).

69) Schnurrand od. (besser) Schnurrant hat auch noch die (etwas allgemeinere) Bedeutgn. „Gaukler“ od. „Komödiant“ (Schauspieler). S. dazu die Zus. a) mit Sch. voran: Schnurrantekitt = Komödien, Schauspielhaus, Schnurrantekritzler = Komödienzettel, Programm; b) mit Sch. am Ende: Randschnurrant = Taschenspieler. In den verw. Quellenkr. m. Wiss. unbekannt, dagegen hat d. Kundenspr. II (423): Schnurrant = Bettler. Zur Etymologie s. A.-L. IV, Sp. 293: „Nach dem mhd. snarrence ist Schnurrant der umherziehende Bettelmusikant, wahrscheinlich vom schnarrenden Laute seiner Leier so genannt“. Es handelt sich (nach Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 1413) bei dem mundartlich, besonders auch in Schwaben, verbreiteten Ausdruck (s. v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 475), der aber auch noch der Schriftsprache unserer klassischen Literatur (z. B. bei Goethe) — für einen „Possenreißer“ — geläufig gewesen, um eine Ableitung von dem latinisierten Zeitwort schnurrare, gleichbed. mit schnurren (od. schnorren), d. h. eigtl. „(mit der Schnurpfeife [u. dgl.]) als Bettelmusikant umherziehen“, dann „betteln“ überhaupt (vgl. Grimm, a. a. O., Sp. 1420, Nr. 8), wofür es insbes. bekanntl. auch im Rotwelsch usw. verbreitet erscheint (vgl. A.-L. 293 u. 602 sowie [aus dem verw. Quellenkr.]: Dolm. der Gaunerspr. 90 [schorren (sic) = betteln]; W.-B. des Konst. Hans 255 [Schnurrer = Bettelleute]; Schöll 273 [Form ebenso]; Pfulld. J.-W.-B. 336 bis 338 [schnurren = (ab)betteln, ausschnurren = ausbetteln, Schnurrer = Bettler]; Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67, 68 [schnurren (gehen) = betteln (gehen), auf die Schnurre = auf den Bettel]; Schwäb. Händlerspr. 479 [schnurren]). In Wittichs W.-B. ist es aber nicht angeführt.

70) S. abschaffen.

71) Betr. Kitt s. Abort.

Arbeitslohn, Schenagelsbich⁷²⁾, vgl. Lohn
arg, lenk⁷³⁾, schofel⁷⁴⁾

72) Betr. Bich s. Almosen.

73) Das Adj. lenk (mundartl. = link [so bei Wittich nur in d. Spr. u. ver einzelt in einer Zus.] = arg (Grundbed.: falsch) umfaßt (ähnlich wie sein Gegenstück dof od. duft) noch eine große Zahl mehr od. weniger ähnlicher Begriffe, nämlich: böseartig, böse (vgl. dazu d. Komparat.: lenker, böser), böswillig, buhlerisch, eifersüchtig, elend, erzürnt, garstig, gefährlich, gehässig, gefühllos, gemütlös, gewalttätig, gottlos, grausam, grimmig, grob, hartherzig, haßartig, heftig, nichtswürdig, ruchlos, streng, tückisch, unverschämt, wüst; als Subst. gebr.: = Gefahr od. Schmach. Dazu die Verbdg. lenker Kritzler (eigtl. „böser Brief“) = Steckbrief (s. d. betr. Analogie im Zigeuner, vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 18, Anm. 3) u. d. Zus. Linkfi(e)sel = böser Mann (Syn.: lenker Kaffer). Zu vgl. (aus d. verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92, 97 (link = falsch, linke Fleppe = falscher Paß); Pfulld. J.-W.-B. 339 (link = falsch); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74 (link = falsch, schlecht, Linkmichel = falscher Mensch, linker Schenagel = nicht passende Arbeit); Schwäb. Händlerspr. 486 (lenk = schlecht [in Pfedelb. (209): auch = böse, falsch]; in Degg. [215]: Linkmichel = schlechter Kerl). Über sonstige rotw. Belege (seit d. 17. Jahrh.) s. Schütze 78; betr. Linkmichel s. auch Groß' Archiv, Bd. 51, S. 152, Anm. 2 u. Bd. 59, S. 266. Zur Etymologie (Erweiterung. des gemeinspr. link als Gegensatz zu „recht“, nach der Hand genommen [Weigand, W.-B. II, Sp. 70]) s. Pott II, S. 15, 16; A.-L. 567, vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1254 (betr. lenk).

74) Das Adj. schofel (auch schoffel) hat im wes. die gleichen Bedeutgn. wie lenk. Es fehlt nur unter „gemütlös“ u. „wüst“ (wohi bloß versehentlich), während anderseits nur schofel (nicht aber lenk) angeführt ist unter den Ausdrücken: arm, entwei, gemein, kümmerlich, lasterhaft, niederträchtig, schamlos, schlecht (wofür lenk gewiß nur versehentl. fortgelassen), traurig, treulos, unanständig, verrucht; als Subst. gebraucht ist es = Gefahr, Schmach (wie Lenk) u. außerd. noch = Not. Der Komparat. schofler ist durch „böser“ wiedergegeben. Viel häufiger als mit lenk sind mit schofel Verbindgn. od. Zusammensetzgn. für selbständige Begriffe gebildet worden, nämlich: a) Verbindgn. schofle Model = Beischläferin, Dirne (Freudenmädchen, Hure [für letzteren Ausdr. Syn. auch: schofle Schüx]), schofle Moss = Ehebrecherin, Kebsweib (für letzt. auch: schofle Goi), schofler Kaffer (auch = Benk, — Fiesel od. — Freier) = Heuchler (alles [außer sch. Benk] auch unter „Hurenkerl“ angeführt; sch. Benk [Benges] oder Fiesel auch = Krüppel); schofler Beger-sins = Quacksalber, schofler Kritzler (wie lenker Kr. [s. oben Anm. 73]) = Steckbrief; vgl. auch noch die Redensart schofle Falle (-la) pflanzen = „huren“; b) Zusammensetzungen (d. h. in einem Wort geschr.): Schoflelehm = Schwarzbrot (vgl. als Gegenst. Dofelehm = Weißbrot [oben S. 112, Anm. 38]), Schoflergalm = Stiefkind, Schoflemamere = Stiefmutter, Schoflerpatris = Stiefvater, Schofelkitt = Zuchthaus. Ableitungen: Schofelei = Unglück (s. dazu Schofeleifläderling = Rabe [vgl. oben S. 101, Anm. 15]), Schoflerei = Gericht, Amtsgericht (vgl. dazu grandige Schoflerei = Land-[Kreis.-Kriminal-] Gericht u. Schoflereisitzling = Richterstuhl, dagegen Schoffeleichure = Gerichtsvollzieher). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.):

Ärger, Stumpf⁷⁵⁾ärgerlich, stumpflich⁷⁵⁾; s. auch zornig

Dolm. der Gaunerspr. 91, 92, 97, 99, 101 (schofel = falsch, streng, Schofel-flepp = falscher Paß, schofel Marum, Lehm [od. Lechem] = schwarzes Brot, Schofel Kitt = Zuchthaus); W.-B. des Konst. Hans 256, 257, 259 (schofel = böse, schofler Kaffer = böser Mann, Schofelkitt = Zuchthaus); Schöll 272, 273 (schovel = schlimm, schovel Gasche = schlimme Leute); Pfulld. J.-W.-B. 344, 346 (schofel = schlimm, Schofelkitt = Zuchthaus); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74 (schofel = schlecht); Schwäb. Händlerspr. 486 (ebenso, abweichend vom sonst. Sprachgebr. in Lütz. [214]: Schofel-Kitt = Abtritt [vgl. oben S. 45, Anm. 31]). Etymologie: Die Vokabel, die etwa seit Mitte des 18. Jahrh. im Rotw. u. dann auch in unserer Schriftsprache auftritt, ist jüdisch-deutscher Herkunft (von „einem nicht gerade üblichen“ schöfel (statt: schäfäl), dem Partizip des hebr.-rabb. schäfel = „niedrig gemacht, gedemütigt werden, sinken“). S. Weigand, W.-B. II, Sp. 776 vbd. mit A.-L. 603 u. 475, Günther, Rotwelsch, S. 94, Stumme, S. 19 u. Seiler, Lehnwort IV, S. 495.

75) Zu Stumpf (auch = Entrüstung, Trotz, Zorn) gehören als Ableitungen: a) das Adj. stumpflich oder (seltener) stämpflich = ärgerlich, empfindlich, entrüstet, ergrimmt, erzürnt, gereizt, grimmig, trotzig, unwillig, verdrießlich, verstimmt, wütend, zänkisch, zornig; b) das Zeitw. stumpfen (stämpfen) oder (häufiger) stämpfen (erstere Formen für: schmähen, lästern, letztere Form für: bedrohen, beleidigen, beschimpfen, drohen, fluchen, schelten, schimpfen, zanken; dazu die Zus.: ausstämpfen = ausschelten, -schimpfen, -zanken); c) die (zunächst auf das Zeitw. stämpfen zurückgehenden) Substantive: Stämpfer = Schmäher, Zänker und Stämpferei = Wortwechsel, Zank, Zänkerei, Zwist. Zu dem Stamme stämpf- (des Zeitw. stämpfen) gehört auch die Zus. Stämpf-fläderling (d. h. eigtl. der „schimpfende Vogel“) = Elster (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 338, 340, 343, 346 (stumpf = böse [345: = taub], Stumpf = Haß, Zorn, stimpfen = schelten, zanken); Schwäb. Händlerspr. 485, 488 (stumpf = zornig [in Pfedelb. (214) als Subst. Stumpf = Zorn], stumpfen = schimpfen). Übrigens dürften sich die Vokabeln bis ins 18. Jahrh. hinein verfolgen lassen. So findet sich z. B. im W.-B. von St. Georgen 1750 (219, 220) stumpf = unsicher, im Schwäb. Falschmünzerprozeß von 1791/92 (261ff.) mehrmals Stumpf oder stumpf machen = „Lärmen“ oder „Angst machen“ (v. S. der Gauner) sowie das Subst. Stumpfmacher = „Lärmen- (d. h. Lärm-) Macher“; vgl. noch ebds. (263) sowie in der Uracher Jauner- und Betrügerliste 1792 (268): anstimpfen od. anstempfen (= anschmusen), d. h. etwa Überreden eines leichtgläubigen Opfers v. S. der Betrüger. Bei Schintermicherl 1807 (288) — der auch stumpf = „hart od. böse“ hat — bedeutet das Zeitw. stimpfen = bellen (von Hunden). Etymologie: Bei Stumpf = Ärger, Zorn usw. liegt wohl nur eine Substantivierung vom Adj. stumpf vor, das u. a. in dem Sinne von „böse“ schon im Mhd. bekannt gewesen (s. Weigand, W.-B. II, Sp. 999) und sich noch bis in die neuere Zeit hinein in der bayr.-österreich. Mundart erhalten hat (vgl. bes. Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 761 m. Hinweis auf Castelli [Öster. W.-B., 1847], S. 239: stumpf = böse, verdrießlich). Für das Zeitw. stumpfen, stämpfen vgl. noch bes. Schmeller, a. a. O., Sp. 760

arm (ärmlich, armselig), vermufft⁷⁶), auch wohl schofel (Spr.)⁷⁷)
u. dercherich⁷⁸)

arme Leute, Dercherulma (d. h. eigtl. „Bettelleute“)⁷⁹)

Armenhaus, Dercherkitt⁸⁰)

Armut, Vermufft⁸¹)

Arrest, Dofes⁸²), Kittle⁸³), Lek⁸⁴). Eigentlich soll mit Dofes das

(stimpfen, stümpfen = „sticheln, [be]kritteln, schmähen“) u. Sp. 762 (stumpfieren = „kritteln, [be]spotten“); auch v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 518 vbd. m. 515 (stumpfieren = schimpfen, lächerlich machen, stumpflerisch = spöttisch, anzüglich).

76) S. Aas. 77) S. arg. 78) S. abbetteln.

79) Über Dercher- s. abbetteln. — Ulma (-me) = Leute kommt noch vor: a) in den Zusammensetzungen: Schniffer- od. Schorerulma = Diebesbande, Fehteulme = Herbergsleute (Spr.), Dächlespflanzrulma = Schirmflickerleute (Spr.), Steinhäuflesulme = Städter, Blibelulma (-e) = fromme Leute, „Stundenleute“ (d. h. Methodisten); b) in den Verbindgn.: jenische Ulma = „fahrende Leute“ u. grandich Ulma (d. h. „viele Leute“) = Menge (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.). Das Wort ist in dem bes. verw. Quellenkr. m. Wiss. unbekannt u. auch sonst im Rotwelsch (wenigstens in gleicher Form u. Bedeutg.) selten; vgl. aber z. B. schon Lib. Vagat 55 (Wyßulm = „einfaltig volck“), dann öfter wiederholt, ferner Münchner Deskription 1727 (192: die platten Ulm, etwa im Sinne von „Gauern“ u. dergl.) u. Schintermicherl 1807 (289: Ulm = Leute); dagegen hat Pfister bei Christensen 1814 (327) die Form Ohlem (= Menge), die sich dem jüd. (hebr.) Stammworte mehr annähert. Ihrer Etymologie nach geht die Vokabel nämlich zurück auf das hebr. ‘ôlâm = „Ewigkeit, Welt“, jüd. ôlem od. ulen = „Welt, dann Leute, Menschenmenge“ (wie französ. monde = „Welt“ u. „Leute“); vgl. A.-L. 426 (unter „Olam“) u. Wagner bei Herrig, S. 237.

80) S. abbetteln u. Abort.

81) S. Aas, vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 2 (subst. Partiz.).

82) Dofes ist im W.-B. auch durch „Gefängnis, Gewahrsam, Haft“ u. „Kerker“ wiedergegeben; dazu: im Dofes = gefangen sowie die Zusammensetzung. Dofesbu(t)z = Gefangenwärter. Ableitg.: das Zeitw. ei' dofema = einkern (einsperren, einstecken). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 340 (Doves = Gefängnis); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67 (Doves = Arrest, Ratte-Doves = Dunkelarrest); Schwäb. Händlerspr. 479, 488 (Dôfes [in Pfedelb. (214): Doves] = Arrest, Zuchthaus). Vgl. auch Pfälz. Händlerspr. 437 (Dôfes = Gefängnis). Über sonstige Belege im Rotwelsch sowie die Etymologie des Wortes (wohl vom hebr. tâfal = „ergreifen, gefangen nehmen“) s. Groß' Archiv, Bd. 38, S. 288 (mit weiteren Angaben); vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 246/47, welcher meint, daß der Ausdruck „vielleicht volkstümlich an tōf (gut) ironisch angelehnt“ sei.

83) S. Abort.

84) Lek hat dieselben Bedeutgn. wie Dofes u. außerdem noch insbes. die von „Zuchthaus“ (s. oben i. Text); vgl. dazu: im Lek = gefangen; Zus.: Lekbu(t)z = Gefangenwärter; Ableitg.: ei' leken = ei' dofema. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92, 100 (Leck = Gefängnis,

Gefängnis im e. S., mit Kittle der Arrest (Haft) und mit Lek (od. Schofelkitt) das Zuchthaus bezeichnet werden.

artig, dof⁸⁵), g'want⁸⁶)

Arzt, Begersins⁸⁷)

Asche, Schund⁸⁸)

Aschenbecher, Schundschoffel⁸⁹)

Leik = Turm); W.-B. des Konst. Hans 254 (Lek, plur. Leke = Gefängnis); Schöll 272 (ebenso, vgl. 273: in der Leke = in der Gefangenschaft); Pfulld. J.-W.-B. 340 (Leke [sing.] = Gefängnis); in der schwäb. Händlerspr. unbekannt. Zur Etymologie bemerkt Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1172 nur, daß sie „unklar“ sei; Stumme, S. 21, hat das hebr. lāqach = „nehmen, ergreifen“ herangezogen; vgl. auch A.-L. 566 unter „Lekach“ vbd. mit 561 unter „Leck“, wo jedoch in erster Linie deutscher Ursprung des Wortes angenommen (mhd. lūchen od. liechen, ahd. lūhhan, liohhan = „schließen, zuschließen“, das auch das Stammwort für unser „Loch“ [schon mhd. loch oder (seltener) luch auch = Gefängnis]) gewesen ist; s. Weigand, W.-B. II, Sp. 75, vbd. mit Grimm, D. W.-B. VI, Sp. 1093, 1094, Nr. 4). Demnach dürfte Lek = Loch zu deuten sein, wofür auch die Form Løcke (= Gefängnis) schon im älteren Rotwelsch (s. A. Hempel 1687 [169]; Waldheim. Lex. 1726 [187]; Körners Zus. zur Rotw. Gramm. von 1755 [240]) spricht, ferner der gleiche Gebrauch von Loch in der modernen Gaun.- u. Kundenspr. (s. z. B. Rabben 83 u. Ostwald [Ku.] 96), bei den Studenten (vgl. Kluge, Studentenspr., S. 18 [schon in älterer Zeit]: Hundsløch = Karzer), Schülern (s. Eilenberger, Pennälerspr. S. 15 u. 42: Loch = Karzer) und Soldaten (s. Horn, Soldatenspr., S. 9 u. 121: Loch = Arrestlokal) sowie auch wohl in der allgemeinen Umgangssprache (vgl. dazu u. a. Blumschein in d. Wiss. Beih. zur Zeitschr. des Allg. Deutsch. Sprachv. III, S. 117).

85) S. angenehm.

86) S. anmutig.

87) S. absterben und Amtmann.

88) S. abgerahmte Milch.

89) Schottel (plur.: Schottle) = Schüssel, Büchse (Gefäß, „Gelte“, Geschirr, Korb, Kübel, Schale, Tasse, Teller, Wanne) ist beliebt in zahlreichen Zusammensetzungen für allerlei Behältnisse, so (außer Schundschoffel) noch: Lehm-schoffel = Brotbüchse, Soreschoffel = Erbsen- od. Linsenschüssel, aber auch Pfefferbüchse u. Porzellantasse, Schmunkschottel = Fettbüchse, Bossert-schoffel = Pfeisbüchse, Flößlingschoffel = Heringbüchse, Süßleng-schoffel = Kaffeetasse, aber auch Zichorienbüchse, Staubschoffel = Mehlschüssel, Gleisschoffel = Milchgefäß, eigtl. Milchschoffel, Hornikelgiel-blättlingschoffel = Ochsenmaulsalatschüssel, Horbogebossertschoffel = Rindfleischbüchse, Spronkertschoffel = Salzbüchse, Schwächschottel = Trinkgeschirr, Trinkschale, Pfladerschoffel = Waschbecken. Mit Schottel am Anfang ist dagegen nur eine Zus. gebildet worden, nämlich Schottel-pflanzer = Korbmacher. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Doim. der Gaunerspr. 95, 98 (Schodel = Schüssel, Schottel = Korb, Schottel-pflanzer = Korbmacher); Pfulld. J.-W.-B. 342 (Schottel = Kachel); Schwäb. Händlerspr. 481, 483, 488 (Schottele = Korb, Glas [in Pfedelb.

Ast (Baumast), Sprate⁹⁰, Stenz⁹¹
Attest, Kritzler⁹²)

(212): Schoppen], Wanne, Schotteleppflanzer = Korbmacher). Etymologie: Die Vokabel, die sonst im Rotw. auch in der Form Schuttel vorkommt (s. z. B. Pfister bei Christensen 1814 [330]), ist doch wohl nur eine (dialekt.) Veränderung von uns. gemeinspr. „Schüssel“ (mnd. schottel od. schuttel [Weigand, W.-B. II, Sp. 805]: s. Günther, Rotwelsch, S. 52; vgl. auch Groß' Archiv, Bd. 46, S. 31.

90) Sprate hat auch die allgemeinere Bedeutung von „Stecken“ od. „Stock“. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 99 (Sprade = Stock); ebenso: Pfulld. J.-W.-B. 345 u. Schwäb. Händlerspr. 487. Die Etymologie ist unsicher. Da sich jedoch in der Pfälzer Händlerspr. (439) die Form späte = Stock findet, könnte man vielleicht an unser gemeinsprachl. „Spaten“ denken, das verwandt ist mit dem griech.-lat. spatha = „zweischneidiges Schwert“ u. dergl. (s. Näh. bei Weigand, W.-B. II, Sp. 904), ital. spada, auch rotw. (z. B. bei Pfister bei Christensen 1814 [330]) Spaden = Degen (vgl. dazu Pott II, S. 17; Günther, Rotwelsch, S. 37).

91) Stenz heißt ebenfalls eigentlich „Stock“ („Stecken“), bedeutet dann aber auch (die damit ausgeteilten) Prügel (auch im plur. Stenze = Schläge). Zus. damit: Dercherstenz = Bettelstab; Ableitgn.: zunächst das Zeitw. stenzen = hauen, prügeln, schlagen (Zus. niederstenzen = niederschlagen, verstenzen = verhauen, zustenzen = zuschlagen) u. davon wieder das Subst. Stenzerei = Schlägerei (Fehde). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68, 72, 76 (Stenz = Stock, Flatter- od. Flosserstenz = Schirm; stenzen = durchhauen); Schwäb. Händlerspr. 487, 488 (Stenz od. Stanz [in Pfedelb. (213): auch Stenzling] = Stock, Stenz kriegen = Prügel bekommen; Nebenbdgt. [489]: „Louis“; in U. [215]: stenzen = schlagen, in Pfedelb. [213] dagegen = stehlen). Über weitere Belege im Rotw. sowie die (nicht sichere) Etymologie s. das Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 76 u. Anm. 1 u. 2 (unter „Stanzer“) vbd. m. Bd. 56, S. 59, Anm. 1.

92) Kritzler hat noch die Bedeutgn.: Brief, Dokument, Schreiben oder Schrift, Urkunde, Zettel. Dazu folgende Zusammensetzgn.: a) mit Kr. vorne: Kritzlerbukler = Briefträger, Postbote, Kritzlerrende = Brieftasche, auch Papiersack, Kritzlerbich od. -lobe = Papiergeld, Kritzlerpflanzen = Papiermacher, Kritzlerrädling = Postwagen; b) mit Kr. hinten: Dercherkritzler = Bettelbrief, Schnurrantekritzler = Komödienzettel (Programm), Sprauskritzler = Steckbrief (ein wohl aus der Zigeunersprache übernommenes Wortspiel [vgl. schon „Vorbemerkg.“, S. 18, Anm. 2], worüber das Näh. noch unter „Steckbrief“), Begerkritzler = Totenschein. Als Verbindg. erscheint lenker od. schofer Kritzler = Steckbrief (vgl. Näh. schon oben S. 121, Anm. 73 u. Anm. 74). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 480 (Kritzler = Brief); auch Pleißlen der Killertaler 435 (Bedtg.: Brief, auch [nach Kapff 213]: Paß, Wandergewerbeschein; kritzle[n] = schreiben). In der Pennälersprache bedeutet Kritzler den Federhalter (s. Eilenberger, S. 38). Der Etymologie nach gehört der Ausdr. jedenfalls zu unserem gemeinspr. Zeitw. kritzeln = „kratzend fein schreiben“, Dim. von d. ält. nhd. u. mhd. kritzēn, ahd. krizōn = „einritzen“, vielleicht mit Kreis verw., aber schwer-

aufbewahren, aufschurela⁹³⁾
 aufbrechen, aufschurela
 aufdecken, aufschurela
 aufessen, aufbiken, aufbutten, aufkahla⁹⁴⁾
 auffallen, aufbohlen⁹⁵⁾
 aufgeblasen sein s. hoffärtig (stolz) sein
 aufhängen, aufschnüren⁹⁶⁾
 aufheben, aufschurelen⁹³⁾
 aufhenken s. aufhängen
 aufhören, sich (auf)schupfen (bes. als Imperat.: hör' auf,
 schupf dich[auf])⁹⁷⁾

lich zu kratzen (s. Weigand, W.-B. I, Sp. 1155); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 771.

93) S. abbiegen.

94) S. (betr. alle drei Ausdr.) Abendessen.

95) S. abfallen.

96) Das einfache schnüren = erhängen, hängen (henken) ist schon dem ältesten Rotwelsch (so z. B. dem Lib. Vagat [55: schnüren]) bekannt gewesen. Aus dem verw. Quellenkr. vgl. Dolm. der Gaunerspr. 93 (schüren [sic] = henken u. geschürt [sic] werden = gehenkt werden); W.-B. des Konst. Hans 257 (g'schürt [sic] = gehängt); Schöll 271 (schmieren [sic] = hängen, aber richtig [273]: die Geschnürten = die Gehängten); Pfulld. J.-W.B. 337, 340 (schnüren = aufhenken, schniren = henken). Etymologie: Der Ausdr. ist wohl nichts anderes als eine Begriffsverengerung unseres gemeinsprachl. schnüren. Vgl. A.-L. 602, vbd. m. Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 1407, Nr. 1; s. auch Horn, Soldatensprache, Sp. 124 u. Anm. 6.

97) Die Aufforderung schupf dich (od. schupf dich auf) ist auch wieder gegeben durch „sei ruhig“, „schweig still“ od. „halts Maul“ (für letzteres auch: schupf' de' Giel [s. unter „Maul“]). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 487 (schupf dich auf = still). Etymologie: Die auch schon dem älteren Rotwelsch bekannte Wendung (s. schon A. Hempel 1687 [169: schuff dich = pack dich]) braucht nicht erst mit A.-L. 599 auf hebr. Ursprung zurückgeleitet zu werden, sondern gehört wohl (wie das schles. schupf dich = „setz' dich nieder“ [s. Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 2010, Nr. 4, d] u. das schwäb. verschupfen, ab-, wegschupfen = wegschieben, -stoßen [s. v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 481 u. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1322]) einfach zu unserem mundartl. Zeitwort schupfen (od. schuppen) = schieben; vgl. dazu auch Groß' Archiv, Bd. 47, S. 145, 146. Dort insbes. auch Näh. über schupfen = backen, eine Bedeutung, die ebenfalls in Wittichs Jenisch bekannt ist. Dazu die Ableitungen: Schupfer = Bäcker, jedoch nur in der Zus. Lehmschupfer, fem. -ere (d. h. eigtl. „Brotbäcker[in]“; vgl. dazu die weitere Zus. Lehmschupferhitzling = Backofen) u. Schupferei = Bäckerei. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 254 (Leem-schlupfer [sic] = „Beck“); Pfulld. J.-W.-B. 337 (Lächumschupfer); Schwäb. Händlerspr. 479 (schupfen = backen, Schupferei = Bäckerei, Lëmschupfer [in Pfedelb. (208): auch Schupferbink] = Bäcker).

aufladen, aufschurelen⁹⁸⁾
 auflaufen, aufbosten (-tet)⁹⁹⁾
 auflesen, aufschurela⁹⁸⁾
 aufmachen, aufschurelen, aufpflanzen (Spr.)¹⁰⁰⁾
 aufnähen, aufstichlen¹⁰¹⁾
 aufrichtig, dof¹⁰²⁾
 aufsagen, aufschmusen¹⁰³⁾
 aufschlagen, aufguffen¹⁰⁴⁾

98) S. abbiegen.

99) S. abgehen.

100) S. anbrennen.

101) Mit stichle(n) = nähen ist ferner noch zusammengesetzt ei'stichele = einnähen. Ableitungen: Stichler = Schneider (vgl. dazu Stichelersmoss = Schneidersfrau) u. Stichlere = a) Schneiderin, b) Nadel. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.); Dolm. der Gaunerspr. 96, 98 (Stichler = Schneider, Stichlerin = Näherin); Pfulld. J.-W.-B. 345 (Stichler = Schneider); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 73 (ebenso); Schwäb. Händlerspr. 484, 486 (ebenso, doch Stichler auch = Metzger [wie nur so im Pleißlen der Killertaler 436]; sticheln = nähen). Zur Etymologie (v. deutsch sticheln, d. h. eigtl. „Stiche machen“ [beim Nähen usw.]) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 24 u. 76 (unter „Stichling“ u. „Stich[e]ler [= Schneider]). Über das stammverwandte Stichling = Gabel s. unter diesem Worte.

102) S. angenehm.

103) S. ansagen.

104) Weitere Zus. mit guffe(n) (-fa) = schlagen (prügeln, auch fechten) sind noch: einguffen = einhauen, einschlagen, niederguffa = niederschlagen, verguffen = verhauen, zuguffen = zuschlagen. Ableitungen: Guffe = Schläge (wenn nicht bloß subst. Infin.), Guf(f)es = Hieb(e), Prügel; Guf(f)erei = Fehde, Schlägerei, auch Guffer in den Zusammensetzgn. Galmeguffer = Lehrer, Schullehrer (eigtl. „Kinderprügler“) u. Hertling- od. Kiesguffer = Steinhauer, Steinmetz. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 255 (guff = geschlagen); Pfulld. J.-W.-B. 343—345 (gufen = schlagen, prügeln, niedergufen = niederschlagen, Gufes od. Guves = Prügel, Schlag, Streich); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68, 72, 74 (guffen = schlagen, Guffer = „Bickel“ [d. h. Spitzhacke], Meißel, Gufferei = Schlägerei); Schwäb. Händlerspr. 483, 485—487 (guffen = prügeln, schlagen, Galmeguffer = Lehrer [in U. (214): Galmenguffer, in Pfedelb. (211): Form ebenso, Bedeutg. spezieller: Oberlehrer, während der „Unterlehrer“ Schrazeskneppler (vgl. dazu: Groß' Archiv, Bd. 47, S. 140) heißt], Hertlingguffer = Steinhauer; speziell in Pfedelb. [212, 213] ferner noch: Gufes = Schläge, Gufferei = Schlägerei, Galmegufferei = Schule u. Guffertemente = Ohrfeige). Vgl. auch noch Pfälz. Händlerspr. 438 (kuffese = schlagen). Über weitere rotw. Belege sowie die Etymologie des Wortes (vom mundartl. [ält. bayr.] Goffe = „Hinterbacke“) s. das Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 137 u. Anm. 2; vgl. auch Weber-Günther, S. 178 u. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 905 (der in der Endung -es bei Guff[f]es das hebr. -ôth erblickt [vgl. „Vor- bemerkg.“, S. 13, Anm. 3]).

aufschreiben, auffeberer¹⁰⁵⁾
 aufsehen, auflinzen¹⁰⁶⁾
 aufspielen (zum Tanz), aufnikla¹⁰⁷⁾
 aufsuchen, aufschurele¹⁰⁸⁾
 aufwachen, aufdurme¹⁰⁹⁾

105) S. abschreiben.

106) S. anschauen.

107) Das einfache nikle(n) (-la) hat die doppelte Bedeutung von a) = tanzen u. b) = „spielen“, d. h. musizieren (daher auch vornikle = a) vortanzen u. b) vorspielen), während nur die erstere (u. wohl jedenfalls ursprünglichere [vgl. die rotw. Belege u. die Etymologie]) festgelegt ist in herum- (od. umher-) nikla (-le) = herum- (od. umher-) tanzen. Ableitungen: Nikler = a) Tänzer, b) Musikant, Spieler (Zus.: Vornikler = Vortänzer); fem.: Niklere = Tänzerin; Niklerei = Tanz, Theater, Nikelei (besser wohl gleichfalls Niklerei[?]) = Musik, Spiel. Mit dem Stamm des Zeitw. (nikel-) sind gebildet die Zus.: Nikelkitt = Komödienhaus u. Nikelschüre = Klarinette od. Klavier (vgl. auch Nikleschüre = Leierkasten, während für „Harfe“ und „Harmonika“ das vollere Niklengschüre angeführt ist). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 255 (nikle = tanzen [wohl zugleich der früheste Beleg]); Schöll 272 (niklen = tanzen); Pfulld. J.-W.-B. 345 (nikeln, Bedeutg. ebenso); Schwäb. Händlerspr. (Lütz. [215]: nickle[n] = tanzen). Die Etymologie des Wortes ist zwar nicht ganz sicher, doch liegt es jedenfalls viel näher, es mit Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 2028 (wie d. schwäb. nickle(n) = „Kopf und Nacken hin- und herbewegen“) zu unserem Zeitw. nicken zu stellen, als es mit Stumme, S. 20 mit dem hebr. niggên = „Musik machen“ in Zusammenhang zu bringen, zumal ja die ursprünglichere Bedeutg. doch wohl zweifelsohne „tanzen“ gewesen ist.

108) S. abbiegen.

109) Das Zeitw. durme(n) bedeutet: schlafen, (schlummern), dann auch: liegen, ruhen; daher: aufdurme eigtl. wohl = „aufhören zu schlafen“; weitere Zus. sind noch: ausdurme(n) = ausschlafen (vgl. ausdurmt = erwacht, ei'durme = einschlafen, herumdurma = herumliegen, hindurmen = (sich) hinlegen, niederdurmen = (sich) niederlegen. Ableitung: das Adj. durmerich = schläfrig. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 344 (Durmklamine = Schlafzimmer [während schlafen hier durch schlaunen wiedergegeben]); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74, 77 (durmen = schlafen, Durmel = Schlaf, Durmmalfes = Schlafrock); Schwäb. Händlerspr. 485 (durmen [in Pfdelb. (212): dormen] = schlafen, desgl. in Pfdelb. [212]: dormisch = schläfrig, i hab Darming = ich bin schläfrig u. Dormmalfes = Schlafrock). Vgl. auch Pfälz. Händlerspr. 437 (durme = schlafen). Über weitere Belege im Rotw. usw. (seit Anf. des 17. Jahrh.) sowie über die Etymologie (zunächst vielleicht vom deutsch. mundartl. durmeln [turmeln u. ä.] = taumeln, schlummern, leicht schlafen, Durmel [Turmel u. ä.] = Taumel, Schläfrigkeit, leichter Schlaf [mhd. türmeln, turmeln = taumeln, türmel, turmel = Taumel, Schwindel (vgl. Grimm, D. W.-B. II, Sp. 1733ff; Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 621/22 u. a. m.)], das aber auch wohl vom französ. dormir [in letzter Linie also vom lat. dormire] beeinflusst worden [vgl. „Vorbemerkung“, S. 10,

aufwaschen, aufpfladeren¹¹⁰⁾
 aufzehren s. aufessen
 Augapfel, Scheinlingbommerling¹¹¹⁾
 Auge, Scheiling¹¹¹⁾
 Augenbrauen, Scheinlingstrauberts¹¹²⁾
 Augenwasser, Scheinlingflu(h)te¹¹³⁾
 ausbeißen, ausnäpfen¹¹⁴⁾

Anm. 1 u. 2) s. Näheres bei Weber-Günther, S. 172 u. 174, Anm. 2 vbd. mit Pott II, S. 17, A.-L. 534 u. Günther, Rotwelsch, S. 23, vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 500 (unter „durme[n]“ vbd. mit Sp. 499 (unter „Durmle“)).

110) S. abwaschen.

111) Wörtl. Übersetzg. aus dem Deutschen in Übereinstimmg. auch mit der Zigeunerspr. (s. Liebich, S. 140 u. 178). Mit Schei(n)ling = Auge (Blick) sind noch zusammengesetzt auch: Scheinlingstrauberts (d. h. eigtl. „Augenhaare“) = Augenbrauen (s. d. betr. die Zigeunerspr.) u. Scheinlingflu(h)te = Augenwasser. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 89 (Scheinling = Auge); Schöll 271 (ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 337, 342 (ebenso, Nebenbdg. auch: Licht); Schwäb. Händlerspr. 479 (Scheinling[e] = Augen [in Pfedelb. (209) auch = Brille]). Vgl. auch Pleiflen der Killertaler 435 (Schenling = Augen, Fenster). Zur Etymologie des — auch sonst im Rotwelsch (etwa seit Anf. des 18. Jahrh.) öfter begegnenden — Wortes (mit den Nebenbedeutgn. „Fenster“ [so schon bei A. Hempel 1687 (168: Scheindling)], „Laterne“ [s. schon Hermann 1818 (336)], „Spiegel“ [s. Fröhlich 1851 (410)]; vgl. A.-L. 597 u. Neuere] u. ä. m.) — vom deutsch. Zeitw. scheinen — s. Weber-Günther, S. 186 vbd. mit Pott II, S. 20 u. A.-L. 597.

112) Mit Strauberts = Haar(e), (Borsten) sind noch folgende Zus. gebildet worden: a) am Anfang stehend: Straubertsschüre = Haarnadel, Haaröl u. Kamm, Straubertski(e)bes = Lockenkopf; b) ans Ende gesetzt: Ki(e)bestrauberts = Haupt-, Kopfhaar, Trabertstrauberts = Pferdehaar, Groenikelsstrauberts = Schweinsborsten, Jerusalemfreundsstrauberts (d. h. „Schafhaare“) = Wolle (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.). Als Verbindgn. kommen vor: Straubertspflanzen (d. h. etwa „Haare machen“) = kämmen, nobis Strauberts (d. h. „keine Haare“) = kahl sowie das längere nobis Strauberts auf dem Ki(e)bes = Kahlkopf. Eine Ableitg. ist das Adj. straubertsich = haarig. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (Straupert = Haar); Schöll 271 (Straubert); Schwäb. Händlerspr. 479, 481 (Straubert [in Pfedelb. (210) auch Straub od. Straupert = Haar, letztere Form sowie [in Pfedelb. (208) auch Straub] auch = Bart [womit schon das ältere Rotwelsch übereinstimmt, s. u. a. W. Scherffer 1650 (160)]). Vgl. noch Metzger Jenisch 216 (Straubert = Haar). Der Etymologie nach gehört das Wort wohl zu unserem Zeitw. (sich) sträuben, d. h. „sich starr empor richten (vom Haar)“ (s. Weigand, W.-B. II, Sp. 984). Über das -s am Ende s. schon „Vorbemerkung“, S. 12, Anm. 1.

113) Betr. Flu(h)te s. abbrühen.

114) S. abbeißen.

ausblasen, auspflanzen¹¹⁵⁾
 ausbrechen, auspfiche¹¹⁶⁾
 ausbrennen, ausfunken¹¹⁷⁾
 ausbürsten, ausschurele¹¹⁸⁾
 ausessen, ausbiken, ausbutten, auskahla¹¹⁹⁾
 ausfahren, ausruadlen¹²⁰⁾
 ausfegen, ausschurele¹¹⁸⁾
 ausforschen, ausbuttschen¹²¹⁾, auslinzen¹²²⁾; vgl. forschen
 ausfragen, ausbuttschen¹²¹⁾
 ausgeben, ausdogen¹²³⁾
 ausgehen, ausbosten¹²⁴⁾
 ausgekleidet, ausklufftet¹²⁵⁾
 ausgeschlafen, s. ausschlafen
 auskleiden, ausklufften¹²⁵⁾
 auskochen, aussicheren¹²⁶⁾
 auslachen, ausschmol(l)en¹²⁷⁾
 auslassen, bremsere¹²⁸⁾, Bremser schmusen¹²⁹⁾

115) S. anbrennen.

116) S. abgehen.

117) S. abbrennen, vgl. anzünden.

118) S. abbiegen.

119) S. (zu allen drei Ausdr.) Abendessen.

120) S. abfahren.

121) S. anfragen.

122) S. anschauen.

123) S. abgeben.

124) S. abgehen.

125) S. ankleiden.

126) Stammwort: sicheren = kochen (braten); vgl. dazu: gesichert (= gekocht, gebraten) in den Verbindgn. gesicherter Babingermass od. Strohubtzerbossert = Gänsebraten u. gesicherter Jo(h)le = Glühwein, Punsch; nobis gesichert = ungekocht; ferner (als Zus. mit dem Stamm sicher-): Sicherbenk, -fiesel oder -kaffer = Koch. Ableitung: Sichere = Küche (u. dazu Sicherneglichtschin = Küchenschlüssel). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 95 (sichern = kochen, Sicherei = Küche); W.-B. des Konst. Hans 254, 257 (Sicherey od. Zicherey = Küche); Pfull. J.-W.-B. 337, 340, 342, 344 (sichern = aussieden, schmälzen, gesichert = gesotten, versichern = ausschmälzen, Sicherei = Küche); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69, 72 (sichern = kochen, gesichert = gekocht, Sichere = Küche); Schwäb. Händlerspr. 483 (sichern = kochen, in Pfdelb. [210, 211]: gesichert = gesotten u. Sichere = Küche). Über die unsichere Etymologie (vielleicht vom hebr. sîr = „Topf“) s. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 51.

127) S. anlachen.

128) Was hier unter „auslassen“ zu verstehen ist, ergibt sich aus der deut-

- auslaufen, ausbosten¹³⁰⁾
 auslöschen s. löschen
 ausrechnen, ausschurele¹³¹⁾
 aussagen, ausschmusen¹³²⁾
 ausschalten, ausstämpfen¹³³⁾
 ausschimpfen, ausstämpfen
 ausschlafen, ausdurmen¹³⁴⁾, ausschlauna¹³⁵⁾
 ausschreiben, ausfeberer¹³⁶⁾
 aussehen, auslenzen¹³⁷⁾
 ausspotten, ausschmol(l)en¹³⁸⁾
 aussprechen, ausschmusen¹³⁹⁾

licheren Bezeichnung bei Kapff in seinen Ergänzungen zur schwäb. Händlerspr. (Lütz. 214: bremse[n] = „furzem“, Bremser = „Furz“). Die Etymologie bleibt unsicher, doch könnte man vielleicht an einen Vergleich mit dem knarrenden Geräusch des Bremsens denken; vgl. etwa auch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1395 (unter „bremse[n], Nr. 5: bremse[n] = „prickeln in der Nase, z. B. vom kohlensaurem Getränke“).

129) Zu dieser Redensart s. (betr. schmusen) das Näh. unter „ansagen“.

130) S. abgehen.

131) S. abbiegen.

132) S. ansagen.

133) S. Ärger.

134) S. aufwachen.

135) Das Zeitw. schlaune(n) (-na) entspricht in seinen Bedeutgn. (schlafen [schlummern], liegen, ruhen) ganz dem Syn. durme(n), so auch in den Zus., nämlich (außer ausschlauna [wozu zu vgl.: ausg'schlaunet = erwacht]) noch einschlauna = einschlafen, herumschlauna = herumliegen, hinschlaunen = (sich) hinlegen, niederschlaune = (sich) niederlegen. Ableitung: das Adj. schlaunerich = schläfrig. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 98 (schlaunen = schlafen); W.-B. des Konst. Hans 256 (schlauna = schlafen); Schöll 271 (Schlauna = Schlaf); Pfulld. J.-W.-B. 339, 342, 344 (schlaunen = schlafen, verschlaunen = einschlafen, nobus schlaune = schlaflos sein, Schlaune = Schlaf, Schlaunklamine = Schlafzimmer, Schlaumalfes [sic] = Schlafrock, schlaunerig = schläfrig); Schwäb. Händlerspr. (Lütz. 215: schlaune[n] = schlafen). Etymologie: Der Ausdruck, der sich bis in den Lib. Vagat. zurückverfolgen läßt (s. dort 55: schlun = schaffen [lies: schlaffen]) stammt her von einem in deutsch. Mundarten bekannten Zeitwort (z. B. alemann: schlunen). S. Pott II, S. 17, A.-L. 601 (unter „schlonen“), Kluge, Unser Deutsch (2. Aufl.), S. 81 vbd. mit W.-B. (7. Aufl.), S. 43 (unter „schlummern“) u. Stalder, Schweiz. Idiotikon usw., Bd. II, S. 333 (schlunen); vgl. auch Weber-Günther, S. 180. Über das stammverwandte schlummern s. d. Näh. unter „Herberge“.

136) S. abschreiben.

137) S. anschauen.

138) S. anlachen.

139) S. ansagen.

ausspülen, **auspfladera**¹⁴⁰⁾
 ausstehlen, **ausschniffen**¹⁴¹⁾, **ausschoren**¹⁴²⁾
 austreten (schwer), d. h. **cacare**, **fu(h)la**, **schmelza**¹⁴³⁾, **schunden**¹⁴⁴⁾
 austreten (leicht), d. h. **mingere**, **flösle**¹⁴⁵⁾

140) S. abwaschen.

141) S. anfassen.

142) Das Zeitw. **schoren** (z'schore [Spr.]) = stehlen (entwenden), (be)rauben, findet sich noch in d. Zus.: **herausschoren** = herausstehlen u. **wegschoren** = wegstehlen. Ableitungen: **Schorer** = Dieb, **Räuber** (vgl. dazu **Schorerulma** = Diebesbande) u. **Schorerei** = Diebstahl. Mit dem Stammverw. **Hauptw. Zschor** = Dieb, **Räuber**, dagegen ist **zusammenges. Zschor-Kitt** = Diebesherbege. Zu vgl. (aus dem verw. **Quellenkr.**): **W.-B. des Konst. Hans 253, 255, 257, 260** (**schornen** = stehlen, **T'schor** od. **Schorne** = Dieb, **T'schorr-Kitt** = Diebesherbege, **T'schor-Bais** = Diebeswirthaus, **T'schor-Kaffer**, **-Gaya** = Mann [bzw. Frau], der [die] gestohlene Sachen kauft); **Schöll 268, 271—73** (**dschornen** = stehlen, **Dschorn** = Raub, **Tschor** = Dieb, „**Jauner**“); **Pfuld. J.-W.-B. 337—39, 343, 345** (**schornen** = stehlen, **ausplündern**, **Schornen** = Diebstahl, **Gschor** = Dieb, **Schelm**, **Spitzbube**); **Schwäb. Gaun.-u. Kundenspr. 75** (**tschornen** = stehlen); **Schwäb. Händlerspr. 486** (**schören** [in U. (214): **tschören**] = stehlen). Zur **Etymologie** der (auch sonst im **Rotwelsch** [seit Anf. des 18. Jahrh.] bekannten) **Vokabeln** — aus der **Zigeunersprache** (vgl. **Einltg., S. 30**) — s. die **Angaben** in **Groß' Archiv, Bd. 48, S. 326, Anm. 1** u. dazu noch **Jühling, S. 227** (**Tschoraben** = das **Stehlen**, **Tschor-masskäro** = Dieb) u. **Finck, S. 92** (**tšör** = „**Dieb, Räuber**“, **tšör[d]** = „**stehlen, rauben**“); vgl. auch **Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 432** (unter „**Tschor[n]**“ bzw. „**tschor[n]e[n]**“).

143) S. (zu beiden Ausdr.) **Abort**.

144) S. **abgerahmte Milch**.

145) Das **Zeitw. flös(s)le(n)** od. **flessle** bedeutet (außer: „**harnen**“, „**pissen**“) auch noch „**regnen**“ (Spr.) u. **dementsprechend** das **Subst. Flösle** = a) **Harn** („**Pisse**“, **Urin**), b) **Regen**. Für die **Bedeutg.** unter a) auch: **Flöslote**. Mit dem **Stamm** (**flössel-**) des **Zeitw. flöss(e)le(n)** erscheinen **gebildet** die **Zus. Flössel-flu(h)te** = a) **Harn** („**Pisse**“, **Urin**), b) **Regenwasser**, **Flösselnolle** = **Nachthafen**, **Urintopf** u. **Flösselglansert** = **Uringlas**, **ferner** noch **Flösselreifling** = **Regenbogen** u. **Flösselschei** = **Regentag**. Zu vgl. (aus dem verw. **Quellenkr.**): **Dolm. der Gaunerspr. 101** (**flöslin** = „**Wasser abschlagen**“); **Pfuld. J.-W.-B. 338** (**flößeln** = „**brunzen**“, **Nebenbedtg.**: **bewein**, **heulen**); **Schwäb. Händlerspr. 484, 485, 488** (**flößlen** = **mingere**, **flößeln** od. **flößeren** = **regnen** [aber **flößeren** = **weinen**]; dazu in **Pfedelb. [211]** noch **Flößl** = „**Kandel**“, d. h. **Dachrinne**). Vgl. auch **Pleißlen** der **Killertaler** (nach **Kapff [212]: flüssne(n)** = **mingere**). Zur **Etymologie** von **flös(s)len** u. ä. (dessen **Bedeutungen** im sonstigen **Rotwelsch** sehr **wechseln** [vgl. z. B.: a) **Basler Betrügnisse** um 1450 (15: **geflösselt** = **ertränkt**) u. dann öfter im 16. u. 17. Jahrh.; b) **Lib. Vagat. 53** (**flößlen** = „**seichen**“) u. dann öfter (s. oben; vgl. auch noch **Pfister 1812 [298: Flössel** = **Urin**); c) **D. Schwen-ter** um 1620 (140: **flösseln** = **sieden**; vgl. **Flos** = **Suppe**); d) **A. Hempel**

austrinken, ausschwächen (trink aus, schwäch [a]uf)¹⁴⁶⁾
 auswascheu s. ausspülen
 ausweinen, ausglemsa¹⁴⁷⁾
 auszahlen, ausbleisgeren¹⁴⁸⁾, **auspfreima, auszeina**¹⁴⁹⁾
 auszanken, ausstämpfen¹⁵⁰⁾
 ausziehen, ausklufta (-ten)¹⁵¹⁾
 Axt, Dober¹⁵²⁾

1687 (168: flösseln = weinen); e) Schintermicherl 1807 (289: flösseln = regnen; vgl. Flos = Wasser)] s. A.-L. 541 (unter „Floß“) u. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1585/86 (unter „flössere[n]“ u. „flössle[n]“). An erster Stelle dürfte wohl als Quelle dafür zu betrachten sein das mundartl. Floß für „kleines fließendes Wasser“ (vgl. auch mhd. vlôz = „Fluß, Strömung“ u. a. m. [s. Weigand, W.-B. I, Sp. 558 u. 559 unter „Floß“ 1 u. 2]), weiterhin überhaupt das gemein-deutsche Fluß bzw. fließen usw. Vgl. auch das stammverwandte (rotw. u.) jenische Flößling = Fisch, worüber d. Näh. noch weiter unten, sowie das alte rotw. Floßart (Flossert) u. ä. = Wasser (vgl. Näh. bei Weber-Günther, S. 186).

146) S. Amme.

147) Zu glemse(n) (-sa) = weinen (beweinen), heulen, jammern, schreien (als Subst. Glemsen = Tränen, Ableitung: Glemserei = Heulerei) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93, 101 (klemsen = heulen, weinen); Schwäb. Händlerspr. (U. [214]: glimse[n] = weinen). Die Etymologie ist unsicher. Fischer, Schwäb. W.-B. hat das Wort nicht aufgeführt.

148) S. anzahlen.

149) S. (zu beiden Ausdr.) abzahlen.

150) S. Ärger.

151) S. ankleiden.

152) Dazu das Diminutiv Doberle = Beil. In den verw. Quellen m. Wiss. unbekannt u. desgl. wohl im älteren Rotwelsch (denn in der Sulzer Zigeunerliste v. 1787 [252] ist es nur als Zigeunerwort — für rotw. Hekerling — aufgeführt), dagegen findet es sich in einigen Sammlungen des 19. Jahrh. (wie Pfister 1812 [297], v. Grolman 17 u. T.-G. 84, Karmayer G.-D. 196). Zur Etymologie aus der Zigeunerspr. (vgl. „Einltg.“, S. 29) s. Näh. bei Liebich, S. 162, 180 u. 182 (tōwer = Axt, Beil); Miklosich, Beiträge III, S. 20 u. Denkschriften, Bd. 27, S. 83 (unter „tover“: bei den deutsch. Zig.: tover; vgl. pers. u. hind. tabar, kurd. taver, armen. tapar, russ. топоръ usw.); Jühling, S. 89 (Dowär = Axt, Beil); Finck, S. 89 (tower = „Axt, Beil“).

(Fortsetzung folgt.)

Nachträge. Zu S. 5, Anm. 2: Die Verallgemeinerung des Wortes jenisch zu der Bedeutg. „klug“ findet sich auch schon bei Thiele 259, dem Fröhlich 1851 gefolgt ist.

Zu S. 19, Anm. 5 a. E.: Mit dem zigeun. chadschē do parr, d. h. „gebrannter Stein“ = Backstein steht in Übereinstimmg. in Wittichs W.-B. g'funkter Kies = Ziegelstein.

XI.

Die jenische Sprache.

Von

Engelbert Wittich.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. L. Günther
in Gießen.

(Fortsetzung.)

B.

Bach, Flu(h)te¹⁾

Bachstelze, Flu(h)tefläderling²⁾. Häufiger ist indessen die Bezeichnung jenischer Fläderling, d. h. „der jenische Vogel“³⁾. Dieser Name erklärt sich aus dem Aberglauben der fahrenden Leute, daß sie, wenn sie eine Bachstelze sehen, bald mit ibresgleichen zusammentreffen werden, und daß dies noch sicherer und früher (und mit vielen „Fahrenden“) geschehen werde, wenn es sich um mehrere solche Vögel handelt. Alle jenischen Leute halten felsenfest an diesem Glauben, den sie jedenfalls von den Zigeunern übernommen haben, bei denen die Bachstelze noch eine andere, besondere Bedeutung hat, so daß sie von ihnen ausschließlich als ihr romano tschirklo, d. h. „Zigeunervogel“ angesehen wird⁴⁾.

1) S. abbrühen.

2) Betr. Fläderling s. Adler.

3) Der Ausdruck jenisch ist hier, wie die nachfolgenden Bemerkungen Wittichs im Text zeigen, in dem Sinne von „zu den fahrenden Leuten gehörig“ oder „auf sie Bezug habend“ (vgl. „Vorbemerkung“, S. 5 u. Anm. 1) genommen. Ubereinstimmend damit die weiteren Verbindungen: jenischer Benk (Benges) od. Fi(e)sel = „fahrender Bursche“, jenische Moss u. Model = „fahrende Frau“ u. „fahrendes Mädchen“, jenische Ulma = „fahrende Leute“. Bemerk sei hierzu noch, daß nach Jühling, S. 220 von den Zigeunern „alle herumziehenden Leute“, die „nicht Zigeuner“ sind, als Chalo-Jenische (zu Chalo = Fresser [ebds. S. 220]?) bezeichnet werden. Im übrigen vgl. betr. die Etymologie, die verschiedenen Bedeutungen u. die Belege für das Wort jenisch (im Rotw. usw.) die ausführl. Angaben in m. „Vorbemerkg.“, S. 4, Anm. 2ff.

4) Bestätigt ist dieser Ausdruck auch von Liebich, S. 156, 165 u. 180 u. Finck, S. 92 (rómeno tsirklo), die jedoch beide keine Erklärung hinzugefügt haben. Näheres darüber soll sich nach einer Mitteilg. Wittichs in seinen (auch

backen, schupfen⁵⁾

Bäcker (Bäckermeister), Lehmschupfer, d. h. eigtl. (genauer)
„Brotbäcker“^{5) 6)}

Bäckerei, Schupferei⁵⁾

Bäckerin, Schupferin⁵⁾

Backofen, Lehmschupferhitzling⁷⁾

Backstein, Kittleskies, d. h. „Hausstein“⁸⁾

von Groß, Handb. für Untersuchungsrichter, S. 511, Anm. 2 a. E. angeführten Aufsätzen im Jahrg. 1912, Heft 1 der „Mitteilungen über die Vogelwelt“ (S. 89 212 ff.) finden, die ich leider nicht einsehen konnte.

5) S. aufhören.

6) Lehm (od. [seltener] Lechem) = Brot kommt auch noch in folgenden Zusammensetzgn. vor: a) im Anfang stehend: Lehmschottel = Brotbüchse, Lehmrande = Brotsack, Lehmschure = Brotschrank; b) ans Ende gesetzt: Dercherlehm = Bettelbrot, Schmunklehm = Butterbrot, Lanengerlehm od. -lechem (d. h. „Soldatenbrot“) = Kommissbrot (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.), Schoflelehm od. Schofellechem (Spr.) = Schwarzbrot, Dofelehm od. dofer Lehm (Spr.) = Weißbrot, Süblinglehm = Zuckerbrot. Betr. die Vermutung, daß auch Boslem = Exkremeute zu Lehm zu ziehen s. schon oben unter „Afer“. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91 (Lechem od. Lehm = Brot, schofel —, gehechelter — (= schwarzes, weißes Brot); W.-B. des Konst. Hans 254 (Leham = Brot, Lehmschlupfer [sic] = Bäcker); Schöll 271 (Lehem = Brot); Pfulld. J.-W.-B. 337, 338 (Lächum = Brot, Lächumschupfer od. Lemer = Bäcker, Lächumrande = Brotsack); Schwäb. Gann.- u. Kundenspr. 67 (Lechum od. Lehm = Brot, Kafferlechem = Bauernbrot); Schwäb. Händlerspr. 479, 480 (Lêh [in Pfedelb. (209): Lehm] od. Lechem = Brot, Lêmschupfer = Bäcker, in Pfedelb. [208]: Kafferlehm = Bauernbrot). S. auch noch Pfälz. Händlerspr. 436, 437 (Lêchem od. Leachem = Brot, Finne Lêchum = Stück Brot) u. Metzger Jenisch 216 (Lêh). Zur Etymologie (vom gleichbed. hebr. lëchëm) s. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 25, 26 (dort in den Anmerkgn. auch über die sonst. Belege im Rotw.); vgl. auch Weber-Günther, S. 157/58 (unter „Legem“) u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1081 u. 1082 (unter „Lechem“ u. „Lehm“).

7) Mit Hitzling = Ofen (am Anfang) sind noch folgende Zus. gebildet: Hitzlingschwä(t)zling = Ofenruß (s. d. betr. Schwetzling [wohl für Schwärzling] = Ruß), Hitzlingpflanzler od. -schenegler = Ofensetzer, Hitzlingbossert = Rauchfleisch. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 89, 91 (Hitzling = Ofen, Lechem- od. Lehmhitzling = Backofen); Schöll 271 (Hitzling = Ofen, aber auch = Sonne); Pfulld. J.-W.-B. 337, 343 (Hitzling = Ofen, Lächumschupferhitzling = Backhaus); Schwäb. Händlerspr. 487 (Hitzling). Zur Etymologie des Wortes (das im Rotw. schon 1687 — bei A. Hempel [167] — für „Stube“ vorkommt) vom deutsch. Subst. Hitze vgl. A.-L. 549, Günther, Rotwelsch, S. 60 u. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1702.

8) S. (betr. Kittle) Abort u. (betr. Kies) Apfelnern; vgl. dazu auch „Vorbermerk.“, S. 19, Anm. 1 sowie die Anm. zu „Ziegelstein“ im W.-B.

Bad, Flu(h)te⁹⁾
 baden, pfladeren¹⁰⁾
 Bahn, Rutsch¹¹⁾
 Bank (zum Sitzen), Sitzleng¹²⁾
 Bank (= Bankhaus), Bichkitt¹³⁾ oder Lobekitt¹⁴⁾
 bankerott vgl. Konkurs
 Bankier, Bichsins¹⁵⁾, Kiessins¹⁶⁾ oder Lobesins¹⁷⁾

9) S. abbrühen.

10) S. abwaschen.

11) Mit Rutsch = Bahn, Eisenbahn sind zusammengesetzt: Rutschschenegler = Eisenbahnarbeiter u. Rutschrädling = Eisenbahnwagen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69 (Rutsch = Eisenbahn); Schwäb. Händlerspr. 480 (ebenso); s. auch Pleißlen der Killertaler 436 (Rutscher = Wagen, Eisenbahn). Zur Etymologie (vom Zeitw. rutschen) s. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 67 (unter „Rutscher“).

12) Sitzleng (-ling) = Bank (Kanapee) oder Stuhl (Schemel, Sessel) kommt auch vor in den Zus. Leile- od. Schundsitzleng = Nachtstuhl u. Schoflereisitzling = Richterstuhl. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 487 (Sitzling = Stuhl, Bank); s. auch im Metzger Jenisch (217) Setzerling = Stuhl, während der Hensse Flick von Breyell (450) dafür Sitterd, das Bargunsch von Zeele (470) Zitterik hat. Der Etymologie nach gehört der Ausdr. natürlich zu sitzen.

13) S. Almosen u. Abort.

14) Vgl. dazu die Verbindg. grandiche Lobekitt = Münze, Münzwerkstätte. — Lobe = Geld, Geldstück, Münze (ferner Barschaft, Gehalt, Sold, Summe) findet sich ferner noch in folgenden Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Lobesins = Bankier, Lobeschure = Geldkasse od. -kasten, Loberande = Geldsack, Lobepflanzer = Münzarbeiter (dazu: nobis dufter Lobepflanzer = Falschmünzer); b) am Ende: Stradelobe = Chausseegeld, Schenagelslobe (eigtl. „Arbeitsgeld“) = Lohn, Duftlobe (eigtl. „Kirchengeld“) = Opfergeld, Kieslobe (eigtl. „Steingeld“) = Pflastergeld. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 340 (Labe = Geld); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70 (Labai); Schwäb. Händlerspr. 481 (Lôbe); ebenso auch im Metzger Jenisch 216. Über weitere Belege aus dem Rotw. usw. sowie zur Etymologie aus der Zigeunerspr. (vgl. „Einleitung“, S. 30) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 270/71 und Anm. 3 vbd. noch m. Liebich, S. 144, 201, 223 (lōwo = Geld, Münze), Miklosich, Denkschriften, Bd. 27, S. 7 (bei d. deutsch. Zig.: lövo) u. Finck, S. 71 (lōwo = Münze, plur. löwe = Geld); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 901 (unter „Labe“) u. 1310 (unter „Lobe“).

15) S. Almosen und Amtmann.

16) Mit Kies = Geld, Geldstück, Münze sind ferner noch zusammengesetzt: a) am Anfang: Kiesreiber = Beutel, Geldbeutel (-tasche), Säckel, Kiesschure = Geldkasse od. -kasten, Kiesrande = Geldsack, Kiespflanzer = Münzarbeiter (vgl. nobis dufter Kiespflanzer = Falschmünzer); b) am Ende: Schenagelskies = Lohn u. Duftkies = Opfergeld. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90 (Kis = Beutel u. kislen = Beutel schneiden); W.-B. des Konst. Hans 254 u. 258 (Kies =

Barchent, Bochdam¹⁸⁾

Barschaft, Bich¹⁹⁾, Gore²⁰⁾, Lobe²¹⁾

Bauch, Rande²²⁾

Silber, Geld; vgl. auch [255]: kiesle = Beutel schneiden); Schöll 269, 270 (Kis = Beutel, Geld; Kißler = Beutel schneiden); Pfulld. J.-W.-B. 340 (Kiß = Geld, Kißrande = Geldbeutel); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69, 70 (Kies = Geld, Kiesreiber = Geldbeutel); Schwäb. Händlerspr. 481 (Kis [in Pfdelb. (211): Kies] = Geld, Kis- [od. Kies]reiber = Geldbeutel). Über weitere Belege im Rotw. und die Etymologie (vom hebr. kis = „Beutel, Geldbeutel, Geld“, jedoch vielleicht auch mit Einfluß des rotw. Kisow od. Kisoff) = Silber[geld] aus hebr. kesef = „Silber“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 254, Anm. 1 u. bes. S. 260ff. u. die Anmerkgn.; vgl. auch noch Seiler, Lehnwort IV, S. 491 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 420 (unter „Kis“, Nr. 4, lit. a u. b, mit Hinweis auf d. zigeun. kísik = „Beutel, Geldbeutel“ [Finck, S. 64]).

17) S. Bank u. Amtmann.

18) Bochdam bedeutet auch allgemeiner Leinwand od. Tuch. Zus. damit sind: a) am Anfang: Bochdampflanzler = Leinenweber od. Tuchmacher; b) am Ende: Begerbochdam = Leinentuch. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 100 (Bockdam = „Tuch en général“); W.-B. des Konst. Hans 255 (Bokdam = Tuch); Pfulld. J.-W.-B. 342 u. 345 (Bokdam = wollenes Tuch; Dame = Leinwand, Tuch). Auch sonst im Rotw. (bei Schintermicherl 1807 [288] z. B. in der Form Poktam [= Leinwand]) bekannt. Zur Etymologie (aus der Zigeunerspr. [vgl. „Einleitung“, S. 29]) s. A.-L. 585 (unter „Pochtam“ [der an eine zigeunerische Verstümmelung von begodim, Plur. des hebr. beged = „Kleid“, dachte]) vbd. mit Pott II, S. 367/68 (unter „Pochtan“), Liebig, S. 152, 181, 219 (pöchtänn = Leinwand, Barchent), Miklosich, Beiträge III, S. 17 u. Denkschriften, Bd. 27, S. 48 (bei den deutsch. Zig.: pochtan = Leinwand), Jühling 220 (Bochtan = Leinwand) u. Finck, S. 79 (póxtan = „Leinwand, Tuch, Barchent“).

19) S. Almosen.

20) Gore hat ungefähr dieselben Bedeutgn. wie Bich, Kies u. Lobe, also (außer Barschaft noch) bes. Geld (Geldstück, Münze), auch Gehalt, ist aber in Zus. weniger beliebt; vgl. jedoch Stradegore = Chausseegeld. Unter den verw. Quellen hat das Wort nur die Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70 (Gore = Geld). Nach Horn, Soldatenspr., S. 96, soll es auch bei den württembergischen Soldaten gebräuchlich sein. Die Etymologie ist unsicher; auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 751 gibt darüber keinen Aufschluß.

21) S. Bank.

22) Die Bedeutung von Rande = Bauch (Wanst) ist erst eine Begriffsübertragung, denn ursprünglich ist der Ausdr. so viel wie: Beutel, Sack (Bündel, Felleisen, Quersack, Ranzen [auch: Büchsenranzen], Rucksack, Tornister), Tasche. In diesem Sinne ist er verwendet in folgenden Zus.: a) am Anfang (selten): Randeschnurrant = Taschenspieler; b) am Ende (sehr häufig): Dercherande = Bettelsack, Kritzlerrande = Brieftasche, Lemhrande = Brotsack, Bich-, Kies- u. Loberande = Geldsack, Bázemerande = Hodensack, Sprausrande = Holzsack, Buxen- od. Kopelrande = Hosensack (-tasche), Stupflengrande = Igelsack, Schmalerrande = Katzensack, Staubert-

Bauchgrimmen, Randeschure²³⁾Bauer, Kaffer²⁴⁾, Ruch²⁵⁾; vgl. auch Landmann

rande = Mehlsack, Malfesrande = Rocktasche, Dächlesrande = Schirmsack, Toberichrande = Tabaksbeutel, Toberichschurerande = Zigarrentasche. Mit Rande = Bauch sind gebildet nur die Zus. Randeschure = Bauchgrimmen u. die Verbindg. grandicher Rande = Dickbauch, als Adj. gebr. = beleibt, wohlbeleibt, insbs. auch schwanger (trächtig); vgl. dazu gr. Rande bosten = schwanger gehen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 98 (Rante = Sack); W.-B. des Konst. Hans 255, 260 (Rande = Sack, Felleisen); Schöll 271 (Rande = Sack); Pfulld. J.-W.-B. 338, 340, 343, 345 (Rande = Bündel, Sack, Tasche, Lächumrande = Brotsack, Kifbraude = Geldbeutel); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67 (Rande = Bauch [nur so!]); Schwäb. Händlerspr. 485, 487 (Rande = Ranzen, Tasche, [in Pfedelb. (208)] auch = Bauch); s. auch Pleißlen der Killertaler 436 (Rande = Portemonnaie). Zur Etymologie des — im Rotwelsch schon früh auftretenden — Wortes (vgl. Lib. Vagat. [55]: Rantz = Sack), das auch als Quelle unseres gemeinsprachl. „Ranzen“ zu betrachten ist, s. Günther, Rotwelsch, S. 96 vbd. mit Grimm, D. W.-B. VII, Sp. 111 (unter „Ranzen“, Nr. 2), Kluge, W.-B. (7. Aufl.), S. 363, Sp. 2 und Weigand, W.-B. II, Sp. 526 (unter „Ranzen“ u. „Ränzel“); vgl. auch Horn, Soldatenspr., S. 65. Auch unser Ranzen ist wohl für „Bauch“, „dicken Leib, auch im Zustand der Schwangerschaft“, zunächst als „ein niedriges Volkswort des 18./19. Jahrhunderts“, dann auch im Schriftdeutsch gebräuchlich geworden. S. Grimm, D. W.-B., a. a. O. vbd. mit Kluge, a. a. O.

23) S. (betr. Schure) abbiegen.

24) Kaffer (Plur. Kaffer [Spr.]) hat auch in Wittichs Jenisch — in wesentlicher Übereinstimmg. mit dem Rotwelsch (vgl. Groß' Archiv, Bd. 48, S. 331/32) — mehrfache Bedeutgn., nämlich: a) Mann (Kerl); b) spezieller: Ehemann (Gatte, Gemahl); c) Bauer (Landmann). Zu der Bedeutg. unter a gehört das Dimin. Käfferle mit den Bedeutgn. a) Junggeselle u. b) Greis (alter Mann), während die Redensart Käfferle pflanzen = Onanie treiben wohl (wie noch weiter unten auszuführen ist) an die Bedeutung unter c angeknüpft hat. Mit K. in der Bedeutg. unter a (= Mann) sind gebildet worden: a) die Verbindungen: grandicher Kaffer = Riese (s. d. betr. die Übereinstimmg. mit d. Zigeun.; vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 17) nebst dem Gegensatz nobis grandicher Kaffer = Zwerg sowie schofler Kaffer = Heuchler (od. auch „Hurenkerl“); β) folgende Zusammensetzgn.: aa) mit K. am Anfang: Kaffermalfes = Gewand für Männer, Kafferkluft, -klufferei = Mannskleid, -kleider, Kafferstreifling = Socken; bb) mit K. am Ende (bes. beliebt für Standes- u. Berufsbezeichnungen, wie im Rotw. [vgl. „Vorbemerkung“, S. 12, Anm. 1]): Dercherkaffer = Bettelmann, Rädlingkaffer Fuhrmann, Vergremers- od. Verkemerkaffer = Handelsmann, Kittkaffer = Hausherr, Fchtekaffer = Hauswirt, Herbergsgeber, Quartierherr, Finkelkaffer = Hexenmeister, Schwarzkünstler, Sprauskaffer = Holzmacher, Sicherkaffer = Koch, Begerkaffer = Leichenbeschauer, aber auch Totengräber, Leilekaffer = Nachtwächter, Blibelkaffer = „Stundenmann“ (Methodist). Mit K. in der Bedeutg. unter b (= Ehemann) sind zusammengesetzt: a) im Anf.: Kaffersglied = Mannschwester; β) am Ende:

Bauerndorf, Rucheg'fahr²⁶⁾

Modelkaffer = Tochtermann (Schwiegersohn); zu vgl. hierzu auch das (gleichsam menschliche Begriffe auf Tiere übertragende) Trabertkaffer = Hengst (eigtl. „Pferde[eh]emann“, männl. Pferd im Gegens. zu Trabertmoss = Stute [s. d.]; betr. der Zigeunerspr. s. unter „Hengst“). Mit K. in der Bedeut. unter c (= Bauer) sind keine Zus. od. Verbdgn. gebildet worden. Mit dem Dimin. Kässerle findet sich noch die Verbdg. nobis vergrönter Kässerle (eigtl. „nicht verheiratetes Männchen“) = Junggeselle, die insofern pleonastisch erscheint, als ja auch schon das einfache Kässerle dasselbe bezeichnet. Über die Redensart Kässerle pflanzen s. schon oben. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91, 96, 98 (Kaffer = Mann, Grönkaffer = Ehemann, Gaskekaffer = Schulmeister); W.-B. des Konst. Hans 255, 256, 259 (Kaffer = Kameraden [s. dazu: Groß' Archiv, Bd. 43, S. 22 u. Anm. 1], schöffler Kaffer = böser Mann, T'schorkaffer = Mann, der gestohlene Sachen kauft); Schöll 271 (Gaver = Mann); Pfulld. J.-W.-B. 335, 341, 342 (Kafer = Mann, Biedermann, kocheimer Kafer = kluger Mann); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67 (Kaffer = Bauer, Dorfbewohner, Kafferlechem = Bauernbrot); Schwäb. Händlerspr. 479, 483 (Kaffer = Mann, Bauer). S. noch Pfälz. Händlerspr. 438 (Kafrinum = Mann). Über weitere Belege im Rotw. sowie die Etymologie (aus dem Hebr. [kâfâr, Verbindungsform kēfâr, = Dorf, bzw. rabbin. kaphri = „Dorfbewohner, Bauer“]) s. d. ausführl. Angaben in Groß' Archiv, Bd. 48, S. 328ff. u. dazu noch Weber-Günther, S. 165, Seiler, Lehnwort IV, S. 490 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 145.

25) Mit Ruch = Bauer (Landmann) sind zusammengesetzt: Rucheg'fahr = Bauerndorf (vgl. dazu die folgende Anm.), Ruchamoss = Bauernfrau (vgl. S. 378, Anm. 27) u. Ruchekitt = Bauernhaus. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90 (Ruoeh = Bauer, Ruoehen Kitt = Bauernhaus); W.-B. des Konst. Hans 253 (im wes. ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 338 (Ruech = Bauer, Ruechekehr = Bauernhaus, Ruchemalfes = Bauernkittel, Ruchegasche = Bauernvolk u. a. m.); Schwäb. Händlerspr. 479 (Rüch od. Ruoeh = Bauer); s. auch Pleißler der Killertaler 436 (Ruch). Über sonstige Belege im Rotw. sowie die Etymologie (wahrscheinl. vom mhd. Adj. rûch u. ä. = „rauh“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 5.

26) Für G'fahr (Gefahr) = Dorf (Ortschaft) war früher im Jenischen Palar gebräuchlich (s. „Einleitung“, S. 27); über d. Synon. Mochum (-am) bzw. Hegesle (= kleines Dorf) s. unter „Dorf“. Außer Rucheg'fahr finden sich keine Zus. mit dem Worte. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91 (G'far = Dorf); Pfulld. J.-W.-B. 339 (Gfart); Schwäb. Händlerspr. 480 (Gefar); s. auch Metzger Jenisch 216 (G'fâr) u. Pfälz. Händlerspr. 438 (Kfâr). Dagegen hat die Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68 die stammverwandte Form Kaff; ähnlich bei den schwäb. Händlern in Lütz. 214 (Khäf). Über sonstige Belege im Rotwelsch u. die Etymologie (vom hebr. kâfâr = Dorf [vgl. oben Anmerkung 24 (zu Kaffer)]) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 48, S. 328 u. Anm. 3; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 135 (unter „G[e]fahr“ II); insbs. noch über die Form Kaff s. Archiv, Bd. 48, S. 329, Anm. 2 u. dazu noch Fischer, a. a. O., Bd. IV, Sp. 143 (unter „Kaffl“), Nr. 1) vbd. mit Bd. III, Sp. 2 (betr. Gab = Dorf, das nach ihm zum zigeun. gâw = Dorf [s. Finck, S. 58; vgl. Jühling, S. 221] zu stellen ist).

Bauernfrau, Ruchamos(s)²⁷⁾

Bauernhaus, Ruchakitt (Dimin.: Ruchekittle [Spr.])²⁸⁾

Bauersleute, Rucheulme (Spr.)²⁹⁾

Baum, Stöber³⁰⁾

Bäumchen, Stöberle³⁰⁾

27) Moss od. (seltner) Mos bedeutet: a) Frau (Frauensperson, Frauenzimmer), Weib, sodann enger b) (entsprechd. der Bedtg. von Kaffer unter b): Ehefrau (Gattin, Gemahlin); dazu das Dimin. Mössle = Jungfrau; eine Ableitung davon ist mossich = weiblich od. weibisch. In der Bedeutg. unter a) findet sich das Wort in den Verbindungen: schofle Mos(s) = Ehebrecherin, Keksweib und jenische Mos(s) = fahrende Frau sowie in folgenden Zusammensetzgn.: α) am Anfang stehend: Mos(s)malfes = Gewand für Frauen, Frauen- od. Weiberrock, Mos(s)klufterei = Frauenkleid, Mos(s)fürflamme = Frauenschürze, Mos(s)schrende = Frauenstube; β) ans Ende gesetzt (bes. für Standes- u. Berufsbezeichn. [vgl. „Vorbemerkg.“, S. 12, Anm. 1]): Derchermos(s) = Bettelfrau, Vergremmos(s) = Handelsfrau, Kittmos(s) = Hausfrau, Deisel- od. Disselmos(s) = Hebamme, Finkelmos(s) = Hexe, Begermos(s) = Leichenfrau, Fehtemos(s) = Quartiersfrau, Jerusalemfreundmos(s) = Schäferin, Blibelmos(s) = „Stundenfrau“ (Methodistin), Pfladermos(s) = Wäscherin. Dagegen beziehen sich mehr auf die Bedeutg. unter b) (= Ehefrau) die Zus.: Ruchamos(s) = Bauernfrau, Stichlersmos(s) = Schneidersfrau, Trittlingspflanzersmos(s) = Schustersfrau u. Lanengersmos(s) = Soldatenfrau, wohl auch noch Sinsemos(s) = Dame, Herrin, das aber auch zu Gruppe a) gerechnet werden könnte. Über Trabermos(s) = Stute (als Gegens. zu Trabertkaffer) s. schon oben S. 377, Anm. 24; vgl. dazu betr. d. Zigeunerspr. Näb. unter „Hengst“. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91, 101 (Moos = Weib, Grünt'-Moss = Ehefrau); Schöll 272 (Moos = Weib); Pfulld. J.-W.-B. 339, 340, 342, 346 (Mosch = Eheweib, Musch = Frau, Muß = Weib, Fingelmuß = Hexe, Oldrischmus = Mutter); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69, 70 (Moß = Frau, Mößle = Fräulein, Finkelmoss = Hexe); Schwäb. Händlerspr. 488 (Moß = Frau, Weib [in Pfdelb. (211) auch: Mutter]; Dimin.: Mößle od. Mëßle = Mädchen [in Pfdelb. (209 u. 213) auch = Fräulein, Tochter]; Zus.: Finkelmoss = Hexe, in Pfdelb. [208 u. 214]: Rammelsmoß = Bäuerin, Baizersmoß = Wirtin, Wittmoß = Witwe, in U. [214]: Schenalmoß = Magd). S. auch noch Metzger Jenisch 217 (Muss = Weib) u. Pfälz. Händlerspr. 438 (Moss = Frau). Über noch weitere Belege im Rotwelsch u. die Etymologie des Wortes (das deutschen Ursprungs u. eigentl. eine pars pro toto [spätmhd. mucze od. mutz(e) = „weibl. Geburtsglied“] gewesen) s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 50, S. 345ff.; vgl. auch „Anthropophyteia“, Bd. IX, S. 34ff. u. Weber-Günther, S. 178 (unter „Moß“) sowie Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1770 (unter „Moß“) vbd. mit Sp. 1827 (unter „Musch“).

28) S. (betr. Kitt) Abort.

29) S. (betr. Ulme) arme Leute.

30) S. Apfelbaum.

31) Spraus = Holz hat auch noch die engeren Bedeutgn.: Block, Dorn, Pfahl, Plock, Prügel, Scheitholz, Stab, Stecken, Stock; dazu das Dimin. Spräusle = Splitter u. die Ableitung sprausich = hölzern. Zus. mit

Baumholz, Stöberspraus³¹); vgl. auch Stamm
 Baumkatze (d. h. Eichhörnehen), Stöberschmaler³²)
 Beängstigung, Bauser³³)

Spraus sind noch: a) am Anf.: Sprausrande = Holzsack, Sprauskaffer = Holzmacher, Sprauskritzler = Steckbrief (s. Näh. unter diesem Worte; vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 18, Anm. 2 sowie die Anm. zu „Attest“), Sprauspflanzler = Stockmacher; b) am Ende (außer Stöberspraus): Jöhle-spraus = Weinrebe. Mit Spräusle ist gebildet Funkspreisle (sic) = Zündhölzer. Eine Verbindg. ist grandicher Spraus = Stange (s. d. betr. wes. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.) u. a'gefunkter Spraus (eigtl. „angebranntes Holz“) = Kohle. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunersprache 94 (Spraus = Holz); W.-B. des Konst. Hans 255 (Sprauß, Bedeutg. ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 340, 346 (Form: ebenso, Bedtg.: auch Wald, Sprausfetzler = Zimmermann); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 77 (Sprausfetzler); Schwäb. Händlerspr. 482, 488 (wie Pfulld. J.-W.-B., dazu in Degg. [215]: Funk-Spraus = Zigarre). Auch das Metzzer Jenisch (216) kennt Spraus = Holz. Zur Etymologie des Wortes (wohl verwandt mit unserem gemeinspr. „Sproß“) sowie noch über sonstige Belege im Rotw. s. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 55, Anm. 1.

32) Die Bezeichnung des Eichhörnehen als Stöberschmaler, d. h. „Baumkatze“, ist sicher aus der Zigeunersprache übernommen, in der das Tier sachlich ganz ebenso heißt (näml. [nach Liebich 156, 181, 191] rukkéskri od. rukken-gëri mádschka od. [nach Finck 72] rakéskeri mátska, d. h. etwa die sich auf Bäumen aufhaltende Katze, zu ruk(k) = Baum u. mátska (madschka) = Katze [s. Liebich, S. 156, 181, 214 u. Finck, S. 72, 52]); vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 18. Ein Synon. damit ist auch romésk(e)ri mátska, d. h. „Zigeunerkatze“ (s. Liebich, S. 156 u. 191 u. Finck, S. 72), wie denn das Eichhörnehen neben dem Igel und dem Fuchs (sowie dem Federvieh) zu den „Leckerbissen“ der Zigeunerküche gehört (s. Liebich, S. 85). — Neben Schmaler = Katze (auch Kater; Dimin.: Schmalerte = Kätzchen) findet sich im Jenischen auch die gleichbd. Form Schmaleng (plur. Schmaleng [vgl. „Vorbemerkung“, S. 13, Anm. 1). Mit Schmalere sind zusammengesetzt noch Schmalerbossert = Katzenfleisch und Schmalerrande = Katzensack. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 341 (Schmaleng = Katze); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71 (Gschmaleng); Schwäb. Händlerspr. 482/83 (Schmäle [in Pfedelb. (211): Gschmale], Schmäling [in Pfedelb. (211): Schmarling] oder Gschmäling [in Pfedelb. (211): auch Gschmarling] = Katze); s. auch Pfälz. Händlerspr. 438 (Schmalert) u. Regensb. Rotwelsch 489 (Schmali u. a. m.). Der Dolm. der Gaunerspr. (98) kennt das Synon. Schmalfus, das schon im W.-B. von St. Georgen 1750 (207) verzeichnet ist und sich — gleich den Formen Schmalere (zuerst dial.: Schmola bei Schintermicherl 1807 [289]) u. Schmaleng — bei den Gaunern bzw. Kunden bis in die Neuzeit erhalten hat (vgl. z. B. Groß 491 u. Ostwald [Ku.] 133). Der Etymologie nach gehören alle diese Ausdrücke gewiß zu unserem Adj. schmal; s. Pott II, S. 23; Wagner bei Hersig, S. 249; Günther, Rotwelsch, S. 57 u. 63, Anm. 64; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 481 (unter „G[e]schmaleng“).

33) S. Angst.

beantworten, *dibera*³⁴), *schmuse*³⁵)
 bedanken, *bederchen*³⁶)
 bedeutend, *grandich*³⁷)
 Bedrängnis, *Vermuft*³⁸); vgl. Armut und Konkurs
 bedrohen, *stämpfen*³⁹)
 befragen, *lenzen*⁴⁰); vgl. fragen
 befürchten, *bauserich sein*⁴¹)
 begatten (*Begattung*), *bodera* oder *budera*⁴²), *kirmen*⁴³)
*schnirgla*⁴⁴), *schurela*⁴⁵)

34) S. anreden.

35) S. ansagen.

36) S. abbeteln.

37) S. Adler.

38) S. Aas; vgl. „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 2 (Substantivierung eines Partizips).

39) S. Ärger.

40) S. anschauen.

41) S. Angst.

42) Das Zeitw. *bodera* (-re) od. *budera* (-re) = begatten (erzeugen), als Subst. gebr. = Begattung (Beischlaf) ist m. W. nicht nur in dem verw. Quellenkreis, sondern auch sonst im Rotw. usw. ungebräuchlich. Es ist nach Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1557 (unter „*budere[n]*“) ein gemein-schwäbischer Ausdruck mit den Bedeutungen: a) „klopfen, schlagen“, b) „poltern“ u. c) „Unzucht treiben“, der seinerseits zu dem Hauptw. *Buder* (Nebenf. zu *Bauder*) = „Stoß“ (s. W.-B. I, Sp. 1506 vbd. m. Sp. 69) gehört, wobei (bezügl. der Bedeutg. unter c) „volkstüml. etymol. an *buttern*, auch an *putern* (d. h. mit Puder bestreuen) gedacht werden“ mag.

43) Das Zeitw. *kirme(n)* (mit gleicher Bedeutg. u. Verwendung wie *bodera*) kommt für „Unzucht treiben“ auch in der schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. (76) vor, desgl. (noch etwas allgemeiner) für „*coire*“ in der schwäb. Händlerspr. (in U. [213]). Es scheint sich auch hier zunächst um ein schwäb. (bzw. überhaupt südd.) Dialektwort (mit ursprüngl. wohl allgemeinerer Bedeutg.) zu handeln; s. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 213 (unter „*g[e]hirme[n]*“) mit weiteren Angaben über südd. Mundarten.

44) Das Zeitw. *schnirgla* (-le) — ebenfalls gleichbed. m. *bodera* — ist m. Wiss. sonst in den Geheimsprachen nicht bekannt. Etymologisch darf man es (nach gefl. Mitteilung von Dr. A. Landau-Wien) vielleicht stellen zu mundartl. *Schneck(e)* = „feminal“, *vulva* u. dgl. (s. z. B. Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 567 [unter „*Schneck*“, lit. g] u. ausführl. Angaben bes. bei Aigremont in d. „*Anthropophyteia*“, Bd. VI, S. 48, 49; vgl. auch Müller, ebd. Bd. VIII, S. 11) bzw. (schwäb. u. bayr.) *Schnickel* = „*penis*“ (s. v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 474 u. Schmeller, a. a. O., Sp. 567 [mit Anführg. v. holl. *sneukelen* = „Hurenhäuser besuchen“) oder (schles.) *Schnicke* = „*penis*“, *schnicken* = „*supprimere abiquam*“ (s. Weinhold, Beitr. zu e. schles. W.-B., S. 87; vgl. auch Müller, a. a. O. S. 6).

45) S. abbiegen.

begehren, dalfen, derchen⁴⁶⁾
 begütert, grandich⁴⁷⁾
 behend, g'want⁴⁸⁾
 behext, verfinkelt⁴⁹⁾
 Beil, Doberle⁵⁰⁾
 Beinkleid, Buxa⁵¹⁾, Kopel⁵²⁾; vgl. Hose(n)

46) S. abbetteln.

47) S. Adler.

48) S. anmutig.

49) Diese Vokabel setzt ein Zeitw. *verfinkeln* = behexen voraus, das aber im Vokabular nicht angeführt ist, ebenso wie ein einfaches *finkeln* (im Rotw. für „kochen [sieden, braten]“ usw. bekannt) fehlt, während als Ableitungen von letzterem die Subst. *Finkler* = Zauberer, Schwarzkünstler, *Finklere* = Zauberin, *Finklerei* = Hexerei, Zauberei u. als Zus. mit dessen Stamm *finkel-*: *Finkelmoss* = Hexe, *Finkelkaffer* = Hexenmeister u. *Finkelkitt* = Hexenhaus erscheinen. Über das — gleichfalls zu diesem Zeitw. gehörige — Subst. *Gefinkelter* = Branntwein s. Näh. unter diesem Ausdr. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schöll 270 (Fenkel Caspar = Bctrug mit Hexerei); Pfulld. J.-W.-B. 340 (Fingelschize = Hexe); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70 (*Finkelmoss* = Hexe); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [210]: *Finkelmoss* = Hexe, *Finkelschütz* = Hexenmeister). — Das einfache *Finckel* = Hexe kannte die Scharfrichtersprache v. 1813 (308). Zur Etymologie: Den Übergang von der Bedeutg. des — zu dem Stammwort *Funk* u. ähnl. = Feuer (vgl. Bd. 63 S. 35 u. Anm. 9) gehörenden — Zeitw. *finkeln* od. *fünckeln* = kochen usw. (s. schon Lib. Vagat [53]: *fünckeln* = sieden od. braten u. dann öfter) zu den Begriffen *Finklerei* = Hexerei, *Finklere* od. *Finkelmoss* = Hexe usw. haben höchstwahrscheinlich Ausdrücke wie „Teufelsbraten“ u. „Hexenküche“ (u. überhaupt die Vorstellung von dem Zubereiten [Kochen] von allerlei Zaubert Getränken durch die Hexen) vermittelt; s. dazu Pott II, S. 34; vgl. auch Groß' Archiv, Bd. 50, S. 350 (unter „Fingelmusch“).

50) S. Axt.

51) *Buxa* (-e), plur. *Buxen* = Beinkleid, Hose kommt auch vor in Zus., nämlich *Buxeschmelzer* = Feigling (vgl. dazu schon Bd. 63, S. 132, Anm. 143 zu „austreten [schwer]“) u. *Buxerande* = Hosensack. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 340 (*Buchsen* = Hosen); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71 (*Buxen* = Hosen); Schwäb. Händlerspr. 482 (ganz ebenso). S. auch Pleißlen der Killertaler 434 (Form: ebenso, Bedtg.: auch Unterhosen) u. Regensburg. Rotw. 490 (*Buxen* = Hose). Etymologie: Es handelt sich um ein schon früh (17. Jahrh.) ins Rotwelsch — auch in Süddeutschl. — eingedrungenes niederd. Wort. S. Pott II, S. 17 u. Günther, Rotwelsch, S. 51 vbd. mit Kluge, Unser Deutsch (2. Aufl.), S. 81; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1495 (unter „Bnchse[e]“).

52) Mit *Kopel* (plur. *Kopla*) = Beinkleid, Hose zusammengesetzt ist nur *Kopelrande* (= *Buxerande*). In dem verw. Quellenkr. ist der Ausdr. unbekannt. Der Etymologie nach handelt es sich zwar wahrscheinlich um ein Zigeunerwort (s. „Einleitung“ S. 30), jedoch müßte bei seiner Aufnahme ins Jenische eine Umstellung (Transposition) der Buchstaben der letzten Silbe

Beischlaf s. begatten

Beischläferin, Lubne⁵³), schofle Model (d. h. „schlechtes Mädchen“)⁵⁴)

beißen, näpfen⁵⁵)

beiwohnen s. begatten

Bekleidung, Klufferei⁵⁶)

stattgefunden haben, da es im Zigeunerischen — nach Jühling, S. 221 — Cholep lautet (s. ebds. S. 228: früher dafür auch Chochlep). Vgl. ferner Pott II, S. 163, 170 (unter „Chólov“); Liebich, S. 130, 182, 211 (chölib od. choleb = Beinkleid, Hose); Miklosich, Denkschriften, Bd. 26, S. 222 (unter „cholor“: bei den deutsch. Zig.: cholib); Finck, S. 69 (xóliw od. xóluw = „Hose“). In dieser Form ist die Vokabel vereinzelt wohl auch ins Rotwelsch eingedrungen (vgl. z. B. v. Grolman 39 u. T.-G. 102 [Kollew od. Kollet = Hosen] u. Karmayer, G.-D. 206 [ebenso]).

53) Lubne hat im W.-B. auch die Bedeutgn.: Hure (Dirne [Buhldirne], Freudenmädchen), Ehebrecherin, Kebsweib (Mätresse). Dazu die Zus. Lubnebenk = „Hurenkerl“ und die Ableitg.: lubnen = „huren“. In dem verw. Quellenkr. ist das Wort unbekannt, dagegen ist es sonst im Rotw., wenn gleich selten, anzutreffen. S. darüber sowie über die Etymologie (aus der Zigeunersprache [vgl. „Einleitung“, S. 30]) d. näh. Angaben in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 256/57 u. „Anthropophyteia“, Bd. VIII, S. 19 (vgl. auch Bd. IX, S. 26) u. dazu noch Finck, S. 71 (zig. lúbni [-li, -lin] = „Hure“); vgl. auch noch Fischer, Schwáb. W.-B. IV, Sp. 1311 (unter „Lubegane“). Nach Miklosich, Beitr. I/II, S. 32 u. Denkschriften, Bd. 27, S. 7 geht das Zigeunerwort auf das altind. lubh = „verlangen, begierig sein“ zurück.

54) Über schofel s. unter „arg“. — Schof(e)le Model (auch Schoflemodel) ist im W.-B. auch noch durch „Dirne“, „Freudenmädchen“ u. „Hure“ wiedergegeben. Mit Model = Mädchen (Frauensperson, Frauenzimmer), auch Braut, Schwester und Tochter (dazu d. Dimin. Mödele = junges [kleines] Mädchen) sind noch gebildet: a) die Verbindgn.: dofe Model = Geliebte (Liebhaberin, Liebste [wogegen dufte Model nur allgemeiner ein „brauchbares Mädchen“ bedeuten soll]) u. jensiche Model = „fahrendes Mädchen“; b) mehrere Zusammensetzgn., näml. α) am Anfang: Modelgalm = Tochterkind, Modelkaffer = Tochtermann (Schwiegersohn), Modelfiesel = Tochttersohn; β) am Ende (bes. für Stände u. Berufe [vgl. „Vorbemerkung“, S. 12, Anm. 1]): Derchermodel = Bettelmädchen, Sinsemodel = Fräulein, Verkemercemodel = Handelsmädchen, Galma- od. Schrabinermodel = Kindermädchen, Fehthemodel = Quartiermädchen, Jerusalemfreundmodel = Schläferin, Schmelememodel = Zigeunermädchen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 342 (Model = Mädchen); Schwáb. Händlerspr. 481, 483 (Mödel = Mädchen, Frau [in Pfedelb. (209): auch Fräulein u. Tochter]). Über die Belege im sonst. Rotwelsch usw. sowie die (nicht ganz sichere) Etymologie s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 50, S. 344 ff.; vgl. auch „Anthropophyteia“, Bd. IX, S. 27 sowie Fischer, Schwáb. W.-B. IV, Sp. 1725 (nach dem Model „vielleicht einfach“ aus „Modell“ entstanden ist).

55) S. abbeiften.

56) S. ankleiden.

bekommen, bestieben (als Partiz. bestiebst)⁵⁷⁾
 Bekümmernis haben s. befürchten
 beleibt, grandicher Rande⁵⁸⁾
 beleidigen s. bedrohen
 beliebt, dof⁵⁹⁾
 beloben, dof schmusen (d. h. „schön reden“)⁶⁰⁾; vgl. loben
 belügen, ko(h)len⁶¹⁾
 bemittelt s. begütert
 beobachten, linzen⁶²⁾

57) Bestieben heißt auch noch spezieller: erwischen od. fangen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 89, 90, 92 (bestieben = bekommen, bestiebt werden = arretiert od. erwischt werden); W.-B. des Konst. Hans 256, 257 ff. (bestieben [Partiz.: bestiebt] = bekommen); Schöll 272 (ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 338, 339 (bestieben = bekommen, ertappen, fangen); Schwäb. Händlerspr. 479 (auch Lütz. [214]: besti[e]be[n] = bekommen [in Pfedelb. (209, 210, 212) auch = ertappen, fangen, geben u. schenken; in Eningen (S. 206, Anm. 1): stieben = geben u. die merkwürd. Subst. Beistieber(in) = Knecht, Magd u. Käupelesstieber = Pfarrer (zu Käupele = Kirche [vgl. Groß' Archiv, Bd. 49, S. 349]), wozu vielleicht stieben = laufen im Pleißlen der Killertaler 436 herangezogen werden dürfte]). Die Etymologie bleibt unsicher. A.-L. 524 hat das Wort zu dem gemeinspr. „stöbern“ gestellt, Stumme, S. 19 denkt an einen Zusammenhang mit „stibitzen“ (wofür bestieben = bestehlen im Hildburgh. W.-B. 1753 ff. [226] sprechen würde) od. auch an das latein. stipare = stopfen („in die Tasche stopfen?“), Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 941 (zu „bestieben“, Nr. 2) bemerkt nur negativ: „vielleicht ein anderes Wort“ als „bestäuben“.

58) S. Adler und Bauch.

59) S. angenehm.

60) S. (betr. schmusen) ansagen.

61) Das Zeitw. ko(h)len = belügen, erlügen (während es für das einfache „lügen“ — wohl nur versehentlich — im W.-B. fehlt), ferner verleugnen u. betrügen — nebst der Zus. vorko(h)len = vorlügen — gehört zu dem Hauptwort Kohl = Lüge (Fabel), das auch adjektivisch (= erlogen, verlogen) gebraucht wird. Ableitungen davon sind: Kohler = Lügner u. Kohlerei = das Lügen, der Betrug. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90 (Kohl machen = „einen zum besten haben“); W.-B. des Konst. Hans 259 (Kohl malochen = lügen); Pfulld. J.-W.-B. 339, 342 (kohlen = erzählen, lügen, ankohlen = anführen, anlügen; Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67, 68, 72 (Kohl = Aufschneiderei, Lüge, Kohl reißen od. kohlen = lügen, ankohlen od. verkohlen = betrügen); Schwäb. Händlerspr. 479, 483 (Kohl reißen od. kölen = lügen, verkölen = betrügen; dazu in Pfedelb. [208, 209, 211] noch: Kohl = Lüge, ankohlen = anlügen u. betrügen sowie wegkohlen = leugnen). Über sonstige Belege im Rotw. usw. sowie die Etymologie (vom hebr. qōl = „Stimme“) s. d. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 135 (unter „Oberkohler“) u. Anm. 1 u. 2; vgl. auch noch Seiler, Lehnwort IV, S. 491 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 570 (unter „Kol“ II).

62) S. anschauen.

bequem, dof⁶³⁾
 berauben, schniffen⁶⁴⁾, schoren⁶⁵⁾
 berauscht, dambes (= Dambes)⁶⁶⁾, geschwächt⁶⁷⁾, molum⁶⁸⁾,
 schwächer (= Schwächer)^{67) 69)}
 Beruf, Schenagel⁷⁰⁾

63) S. angenehmm.

64) S. anfassen.

65) S. ausstehlen.

66) Bei dambes = berauscht liegt offenbar der Fall eines adjektiv. Gebrauchs eines Substantivs (Dambes = Rausch [Spr.] vor; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4). Der Etymologie nach gehört Dambes, das als Dampes auch in süddeutsch. Mundarten (Schwaben, Bayern, Tirol usw.) für einen Rausch (mäßigen Grades) gebräuchlich ist (vgl. Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 510 u. bes. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 46 mit ausführl. Lit.-Angaben über die verschied. Mundarten), vermutlich zu Dampf od. auch zu dem Zeitw. dämmen = „prassen, schwelgen“ u. dgl. (s. Schmeller, a. a. O., Sp. 509 vbd. m. Grimm, D. W.-B. II, Sp. 709). Die Endung -es (vgl. „Vorbemerkung“, S. 13, Anm. 3) ist hier wohl als eine Abschwächung des latein. -us zu betrachten. — Im Rotw. u. in sonstigen Geheimspr. ist der Ausdr. m. W. nicht bekannt.

67) S. Amme.

68) Molum = berauscht kommt (gleichsam als Gegenstück zu dem ursprüngl. Subst. Dambes für „berauscht“) auch als Hauptw. — für „Rausch“ — gebraucht vor. Zu vgl. (aus d. verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74 u. Schwäb. Händlerspr. 485, die übereinstimmend nur Molum = Rausch (also nicht als Adj.) haben. Seiner Etymologie nach ist das Wort aber als Adj. (bzw. Partiz.) aufzufassen, da es nicht etwa zu dem zigeun. mól = „Wein“ (s. Finck, S. 74; vgl. Liebich, S. 146 u. 259, Miklosich, Beitr. I/II, S. 14 u. Denkschriften, Bd. 27, S. 16 sowie Jühling, S. 224) gehört, sondern zurückgeht auf d. jüd. môle (hebr. mâle' = „erfüllend, voll“, zu málá' [mâlé'] = „erfüllen“ [vgl. A.-L. 403]), das in die meisten deutschen Mundarten als mole (moule, moile) od. molum (målum) eingedrungen (so z. B. bes. in Thüringen u. Sachsen, Hessen u. Westfalen) und (in d. Form molum = „besoffen“) auch der Studentensprache (seit Anf. des 19. Jahrh.) bekannt gewesen ist (s. Kluge, Studentenspr., S. 105). Daß es jedoch in diese erst aus der Gaunersprache aufgenommen wäre (s. J. Meier, Hall. Studentenspr., S. 10), ist kaum anzunehmen, da im eigtl. Rotweisch das Wort (und zwar i. d. R. in der Form mole) m. Wiss. nicht vor dem 19. Jahrh. vorkommt, und auch dann meist nur in dem allgemeinen Sinne von „voll, gefüllt“ überhaupt (s. z. B. v. Grolman, T.-G. 131; Karmayer, G.-D. 121; Groß 479; nur bei Thiele noch bes. mole jain = „voll Weines“; erst bei A.-L. 575 in d. Form molum = „betrunken“ u. bei Groß 479 vbd. m. 476 [unter „lunen“]: Molum (-lun) = „Rausch“). S. Weber-Günther, S. 159/60 (unter „moule“); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1733 (unter „Molum“).

69) Auch hierbei handelt es sich (wie bei d. Syn. dambes) um den adjektiv. Gebrauch eines Substantivs, Schwächer = Rausch (vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4).

70) S. abschaffen.

beschenken, dogen ⁷¹⁾, ste(c)ken ⁷²⁾, s. auch schlagen
 beschimpfen, stämpfen ⁷³⁾
 beschmutzt, schundich ⁷⁴⁾
 beschreiben, febera (d. h. eigtl. nur „schreiben“) ⁷⁵⁾
 besehen, linzen (d. h. eigtl. „sehen“) ⁷⁶⁾
 Besen s. Kehrbesen; vgl. Bürste
 besichtigen, linzen ⁷⁶⁾
 besonnen, kochem ⁷⁷⁾

71) S. abgeben.

72) Ste(c)ken hat (gleich dogen) auch die allgemeinere Bedeutung von „geben“ (so z. B. Fehma oder Griffing ste[c]ken = die Hand geben), dann aber auch die von „hauen, prügeln“ (s. auch: „fechten“). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92 (stecken = geben); W.-B. des Konst. Hans 256, 259 (steken = geben, aber auch: sagen); Schöll 272 (ganz ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 340, 344 (steken = hergeben, schenken, Fehma steken = Hand geben, usserkinnig steken = herausgeben); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69 (stecken = geben); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [210]: stecken = geben, Griffing stecken = die Hand geben); s. auch Metzler Jenisch 216 (sticken = geben). Zur Etymologie: Es handelt sich um nichts anderes als unser gemeinsprachl. Zeitw. stecken, das „Bewirkungswort“ zu stechen (Weigand, W.-B. II, Sp. 957 unter „stecken“ 1), das wohl auch (z. B. nach Ku. IV [433]) gleichbedeutend damit gebraucht wird, in der neueren Gaunersprache aber meist in einem engeren Sinne (nämlich: „heimlich geben“ [„zustecken“], „heimlich zu verstehen geben“ [vgl. z. B. A.-L. 610; Groß 495; Rabben 125] od. „heimlich Unterschrift geben“ [s. Ostwald 148]) vorkommt. Von Verbindungen wie den Kohl stecken = „den Staupenschlag geben“ oder einem Guffti od. Macks stecken = „schlagen“ (eigtl. „jmdm. Schläge geben“) im älteren Rotwelsch (s. für die erstere Wendung: A. Hempel 1687 [165] u. Waldheim. Lex. 1726 [189], für die letztere: W.-B. von St. Georgen 1750 [218 u. 220]) sowie dem mundartl. volkstüml. „einem eine (näml. Ohrfeige) stecken“ (s. Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 726) u. dgl. m. konnte sich dann die engere Bedeutung von „prügeln“ usw. leicht entwickeln; außerdem mag auch der Anklang an „Stecken“ (= Stock) dabei vielleicht noch mit eingewirkt haben.

73) S. Ärger.

74) S. abgerahmte Milch.

75) S. abschreiben.

76) S. anschauen.

77) Kochem hat im W.-B. noch folgende Bedeutungen: gelehrt, gescheit, klug, schlau, vernünftig, verschlagen, verschmizt, verständig. In dem verw. Quellenkreise der älteren Zeit tritt das Wort nur in dem bekannten engeren Sinne von „gaunerisch“, „auf die Gauner bezüglich“ u. dgl. oder in d. R. vielmehr substantivisch gebraucht für „Gauner“ („Spitzbube“, „Dieb“) u. ä. auf, während es in der neueren Zeit dann wieder mehr seine ursprüngliche Bedeutung (vgl. unten „Etymologie“) — von „klug“, „gescheit“ usw. — angenommen hat, also mit Wittichs Jenisch übereinstimmt (s. auch schon „Einleitung“, S. 28 u. Anm. 32 vbd. mit „Vorbemerkung“ S. 5, Anm. 2). Vgl. Dolm. der Gau-

besser, döfer⁷⁸⁾

bestehlen s. berauben

bestrafen s. schlagen; vgl. auch beschenken

bestraft (gerichtlich), g'strupft⁷⁹⁾

besudelt s. beschmutzt

beten, bliblen⁸⁰⁾

betrachten, linzen⁸¹⁾

betrinken, beschwächen⁸²⁾

Betrug, Kasperei⁸³⁾, Kohlerei⁸⁴⁾

betrügen, kaspere⁸³⁾, kohlen⁸⁴⁾

nerspr. 91, 93, 94 (Kocheme [sing.] = Spitzbub, Kocheme-Kitt = Diebsherberge, Kocheme Grunerej od. Gascherey = Diebshochzeit, Kochemgeis = Diebsvolk u. a. m.); W.-B. des Konst. Hans 256 (Kochem = Dieb); Schöll 268, 271, 273 (Kochum = Dieb, Kochumer [plur.] = „Jauner“, Kochumbaiser = Diebswirt); Pfulld. J.-W.-B. 308, 341, 343 (Kochemer = „Schelm“, Kochemer Kehr, -Kitt od. -Baiss = Diebsherberge, als Adj. gebr. aber kochem = klug, daher kochemer Baiser, Kaim, Kafer = kluger Wirt, Jud, Mann); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70, 71, 77 (kochem = klug, kochum = hochfein, cochum = vortrefflich); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [210]: kochem = gescheit, klug). Zur Etymologie (vom hebr. chäkâm = „klug, weise“) s. die Angaben in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 197, Anm. 2 u. bei Weber-Günther, S. 157 (hier auch weiter rotw. Belege); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 560.

78) Komparativ zu dof; s. angenehm.

79) Ein danach zu erwartender Infin. strupfen = strafen ist im W.-B. nicht angeführt. Dagegen findet sich noch das (wohl als Stamm zu betrachtende) Hauptw. Strupf = Strafe (u. dazu: Strupf bereimen = Strafe bezahlen). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [213]: Strups = Strafe [aber schripfen od. stricheln = strafen]). Die Etymologie erscheint nicht sicher. Die z. B. bei v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 514 und Schmeller, Bayer. W.-B. III, Sp. 818 (unter „strupfen“) angeführten Bedeutgn. wollen nicht recht passen; vielleicht liegt daher nur bloße Verunstaltung von „Strafe“, „strafen“ vor. Mit Bezug auf den (aus der Wendg. Strupf bereimen [für Strupf] zu entnehmenden) engeren Begriff „Geldstrafe“ könnte man allenfalls auch an das wienerische Strupf'n = Gulden (s. Schranka, Wien. Dial.-Lex., S. 167) denken.

80) S. anbeten.

81) S. anschauen.

82) S. Amme.

83) Kasperei = Betrug (bes. auch Wahrsagen) u. Kasperer = Betrüger (Wahrsager, Zauberer [Spr.]), fem. Kaspere = Wahrsagerin sind Ableitungen von dem Zeitw. kaspere = betrügen, auch zaubern (Spr.). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90 (Kasperer = „Betrüger mit falschen Arzneien“); Schöll 270, 271 (kaspere = betrügen, Fenkel Caspar = „Betrug mit Hexerei“, Höllich Caspar = „Betrug mit Beschwörung unschädlicher Geister u. Erhebung verborgener Schätze“); Pfulld. J.-W.-B. 338 (kaspere = betrügen, lügen); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [209]: kas-

Betrüger, Fehlinger⁸⁵), Kasperer⁸⁵)

betrunken s. berauscht; vgl. trunken.

Bett, Saufft, plur. Saufften, Säuffter oder Säufftlinge (letzteres Spr.)⁸⁶)

Bettelbrief, Dercherkritzler⁸⁷)

Bettelbrot, derchter Lehm (d. h. „gebetteltes Brot“)⁸⁸)

Bettelbube, Dercherfi(e)sel⁸⁹)

pern = betrügen). Über weitere Belege im Rotw. s. Schütze, S. 72, 73. Zur Etymologie (vom hebr. kâzab = „belügen“) s. Groß' Archiv Bd. 42, S. 21, 22 (unter „Kasper-Fehlinger“); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 250 (unter „kaspfern“) betr. Angaben über die mundartl. Verbreitg. des Wortes.

84) S. belügen.

85) Fehlinger findet sich schon in den verw. Quellen des 18. Jahrh., jedoch in dem engeren Sinne von „Betrüger mit falschen Arzneien“ (so: Dolm. der Gaunerspr. 90; Synon.: Kasperer [s. oben Anm. 83]; vgl. [89] Feling = Arznei) u. dergl. (s. W.-B. des Konst. Hans 255 [= „falsche Ärzte, Ölträger“]). Eine nähere Einteilung der Fehlinger (in Staats- u. gemeine Fehlinger) gibt dann Schöll 1793 (269/70; vgl. 272: Feling = Arzneien); s. auch noch Schwäb. Falschmünzerprozeß 1791/92 (262) und Uracher Jauner- u. Betrügerliste 1792 (268) sowie weitere Belege in Groß' Archiv Bd. 42, S. 21 (unter „Fe(h)ling“). In neuerer Zeit ist dagegen der Ausdruck m. Wiss. sonst nirgends mehr gebräuchlich. Zur (nicht sicheren) Etymologie s. das Näh. in Groß' Archiv Bd. 42, S. 20, 21. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1042 hat die Vokabel nicht erklärt.

86) Saufft (wohl auch im Sing. Säufftleng, argum.: plur. Säufftling [vgl. „Vorbemerkg.“, S. 13, Anm. 1]) = Bett (Federbett), Lager, auch Kissen erscheint noch in der Redensart in Saufft bosten = niederkommen sowie in folgenden Zus.: a) im Anfang: Saufftschottel = Bettschüssel u. Saufftschure = Bettüberzug (Bettuch, Bettzüge); b) am Ende: Rauschertsauft = Streu- od. Strohlager u. Galmesauft (eigtl. „Kinderbett“) = Wiege. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfullnd J.-W.-B. 338, 341 (Sanft = Bett, Kissen); Schwäb. Händlerspr. 479 (Sonft od. Saunft = Bett; Nebenformen: Senftling u. Sänftel [in Eningen (206, Anm. 2): Seiflle]); s. auch Pleißlen der Killertaler 436 (Sempfle oder Siampfle). Zur Etymologie: Es handelt sich wohl jedenfalls nur um eine (mundartl.) Verunstaltung von Sanft (bzw. Sänftling), einer alten rotw. Vokabel, die — in der Form Senfterich — schon im 15. u. 16. Jahrh. auftritt (s. Basl. Betrügnisse um 1450 [15]; Lib. Vagat. 55 [Senfftrich]), dann später als Senftling (so schon A. Hempel 1687 [167]), Sänftling, Senffte (s. schon Hildburgh. W.-B. 1753 ff. [231]), Sänft (s. A.-L. 594) u. a. m. begegnet und ohne Zweifel zu unserem Adj. „sanft“ gehört (s. Weber-Günther, S. 181 vbd. im Pott II, S. 11, A.-L. a. a. O., Stumme, S. 25). Der Übergang von Sanft (Sonft) zu Saunft (s. Schwäb. Händlerspr.) und von da zu Saufft ist leicht gegeben.

87) S. abbetteln u. Attest.

88) S. (betr. Lehm) Bäcker.

89) Fi(e)sel = Bube (Jüngling) bedeutet auch noch spezieller: Freund, Kamerad, Kollege sowie ferner: Bräutigam, Geliebter, Liebhaber; dazu das

Bettelei, Dalferei, Dercherei⁹⁰⁾
 Bettelfrau, Derchermoss⁹¹⁾
 bettelhaft s. arm; vgl. dürftig
 Bettelleute, Dercherulma (-me)⁹²⁾
 Bettelmädchen, Derchermodel⁹³⁾
 Bettelmann, Dercherkaffer⁹⁴⁾
 betteln, dalfen, derchen⁹⁰⁾, manga⁹⁵⁾
 Bettelsack, Dercherrande⁹⁶⁾
 Bettelstab, Dercherstenz⁹⁷⁾

Dimin. Fi(e)sele = Junge (Knabe), Sohn. Verbindungen damit sind: schofler Fi(e)sel = Heuchler, ferner „Hurenkerl“ u. auch Krüppel, jenischer Fi[e]sel = fahrender Bursche, dofer Fi(e)sel = Junker (während dufter Fi(e)sel für „brauchbarer Bursche“ angeführt ist); als Zusammensetzgn. damit kommen (bes. auch als Standes- u. Berufsbezeichn. [vgl. „Vorbemerkung“ S. 12, Anm. 1]) noch (außer Dercherfi(e)sel) vor: Linkfi(e)sel = böser Mensch (Mann), Verkemerfi(e)sel = Handelsbursche, Sicherfi(e)sel = Koch, Kenemerfi(e)sel = „Lausbube“, Fehtefi(e)sel = Quartierbursche, Modelfi(e)sel = Tochtersonn (während unter „Sohn“ nur das Dim. Fi[e]sele [s. oben] angeführt ist), Schmelemerfi(e)sel = Zigeunerbursche. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 338, 341, 344 (Fißel = Bube, Junge, Knabe, Visel = Sohn); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68, 76 (Fiesel = Bursche, Bruchfiesel = lumpiger Stromer); Schwäb. Händlerspr. 482–84, 486 (Fisel [Fisel], Fißel = Junge, Mann, Sohn [in Pfedelb. (209, 210): Bursche, Junggeselle]; Zus.: Kislerrfisel = Maurer, in Pfedelb. [209, 211, 212]: Stibbersfisel = Bettler, Wägersfisel = Kaufmannslehrling, Facklersfisel = Schreiberlehrling). Über sonstige Belege in Rotw. sowie die Etymologie s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 50, S. 137ff.: vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1523 (unter „Fisel“, Nr. 5).

90) S. (zu beiden Ausdr.) abbetteln.

91) S. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.

92) S. (betr. Ulma) arme Leute.

93) S. (betr. Model) Beischläferin.

94) S. (betr. Kaffer) Bauer.

95) Zu manga (dial. = mänge[n]) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 336, 338 (mangölen = abbetteln, betteln, Mangöler = Bettler); Schwäb. Händlerspr. 479 (mangen = betteln; in U. [213]: Mangkitt = Bettelhaus); s. auch noch Metzger Jenisch 216 (mange = betteln). Zur Etymologie (aus der Zigeunerspr. vgl. „Einleitung“, S. 30) s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1438 vbd. m. Pott II, S. 445 (unter „Mangawa“), Liebich, S. 145, 184 u. 197 (mangāwa = ich bitte, flehe, bettele), Miklosich, Beitr. III, S. 15 (unter „mangen“) u. S. 30 u. Denkschriften Bd. 27. S. 9, 10 (unter „mang“: bei d. deutsch. Zig.: mangāva = bitten, betteln), Jühling, S. 224 (manga = betteln) u. Finck, S. 72 (Stamm: mang- [mangd-] = „bitten, betteln, fordern“).

96) S. (betr. Rande) Bauch.

97) S. (betr. Stenz) Ast.

Bettelweib s. Bettelfrau
 Bettler, Dalfer, Dercher (fem. Derchere [Spr.]⁹⁰)
 Bettschüssel, Sauftschottel⁹⁸)
 Bettüberzug, Sauftschure⁹⁹)
 Bettuch, „ „
 Bettzüge, „ „
 beunruhigen (sich), hauserich sein¹⁰⁰)
 Beutel, Kiesreiber¹⁰¹), Rande¹⁰²)
 beweinen, glemsen¹⁰³); vgl. weinen
 bewerfen, plotzen¹⁰⁴); vgl. werfen
 bezahlen, bereimen¹⁰⁵), bleisgeren¹⁰⁶), pfreimen, zainen,
 (zeinen [Spr.]¹⁰⁷)

98) S. Bett u. Aschenbecher.

99) S. (betr. Schure) abbiegen.

100) S. Angst.

101) Kiesreiber bedeutet eigentl. spezieller Geldbeutel, Geldbörse (Börse, Säckel), zus. aus Kies = Geld u. dgl. (s. Näh. unter „Bankier“) u. Reiber = Beutel, das jedoch in Wittichs W.-B. nicht für sich allein vorkommt, sondern nur in gewiss. Zus. wie (außer Kiesreiber) noch Toberichreiber = Tabaksbeutel u. Dämpferereiber = Zigarrenbeutel. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93, 98 (Reipert = Sack) Megesreipert = Geldbeutel [wozu betr. Meges = Geld zu vgl. Groß' Archiv, Bd. 33, S. 257, Anm. 2, lit. b u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 572: zu hebr. mākās = „Abgabe“]; Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70 (Kiesreiber = Geldbeutel); Schwäb. Händlerspr. 481 (Kisreiber, Bedtg. ebenso). Über weitere Belege im Rotw. — seit dem 16. Jahrh. (s. schon Lib. Vagat. 54 [Rippart = „Säckel“]) — u. die Etymologie (wohl zu unserem Zeitw. reiben, mhd. rīben) s. Näh. bes. bei Weber-Günther, S. 179; vgl. auch Pott II, S. 34, 35; A.-L. 591 (unter „Reiber“); Stumme, S. 24.

102) S. Bauch.

103) S. ausweinen.

104) Mit plotze[n] (-za) = werfen (bewerfen), schmeißen sind zusammengesetzt: einplotza = einwerfen (oder einfallen), herab-, hin-, nach-, niederplotze[n] = herab-, hin-, nach-, niederwerfen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 343 (plozen = fallen, aufplozen = aufbrechen, aufmachen, niederplozen = niederwerfen; Schunplotzer = Maurer); Schwäb. Händlerspr. 488 (Schumplotzer od. Schundplotzer [in Degg. (215): Schund-blozer] = Maurer; in Pfedelb. [212]: niederpletzen = niederwerfen). Zur Etymologie (zu d. mundartl., bes. schwäb. plotzen od. blotzen = „stoßen, schlagen [prügeln], werfen“ [bes. mit Geräusch hin- und herwerfen“ u. dgl.] s. die Angaben in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 139, Anm. 2 u. dazu auch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1217.

105) Zu bereimen = bezahlen (auch vergüten) s. die Wendung Strupf bereimen = Strafe bezahlen (vgl. oben unter „bestraft“). Auch Bereime = Zahlung ist wohl nichts anderes als der substantiv. Infinitiv (in dial. Aussprache), während Bereimerei = Verdienst als eine Ableitung davon erscheint. Zu

bieder, dof¹⁰⁸)

Bier, Blamb¹⁰⁹)

Bierglas (-flasche), Blambglansert¹¹⁰)

Bindfaden, Schure¹¹¹)

Binsen,

„

Birke, Stöber (d. h. Baum). Damit werden — mit wenigen Ausnahmen — alle Bäume bezeichnet¹¹²)

vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 479 (beräumen [in Pfedelb. (209): bereimen] = bezahlen, in Pfedelb. [208] auch: ausbereimen = auszahlen). Über sonstige Belege im Rotw. (vom 18. Jahrh. [s. Kluge Rotw. I, S. 239] bis zur Gegenwart) s. Groß' Archiv Bd. 33, S. 305, Anm. 3 unter lit. a. Ebds. auch über die Etymologie des Wortes, das von A. L. 524 zu dem ahd. (h)rim = Zahl (vgl. Näh. bei Graff, Althd. Sprachsch. II, Sp. 506) gestellt worden, während Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 863 zwar den Ausdruck „bereinigen“ (im Sinne von „bezahlen“) zum Vergleiche herangezogen hat, dann aber doch meint, eine Entstellung aus „bereinen“ passe deshalb nicht, weil dieses ebenso wie das Adj. „rein“ in Schwaben nicht volksüblich sei.

106) S. anzahlen.

107) S. (zu beiden Ausdr.) abzahlen.

108) S. angenehm.

109) Mit Blamb ist zusammengesetzt nur Blambglansert (s. d. W.-B.), das auch unter „Schoppenglas“ angeführt ist. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90 (Blembel = Bier); W.-B. des Konst. Hans 254 (B[l]empel); Pfulld. J.-W.-B. 338 (Blamp od. Blempel); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68 (Plampe); Schwäb. Händlerspr. 480 (Plamp. = Bier, dazu in Pfedelb. [208]; Plampppflanzer = Bierbrauer; abweichend in Eningen [206, Anm. 1]: Plempel = Wein). Im Pleißen der Killertaler (436) ist Plamp, Plempel od. Plimpel = Getränk schlechthin, Gaüspempel = Wasser, gwanter Plempel = Wein. Über sonstige Belege in Rotw. (seit d. 17. Jahrh.) u. die Etymologie s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 46. S. 25 (u. Anm. 1) u. 26; vgl. auch Weber-Günther, S. 179 u. Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1153 (unter „Plämpel“).

110) Mit Glansert = Glas (Humpen, Schoppen) aber auch Flasche („Bouteille“, „Pulle“) finden sich ferner noch folgende Zus.: Gefinkelter- oder Sorufglansert = Brantweinpulle (-flasche), Feneter- oder Scheiglan-sert = Fensterglas, Gleisglansert = Milchglas, Grabegauntschertglansert = Mostglas, Schwächglansert = Trinkglas, -geschirr, Flösselglansert = Uringlas, Johleglansert = Weinglas. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (Glensert = Glas); Schwäb. Händlerspr. (U. [213]: Glänzerle = Glas). Etymologie: Das Wort, dem sich auch sonst im Rotwelsch noch manche ähnliche Formen zur Seite stellen lassen, gehört wohl sicher zu unserem gemeinspr. „Glanz“ bzw. „glänzen“. Vgl. Pott II, S. 33; Weber-Günther, S. 189; Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 607 (unter „Glänzer“).

111) S. abbiegen.

112) S. alles Nähere unter „Apfelbaum“.

Birnbaum, Stielingstöber¹¹³⁾

Birne, Stieling

Birnenkern, Stielingkies¹¹⁴⁾

Bischof, grandicher Kolb, d. h. „der große Pfarrer“¹¹⁵⁾, während der Papst als grandich Kolb, d. h. „der größte Pfarrer“, bezeichnet wird¹¹⁶⁾. Im Jenischen wird nämlich mit grandicher immer die nächste höhere Charge, Rangstufe usw. bezeichnet, mit grandich dagegen stets der höchste Rang usw.¹¹⁷⁾.

113) Mit Stieling = Birne ist ferner noch zusammengesetzt Stielingkies = Birnenkern. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90 (Stieling = Birne); Schöll 271 (ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 338 (Stühling); Schwäb. Händlerspr. 480, 484 (Stiling; vgl. Stilingjôle = Most); s. auch noch Metzger Jenisch 216 (Stilche od. Stälche). Der Etymologie nach gehört das (schon Mitte des 18. Jahrh. im Rotw. bekannte) Wort (vgl. Kluge, Rotw. I. S. 232) ohne Zweifel zu unserm gemeinspr. „Stiel“; vgl. Pott II, S. 38 u. Günther, Rotwelsch, S. 61.

114) S. (betr. Kies) Apfelkern.

115) Vgl. auch Hoherpriester. Mit Kolb = Geistlicher, Pfarrer (Prediger, Priester) finden sich folgende Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Kolbekitt = Pfarrhaus (u. dazu die Verbindg. grandiche Kolbekitt = Kloster [s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeunerspr.] u. Kolbemalfes = Priesterrock; b) am Ende: Kaimekolb (d. h. „Judenpfarrer“) = Rabbiner (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.). Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 341, 343 (Kolb = Pfarrer, Priester, Unterkolb = Kaplan); Schwäb. Händlerspr. 482 (unter „katholisch“) u. 484 (Kolp [in Pfedelb. {212}: Kolb] = Pfarrer, in Pfedelb. {212}: Oberkolb = Oberpfarrer). Über weitere Belege im Rotw. u. die Etymologie des Wortes (vermutl. zu d. älteren Lehnw. [aus d. Latein.] Kolbe = „geschorener Kopf“ mit Bez. auf die Tonsur der kathol. Geistlichen) s. Groß' Archiv, Bd. 38, S. 267/68; vgl. auch Weber-Günther, S. 172 (unter „Kolm“).

116) Auch die Zigeunersprache kennt die Umschreibung „großer Pfarrer“, bāro rašai (raschai), für „Bischof“ oder „Superintendent“ (s. Finck, S. 82) u. dergl. (z. B. „Hoherpriester, Abt, Prälat, Oberpfarrer“ [s. Liebich, S. 127]), ja nach Jühling, S. 225 sogar für den Papst (für den sonst [nach Liebich, S. 131 u. 228] schwendo dād, d. h. „heiliger Vater“ gebräuchlich ist). Die von Wittich im Text erwähnte Art der Steigerung der Rangstufen im Jenischen (durch grandicher — grandich) ist mithin den Zigeunern hier — wie auch i. d. Regel sonst — nicht bekannt (vgl. schon „Vorbemerkung“, S. 17, Anm. 2; s. jedoch auch weiter unten die Anm. zu „Förster“).

117) Diese merkwürdige Art der Steigerung, bei der grandicher als eine Art Komparativ erscheint (wie es denn auch zuweilen zur Erklärung dabei ausdrücklich durch „größer“ wiedergegeben ist), während die einfache — unflektierte — Grundstufe (der „Positiv“) als Superlativ fungiert, erinnert an einen in gewissem Umfange auch in unserer Gemeinsprache zu beobachtenden Sprachgebrauch, wonach etwa ein „besseres Kindermädchen“ nicht so hoch geschätzt wird wie ein „gutes“, ein „älterer Herr“ jünger zu sein pflegt als ein „alter“ usw. Konsequent ist diese Gradsteigerung im W.-B. durchgeführt (außer bei Kolb, grandicher

bissig, näpfig (-ig)¹¹⁸⁾

bitten, derchen¹¹⁹⁾

Bitschrift s. Bettelbrief

Bleistift, Feberschure¹²⁰⁾

Blick, Scheileng¹²¹⁾

blicken, linzen¹²²⁾

Block s. Holz

blöde (blödsinnig) s. aberwitzig; vgl. albern

Blödigkeit (Blödsinn), Ni(e)sserei, Nillerei, Nuscherei¹²³⁾

Blume, Schure¹²⁴⁾

Kolb, grandich Kolb) noch in folgenden Fällen: Sins = „Herr“ (Edelmann, Gebieter), grandicher Sins = Fürst (Herrscher), Oberherr (Landesherr) — jedoch auch für Beamte (Amtmann, Richter) gebr. —, grandich Sins, d. h. „der größte Herr“, = König (fem. grandich Sinne = Königin); Grünwedel = Forstmann (schlechthin) od. Forstwart, grandicher Grünwedel (d. h. — wie hier ausdrükl. hinzugefügt ist — eigtl. „der größere Forstmann“) = Förster, grandich Grünwedel (d. h. „der größte Forstmann“) = Oberförster; Schuker = Gendarm, grandicher Schuker = Wachtmeister (Obergendarm), grandich Schuker = Oberwachtmeister; Bu(t)z = Polizeidiener, grandicher Bu(t)z = Polizeiwachtmeister, grandich Bu(t)z = Polizeidirektor. Dagegen fehlt zu Lanenger = Soldat, grandicher Lanenger (Grandicher-Lanenger) = Offizier, insbes. Hauptmann ein Superlativ grandich L., den man etwa für den Oberst oder General erwarten dürfte; vielmehr hat grandich Lanenger im Vokab. die Bedeutg. von „Heer“, ist demnach als Plural und in dem Sinne von „(sehr) viele Soldaten“ auszulegen. In gleicher Weise ist grandich auch sonst noch verwendet worden, so z. B. in grandich Ulma = Menge (eigtl. „[sehr] viele Menschen“), grandich Schure od. Sore = Reichtum, Überfluß, Vermögen (eigtl. „[sehr] viele Dinge“), u. in anderen Fällen ist es, weil ein (durch den Zusatz von grandicher gekennzeichnetes) Mittelglied fehlt, wohl einfach durch „groß“ oder „sehr groß“ wiederzugeben, so z. B. bei grandich Flu(h)te = Meer (eigtl. „[sehr] großes Wasser“), grandich Begerisch = Schwindsucht (eigtl. „[sehr] großes Siechtum“) oder grandich Babing od. Strohbutzer = Schwan (eigtl. „[sehr] große Gans“). Dagegen könnte man die Verbindg. grandich Flederling = Storch (in entsprechender Übertragung der für menschliche Rangunterschiede aufgestellten Regel auf die Tiere) ihrem eigtl. Sinne nach wohl durch „größter Vogel“ (nämlich unter den bei uns in Deutschland bekannten Arten) wiedergeben, da in grandicher Flederling = Adler eine Mittelstufe gegeben ist (vgl. schon oben unter „Adler“).

118) S. abbeißen.

119) S. abbetteln.

120) S. abschreiben u. abbiegen; vgl. dazu auch „Vorbemerkung“, S. 19,

Anm. 1.

121) S. Augapfel.

122) S. anschauen.

123) S. aberwitzig.

124) S. abbiegen.

Blut, Rat¹²⁵⁾
 blutig, ratic^h 125)
 Bock, Schure¹²⁴⁾
 Bohnen, „
 Bohrer, „
 Borg (Kredit), auf —, auf den Bengel¹²⁶⁾, auf Keif¹²⁷⁾; vgl.
 auch Schulden
 borgen (leihen), Bomma od. Keif pflanzen (d. h. „Schulden
 machen“)¹²⁸⁾
 Börse, Kiesreiber¹²⁹⁾

125) Zu Rat = Blut (Gebüt) gehören die Ableitungen ratic^h = blutig u. verratten = verbluten. In dem verw. Quellenkr. ungebräuchlich u. auch sonst im Rotw. selten (vgl. jedoch z. B. Groß 486). Zur Etymologie (aus der Zigeunersprache [vgl. „Einleitung“, S. 30]) s. Näh. bei Pott II, S. 272 (unter „Rat“), Liebich, S. 154 u. 186 (räd), Miklosich, Denkschriften, Bd. 27, S. 54 (bei d. deutsch. Zig.: räd, zu altind. rakta, hind. rātā = „rot“), Jühling, S. 225 (Ratt) u. Finck, S. 82 (rat).

126) Diese Wendung, die m. Wiss. sonst nirgends bekannt ist, bleibt auch etymologisch unklar.

127) Keif = Borg(en), Kredit, aber auch Schulden kommt noch vor in der Verbindg. Keif pflanzen (eigtl. „Schulden machen“) = borgen, leihen u. in der Zus. Keifkitt = Leihhaus. Aus dem verw. Quellenkr. darf wahrscheinlich schon keif = teuer im W.-B. des Konst. Hans (260) hierher gezogen werden, als Subst. erscheint das Wort in der Pfälz. Händlerspr. (438) in der Form Köfes = Schuld. — Die (allgem.) Kundenspr. kennt die Redensart Keif machen = Schulden (auf der Penne) machen (s. Ku. III [426] u. IV [431]; Ostwald [Ku.] 78) sowie ein Adj. keif = schuldig (s. Ostwald, a. a. O.). Seiner Etymologie nach stammt Keif wohl jedenfalls aus dem Hebr. (chōb = „Schuld“, jüd. chuf, chof, poln.-jüd. choiw); s. A.-L. 368 (unter „Chuw“); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 310 (der jedoch auch eine Ableitung vom jüd. Keifel = „Geldstück“ zur Wahl stellt).

128) Betr. pflanzen s. anbrennen. — Bomma (od. Bomme[r]) = Schulden kommt außerdem noch vor in der Zus. Bommerkitt = Syn. zu Keifkitt (s. Anm. 127). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 486 (Bommer [in Pfedelb. (212): Bummen] = Schulden; dazu in Pfedelb. [212] noch bummich = schuldig); Pleißlen der Killertaler 434 (Bommer = Schulden). Etymologie: Nach Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1286 (unter bzw. zu „Pommer“, Nr. 6 [d. i. schwäb. = „Schulden, spez. Trink- u. Spielschulden“]) gehört der Ausdruck zu dem volkstüml. „Pump“ bzw. „pumpen“, dessen Ursprung bekanntlich in der Gaunersprache zu suchen ist. (S. schon bei A. Hempel 1687 [168]: pompen = borgen, u. so auch noch bei den schwäb. Händlern [in Pfedelb. (209)]; in Körner's Zus. zur Rotw. Gramm. v. 1755 [241]: die Subst. Pumpes = Schuld, Pumpesmacher od. Pumper = Borger). Vgl. Günther, Rotwelsch, S. 54 vbd. m. Kluge, W.-B. S. 358 u. Weigand, W.-B. II, Sp. 491 (unter „pumpen“, Nr. 3).

129) S. Beutel; vgl. Bankier.

- Borsten, Strauberts¹³⁰⁾
 böse, lenk, schofel¹³¹⁾
 böse, lenk (lenk [Spr.]), schofel¹³¹⁾
 böse Frau, lenke Goi¹³²⁾ od. Moss¹³³⁾
 böse Sachen (Dinge) machen, lenke od. schofle Falla pflanzen¹³⁴⁾; vgl. huren
 böser (Komparativ), lenker, schofler¹³¹⁾
 böser Mann (Mensch), lenker Kaffer¹³⁵⁾, Linkfi(e)sel (Spr.)¹³⁶⁾
 böses Kind, Gof, plur. Gofa¹³⁷⁾
 böses kleines Kind, Göfle (Gefle [Spr.])¹³⁷⁾
 Bouteille (Flasche), Glansert¹³⁸⁾

130) S. Augenbrauen.

131) S. (zu beiden Ausdr.) arg.

132) Mit Goi (= Frau, Weib) kommt noch vor die Verbindg. schofle Goi = Keksweib (also mit engerem Sinne als lenke Goi, während sonst die Adj. lenk u. schofel ja ungefähr gleichbedeutend gebraucht werden; vgl. Näh. unter „arg“). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 255 (Tschor-Gaya = Frau, die gestohlene Sachen kauft); Schöll 272 (Gaja = Weib); Pfulld. J.-W.-B. 339, 346 (Gai = Frau, Gaie = Weib, Grängoi = Eheweib); Schwäb. Händlerspr. 481 u. 483 (Goie = Frau, Goi = Mädchen) s. auch noch Pfälz. Händlerspr. 437 (Göje = Frau). Über weitere Belege im Rotw. u. die Etymologie (fem. zu rotw. Goi = „Mann“ [in Zus.], vom hebr. gôî, pl. gojim, = „Volk, Nichtjude, Heide, Christ“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 48, S. 325ff. vbd. m. 323/24; vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 736 (unter „Goi“, Nr. 2).

133) S. Bauernfrau.

134) Um was für „böse Sachen“ es sich bei dieser Redensart wohl speziell handelt, dürfte daraus zu entnehmen sein, daß sie auch gleichbedeutend mit „huren“ gebraucht wird, so daß das Wort Falla (Falle) hier vielleicht in der Bedeutg. von „Bett“ zu nehmen ist, die es in volkstüml. Redeweise in manchen Gegenden hat (s. H. Meyer, Richt. Berliner, S. 39 u. Horn, Soldatensprache, S. 9 u. 100). Die rotw. Wendg. Falle machen u. ä. (für „zum [betrüglichen] Spiel verlocken“ [s. A.-L. 538]) wird man dagegen — wegen ihres engeren Begriffs — wohl kaum damit in Zusammenhang bringen dürfen. — Erwähnt sei übrigens noch der Ausdruck Falbais = „Hurenschenke“ bei Castelli 1847 (391), Fröhlich 1851 (397) u. in der Wiener Dirnenspr. 1856 (417).

135) S. Bauer.

136) S. Bettelbube.

137) Gof (plur. Gofa) = böses Kind (Dim. Göfle [Gefle (Spr.)] ist in gleicher Bedeutg. auch der schwäb. Händlerspr. bekannt (483: Gôf = böses Kind, im Plur. [Göfe] dagegen = Kinder schlechthin). Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 735 bemerkt dazu, daß die Bezeichnung (in Schwaben überhaupt) „nur geringschätzig od. tadelnd als Ausdruck des Unmuts“ gebraucht wird, bes. für ein „unartiges, naseweises, widerwärtiges, krittliges Kind“ („Range“ „Göre“), während er sie der Etymologie nach unerklärt gelassen hat.

138) S. Bierglas.

- Brand, Funk ¹³⁹⁾
 Branntwein, Gefinkelter ¹⁴⁰⁾, Katschete ¹⁴¹⁾, Soruf ¹⁴²⁾
 Branntweinpulle (-flasche), Gefinkelterglansert od. Soruf-
 glansert ¹⁴³⁾
 braten, sicheren ¹⁴⁴⁾
 Braten, Bossert, Mass, d. h. „Fleisch“ ¹⁴⁵⁾
 Bratkartoffeln, Schmunkbolle (Spr.) ¹⁴⁶⁾

139) S. abbrennen.

140) Zusammengesetzt hiermit sind a) am Anfang: Gefinkelterglansert = Branntweinpulle (-flasche) u. b) am Ende: Blauhanzegefinkelter = „Zwetschgenwasser“. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90 ([Finkeljochem od.] gefinkelter Jaiem = Branntwein); W.-B. des Konst. Hans 254, 256 (G'finkelterjole = Branntwein); Pfulld. J.-W.-B. 338 (Gfinkelter = Branntwein); Schwäb. Händlerspr. 486 (G[e]finkelte[r] = Schnaps); s. auch noch Metzger Jenisch 217 (Fünkeler = Schnaps). Zur Etymologie: Wie die älteren Quellen zeigen, lautete der Ausdruck ursprünglich Gefinkelter Jaiem, -jole, d. h. „gebrannter Wein“ (vgl. „Einleitung“, S. 28), zu finkeln (fünkeln) u. ä. = „sieden, braten, kochen“ (s. dazu schon oben unter „behext“). Vgl. Günther, Rotwelsch, S. 81; Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 163 (unter „g[e]finkelt“).

141) Mit Katschete sind im W.-B. keine Zus. gebildet worden, auch fehlt es in dem verw. Quellenkreise und kommt auch sonst im Rotw. nur selten vor (so z. B. bei Pfister 1812 [300: Katschedi, in einer Zusammensetzung], v. Grolman 33 [Katschedi] u. Karmayer, G.-D. 203 [ebenso]; vgl. auch Miklosich, Beitr., S. 11 u. 22). Über die Etymologie des Wortes aus der Zigeunersprache (vgl. „Einleitung“, S. 30) s. Näh. bei Pott II, S. 160 (unter „Chatschjevava“), Liebich, S. 130 u. 186 (chatschérdi), Miklosich, Beitr. III, S. 11 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 218 (unter „chačar“: bei den deutsch. Zig.: chačerdi = Branntwein, Partiz. von chačāva od. chačevava = „brennen, anzünden“), Jühling, S. 220 (Chatscherti = Schnaps) u. Finck, S. 68 (xátšerdi = „Branntwein“).

142) Soruf erscheint in gleicher Weise in Zus. verwendet wie Gefinkelter (Sorufglansert, Blauhanzesoruf). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 486 (Sorof = Branntwein); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 75 (Soruff od. Soroff = Schnaps); Schwäb. Händlerspr. 486 (Sôruf = Schnaps); ebenso auch in der Pfälz. Händlerspr. 439. Über weitere Belege im Rotw. sowie die Etymologie (vom hebr. fârûf, Part. pass. von fâraf = „brennen“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 223 u. Anm. 1 u. S. 229 u. Anm. 1; vgl. auch Günther, Rotwelsch, S. 85 u. in d. „Wiss. Beiheften zur Zeitschr. des Allgem. Deutsch. Sprachvereins“, V. Reihe, Heft 36 (1913), S. 184.

143) S. (betr. Glansert) Bierglas.

144) S. auskochen.

145) S. (zu beiden Wörtern) Aas.

146) a) Schmunk bedeutet soviel wie: Schmalz (Fett, Mark, „Schmer“), in Zus. auch Butter, wofür sonst spezieller dofer Schmunk, d. h. „gutes (od. besseres) Fett (Schmalz)“, gebraucht wird. Die Zusammensetzgn. sind: α) mit

brauchbar, duft¹⁴⁷), g'want¹⁴⁸)

brauchbare Frau, dufte Mos(s)¹⁴⁹)

Schm. voran (außer Schmunkbolle noch): Schmunklehm = Butterbrot, Schmunkschure = Butter-(od. Schmalz-)faß, Schmunkgleis = Buttermilch, Schmunkschottel = Fettbüchse, Schmunkhornikel = Mastochse, Schmunkbossert = Speck; β) mit Schm. am Ende: Bogaschmunk = Kuhbutter, Hornikelschmunk = Ochsenfett, auch Unschlitt (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.), Horbogeschnunk = Rindsfett sowie ebenfalls Unschlitt. Eine Ableitg. ist das Zeitw. schmunken = schmalzen (schmelzen). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91, 98 (Schmunk = Butter, Schmalz); W.-B. des Konst. Hans 253 (Form: ebenso, Bedtg.: Schmalz); Pfuld. J.-W.-B. 344 (ebenso, dazu: schmunkig = schmutzig); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74, 75 (Schmunke = Schmalz; Zus.: Schmunkbossert = Speck); Schwäb. Händlerspr. 486 (Schmunk = Schmalz; dazu in Pfedelb. [209, 213]: Rindschmunk = Butter u. Schmunkbossert = Speck); s. auch Pleißlen der Killertaler 436 (Schmoñg = Schmalz) u. Metzger Jenisch 216 (Schmunk = Butter). Über weitere Belege im Rotw. usw. sowie die Etymologie des Wortes (das nach richtiger Ansicht deutsch. Ursprungs ist) s. das Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 210 (unter „Schmunk-Buckeler“); vgl. auch Weber-Günther, S. 180. — b) Bolle (-la) bedeutet — ebenso wie die Zus. Schundbolla (s. dazu Näh. schon unter „abgerahmte Milch“ —: Kartoffeln (Erdäpfel). Zwei andere Zus. damit sind noch (nach den Spr.) Bolleblättling = Kartoffelsalat u. Bolleschottel = Kartoffelschüssel. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (Schompollen = „Grundbieren“ (d. h. Grundbirnen, schwäb. = Kartoffeln); Pfuld. J.-W.-B. 341 (Bolle = Kartoffeln); Schwäb. Händlerspr. 482 (Bolle od. Schunbolle = Kartoffeln). Zur Etymologie s. bes. Fischer, Schwäb. W.-B., II, Sp. 1274 (unter „Bolle“, Nr. 5, bes. lit. b), wonach Bolle im allgem. einen „runden Körper, Klumpen, Kugel“, weiter eine „rundliche (knorpelige) Frucht“ u. bes. die Kartoffel bedeutet; vgl. dazu auch Groß' Archiv, Bd. 46, S. 298 (betr. Bolle = a) Zwiebel, b) Taschenuhr) sowie bes. über die Form Schundbolle u. ä. A.-L. 605 u. Groß' Archiv, Bd. 59, S. 263, 265, 283. Über die Verwandtschaft von Bolle mit d. mhd. Zeitw. boln (ahd. bolōn) = „rollen, wälzen, werfen, schleudern“ u. dgl. s. Kluge, W.-B., S. 64 u. Weigand, W.-B. I, Sp. 265; vgl. auch schon oben (unter „abfallen“) betr. das jenische Zeitw. bohlen.

147) S. angenehm.

148) S. anmutig.

149) S. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag zu Bd. 63, S. 123, Anm. 79: Die Vokabel Ulme (-ma) = Leute findet sich in der Form Ohlen und mit der Bedeutg. „Welt“ auch bei Pfister 1812 (303); vgl. Fischer, Schwäb. W.-B. V, Sp. 55 unter „Olem“ vbd. mit I, Sp. 448 unter „Aulem“.

XII.

Die jenische Sprache.

Von

Engelbert Wittich.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. L. Günther
in Gießen.

(Fortsetzung.)

brauchbarer Bursche, dufter Benges, — Benk¹⁾ oder —
Fi(e)sel²⁾

1) Benges od. Benk = Bube, Bursche, Jüngling, dann auch: Freund, Kamerad, Kollege, ferner: Geliebter, Liebhaber (Bräutigam), endlich noch: Sohn (sowie dazu d. Dimin. Bengesle = Junge, Knabe) erscheint beliebt in Verbindungen und Zusammensetzgn. (sowohl für Eigenschafts- wie Standes- u. Berufsbezeichnungen [vgl. dazu „Vorbemerkung“, S. 12, Anm. 1]), so: a) in Verbindgn. (außer dufter B. noch): jenischer Benges od. Benk = fahrender Bursche, schofter Benk = Heuchler, auch Krüppel, dofer Benk = Junker, dann (gleich dofer Benges) auch: Geliebter (also wie das einfache Benges od. Benk [s. oben], während dufter Benk od. Benges nur durch „brauchbarer Bursche“ wiedergegeben ist (s. oben im Text), nobis vergrönter Benges (d. h. eigtl. „nicht verheirateter Bursche“) = lediger Mann; b) in Zus.: α) für Eigenschaften: Lubnebenges = „Hurenkerl“, Kenembenges (-benk) = „Lausbube“; β) für Berufe: Verkemersbenk = Handelsbursche, Sicherbenk = Koch, Rattebenk = Nachtwächter, Groenikelbenk = Sauhirt, Schweinehirt, Jerusalemsfreundbenk = Schäfer, Schafhirt, Stradebenk = Straßenwärter. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 76 (Bink = Vater); Schwäb. Händlerspr. 482–484 (Penk = Herr, Pink [in Pfedelb. (211, 213): Bink] = Mann [in Pfedelb. (a. a. O) auch: Meister, Vater]; Kislerrpink = Maurer, in Pfedelb. [208, 210, 211, 213] noch: alter Bink = „Ausdinger“, Schupferbink = Bäcker, Treppertsbink = Fuhrmann, Hausbink = Hausherr, Wägersbink = Kaufmann, Langraßlersbink = Stationsvorstand [an d. Eisenbahn], in Eningen [206, Anm. 1]: Penk = Mann, Stichelpenk = Landjäger, Gwanderpenk = Schultheiß, Plempenteilespenk = Wirt; in U. [214]: Schenägelspenk = Knecht, Balespenk = Waldhüter). Sehr beliebt sind Zus. mit Penk (Pink) = Mann (vgl. dazu Penkle = Bube, Knabe) auch im Pleißien der Killertaler, und zwar auch hier sowohl für Berufe (s. darüber Näh. in Groß' Archiv, Bd. 49, S. 349) als auch zur Kennzeichng. von Eigenschaften (s. z. B. [435, 436]: Fetsch-

- brauchbarer Mann, dufter Kaffer³⁾
 brauchbares Kind, dufter Galm⁴⁾; im Plural: dufte Galme
 oder Schrabiner⁵⁾; vgl. braves Kind
 brauchbares Mädchen, dufte Model⁶⁾
 Braut, Model⁶⁾
 Bräutigam, Benges⁷⁾, Fie(s)el⁸⁾
 brav, dof⁹⁾
 braves Kind, dofer Galm, plur.: dofe Galme oder Schra-
 biner¹⁰⁾

nerspink = schlechter Kerl u. Schnellpenk = geiler Mann; vgl. auch [nach Kapff 213]: Schwenzlerspenk = Dieb [zu schwenzle(n) = stehlen]. Über weitere Belege aus dem Rotw. sowie die Etymologie s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 49, S. 344ff.; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 819 (unter „Penk“).

2) S. Bettelbube.

3) S. Bauer.

4) Galm = Kind, plur. Galme (od. -ma) = Kinder (Nachkommen), Dimin. Gälmle (Kindlein [Spr.]) findet sich noch in der Verbdg. dofer Galm = braves Kind sowie in den folgenden Zusammenstzgn.: a) am Anfang: Galmamodel = Kindermädchen (-magd), Galmeguffer (d. h. eigtl. „Kinderprügler“) = Lehrer, Schullehrer, Galmesauff (eigtl. „Kinderbett“) = Wiege; b) am Ende: Schoflergalm = Stiefkind. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 95 (Gallme = Kind); Pfull. J.-W.-B. 341 (Galma = Kind); Schwäb. Händlerspr. 483 (Galme = Kinder [sowohl kleinere wie auch größere], Galmeguffer = Lehrer [in Pfedelb. (211, 213): Galmen = Kind (sic), Galmenguffer = Oberlehrer (im Gegensatz zu dem Schrazeskneppler = Unterlehrer; vgl. dazu schon oben unter „aufschlagen“) u. Galmegufferei = Schule]: s. auch Metzger Jenisch 216 (Galmes [neben Galster u. Gambes] = Kind). Über noch weitere rotw. Belege sowie die (nicht ganz sichere) Etymologie (vielleicht in erster Linie zu hebr. gölem = „Leibesfrucht, Embryo“ u. dergl.) s. Groß' Archiv, Bd. 47, S. 138 (womit im wes. übereinstimmt auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 34); vgl. jedoch auch Archiv Bd. 48, S. 350 (Nachtr. u. Berichtigungen: Galme zu mhd. galmen = „schallen“?)

5) Schrabiner od. Schrawiner = Kinder, Nachkommen (nur im Plural) scheint weniger gebräuchlich zu sein als Galme (-ma), auch in Verbdgn. u. Zus.; s. jedoch noch dofe Schrabiner und Schrabinermodel als Synon. zu dofe Galme u. Galmamodel (s. d.) Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 483 (Schrawëner = Kinder). — Nach Schütze 90 soll Schrab(b)iner (das auch schon in Ku. III [428] angeführt) gemäß einer Mitteilung eines ostpreussischen „Kunden“ der Plural zu Schrappen = Kind sein. Letzteres findet sich (jedoch meist für die Mehrzahl [„Kinder“]) vereinzelt auch in der Gaunersprache (s. z. B. v. Grolman 64 u. T.-G. 105 [Schrappen = Kinder]; Karmayer 149 [Schrapp od. Schrampen = Kind [also beides sing.]; A.-L. 604 [Schrappen, Schrabben od. Schrammen = Kinder]; Groß 492 [Schrapfen = kleine Kinder]; vgl. ferner noch Hall. Lattcherschmus 492 [Schräppchens = Kinder]). Die Etymologie bleibt unsicher (s. Groß' Ar-

Brecheisen, Schure¹¹⁾
 Brei, „
 Bremse, „
 brennen; funken¹²⁾
 brennend, funkt (d. h. „es brennt“)
 Brett, Schurele¹¹⁾
 Brief, Kritzler¹³⁾
 Brieftasche, Kritzlerrande¹⁴⁾
 Briefträger, Kritzlerbuckler¹⁵⁾
 Brille, Linzere¹⁶⁾
 Brombeere, Jahresäfftling od. Krachersäfftling¹⁷⁾
 Brot, Lechem od. Lehm¹⁸⁾, Maro¹⁹⁾
 Brotbäcker, Lehmschupfer²⁰⁾
 Brotbüchse, Lehmschottel²¹⁾

chiv, Bd. 47, S. 140, Anm. 3 a. E.); vgl. A.-L. 604, der das angels. screpan (nach Kluge W.-B., S. 415: crimpan) = „schrumpfen“, das engl. shrimp = „Knirps, Zwerg“ sowie unser volkstüml. spött. Krabbe (eigtl. „kleiner Seekrebs“) für ein kleines (munteres) Kind (s. Paul, W.-B., S. 304 u. Weigand, W.-B. I, Sp. 1131) herangezogen hat. — Über das Synon. Stratz (plur.: Stratze) s. unter „Hurenkind“.

6) S. Beischläferin.

7) S. brauchbarer Bursche.

8) S. Bettelbube.

9) S. angenehm.

10) S. brauchbares Kind.

11) S. abbiegen. Ob es sich bei Schure = Bremse um die Tierbezeichnung oder um das gleichnamige Werkzeug handelt, ist nicht ersichtlich.

12) S. abbrennen.

13) S. Attest.

14) S. (betr. Rande) Bauch.

15) S. (betr. -buckler) abtragen.

16) S. anschauen.

17) S. Ananas.

18) S. Bäcker.

19) Maro = Brot (seltener als Lechem od. Lehm) kommt im W.-B. nur in einer Zus. vor, Lanengermarö (eigtl. „Soldatenbrot“) = Kommißbrot (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91 (Marum = Brot, gehechelter, schofel M. = weißes, schwarzes Brot); Pfulld. J.-W.-B. 338 (Maro = Brot, Kächeltmano (sic, Druckf.) = „Bäckerbrot“); Schwäb. Händlerspr. 450 (Maro); s. auch Metzger Jenisch 216 (ebenso). — Über weitere Belege in Rotw. sowie die Etymologie (aus der Zigeunerspr. [vgl. „Einleitung“, S. 30]) s. die Angaben in Groß' Archiv, Bd. 46, S. 22, 23 u. Anm. 1 u. dazu noch Finck, S. 72 (märo). Nach Miklosich, Denkschriften, Bd. 27, S. 10 läßt sich das Wort bis ins Altindische (mandha = „eine Art Gebäck“) zurückverfolgen.

20) S. Bäcker.

21) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

Brötchen s. Semmel (Weck)

Brotsack, Lehmrande²²⁾

Brotschrank, Lehmschure²³⁾

Brücke, Flu(h)tesore²⁴⁾, Schure²³⁾

Bruder, Glied. Unter Glied versteht man die Kinder (den Sohn, die Tochter) einer Familie, aber auch sonstige Verwandte, z. B. einen Bruder oder eine Schwester (des Vaters oder der Mutter); vgl. Geschwister, Schwester, Sohn, Tochter, ferner Oheim, Tante u. Neffe²⁵⁾

22) S. (betr. Rande) Bauch.

23) S. (betr. Schure) abbiegen.

24) Betr. Flu(h)te s. abbrühen. — Das Wort Sore nimmt eine ähnliche Aushilfsstellung ein wie (das auf denselben Stamm zurückzuführende) Schure (vgl. „Einltg.“, S. 24 u. „Vorbmkg.“, S. 16), jedoch kommt es für sich allein doch seltener vor als letzteres und auch in Verbindgn. u. Zusammensetzgn. mit anderen Vokabeln erreicht es nicht die gleiche Beliebtheit wie Schure. a) Ohne Zusatz erscheint es gebraucht: α) für Tiere: im Sinne von „Vieh“; β) für Sachen: in den Bedeutgn. „Ding, Sache“, ferner „Ware“ (wohl die ursprüngl. Bedtg.) u. spezieller noch: Porzellan, Zwirn sowie versch. Produkte des Pflanzenreichs, naml.: Erbsen, Linsen, Pfeffer und Zwiebeln. b) Eine Verbindg. mit Sore für einen allgemeinen (abstrakten) Begriff ist grandich Sore (ebenso wie gr. Schure) = Reichtum, Überfluß, Vermögen (eigtl. = „[schr] viele Dinge“; vgl. dazu oben unter „Bischof“). c) Zusammensetzgn. mit Sore sind: α) im Anfang: Soreschottel = Erbsen- od. Linsenschüssel, aber auch: Pfefferbüchse und Porzellantasse u. Sorebrandling = Zwiebelkuchen; β) am Ende: (außer Flu[h]tesore, das noch die Nebenbdtg. „Wasserfaß“ hat, noch): Stöbersore = Obst, Kupfersore (d. h. eigtl. „Grasding“) = Sense, Begersore = Totenbahre, Pfladersore = Wäsche, Johlesore = Weinflaß, Säftlingsore = Weinberg, Rondlingsore = Wursthaut. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr. [in dem der Aushilfscharakter des Wortes im allgem. noch nicht so scharf hervortritt wie in Wittichs Jenisch]): Dolm. der Gaunerspr. 89, 95, 99, 101 (Sore = allerhand Ware, Mette Söre = Barche[fn]t [zu Mette = Bett, vom jüd. mittō, hebr. mittā; s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1642], g'socht Sore = Krämerware, Gachock Sore = gestohlene Marktware); W.-B. des Konst. Hans 253 (Sore = „die in den Kammern und Kisten befindliche Ware“); Schöll 272 (Sore = Ware, Achelsore = Eßwaren); Pfulld. J.-W.-B. 339, 341—343, 34ö, 34ö (Sore = Ware, Zeug, Sache, Achselsore od. schluckige Sore = Eßwaren, Lebensmittel, Speisen, Kangerisore = Kirchengesäß [zu Kangeri = Kirche, aus d. Zigeunerspr.; vgl. z. B. Finck, S. 63], Sichereisore = Küchengerätschaften); Schwäb. Händlerspr. 488 (Sore = Ware). Über weitere Belege im Rotw. und die Etymologie des Wortes (die die gleiche wie die von Schure ist) s. Groß' Archiv, Bd. 38, S. 241/42; vgl. oben unter „abbiegen“.

25) Glied bedeutet demnach: Bruder, Schwester (Geschwister) bzw. Sohn, Tochter. Dazu die Zusammensetzgn.: Kafferglied = Manneschwester (Schwägerin), Patrisglied = a) Oheim väterlicherseits („Vatersbruder“), b) Tante väterlicherseits („Vatersschwester“, c) Neffe (väterlicherseits), Mamerglied = a) Oheim mütterlicherseits („Mutterbruder“), b) Tante mütterlicherseits („Mutterschwester“), c) Neffe (mütterlicherseits). S. dazu betr. Übereinstimmg. mit d.

Brühe, Flu(h)te²⁶⁾
 Brust (weibliche), Schwächerle²⁷⁾
 Bube Benges²⁸⁾, Fi(e)sel²⁹⁾
 Buch, Schure³⁰⁾
 Buche, Stöber³¹⁾
 Büchse (als Behältnis), Schottel³²⁾
 Büchse (= Flinte), Klass³³⁾, Schnelle³⁴⁾
 Büchsenmacher, Klass- od. Schnellepflanze³⁵⁾
 Büchsenranzen, Rande³⁶⁾
 Buhldirne, Lubne³⁷⁾
 buhlerisch, lenk, schofel³⁸⁾

Zigeunerspr. unter „Oheim“ u. „Tante“. — Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 338, 344 (Glied = Bruder, Schwester); Schwäb. Händlerspr. (U. [214]: Glied = Schwester). Etymologie: Ein Zusammenhang mit dem rotw. Gli(e)d = Hure (worüber Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 13, 14 u. „Anthropophyteia“, Bd. IX, S. 22 ff.) wird kaum vorliegen, vielmehr dürfte der Ausdruck wohl — wie im wes. auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 692 (unter „Glied“ II) anzunehmen scheint — schlechthin mit unserem gemeinsprachl. „Glied“ (hier im Sinne etwa von „Familienglied“) gleichbedeutend sein.

26) S. abbrühen.

27) S. Amme.

28) S. brauchbarer Bursche.

29) S. Bettelbube.

30) S. abbiegen.

31) S. Apfelbaum.

32) S. Aschenbecher.

33) Klasse = Büchse (Flinte, Gewehr [Schießgewehr], Muskete) findet sich nur in zwei Zus., näml. Klasspflanze = Büchsenmacher und Klasskitt = Schießhaus. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaun. 93 (Klosheim = Gewehr); W.-B. des Konst. Hans 256 (Klasse [plur.] = Pistolen); Schöll 271 (Glasse = Flinte, Gewehr); Pfulld. J.-W.-B. 340, 344 (Klassa = Geschütz, Klasse = Gewehr, Schießgewehr, klassen = schießen, Klasset = Schuß); Schwäb. Gaun.- u. Kundspr. 70, (Klass = Gewehr); Schwäb. Händlerspr. 481 (Klaß [in Pfedelb. (209): Klasse] = Gewehr, Flinte). — Im sonst. Rotw. (wo das Wort übrigens schon 1724 [im Duisb. Vokab. (184)] — als Classey = Pistole — nachweisbar ist) gehen die Formen sehr auseinander. S. Näh. darüber sowie über die Etymologie (entw. vom hebr. kēli ēma = „Gerät der Furcht“ od. vom hebr. kēli zimma = „Gerät der Schädlichkeit“) in Groß' Archiv, Bd. 43, S. 12, Anm. * (zu „Klassensenteser“).

34) S. abschießen.

35) S. (betr. -pflanze) anbrennen.

36) S. Bauch.

37) S. Beischläferin.

38) S. arg.

39) Hornikel od. Hornigel = Ochse (Bulle, Stier) findet sich in den folgenden Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Schmunkhornikel = Mast-

Bulle (= Ochse), Hornikel³⁹)

Bündel, Rande³⁶)

Bürgermeister, Kritsch⁴⁰), Schar(r)le⁴¹)

Bursche s. Bube; fahrender Bursche, jenischer Benges, Benk oder Fi(e)sel⁴²)

Bürste, Stiepa, Plural: Stiebe (Spr.)⁴³), Rutscherschure⁴⁴) oder bloß Schure⁴⁵)

ochse; b) am Ende: Hornikelschmunk = Ochsenfett, auch Unschlitt (s. d. betr. Übereinstimmung mit d. Zigeun.), Hornikelbossert = Ochsenfleisch, Hornikelgielblättling = Ochsenmaulsalat, Hornikelkafler = Ochsenmetzger, Hornikelstenkert = Ochsenstall. In dem spez. verw. Quellenkr. ist der Ausdr. m. W. unbekannt, dagegen findet er sich im Metzger Jenisch 216 (in der Form Hornigl für „Kuh“) sowie auch schon im ältern Rotwelsch für „Ochse“ oder „Kuh“ (s. z. B. Schwenter 1620 [137: Hornickl = Ochsen]; bei A. Hempel 1687 [167: Hornickel = Kuh] u. a. m.). Zur Etymologie (wohl von Horn u. Nickel, Kurzform von Nikolaus, also e. Art. Personifizierung des Tiers durch e. menschl. Eigennamen) s. Günther, Rotwelsch, S. 80; vgl. auch Pott II, S. 11 u. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 850 (betr. das analog gebildete Gronickel = Schwein, worüber Näh. auch noch unten unter „Eber“).

40) Kritsch = Bürgermeister (Ortsvorsteher, Schultheiß, Ratsherr) ist schon dem Dolm. der Gaunerspr. 98, 101 bekannt gewesen (Kritsch = Schulz, Vogt; vgl. [89]: Krisch = Ammann [sic]); vgl. ferner: Pfulld. J.-W.-B. 346 (Gritsch = Vogt) u. Schwäb. Händlerspr. 486 (Kritsch = Schultheiß). Die Etymologie ist zweifelhaft. Von Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 770 (unter „Kritsch“ II) ist das zigeun. krisni = „Amt, Gericht“ (s. Finck, S. 66; vgl. auch Pott II, S. 123 [unter „Krisni“]; Liebich, S. 138, 174 u. 202 [grisni = Gericht, Amt]; Jühling, S. 222 [Grissni = Gericht]) herangezogen worden.

41) Schar(r)le (Synon. zu Kritsch) kommt in dieser Form und Bedeutung im Dolm. der Gaunerspr. noch nicht vor, vielmehr findet sich hier (93) nur das längere Grandscharle für „Hatschier“, das früher auch in Wittichs Jenisch gebräuchlich gewesen (vgl. „Einleitung“, S. 28), dagegen hat schon das W.-B. des Konst. Hans neben Grandscharle = Hatschier (so: 257, in den „Schmusereyen“) auch noch Scharle = Schultheiß, Dorfvoigt (so: 254, im Vokabular), und ebenso führt das Pfulld. J.-W.-B. beide Vokabeln auf (s. 339: Granscharle = Gardist; 346: Scharle = Vogt). Die neuere schwäb. Quellen kennen dagegen nur noch die letztere Form; s. Schwäb. Gaun. u. Kundenspr. 74 u. Schwäb. Händlerspr. 486 (Scharle od. Schârle = Schultheiß). Etymologie: Die Herkunft des Wortes Schar(r)le (auch in Grandscharle) bleibt unsicher; auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 790 (unter „Grandscharle“) hat keine Erklärung gegeben. Über Hypothesen s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 49, S. 347 (unter „Scha[a]rbin[e]k“); ebends. (in Anm. 2) auch noch weitere rotw. Belege für Scha(a)r(r)le u. Gran(d)schar(r)le.

42) S. (betr. jenisch) Bachstelze, (betr. Benges od. Benk) brauchbarer Bursche u. (betr. Fi[e]sel) Bettelbube.

43) Stiepa (plur. Stiebe [Spr.]) = Bürste (Kehrbesen [Besen]) — u. dazu die Zus. Stiepenpflanzler = Bürstenbinder (Spr.) — ist dem verw. Quel-

Bürstenbinder, Schurespflanze oder Stiepenpflanze (beides Spr.)⁴⁶⁾

Busen s. Brust

Büttel, Buz⁴⁷⁾; vgl. Polizeidiener

Butter, dofer Schmunk, d. h. „(gutes oder) besseres Fett (Schmalz)“⁴⁸⁾

Butterbrot, Schmunklehm⁴⁹⁾

Butterfaß (Schmalzfaß), Schmunkschure⁵⁰⁾

Buttermilch, Schmunkgleis⁵¹⁾

C.

Charfreitag s. Karfreitag

Chaussee (Straße, Weg), Strade⁵²⁾

lenkr. sowie auch sonst im Rotw. m. Wiss. nicht bekannt. Der Etymologie nach dürfte es wohl zu unserm gemeinsprachl. „stieben“ bzw. „stäuben“ gestellt werden (s. Weigand, W.-B. II, Sp. 955: stäuben, [eigtl.] „stieben machen, Staub erregen; aber auch in denselben Bedeutgn. wie stauben“, d. h. „Staub von sich geben, Staub erregen, Staub entfernen [in abstauben]“; vgl. Sp. 970 unter „stieben“).

44) In Rutscherschure (sonst n. Wiss. nirgends bekaunt) gehört der erste Bestandteil natürlich zu unserem Zeitw. rutschen (= „sich gleitend bewegen“); vgl. Näh. bei Weigand, W.-B. II, Sp. 630. — Betr. Schure s. d. folgd. Anm.

45) S. abbiegen.

46) S. (betr. -pflanze) anbrennen.

47) S. Amtsdiener.

48) S. angenehm und Bratkartoffeln; vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 19, Anm. 2.

49) S. (betr. Lehm) Bäcker.

50) S. (betr. Schure) abbiegen.

51) S. (betr. Gleis) abgerahmte Milch.

52) Strade = Straße (Chaussee, Pfad, Weg) findet sich auch in einer Reihe von Zusammensetzgn. (nur am Anfang, nämlich: Stradeschenegler = Chausseearbeiter (Straßenarbeiter), Stradebich, -gore oder -lobe = Chausseegeld (Pflaster-, Wegegeld), Stradekies od. -hertling = Kilometerstein (Meilenzeiger), Stradebenk = Straßenwärter, Stradelinzer = Wegweiser. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gauerspr. 99, 101 (Strade = Weg; Stratekehr = Straßenräuber); W.-B. des Konst. Hans 254, 259 (Strade = Weg, Straße, Stradekehrer u. -kehr = Straßenräuber u. -raub); Schöll 271 (Strade = Straße); Pfull. J.-W.-B. 346 (Form: ebenso, Bdtg. Weg); Schwäb. Händlerspr. 487 (Strate [in Pfedelb. (212): Strade] = Straße); s. auch Metzger Jenisch 216 (Strälje = Straße). Über weitere rotw. Belege sowie die Etymologie (Wurzel wohl: ital. strada bzw. lat. strata, zu vgl. nnd. Strät.) s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 65, Anm. 1 (zu „Straderadler“); vgl. auch Bd. 54, S. 158—164 (unter „Stradehändler“ u. „Stradekehrer“).

Chausseearbeiter (Straßenarbeiter), Stradeschenegler⁵³⁾
 Chausseegeld (Pflaster-, Wegegeld), Stradebich⁵⁴⁾, Strade-
 gore⁵⁵⁾, Stradelobe⁵⁶⁾
 Cichorie s. Zichorie
 Cigarre s. Zigarre

D.

Da (hier), da herum, her(r)les oder her(r)lem⁵⁷⁾
 Dachziegel s. Backstein
 daher (= hierher), her(r)les⁵⁷⁾, komme daher (= hierher),
 bost' her(r)lem, pfich' her(r)les⁵⁸⁾, schef(f)t' her(r)les⁵⁹⁾

53) S. (betr. -schenegler) abschaffen.

54) S. (betr. Bich) Almosen.

55) S. (betr. Gore) Barschaft.

56) S. (betr. Lobe) Bank.

57) Zu her(r)les od. her(r)lem = hier, da (daher, daneben, danieder) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (herles = hier oder da); W.-B. des Konst. Hans 256 (herrles = hier); Pfulld. J.-W.-B. 340 (hirles = hier, hierher); Schwäb. Händlerspr. 480, 482 (hirles [in Pfedelb. (209) dagegen: herlis] = dieser, herles od. hirles = hierher! [komm her!], in Lütz. [214]: hirlem = hier); s. auch Metzger Jenisch 216 (herlis = hier). Zur Etymologie des (auch sonst hin und wieder im Rotw. begegnenden) Wortes s. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1680 (unter „hirles“), wonach es „gewiß“ zu unserem „hier“ zu stellen ist.

58) S. (betr. bosten u. pfichen) = abgehen.

59) Das Zeitwort schef(f)ten hat mehrfache Bedeutungen, nämlich: a) die ganz allgemeine von „sein“ (s. weiter unten im Vokabular: das schef[f]t Lore = das ist nichts u. schef[f]t a Ruch = das ist ein Bauer; vgl. auch dof schef[f]t's = heil, d. h. eigtl. „es ist [geht] gut“), sodann b) die spezielleren von α) „sitzen“ (niedersitzen) u. β) „kommen“ (vgl. oben: schef[f]t' her[r]les = komm daher [hierher]) oder „gehen“, bes. in der Verbindg. schiebes schef(f)ten = davongehen (fort-, weggehen), sich entfernen (s. [betr. schiebes] Näh. unter „davongehen“). Auch in dem verw. Quellenkr. lassen sich diese verschiedenen Bedeutg. verfolgen, wobei in der ältern Zeit die unter a, in der neuern die unter b, β überwiegt. Vgl. Dolm. der Gaunerspr. 94 (scheft = ist); W.-B. des Konst. Hans 254 u. 256 (scheften = sein); Schöll 272 (scheften = sein, aber auch: haben, ferner: sich setzen); Pfulld. J.-W.-B. 345 (schefften = gehen); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [210, 214]: scheef[f]ten = gehen [vgl. scheeft ab, ist abgescheeft], zusammenscheften = zusammenkommen; in Lütz. [215]: schäfte[n] = laufen); vgl. auch noch Pfälz. Händlerspr. 438 (scheften = sein; gehen). Über weitere rotw. Belege s. Weber-Günther S. 185 (wo jedoch die ältesten Beispiele [s. Kluge, Rotw. I, S. 218, 248, 251] aus Versehen fortgelassen sind). Ebends. auch Näh. über die Etymologie des Wortes, die nicht ganz sicher und vielleicht für seine verschiedenen Bedeutungen zu sondern ist. So hat es Stumme, S. 14 für die Bedeutg. „sein“ und bes. „sitzen“ auf das hebr. schebet, infinit. construct. von jaschab = „sitzen, verweilen“, zurückgeführt, während bezügl. der anderen

Dame, Sense, Sinsemos(s)⁶⁰
 dämlich s. aberwitzig; vgl. albern
 Dämmerung, Leile, Ratte (eigtl. „Nacht“)⁶¹
 daneben (danieder), her(r)les, her(r)lem⁶²
 danken (bedanken), bederchen⁶³
 darüberfahren, darüberraadla⁶⁴
 darübergehen (-springen), darüberbosten⁶⁵
 das ist nichts, das sche(f)ft⁶⁶ Lore (lore)⁶⁷, das ist ein
 Bauer, schef(f)t⁶⁶ a Ruch⁶⁸

Bedeutungen von A.-L. 597 u. Meisinger in d. Z. f. hochd. Mundarten, Jahrg. III (1902), S. 125 (unter Nr. 59) unser Zeitw. „schaffen“ als Quelle betrachtet worden ist.

60) S. Amtmann u. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.

61) S. Abend.

62) S. da.

63) S. abbetten.

64) S. abfahren.

65) S. abgehen.

66) S. unter „daher“ a. E.

67) Lore (lore) = nichts, nicht, auch wohl: nein (Spr.) ist sonst m. Wiss. in den Quellen nicht anzutreffen. Wahrscheinlich liegt hier aber nur eine Verunstaltung (wenn nicht gar ein Schreibfehler für Lone (lo[h]ne) vor, das vereinzelt schon im ältern Rotw. (etwa seit d. 18. Jahrh.) in den Bedeutungen „nichts (nicht), nein (auch: niemand“) vorkommt (s. z. B. Körners Zus. zur Rotw. Gram. v. 1755 [241 unter „wächeln“: lone = nichts]; Krünitz' Enzyklopädie 1820 [351: Lohne = niemand, nein]; v. Grolman 43 u. T.-G. 112, 113 u. Karmayer G.-D. 208 [lo[h]ne = nein, nicht, nichts]). Dieses aber ist seinerseits (nach Weber-Günther, S. 155) vermutlich eine Abkürzung der volleren Form lolohne, laulo(h)ne, die in den älteren jüdisch-deutschen Glossaren durch „mit nichten“ u. dergl. wiedergegeben ist (s. z. B. v. Reitzenstein 1764 [247]; vgl. Thiele 273) und auch im Rotw. den Begriff einer bes. starken Verneinung an sich trägt (s. z. B. Kluge, Rotw. 325, 367; vgl. auch 441). Es entspricht dem hebr. lô lânû, d. h. eigtl. „nicht uns“ (s. schon Thiele 272, Anm. *), einer Abwehrformel bei Erwähnung schädlicher Sachen, eines traurigen Ereignisses, also etwa „Gott behüte“ (nach gefl. Mitteilg. von A. Landau). Das einfache lo (loo), lau, law u. a. = nicht (nichts), nein ist im Rotw. öfter anzutreffen (s. Belege bei Weber-Günther, a. a. O.), so namentl. auch in dem schwäb. Quellenkr.; vgl. Dolm. der Gaunerspr. 97 (lau = nein); W.-B. des Konst. Hans 255 (ebenso); Schöll 270 (Form: ebenso, Bedtg.: nichts); Pfulld. J.-W.-B. 342 (lau, lo = nichts); Schwäb. Händlerspr. 484 (lo = nicht); s. auch Pfälz. Händlerspr. 438 (lô = nein); merkwürdig die Form lopach = nichts (es ist nichts) in der schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 73 (während nein dort none heißt). Zur Etymologie von lo, lau (u. s. Nebenbedeutg. „falsch, schlecht“) s. noch A.-L. 565 (unter „Lametaleph“); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1020 u. 1261.

68) S. Bauer.

Daumen, Grif(f)leng⁶⁹
davongehen, schiebes⁷⁰ bosten⁷¹), — pfichen⁷¹), — schef(f)-
ten⁷²)
davontragen, schiebes bukle⁷³)
Decke, Schure⁷⁴)
Deckel, „
Degen, Latt⁷⁵)

69) Grif(f)leng (-ling) = Hand (Faust, auch Finger und spezieller Daumen) findet sich auch in der Wendung Grif(f)leng stecken = die Hände geben sowie in folgenden Zusammenstzgn.: a) im Anfang: Grif(f)lingobermann = Fingerhut, Gri(f)lengschenage] = Handarbeit, Grif(f)lingtrittling = Handschuh; b) am Ende: Trittgri(f)leng (eigtl. „Fußfinger“) = Zehe (s. d. betr. Übereinstimmung mit d. Zigeun.), Linzgrif(f)ling = Zeigefinger. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (hier Griffing = Handschuh, während die Hand durch Feme wiedergegeben ist); Pfull d. J.-W.-B. 340 (Grifling = Hand); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70 (Griffing); Schwäb. Händlerspr. 481 (Griffing = Hand, Finger). Das Pleißlen der Killertaler 435 kennt Greiferle = Hand. S. weiteres, bes. auch zur Etymologie des Wortes (das natürlich zu unserm „Griff“ bzw. „greifen“ gehört), noch in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 50 (unter „Greifer“); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 834.

70) Schiebes (davon, fort, weg) kommt in Wittichs W.-B. nur vor in den Wendungen schiebes bosten, pfichen od. schef(f)ten = davongehen (fortgehen); vgl. auch: sich entfernen, entrinnen, entspringen, entweichen, fliehen, weggehen) sowie schiebes bukle = davontragen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerpr. 91 (Schiebes(-)machen = durchgehen od. „echappieren“ [womit im wes. übereinstimmend auch schon d. W.-B. von St. Georgen 1750 (216: Schübes machen, Bdtg. ebenso)]; W.-B. des Konst. Hans 258 (schiabes malochen = fortgehen [vgl. dazu „Einleitung“, S. 27, Anm. 15]; Schöll 273 (schiebes machen = sich aus dem Staube machen); Pfull d. J.-W.-B. 339, 342 (schibes = fort, los, schibisnaschen = scheiden [s. betr. naschen in Wittichs W.-B. unter „fliehen“]); s. auch Metzger Jenisch 216 (schiebes = fort) u. Eifler Hausiererspr. 491 (bod schiebes = geh fort). Zur Etymologie: Am einfachsten ist das Wort schiebes doch wohl (mit Stumme, S. 20) von unserm deutsch. Zeitw. „schieben“ (über dessen Gebrauch im Rotw. zu vgl. Groß' Archiv, Bd. 47, S. 146 ff.) herzuleiten, jedoch könnten immerhin auch hebr. Vokabeln mit von Einfluß gewesen sein; s. darüber Näh. bei Weigand im „Intelligenzblatt für die Provinz Oberhessen“, Jahrg. 1846, Nr. 73, S. 296 (der zu jüd. Schibes gehen = zu Grunde, verloren gehen“ das hebr. schébet = „Ruhe, Aufhören“ herangezogen); vgl. auch A.-L., 599 unter „schieben“ u. Weber-Günther, S. 192.

71) S. abgehen.

72) S. unter „daher“ a. E.

73) S. (betr. bukle) abtragen.

74) S. abbiegen.

75) Latt = Degen, Säbel (Hirschfänger) kommt auch vor in der Zus. Lattenkarle = Gendarm (s. darüber Näh. unter diesem Worte) u. Latten-

- Deichsel, Schure⁷⁴⁾
 Diamant, dofer Kies⁷⁶⁾
 dick, grandich⁷⁷⁾
 Dickbauch, grandicher Rande⁷⁸⁾
 Dickkopf, grandicher Ki(e)bes⁷⁹⁾
 Dieb, Schniffer⁸⁰⁾, Schorer⁸¹⁾
 Diebesbande, Schnifferulma, Schorerulma⁸²⁾
 Diebesherberge, Zschorkitt⁸³⁾
 diebisch, schniffich⁸⁰⁾
 Diebstahl, Schnifferei⁸⁰⁾, Schorerei⁸¹⁾, Zopferei⁸⁴⁾

pflanzer = Waffenschmied. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 486 (Latt = Seitengewehr); s. auch noch Hennese Flick von Breyell 450 (Lott = Degen). Auch in der Soldatensprache ist Latt in gleichem Sinne bekannt (s. Horn, Soldatenspr. S. 68), doch bedeutet es bei den bayrischen Soldaten auch das Gewehr, und ebenso auch wohl bei den Gaunern (s. Pollak 221; Ostwald 93) u. Kunden (arg.: August mit der Latte = Landjäger, Gendarm [Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 72 u. Ostwald (Ku.) 15]), was eigentlich auch natürlicher erscheint, da man doch den Ausdr. etymologisch wohl zu unserm Hauptw. Latte stellen darf (vgl. dazu noch Groß' Archiv, Bd. 51, S. 140 u. Fischer Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1015 unter „Latt[e]“, Nr. 2).

76) S. angenehm u. Apfelkern. Eine etwas abweichende Umschreibung für „Diamant“ kennt die Zigeunersprache, nämlich *dikkapáskëro parr*, d. h. „durchsichtiger Stein“ (Liebich, S. 132, 189); vgl. „Vorbemerkung“ S. 19, Anm. 1.

77) S. Adler.

78) S. (betr. Rande) Bauch.

79) S. (betr. Ki[e]bes) Angesicht.

80) S. anfassen.

81) S. ausstehlen.

82) S. (betr. Ulma) arme Leute.

83) S. (betr. Kitt) Abort.

84) Zopferei = Diebstahl ist eine Ableitung von dem Zeitw. zopfen, das für „stehlen“ — nach Wittichs „Einleitung“ (S. 28) — jetzt veraltet sein soll, jedoch auch in diesem Sinne noch im W.-B. in der Zus. herauszopfen = herausstehlen angeführt ist, während es hier außerdem (ähnl. wie im Rotw.) — ohne Zus. — für „erwischen“ vorkommt. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 259 (krank zopfen = gefangen nehmen); Schöll 271, 273 (zopfen = nehmen, krank zopfen = gefangen nehmen); Pfull. J.-W.-B. 337, 339–341, 345 (zopfen = ausplündern, herausnehmen, stehlen, Zopfen [als Subst.] = Diebstahl; krankzopfen = gefangennehmen, kiwizopfen = köpfen u. a. m.); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67 (zopfen = ausplündern); Schwäb. Händlerspr. 484, 486 (zopfen = ausplündern, nehmen, stehlen [in Pfedelb. (208, 213) auch: ausplündern, nehmen u. verhaften], Staubzepfer [eigtl. „Mehldieb“] = Müller). Über weitere Belege im Rotw. (seit d. 17. Jahrh.) sowie die Etymologie (= Nebenform zu „zupfen“, die bes. auch der allgem. schwäb. Mundart bekannt ist) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 152, Anm. 1 vbd. m. v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 550.

Dienstbote, Schenegler (Knecht), Scheneglere (Magd)⁸⁵;
 vgl. Gesinde
 dienstfertig, dof⁸⁶
 Dienstknecht s. Dienstbote
 Dienstmagd „ „ „ „ „ „
 dienstwillig, dof⁸⁶
 Dietrich Glitschin⁸⁷) oder (genauer) nobes dofer Glitschin,
 d. h. „kein guter Schlüssel“⁸⁸); vgl. Nachschlüssel

85) S. abschaffen.

86) S. angenehm.

87) Glitschin, eigtl. = Schlüssel, dann auch Dietrich findet sich — außer in der Verbindg. nobes dofer Glitschin, ebenfalls = Dietrich (s. oben) — auch noch in folgenden Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Glitschinpflanzler = Schlosser; b) am Ende: Kittglitschin = Hausschlüssel, Duftglitschin = Kirchenschlüssel, Sichereglitschin = Küchenschlüssel, Sturmkittglitschin = Rathausschlüssel, Luberglitschin = Uhrschlüssel. In dem verw. Quellenkr. ist das Wort zwar nicht bekannt, wohl aber kommt es sonst in der neueren Gainersprache sowie — in ähnl. Formen — auch schon im ältern Rotwelsch vor. S. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 53, Anm. 1 vbd. mit S. 52, Anm. 3. Ebds. S. 52, 53 (im Text) auch ausführl. Angaben über die Etymologie — aus der Zigeunersprache (s. „Einleitung“ S. 30); vgl. dazu auch noch Finck, S. 65 (der jedoch nur die Form klídi[n] anführt, während die älteren Sammlungen meist glitschin u. glitin als gebräuchlichste Form bei d. deutsch. Zig. haben).

88) Eine ähnliche Umschreibung kennt auch die Zigeunersprache, wenigstens nach Liebich, S. 189, der tšchi tšhätšchi glitin, d. h. „kein rechter Schlüssel“, für „Dietrich“ hat (vgl. „Vorbemerkung“, S. 17), wogegen der Begriff bei Finck, S. 65 einfacher durch bāngi klídin, d. h. etwa „falscher Schlüssel“, wiedergegeben ist. — Nobes od. (häufiger) nobis hat außer der Hauptbedeutg. „nicht“ auch noch die von „nein“, „niemals“ und „umsonst“, ferner von „unbedeutend“ od. „unnützlich“ sowie (als Subst. gebraucht) von „Null“ u. „Tand“ (s. d. Wörter betr. die Übereinstimmg. m. d. Zigeun.). Dazu zahlreiche Verbindungen, nämlich: a) mit Zeitwortformen, u. zwar α) mit Infinitiven: nobis seheneгла (d. h. „nicht[s] arbeiten“) = faulenzten, nobis diberen od. schmusen (d. h. „nicht[s] reden, sprechen“) = stumm sein (s. d. betr. die Übereinstimmg. mit d. Zigeun.); β) mit der ersten u. dritten Perf. Präs. (als Umschreibg. für deutsche Adjektive): gneis nobis (d. h. „[ich] kenne [es] nicht“) = unbekannt, hauret nobis (d. h. „[es] ist nichts“) = ungültig, unzweckmäßig, begert nobis (d. h. „[er, sie, es] stirbt nicht“) = unsterblich (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.); γ) mit Partizipien (z. Teil für deutsche Adjektive): nobis vergrönt (eigtl. „nicht verheiratet“) = ledig (unverheiratet), nobis ang'kluftet (d. h. „nicht angekleidet“) = nackt (unbedeckt), nobis geschert = ungekocht; b) mit Adjektiven: nobis bauserich = furchtlos, nobis dof = garstig, nichtsnutzig, unecht, unkeusch, unnützlich, untauglich, untreu, unzüchtig, wertlos (vgl. auch die Substantivierung nobis Dofs = Trübsal, Übel), nobis grandich = machtlos, wenig, winzig, nobis g'want = nichtsnutzig, nobis wo(h)nisch (bzw. gril[li]sch, diboldisch), d. h. eigtl. „nicht katholisch (bzw. protestantisch, jüdisch“) = ungläubig, nobis begerisch (d. h. „nicht krank“)

Ding, Schure⁸⁹), Sore⁹⁰)

Dirne, Lubne⁹¹), schofele Model⁹²) (bes. ersteres in der üblen Bedeutg. von „Hure“); vgl. Buhldirne.

Docht Scheischure⁹³)

= wohl (gesund, unverletzt); e) mit einem Substantiv (für ein deutsches Adjektiv): nobis Strauberts (d. h. „keine Haare“) = kahl; d) mit Substantiven und vorgesetzten Adjektiven (zur Umschreibung von Begriffen, für die es im Jenischen an einfachen Hauptwörtern fehlt): — außer nobes dofer Glitschin = Dietrich noch — nobis dofer Bich-, Kies- od. Lobepflanzer = Falschmünzer, nobis vergrönter Käfferle = Jungeselle, nobis dofs Jahne = Mißjahr (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.), nobis grandicher Kaffer = Zwerg; endlich erscheint es noch e) in einer fast satzartigen Wendung: nämlich nobis Strauberts auf'm Ki(e)bes (d. h. „keine Haare auf dem Kopfe“) für das deutsche Subst. Kahlkopf. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 339, 342, 345 (nobes = nicht; nobus schlaune = schlaflos; Manobisch, schinegeln = Faulenzer [wofür wohl richtig zu lesen. (ma) nobisch schinegeln = faulenzen], nobis maker [v. hebr. makâr = „bekannt“; s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1371] od. nobis knais = unbekannt); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 73 (nobes = nichts [es ist nichts], lauter nobes = alles nichts); Schwäb. Händlerspr. 484 (nobis = nein, nōbis = nicht [in Pfedelb. (212): nowes = nein, nicht u. binowes = gar nichts]). Auch in nicht verwandten Krämersprachen findet sich das Wort (s. z. B. in nordwestfäl. Bargunsch 446 [nobis = nein, nicht] u. im Hennese Flick von Breyell 456 [nobes = nein]). Über das Auftreten der Vokabel im ältern Rotwelsch (seit Anf. des 17. Jahrh. [s. z. B. schon Ufenhart 1617 [132, 132: nobis = nicht] u. dann öfter in verschiedenen Formen) s. Näh. bei Weber-Günther, S. 173/74 unter „nowes“; desgl. bezügl. der Etymologie, worüber u. a. folgendes ausgeführt ist: „Nach Wagner bei Herrig, S. 225 hängt das Wort, ohne Zweifel . . . mit dem alten Nobis zusammen, welches wieder von der italienischen Nebenform nabisso (= in abisso; französ. abîme, griech.-lat. abyssus = Abgrund, Hölle) herzuleiten ist“. Dazu das bekannte Nobiskrug = Hölle; eigtl. „Höllenschenke“ (s. dazu Kluge, W.-B. S. 332/33, Weigand, W.-B. II, Sp. 308 u. bes. Grimm, D. W.-B. VII, Sp. 862 ff.). Unbeschadet dieser Etymologie besteht aber vielleicht (nach gefl. Mitteilg. von Dr. A. Landau) auch noch ein gewisser Zusammenhang zwischen nobis = nicht und dem oben (Anm. 67) betrachteten lo[h]ne. Da nämlich lô lânú (woraus lolone, lone entstanden) der Anfang des 115. Psalmes ist, der in der Vulgata (Ps. 113) „Non nobis, Domine . . ., sed nomini tuo da gloriam“ lautet, so könnte dies analog zur Anwendung von non nobis allein in der Bedeutung ‚nein‘ geführt haben, zumal, gleichwie in lone lautlich lô = nein steckt, auch in nobis des no als Negation empfunden werden konnte. Ob aber dieser Parallelismus mehr als Zufall ist, muß dahingestellt bleiben.“ Über weitere Bedeutungsveränderungen von nobis in den Krämersprachen s. noch ebds. S. 174, Anm. 1.

89) S. abbiegen.

90) S. Brücke.

91) S. Beischläferin.

92) S. arg. u. Beischläferin.

93) S. alltäglich u. abbiegen.

- Docke s. Puppe
 Dohle, Schure⁸⁹⁾
 Doktor (Arzt), Begersins⁹⁴⁾
 Dokument s. Attest; vgl. Brief
 Dolch, Scharfling⁹⁵⁾
 Dom, grandiche Duft⁹⁶⁾ (d. h. „große Kirche“)⁹⁷⁾
 Dorf, G'fahr (Gefahr)⁹⁸⁾, Mocham, Mochem (Spr.) od. Mochum⁹⁹⁾

94) S. absterben u. Amtmann.

95) Mit Scharfling (od. Scharpfleing) = Messer (auch spezieller: Federmesser od. Rasiermesser), Dolch ist nur die Zus. Scharflingpflanze = Messerschmied gebildet. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 484 (Schärfing = Messer), wogegen in der Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74 der Ausdr. soviel wie „Retlich“ bedeutet. Der Etymologie nach gehört er natürlich zu unserem Adj. scharf.

96) Duft = Kirche (Gotteshaus, Kapelle, Tempel) erscheint auch noch in der Verbindg. Duft halten = Gottesdienst halten sowie in den Zus.: Duftnolle = Kelch, Duftglitschin = Kirchenschlüssel, Duftkies = Opfergeld. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 95 (Duft = Kirche); ebenso übereinstimmend auch W.-B. des Konst. Hans 254 u. Pfulld. J.-W.-B. 341 (hier [345] auch: grandiche Duft = Tempel); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71 (Duft = Kirche, Duftreiter = Kirchenräuber); Schwäb. Händlerspr. 483 (Duft, Bedg. ebenso, Dufter od. Duftschaller = Lehrer), s. auch noch (Metzer Jenisch 216 (Duft = Kirche) u. Eifler Hausierspr. 490 (Doft). Über weitere Belege im Rotw. sowie die (unsichere) Etymologie des Wortes (vielleicht vom hebr. tefillâ[h] = „Gebet“ od. zu duft [heb. tōb] = gut) s. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 70 u. Anm. 2 u. S. 71 (unter „Duftschaller“); vgl. auch Weber-Günther, S. 169. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 445 hat der Ausdr. — allerdings nur mit einem Fragezeichen — zu dem Weihrauchduft in den katholischen Kirchen in Beziehung gesetzt.

97) Dieselbe Umschreibung kennt auch die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 189 (bari kangri = Dom).

98) S. Bauerndorf. — Über das frühere (jetzt veraltete) Synon. Palar s. „Einleitung“, S. 27 u. Anm. 19.

99) Die dritte Form (Mochum [Dim. Mochumle (Spr.)] soll nach der „Eintlg.“, S. 27 — gleich den früheren, jetzt veralteten Mokem u. Mogumle — auch „Stadt“ bedeuten (wie auch fast allgem. im Rotwelsch), während im W.-B. für „Stadt“ nur Steinhäufle angeführt ist (vgl. „Eintlg.“, S. 25, Anm. 1). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.); Dolm. der Gaunerspr. 99 (Mokum = Stadt); W.-B. des Konst. Hans 254, 257 (Mokem = Stadt, Dimin.: Mogumle = Städtchen); Schöll 271 (Mokum = Stadt, Ortschaft); Pfulld. J.-W.-B. 339, 345 (Mochum = Stadt, Dorf); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 75 (Form.: ebens., Bedtg. Stadt); Schwäb. Händlerspr. 480 (Form.: ebens. Bedtg.: Dorf [in Degg. (215) = Stadt]). Über weitere Belege im Rotw. sowie die Etymologie (v. hebr. māqôm = „Ort“) s. Groß' Archiv, Bd. 47, S. 213 u. Anm. 2 u. S. 214; vgl. auch Weber-Günther, S. 159 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1720/21 (unter „Mochum“).

Dörfchen (Dörflein), Heges¹⁰⁰), auch Mochumle (Spr.)⁹⁹)
 Dorn, Schure¹⁰¹), Spraus¹⁰²), Stupfle¹⁰³)
 Dose, Schure¹⁰⁴)
 Draht, „
 Dreck, Fu(h)l¹⁰⁴), Schund od. Schond¹⁰⁵)
 dreckig, schundich¹⁰⁵)
 Drehorgel s. Leierkasten
 drohen, stämpfen¹⁰⁶)

100) Die Vokabel ist im obigen Sinne sonst nirgends bekannt; herangezogen werden könnten ja allenfalls (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 99 (Hegis = Spital, Bettelhaus), Pfulld. J.-W.-B. 337 (Heges = Armenhaus) u. Schwäb. Händlerspr. 482 (Hêges = kleines Haus), wenn man nämlich eine Bedeutungsveränderung von „kleines Haus“ (Bettel- oder Armenhaus usw.) zu „kleines Dorf“ für möglich hält. Auch für Hegis (-es) usw. in jenem Sinne, das auch z. B. schon im Lib. Vagat, 54 (Hegiß = Spital) vorkommt, ist die Etymologie übrigens zweifelhaft; A.-L.s Hypothesen (548 unter „Heckdîsch“) erscheinen zu gesucht. Dagegen könnte das jüd. hekdîsch = „Siechenhaus, Bettlerherberge“, vom neuhebr. hekdêsch = „was dem Heiligtum geweiht ist“, „Geheiligt“ (zu hâkdasch = „abgesondert sein“) als Quelle herangezogen werden (nach Dr. A. Landau). Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1351 (unter „Hegis“) hat keine Erklärung gegeben. — Vielleicht könnte Heges = Dörflein auch einfach aus unserem deutsch. Hege (= „Umhegung, Umzäunung“ [vgl. Weigand, W.-B. I, Sp. 831]) weiter gebildet worden sein.

101) S. abbiegen.

102) S. Baumholz.

103) Stupfle = Dorn, Stachel ist in dem verw. Quellenkr. zwar nicht bekannt, dagegen findet sich hier das Zeitw. stupfen = stechen, zu dem das Hauptw. als Ableitg. gehört; vgl. Pfulld. J.-W.-B. 337, 342, 344 (ausstupfen = ausstechen; stupfeln = nähen, Stupfler = Schneider [schon im W.-B. des Konst. Hans dafür: Stupfer]); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69 u. 75 (stupfen = stechen, erstechen); Schwäb. Händlerspr. (in Pfulld. [209, 213]; ebenso, sonst [486] dafür: dupfen [worüber Näh. in Wittichs W.-B. unter „stechen“]; vgl. 484, 486: Stupfer = Schneider, Stupflerin = Näherin, womit auch zu vgl. Pleißlen der Killertaler 436 [Stupferles-Penk = Schneider, Stupferles-Senn = Näherin, auch Floh, für erstere Bedtg. auch Stupferin, während Stupfer hier „Gabel“ bedeutet]). Zur Etymologie: das Stammwort stupfen = stechen (s. oben) gehört der südd., insbes. schwäbisch. u. bairischen Mundart an. S. Näh. bei Groß' Archiv, Bd. 42, S. 79 (unter „Stupfer“) vbd. mit v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 515, Nr. 3 u. Schmoller, Bayer. W.-B. II, Sp. 774. Über den auf den gleichen Stamm zurückgehenden jenisch. Ausdr. Stupfel od. Stupfleng = Igel s. noch weiter unten.

104) S. Abort.

105) S. abgerahmte Milch.

106) S. Ärger.

duften, dof muffen (eigtl. „gut riechen“; herles muft's dof,
 hier riecht es gut¹⁰⁷)
 dumm, ni(e)sich, nillich, nuschieh¹⁰⁸)
 dummer Mensch s. Dummkopf
 Dummheit, Hegelei¹⁰⁹, Ni(e)serei, Nillerei, Nuscherei¹⁰⁸)
 Dummkopf, Hegel¹⁰⁹, Ni(e)se, Nille, Nusche¹⁰⁸)
 Dünger s. Dreck
 dunkel, leile (= Leile), ratte (= Ratte, d. h. Nacht)¹¹⁰)
 dürftig, dercherich (eigtl. „bettelhaft“)¹¹¹)
 Durst, Schwächerich (subst. Adj.; s. durstig)¹¹²)
 dursten, mich durstet, mich schwächert's¹¹²)
 durstig, schwächerich (Spr.)¹¹²)

E.

Eber, Balo¹¹³), Groanikel¹¹⁴)

107) S. angenehm u. Aas.

108) S. aberwitzig.

109) Hegelei ist — ebenso wie das Adj. hegelich = unverständig — eine Ableitung von Hegel = Dummkopf (dummer Mensch), Einfaltspinsel, Geck, Narr; dazu die Zusstzgn. Hegelkitt = Irrenhaus u. Hegellauti = närrischer Kerl, Possenreißer (wobei die Bedtg. des -lauti zweifelhaft bleibt). Auch das Metzger Jenisch 216 kennt Hēgel = Dummkopf, wogegen das Wort in den zunächst verw. Quellen in diesem Sinne un bekannt erscheint (s. jedoch Pfulld. J.-W.-B. 339 [Jahrhegel = Förster]). Über das Vorkommen der Vokabel im sonstigen Rotwelsch (in d. Formen Hegel, Heckel, Häckel, Hög[el] mit den Bedtgn. „Narr, Geck; Lump; Schaf; Bauer“) sowie ihre Etymologie s. die Angaben in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 6, 7 u. dazu noch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1330 (unter „Hegel“) vbd. mit Sp. 1011 (unter „Häckel“ I, Nr. 2), der Heckel = „roher Mensch“ zu „hacken“ stellt. Vgl. auch Weber-Günther, S. 153 (unter „Häckel“).

110) S. Abend; vgl. über den Gebrauch des Substantivs als Adjektiv: „Vorbemerk.“, S. 15, Anm. 4 a. E.

111) S. abbeteln.

112) S. Amme.

113) Balo = Schwein, Sau (Eber, Hauer, auch Ferkel) findet sich (in dem verw. Quellenkr.) schon bei Schöll 271, während das Pfulld. J.-W.-B. 343, 344 die Form Bale (= Sau, Schwein), die schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 75 aber Male (= Schwein) hat, was wohl nur verdruckt sein dürfte. Über weitere Belege im Rotw. sowie die Etymologie des Wortes (aus der Zigeunerspr. [vgl. „Einleitung“, S. 29]) s. d. näh. Angaben in Groß' Archiv, Bd. 43, S. 32 u. Anm. 3 u. S. 33 u. Anm. 1 (zu „Balebumser“), u. dazu noch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1419 (unter „Male“) vbd. mit Finck, S. 49 (bálo oder bālo = „Schwein“).

114) Groanikel od. (häufiger) Groenikel, Syn. zu Balo, findet sich auch in verschied. Zusammensetzgn. (während solche mit Balo nicht gebildet sind)

echt, dof¹¹⁵)

edel, dof¹¹⁵), g'want¹¹⁶)

Edelmann, Sins, femin. (Edeldame), Sense¹¹⁷)

Edelstein s. Diamant

Ehe, Vergrönt (= vergrönt, d. h. eigtl. „in der Ehe“, „verheiratet“)¹¹⁸); vgl. Heirat u. Hochzeit

u. zwar: a) am Anfang: Groenikelbenk od. -schure = Sau- od. Schweinehirt, Groenikelstenkert = Sau- od. Schweinestall, Groenikelbossert = Schweinefleisch, Groenikelkemerer = Schweinehändler, Groenikelkafler = Schweine Metzger, Groenikelschwächerle = Schweinezeitzen, Groenikelstrauberts = Schweinsborsten; b) am Ende: Flu(h)tegroanikele = Meerschweinchen u. Mameregroanikel = Mutterschwein. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 99 (Kranickel = Schwein); Pfulld. J.-W.-B. 343, 344 (Kronickel = Sau, Schwein); Schwäb. Händlerspr. 486 (Krönikel, Krönikel [in Pfedelb. (213): Graunickel], auch wohl bloß Nickel = Schwein). Über weitere rotw. Belege sowie die Etymologie (zu mundl. gronen [graunen] u. ä. = „grunzen“ [s. bes. Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1000] u. Ni[c]kel, Abkürzung vom Eigennamen Nikolaus [vgl. oben unter „Bulle“ betr. Hornickel], also eigtl. „Grunznikel“ [wie in Strelitz. Gloss. v. 1747 (214/15)]) s. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 33 u. Anm. 2 (zu „Kronickels-Bumser“); vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 849/50 (unter „Gronickel“, mit Anfüg. von bayr. Gronigl = „Murrkopf“ nach Schmeller, a. a. O. I, Sp. 1772 unter „Nickel“).

115) S. angenehm.

116) S. anmutig.

117) S. Amtmann.

118) Es liegt hier wohl vor der Fall des Gebrauchs eines Partizips (vergrönt = verheiratet [ehelich], von dem Zeitw. vergrönen od. vergröneren = [ver]heiraten, verehelichen) als Substantiv (s. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 2); vgl. als Gegensatz: nobis vergrönt = ledig (unverehelicht, unverheiratet) u. daher nobis vergrönter Benges od. Käfferle = lediger Mann, Jungeselle. Eine Ableitg. von vergröne(re)n ist Vergrönerei = Heirat, während Groenerei = Hochzeit (nebst d. Zus. Groenereibikus od. -kahlerei = Hochzeitsschmaus) ein einfaches groenen = heiraten voraussetzt, das aber im W.-B. nicht angeführt ist. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91, 93, 94 (Grunerej = Hochzeit, Kocheme Grunerej = Diebshochzeit, Grünt'schaj od. -Mos = Ehefrau, Grün-Kaffer = Ehemann); Schöll 271 (Grunerey = Hochzeit); Pfulld. J.-W.-B. 339, 340 (Gränerei = Ehe, Hochzeit, Kränerei = Heirat, Grenzgasch = Ehe, Grängoi = Ehefrau); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68—70 (krönern = heiraten, Krönerein = Ehefrau, Kroner = Ehemann, Krone = Frau); Schwäb. Händlerspr. 482 (krönen od. krö[h]nern = heiraten, dazu [in Pfedelb. (209): Krönerei = Hochzeit, Kröner, Krönerein = Ehemann, -frau, ferner vergrünt [in Pfedelb. (213): verkrönert] = verheiratet). Zur (nicht sicheren) Etymologie des Wortes (das vermutlich mit dem Aufsetzen einer Krone als Hochzeitszeremonie zusammenhängt) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 56 u. Anm. 1 u. S. 57 u. Anm. 2 (unter „Krönerein“) sowie Bd. 56, S. 69 (unter „Krone“).

Ehebrecherin, Lubne¹¹⁹⁾ od. schofle Mos(s)¹²⁰⁾
 Ehefrau, Mos(s)¹²⁰⁾
 ehelich s. Ehe
 Ehemann, Kaffer¹²¹⁾
 ehrbar, dof¹²²⁾
 ehrenhaft, ehrenwert, „
 ehrlich, „
 Ei, Bäzem, plur. Bözema (od. -me)¹²³⁾
 Eiche, Stöber¹²⁴⁾
 Eichhörnchen s. Baumkatze
 Eid, Schure¹²⁵⁾

119) S. Beischläferin.

120) S. arg u. Bauernfrau.

121) S. Bauer.

122) S. angenehm.

123) Der Plural Bözeme bedeutet auch: „Hoden“. Ebenso handelt es sich bei dem — nach Wittich (im Manuskript) mit Unrecht davon scharf gesonderten — Betzam od. Bezem = männliches Glied, penis, das — wie er selber bemerkte — „in der Aussprache kaum davon zu unterscheiden“ ist, um dasselbe Wort, nur in etwas anderer Schreibung (vgl. die Etymol.). Zus. a) mit Bözem(e) = Ei(er) sind: α) am Anfang: Bözemabrandleng = Eierkuchen, Bözemagachne od. -stierer = Legehuhn, Bözemaschei (eigtl. „Eiertag“) = Karfreitag (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.; vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 18); β) am Ende: Fläderlingbözeme = Vogeleier, Strohbutzersbözeme = Gänseeier. b) Mit Bözeme = Hoden ist gebildet Bözemerande = Hodensack. c) Mit Betzam (Bezem) = penis fehlen Zusammensetzgn. im W.-B. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 339 (Betzum = Ei); Schwäb. Händlerspr. 480 (Betze od. Betzum = Eier, in Pfdelb. [209]: Bezem = Ei u. Eier, ebds. [211] Bözëmë = membrum muliebre, dagegen in Lütz. [215] — übereinstimmend mit Wittichs Jenisch — = membrum virile); s. auch noch Pfälz. Händlerspr. 437 u. Metzger Jenisch 212 (Bözche = Ei). Die Bedeutg. von Betzam (Bezem) = membrum virile kennt auch schon das Rotwelsch des 19. Jahrh. (s. z. B. Pfister 1812 [Pehzem = männliches Glied]; v. Grolman 7 u. T.-G. 98 [Behzem]; Castelli 1847 [391: Bedzem]; ebenso: Fröhlich 1851 [394] u. Wiener Dirnenspr. 1886 [417], während A.-L. 523 Bezem hat). — Über die sehr verschiedenen Formen des Wortes (in der ursprgl. Bedeutg. „Ei“) im Rotw. sowie die Etymologie (vom gleichbed. hebr. bêça [jüd. bezo], plur. beçim) s. Weber-Günther, S. 152/53 (unter „Bärkse“) vbd. mit A.-L. 523 (unter „Beitze“) u. 341 (unter „Beza“), Günther, Rotwelsch, S. 26, Stumme, S. 23 u. Kleemann, S. 235. Über die Bedeutungserweiterung (zu dem Begriff penis) s. A.-L. 523 u. Müller in d. „Anthropophyteia“, Bd. VIII, S. 4 mit weiteren Angaben. Ob der Gebrauch des Wortes für membrum muliebre (bei d. schwäb. Händl. i. Pfdelb. [s. oben]) auf einer weiteren Bedeutungsverschiebung oder auf Ungenauigkeit beruht, mag dahingestellt bleiben.

124) S. Apfelbaum.

125) S. abbiegen.

Eierkuchen, Bāzemabrandleng¹²⁶⁾
 eifersüchtig, lenk, schofel¹²⁷⁾
 Eimer, Schure¹²⁵⁾
 einblasen, einschurele¹²⁵⁾
 einbrechen, „
 einbrennen, einfunken¹²⁸⁾
 einfahren, einruadla¹²⁹⁾
 einfallen, einplotza¹³⁰⁾
 einfältig, ni(e)sich, nillich, nusich¹³¹⁾
 Einfaltspinsel, Hegel¹³²⁾
 einfangen, einschurele¹²⁵⁾
 einfüllen, „
 eingeben, „
 einhandeln s. einkaufen
 einhauen, einguffen¹³³⁾
 einheizen, einfunken¹²⁸⁾
 einkaufen, einbaschen (Spr.), eingreme¹³⁴⁾
 einkerkern, eindofema, einleken¹³⁵⁾
 einlaufen, ei'bosten¹³⁶⁾
 einnähen, ei'stiche¹³⁷⁾
 einsalben, einschunde¹³⁸⁾
 einsalzen, einspronken¹³⁹⁾

126) S. (betr. Brandleng) Apfelkuchen.

127) S. arg.

128) S. abbrennen.

129) S. abfahren.

130) S. bewerfen.

131) S. aberwitzig.

132) S. Dummheit.

133) S. aufschlagen.

134) S. (zu beiden Ausdr.) abkaufen.

135) S. (zu beiden Ausdr.) Arrest.

136) S. abgehen.

137) S. aufnähen.

138) S. abgerahmte Milch.

139) Das Zeitw. einspronken (s. dazu die Verbdg. eingespronkter Bossert = Pökelfleisch) ist ebenso wie das einfache spronkere = salzen (richtiger doch wohl: spronken?) — u. dazu g'spronkt od. gesprunkt = gesalzen, salzig — eine Ableitung von dem Hauptwort Spronkert = Salz. Mit diesem sind zusammengesetzt: Spronkert-Flössling, Spronkertflotscher od. -schwimmerling (d. h. eigtl. „Salzfisch“) = Hering (s. d. betr. Übereinstimmg m. d. Zigeun.), Spronkertschottel = Salzbüchse, Spronkertbossert = Salzfleisch, Spronkernolle = Salznapf. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 98 (Sprunkert = Salz); übereinstimmd.: Schöll

einschlafen, ei'durme (-ma)¹⁴⁰), einschlauna¹⁴¹)
 einschlagen s. einhauen
 einschlummern s. einschlafen
 einschmieren s. einsalben
 einschneiden, einschurelen¹⁴²)
 einschnüren, „ „
 einschreiben, einfebera¹⁴³)
 einschütten, einschurelen¹⁴²)
 einspannen, „ „
 einsperren s. einkerkern
 einstecken „ „
 einstürzen, einbohla¹⁴⁴)
 einwerfen, einplotza¹⁴⁵)
 Eis, Schure¹⁴²)
 Eisen, „ „
 Eisenbahn, Rutsch¹⁴⁶)
 Eisenbahnarbeiter, Rutschschenegler¹⁴⁷)
 Eisenbahnwagen, Rutschrädling¹⁴⁸)

271 u. Pfulld. J.-W.-B. 343 (hier [339] auch: einsprunken = einsalzen); Schwäb. Händlerspr. 485 (Sprungert [in Pfdelb. (212): Sprunk] = Salz). Auch die Pfälz. Händlerspr. 439 kennt Sprungert. Über weitere Belege des Wortes in Rotw. (wo es schon seit d. 15. Jahrh. — in sehr wechselnden Formen — auftritt) u. seine (nicht sichere) Etymologie s. Näh. bei Weber-Günther, S. 187/88 (unter „Sprunkert“) vbd. m. Pott II, S. 35, A.-L. 610 u. Hoffmann-Krayer im Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. III, S. 246, Anm. 132 (die an die Zeitw. „springen“, „sprenkeln“ u. „[be]sprengen“ gedacht haben).

140) S. aufwachen.

141) S. ausschlafen.

142) S. abbiegen.

143) S. abschreiben.

144) S. abfallen.

145) S. bewerfen.

146) S. Bahn.

147) S. (betr. Schenegler) abschaffen.

148) Rädling (-leng) = Fahrzeug (auf dem Lande), Wagen findet sich noch in der Verbindg. dofer Rädling (d. h. „schöner Wagen“) = Kutsche sowie in folgenden Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Rädlingkaffer = Fuhrmann u. Rädlingpflanzler = Kutschenbauer, Wagner; b) am Ende: Kritzlerrädling (eigtl. „Briefwagen“) = Postwagen u. Schmelemerrädling = Zigeunerwagen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 255 (Rädling = Landkutsche); Pfulld. J.-W.-B. 346 (= Wagen); Schwäb. Händlerspr. 488 (ebenso; Syn. Rädcl od. Rudel). Über weitere rotw. Belege u. die Etymologie (zu „Rad“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 25 u. Anm. 1 (unter „Radlinger“) vbd. m. Pott II, S. 37, A.-L. 583 u. Günther,

eisig, bib(e)risch (eigtl. „kalt“)¹⁴⁹⁾

Eiswasser, Biberischerflu(h)te (d. h. eigtl. „kaltes Wasser“)¹⁵⁰⁾

elend, lenk, schofel¹⁵¹⁾ (elënd daran gewesen, schofel daran gehauret)¹⁵²⁾

Elster, Flederling¹⁵³⁾ oder (genauer) Stämpfflederling¹⁵⁴⁾, d. h. „der schimpfende Vogel“¹⁵⁵⁾

Eltern, Patris¹⁵⁶⁾ und Mamere¹⁵⁷⁾, d. h. „Vater und Mutter“¹⁵⁸⁾

Rotwelsch, S. 99, Anm. 118; vgl. auch Archiv, Bd. 46, S. 27 (Radlingpflanze = Wagner bei Karmayer 130).

149) Das Adj. biberisch (bibrisch [Spr.]) = kalt (eisig, frostig), das auch als Subst. (= Kälte, Frost) gebracht wird, ist eine Ableitung von dem Zeitw. biberen = frieren (mich biberts' = mich friert's). Eine Zus. mit biberisch ist Biberischerflu(h)te = Eiswasser. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (biberisch = kalt); Pfulld. J.-W.-B. 339, 341 (biberisch = kalt, biberen = frieren, verbibern = erfrieren); Schwäb. Händlerspr. 482 (biberisch = kalt, in Pfedelb. [209, 210]: biberen = frieren [z. B. mi biberts an d' Grifling = mich friert's an den Händen] u. verbiberen = erfrieren). Sowohl das Adj. wie das Zeitw. sind auch sonst im Rotw. bekannt (letzteres auch mit den Nebenbedeutgn. „beten“ u. „lesen“; s. A.-L. 524). Der Etymologie nach erscheint biberen (wie auch das gemeinspr. bebern = „heftig beben“ u. d. mundartl. bibbern od. bebbbern = „zittern“ [s. z. B. H. Meyer, Richt. Berliner, 7. Aufl. (1911), S. 19]) wohl als „Itritivbildung“ von „beben“. S. Pott II, S. 17 vbd. mit Weigand, W.-B. I, Sp. 173; vgl. auch Günther, Rotwelsch, S. 79, Anm. 81 u. S. 98, Anm. 118 sowie Groß' Archiv, Bd. 49, S. 338, Anm. 1 (zu S. 336).

150) S. (betr. Flu[h]te) abbrühen.

151) S. arg.

152) Das Zeitw. hauren hat (ähnl. wie scheff[f]ten) die doppelte Bedeutg. von: a) sein u. b) sitzen (niedersitzen). S. zur ersteren Bedeutg. noch die Umschreibung hauret nobis (eigtl. „es ist nichts“) = ungütlig, unzweckmäßig (vgl. oben unter „Dietrich“). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 338, 342, 344—46 (hauren = ausruhen, bleiben, liegen, sitzen, oberkinnig hauren = aufsitzen, beducht hauren = still stehen [vgl. dazu betr. beducht: Weigand, W.-B. I, Sp. 225 unter „betuchen“], scheffhauren = warten, Haurigerlaninger = Schildwache); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [209, 210]: hawern = dasein, sein, ghawert = gewesen). Über sonstige Belege im Rotw. sowie die Etymologie des Wortes (vom ältern deutsch. hauren [od. hauern] = „niederhocken, kauern“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 27, 28 u. Anm. 1 zu „Haurigerlaninger“.

153) S. Adler.

154) S. (betr. Stämpf-) Ärger.

155) Übereinstimmend hiermit auch die Zigeunersprache. S. Liebich, S. 118, 164 u. 193 u. Finck, S. 92 (tšingerpáskero tširklo = Elster, eigtl. der „zänkische“, der „Zank- u. Streitvogel“).

156) Patris od. Patres = Vater findet sich auch in folgenden Zusammen- setzgn.: a) am Anfang: Patrisglied (das — gleich Mamereglied [s. dazu oben unter „Amme“] — drei Bedeutgn. hat, nämli.: a) Oheim (im Sinne v. „Vaters-

empfindlich, stumpflich¹⁵⁹⁾
 emporblicken, linzen¹⁶⁰⁾
 Ente, Lachapatscher¹⁶¹⁾
 Entenfuß, Lachepatschertritt¹⁶²⁾

bruder“); β) Tante (im Sinne von „Vatersschwester“), γ) Neffe (väterlicherseits; vgl. schon oben unter „Bruder“ sowie betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun. noch unter „Oheim“ u. „Tante“), Patriskitt = Vaterhaus, Patrissteinhäufle = Vaterstadt; b) am Ende: Grandicher-Patres = Großvater, Kittpatris = Hausvater, Schoflerpatris = Stiefvater. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 100 (Patres = Vater [so: auch Sulz, Zigeunerliste 1787 (251)]); Schöll 271 (Patris); Schwäb. Händlerspr. 487 (Pâtris). Über weitere rotw. Belege u. die Etymologie (von latein. pater, gen. patris) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 50, S. 355 u. Anm. 1; vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 677.

157) S. Amme.

158) Nach Liebich, S. 131 u. 193 umschreiben auch die Zigeuner den Begriff „Eltern“ in gleicher Weise (o dad te i dai, d. h. Vater u. Mutter); vgl. „Vorbemerkung“, S. 17, Anm. 4.

159) S. Ärger.

160) S. anschauen.

161) Lacha- od. Lachepatscher = Ente (s. dazu die Zus.: Lachepatschertritt u. -stenkert = Entenfuß, -stall sowie das Dimin. Lachepatscherle = „Küchlein“ [d. h. Entenküchlein]) findet sich auch in der schwäb. Händlerspr. 480 (Lachepatscher od. Lachpatsche). Das ältere Rotwelsch kannte dafür den Ausdr. Dreckpatscher (s. z. B. auch: Dolm. der Gaunerspr. 92: Treckpatscher). S. dazu, insbes. auch über die Etymologie der Wörter, Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47, S. 215, 216 u. Anm. 1; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 908.

162) Tritt = Fuß (auch Fußstapfe, Fußtritt), Ferse, Schenkel, ferner (bei Tieren) Pfote sowie auch Schuh kommt noch vor in der Verbindg. unterkünftiger Tritt (b. h. eigtl. „der untere Fuß“) = Fußsohle (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.) sowie in den folgenden Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Trittgrif(f)leng (-ling) (eigtl. „Fußfinger“) = (Fuß-)Zehe (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.); b) am Ende: (außer Lachepatschertritt noch): Babinger- od. Strohubtzertritt = Gänsefuß, Traperttritt = Gaul- od. Pferdefuß, Gachne-, Stanzel- od. Stierertritt = Hühnerfuß u. Vordertritt = Vorderfuß. Für „Handschuhmacher“ ist im W.-B. Grif(f)lingstritt-pflanzer angeführt, woraus sich Grif(f)lingstritt = Handschuh ergibt, obwohl im Vok. dafür nur Grif(f)lengstrittleng genannt ist. Auch in dem verw. Quellenkr. kommt statt Tritt durchweg in gleicher Bedeutg. das stammverwandte Trittling vor (s. darüber Näh. unter „Ferse“), während sich in der sonst. Gaunerspr. vereinzelt auch Tritt für „Schuh“ findet neben dem (häufigern) Dimin. Trittchen u. ä., das bes. auch in der neueren Kundenspr. u. in den Krämerspr. beliebt ist (vgl. z. B. auch: Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 76 [Trittchen = Stiefel] u. Metzger Jenisch 217 [Trittche = Schuh]). Ausführl. Belege s. (betr. Tritt) in Groß' Archiv, Bd. 46, S. 299 u. 309 u. (betr. Trittchen u. ä.) ebds., Bd. 46, S. 18, 19, Anm. 2 vbd. mit Weber-Günther, S. 191/82. Die Etymologie bedarf keiner näheren Erläuterung.

Entenstall, Lachepatschersstenkert¹⁶³)
 entfernen (sich), schiebes bosten od. schef(f)ten, entferne
 dich, gehe fort, schef(f)te schiebes¹⁶⁴)
 entkleiden, ausklufte¹⁶⁵)
 entleibt, begeret (d. h. „gestorben“) ¹⁶⁶)
 entrinnen, schiebes pfichen¹⁶⁷)
 entrüstet, stumpfich¹⁶⁸)
 Entrüstung, Stumpf¹⁶⁸)
 entschlafen s. entleibt
 entseelt „ „
 Entsetzen, Bauser¹⁶⁹)
 entspringen, entweichen, schiebes bosten¹⁶⁴)
 entwenden (Entwendung), schniffen¹⁷⁰), schornen¹⁷¹)
 entzwischen s. entspringen
 entzwei, schofel (Spr.)¹⁷²)
 Epilepsie, Begerisch (subst. Adj.)¹⁷³)

163) Mit Stenkert od. (seltener) Stenker = Stall (Käfig) sind noch folgende Zusammensetzgn. gebildet: Srohbutzerstenkert = Gänsestall, Gachnestenkert = Hühnerstall, Keiluf- od. Kibestenkert = Hundestall, Horbogestenkert = Kuhstall, Rinderstall, Hornikelstenkert = Ochsenstall, Trabertstenker (hier sol!) = Pferdestall (s. dazu das Dimin. Trabertstenkertle = Füllenstall, wofür eigentlich Trabertlestenkert zu erwarten, da das Füllen Trabertle, Dimin. zu Trabert [od. Trapert] Pferd, heißt; vgl. Näh. unter „Füllen“), Groenikelstenkert = Sau- (Schweine)stall, Jerusalemfreundstenkert = Schafstall. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 99 (Stenkert = Stall); W.-B. des Konst. Hans 255 (Stenker); Pfulld. J.-W.-B. 345 (Stinker; vgl. aber auch [343] unter „Roßstall“: Stenger, ferner [340]: Stierestinker = Hühnerstall); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 75 (Stenkert); Schwäb. Händlerspr. 486 (ebenso, in Pfdelb. [213] aber Stinkert, das übrigens hier auch „Käs“ bedeutet, während es in Lütz. [214] soviel wie „Abtritt“ ist). Das auch sonst im Rotw. verbreitete Wort gehört der Etymologie nach natürlich zu unserm Zeitw. „stinken“; s. Pott II, S. 35 u. A.-L. 610 (unter „Stänker“).

164) S. davongehen; vgl. (betr. bosten): abgehen u. (betr. schef[f]ten): daher a. E.

165) S. ankleiden.

166) S. absterben.

167) S. (betr. schiebes) Anm. 164 u. (betr. pfichen) abgehen.

168) S. Ärger.

169) S. Angst.

170) S. anfassen.

171) S. ausstehlen.

172) S. arg.

173) S. absterben.

- erbitten s. bitten
 erbittert s. entrüstet; vgl. auch zornig
 erbrechen (sich), übergeben (sich), giela (Spr.), auch als Subst.:
 das Erbrechen, Übergeben, Giela (-le)¹⁷⁴⁾
 Erbsen, Sore¹⁷⁵⁾
 Erbsenschüssel, Soreschottel¹⁷⁶⁾
 Erdäpfel, Bolla¹⁷⁷⁾, Matrele¹⁷⁸⁾; vgl. Kartoffel
 Erdbeere, Jahresäftling od. Krachersäftling¹⁷⁹⁾
 erfassen, schniffen¹⁸⁰⁾
 erlehen, derchen¹⁸¹⁾
 erforschen s. ausfragen
 erfragen (fragen), lenzen¹⁸²⁾
 ergrimmt s. entrüstet
 erhängen, aufknüpfen¹⁸³⁾, schnüren¹⁸⁴⁾
 erkaufen, grema¹⁸⁵⁾
 erkennen, kneisen (gneis[s]en)¹⁸⁶⁾

174) S. Affengesicht.

175) S. Brücke.

176) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

177) S. Bratkartoffeln.

178) Diese Vokabel ist im W.-B. nicht zu Verbindgn. od. Zusammen-
 setzgn. verwendet worden. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm.
 der Gainerspr. 93 (Matrellen = „Grundbieren“ (d. h. Grundbirnen, schwäb.
 = Kartoffeln); Pfulld. J.-W.-B. 341 (Matrella = Kartoffeln); Schwäb.
 Händlerspr. (U. [214]: Matrelle = Kartoffel). Über weitere rotw. Belege
 sowie die Etymologie — aus der Zigeunerspr. (vgl. „Einleitung“, S. 30) —
 s. das Näh. in Groß' Archiv, Bd. 46, S. 311 (unter „Matrelen-Bosseler“) u. dazu
 noch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1524 (unter „Mat[ē]relle“) vbd. mit Finck,
 S. 72 (matrēli = „Kartoffel“).

179) S. Ananas.

180) S. anfassen.

181) S. abbetteln.

182) S. anschauen.

183) Der Ausdruck bedarf keiner Erläuterung, ist aber sonst im Rotw. u.
 in den Geheimspr. nicht gebräuchlich; vgl. jedoch bei Karmayer 95 die
 Bezeichng. Knüpfstragen für den Galgen (wohl zu Schagen = „Holz-
 gestell mit schräg od. kreuzweise stehenden Füßen“ nach Weigand, W.-B. II,
 Sp. 784).

184) S. aufhängen.

185) S. abkaufen.

186) Das Zeitw. kneisen od. gneis(s)en bedeutet: erkennen (kennen),
 merken, aber auch: können (wissen, verstehen); dazu die Umschreibung gneis
 nobis = unbekannt (vgl. schon oben unter „Dietrich“). Zu vgl. (aus dem
 verw. Quellenkr.): Dolm. der Gainerspr. 95 ([einen] kneisen = [einen]
 kennen); Schöll 272 (kneissen — „inne werden“); Pfulld. J.-W.-B. 338, 339

erlogen, kohl (eigtl. Kohl = Lüge)¹⁸⁷⁾
 ermorden, deisen (Partiz.: ermordet, deist)¹⁸⁸⁾
 erschlagen, " "
 erschießen, verschnellen (erschossen, verschnellt)¹⁸⁹⁾
 Erschrecken (das), Bauser¹⁹⁰⁾
 ersehen (sehen), linzen¹⁹¹⁾
 ersticken, begeren¹⁹²⁾
 erwachsen, grandich (od. -dig)¹⁹³⁾
 erwacht, ausdurmt¹⁹⁴⁾, ausg'schlaunet¹⁹⁵⁾
 erwischen, bestieben¹⁹⁶⁾, zopfen¹⁹⁷⁾
 erwürgen, deisen¹⁹⁸⁾

(begneist = bekannt, verkneissen = erkennen); Schwäb. Händlerspr. 479, 484, 488 (kneissen od. kneißen = bemerken, merken, verstehen, in Pfeidelb. [213]; kneissen, auch = sehen). Über weitere Belege im Rotw. (schon seit dem 17. Jahrh.) sowie die Etymologie s. Näh. bei Weber-Günther, S. 178 (unter, „kneissen“). Zu den dortigen Zitaten (A.-L. 559 vbd. mit Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 980 u. 1759 [g'neissen = „(etwas) in die Nase bekommen, wittern, merken, wahrnehmen, ahnen“]) s. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 357 (unter „g[e]neisse[n]“); zu vgl. ferner H. Meyer, Richt. Berliner (7. Aufl.), S. 72 (wonach auch in Berlin kneißen für „scharf hinsehen“ bekannt ist).

187) S. belügen.

188) Das Zeitw. deisen kommt vor für: ermorden (morden), erschlagen, töten (totmachen, totschiagen [Spr.]), unterbringen, vernichten, dann auch speziell für „erwürgen“ sowie für „schlachten“; dazu die Zus. halbdeist = halbtot u. die Ableitg. Deiser = Mörder od. Totschläger. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74 (deisen od. teißen = schlagen, Teißerei = Schlägerei); Schwäb. Händlerspr. 484, 487 (deiß = töten, metzgen, schlachten, dazu: Klæbedeißer = Pferdemetzger; in Pfeidelb. [212]: deisen = schlachten, aber deiß = coire [Grundbedtg. auch hier wohl „schlagen“, vgl. (209): eindeißte Bezem = „eingeschlagene Eier“], ferner in Lütz. [215]: deisse[n] = schlagen, Deisser = Metzger u. in Degg. [215]: Deiss = Schlag). Über sonstige rotw. Belege und die (nicht ganz sichere) Etymologie s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 46 u. Anm. 2 u. S. 47 (unter lit. k.: „Teissflamerer“). Auch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 139 bezeichnet die Etymol. als „unklar“.

189) S. abschießen.

190) S. Angst.

191) S. anschauen.

192) S. absterben.

193) S. Adler.

194) S. aufwachen.

195) S. ausschlafen.

196) S. bekommen.

197) S. Diebstahl.

198) S. ermorden.

erzählen, dibere¹⁹⁹), schmusen²⁰⁰)
 Erzählung, Diberei, Schmuserei
 erzeugen, bodere (od. budere), kirme, schnirgle²⁰¹), schu-
 rele²⁰²), auch fuchsa²⁰³)
 erzürnt, stumpfich²⁰⁴), auch wohl lenk od. schof(f)el²⁰⁵)
 essen, achila²⁰⁶), biken, butten, kahla²⁰⁷)
 Essen (das), Achilerei²⁰⁶), Bikerei (od. Bikus), Butterei,
 Kahlerei²⁰⁷)
 Eule, Leile· od. Ratteflederling, d. h. „Nachtvogel“²⁰⁸)
 Euter, Schwächerle²⁰⁹)

199) S. ansagen.

200) S. anreden.

201) S. (zu allen drei Ausdr.) begatten.

202) S. abbiegen.

203) Das oben unter „begabten“ nicht als Syn. angeführte Zeitw. fuchsa kommt sonst m. Wiss. in den Geheimspr. nicht vor. Es ist ein (ziemlich selten gebr.) schwäb. Ausdruck für „unehelich beiwohnen“ od. — allgemeiner — „Unzucht treiben“; s. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1810 (unter „fuchse[n] vbd. mit v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 208 (unter „fugsen“ [u. neben „vögeln“], der zwar das Wort zunächst zu fügen im Sinne von „vereinigen“ stellt, jedoch weiter bemerkt, daß es „auch von Vögeln wegen ihrer Begattungslust und vom Fuchs hergeleitet werden“ könne, „da auch das lateinische lupa und seine Verwandten ähnliche Begriffe bezeichnen“.

204) S. Ärger.

205) S. arg.

206) Von dem Zeitw. achila, achile(n) = essen (kauen, schmausen, verzehren) ist abgeleitet das Hauptw. Achilerei = (das) Essen (Frühstück, Kost, Mahlzeit, Speisen); s. dazu die Zus.: Fösslingachilerei = Fischessen, Leileachilerei = Nachtessen, Rundlingachilerei = Wurstessen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schöll 271, 272 (achlen = essen, Achelsore = Eßwaren); Pfulld. J.-W.-B. 337, 339, 342, 345 (acheln = essen, abacheln = abfressen, Achelsore = Eßwaren, Lebensmittel, Speisen); Schwäb. Händlerspr. 480 (ach[e]len [in Pfedelb. (209): achilen] = essen); s. auch Pfälz. Händlerspr. 337 (achile = essen). Die zuletzt genannten (mit i in der zweiten Silbe gebildeten) Formen kommen auch in der Gauner- u. Kundenspr. vereinzelt vor (s. z. B. Thiele 223 u. A.-L. 516 [Achile-Bajes = Speisehaus, Restaurant]; Ostwald [Ku.] 11 [achielen neben acheln]). Über weitere rotw. Belege im allg. (seit d. Lib. Vagat [52]) sowie die Etymologie (vom gleichbed. hebr. ákal [od. áchal]) s. Groß' Archiv, Bd. 51, S. 154 (unter „Achelpeter“) vbd. mit Schütze, S. 70; vgl. auch Weber-Günther, S. 162 (mit Angaben über die Verbreitg. in d. deutsch. Mundarten), ferner Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 90 (unter „achle[n]“) u. Seiler, Lehnwort IV, Sp. 489.

207) S. (zu allen drei Ausdr.) Abendessen.

208) S. Abend u. Adler. — Übereinstimmende Bezeichnung der Eule (als rattjakro tschirkulo, d. h. gleichfalls „Nachtvogel“) auch in der Zigeunersprache nach Liebich, S. 165 u. 193 (vgl. „Vorbemerkung“, S. 18).

209) S. Amme.

evangelisch, gril(l)isch od. kril(l)isch (Spr.)²¹⁰⁾
 Exkreme (tierische u. menschliche), Boslem²¹¹⁾, Fu(h)l²¹²⁾,
 Schond²¹³⁾

F.

Fabel, Kohl²¹⁴⁾
 Fackel, Schein²¹⁵⁾
 Faden, Schure²¹⁶⁾
 Fahne, „
 fahren, ruadla²¹⁷⁾
 fahrende Leute, jenische Ulma²¹⁸⁾, Krattler
 Fahrzeug (auf dem Lande), Rädlang²²⁰⁾, Ruadel²¹⁷⁾
 Falle, Schure²¹⁶⁾
 fallen, bohla²²¹⁾

210) Das Adj. gril(l)isch od. (seltener) kril(l)isch = evangelisch (protestantisch) erscheint auch als Substantivierung Gril(l)ischer = Protestant sowie in die Verneinung nobis gril(l)isch = ungläubig. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (grillisch = lutherisch); W.-B. des Konst. Hans 257 (ebenso, vgl. [256]: Grillische Käfer-Märtine = Württemberg [u. dazu Günther i. d. Zeitschr. „Die Polizei“, Jahrg. IV (1906), Nr. 3, S. 51, Sp. 2]); Schöll 274 (in d. „Bettlersprache“: erilisch); Pfulld. J.-W.-B. 342 (grillisch); Schwäb. Händlerspr. (in Pfulld. [209]: krillisch [oder krittisch] = evangelisch, in Lütz. [215]: grillisch = protestantisch). Zur Etymologie (des auch sonst im Rotw. [des 19. Jahrh.] bekannten Wortes s. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 835 (unter „Grill[e]“ Nr. 2). Danach nennt die katholische Bevölkerung in gewissen Gegenden Schwabens die Protestanten Grillen (wobei zunächst wohl an unsere Tierbezeichnung zu denken ist), u. dazu ist dann als Adj. grillisch (in schlechter Ausspr. krillisch) gebildet worden (s. a. a. O., Sp. 836 unter „grillisch“).

211) S. After u. Bäcker.

212) S. Abort.

213) S. abgerahmte Milch.

214) S. belügen.

215) S. alltäglich.

216) S. abbiegen.

217) S. abfahren.

218) S. Bachstelze u. arme Leute.

219) Krattler ist eine mundartliche, besonders in Bayern allgemein übliche Bezeichnung für die „fahrenden Leute“, zunächst eigtl. für „die Tiroler, die gewöhnlich in Gesellschaft ihrer ganzen Familie kleine Karren“ (mit zwei Rädern, Kratten genannt, v. latein caretta) „voll Obst, Kreide usw. zum Verhandeln nach Bayern ziehen und für den Rückweg Hafnergeschirr usw. zu laden pflegen“. (Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1385). Vgl. auch Grimm, D. W.-B. V, Sp. 2070 (unter „Kratte“ Nr. 3) u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 693 (unter „Kratte[n]“). In den Geheimsprachen ist der Ausdruck m. Wiss. sonst nicht gebräuchlich.

220) S. Eisenbahnwagen.

221) S. abfallen.

fallende Sucht (Fallsucht), Begerisch (subst. Adj.)²²²; vgl. Epilepsie

falsch, lenk, schofel²²³)

Falschmünzer, nobis dofer Bich-, Kies- od. Lobepflanzer (d. h. „kein guter Geldmacher“)²²⁴)

fangen, bestieben²²⁵)

Fastnacht, Ni(e)sicheschei od. Nillicheschei (d. h. der „nährische“ oder „Narrentag“)²²⁶)

Fastnachtsküchle, Nillichescheibrandling²²⁷)

Fastnachtsmaske, Ni(e)sichiegel, Nilliche- od. Nuschichegiel (d. h. „nährisches Maul“)²²⁸)

faul s. falsch

faulenzen, nobis schenegla (d. h. „nicht[s] arbeiten“)²²⁹)

Faust, Grif(f)leng²³⁰)

fechten, dog a²³¹), guffa²³²), ste(e)ken²³³); vgl. schlagen

Federbett, Sauft²³⁴)

Federmesser, Scharfling od. Scharpfleng²³⁵)

Fehde, Guferei²³²), Hamore²³⁶), Stenzerei²³⁷)

222) S. absterben.

223) S. arg.

224) S. Dietrich; vgl. auch (betr. Bich) Almosen, (betr. Kies) Bankier, (betr. Lobe) Bank u. (betr. -pflanzer) anbrennen.

225) S. bekommen.

226) S. aberwitzig u. alltäglich. In gleicher Weise wird Fastnacht auch bei den Zigeunern bezeichnet; s. Liebich, S. 169 (narbuléngéro diwes, d. h. „Narrentag“) u. Finck, S. 55, (narwelengero diwes).

227) S. (btr. Brandling) Apfelkuchen.

228) S. Affengesicht.

229) S. (betr. nobis) Dietrich u. (betr. schenegla) abschaffen.

230) S. Daumen.

231) S. abgeben.

232) S. aufschlagen.

233) S. beschenken.

234) S. Bett.

235) S. Dolch.

236) Hamore = Streit (Fehde, Gefecht, Geschrei, Gezänk, Handgemenge, Kampf, Prügelei, Schlägerei) erscheint in Wittichs W.-B. gewissermaßen als Synonym zu More (= Prügelei, Streit) od. Morerei (= Geschrei, Gezänk, Streiten), die wohl gleichen Stammes sein dürften (s. d. Etymologie). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 255 (Hamore = Händel); Schöll 272 (ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 340, 345 (More = Händel, Mori = Streit, Zus. Morekaffen [lies: -kaffer] = „bestohlene Diebsverfolger“); Schwäb. Händlerspr. 479 (Môrest od. Mores = Angst, in U. [214]: Möre = Streit u. möre[n] [in Lütz. (214): hamüre(n)] = streiten); s. auch Pfälz. Händlerspr. 438 (Môres = Angst). Über weitere Belege im Rotw. sowie d.

Feiertag, Festtag, Weislang²³⁸). (Obgleich Weislang eigentlich Sonntag bedeutet, wird doch auch jeder andere Feiertag damit bezeichnet)

Feigling, Buxeschmelzer (d. h. eigtl. „Hosenscheißer“)²³⁹)

fein, dof, g'want²⁴⁰)

feines Haus, dofe Kitt²⁴¹); vgl. Schloß

Feldschütz s. Flurschütz

Felleisen, Rande²⁴²)

Felsen, grandicher Kies (d. h. „großer Stein“)²⁴³)

Etymologie s. noch Näh. in Groß' Archiv, Bd. 48, S. 334, Anm. 4. Da das Pfulld. J.-W.-B. (340) More durch ganz denselben Ausdruck („Händel“) verdeutscht wie die älteren rotw. Quellen Hamore, so läßt dies wohl darauf schließen, daß es sich hier um dasselbe Wort handelt. More aber (von dem weiter Morerei — ev. durch Vermittlung eines Zeitw. mören [s. Schwäb. Händlerspr. in Lütz. (214)] — leicht gebildet werden konnte), dürfte wohl zu dem hebr. mōrā' = „Furcht“ gestellt werden, wie es denn auch im Rotw. (des 19. Jahrh.) mehrfach durch „Angst“ od. „Furcht“ wiedergegeben ist (u. ebenso in d. Schwäb. u. Pfälz. Händlerspr. [s. oben]). Jedenfalls erscheinen diese Hypothesen wohl weniger gesucht als die bei Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1093 — allerdings nur mit einem Fragezeichen — aufgestellte, wonach zu Hamore das hebr. chāmôr = „Esel“ herangezogen worden.

237) S. Ast.

238) Mit Weislang (-ling) = Sonntag (Feier-, Festtag) sind folgende Zus. gebildet worden: Brandlingweisling (d. h. eigtl. „Kuchensonntag“ = Kirchweihsonntag (der durch Kuchenessen gefeiert zu werden pflegt), Bāzemaweisling (d. h. eigtl. „Eiersonntag“) = Ostern (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.), Schuberleweisling (d. h. eigtl. „Geistsonntag“ [mit Bez. auf die Ausgießung des heiligen Geistes]) = Pfingsten (s. d. betr. Analogie in d. Zigeunerspr.). Aus dem verw. Quellenkr. kennt nur die schwäb. Händlerspr. in Deggingen (215) Weissling in der Bedeutg „Sonntag“. Im Rotw. kommt dagegen die Vokabel in diesem Sinne nicht, dagegen für sehr verschiedene Dinge (mit weißer od. glänzender Farbe) vor, so z. B. für Ei (so auch in der schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68), für Milch (so auch in der schwäb. Händlerspr. 484), für Schnee (s. z. B. schon Schintermicher! 1807 [288]), für dem „Silbergnanziger“ (s. Fröhlich 1851 [419]); vgl. in der neueren Kundenspr. die Bdtg. „Zwanzig- od. Fünfpfennigstück“) usw. Vgl. Pott II, S. 8, A.-L. 621, Günther, Rotwelsch, S. 62 u. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 296 u. Anm. 3. Der Etymologie nach nimmt Weissling = Sonntag usw. jedenfalls wohl Bezug auf das Weiße als „Farbe des Tages, Lichtes .. und der festlichen Freude“ (vgl. Näh. dazu bei H. Schrader, Wundergarten, S. 70).

239) S. Beinkleid u. Abort.

240) S. angenehm u. anmutig.

241) S. angenehm u. Abort.

242) S. Bauch.

243) S. Adler u. Apfelkern. — Dieselbe Umschreibung kennt auch die Zigeunersprache; s. Liebich S. 196 (bāro parr, d. h. „großer Stein“ [od. pesso parr, d. h. „dicker Stein“] = Fels).

Fenster, Feneter²⁴⁴), Schei²⁴⁵)
 Fensterglas, Feneter- od. Scheiglansert²⁴⁶)
 Ferkel, Balo, Groanikel²⁴⁷)
 Ferse, Tritt²⁴⁸), Trittleng²⁴⁹)
 Fett, Schmunk²⁵⁰)
 Fettbüchse, Schmunkschottel²⁵¹)
 feucht, flu(h)tich²⁵²)
 Feuer, Funk²⁵³)

244) Zusammengesetzt damit ist nur Feneterglansert = Fensterglas. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 258 (Fenette [fem. gen.] = Fenster); Schöll 271 (Feneter); Pfulld. J.-W.-B. 339 (Finetter) Schwäb. Händlerspr. 480 (Feneter od. Finêter); s. auch Metzger Jenisch 216 (Fenēt); Eifler Hausiererspr. 490 (Finet) u. Winterfeld, Hausiererspr. 441 (Finester = Fenster u. Auge). Zur Etymologie (vom franz. fenêtre [ital. finestra]) s. Pott II, S. 17, Günther, Rotwelsch, S. 37 u. Weber-Günther, S. 173; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1052. Da Wittich in sr. „Einleitung“ (S. 29) die Vokabel unter den aus der Zigeunersprache stammenden (in der Form Fenetra) aufgeführt hat, mag es sein, daß seine „jenischen Leute“ sie zunächst von den Zigeunern übernommen haben, die sie (in ähnl. Form) auch kennen (s. Finck, S. 57: fenêtri = „Fenster“, während Liebich S. 196 dafür nur wochni hat [vgl. bei Jülling, S. 227: Wochli = Fensterscheiben]); doch geht natürlich auch das Zigeunerwort wohl zweifelsohne auf das Französische zurück (vgl. „Vorbemerkg.“, S. 10, Anm. 2 u. „Einleitg.“ S. 29, Anm. 1).

245) S. alltäglich.

246) S. (betr. Glansert) Bierglas.

247) S. (zu beiden Ausdr.) Eber.

248) S. Entenfuß.

249) Trittleng (-ling) bedeutet (ähnlich wie Tritt) Fuß (Ferse), aber besonders auch Schuh od. Stiefel. Zusammensetzgn. damit sind: a) im Anfang: Trittlengstreifling = Fußlappen; b) am Ende: Grif(f)lingtrittling = Handschuh, Halbtrittleng = Halbstiefel, Traperttrittling = Huf (eigtl. wohl Pferdefuß; vgl. Traperttritt = „Gaulfuß“ [s. oben unter „Entenfuß“]). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92, 98 (Trittleng = Füße, Schuh); Schöll 271 (Form: ebenso, Bedtg.: Fuß); Pfulld. J.-W.-B. 344 (ebenso); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 75, 76 (Trittleng = Schuh, Stiefel); Schwäb. Händlerspr. 481, 486, 487 (Form: ebenso, Bedtgn.: Fuß, Schuh, Stiefel, vgl. Trittlingspflanze = Schuster); auch im Pleißlen der Killertaler (436) hat Trittleng dieselben Bedeutgn. Über weitere Belege im Rotw. u. die Etymologie (zu „Tritt“ bzw. „treten“) s. Groß' Archiv, Bd. 46, S. 18 u. Anm. 1 u. S. 19.

250) S. Bratkartoffeln.

251) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

252) S. abbrühen.

253) S. abbrennen.

Feuersbrunst, grandicher Funk (d. h. „großes Feuer“) ²⁵⁴⁾
 Feuerstein, Funkkies ²⁵⁵⁾
 feurig, funkich ²⁵⁶⁾
 Fichte, Stöber ²⁵⁷⁾
 Fichtenwald, Jabre, Kracher (d. h. überhaupt „Wald“) ²⁵⁸⁾
 Filzlaus, Kenem ²⁵⁹⁾
 Finger, Grif(f)ling ²⁶⁰⁾
 Fingerhut, Grif(f)lingoberman(n) ²⁶¹⁾

254) S. Adler u. abbrennen. — Auch die Zigeuner haben keinen besonderen Ausdruck für Feuersbrunst, sondern sagen dafür bāro jāk, d. h. gleichfalls „großes Feuer“, oder diwii jāk, d. h. „wildes, wütendes Feuer“ (s. Liebich, S. 197); vgl. „Vorbemerkg.“, S. 17.

255) S. (betr. Kies) Apfelkern.

256) S. abbrennen.

257) S. Apfelbaum.

258) S. (zu beiden Ausdr.) Ananas.

259) Mit Kenem (= Laus, Filzlaus, plur. Keneme = Ungeziefer) sind zusammengesetzt: a) am Anfang: Kenemebenges, -benk od. -fi(e)sel = „Lausub“; b) am Ende: Muffkenem (d. h. eigtl. „Stinklaus“) = Wanze (vgl. Aas). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Kinum = Läuse); Pfulld. J.-W.-B. 342 (Künüm = Laus, plur. hier: Künumer); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71, 72 (Kinum od. Kinem = Läuse, Kinumrechen = Kamm [vgl. das volkstüml. „Lauseharke“]); Schwäb. Händlerspr. 488 (Kenem, Kinum od. Kíneme [in Pfedelb. (211): Kinem] = Laus, in Pfedelb. [211] auch Kinnemrechen = Kamm); s. auch noch Pfälz. Händlerspr. 488 (Kinum = Laus). Zur Etymologie aus dem Hebr. (bibl. kinnim od. kinnām, eigtl. = „Stechmücken“, jüd. kinnim = „Läuse“) s. Günther, Rotwelsch, S. 67 u. Anm. 67 vbd. mit A.-L. 558 u. 390 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 387; vgl. auch Weber-Günther, S. 157 (unter „Kinnem“), woselbst auch noch weitere Belege aus d. Rotw. angeführt sind.

260) S. Daumen.

261) Oberman(n) = Hut (Haube, Kappe, Mütze) kommt auch noch in folgenden Zus. vor: a) am Anfang: Oberman(n)pflanzler = Hutmacher (Kappenmacher) od. Kürschner; b) am Ende: Lanengeroberman(u) = Helm od. Soldatenmütze, Grandicher-Sins-Oberman(n) (d. h. eigtl. „Königshut“, zu grandich Sins = König [s. oben unter „Bischof“], weshalb genauer Grandich-Sins-Oberm. zu erwarten wäre) = Krone (s. d. betr. die Übereinstimmg. mit d. Zigeun.) u. Süslingoberman(n) = Zuckerhut (wobei der Ausdr. — wie in Grif(f)lingoberman[n] — im übertrag. Sinne gebraucht ist). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Obermann = Hut, dann auch Rahm); Pfulld. J.-W.-B. 339–342 (Aberma = Filzbut, Oberma = Hut, auch Milchrahm, Obermäne = Kappe); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71 (Obermann = steifer Hut, vgl. Strohmann = Strohhut); Schwäb. Händlerspr. 482 (Oberman = Hut; dazu in Pfedelb. [210] noch: Obermannspflanzler = Hutmacher). Über weitere Belege in Rotw. usw. sowie die Erklärung des Ausdrucks s. Groß' Archiv, Bd. 49, S. 336, Anm. 4; vgl. auch Weber-Günther, S. 191/92 (unter „Öwermännche“).

Fingerring, Reifling²⁶²)
 finster, leile (eigtl. Leile = Nacht)²⁶³)
 Finsternis, Leile
 Fisch, Flössling²⁶⁴), Flotscher²⁶⁵), Matsche²⁶⁶), Schwimmerling²⁶⁷)

262) Reifling = Ring (Fingerring) kommt (in übertrag. Bedeutg.) auch noch vor in der Zus. Flössselreifling (d. h. eigtl. „Wasserring“) = Regenbogen (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.). Das (natürlich zu unserem „Reiffen“ gehörende) Wort ist auch der schwäb. Händlerspr. (485) bekannt, in sonstigen Geheimspr. dagegen kaum gebräuchlich. Das Pleißlen der Killertaler (436) hat Raifle = Ring.

263) S. Abend.

264) Flössling wird (ähnlich wie Flederling = Vogel für bestimmte Vogelarten) auch für einzelne Fischarten verwendet, so z. B. für den Karpfen und (wie wohl auch in der Gaunerspr. [s. A.-L. 541]) für den Hering (s. in letzterer Bdtg. als argum.: Flösslingschottel = „Heringbüchse“), der übrigens auch genauer durch Spronkertsflossling (d. h. „Salzfisch“) oder Begertflössling (d. h. „toter Fisch“) wiedergegeben wird (s. hierzu auch betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr. Näh. unter „Hering“; vgl. auch schon „Vorbermerk.“, S. 18, Anm. 1). Für andere Fischarten erscheinen Verbdgn. od. Zus. mit den Synon. Schwimmerling (s. unten Anm. 4) gebräuchlicher. Zusammensetzgn. mit Flössling am Anfang sind noch Flösslingachilerei od. -bikus = Fischessen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92 (Flössling); Schöll 271 (Flößling); Pfull. J.-W.-B. 339 (Fleßling, vgl. fleßlinge = fischen); Schwäb. Händlerspr. 480 (Flößling [plur.] = Fische). Etymologie: Nach Stumme, S. 24 ist der — im Rotwelsch schon im 15. Jahrh. (s. z. B. Basl. Betrügnisse um 1450 [15]) auftretende — Ausdruck „weniger von der Flosse des Fisches (s. dazu Weigand, W.-B. I, Sp. 559) als von Floß = „Wasser“ (s. dazu Weigand, a. a. O., Sp. 559) unter „Floß“ Nr. 2; vgl. für d. Rotw. z. B. Schintermicherl 1807 [289: Flos = Wasser]) ausgehend zu deuten“. S. auch A.-L. 541 (unter „Floß“). — Vgl. oben flösle(n) usw. unter „austreten (leicht)“.

265) Flotscher (od. Pflotscher) erscheint weniger gebräuchlich als die Synon. Flössling u. Schwimmerling, auch in Zus., von denen nur Spronkertflotscher = Hering (vgl. Anm. 264) u. Flotscherkahlerei = Fischessen zu nennen sind. Außerdem hat aber Flotscher od. Pflotscher(t) auch noch die Bedeutung: Schirm, bes. Regenschirm. (Zus.: Bogeiepflotschert[t] = Fischbeinschirm [vgl. dazu unten Anm. 268] u. Pflotscherpflanz[er][in] = Schirmflicker[in]). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92 (Flotschen = Fisch, Flotschenkitt = Fischkasten; Schwäb. Händlerspr. 480 (Flotscher = Fisch; vgl. auch [488]: pflötsche = [sich] waschen). Zur Etymologie: In der Bedeutg. „Fisch“ dürfte Flotscher doch wohl in letzter Linie mit fließen (im Sinne von „schwimmen“ [s. Weigand, W.-B. I, Sp. 554) unter „fließen“, Nr. 2 u. 559) unter „Flosse“ a. E.] als Stammwort irgendwie zusammenhängen. Zu der zweiten Bedeutg. (Regenschirm) gibt Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1068 (unter „Pflotsch“) vbd. mit Sp. 1057 (unter „Pflatsch“) u. 1058 (unter „pflatsche[n]“) einigen Aufschluß. Danach bedeutet im

Fischbein, Bogeia²⁶⁸)Fischbeinschirm, Bogeieplotschert²⁶⁹)

Schwäb. pflatsche(n) „mit klatschendem Laut (eigtl. mit dem Laut: „pflatsch“) auf den Boden fallen“, was besonders vom Wasser und Regen gebraucht wird, daher Pflatschregen od. auch bloß Pflatsch (Pflatscher) od. Pflotsch = Regenguß (vgl. „Platzregen“). Das Wort geht (nach Fischer) „etwa parallel mit patschen“ (worüber zu vgl. Groß' Archiv, Bd. 47, S. 215), „nur daß es sich weit mehr auf das Wasser bezieht“ (vgl. auch v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 406). Übrigens läßt Fischer (a. a. O.) es noch dahingestellt sein, ob pflatsche[n] (das auch für „im Wasser waten“ vorkommt) nicht „ein Wort für sich“ sein könnte.

266) Matsche kommt (gleich Flössling) ebenfalls in der spezielleren Bedeutg. „Karpfen“ vor. Zus. damit: Matschebuttere = Fischessen; Ableitungen davon: matschen = fischen u. (davon wieder) Matscher = Fischer. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 480 (Matsche = Fische, in U. [214] auch d. sing. Mätsch = Fisch); nur vereinzelt auch im Rotw. bekannt (s. z. B. Pfister 1812 [302: Matsche = Fisch]; v. Grolman 46 [ebenso] u. T.-G. 93 [hier: Matscho als sing.]; Karmayer G.-D. 209 [wie v. Grolm.]). Zur Etymologie: (aus der Zigeunerspr. [vgl. „Einleitung“, S. 30]) s. Fischer, Schwäb. W.-B. IX. Sp. 1525 (unter „Matsch“) vbd. mit Pott II, S. 437 (unter „Maczo“), Liebich, S. 145 u. 197 (mädscho od. mädschin), Miklosich, Beitr. III, S. 14 (bei d. deutsch. Zigeun.: mädšo od. -šin) u. Denkschriften, Bd. 27, S. 8 (unter „mačo“: bei den deutsch. Zigeun.: māčo [mädscho]), Jühling, S. 224 [Matscho, plur. -c] u. Finck, S. 73 (mātšo). Nach Miklosich (a. a. O.) läßt sich die Vokabel bis ins Altindische (matsja) zurückverfolgen.

267) Auch Schwimmerling kommt (gleich Flössling u. Matsche) noch spezieller für „Karpfen“ vor. Für andere Fischarten erscheint es in der Verbindg. dofer Schwimmerling (d. h. etwa „schöner Fisch“) = Forelle sowie in der Zus. Fuchsschwimmerling = Goldfisch u. Spronkertschwimmerling = Hering (vgl. die Synon. Spronkertflössling u. -plotscher). An den Anfang gestellt ist dieses Wort in der Zus. Schwimmerlingbikerei = Fischessen u. Schwimmerlingsfederling = Fischreiber (d. h. eigtl. nur „Fischvogel“). In dem verw. Quellenkr. ist die Vokabel (die natürlich zu „schwimmen“ gehört) nicht bekannt, im sonst. Rotw. vereinzelt anzutreffen, während die Kundenspr. ein kürzeres Schwimmling = Hering kennt. S. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 46, S. 314 u. Anm. 1.

268) Dieses Wort (mit dem die Zus. Bogeieplotschert = Fischbeinschirm [s. oben Anm. 265] gebildet ist) hat auch die schwäb. Händlerspr. 480 (Bogeie = Fischbein), während es sonst m. Wiss. nirgends bekannt ist. Seiner Etymologie nach stammt es wohl aus der Zigeunersprache her (vgl. „Einleitung“, S. 29), in der es allerdings statt mit B mit G anlautet u. zugleich eine allgemeinere Bedeutg. zu haben scheint. S. bes. Jühling, S. 222 (wo Gogcia = „Beiner[?]“ u. als Sing. Gogalo [= Bein] angeführt ist, das auch in anderen Sammlungen vorkommt [s. Liebich, S. 137, 182 u. 215 (gogālo od. kokālo = Bein od. Knochen); Miklosich, Denkschriften, Bd. 26, S. 243 (unter „kokalo“: bei den deutsch. Zigeun.: gogālo); Finck, S. 65 (kókaló = „Knochen, Bein, Knöchel“)] und [nach Mikl., a. a. O.] mit dem neugriech. κόκαλον zusammenhängt).

fischen, matschen²⁷⁰⁾
 Fischer, Matscher
 Fischessen, Flösslingachilerei²⁷¹⁾ od. -bikus²⁷²⁾, Flotscher-
 kahlerei, Matschbuttereier od. Schwimmerlingbikerei²⁷³⁾
 Fischreiber, Schwimmerlingsflederling²⁷⁴⁾
 Flamme, Funk²⁷⁵⁾
 Flasche, Glansert²⁷⁶⁾
 flehen, derchen²⁷⁷⁾
 Fleisch, Bossert, Mas(s)²⁷⁸⁾
 Fleischbüchse, Bossertschottel²⁷⁹⁾
 Fleischer, Kafler²⁸⁰⁾

269) S. Fischbein u. Fisch (oben S. 158, Anm. 265).

270) S. Fisch (oben S. 159, Anm. 266).

271) S. Fisch u. essen.

272) S. (betr. Bikus) Abendessen.

273) S. (zu allen drei Ausdr.) Fisch und Abendessen.

274) S. (betr. Flederling) Adler.

275) S. abbrennen.

276) S. Bierglas.

277) S. abbetteln.

278) S. Aas.

279) (betr. Schottel) Aschenbecher.

280) Mit Kafler = Fleischer (Metzger, Schlächter) finden sich folgende Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Kaflerkitt = Metzgerhaus (u. dazu die weitere Verbdg. grandich Kaflerskitt = Schlachthaus); b) am Ende: Kibekafler = Hundemetzger, Stupfeikafler = Igelmetzger, Horboge- od. Bogakafler = Kuh- (ersteres auch Rindvieh-) Metzger, Trabert-, Hornikel-, Groenikelkafler = Pferde-, Ochsen-, Schweinemetzger. Ableitungen von Kafler sind das Zeitw. kaflere = schlachten (s. dazu die Zus. niederkaflere = niedermetzeln) u. das Subst. Kaflerei = Metzgerei (s. dazu die Zus. Kaflereischnall = „Metzelsuppe“). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 98 (Kafler = Schinder); Pfullend. J.-W.-B. 338, 340, 341, 344 (Kaffler = Abdecker, Metzger, Kafler = Henker, Schinder, Kaflerei = Schinderei, kaflen = schlachten); Schwäb. Händlerspr. 480, 484, 485 (Kâfler = Metzger, Schinder [in U. (213) = Gendarm], kâfelen = schlachten, Kâfel = Fleisch von verrecktem Vieh). Etymologie: Der Ausdruck, der im Rotwelsch (wie auch schon aus den angeführten Belegen des verw. Quellenkreises ersichtlich ist) ursprünglich die engere Bedeutung von „Abdecker“ oder „Schinder“ (dann auch wohl von „Henker“) gehabt hat, ist offenbar nur eine Weiterbildung des gleichbed. älteren Caviller od. Kafiller u. ä., über dessen Ursprung die Ansichten zwar noch nicht ganz einig sind, auf das aber jedenfalls — selbst wenn man es zunächst vom Hebräischen (syr. kephâl = „abdecken, ziehen“) herleiten will — doch auch das md., früher auch hochd. fillen (mhd. villen) = „das Fell abziehen“ Einfluß geübt haben wird. So jetzt auch Seiler, Lehnwort IV, S. 490; vgl. Näheres noch in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 36 ff. (unter „Caviller“; s. hier insbs. auch S. 38, lit. e u. f betr. die

Fleischhafen, Bossertnolle²⁸¹)

fleißig, scheneglich²⁸²)

flicken, pflanzen (Spr.)²⁸³)

fliehen, bosten²⁸⁴) od. schiebes bosten²⁸⁵), naschen (geflohen, genascht)²⁸⁶) od. tschanen²⁸⁷)

rotw. Belege für Kaf[f]ler u. Caffler). Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 146 (unter „Kaffler“) gibt keine bestimmte Erklärung.

281) Nolle ist eine beliebte Bezeichnung für ein „Gefäß“ verschiedener Art, insbs. Topf (Hafen, Tiegel), auch Kessel u. Napf (in Zus.), ferner Kanne, Krug (Humpen, Pokal, Schoppen), nameutl. auch in Zusammensetzgn. Als solche sind zu nennen: a) mit N. am Anfang: Nollepfanzer = Hafner (Töpfer), Kesselflicker; b) mit N. am Ende (außer Bossertnolle noch): Süslengnolle = Kaffeekanne, Duftnolle (d. h. eigtl. „Kirchenpokal“) = Kelch, Gleisnolle = Milchtopf (-napf), auch Melkfaß (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.), Fu(h)nolle od. Schmelznolle = Nachthafen, Flösselnolle = Nachtopf (Urintopf), Spronkertnolle = Salznapf, Schwächnolle = Trinkgeschirr, Fläderlingsnolle = Vogelnapf, Flu(h)tenolle = Wasserkrug, Joh-nolle = Weinkrug. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93, 100 (Nolle = Hafen, Topf); W.-B. des Konst. Hans 255 (Nolle = Kochhafen); Pfulld. J.-W.-B. 341 (Servnolle = Kessel [Brennkessel]); Schwäb. Händlerspr. 486, 487 (Nolle = Schüssel, Topf, in Lütz. [214]; Fül-nolle = Nachtopf). Zur (nicht sicheren) Etymologie s. etwa A.-L. 579 vbd. mit v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 409 (Noll [G'noll, Knoll] = „rundlicher, harter Körper“), Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 2055 (unter „Nolle“ Nr. 2) u. Grimm, D. W.-B. VII, Sp. 879 vbd. m. VI, Sp. 1144; vgl. auch Keiper in d. Z. f. hochd. Mundarten, Bd. II (1901), S. 53ff.

282) S. abschaffen.

283) S. anbrennen.

284) S. abgehen.

285) S. davongehen.

286) Das Zeitw. naschen (= fliehen, auch wohl gehen, kommen) findet sich in dem verw. Quellenkr. m. Wissens nur im Pfulld. J.-W.-B. (342) für „laufen“ (vgl. auch 341: naschirlen = kommen) sowie (337, 339, 340, 343, 345) in einer ganzen Reihe von Zusammensetzgn. (nämlich: ausnaschen = ausgehen, durchnaschen = durchlaufen, innerkinnignaschen = einsteigen, vernaschen = entfliehen, hinternaschen = hintergehen, schibisnaschen = scheiden, beduchtnaschen = schleichen, hordignaschen od. guantnaschen = springen). Für sich allein kommt es hier u. da noch im sonst. Rotw. (des 19. Jahrh.) vor (s. z. B. Pfister bei Christensen 1814 [= gehen]; v. Grolman 50 u. T.-G. 96 [ebenso]; Karmayer 116 [desgl., doch hier auch andere Bedeutgn.]). Zur Etymologie (aus der Zigeunerspr. [vgl. „Einleitung“, S. 30]) s. A.-L. IV, S. 245 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1959 vbd. mit Pott II, S. 324 (unter „Naszavav“), Liebich, S. 149, 197, 218 (naschāwa = ich laufe [fließe], fliehe), Miklosich, Beitr. III, S. 16 u. Denkschriften, Bd. 27, S. 21 (unter „naš“: bei den deutsch. Zigeun.: našāvā = laufen, fließen), Jühling, S. 224 (nascha = fliehen) u. Finck, S. 75 (Stamm: naš-, nāš-, našew- u. ä. = „laufen, gehen, fließen, schwärmen, jagen“).

flink, dof²⁸⁸), g'want²⁸⁹)

Flinte, Klass²⁹⁰), Schnelle(r)²⁹¹)

Flöhe, Hasa²⁹²)

fluchen, stämpfen²⁹³)

Flurschütz (Feldschütz), Grünleng²⁹⁴)

Fluß, Flu(h)te²⁹⁵)

Flut,

Fohlen s. Füllen

folgen, boste²⁸³), pfichen²⁸³)

folgsam, dof²⁸⁸)

fordern, dalfen. derchen²⁹⁶)

Forelle, dofer Schwimmerling (d. h. etwa „schöner [guter] Fisch“) ²⁹⁷)

287) Zu dem Zeitw. tschanen = fliehen (auch wohl gehen, kommen) ist zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 340 (tschanen = herumziehen) u. Schwäb. Händlerspr. (in Lütz. [214]: tschäne[n] = gehen). Seiner Etymologie nach stammt der Ausdr. gleichfalls (wie d. Syn. naschen) aus der Zigeunerspr. (vgl. „Einleitung“, S. 31). S. Näh. bei Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 431 vbd. mit Pott II, S. 212/13 (unter „Dscha“), Liebich, S. 133 u. 201 (dschāwa = ich gehe), Miklosich, Denkschriften, Bd. 26, S. 206/7 (unter „dža“: bei den deutsch. Zigeun.: džava = ich gehe), Jühling, S. 227 (tschah = geh!) u. Finck, S. 56 (Stamm: dša- = „gehen; vgl. dšāben = „Gang, Tritt“.

288) S. angenehm.

289) S. anmutig.

290) S. Büchse.

291) S. abschießen.

292) Die gleiche Bezeichnung (nur im Sing.) kennt auch die schwäb. Händlerspr. 481 (Hase = Floh). Es handelt sich hier jedenfalls um eine der auch im Rotwelsch beliebten metaphorischen Verwendungen einer Tiergattung für eine andere (vgl. dazu Günther, Rotwelsch. S. 70, 71), wobei offenbar das schnelle Laufen bezw. Springen (Hüpfen) der beiden Tiere das tertium comparationis gewesen ist. Vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1206 (zu „Hase“, Nr. 3).

293) S. Ärger.

294) Zu Grünleng = Jäger, Flur- od. Feldschütz vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 341 (Gründing = Jäger, das nach Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 882 vielleicht nur ein Schreibfehler für Grünling ist; vgl. auch Groß' Archiv, Bd. 56, S. 184) u. Schwäb. Händlerspr. 488 (Grünling [Großling] = Waldhüter [in Lütz. (215) = Jäger, während der Waldhüter dort Grü(n)lingsbutz heißt]); s. auch noch Regensburg. Rotw. 489 (Grünling = Jäger, Förster). Zur Etymologie s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 22. Über andere Bedeutgn. von Grünling im Rotw. s. Günther, Rotwelsch, S. 62. Über das ähnliche Grünwedel s. unter „Förster“.

295) S. abbrühen.

296) S. abbetteln.

297) S. angenehm u. Fisch. Über die abweichenden Bezeichnungen in d. Zigeunerspr. s. Näh. unter „Hering“.

forschen, ausbutschen²⁹⁸), auslinzen²⁹⁹)

Förster, grandicher Grünwedel, d. h. „der größere Forstmann“³⁰⁰)

Forstmann, Forstwart, Grünwedel

fortbringen, fortbugla³⁰¹)

fortfahren, abruadla³⁰²)

fortgehen, schiebes bosten, — pfichen od. — schef(f)ten³⁰³)

fortschleichen s. fortgehen

forttragen s. fortbringen

fragen, butschen²⁹⁸), lenzen²⁹⁹)

Frau, Goi³⁰⁴), Mogel³⁰⁵), Mos(s)³⁰⁶), Romane³⁰⁷)

298) S. anfragen.

299) S. anschauen.

300) S. über die Rangsteigerung Grünwedel = Forstmann (-wart), grandicher Gr. = Förster, grandich Gr. = Oberförster schon oben unter „Bischof“. Zwei ähnliche Abstufungen kennen (nach Liebich, S. 198) auch die Zigeun., nämlich: wěschěskero = Forstmann, Förster u. bar'idir w. (d. h. „der größere [höhere] Forstmann“) = Forstmeister. Dagegen fehlt eine dem Jenischen entsprechende Bezeichnung für den Oberförster (vgl. Bd. 63, S. 391, Anm. 116 [zu „Bischof“]). Für die Bezeichnung Grünwedel = Jäger (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Grünwedel = Jäger); Pfulld. J.-W.-B. 341 (ebenso); in der Schwäb. Gaun.-, Kunden- u. Händlerspr. nicht bekannt, obwohl dort mancherlei ähnliche Ausdrücke vorkommen (wie z. B. Grünstäudle = Jäger [so: Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71 und Schwäb. Händlerspr. 82], Grünstaudler = Feldhüter, Grünstäudel, -stand od. -ständling, Grünsteiger, -rattler u. a. m. = Waldhüter [s. Schwäb. Händlerspr. 480 u. 488]). Über weitere Belege (für Grünwedel) aus dem Rotw. sowie die Etymologie des Wortes s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 55, S. 179, Anm. 2.

301) S. abtragen.

302) S. abfahren.

303) S. davongehen; vgl. (betr. bosten u. pfichen) abgehen u. (betr. schef(f)ten) unter „daher“ a. E.

304) S. böse Frau.

305) Zu Mogel od. Mokol = Frau (Frauensperson, Frauenzimmer), Weib vgl. Schwäb. Händlerspr. 481, 484 (Mockel = Frau, Mokol = Mutter). Die Etymologie bleibt unsicher. Herangezogen könnte etwa werden beschwäb. Mockel, u. a. = „plumpes Weibsbild“, Moেকে(ín) = „rundliches Kind, Mädchen (aber beides auch für Rindvieh, bes. Kuh od. Kalb gebraucht) nach Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1722, Nr. 4 u. Nr. 8, b u. c; vgl. bei Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1566 (Mockel [auch] = „weibliche Geschlechtsteile“). Über ein seltenes rotw. Muck (od. Mück) = Frau s. Groß' Archiv, Bd. 50, S. 347, Anm. 1.

306) S. Bauernfrau.

307) Zu Romane = Frau vgl. (aus d. verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69, 72 (Rumie = Frau, femin. zu Romno = Mann

Frau, fahrende, jenische Mos(s) od. — Model³⁰⁸⁾

Frau, junge, Mössle (das jedoch auch „kleines Mädchen“ u. „alte Frau“ bedeutet)³⁰⁹⁾

Frauenkleid, Mos(s)klufferei³¹⁰⁾

Frauenrock, Mos(s)malfes³¹¹⁾

Frauenschürze, Mos(s)fürflamme³¹²⁾

u. Schwäb. Händlerspr. (in U. [214]: Romli = Mädchen [vgl. Rom = Mann]). Auch im sonstig. (neueren) Rotw. ist das Wort (dial. entstellt) hier und da anzutreffen (s. z. B. Pfister bei Christensen 1814 [Rumini = Frau]; v. Großman 57 [ebenso]; Karmayer G.-D. 215 [verdr.: Runinni]). Etymologie: Die Vokabel stammt aus der Zigeunersprache (vgl. „Einleitung“, S. 30) u. bildet das fem. (rom ni u. ä.) zu rom = Mann, Ehemann, Zigeuner. (vgl. rōmano [romeno] = zigeunerisch). S. Näh. bei A.-L. 589 (unter „Rammenin“) vbd. mit Pott I, S. 35, 42 u. II, S. 259, 275 u. 528, Liebich S. 156 u. 191, 198, 262 (romni = Frau, Ehefrau, Zigeunerin), Miklosich, Beitr. III, S. 18 u. 23 u. Beitr., Bd. 27, S. 56, 57 (unter „rom“: bei den deutsch. Zig. romni = Frau [Eheweib], Zigeunerin), Jühling, S. 227 (unter „Tschai“: Romni = Frau).

308) S. Bachstelze, Bauernfrau u. Beischläferin.

309) S. Bauernfrau.

310) S. (betr. Klufferei) ankleiden.

311) Malfes (neuere Form für das ältere Mahlbosch [vgl. „Einleitung“, S. 27]) = Rock (Jacke, Kittel, Kutte, Überrock) ist verwendet in folgenden Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Malfesrande = Rocktasche; b) am Ende: (außer Mos(s)malfes noch): Gadscho- od. Kaffermalfes = Männerrock, Plaudermalfes = Lehrerrock, Gallach- od. Kolbemalfes = Priesterrock. Eine Verbindg. damit ist unterkünftiger Malfes = Unterrock. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94, 98 (Malebosch od. Malus = Rock, ein ganzer M. = Rock und Kamisol, ein halber M. = Kamisol); W.-B. des Konst. Hans 254 (Malves = Kamisol, Mahlbosch = Rock); Schöll 271 (Formen: Malves u. Malbosch, Bedcutgn: wie im W.-B. des Konst. Hans); Pfulld. J.-W.-B. 338, 341, 343, 344: Malves od. Malboschum = Kittel, Malfes od. Maleboschen = Rock, Ruchemalfes [od. Mahlboschen] = Bauernkittel, Schlaumalfes = Schlafrock); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 77 (Malfes = Weste, dagegen Walmusch [sic] = Rock, aber wieder Dormmalfes = Schlafrock); Schwäb. Händlerspr. 485 (Malfes u. Walmusch = Rock, dazu [in Pfdelb. (212)]: Dormmalfes = Schlafrock); s. auch noch Pfälzer Händlerspr. 438, 439 (Malebüsch = Anzug, Walmüsch = Rock) u. Metzger Jenisch 216 (Malbosche = Kleider). Über weitere, in der Form sehr verschiedene Belege aus dem Rotw., der Kundenspr. usw. sowie über die Etymologie (vom. hebr. málbüsch = „Kleider“) s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 49, S. 348 u. Anm. 2 u. S. 349 vbd. m. Schütze S. 98 (unter „Walmusch“); vgl. Weber-Günther, S. 167 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1418.

312) Zu Fürflamme = Schürze vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 99 (Vorflam = Schürz); Pfulld. J.-W.-B. 344 (Flamme = Schürze). Auch in d. sonst. rotw. Quellen ist das Wort teils in der kürzern

Frauensperson (Frauenzimmer), Goi³¹³), Model³¹⁴), Mogel³¹⁵), Mos(s)³¹⁶); vgl. Frau

Frauenstube, Mos(s)schrende³¹⁷)

Fräulein, Sinsemodel³¹⁸)

frech, lenk, schofel³¹⁹)

Freien, im — übernachten s. übernachten

Fremder (d. h. ein Herr, Bursche, Mann, aber kein Bauer), Freier³²⁰)

Form Flamme (od. Flammert), teils in der längeren Vorflamme(rt) od. Fürflamme(rt) u. ä. mehrfach anzutreffen. S. z. B. schon Hildburgh. W.-B. 1753ff. (227: Flamme); ferner Krünitz' Encyclopädie 1820 (353: Vorflamme); v. Grolman 21, 22 u. T.-G. 120 (Fürflamme[e], Für- od. Vorflammert od. Flamme, Flammert); Karmayer 52 (Fürflamm [masc. gen.]) Die Etymologie ist zwar nicht ganz sicher, doch ist wohl an den hellen Schein einer weithin leuchtenden (gleichsam „flammenden“) weißen Schürze zu denken; vgl. A.-L. 540 (unter „Flamme“ [wo auch die Nebenbedeutgn. von Flamme(rt) — wie z. B. Hals- od. Schnupftuch — angegeben sind]); s. auch noch Groß' Archiv, Bd. 42, S. 302 u. Anm. 2. — Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1538 (unter „Flamme“) hat keine Erklärung hinzugefügt.

313) S. böse Frau.

314) S. Beischläferin.

315) S. Frau.

316) S. Bauernfrau.

317) Mit Schrende = Stube (Gemach, Zimmer) sind gebildet die Verbdgn. grandiche Schrende = Saal) (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.) sowie folgende Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Schrendepflanzer = Zimmermann; b) am Ende (außer Mos[s]schrende noch) Sinseschrende = Herrenzimmer, Leileschrende (eigtl. „Nachtstube“) = Wachtstube. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 100 (Schrende = Stube); übereinstimmend (in Form und Bedeutg.) auch: W.-B. des Konst. Hans 254, Schöll 271 u. Pfulld. J.-W.-B. 345; dagegen in der schwäb. Händlerspr. (in Pfdelb. [213]): Schrenze = Stube. Über weitere Belege im Rotwelsch sowie Etymologie des Wortes (das ohne Zweifel deutsch. Ursprungs ist) s. das Näh. in Groß' Archiv, Bd. 54, S. 165, Anm. 2 u. dazu etwa auch noch v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 478 (unter „Schrand“).

318) S. Amtmann u. Beischläferin.

319) S. arg.

320) Zu Freier = Fremder (auch Herr, Jüngling) s. das Dimin. Freierle = Junge, Knabe, auch Sohn, die Verbindungen dofer Freier = Junker u. schofler Freier = Heuchler od. auch „Hurenkerl“ sowie die Zus. Fehtefreier = Quartierbursche (vgl. „Vorbemerkg.“, S. 12, Anm. 1). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91 (Freier = „ein gewachsener Bub“); Schwäb. Händlerspr. 480 (Freier = Mann). Über sonstige Belege im Rotw. sowie die Etymologie s. Groß' Archiv, Bd. 49, S. 350ff. Daß Freier in Wittichs Jenisch niemals für einen Bauer verwendet werden soll, ist insofern bes. zu beachten, als die ursprünglichste Bedeutg. im Rotwelsch gerade „Bauer“ gewesen sein dürfte (s. u. a. schon W.-B. v. St. Georgen 1750 [350]).

Freudenmädchen, Lubne, Schoflemodel³²¹⁾
 Freund, Benges od. Benk³²²⁾, Fi(e)sel³²³⁾
 freundlich, dof³²⁴⁾
 friedfertig, „
 Friedhof s. Gottesacker
 frieren, mich friert's, mich bibert's³²⁵⁾
 frisch, dof (Spr.)³²⁴⁾
 fromm, „
 fromme Leute, Blibelulma³²⁶⁾
 Frost, Bib(e)risch (subst. Adj.)³²⁷⁾
 frostig, bib(e)risch³²⁵⁾
 Frucht, Gib³²⁸⁾, Kupfer³²⁹⁾

321) S. (zu beiden Ausdr.) Beischläferin.

322) S. brauchbarer Bursche.

323) S. Bettelbube.

324) S. angenehm.

325) S. eisig.

326) S. anbeten u. arme Leute.

327) Vgl. „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 4.

328) Gib (= Frucht, bedeutet bes. auch Getreide sowie — noch spezieller — Weizen und wohl auch Gerste (wie aus der Verbdg. g'funktes Gib [„gebranntes Getreide“ (Gerste)] = Malz [s. d. betr. d. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.; vgl. auch schon „Vorbemerkg.“, S. 17] zu schließen sein dürfte). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 339—341 (Gi[e]b = Frucht, Korn, Hafer, für letzteres auch: Spitzgib); Schwäb. Händlerspr. 481 (Gip = Getreide), im sonst. Rotw. ziemlich selten. Etymologie: Das Wort stammt aus der Zigeunerspr. (vgl. „Einleitung“, S. 30) u. in letzter Linie aus dem Altind. S. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 647 (unter „Gip“) vbd. m. Pott II, S. 67 (unter „Gieb“), Liebich, S. 136 u. 203, 216 (gib = Getreide, Korn), Miklosich, Beitr. III, S. 21 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 214 (unter „giv“: bei d. deutsch. Zigeun.: gib = Getreide Korn), Jühling 222 (Gib = Frucht, Feld) u. Finck, S. 59 (g₁w = „Getreide [Korn, Weizen, Gerste, Roggen“]).

329) Auch Kupfer = Frucht, dann Getreide (Korn), auch Futter kommt (gleich Gib) noch spezieller für einzelne Getreidearten vor, nämlich für Hafer, Roggen, Weizen, und endlich noch für Gras, Heu (Grummet), Klee und Häcksel (Häckerling). Auch sind damit (im Gegens. zu Gib) verschiedene Zusammensetzgn. gebildet worden, nämlich a) am Anfang: Kupfertrapert = Heupferd, Kupferfederling (eigtl. „Heuvogel“) = Heuschrecke, Kupfersore (eigtl. etwa „Gras- od. Heuding“) = Sense (s. d. betr. Analogie in d. Zigeunerspr.), Kupferstöber (eigtl. „Grasbaum“) = Weidenbaum; b) am Ende: Flu(h)tekupfer = Meergras, Schilf. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (Kupfer = Heu); Schöll 271 (ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 340 (desgl.); Schwäb. Händlerspr. 481, 482 (Kupfer = Futter [für Vieh], Heu). Auch im sonstigen Rotw. kommt die Vokabel (für „Heu“) wohl (seit d. 18. Jahrh.) vor (s. z. B. schon Hildburgh. W.-B. 1753ff. [271: Kuffert (sic) = Heu] u. dann [i. d. Form Kupfer] öfter; merkwürdig die Umkehrung Heu

Frühstück, Achilerei³³⁰), Bikerei od. Bikus, Kahlerei³³¹)
 Fuhrmann, Rädlingkaffer (d. h. „Fuhrwerksmann“)³³²)
 Füllen (Fohlen), Trabertle (d. h. „Pferdchen“)³³³)
 Füllenstall, Trabertstenkertle³³⁴)
 Furcht, Bauser³³⁵)
 fürchten, bausen³³⁵)
 furchtlos, nobis bauserich (d. h. „nicht furchtsam“)³³⁶)
 furchtsam, bauserich³³⁵)
 Fürst, grandicher Sins (d. h. „großer Herr“)³³⁷)
 Furz, Bremser³³⁸)

[als rotw. Vok.] = Kupfer im W.-B. von St. Georgen 1750 [217], die aber vielleicht bloß auf einem Irrtum beruht). Die Etymologie ist ungewiß, auch von Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 854 nicht erläutert worden; es bleibt daher fraglich, ob wirklich eine Gleichsetzung mit unserem deutsch. (Lehn-)Worte „Kupfer“ — als Metallbezeichnung — (vgl. Günther, Rotwelsch, S. 66) anzunehmen ist.

330) S. essen.

331) S. (zu allen drei Ausdr.) Abendessen.

332) S. Eisenbahnwagen u. Bauer.

333) Trabertle ist Dimin. zu Trabert od. Trapert = Pferd (Roß, auch [mehr verächtl.] Gaul, Klepper, Mähre sowie spezieller: Hengst, Rappe u. Schimmel), es wird also zunächst ohne Rücksicht auf das Geschlecht oder sonstige Beschaffenheit (z. B. die Farbe) des Tieres gebraucht, jedoch findet sich für „Hengst“ noch spezieller auch Trabertkaffer (d. h. eigtl. „Pferdemann“, männliches Pferd), wozu dann als Gegenstück Trabertmos(s) (eigtl. „Pferdefrau“) = Stute erscheint (vgl. dazu schon oben in d. Anm. zu „Bauer“ u. „Bauernfrau“ sowie weiter unten unter „Hengst“). Weitere Zusammensetzgn. mit Tr. sind noch: a) am Anfang: Trapertstritt = Gaul- od. Pferdefuß, Traperttritt = Huf (eigtl. wohl auch „Pferdefuß“), Trabertbossert- od. mass = Pferdefleisch, Trabertstrauberts = Pferdehaare, Trabertkemerer = Pferdehändler, Trabertschenegler = Pferde knecht, Trabertstenkert = Pferde stall (u. dazu das Dimin. Trabertstenkertle, wofür logischer Trabertlestenkert zu erwarten [s. schon oben unter „Entenstall“]) u. Trabertschwäche = Pferdetränke (wogegen Trabertschwächerle „Pferdeuter“ bedeutet [vgl. oben unter „Amme“]); b) am Ende: Kupfertrapert = Heupferd (vgl. oben S. 166, Anm. 329). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenk.): Dolm. der Gaunerspr. 97 (Trappert = Pferd); Pfuld. J.-W.-B. 343 (Trappen); Schwäb. Gaun- u. Kundenspr. 73 (Trappert u. Trapperle = Pferd); Schwäb. Händler spr. 485 (Trappert [Treppert, Treppling] u. Traber); s. auch Metzger Jenisch 216 (Trappert). Über weitere rotw. Belege (seit d. 17. Jahrh.) sowie die Etymologie (zu „traben“ bzw. „trappeln“ usw.) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 27 u. Anm. 1 (zu „Trappert-Leininger“).

334) S. Entenstall; vgl. auch die vorige Anm.

345) S. Angst.

336) S. (betr. nobis) Dietrich.

337) S. Adler u. Amtmann; vgl. Bischof.

338) S. auslassen.

furzen, bremsere³³⁸), Bremser schmusen³³⁹)
 Fuß, Tritt³⁴⁰), Trittleng³⁴¹); vgl. auch Schub, Stiefel
 Fußlappen, Trittlengstreifleng³⁴²; vgl. Socken
 Fußsohle, unterkünftiger Tritt (d. h. „der untere Fuß“)³⁴³)
 Fußstapfe, Fußtritt, Tritt³⁴⁰)

339) S. (betr. schmusen) ansagen.

340) S. Entenfuß.

341) S. Ferse.

342) Streifleng (-ling, plur. -linge), eigtl. = Strumpf findet sich auch noch in folgenden Zusammensetzgn.: a) am Anfang: Streiflingeschure = Strumpfband u. Streiflingpflanzler = Strumpfwirker; b) am Ende (außer in d. obigen Vok. noch in) Kafferstreifling = Socken (eigtl. „Männerstrümpfe“). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 254 (Streifling = Paar Strümpfe); Pfulld. J.-W.-B. 345 (Form: ebenso, Bedtg.: Strumpf); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 76 (Streifling = Strümpfe); Schwäb. Händlerspr. 484 (wie im Pfulld. J.-W.-B.); s. auch noch Metzger Jenisch 217 (Streifliche = Strumpf). Im sonst. Rotwelsch usw. tritt die Vokabel zunächst in der Bedeutg. „Hose“ (s. schon Lib. Vagat. [55]), erst seit d. 17. Jahrh. auch für „Strumpf“ auf (s. Schwenter's Steganologia um 1620 [138] u. dann öfter bis zur Gegenwart; vgl. Schütze, S. 94, auch Groß' Archiv, Bd. 46, S. 29, Anm. 2). Zur Etymologie (von streifen = „überstreifen [über den Fuß]“) s. Archiv, a. a. O., S. 29; vgl. auch Pott II. S. 37.

334) Übereinstimmende Umschreibung des deutschen Ausdrucks auch bei den Zigeunern; s. Liebich, S. 199 (telstüno piro [d. h. „der untere Fuß“] = Fußsohle); vgl. auch schon „Vorbemerkg.“, S. 17. Das Adj. unterkünftig = unterer — als Adv. gebr. = unten — (im Gegensatz zu oberkünftig = oberer, als Adv. = oben [s. Näh. unter „Gaumen“]) kommt auch noch vor in den Verbindgn.: unterkünftige Kluft = Unterkleid u. unterkünftiger Malfes = Unterrock. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 256 (unterkönig = unten); Pfulld. J.-W.-B. 340, 345 (unterkönig = hinab [Gegens.: oberkönig = hinauf] u. unterkimig [besser wohl zu lesen: unterkinnig] = unten; vgl. auch inner-, usler- u. ennenkönig = hinein, hinaus, hinüber); Schwäb. Händlerspr. 487 (unterkünftig = unten; vgl. [484]: oberkünftig = oben). Auch im sonstigen Rotw. findet sich die Vokabel, u. zwar schon seit dem 18. Jahrh. (s. W.-B. v. St. Georgan 1750 [219]: unterkünftig = unten, Gegens. [218]: oberkünftig = oben), während sie in neuerer Zeit wohl bes. in der Kundensprache fortlebt (vgl. z. B. Ku. III, 429 u. Ostwald [Ku.] 159 vbd. m. Ku. III 427 u. Ostwald [Ku.] 109 [Gegensatz.: oberkünftig]), obgleich sie in der schwäb. (Gaun.- u.) Kundenspr. fehlt, die dafür (76) aber hinterkünftig = hintenherum kennt. Etymologie: Man darf wohl mit A.-L. 557 (unter „kenntlich“) u. 579 (unter „oberkünftig“) den zweiten (zu einer „Verstärkung“ der Ortsbezeichnung dienenden) Bestandteil des Wortes (-künftig, verunstaltet zu -kinnig, -könig usw.) — gleich unserem gemeinspr. Adj. künftig — zu dem jetzt nur noch in Zusammensetzgn. (wie Ankunft, Herkunft, Zukunft) gebräuchl. Subst. Kunft (mhd. kunft, kumft) = „das Kommen“, einem „Verbalabstraktum“ zu dem Zeitw. kommen (vgl. Weigand, W.-B. I, Sp. 1172), in Beziehung setzen.

Fußzehe, Trittgrif(f)leng (d. h. eigtl. „Fußfinger“)³⁴⁴⁾
Futter, Kupfer³⁴⁵⁾

G.

Gabel, Furschet³⁴⁶⁾, Stichling³⁴⁷⁾
gaffen, linzen³⁴⁸⁾, spannen³⁴⁹⁾

344) S. (betr. Grif[f]leng) Daumen. — Auch diese Umschreibung findet sich nach Liebich, S. 199 u. 262 (unter „Zehe“) bei den Zigeunern (näml.: herengëro gus[ch]to, d. h. eigtl. „Fußfinger“).

345) S. Frucht.

346) Zusammensetzgn. hiermit sind: a) am Anfang: Furschet-fläderling (d. h. eigtl. „Gabelvogel“) = Schwalbe (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.); b) am Ende: Schundfurschet = Mistgabel. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): nur Schwäb. Händlerspr. 481 (Furschett = Gabel). Im Rotw. m. Wiss. sonst kaum gebräuchlich. Zur Etymologie: An und für sich kann der Ausdruck unmittelbar vom Französischen (fourchette) hergeleitet werden (vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1869), jedoch mag die Vokabel (gleich Fenster = Fenster [s. d.]) in Wittich's Jenisch wohl durch die Vermittlung von Zigeunern eingedrungen sein und insofern auf deren Sprache zurückgeführt werden (vgl. „Einleitung“, S. 30), in die sie aber natürlich gleichfalls aus dem Französischen übernommen ist. S. ausdrücklich auch Liebich, S. 116; vgl. „Einleitung“, S. 29, Anm. 1 vbd. m. „Vorbemerkg.“, S. 10, Anm. 2. Als zigeun. Form führt Liebich (a. a. O. S. 135 u. 199): forschëtta, Finck, S. 58: foršëta, Jühling, S. 221 dagegen: Forschräta (vgl. i. d. „Eintlg.“: -reta) an.

347) Mit Stichling ist nur zusammengesetzt: Fu[h]lstichling = Mistgabel (Syn. zu Schundfurschet). Auch Stichling = Gabel ist in dem verw. Quellenkr. nur der schwäb. Händlerspr. (481) bekannt, doch deutet hier das Vorkommen des Ausdrucks Stichlingspflanzler = Schneider (486) hin auf die Nebenbedeutg. „Nadel“, wofür die Vokabel z. B. auch in der schwäb. Gaun- u. Kundenspr. (73) — allein — angeführt ist, während sie bei den Pfälz. Händlern (439) — wieder abweichend — „Messer“ bedeutet. Über die versch. Bedeutgn. des Wortes im Rotw. bezw. in der Kundenspr. (näml.: a) Schneider; b) Nadel; c) Zaunpfahl) sowie die Etymologie (zu „Stich“, „stechen“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 24 u. Anm. 1.

348) S. anschauen.

349) Zu dem Zeitw. spannen = sehen (gaffen, gucken) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfullid. J.-W.-B. 337, 343 (spannen = ausschauen, ausschen, schauen); Schwäb. Händlerspr. 486 (spannen = schen; vgl. [470] Spanner = Augen); s. auch Pleißen der Killertaler 436 (spanne[n] = sehen, beobachten, Spanner = Augen). Über weitere Belege im Rotw. sowie die Etymologie des Wortes (das deutschen Ursprungs ist) s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 75 (unter „Spanner“) vbd. mit Weber-Günther, S. 181 (unter „spennen“, wonach der wohl älteste Beleg für das Zeitw. [in der Form spenden] bereits bei A. Hempel 1687 [169: der spendts = „der siehets“] anzutreffen ist).

Gans, Babing³⁵⁰, Strohbutzer³⁵¹)

Gänsebraten, gesicherter Babingermass od. gesicherter Strohbutzerbossert (d. h. „gekochtes [gebratenes] Gänsefleisch“)³⁵²)

Gänseeier, Strohbützersbüzeme³⁵³)

Gänsefleisch, Babingerbossert od. -mass oder Strohbutzerbossert³⁵⁴)

350) Mit Babing (plur. Babinger) sind gebildet die Verbindg. grandich Babing (d. h. etwa [„sehr] große Gans“ [vgl. oben unter „Bischof“]) = Schwan (s. d. betr. Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr.; vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 17) sowie die Zusammensetzgn. Babingerbossert od. Babingermass = Gänsefleisch (letzteres in der weiteren Verbdg. gesicherter Babingermass = Gänsebraten) u. Babingertritt = Gänsefuß. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): nur Dolm. der Gaunerspr. 92 (Bappe = Gans); im sonst. Rotw. tritt die Form Babing u. a. etwa seit Anfang des 19. Jahrh. (s. Pfister 1812 [295] u. a. m.) auf. Zur Etymologie (aus der Zigeunerspr. [vgl. „Einleitung“, S. 29]) s. A.-L. 521 u. Günther, Rotwelsch, S. 31 u. 62 vbd. mit Pott II, S. 350 (unter „Papin“), Liebig, S. 149 u. 200 (päpin), Miklosich, Beitr. III, S. 17, 23 u. Denkschriften, Bd. 27, S. 29, 30 (bei d. deutsch. Zig.: päpin), Jühling S. 220 (Babni), Finck, S. 76 (päpi[n]). Das Wort ist (nach Pott u. Miklosich, a. a. O.) verwandt mit griech. πάπια = „Ente“.

351) Mit Strohbutzer (Dimin. Strohbutzerle = „Küchlein“, d. h. Gänschen) sind gebildet die Verbindung grandich Stohbutzer = Schwan (s. dazu die Bemerkg. zu dem Synon. gr. Babing [oben Anm. 350]) sowie die Zus. Strohbutzerbossert = Gänsefleisch (u. dazu weiter gesicherter Strobbossert = Gänsebraten), Strohbützerbüzeme = Gänseeier, Strohbützertritt = Gänsefuß, Strohbützerbikus = Gansessen, Strohbützerstenkert = Gänsestall. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 92 (Strohbuze od. Budel = Gans); W.-B. des Konst. Hans 254 (Strohbuze); Pfulld. J.-W.-B. 339 (Strohbutzer od. Strohbudel); Schwäb. Händlerspr. 481 (Sträbudel); s. auch noch Regensb. Rotwelsch 489 (Strohbuze). Zur Etymologie: Bei der Form Strohbützer, dial. = Strohpützer (so z. B. schon Waldheim. Lex. 1726 [187]) liegt es nahe, nur eine weitere Ausgestaltung der noch älteren Form Strohböhrer (s. z. B. schon Lib. Vagat. [55: Strobörer] u. öfter) anzunehmen, die ja keiner bes. Erklärung bedarf. Da jedoch schon seit Anf. des 17. Jahrh. im Rotw. auch die Form Strohbuz(e) u. ä. (s. z. B. schon Schwenters Steganologia um 1620 [137] u. öfter [vgl. dazu die Belege aus dem verw. Quellenkreise]) — u. dann auch bloß Butze, Buhze, Budel u. a. m. — als gleichbedeutend vorkommt, so könnte man diese auch wohl zu Butz(-e) im Sinne von „Person oder Tier von kleiner Gestalt“ (s. dazu Grimm, D. W.-B. II, Sp. 591 unter „Butze“, Nr. 1; Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 317; auch Groß' Archiv, Bd. 42, S. 10 unter „Putz“) in Beziehung setzen. Vgl. im allgem. noch Pott, II, S. 22, A.-L. 612 (unter „Strohbohrer“) vbd. mit 528 (unter „Buz(e)“) u. Günther, Rotwelsch, S. 73, Anm. 74 u. 75.

352) S. (betr. gesichert) auskochen u. (betr. Bossert u. Mass) Aas.

353) S. (betr. Büzeme) Ei.

354) S. (betr. Bossert u. Mass) Aas.

Gänsefuß, Babingerstritt ³⁵⁵)
 Gansessen, Strohbutzerbikus ³⁵⁶)
 Gänsestall, Strohbutzerstenkert ³⁵⁷)
 garstig, nobis dof (d. h. „nicht schön“) ³⁵⁸), auch lenk, schofel ³⁵⁹)
 Gartenhaus, Kittle ³⁶⁰)
 Gastgeber s. Gastwirt
 Gasthaus, Beiz, Beizerei, ³⁶¹) Kober, Koberei ³⁶²).

355) S. (betr. Tritt) Entenfuß.

356) S. Abendessen.

357) S. Entenstall.

358) S. Dietrich u. angenehm.

359) S. arg.

360) S. Abort.

361) Zu Beiz oder (seltener) Beizerei = Gasthaus, Wirtshaus (Kneipe, Schenke) gehört die Zusammensetzg. Lanengerbeiz = Soldatenwirtschaft und die Ableitung Beizer (in früherer Zeit: Baiser [vgl. „Einleitung“, S. 25]) od. (seltner) Beizerer = Wirt (Gast-, Schenkwirt), femin.: Beizere. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93, 101 (Beis = Haus, Beisskitt od. Koberbeis = Wirtshaus, Baiser = Wirt, Baiserin = Wirtin); W.-B. des Konst. Hans 254, 256, 258 (Bais od. Baiser-Kitt = Wirtshaus, T'schorbais = Diebswirtshaus, Baiser = Wirt); Schöll 271, 272 (Bais = Haus, plur. Baiser = Wirtshäuser); Pfulld. J.-W.-B. 338, 339, 346 (Kochemer-Baies = Diebsherberge, Baiser = Wirt, Gastwirt, Baiserkitt = Wirtshaus); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 77 (Baiz = Wirtshaus, Baizer[in] = Wirt[in]); Schwäb. Händlerspr. 482, 488 (Baiß = Haus, aber — sowohl in dieser Form wie in den Nebenformen Baitz, Boitz, Beitzg [Beitzle] — auch = Wirtschaft; Baiser, Baitzer od. Beitz[g]er = Wirt); s. auch noch Pleißlen der Killertaler 434 (Baitze = Wirtshaus), während die Pfälz. Händler-spr. (437) Bais od. Böies nur in dem allgem. Sinne von „Haus“ kennt. Über weitere Belege aus dem Rotw. (wo schon in den Basl. Betrügnissen um 1450 [15] das Wort in der Form Pöse = Herberge auftritt, während es in der Form Bais zunächst für „Haus“ [s. W.-B. v. St. Georgen 1750 (216)], für „Wirtshaus“ dagegen zuerst im W.-B. des Konst. Hans [s. oben] vorkommt) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 43, S. 15 (u. Anm. 2) u. 16 (unter „Baiser“) vbd. m. Bd. 38, S. 221, Anm. 1 u. Weber-Günther, S. 153. Ebds. auch über die Etymologie (vom hebr. bajit = „Haus“); vgl. auch A.-L. 524 (unter „Bes“); Günther, Rotwelsch, S. 27; Stumme, S. 27; Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 580/81.

362) Zu Kober od. (seltener) Koberei, Synon. zu Beiz (Beizerei) s. d. Zusammensetzgn. Lanengerkober (= Lanengerbeiz) u. die Ableitung Koberer = Wirt (Gast-, Schankwirt), femin. Koberer. Bemerkenswert erscheint, daß auch Kober in Wittichs Jenisch das Wirtshaus bedeutet, während es im Rotwelsch (ebenso wie d. längere Koberer) i. d. R. für den Wirt vorkommt (über Ausnahmen s. Groß' Archiv Bd. 43, S. 24, Anm. 3 [zu S. 23] a. E.). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 101 (Koberbeis = Wirtshaus); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68 (Kober = Diebswirt); Schwäb. Händlerspr. 488 (Koberer = Wirt, Koberei = Wirtschaft); s.

- Gastmahl, Bikerei, Bikus, Buttere, Kahlerei³⁵⁶)
 Gastwirt, Beizer(er)³⁶¹, Koberer³⁶²)
 Gastwirtin, Beizere³⁶¹, Kobere³⁶²)
 Gatte, Kaffer³⁶³)
 Gattin, Mos(s)³⁶⁴)
 Gaukler, Schnurrant³⁶⁵)
 Gaul, Trapert³⁶⁶)
 Gaulfuß, Traperttritt³⁶⁷)
 Gaumen, oberkünftiger Giel (d. h. etwa „Obermaul“)³⁶⁸)
 Gauner, Schniffer³⁶⁹, Zschor³⁷⁰); vgl. Dieb
 gebären, Deislere werden (d. h. eigtl. „Wöchnerin werden“
 od. „niederkommen“)³⁷¹)
 Gebäude, Kitt³⁷²)

auch Metzger Jenisch 217 (Koberei = Wirtshaus). Über weitere Belege aus dem Rotw. usw. sowie die (nicht sichere, vielleicht aber zu dem hebr. *châber* = „Gefährte, Genosse“ in Beziehung zu setzende) Etymologie s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 22ff. u. d. Anmkn. vbd. m. Bd. 38, S. 197, Anm. 2 — Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 59 hat keine Erklärung gegeben.

363) S. Bauer.

364) S. Bauernfrau.

365) S. Äquilibrist.

366) S. Füllen.

367) S. Entenfuß.

368) Dieselbe Umschreibung ist auch bei den Zigeunern üblich nach Liebich, S. 153 u. 200 (*praldūno mui*, d. h. „das Obermaul“, = Gaumen; vgl. „Vorbemerkung“, S. 17). — Betr. Giel s. Affengesicht. Das Adj. oberkünftig (= oberer) — als Adv. gebr. = oben — ist der Gegens. zu unterkünftig [s. darüber schon oben unter „Fußsohle“]. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 340 (oberkönig = hinauf, oberkinnighauren = aufsitzen); Schwäb. Händlerspr. 484 (oberkünftig = oben); s. auch Pfälz. Händlerspr. 439 (überkindig = gegenüber). Im sonst. Rotw. tritt oberkünftig (ebenso wie s. Gegens. unterkünftig) z. B. schon im W.-B. v. St. Georgen 1750 (218) auf, ist dagegen in d. Neuzeit hauptsächlich Kundenausdr. geworden. S. darüber sowie über die Etymologie das Näh. schon oben unter „Fußsohle“.

369) S. anfassen.

370) S. ausstehlen.

371) Zu Deislere = Wöchnerin („Kindbetterin“) s. die Weiterbildg. Deislerei = Geburt u. die (zu dem Stamme *Deis[c]l-* gehörige) Zusammensetzung. Deiselmoss (od. Disselmoss) = Hebamme. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 35 (Deuslerin = Kindbetterin) u. Pfulld. J.-W.-B. 341 (Deußleri [=rin] = Kindbetterin u. Deußlerei = Kindbett). Sonst m. W. unbekannt. Die Etymologie ist unsicher. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 139 hat die Vokabel zu d. Zeitw. *deisen* (deifen) = schlagen, töten, schlachten, auch *coire* (s. oben unter „ermorden“) gestellt (aber weshalb?).

372) S. Abort.

- geben, dogen³⁷³), ste(c)ken³⁷⁴)
 Gebet, Bliblerei³⁷⁵)
 Gebieter, Sins³⁷⁶)
 Gebiß, Nöpfling (d. h. „Zähne“)³⁷⁷)
 Geblüt, Rat³⁷⁸)
 Geburt, Deislerei³⁷⁹)
 gebratene Kartoffeln s. Bratkartoffeln
 gebrechlich, begerisch³⁸⁰)
 Geck, Hegel³⁸¹), Ni(e)se, Nille, Nusche³⁸²)
 geeignet, dof³⁸³)
 Gefahr, Lenk, Schofel³⁸⁴)
 gefällig, dof³⁸³)
 gefangen, im Dofes³⁸⁵), im Kittle³⁸⁶), im Lek³⁸⁵)
 Gefangenwärter, Dofesbu(t)z, Kittlesbu(t)z, Lekbu(t)z³⁸⁷)
 Gefängnis, Dofes³⁸⁵), Kittle³⁸⁶), Lek³⁸⁵)
 Gefäß, Nolle (bes. Topf, Hafen)³⁸⁸) od. Schottel (bes.
Schüssel)³⁸⁹)
 Gefecht, Hamore³⁹⁰)
 gefühllos, lenk, schofel³⁹¹)
 gefühlvoll, dof³⁸³)
 Gehalt, Bich³⁹²), Gore³⁹³), Lobe³⁹⁴)

-
- 373) S. abgeben.
 374) S. beschenken.
 375) S. anbeten.
 376) S. Amtmann.
 377) S. abbeißen.
 378) S. Blut.
 379) S. gebären.
 380) S. absterben.
 381) S. Dummheit.
 382) S. aberwitzig.
 383) S. angenehm.
 384) Substantivierung der entspr. Adjektive (s. arg); |vgl. „Vorbe-
 merkung“, S. 15, Anm. 4 vbd. mit S. 7, Anm. 4.
 385) S. Arrest.
 386) S. Abort.
 387) S. (betr. Bu(t)z) Amtsdienner.
 388) S. Fleischhafen.
 389) S. Aschenbecher.
 390) S. Fehde.
 391) S. arg.
 392) S. Almosen.
 393) S. Barschaft.
 394) S. Bank.

gehängt, g'schnürt³⁹⁵)
 gehässig, lenk, schofel³⁹¹)
 geheilt, dof³⁸³)
 gehen, bosten, pfichen³⁹⁶) (wohl auch naschen, tschanen)³⁹⁷)
 gehenkt s. gehängt
 Gehölz, Jahre, Kracher³⁹⁸)
 Geist (Gespenst), Schuberle³⁹⁹)
 geistesarm, ni(e)sich, nillich, nuschi⁴⁰⁰)
 Geistlicher, Gal(l)ach⁴⁰¹), Kolb⁴⁰²)

395) S. aufhängen.

396) S. (zu beiden Ausdr.) abgehen.

397) S. (zu beiden Ausdr.) fliehen.

398) S. (zu beiden Ausdr.) Ananas.

399) Mit Schuberle = Geist (Gespenst, Spuk) ist gebildet die Verbindg. bblibischer Schuberle = heiliger Geist u. die Zusammensetzg. Schuberleschein (d. h. eigtl. „Gespensterlicht“) = Irrlicht (s. d. betr. Analogie im Zigeunerischen). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (Schuberle = Gespenst); Uracher Jauner- u. Betrügerliste 1792 (268: Schuberlenspflanzler = „ein vorgeblicher Geistererlöser“ [als Betrügerart]); Schöll 272 (Schuberle = Geist, Gespenst); Pfulld. J.-W.-B. 340, 342 (grandiges Schuberle = Gespenst, Tschuberle = Nachtgespenst); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [210, 213]: Schuberle [od. Schubachtle], plur.: Schuberlich = Geist; Schuberlespflanzler = a) Geistererlöser („Tätigkeit des kathol. Pfarrers“); b) Teufel; dazu als Zeitw. es schubert = es spukt). Im sonst. Rotw. findet sich vereinzelt — neben dem Dim. auf -le — auch wohl ein unverkleinertes Schuhwer (od. Schuwe) in gleicher Bedeutg. (s. z. B. Pfister 1812 [305]; v. Grolman 64 u. T.-G. 97; Karmayer G.-D. 218). Die Etymologie des Wortes ist noch nicht festgestellt; vgl. auch Groß' Archiv, Bd. 46, S. 15, Anm. 1.

400) S. aberwitzig.

401) Mit Gal(l)ach = Geistlicher (Pfarrer, Prediger, Priester) sind gebildet die Verbindg. grandicher Gal(l)ach = Hoherpriester (betr. d. Syn. gr. Kolb s. unter „Bischof“) u. folgd. Zus.: a) am Anfang: Gal(l)achkitt = Pfarrhaus, Gal(l)achmalfes = Priesterrock; b) am Ende: Diboldegal(l)ach (d. h. eigtl. „Judenpriester“) = Rabbiner (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 37 (Galloch = Pfarrer); W.-B. des Konst. Hans 257, 258 (Galach, Galoch u. Gallach = Pfarrer; Galacha-Kitt = Pfarrhaus); Pfulld. J.-W.-B. 343 (Kollach = Pfarrer, Rollach [verdruckt] = Priester, Kollachkitt = Pfarrhaus); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 73 (Galach = Pfarrer [neben Galorum = „Pfaffe“], Galachswinde = [kathol.] Pfarrhaus); Schwäb. Händlerspr. 483, 484 (Galach = Pfarrer, aber auch Kaufmann; vgl. [486] d. merkwürd.: Gallach reißen = „Spektakel machen“); s. auch noch Metzger Jenisch 216 (Gallach = Pfarrer). Über das Vorkommen der (alten u. sehr verbreiteten) Vokabel im Rotwelsch usw. sowie die Etymologie (vom aram. u. nhebr. gelach = „scheren“,

geistlos s. geistesarm.

geizig, bikerich⁴⁰³⁾

Geld, Bich³⁹²⁾, Gore³⁹³⁾, Kies⁴⁰⁴⁾, Lobe³⁹⁴⁾; vgl. Kupfergeld
Geldbeutel, Kiesreiber⁴⁰⁵⁾

Geldkasse, Geldkasten, Bichschure, Kies- od. Lobeschure⁴⁰⁶⁾

Geldsack, Bich-, Kies- od. Loberande⁴⁰⁷⁾

Geldstück (Münze) s. Geld

Geldtasche s. Geldbeutel

gelehrt, kochem⁴⁰⁸⁾

Geliebte, dofe Model oder (bloß) Model⁴⁰⁹⁾

Geliebter, Benges⁴¹⁰⁾, Fi(e)sel⁴¹¹⁾, dofer Benges (od. Benk)

Gelte (Gefäß für Flüssigkeiten), Schottel⁴¹²⁾

Gemach, Schrende⁴¹³⁾

Gemahl, Kaffer⁴¹⁴⁾

Gemahlin, Mos(s)⁴¹⁵⁾

gemein, schofel⁴¹⁶⁾

Gemüse, Groanert⁴¹⁶⁾

Bedeutg. also „der Geschorene“, mit Bez. auf die Tonsur der kathol. Geistlichen)
s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 38, S. 225 ff.; vgl. auch noch Fischer, Schwäb.
W.-B. III, Sp. 23.

402) S. Bischof.

403) S. Abendessen.

404) S. Bankier.

405) S. Beutel.

406) S. (betr. Schure) abbiegen.

407) S. (betr. Rande) Bauch.

408) S. besonnen.

409) S. Beischläferin; vgl. angenehm.

410) S. brauchbarer Bursche.

411) S. Bettelbube.

412) S. Aschenbecher.

413) S. Frauenstube.

414) S. Bauer.

415) S. Bauernfrau.

416) S. arg.

417) Mit Groanert od. Groenert = Gemüse, dann (auch spezieller) Kohl,
Kraut (Sauerkraut) sind zusammengesetzt: a) am Anfang: Groanertblätt-
ling = Krautsalat; b) am Ende: Koesegroenert (d. h. eigentl. „Teufels-
kraut“) = Unkraut (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.; vgl. auch schon
„Vorbemerkg.“, S. 18.) Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der
Gauerspr. 95 (Gronert = Kraut); W.-B. des Konst. Hans 254 (Gru-
nert = Kraut); Pfulld. J.-W.-B. 341, 343 (Kronet = Kraut neben Kromet
(wohl verdruckt) = Salat); Schwäb. Händerspr. 483 (Grünert = Kraut).
Über weitere Belege aus dem Rotwelsch (wo die Vokabel als Grunhart =

gemütlich, dof⁴¹⁸)

gemütlos, lenk⁴¹⁶)

gemütskrank, ni(e)sich, nil(l)ich⁴¹⁹)

gemütvoll, dof⁴¹⁸)

Gendarm, Lolo od. Loli⁴²⁰), Schuker⁴²¹), auch (humoristisch) August mit dem Ofenrohr⁴²²) od. Lattenkarle⁴²³)

Feld z. B. schon im Lib. Vagat [54] u. dann öfter, als Grünert = Heu bei A. Hempel 1687 [167] u. a. m., als Grunert = Krauthaupt im Waldheim Lex. 1726 [188], als Gronert = Kraut im Hildburgh. W.-B. 1783ff. [228] vorkommt) s. Weber-Günther, S. 187 (unter „Kronert“). Zur Etymologie (von „grün“ in versch. mundartl. Aussprache) s. ebds. vbd. mit Pott II, S. 9, Günther, Rotwelsch, S. 62 u. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 882 (unter „Grunert“).

418) S. angenehm.

419) S. aberwitzig.

420) Lolo od. Loli = Gendarm findet sich zwar nicht in dem bes. verwandten Quellenkr., dagegen kennt das Metzzer Jenisch (216) die Bezeichg. in fast gleicher Form (Lole) und in derselben Bedeutung; im Rotw. ist sie m. Wiss. unbekannt. Etymologie: aus der Zigeunersprache, u. zwar vom Adj. lolo = rot, nach Wittich wohl mit Bez. auf die roten Aufschläge an der frühen Uniform der „Landjäger“ (vgl. „Einleitung“, S. 31). Vgl. (über das Zigeunerwort, das sich aufs Altind. [lōha = „rötlich, eisern“] zurückführen läßt) noch Pott II, S. 338, Liebich, S. 144, 187 u. 233 (lolo = rot, bunt), Miklosich, Denkschriften, Bd. 27, S. 6 (wie Liebich) u. Finck 71 (lolo = rot); bei Jühling, S. 223 nur im Zus. angeführt.

421) Zu Schuker s. die (schon oben unter „Bischof“ näher besprochenen) Gradsteigerungen grandicher Schuker = Wachtmeister (Obergendarm) u. grandich Schuker = Oberwachtmeister. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 338, 344 (Tschugger = Bettelvogt neben Schuker = Gardist); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 67, 72, 73, 75 (Schucker = Aufseher, Schuker od. linker Schucker = Landjäger, Oberschucker = Oberaufseher, Stationskommandant); Schwäb. Händlerspr. 481, 483 (Schu[clker [in P] fedelb. (211): auch Schoker] = Gendarm, Landjäger). Über weitere Belege im Rotw. u. in der Kundenspr. s. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 40, 41 (unter „Schoter“, lit. i). Zu der (noch nicht sicher festgestellten) Etymologie s. ebds. S. 39, 40 u. Anm. 2 vbd. mit Bd. 56, S. 185 (in d. „Nachträgen u. Berichtigungen“), wo die Ableitung vom deutsch. mundartl. Zeitw. schucken = „werfen, stoßen, schubsen“ als die wahrscheinlichste angenommen ist.

422) Diese (einen beliebten Eigennamen zum Gattungsbegriff erhebende) Verbindung dürfte wohl aufzufassen sein als eine Weiterbildung des synonym. Ausdrucks August mit der Latte, der z. B. (neben windiger August) auch in der schwäb. Gauner- u. Kundenspr. 72 (für den „Landjäger“) bekannt ist (ebenso wie auch sonst in der Kundenspr.; s. Groß' Archiv, Bd. 51, S. 140 [u. oben unter „Degen“]; vgl. auch ebds. S. 139 über d. Syn. blanker August).

423) Bei dieser (zu Karle, südd. Dim. zum Eigennamen Karl, gehörigen, also sprachlich der vorigen Umschreibung gleich zu beurteilenden) Bezeichnung (vgl. auch schon oben unter „Degen“) liegt vermutlich eine Kombination vor

genehm, dof⁴²⁴)
 genießen, achila⁴²⁵), biken, butten, kahla⁴²⁶)
 Gerät s. Geschirr
 Gerede, Diberei od. Gedieber (Spr.)⁴²⁷), Schmuserei⁴²⁸)
 gereizt, stumpfich⁴²⁹)
 Gericht (= Speise), Bikerei od. Bikus, Buttere, Kahlerei⁴²⁶)
 Gericht (bes. Amtsgericht), Schoflerei⁴³⁰)
 Gerichtsvollzieher, Schoffeleischure (Spr.)⁴³¹)
 Gerste, wohl durch Gib auszudrücken⁴³²); vgl. Malz
 Geruch, Muffen (d. h. eigtl. „das Riechen, Stinken“) ⁴³³)
 gesalzen, g'spronkt, gesprunkt⁴³⁴)
 Gesang, Schallerei⁴³⁵)
 Geschäft, Schenagel⁴³⁶)
 gescheit, kochem⁴³⁷)
 geschickt, g'want⁴³⁸)
 Geschirr (als Gerät), Schottel⁴³⁹)
 geschmeidig, dof⁴²⁴), g'want⁴³⁸)
 Geschrei, Hamore, Morerei⁴⁴⁰)
 Geschwätz, Diberei⁴²⁷), Schmuserei⁴²⁸)
 Geschwister, Glied⁴⁴¹)

von dem gauner- u. kundenspr. Lattenseppel (bes. [wie August mit der Latte] = Gendarm, doch auch wohl allgemeiner Polizeibeamter [vgl. Groß' Archiv, Bd. 51, S. 154]) mit Klempners Karl, das (bei Gaunern u. Kunden) gleichfalls für den Gendarmen (Polizisten od. Schutzmann) vorkommt (s. Näh. darüber in Groß' Archiv, Bd. 51, S. 149/50).

424) S. angenehm.

425) S. essen.

426) S. (zu allen drei Ausdr.) **Abendessen.**

427) S. anreden.

428) S. ansagen.

429) S. Ärger.

430) S. arg.

431) S. (betr. Schure) abbiegen.

432) S. Frucht.

433) S. Aas; vgl. „Vorbemkg.“, S. 15, Anm. 4.

434) S. einsalzen.

435) S. absingen.

436) S. abschaffen.

437) S. besonnen.

438) S. anmutig.

439) S. Aschenbecher.

440) S. (zu beiden Ausdr.) Fehde.

441) S. Bruder.

Gesicht, Giel (d. h. eigtl. „Mund“ od. „Maul“) ⁴⁴²⁾, auch Ki(e)bes (d. h. eigtl. „Kopf“) ⁴⁴³⁾

Gesinde, Schenegler (Knecht) bezw. Scheneglere (Magd) ⁴⁴⁴⁾; vgl. Dienstboten

Gespenst, Schuberle ⁴⁴⁵⁾

Gespräch, Diberei ⁴⁴⁶⁾, Schmuserei ⁴⁴⁷⁾

gesprächig, diberich ⁴⁴⁶⁾, schmuserich ⁴⁴⁷⁾

Gestank, Mufferei ⁴⁴⁸⁾

Gestein, Hertling ⁴⁴⁹⁾, Kies ⁴⁵⁰⁾

gestorben, begert ⁴⁵¹⁾

Gesuch, Dercherei ⁴⁵²⁾

gesund, dof ⁴⁵³⁾

Getränk, Schwächet ⁴⁵⁴⁾

Getreide, Gib, Kupfer ⁴⁵⁵⁾

getreu, dof ⁴⁵³⁾

442) S. Affengesicht.

443) S. Angesicht.

444) S. abschaffen.

445) S. Geist.

446) S. anreden.

447) S. ansagen.

448) S. Aas.

449) Hertling hat im W.-B. zwei verschiedene Bedeutungen, nämlich: a) Stein (Gestein) u. noch spezieller Kieselstein; b) Messer. Zusammensetzgn. sind jedoch nur mit dem Worte im ersterem Sinne gebildet worden, u. zwar: a) am Anfang: Hertlingsguffer = Steinhauer, Steinmetz; b) am Ende: Rollehartling = Mühlstein, Stradehartling (d. h. eigtl. „Wegstein“) = Kilometerstein, Meilenzeiger (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.). Unter dem verw. Quellen kennen die Sammlungen der Gaun.- u. Kundenspr. die Vokabel nur in der Bedeutung „Messer“, während die schwäb. Händlerspr. Härtling = Messer, dagegen Hertling = Stein hat. Vgl. Dolm. der Gaunerspr. 96 (Hertling = Messer); Pfulld. J.-W.-B. 342 (Hettling [sic] = Messer, Hettlingflammerer = Messerschmied; Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 72 (Hertling = Messer); Schwäb. Händlerspr. 484, 487 (Härtling = Messer, Hertling = Stein, Hertlingsguffer [in Pfdelb. (213) auch Hertlingskneppler] = Steinhauer). Über weitere Belege im Rotw. (wo die Bedeutg. durchweg „Messer“ u. dgl. [Axt, Schwert, Säbel] ist) sowie die Etymologie (zu „hart“) s. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 45, 46 u. Anm. 1 vbd. m. Bd. 47, S. 139/40; vgl. auch Pott, S. 33, Günther, Rotwelsch, S. 59 u. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1194.

450) S. Apfeln.

451) S. absterben.

452) S. abbetteln.

453) S. angenehm.

454) S. Amme.

455) S. (zu beiden Ausdr.) Frucht.

Gewahrsam, Dofes, Lek⁴⁵⁶
 Gewalt, Grandich⁴⁵⁷
 gewalttätig, lenk, schofel⁴⁵⁸
 Gewand, Kluft, Klufterei⁴⁵⁹, Kaffermalfes (Gew. für Männer)⁴⁶⁰, Mos(s) malfes (für Frauen)⁴⁶¹; vgl. Männerrock, Frauenrock
 gewandt (flink) dof⁴⁶², g'want⁴⁶³
 Gewässer, Flu(h)te⁴⁶⁴
 Gewehr, Klass⁴⁶⁵, Schnelle⁴⁶⁶
 Gewerbe, Schenagel⁴⁶⁷; vgl. Arbeit, Beruf
 Gewerbeschein, Flebbe⁴⁶⁸
 gewichtig, grandich⁴⁶⁹
 gewogen (= wohlgesinnt), dof⁴⁶²
 Gezänk, Hamore, Morerei⁴⁷⁰

456) S. (zu beiden Ausdr.) Arrest.

457) Substantivierung des Adj. grandich (s. Adler); vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4.

458) S. arg.

459) S. ankleiden.

460) S. Bauer u. Frauenrock.

461) S. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.

462) S. angenehm.

463) S. anmutig.

464) S. abbrühen.

465) S. Büchse.

466) S. abschießen.

467) S. abschaffen.

468) Zu Flebbe (das auch noch „Paß“ bedeutet) gehört als Ableitung das Zeitw. flebben od. fleppen für „(die Papiere) kontrollieren“ od. „(den Paß) visieren“, das jedoch im Vokabular nur im Partiz. geflebbt od. gefleppt (= „kontrolliert, visiert“) angeführt ist. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 97 (Flepp = Paß); Schöll 271 (Flebbe = Brief); Pfulld. J.-W.-B. 337, 338, 343, 344 (Flepp [Flepp(e), -en] = Attestat Brief, Buch, Paß, Schrift, Fleppapflanzer = Bücherschreiber, Fleppemalocher = Paßmacher); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 73, 76 (Flepp(e) = Papiere zum Wandern, fleppen = die Papiere visitieren); Schwäb. Händlerspr. 484 (Flepp [in Pfdelb. (212): Flebbe] = Papiere zum Ausweis, Paß [in Pfdelb. (213, 214) auch = Wanderbuch, Zeugnis], auffällig [in Pfdelb. (210)] flebben = gehen); s. auch Pleißlen der Killertaler 435 (Flepp = Papiere zum Ausweis) u. Pfälz. Händlerspr. 437 (Flebbe od. Fléber = Legitimation). Über weitere Belege im Rotw. u. in der Kundenspr. sowie die (nicht sichere) Etymologie s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 252/53 u. Anm. 4 u. Bd. 42, S. 41, Anm. 1 vbd. m. Weber-Günther, S. 186 (unter „Flebbert“) u. Schütze, S. 68. — Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1567 (unter „Flepp(e)“) gibt keine etymol. Erklärung.

469) S. Adler.

470) S. (zu beiden Ausdr.) Fehde.

- geziemend, dof⁴⁶²)
 Gier, Put(t)lak⁴⁷¹)
 gierig, bikerich⁴⁷², bogelich⁴⁷¹)
 Gitarre, Schure⁴⁷³)
 Glas, Glansert⁴⁷⁴)
 Glaser, Glansertschenegler⁴⁶⁷)
 gläubig, bliblich⁴⁷⁵)
 Glied, männliches (penis), Betzam od. Bezem⁴⁷⁶), Dietz⁴⁷⁷),
 Garo od. Gari⁴⁷⁸), auch Schure (letzteres in diesem Falle kräftig
 gesprochen)⁴⁷³)
 Glied, weibliches („Scham“), Geschmu od. G'schmu i⁴⁷⁹)

471) S. Appetit.

472) S. Abendessen.

473) S. abbiegen.

474) S. Bierglas.

475) S. anbeten.

476) Die Bemerkung Wittichs, die hierzu im Text hinzugefügt gewesen, daß man nämlich die Vokabel nicht verwechseln dürfe mit Bāzam od. Bāzem = Ei, obwohl dieses „in der Aussprache kaum davon zu unterscheiden“ sei, erledigt sich dadurch, daß es sich in der Tat doch (auch der Etymologie nach) um dasselbe Wort handelt. Vgl. das Näh. schon unter „Ei“.

477) Der Ausdruck (der sonst m. Wiss. in den Geheimsprachen nicht vorkommt) dürfte aufzufassen sein als die Kurzform des Eigennamens Dietrich, dessen Gebrauch für den penis in deutsch. Mundarten nachweisbar (u. schon 1710 in d. Literatur bezeugt) ist. Vgl. Müller in d. „Anthropophyteia“, Bd. VIII, S. 2 (wo noch das übersächs. Schwippkediétrich als Synon. angeführt ist).

478) Zu Garo (-ri) vgl. in der schwäb. Händlerspr. (484) Anglersgäre = „membrum virile“. Ohne Zusatz ist Gari (-ro) in gleichem Sinne in einzelnen rotw. Quellen des 19. Jahrh. angeführt (s. z. B. Pfister 1812 [298], v. Grolman 23 u. T.-G. 98; Karmayer 58) und auch sonst mundartlich gebräuchlich (so z. B. im Elsaß; vgl. Martin-Lienhardt, Els. W.-B. II, Sp. 940). Zur Etymologie — aus der Zigeunersprache (vgl. „Einleitung“, S. 30) — s. die Lit.-Angaben in Groß' Archiv, Bd. 56, S. 58, Anm. 3 u. dazu noch Finek, S. 63 (kār, káro = „Schwanz, Schweif, männliches Glied, Ziemer“ [in den übrigen zig. W.-Büchern usw. meist: gāro, bei Jühling, S. 221: Gār]).

479) Zu G(e)schmu(i) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 72 (Schmoi = „membr. fem.“); Schwäb. Händlerspr. (in Lütz. [215]: G'schmu = „membrum muliebre“, während in U. [214] die Zus. G'schmufink für den penis gebraucht wird, in Degg. [215] dagegen Schmufink die Zigarre bedeutet [Metapher?]). S. auch Metzger Jenisch 216 (Schmu = „membrum muliebre“) sowie aus dem älteren Rotw.: Körner's Zus. zur Rotw. Gramm. v. 1755 (240: Schmoje = Weibescham; Pfister 1812 (305: Schmue = weibliche Scham); Brills Nachrichten 1814 (324: ebenso); v. Grolman 62 u. T.-G. 98 (Schmu); Karmayer 145 (ebenso). Die Etymologie ist unsicher. Auch Müller in d. „Anthropophyteia“, Bd. VIII, S. 9 u. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 485 geben keine Erklärung. Nach A.-L. 601

Glück, Dof⁴⁸⁰)
 Glühwein, gesicherter Johle⁴⁸¹)
 Glut, Funk⁴⁸²)
 gnädig, dof⁴⁶²)
 Gold, Fuchs⁴⁸³)
 Goldfisch, Fuchsschwimmerling⁴⁸⁴)
 Goldstück, Füchsle od. Godfüchsle⁴⁸⁵)
 Gottesacker, Begerschüre⁴⁸⁵); vgl. Friedhof, Kirchhof
 Gottesdienst (halten), Duft (halten)⁴⁸⁶)
 Gotteshaus, Duft⁴⁸⁶); vgl. Kirche
 gottlos, lenk, schofel⁴⁸⁷)
 Grab, Begerschüre⁴⁸⁵)
 Grabstein, Begerkies⁴⁸⁸)
 Gras, Kupfer⁴⁸⁹)
 gewaltsam, lenk, schofel⁴⁸⁷)
 Grausen (das), Bauserich⁴⁹⁰)
 Greis, Käfferle (d. h. eigtl. etwa „[altes] Männchen“)⁴⁹¹)
 grimmig, lenk, schofel⁴⁸⁷)
 grob,
 " "
 groß, grandich (-dig)⁴⁹²)

soll es sich — bei der Form Schmu(e) — um eine „Transposition“ von Musch handeln (vgl. Groß' Archiv, Bd. 50, S. 346); in G(e)schmu(i) wäre dann das Wort wohl mit der (bes. bayr.-österr.) Vorsilbe Ge- versehen; vgl. das Geschmudel = „feminal“ (Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 545 unter „schmudeln“).

480) Substantivierung des Adj. dof (s. angenehm); vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4 vbd. mit S. 7, Anm. 4.

481) S. auskochen u. Apfelwein.

482) S. abbrennen.

483) Zu Fuchs (Dimin. Füchsle [od. Goldfüchsle] = Goldstück, Zus.: Fuchsschwimmerling = Goldfisch) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 254 u. Pfulld. J.-W.-B. 340 (Fuchs = Gold). Über weitere Belege aus dem Rotwelsch u. d. Kundenspr. sowie zur Etymologie (metaphor. Tierbezeichnung.) s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 33, S. 317ff. u. Anm. 3 vbd. Bd. 55, S. 157, Anm. 1; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1808, Nr. 7.

484) S. Fisch.

485) S. absterben u. abbiegen.

486) S. Dom.

487) S. arg.

488) absterben u. Apfeln.

489) S. Frucht.

490) Wohl Substantivierung des Adj. bauserich = ängstlich (s. Angst); vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4.

491) S. Bauer.

492) S. Adler.

große Arbeit, grandicher Schenagel⁴⁹³)
 große Augen, grandiche Scheiling⁴⁹⁴)
 große Dame, grandische Sense⁴⁹⁵)
 große Kirche, grandiche Duft⁴⁸⁶)
 große Nase, grandicher Muffer⁴⁹⁶)
 große Schulden, grandich Bomme⁴⁹⁷)
 großer Bauer, grandicher Ruch⁴⁹⁸)
 großer Herr, grandicher Sins⁴⁹⁵)
 großer Kopf, grandicher Ki(e)bes⁴⁹⁹)
 großer Mann, grandicher Kaffer⁵⁰⁰)
 großer Mund, grandicher Giel⁵⁰¹)
 großes Herrenhaus, grandiche Sinsekitt⁵⁰²)
 Großmaul, Grandichergiel⁵⁰⁴)
 Großmutter, Grandichemamere⁵⁰³); vgl. Mutter
 großnasig; grandicher Muffer⁴⁹⁶)
 Großvater, Grandicher-Patres⁵⁰⁴), vgl. Vater
 Gruft s. Grab
 Grummet, Kupfer⁵⁰⁵)
 gucken (schauen, sehen), linzen⁵⁰⁶), spannen⁵⁰⁷)
 Gulasch, Bossertblättling (d. h. eigtl. „Fleischsalat“)⁵⁰⁸)

493) S. abschaffen.

494) S. Augapfel.

495) S. Amtmann.

496) S. Aas.

497) S. borgen.

498) S. Bauer.

499) S. Angesicht.

500) S. Bauer.

501) S. Affengesicht.

502) S. Amtmann u. Abort.

503) S. Amme.

504) S. Eltern.

505) S. Frucht.

506) S. anschauen.

507) S. gaffen.

508) Blättling (= Salat) findet sich auch noch in folgenden Zus. (nur vorne): Schureblättling = Gurkensalat, Spronkertflösslingblättling = Heringsalat, Bolleblättling = Kartoffelsalat (Spr.), Groanertblättling = Krautsalat, Schmelemerblättling (d. h. eigtl. „Zigeunersalat“) = Löwenzahn (s. zur Erklärung Näh. unter diesem Worte), Hornikelgielblättling = Ochsenmaulsalat. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 343 (Blättling = Salat, aber [341, 342] auch = Karte u. Teller); Schwäb. Händlerspr. 485 (Blätling [in Pfedelb. (212): Blättling] = Salat; s. auch Pleißlen der Killertaler 434 (Blättlinger = Salat, aber auch Kuchen).

- Gurke, Schure⁵⁰⁹)
 Gurkensalat, Schureblättling⁵⁰⁸)
 günstig, dof, duft⁵¹⁰)
 günstiger Bursche, dufter Benges od. Benk⁵¹¹), dufter Fi(e)-
 sel⁵¹²), — Freier⁵¹³)
 günstiges Mädchen, dufte Model⁵¹⁴)
 Gürtel, Schure⁵⁰⁹)
 gut, dof⁵¹⁰)
 gute Frau, dofe Goi⁵¹⁵), dofe Mos(s)⁵¹⁶)
 guter Bursche, dofer Benges (Benk)⁵¹¹), — Fi(e)sel⁵¹²),
 — Freier⁵¹³)
 guter Mann, dofer Kaffer⁵⁰⁰)
 gutes Mädchen, dofe Model⁵¹⁴)
 götig, dof⁵¹⁰)
 gutmütig, „

Der Etymologie nach gehört der Ausdr. ohne Zweifel zu „Blatt“, während Blättling = Kuchen (richtiger Plattling [s. z. B. Schlemmer 1840 (369)]), Teller (s. oben u. auch sonst im Rotw. des 19. Jahrh.) oder Tisch (s. z. B. v. Grolman 9 u. T.-G. 127) mit „Platte“ od. „platt“ zusammenhängt. Vgl. Pott II, S. 38 u. Günther, Rotwelsch S. 61.

509) S. abbiegen.

510) S. angenehm.

511) S. brauchbarer Bursche.

512) S. Bettelbube.

513) S. Fremder.

514) S. Beischläferin.

515) S. böse Frau.

516) S. Bauernfrau.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträge: Zu S. 140, Anm. 99: Die Beschränkung des Ausdrucks Mokum auf die Bedeutung „Dorf“ findet sich auch in der von H. Weber in Groß' Archiv, Bd. 59 veröffentlichten Liste von Wörtern der Kundensprache (s. das. S. 283 vbd. m. S. 266). Zu S. 174, Anm. 399: Eine Zusammensetzung mit Schuberle ist auch noch Schuberleweisling (d. h. eigentl. „Geistsonntag“ = Pfingsten (worüber das Näh. schon S. 155, Anm. 238 [zu „Feiertag“] angeführt).

Die jenische Sprache.

Von

Engelbert Wittich.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. L. Günther
in Gießen.

(Fortsetzung.)

H.

Haar, Strauberts¹⁾

haarig, straubertsich¹⁾

Haarnadel, Straubertsschure²⁾

Haaröl, "

Haber s. Hafer

habgierig, bikerich³⁾

Hacke, Dogschure (d. h. eigtl. ein „Hauding“, zu dogen =
hauen)⁴⁾

Häckerling, Häcksel, Kupfer⁵⁾

Hafen s. Toof

Hafer, Kupfer⁵⁾, Spitzling⁶⁾; vgl. Futter

1) S. Augenbrauen.

2) S. (betr. Schure) abbiegen.

3) S. Abendessen.

4) S. abgeben und abbiegen. — Auch die zigeun. Vokabel für Hacke (dawmáskeri) soll nach Liebich, S. 206 eigtl. soviel wie ein „Hauding“ bedeuten.

5) S. Frucht.

6) Zu Spitzling = Hafer vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 481 (Spitzling [od. (seltener) Spitz] = Hafer; Nebenbdg. [488]: Weidenbaum), während das Pfulld. J.-W.-B. 340 dafür Spitzgib (od. bloß Gib [s. oben unter „Frucht“]) hat und das W.-B. des Konst. Hans 255 u. Schöll 271 Spitznase für „Gerste“ kennen. Im sonstigen Rotwelsch kommt Spitzling zwar schon seit d. 16. Jahrh. (s. Lib. Vagat [55]) für den Hafer vor, hat jedoch auch noch mehrere Nebenbedeutungen, wie (Näh-)Nadel, Nagel, Ahle (Pfriem) u. Messer; s. Günther, Rotwelsch, S. 60 vbd. mit Schütze, S. 93

- Häfner, Nollespflanze⁷⁾
 Haft, Dofes⁸⁾, Kittle⁹⁾, Lek⁸⁾
 Hahn, Grandiche-Gachne (d. h. „große Henne“ od. „großes Huhn“)¹⁰⁾
 Halbstiefel, Halbtrittleng¹¹⁾
 halbtot, halbdeist¹²⁾
 halbtrunken, halbgeschwächt¹³⁾
 Hals, Ki(e)bes¹⁴⁾
 Halskette, Ki(e)bes'schlang¹⁵⁾

(nach dem noch heute Spitzling = Hafer „besonders in Süddeutschland von fahrenden Künstlern u. dgl., die für ihr Wagenpferd fechten“, gebraucht werden soll).

7) S. Fleischhafen u. anbrennen.

8) S. Arrest.

9) S. Abort.

10) Diese Bezeichnung ist den Zigeunern (die sonst ja ähnliche Umschreibungen wohl kennen [s. z. B. bāri päpin (jen.: grandich Babing), d. h. „(sehr) große Gans“ = Schwan]) nicht bekannt; vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 19, Anm. 2. — Mit Gachne = Henne, Huhn (Dimin. Gachnele = „Küchlein“) ist auch eine Reihe von Zusammensetzgn. gebildet worden, nämlich: a) am Anfang: Gachnekitt = Hühnerhaus, Gachnetritt = Hühnerfuß, Gachnekeiluf = Hühnerhund, Gachnestenkert = Hühnerstall; b) am Ende: Bāzemegachne (d. h. eigtl. „Eierhuhn“) = Legehuhn, Krachergachne (d. h. eigtl. „Waldhuhn“) = Rebhuhn (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.), Flu(h)tegachne = Wasserhuhn. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Kachine = Huhn); Sulzer, Zigeunerliste 1787 (251: Gachene = Hennen); W.-B. des Konst. Hans 254 (Gachene [sing.] = Henne); Schöll 271 (ebenso); Pfulld. J.-W.-B. 340 (Gachem = Henne); Schwäb. Händlerspr. 482 (Kachum = Henne [in Pfdelb. (210): dafür Gagak]). Zur Etymologie des Wortes — aus der Zigeunersprache (vgl. „Einleitung“, S. 30) — s. Näh. bei Pott II, S. 16, Günther, Rotwelsch, S. 31 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 142 (unter „Kachine“) vbd. mit Pott II, S. 91 (unter „Kachni“), Liebich, S. 141, 208 u. 211 (kachni[n] = Huhn, Henne), Miklosich Beitr. I/II, S. 29, III, S. 11 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 228 (unter „kahn“: bei d. deutsch. Zigeun.: kachni[n]), Jühling, S. 223 (Kachni = Huhn, plur.: -ia) u. Finck, S. 62 (káxni, káxnin od. káxli = „Huhn, Henne“). Bei der Form Gagak — bei den schwäb. Händlern in Pfdelbach (s. oben) — liegt wohl eine — ev. zugleich mit Anlehnung an das zigeun. Stammwort vorgenommene — lautnachahmende Bildung (mit Bez. auf das „Gakern“ der Hennen) vor, wie sie bes. die Kindersprache liebt. S. auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 16.

11) S. Ferse.

12) S. ermorden.

13) S. Amme; vgl. berauscht.

14) S. Angesicht.

15) Mit Schlang = Kette, Leine (Spr.) sind noch folgende Zus. gebildet (nur am Ende): Loslingschlang (eigtl. „Ohrkette“) = Ohring, Blibel-

halt das Maul, schupf dich auf!¹⁶⁾
 Hammel, Jerusalemsfreund¹⁷⁾; vgl. Schaf
 Hand, Fehma¹⁸⁾, Grif(f)leng¹⁹⁾

schlang (eigtl. „Bekette“) = Rosenkranz (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.), Lubertschlang = Uhrkette. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 90, 95 (Schlangen = Borten, Ketten); Pfulld. J.-W.-B. 337 (Schlang = Kette; vgl. [341] das Zeitw. schlangen = anschließen); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71 (Schlange = Kette); Schwäb. Händlerspr. 483 (Schlang = Kette [in Degg. (215) dagegen: Schlang(e) = Wurst]). Über weitere Belege des Wortes (einer alten Metapher aus dem Tierreiche) im Rotwelsch s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 72 u. Anm. 1 (unter „Schlangemer“).

16) S. aufhören.

17) Mit Jerusalemsfreund = Schaf (Hammel) sind gebildet die Verbindgn. grandich Jerusalemsfreund = Schafbock u. folgende Zus.: Jerusalemsfreundbenk od. -schure = Hirt, Schäfer, Jerusalemsfreundmodel = Schäferin, Jerusalemsfreundkib = Schäferhund, Jerusalemsfreundschenegler = Schäferknecht, Jerusalemsfreundstenkert = Schafstall, Jerusalem sfreundstrauberts (d. h. eigtl. „Schafhaare“) = Wolle (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.). — Diese auffällige Bezeichnung (die nach e. Mitteilg. Wittichs bes. bei den Bürstenhändlern u. Schirmflickern des schwäb. Dorfes Lützenhardt gebräuchlich sein soll) findet sich weder in dem verw. Quellenkreise noch in m. Wiss. sonst im Rotw. u. ihm verw. Geheimsprachen. Zur Erklärung dürfte vielleicht herangezogen werden die Verwendung des Ausdr. Jerusalem für eine bestimmte Kleesorte (Jerusalemsklee, Trifolium hierosolimitanum; vgl. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 94) wie überhaupt auch sonst noch in Pflanzennamen (vgl. dazu schon Frisch, Teutsch-Latein. W.-B., Berl. 1741, Bd. I, S. 186; Grimm, D. W.-B. IV, 2, Sp. 2312; Schweiz. Idiot. III, Sp. 67). Da nun schon im ältern Rotw. für das Schaf die Benennung Kleebeißer gebräuchlich gewesen (s. z. B. A. Hempel 1687 [169] u. dann öfter; vgl. Groß' Archiv, Bd. 38, S. 276), so wäre der Übergang hiervon zu dem „Freund“ guten Klees, dem „Jerusalemsfreund“, wohl leicht gegeben.

18) Fehma = Hand (Hände) ist demnach doch im Jenisch noch nicht völlig veraltet (vgl. „Einleitung“, S. 25, Anm. 1), jedoch erscheint es außer in der Verbindg. Fehma ste(c)ken = die Hände geben wenig gebräuchlich, namentl. nicht in Zusammensetzgn., während mit dem Synon. Grif(f)ling (-leng) eine Reihe solcher gebildet ist (vgl. Näh. schon unter „Daumen“). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (Feme = Hand, plur. Fenem [wohl geschrieben], u. Fehma [sic] stecken = die Hand geben [woegen Griffling hier „Handschuhe“ bedeutet]; W.-B. des Konst. Hans 256 (Fehma = Hand); Schöll 272 (Feme = Hand); Pfulld. J.-W.-B. 337, 340 (Fehma = Arm, Hand, Fehma stecken = die Hand geben); in der schwäb. Gaun.-, Kunden- u. Händlerspr. nicht mehr bekannt, dagegen noch im Metzger Jenisch 216 (Fem = Hand). Über weitere Belege im Rotwelsch sowie die Etymologie des Wortes (wohl vom nord. Zahlwort fem = 5, mit Bez. auf die fünf Finger der Hand) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 43, S. 65, 66 u. Anm. 1. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1051 (unter „Feme“) hat keine Erklärung hinzugefügt.

19) S. Daumen.

Handarbeit, Grif(f)lengsschenagel²⁰)
 Hände, die — geben, Fehma od. Grif(f)leng ste(c)ken²¹)
 handeln, verbaschen, vergremen, verkemeren²²), verkit-
 schen²³)

Handelsbursche, Verbascher, Vergremerer²⁴), Verkeme-
 rers-Benk²⁵) od. -Fi(e)sel²⁶)

Handelsfrau (-weib), Verbaschere, Vergremere, Verkeme-
 rere²⁴), Vergremmos(s)²⁷)

Handelsmädchen, Vergremere²⁴), Verkemeresmodel²⁸)

Handelsmann, Verkemerer²⁴), Vergremerskaffer od. Ver-
 kemerskaffer²⁹)

Handgemenge, Hamore³⁰)

20) S. abschaffen.

21) S. (betr. ste(c)ken) beschenken.

22) S. (zu allen drei Ausdr.) abkaufen.

23) Das Zeitw. verkitschen = handeln, verkaufen (s. dazu die Ableitg. Verkitscher = Verkäufer) findet sich (in dem verw. Quellenkr.) auch in der schwäb. Gaun.-, Kunden- u. Händlerspr. (s. Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71, 77 [kitschen = kaufen, verkitschen = verkaufen]; Schwäb. Händlerspr. 487 [verkitschen od. vergitschen = verkaufen]), auch ist es — in etwas abweichender Form (nämlich verkitzen [od. verklitschen]) u. im etwas engeren Sinne (nämlich „erbetteltes Zeug verkaufen“) der älteren Kundenspr. überhaupt bekannt gewesen (s. Ku. III [429]). Zur Etymologie: Nach Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1194 (unter „verkitschen“) u. IV, Sp. 426 (unter „kitschen“) bedeutet in der schwäb. Mundart (ver)kitschen „im Kleinen (ver)handeln“, dann spezieller auch „auf listige Art (ver)kaufen“ (vgl. bei Grimm, D. W.-B. XII, Sp. 641: verkitschen = „auf unehrliche Weise verkaufen“) und könnte vielleicht gedeutet werden als eine Ableitung von Kitsch, das u. a. für „kurzes Holz, Abfall von Reisig, schlechte Holzware“ vorkommt. In der letzteren Bedeutg. („schlechte Holzware“) stimmt Kitsch merkwürdig zu dem (neuerdings — bes. für schlechte Gemälde — sehr beliebt gewordenen) Künstlerausdruck Kitsch = „wertloser Schund“ (s. Fischer, a. a. O.), der jedoch nach der Z. d. Allgem. Deutsch. Sprachv., Jahrg. 24 (1909), Sp. 126 erst aus dem oben erwähnten Zeitw. (ver)kitschen entstanden sein soll (wofür auf die Wiedergabe seiner Bedeutg. bei Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1313 [durch „etwas für Geld anbringen, los werden, z. B. ein Gemälde verkitschen“) verwiesen worden).

24) S. abkaufen.

25) S. (betr. Benk) brauchbarer Bursche.

26) S. Bettelbube.

27) S. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.

28) S. (betr. Model) Beischläferin.

29) S. (betr. Kaffer) Bauer.

30) S. Fehde.

Handschuh, Grif(f)lengstrittleng³¹⁾
 Handschuhmacher, Grif(f)lingstrittpflanze³²⁾
 Handwerksbursche, Konde od. Kunde³³⁾
 hängen (= aufhängen, henken), schnüren³⁴⁾
 Harfe, Niklengschure (d. h. etwa „Spieding“)³⁵⁾
 Harmonika, „ „ „
 Harn (Urin), Flösle, Flösslete, Flösselflu(h)te³⁶⁾
 harnen, flössle³⁶⁾; vgl. auch regnen
 hartherzig, lenk, schofel³⁷⁾
 Hase, Langohr³⁸⁾
 Hasenessen, Langohrbikus³⁹⁾
 Haselnuß, Jahrekrächerle od. Kracherkrächerle (d. h. eigtl. „Waldnuß“)⁴⁰⁾
 haßartig, lenk, schofel³⁷⁾

31) S. Daumen u. Ferse. — Synon. wohl auch Grif(f)lingstritt, wie aus der Zus. Grif(f)lingstrittpflanze = Handschuhmacher zu schließen.

32) Vgl. die vor. Anm. a. E.; betr. -pflanze s. anbrennen.

33) Zu Konde od. Kunde (= Handwerksbursche) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 340 (Talfkunde = Handwerksbursche [zugleich wohl erster Beleg für das Wort im Rotw. überhaupt]); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70 (Kunde = Handwerksbursch); Schwäb. Händlerspr. 479 (Kundi [in Pfedelb.(209): Kunde] = Bettler). Über weitere Belege im Rotwelsch (nach 1820) u. in der Kundenspr. (Bedlg. meist: wandernder Handwerksbursche, Vagabund u. dgl.) sowie d. Etymologie des Wortes (zu „kennen“, also eigtl. soviel wie „der Bekannte“, als Anrede der Kunden unter sich) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 8, 9.

34) S. aufhängen.

35) S. aufspielen u. abbiegen.

36) S. austreten (leicht) u. (betr. Flu[h]te) abbrühen.

37) S. arg.

38) Zu Langohr = Hase, auch Kaninchen (Zus.: Langohrbikus = Hasenessen) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 93 (Grünspreit-Langohr = Hase [zu Grünspreit = Feld], während Langohr [ohne Zusatz] hier = Esel ist); Schwäb. Händlerspr. 481 = Hase [in Pfedelb. (210) auch = Esel]; s. auch Regensb. Rotwelsch 490 (Langöhrl = Hase). Im sonst. Rotw. tritt Langohr zunächst für den Esel auf (s. z. B. Hildburgh. W.-B. 1753ff. [229], während d. Hase hier Langfuß heißt, in Körners Zus. zur Rotw. Gramm. v. 1755 [240] aber zwischen gross Langohr = Esel u. klein Langohr [od. Langfuß] = Hase unterschieden ist), seit d. 19. Jahrh. dagegen überwiegt die Bedeutg. „Hase“ (s. schon Pfister 1812 [301] u. a. m.). Es handelt sich hierbei um eine der vielen, bes. gerade zur Kennzeichnung der Tiere im Rotwelsch beliebten partes pro toto; vgl. Pott II, S. 23; Günther, Rotwelsch, S. 58; Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 985.

39) S. (betr. Bikus) Abendessen.

40) Betr. Jahre od. Kracher = Wald s. Ananas. — Mit Krächerle = Nuß (Nüsse) sind auch noch gebildet die Zusammensetzgn.: Krächerlestö-

Haube, Oberman(n)⁴¹⁾

hauen, dogen od. doken⁴²⁾, ste(e)ken⁴³⁾, stenzen⁴⁴⁾

Hauer (wilder Eber), Balo, Groanikel⁴⁵⁾

häufig, grandich⁴⁶⁾

Haupt, Ki(e)bes⁴⁷⁾

Haupthaar, Ki(e)besstrauberts⁴⁸⁾

Hauptmann, Grandicher-Lanenger. Mit Lanenger werden alle Soldaten (ohne Unterschied der Waffengattung) bezeichnet, Offiziere nur unter Hinzufügung der Eigenschaftswörter dof od. grandich, also dofer Lanenger, d. h. eigtl. guter (od. besserer) Soldat, od. grandicher L., d. h. großer, hoher (od. höherer) Soldat⁴⁹⁾

ber (i. d. Spr.: Krächerstöber [wohl versehentlich]) = Nußbaum u. Krächerlekie = Nußkern. In dem verw. Quellenkr. lauten die Formen (im wes. Übereinstimmg. mit dem Rotw. überhaupt [s. z. B. schm. Lib. Vagat (54) u. dann öfter]): Krächling od. Kracherling. Vgl. Dolm. der Gaunerspr. 93, 97 (Kracherling = Nuß, Heckenkracherling = Haselnuß); Pfulld. J.-W.-B., 338, 342 (Krächling = Baumnuß, Nuß; Nebenbedtg. [346]: Zahn); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 73 (Krächling = Nuß); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [212]: Krächling, in U. [214]: Kracherling). Zur Etymologie (vom deutsch. Zeitw. „krachen“) s. Pott II, S. 38; A.-L. 562 (unter „Kracher“); Günther, Rotwelsch, S. 61; Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 663 (unter „Krachling“).

41) S. Fingerhut.

42) S. abgeben.

43) S. beschenken.

44) S. Ast.

45) S. Eber.

46) S. Adler.

47) S. Angesicht.

48) S. (betr. Strauberts) Augenbrauen.

49) S. dazu auch die Bemerkgn. in d. Anm. zu „Bischof“. — Lanenger = Soldat (Krieger, Kriegsmann), plur. Lanengere = Soldaten (Militär, Truppen), ist im W.-B. auch für „Husar“ und „Infanterist“ angeführt worden (vgl. Wittichs Bemerkg. oben im Text). — Die Verbindg. grandich Lanenger (mit der Bedeutg. „[sehr] viele Soldaten“) wird für „Heer“ gebraucht (vgl. schon oben unter „Bischof“ sowie betr. die Übereinstimmg. mit d. Zigeun. noch weiter unten unter „Heer“). Als Zusammensetzgn. mit dem Wort erscheinen: Lanengeroberman(n) (d. h. eigtl. „Soldatenhut“) = Helm, Lanengerlechem, -lehm oder -maro (d. h. „Soldatenbrot“) = Kommißbrot (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.), Lanengerbegerkitt (d. h. „Soldatenkrankenhaus“) = Lazarett, Lanengerkluft (d. h. „Soldatenkleidung“) = Montur, Lanengermoss = Soldatenfrau, Lanengerbeiz od. -kober = Soldatenwirtschaft. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 99 (Laninger = Soldat); Schöll 271 (Launinger); Pfulld. J.-W.-B. 338, 339, 344 (Laninger = Soldat, aber auch Bettelvogt, Schmirlaninger = Wache, Haurigerlanin-

Haus, Kitt⁵⁰⁾

Hausfrau, Kittmos(s)⁵¹⁾

Hausherr, Kittkaffer⁵²⁾

Haushund, Kittkeiluf⁵³⁾ od. Kittkip⁵⁴⁾

hausieren (gehen), schenzieren (bosten od. pfichen) (Spr.)⁵⁵⁾

ger = Schildwache); Schwäb. Händlerspr. 483, 486 (Laninger od. Lanenger = Soldat, erstere Form [neben Lâner] auch = Landjäger). Über weitere Belege im Rotwelsch sowie die (nicht sichere) Etymologie des Wortes s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 26ff. (unter „Lenninger“); vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 989 (der auf einen ev. Zusammenhang mit „Land“, wie in „Landsknecht [Lanzer, Landel]“⁴⁾ hinweist).

50) S. Abort.

51) S. (betr. Mos[s]) Bauernfrau; vgl. auch die Anm. zu „Hauswirt“.

52) S. Bauer.

53) Mit Keiluf = Hund, auch spezieller Pudel, sind noch folgende Zusammensetzgn. gebildet: a) im Anfang: Keilufkitt = Hundehütte, Keilufstenkert = Hundestall; b) am Ende: Gachnekeiluf = Hühnerhund, Bu(t)zekeiluf = Polizeihund. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Keluf); W.-B. des Konst. Hans 254 (Kohluf); Schöll 271 (ebenso): Pfuld. J.-W.-B. 340 (Gilof); Schwäb. Händlerspr. 482 (Kailuf); s. auch Pfälz. Händlerspr. 438 (Kêluf). Über noch weitere rotw. Belege sowie die Etymologie des Wortes (vom gleichbed. hebr. keleb) s. Näh. bei Weber-Günther, S. 156 (unter „Kelef“); vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 309 (unter „Kailuf“).

54) Mit Kip oder (häufiger) Kib (plur. Kibe, Dimin. Kible [Spr.]), Synon. zu Keiluf (daher auch = Pudel), sind noch mehr Zusammensetzgn. gebildet als mit letzteren, nämlich: a) im Anfang: Kibe(n)bossert = Hundefleisch, Kibekitt (= Keilufkitt), Kibekaffer = Hundemetzger, Kibestenkert (= Keilufstenkert), Kibeschwächerle = Hundezitzen; b) am Ende: Stierer- od. Stenzelkib (= Gachnekeiluf), Stupfelkib = Igelhund (Spr.), Bu(t)zekib (= Bu(t)zekeiluf), Jerusalemfreundkib = Schäferhund, Flu(h)tekib = Seehund, Schmelemerkib = Zigeunerhund. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): W.-B. des Konst. Hans 254 (Kipp = Hund [wohl zugleich erster Beleg im Rotw. überhaupt]); Pfuld. J.-W.-B. 340 (Kib); Schwäb. Händlerspr. 482 (Kipp); s. auch Metzger Jenisch 216 (ebenso). Die Etymologie des (auch in sonst. rotw. Quellen des 19. Jahrh. noch vereinzelt anzutreffenden) Wortes bleibt dunkel; auch Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 388 gibt keinen Aufschluß darüber.

55) Betr. bosten u. pfichen s. abgehen. — Zu schenzieren = hausieren finde ich keinen Beleg in anderen Quellen. Dagegen kennt das Metzger Jenisch 216 schranze in gleicher Bedeutung, während schon Schöll 269 ein Subst. Schrenzierer als Synon. für die sonst als Scheinspringer bezeichneten Gauner (die sich bei Tage in Wohnungen einschleichen, um zu stehlen) anführt, das auch A.-L. 604 neben der Form Schranzierer (zu dem Zeitw. schranzieren od. schrenzieren = „sich [unter irgendeinem Vorwande] in Häuser [bes. Gasthöfe] einschleichen, um zu stehlen [oder zu baldoweru]“⁴⁾ erwähnt u. vom ahd. schranz = List hergeleitet hat. Indessen liegt es wohl

Hausknecht, Kittschenegler⁵⁶⁾

Hausmagd, Kittscheneglere

Hausmutter, Kittmamere⁵⁷⁾

Hausschlüssel, Kittglitschin⁵⁸⁾

Hausvater, Kittpatris⁵⁹⁾

Hauswirt, Fehtekaffer (Dimin.: -käuferle [Spr.]⁶⁰⁾; vgl.

Herberge

Hebamme, Deisemos(s) od. Dissellos(s)⁶¹⁾

Hebräer, Kaim⁶²⁾; vgl. Juden

mindestens ebenso nahe, das rotw. Schrende (Schrantz, Schren[t]z[e] u. ä. = Stube (vgl. Groß' Archiv, Bd. 54, S. 165/66, Anm. 3) als Quelle dafür heranzuziehen, das zugleich auch für schranze = hausieren passen würde. Danach aber dürfte dann vielleicht auch in Wittichs Jensich statt schenzieren richtiger schrenzieren zu lesen sein.

56) S. (betr. Schenegler) abschaffen.

57) S. Amme.

58) S. Dietrich.

59) S. Eltern.

60) Betr. Kaffer s. Bauer. — Mit Fehte = Herberge (Quartier, Wohnung) sind (außer Fehtekaffer, das auch durch „Herberggeber“, „Herbergsvater“ und „Quartierherr“ wiedergegeben) noch zusammengesetzt. Fehteulme = Herbergsleute (Spr.), Fehtefi(e)sel od. -freier = Quartierbursche, Fehtemos(s) od. -sinse = Quartierfrau (ersteres in den Spr. durch „Hausfrau“ wiedergegeben), Fchtesins = Quartierherr (also Syn zu Fehtekaffer) u. Fehtemodel = Quartiermädchen. Ableitung: fehten = übernachten, auch das „Übernachten erlauben“ (v. S. des Wirts) nach Spr. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schöll 272 (Fede = Herberge; Pfulld. J.-W.-B. 343 (Fede = Quartier; vgl. [338] das Zeitw. feden = beherbergen); Schwäb. Händlerspr. 479 (Fêde = Bett [in Pfdelb. (212) auch = Quartier; vgl. ebd.: in d' Fede hotschen = schlafen]); auch sonst im Rotw. seit Anf. des 18. Jahrh. (s. Basl. Glossar v. 1733 [201] hin und wieder angeführt. Zur (nicht sicheren) Etymologie s. Fischer, Schwäb. W.-B. II. Sp. 999/1000, wonach die Bedeutung „Quartier“ aus dem ital. fede im Sinne von „Verschreibung“ (warum?), die Bedeutung „Bett“ aber aus unserem deutsch. „Feder“ erklärt werden könnte.

61) S. gebären und Bauernfrau.

62) Kaim = Jude (Hebräer), fem.: Kaime, plur.: Kaimen, erscheint noch in der Zus. Kaimkolb (d. h. „Judengeistlicher“) = Rabbiner (s. d. betr. Übereinstimmg. m. d. Zigeun.). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Kaim = Jude); Pfulld. J.-W.-B. 341 (ebenso); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71 (Keim [Gheim, Goim] = Juden); Schwäb. Händlerspr. 482 (Kaim [in Pfdelb. (210): Keim] od. Kaimchen = Jude). Über weitere Belege im Rotw. sowie die Etymologie (aus dem Hebr. [chajjim]) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 48, S. 323/24 u. Anm. 2. Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1286 u. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 143 geben keine genügende Erklärung.

Heer, grandich Lanenger (d. h. „[sehr] viele Soldaten“)⁶³⁾
 heftig, lenk, schofel⁶⁴⁾
 Heidelbeere, Jahresäftling od. Krachersäftling⁶⁵⁾
 Heidelbeeruchen, Krachersäftlingbrandling⁶⁶⁾
 heil, dof schef(f)t's (d. h. „es ist [geht] gut“)⁶⁷⁾
 heilig, bliblich⁶⁸⁾
 heiliger Geist, bliblicher Schuberle⁶⁹⁾
 heilsam, dof⁷⁰⁾
 Heirat, Vergrönerei⁷¹⁾
 heiraten, vergrönieren⁷¹⁾
 Heißhunger, grandich Bogelo od. grandich Put(t)lak⁷²⁾
 heizen, funken⁷³⁾
 Heizer, Funkpflanzer⁷⁴⁾
 hell, schei (= Schei)⁷⁵⁾
 Helle, Schei⁷⁵⁾
 Helm, Lanengeroberman(n), d. h. „Soldatenhut“⁷⁶⁾
 Hemd, Hamfert⁷⁷⁾, Staud⁷⁸⁾

63) S. Hauptmann u. vgl. Bischof. — Dieselbe Umschreibung kennt nach Liebich, S. 207 auch die Zigeunerspr. (but lürde, d. h. „viel Soldaten“ = Heer).

64) S. arg.

65) S. Ananas.

66) S. (betr. Brandling) Apfelkuchen.

67) S. angenehm u. daher (a. E.).

68) S. anbeten.

69) S. (betr. Schuberle) Geist.

70) S. angenehm.

71) S. Ehe.

72) S. Adler u. Appetit.

73) S. abbrennen.

74) S. (betr. -pflanzer) anbrennen.

75) S. alltäglich; über schei als Adj. gebr. vgl. auch „Vorbemerkg.“ S. 15,

Anm. 4 a. E.

76) S. Hauptmann u. Fingerhut.

77) Diese Vokabel findet sich in ganz gleicher Form und Bedeutung in der Schwäb. Händlerspr. in Degg. (215), während für Lütz. (214) die Schreibung Hanfert angeführt ist. Sie dürfte aufzufassen sein als eine (mit der typischen Endung -ert versehene) Abkürzung (durch Weglassung der Endsilbe, sog. Apokope) von dem älteren — als eine Art pars pro toto (nach dem Hauptbestandteil) erscheinenden — Synon. Hanfstaud(e) (s. schon Lib. Vagat. [54] u. a. m., so z. B. auch Dolm. der Gaunerspr. 93 sowie noch Schwäb. Händlerspr. 452). Vgl. Pott II, S. 23 und Günther, Rotwelsch, S. 67 vbd. mit Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1145 (unter „Hanfert“) u. 1146 (unter „Hanfstaude“); s. auch die folgende Anm.

78) Für Staud = Hemd sind aus dem verw. Quellenkr. anzuführen:

Hengst, Trapert (-bert)⁷⁹) od. (genauer) Trabert-Kaffer (d. h. eigtl. „Pferdemann“, „männliches Pferd“)⁸⁰)
 henken ([auf]hängen), schnüren⁸¹)
 Henne, Brawari⁸²), Stenzel⁸³), Stierer⁸⁴)

Pfullend. J.-W.-B. 340 und Schwäb. Händlersprache 482 (neben Hanfstauede [s. oben Anm. 77], in Pfdelb. [210]: Stauede neben den längeren Synon. Hanf-, Flächse-, Wergstauede; vgl. obds. [211]: Staudenpflanzerin = Näherin); s. auch noch Winterfelder Hausiersprache 442 (Stauede) Auch bei diesem Ausdrucke, der auch im sonstigen neueren Rotwelsch (des 19. Jahrh.) sowie in der Kundensprache beliebt ist (s. die Belege bei Schütze, S. 92), handelt es sich (gleichwie bei Hamfert) um eine Abkürzung von Hanfstauede, jedoch in der Form des sog. Aphärese (Weglassung der Anfangsilbe). S. A.-L. 610; vgl. auch Horn, Soldatensprache, S. 63, Anm. 6.

79) S. Füllen.

80) S. (betr. Kaffer) Bauer; vgl. Stute (= Trabertmoss, d. h. eigtl. „Pferdeweib“, „weibliches Pferd“). — Auch bei den Zigeunern heißt nach Liebich, S. 208, 244 der Hengst morschkerdino grai, d. h. „männliches Pferd“, die Stute (grasni oder) graieskëri tshuwli, d. h. etwa „Pferdeweib“.

81) S. aufhängen.

82) Über diese (im W.-B. unter „Huhn“ nicht angeführte) Vokabel, die m. Wiss. sonst nirgends in den Geheimsprachen vorkommt, vermochte ich auch in etymolog. Beziehung nichts Sicheres in Erfahrung zu bringen. Da mir jedoch Wittich auf eine Anfrage hin mitteilte, daß er das Wort von „böhmischen jenischen Leuten“ gehört habe, so könnte es vielleicht mit dem tschech. brav (worin v wie w ausgesprochen wird) = „Schmal- od. Kleinvieh“ in Zusammenhang gebracht werden, obwohl ja dessen Form und Bedeutung noch einigermaßen abweicht (nach gefl. Mittlg. v. Dr. A. Landau).

83) Mit Stenzel = Henne (Huhn) sind gebildet die Zusammensetzgn.: Stenzeltritt = Hühnerfuß, Stenzelkitt = Hühnerhaus u. Stenzelkib = Hühnerhund. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Stenzel = Huhn); Pfulld. J.-W.-B. 340 (Stanzla = Henne); Schwäb. Händlerspr. 482 (Stenzel, Stenzling [in Lütz. (214): Stelzling] od. Stanzel = Henne, in letzterer Form auch = Gans [481]). Die Etymologie bleibt zweifelhaft. Auch Hoffmann-Krayer u. Landau im Schweiz. Archiv für Volksk., Bd. III, S. 243¹, Anm. 75 u. Bd. IV, S. 239 geben — in ihren Erläuterungen zu den Vokabeln des Basler Glossars v. 1733 (das [201] schon Stenzel = Huhn angeführt hat) keinen befriedigenden Aufschluß über die Herkunft des Wortes.

84) Stierer, Syn. zu Stenzel, kommt nicht nur in denselben Zus. wie dieses vor (also: Stierertritt, -kitt u. -kib), sondern auch noch in einigen anderen, so: a) am Anfang: Stiererstenkert = Hühnerstall; b) am Ende: Bäzestierer = Legohuhn und Flu(h)testierer = Wasserhuhn. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 340 (Stire = Henne; Stirestinker = Hühnerstall); Schwäb. Händlerspr. 482 (Stirer = Henne); s. auch Regensb. Rotw. 489 (Stieri = Hahn [aber auch = Ochse]). Über weitere Belege im Rotw. (schon seit d. 17. Jahrh.) u. in der Kundenspr. sowie die Etymologie des Wortes (wohl vom deutsch. mundartl. Zeitw. stieren [stüren,

herabblicken, -schauen, herablinzen⁸⁵⁾
 herabgehen, -laufen, herabbosten, -pfichen⁸⁶⁾
 herabschießen, herabschnelle⁸⁷⁾
 herabwerfen, herabplotzen⁸⁸⁾
 herausfahren, herausruadla⁸⁹⁾
 herausgeben, herausdogen⁹⁰⁾
 herausschreiben, herausfeberen⁹¹⁾
 herausstehlen, herausschniffen⁹²⁾, herausschoren⁹³⁾,
 herauszopfen⁹⁴⁾
 heraustragen, herausbukla⁹⁵⁾
 Herberge, Fehte⁹⁶⁾ od. Schlumerkitt⁹⁷⁾

stören] = „durchsuchen, scharren“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 38, S. 231, Anm. 1.

85) S. anschauen.

86) S. abgehen.

87) S. abschießen.

88) S. bewerfen.

89) S. abfahren.

90) S. abgeben.

91) S. abschreiben.

92) S. anfassen.

93) S. ausstehlen.

94) S. Diebstahl.

95) S. abtragen.

96) S. Hauswirt.

97) Diese Zusammensetzung bedeutet wörtlich „Schlafhaus“, zu Schlummer = Schlaf (das in Wittichs Vokab. nicht angeführt ist) bezw. dem Zeitw. schlummern (das zwar im W.-B. in der Form schlummere enthalten ist, jedoch nicht unter „schlafen“, sondern nur unter dem weiteren Begriffe „liegen“) u. Kitt = Haus (s. Abort). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 98 (Schlummer = Schlaf, schlummern = schlafen); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 76 (schlummern = übernachten; Schwäb. Händlerspr. 485 (schlummern = schlafen). Über weitere Belege im Rotw. s. Näh. bei Weber-Günther, S. 179/180 (wo jedoch die Bemerkung, daß in den Quellen das Hauptw. Schlummer früher als das Zeitw. schlummern aufträte, zu berichtigen ist, da — ganz abgesehen von dem alten gleichbed. slöm im Ndd. Lib. Vagat. [78] — auch die Form schlummern schon im W.-B. von St. Georgen 1750 [218] als rotw. Vokabel vorkommt, während Schlummer sich m. Wiss. zuerst im Hildburgh. W.-B. v. 1753 ff. [231] findet). Ebds. auch Näh. über die Etymologie des Wortes, das aus den deutsch. Mundarten, insbes. dem niederdeutsch. Sprachgebiet, übernommen sein dürfte; vgl. auch Pott II, S. 17 u. Kluge, Unser Deutsch, S. 81 vbd. mit Et. W.-B., S. 403 (unter „schlummern“) u. Weigand, W.-B. II, Sp. 738 (unter „Schlummer“). Über den Ausdr. Schlummerpech = Schlafgeld (bes. in d. Kundenspr.) s. Groß' Archiv, Bd. 33, S. 279, Anm. 1.

Herberggeber, Herbergsvater, Fehtekaffer⁹⁸⁾

Herbergsleute, Fehteulme (Spr.)⁹⁹⁾

Herd, Hitzling¹⁰⁰⁾

hergeben, dogen⁹⁰⁾

Hering, Spronkert-Flössling, Spronkertflotscher od. -schwimmerling (d. h. „Salzfisch“¹⁰¹⁾ od. auch Begertflössling (d. h. „toter Fisch“¹⁰²⁾)

Heringsbüchse, Flösslingschottel (d. h. eigtl. nur „Fischbüchse“¹⁰³⁾)

Heringsalat, Spronkertflösslingblättling¹⁰⁴⁾

Herr, Freier¹⁰⁵⁾, Sens od. Sins¹⁰⁶⁾

Herrenhaus (Herrschaftshaus) Sinserkitt¹⁰⁷⁾

Herrenzimmer, Sinseschrende¹⁰⁸⁾

Herrin, Sinne¹⁰⁶⁾, Sinsemos(s)¹⁰⁹⁾

98) S. Hauswirt und Bauer.

99) S. (betr. Ulme) arme Leute.

100) S. Backofen.

101) S. einsalzen und Fisch.

102) S. (betr. Begert-) absterben. — Während die Umschreibung „salziger (od. gesalzener) Fisch“ (loñdo mädſcho [od. loñdi mädſchin]) für den Hering auch den Zigeunern bekannt ist (s. Liebich, S. 144 u. 209 und Finck, S. 73 [loñdo mätſo]; vgl. auch schon „Vorbemerkg.“, S. 18, Anm. 1), bedeutet dagegen bei ihnen „toter Fisch“ (mulo mädſcho [matſo]) die Forelle (für die aber auch lolo mädſcho, d. h. „roter [bunter] Fisch“, vorkommt); s. Liebich, S. 147 u. 198 sowie Finck, S. 73. Zur Erklärung des ersteren Ausdrucks bemerkt Liebich, S. 32, 33 (gegen Zweifel bei Pott II, S. 437): „(Der) Ängstlichkeit (mit dem der Zigeuner den Namen Verstorbener auszusprechen vermeidet) verdankt der unter dem Namen Forelle bekannte Fisch seine jetzt übliche zigeunerische Bezeichnung als mulo madscho, mulëno madscho, d. h. der tote Fisch. Als nämlich eine Zigeunerin mit Namen Forella gestorben war, wollte man auch die gleichlautende Bezeichnung des Fisches aufgeben, um nicht bei dem Anblick des Fisches an die Verstorbene direkt erinnert zu werden, deshalb hieß von da an der Fisch Forelle der tote Fisch, und dieser Ausdruck ist (neben lolo madscho [s. oben]) jedem Zigeuner geläufig, jedem verständlich.“ Wie nun aber die gleiche Umschreibung in der jenischen Sprache für den Hering zu deuten ist, vermag ich nicht zu sagen.

103) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

104) S. (betr. Blättling) Gulasch.

105) S. Fremder.

106) S. Amtmann.

107) S. (betr. Kitt) Abort.

108) S. (betr. Schrende) Frauenstube.

109) S. (betr. Mos(s)) Bauernfrau.

- Herrscher, grandicher Sins (d. h. „großer Herr“)¹¹⁰⁾
 herumblicken, herumlinzen¹¹¹⁾
 herumfahren, herumruadla¹¹²⁾
 herumliegen, herumdurma¹¹³⁾, herumschlauna¹¹⁴⁾
 herumtanzen, herumnikla¹¹⁵⁾
 herumtragen, herumbukla¹¹⁶⁾
 heruntergekommen, vermufft¹¹⁷⁾, verschoffelt¹¹⁸⁾
 Herz, Schwächerle¹¹⁹⁾
 herzlich, dof¹²⁰⁾
 Heu, Kupfer¹²¹⁾
 Heuchler, schofler Benk¹²²⁾, schofler Fi(e)sel¹²³⁾, —
 Freier¹²⁴⁾, — Kaffer¹²⁵⁾
 heulen, glemsen¹²⁶⁾
 Heulerei, Glemserei
 Heupferd (Heuschrecke), Kupfertrabert¹²⁷⁾, Kupferfleder-
 ling (d. h. eigtl. „Heuvogel“)¹²⁸⁾
 Hexe, Finkelmos(s)¹²⁹⁾
 Hexenhaus, Finkelkitt¹³⁰⁾
 Hexenmeister, Finkelkaffer¹²⁵⁾
 Hexerei, Finklerei¹²⁹⁾
 Hieb(e), Guffes¹³¹⁾

110) S. Adler u. Amtmann, vgl. Bischof. Dieselbe Art der Umschreibung für Herrscher (näml. baro rai) kennen auch die Zigeuner nach Liebich, S. 209.

111) S. anschauen.

112) S. abfahren.

113) S. aufwachen.

114) S. ausschlafen.

115) S. aufspielen.

116) S. abtragen.

117) S. Aas.

118) S. arg.

119) S. Amme.

120) S. angenehm.

121) S. Frucht.

122) S. arg u. brauchbarer Bursche.

123) S. (betr. Fi[e]sel) Bettelbube.

124) S. (betr. Freier) Fremder.

125) S. (betr. Kaffer) Bauer.

126) S. ausweinen.

127) S. Frucht u. Füllen.

128) S. Frucht und Adler.

129) S. behext und Bauernfrau.

130) S. (betr. Kitt) Abort.

131) S. aufschlagen.

- hier, her(r)les, her(r)lem¹³²) (hier ist er, da hauret er; hier ist es, her[r]les hauret's)¹³³)
 Himbeere, Jahresäftling od. Krachersäftling¹³⁴)
 hinausgehen, hinausbosten¹³⁵)
 hinauskommen, hinauspfichen¹³⁵)
 hinfallen, hinbohla¹³⁶)
 hinlegen, hindurmen¹³⁷), hinschlaunen¹³⁸)
 hinken s. lahmgehen
 Hintere (der), Bos¹³⁷), Schmelzer¹³⁸)
 Hinterkopf, Ki(e)bes¹³⁹)
 hinwerfen, hinplotzen¹⁴⁰)
 Hirsch, Jahreschure od. Kracherschure¹⁴¹)
 Hirschfänger, Latt¹⁴²)
 Hirt, Jerusalemfreundschure (d. h. zunächst bes. „Schafhirt, Schäfer“) ¹⁴³)
 hoch, grandich¹⁴⁴)
 hochberzig, dof¹⁴⁵), grandich¹⁴⁴)
 Hochzeit, Grönerei¹⁴⁶)
 Hochzeitsschmaus, Grönereibikus¹⁴⁷)
 Hoden, Bözeme (d. h. eigtl. „Eier“) ¹⁴⁸)
 Hodensack, Bözemerande¹⁴⁹)
 Hof, grandiche Kitt (d. h. „großes Haus“) ¹⁵⁰)
 hoffärtig sein, grandiche pflanzen (d. h. eigtl. etwa: „den Großen spielen“) ¹⁵¹)

132) S. da.

133) S. unter „elend“.

134) S. Ananas.

135) S. abgehen.

136) S. abfallen.

137) S. After.

138) S. Abort.

139) S. Angesicht.

140) S. bewerfen.

141) S. Ananas u. abbiegen.

142) S. Degen.

143) S. Hammel und abbiegen.

144) S. Adler.

145) S. angenehm.

146) S. Ehe.

147) S. (betr. Bikus) Abendessen.

148) S. Ei.

149) S. (betr. Rande) Bauch.

150) S. (betr. Kitt) Abort.

151) S. (betr. pflanzen) anbrennen.

- höflich, dof¹⁴⁵)
 Höhe, Grandich¹⁴⁴)¹⁵²)
 Hoherpriester, grandicher Gallach¹⁵³) od. grandicher
 Kolb¹⁵⁴)
 holen, buk(e)le(n) (Spr.)¹⁵⁵), schniffen (Spr.)¹⁵⁶)
 hold, dof, duft¹⁴⁵)
 Holz, Spraus¹⁵⁷)
 hölzern, sprausich¹⁵⁷)
 Holzmacher, Sprauskaffer¹⁵⁸)
 Holz sack, Sprausrande¹⁵⁹)
 hör auf, schupf dich¹⁶⁰)
 Hose, Buxe, Kopel (plur.: Buxen, Kopla)¹⁶¹)
 Hosensack(-tasche) Buxerande, Kopelrande¹⁵⁹)
 Hospital, grandiche Begerkitt¹⁶²)
 hübsch, dof, duft¹⁴⁵)
 Huf, Traperttrittleng¹⁶³); vgl. Gaulfuß
 Huhn, Gachne¹⁶⁴), Stenzel, Stierer¹⁶⁵)
 Hühnerfuß, Gachnetritt, Stenzel- od. Stierertritt¹⁶⁶)
 Hühnerhaus, Gachnekitt, Stenzel- oder Stierertritt¹⁶⁷)
 Hühnerhund, Gachnekeiluf, Stenzel- od. Stiererkit¹⁶⁸)
 Hühnerstall, Gachne- od. Stiererstenkert¹⁶⁹)
 Humpen, Glansert¹⁷⁰), Nolle¹⁷¹)
 humpeln s. lahm gehen

152) S. Substantivierung des Adjektives grandich; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4.

153) S. Geistlicher.

154) S. Bischof.

155) S. abtragen.

156) S. anfassen.

157) S. Baumholz.

158) S. (betr. Kaffer) Bauer.

159) S. (betr. Rande) Bauch.

160) S. aufhören.

161) S. (zu beiden Ausdr.) Beinkleid.

162) S. Adler, absterben u. Abort.

163) S. Füllen und Ferse.

164) S. Hahn.

165) S. (zu beiden Ausdr.) Henne.

166) S. (betr. Tritt) Entenfuß.

167) S. (betr. Kitt) Abort.

168) S. (betr. Keiluf u. Kib) Haushund.

169) S. (betr. Stenkert) Entenstall.

170) S. Bierglas.

171) S. Fleischhafen.

Hund, Keiluf, Kib (Dimin.: Kible [Spr.]¹⁶⁸), Tschuggel¹⁷²)
 Hundefleisch, Kibe(n)bossert, Tschuggelmass¹⁷³)
 Hundestätte, Keilufkitt od. Kibekitt¹⁶⁷)
 Hundemetzger, Kibekafler¹⁷⁴)
 Hundestall, Keiluf- od. Kibestenkert¹⁶⁹)
 Hundezitzen, Kibeschwächerle¹⁷⁵)
 Hunger, Bog(g)elo, Put(t)lack, Ruf¹⁷⁶)
 hungern, mich hungert's, mich bikert's¹⁷⁷)
 hungrig, bikerich (Spr.)¹⁷⁷)
 Hure, Lubne, schofle Model¹⁷⁸), schofle Schüx¹⁷⁹)

172) Im Gegensatz zu dem Synon. Keiluf u. bes. Kib, die mehrfach in Zusammensetzgn. erscheinen, tritt Tschuggel bloß in der Zus. Tschuggelmass = Hundefleisch auf. Unter den verw. Quellen kennt schon der Dolm. der Gaunerspr. 94 die Vokabel in der Form Schokel sowie noch jetzt die schwäb. Händlerspr. in Lütz. (214) in der Form Tschüglo, weiter findet sie sich auch im sonst. neuern Rotw. (seit d. 19. Jahrh.) öfter (in verschied. Formen) angeführt (vgl. z. B. Pfister 1812 [305, 307: Schukel od. Tschukel]; Christensen 1814 [323, 324: Juckel]; v. Grolman, 31, 64, 72 u. T.-G. 102 [hier alle drei Formen]; Karmayer G.-D. 202, 218 u. 222 [im wes. ebenso] u. a. m.) Zur Etymologie aus der Zigeunerspr. (vgl. „Einleitung“, S. 31) s. Näheres bei A.-L. 605 (unter „Schuckel“) und Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 432 (unter „Tschuckle“) [wo übrigens auch das mhd. zohe = Hündin herangezogen] vbd. mit Pott II, S. 213/14 (unter „Xukel“), Liebich, S. 166 u. 211 (tschukklo), Miklosich, Beitr. I/II, S. 13, III, S. 9, 22 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 209 (unter „džukel“: bei d. deutsch. Zig.: čukklo), Jühling (S. 207 (Tschukäl) u. Finck, S. 56 (dšuklo od. dšukel). Das Wort ist (nach Pott u. Miklosich, a. a. O.) bis aufs Altindische zu verfolgen.

173) S. (betr. Bossert u. Mass) Aas.

174) S. Fleischer.

175) S. (betr. Schwächerle) Amme.

176) S. (zu allen drei Ausdr.) Appetit.

177) S. Abendessen.

178) S. (zu beiden Ausdr.) Beischläferin, vgl. arg.

179) Schüx, früher wohl auch Schücksel (= Mädchen; vgl. „Einleitung“, S. 28) ist natürlich nur eine mundartl. gefärbte Nebenform zu den im Rotw. u. in der Kundenspr. sehr verbreiteten Ausdr. Schix, Schi(c)kse, Schicksel usw. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Schickse = Mädchen); W.-B. des Konst. Hans 255 (Schikse = ein Mägdlein); Schöll 271 (Schikse = Mädchen, Beischläferin); Pfulld. J.-W.-B. 342, 345 (Schix = Mädchen, Tochter; vgl. [340]: Fingelschize = Hexe); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 68, 77 (Schix = Dirne, Weibsperson, dazu versch. Zus. wie z. B. Dippelschix = Landfaherin, Gallachschiex = Pfarrköchin); Schwäb. Händlerspr. 483 (Schix = Mädchen [in Pfedelb. (214): = Weibsbild, ebds. (209): lacke Schix = Dirne, eigtl. „schlechtes Weibsbild“ (vgl. betr. lack: Bd. 63, S. 119, Anm. 67 zu Put[t]lak)); s. auch Metzger Jenisch 216 (Schicksi = Mädchen). Über weitere Belege im Rotw. usw. sowie die Etymologie (aus dem

- huren, lubnen¹⁷⁸⁾, schofle Falle pflanzen¹⁸⁰⁾
 Hurenkerl, Lubnebenges¹⁸¹⁾, schofler Fi(e)sel¹⁸²⁾, —
 Freier¹⁸³⁾ od. — Kaffer¹⁸⁴⁾
 Hurenkind (uneheliches Kind), Stratz (plur.: Stratze). Dieses
 Wort ist aber auch für Kind im allgem. gebräuchlich¹⁸⁵⁾
 hurtig, g'want¹⁸⁶⁾
 Husar, Lanenger (d. h. eigtl. nur „Soldat“)¹⁸⁷⁾
 Hut, Oberman(n)¹⁸⁸⁾
 Hutmacher, Oberman(n)pflanzer¹⁸⁹⁾

I.

Igel, Stupfel od. Stupfleng (plur.: Stupfling)¹⁹⁰⁾

Hebräisch) s. ausführl. Groß' Archiv, Bd. 48, S. 341 ff.; vgl. auch „Anthropo-
 phyteia“, Bd. IX, S. 15 ff., Weber-Günther, S. 160/61 (unter „Schecks“) u.
 Seiler, Lehnwort IV, S. 493.

180) S. unter „böse Sachen machen“; vgl. auch anbrennen.

181) S. (betr. Benges) brauchbarer Bursche.

182) S. Bettelbube.

183) S. Fremder.

184) S. Bauer.

185) Die Vokabel findet sich (in der Form Stratze als sing. für „Kind“
 schlechthin) auch in der Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 71, sonst aber m. Wiss.
 nicht in den Geheimsprachen. Die Etymologie ist unsicher, falls man nicht
 annehmen will, daß es sich bloß um eine Nebenform oder Entstellung von
 Schraze handelt, das — gleichfalls für „Kind“ — sowohl im Rotw. überhaupt
 als auch speziell in dem verw. Quellenkr. vorkommt. Vgl. Pfullend. J.-W.-B.
 341 (Schraze = Kind [s. auch Schrada = Knabe]); Schwäb. Händlerspr.
 483 (Schrätze = [kleinere] Kinder [in Degg. (215): auch als sing. = Kind],
 (Schratzesknippler [in Pfedelb. 211): Schrazeskneppler], d. h. eigtl.
 „Kinderprügler“, = Lehrer [in Pfedelb.: spez. Unterlehrer im Gegens. zu
 Galmenguffer, dem Oberlehrer (vgl. dazu schon oben unter „brauchbares Kind“
 u. „aufschlagen“])). Über weitere rotw. Belege für dieses Wort sowie seine
 (gleichfalls nicht ganz sichere) Etymologie s. d. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 47,
 S. 140 u. Anm. 3; vgl. auch Weber-Günther, S. 168.

186) S. anmutig.

187) S. Hauptmann.

188) S. Fingerhut.

189) S. (betr. -pflanzer) anbrennen.

190) S. dazu die Zusammensetzgn.: Stupfelbikus = Igelesen, Stupfel-
 mass od. Stupflengbossert = Igelfleisch, Stupfelkib = Igelhund (Spr.),
 Stupfelkafler = Igelmetzger, Stupfel- od. Stupflengrande = Igelsack.
 Sowohl in der Form Stupfel wie auch Stupfling ist die Vokabel auch der
 schwäb. Händlerspr. 482 bekannt (in Lütz.: [215] daneben noch Stachling,
 während in Matzenbach dafür die latinisierte Form Stachelinus gebräuchlich
 ist, ähnlich wie sich bei den Zigeunern (bei denen der Igel eine große Rolle,
 bes. auch als beliebte Speise, spielt [s. Liebich, S. 39, 85, 86]) dafür (u. a.) wohl

- Igelessen, Stupfelbikus¹⁹¹⁾
 Igefleisch, Stupfelmass, Stupflengbossert od. Stupfelbossert (Spr.)¹⁹²⁾
 Igelhund, Stupfelkib (Spr.)¹⁹³⁾
 Igelmetzger, Stupfelkafler¹⁹⁴⁾
 Igelsack, Stupfel- od. Stupflengrande¹⁹⁵⁾
 Infanterist, Lanenger (d. h. „Soldat“)¹⁹⁶⁾
 ingrimmig, stumpfich¹⁹⁷⁾
 Insel, Flu(h)tekies (d. h. eigtl. „Wasserstein“, als Stein = Gebirge, das aus dem Wasser hervorragt)¹⁹⁸⁾
 irr, irrsinnig, ni(e)sich, nillich, nuschich¹⁹⁹⁾
 Irrenhaus, Hegelkitt²⁰⁰⁾ od. Ni(e)sekitt, Nillekitt, Nuschekitt²⁰¹⁾
 Irrlicht, Schuberleschein (d. h. „Gespensterlicht“²⁰²⁾
 Irrsinn s. Wahnsinn.

J (= Jod).

ja, kenn²⁰³⁾

stachlino (bei den deutsch. Zigeun. allerdings meist stacheléngëro) findet (vgl. Pott II, S. 245 [unter „Stächlo“], Liebich, S. 160 u. 212 [stacheléngëro], Miklosich, Beitr. III, S. 19 [ebenso], Jühling 226 [hier: Stachlino, dagegen plur.: Stachlingäre], Finck, S. 87 [štaxeléngero]). Der Etymologie nach gehört Stupfel od. Stupfleng (-ling) zu dem gauner-, kunden- und geheimsprachl. sowie auch allgem. mundartl. stupfen = stechen mit Rücks. auf die Stacheln des Igels (vgl. jen.: Stupfle = Stachel [s. dazu Näh. schon oben unter „Dorn-“]), denen natürlich auch die Syn. Stachling, Stachelinus u. die ähnlichen Zigeunerwörter ihre Entstehung verdanken.

191) S. (betr. Bikus) Abendessen.

192) S. (betr. Mass u. Bossert) Aas.

193) S. Haushund.

194) S. Fleischer.

195) S. Bauch.

196) S. Hauptmann.

197) S. Ärger.

198) S. abbrühen u. Apfelkern. — Ähnlich heisst bei den Zigeunern (nach Liebich, S. 149 u. 212) die Insel paninjäkri monteia, d. h. „Wasserberg“ od. „Wassergebirge“.

199) S. aberwitzig.

200) S. Dummheit u. Abort.

201) Vgl. Anm. 199 u. 200 a. E.

202) S. Geist u. alltäglich. — Ähnlich ist die Bezeichnung des Irrlichts bei den Zigeunern, näml. muléskëri momelin, d. h. eigtl. „Totenlicht“ (Syn. auch: dschapáskëri momelin, d. h. „wanderndes Licht“) nach Liebich, S. 147 u. 212.

203) Vgl. dazu (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kunden- spr. 71 (kenn = ja, kenn Mathilde = ganz richtig); Schwäb. Händler-

- Jacke, Malfes²⁰⁴)
 jagen, Jahre od. Kracher bosten (d. h. eigtl. „[in den] Wald gehen [zum Jagen]⁴)²⁰⁵)
 Jäger, Grünleng²⁰⁶)
 Jahr, Ja(h)ne²⁰⁷)
 Jahrestag, Ja(h)neschei²⁰⁸)
 jammern, glemesen²⁰⁹)
 jucken, näpfen²¹⁰)
 Jude, Kaim (plur.: Kaimen²¹¹) od. Dibolde²¹²)

spr. 481, 482 (kenn = ja, kenn Mathilde = „grüß Gott“); s. auch Pfälz. Händlerspr. 438 (kent = ja) sowie d. Winterfelder u. Eifler Hausierspr. 441, 491 (kenn). Über weitere Belege im Rotw. u. in der Kundenspr. s. Schütze, S. 73 „vbd. mit Groß' Archiv, Bd. 51, S. 162 (unter „Mathilde“) und Anm. 2 (betr. kenn Kunde, wozu auch zu vgl. Bd. 59, S. 267, 287). Über die Etymologie (vom hebr. kên od. ken = „so [richtig], ja“) s. A.-L. 556 und Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 330, vgl. jedoch auch Archiv, Bd. 51, S. 162, Anm. 2 a. E. (über einem Einfluß auch des deutschen Zeitw. „kennen“ bei dem Ausdr. kenn Kunde od. Mathilde).

204) S. Frauenrock.

205) S. Ananas u. abgehen.

206) S. Flurschütz.

207) S. alljährlich.

208) S. (betr. Schei) alltäglich.

209) S. ausweinen.

210) S. abbeißen.

211) S. Hebräer.

212) Zu Dibolde = Juden gehören die Zusammensetzg. Dibolde-Gallach (d. h. „Judenpriester“) = Rabbiner (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.) u. die Ableitg. diboldisch = jüdisch (Gegensatz: nobis diboldisch [eigtl. nicht-jüdisch] = ungläubig [vom jüd. Standpunkt aus; Syn. nobis gril(l)isch, — wonisch, d. h. eigtl. „nicht-evangelisch, -katholisch“]). Die Vokabel, die in dem verw. Quellenkreise unbekannt ist, kommt im sonstig. Rotwelsch (d. 19. Jahrh.) vereinzelt vor, jedoch mit anderem Anlaut (Ba-, Bi-, Pi-); s. z. B. Pfister 1812 (295: Babolde); v. Grolman 5 u. T.-G. 103 (ebenso); Karmayer G.-D. 190 (desgl.); Derenbourgs Glossar 1856 (414: desgl.); A.-L. 584 (Pipolte, fem. Pipoltiza); Groß 458 (Biboldo). Der Etymologie nach stammt der Ausdr. aus der Zigeunersprache her (vgl. „Einleitung“, S. 29), in der biboldo (od. bipoldo) eigtl. „der Ungetaufte“ bedeutet (von boldo [od. poldo], zu [me] polāwa = „[ein]tauchen, taufen“ [s. Liebich, S. 152 u. 245; vgl. Finck, S. 52 (Stamm: bōl [od. bold] = „[ein]tauchen, taufen“, das sich bis ins Hind. [bōrnā = „eintauchen“] verfolgen läßt]) u. dem Negativpräfix bi-). S. Näb. bei Pott II, S. 422 (unter „Bolaw“), Liebich, S. 128 u. 213 (bipoldo), Miklosich, Beitr. III, S. 8 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 181 (unter „bol“: bei den deutsch. Zig.: bipoldo), Finck, S. 51 (bibóldo); bei Jübling nicht angeführt. — Über die Veränderung des Anlauts im Jenischen s. auch Pott, a. a. O.

Jüdin, Kaime²¹¹⁾

jüdisch, diboldisch²¹²⁾

Junge, Bengesle²¹³⁾, Fi(e)sele²¹⁴⁾, Freierle²¹⁵⁾

junges (kleines) Mädchen, Mödele²¹⁶⁾

Jungfrau, Mössle²¹⁷⁾

Junggeselle, Käfferle (d. h. eigtl. „Männchen“²¹⁸⁾ od. (genauer) nobis vergröntes Käfferle (d. h. „nicht verheiratetes Männchen“²¹⁹⁾

Jüngling, Benges od. Benk²¹³⁾, Fi(e)sel²¹⁴⁾, Freier²¹⁵⁾

Junker, dofer Benk²¹³⁾ od. Fi(e)sel²¹⁴⁾ (d. h. etwa ein „guter [od. besserer] junger Mann“ od. Sinsle (d. h. „Herrchen“²²⁰⁾).

K.

Kadaver, mufiger Bossert od. — Mass²²¹⁾

Kaffee, Süs(s)leng (-ling [Spr.])²²²⁾

Kaffeekanne, Süs(s)lengnolle²²³⁾

Kaffetasse, Süs(s)lengschottel²²⁴⁾

213) S. brauchbarer Bursche.

214) S. Bettelbube.

215) S. Fremder.

216) S. Beischläferin.

217) S. Bauernfrau.

218) S. Bauer.

219) S. (betr. nobis vergröntes) Dietrich u. Ehe.

220) S. Amtmann.

221) S. Aas.

222) Süs(s)leng (od. -ling) bedeutet außer Kaffee (Zichorie) auch noch: Tee, Zucker u. allgem. Süßigkeit. Dazu folgende Zusammensetzgn.: Süs(s)plengnolle = Kaffeekanne, Süs(s)lengschottel = Kaffetasse, auch Zichorienbüchse, Süs(s)lingbrandling = Lebkuchen, Süs(s)linglehm = Zuckerbrot, Süs(s)lingoberman(n) = Zuckerhut, Süs(s)lingfluchte = Zuckerwasser. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 u. 101 (Süßling = Zucker, auch Honig); Schwäb. Händlerspr. 488 (Süßling = Zucker). Im Pfulld. J.-W.-B. 340 bedeutet Süß den Honig, im Pleißlen der Killertaler 436 Süessler od. Süßholz den Zucker. Über weitere Belege im Rotw. (s. schon Hildburgh. W.-B. 1753 ff. [222, 232: Süßling = Honig oder Bienenstock] u. dann öfter [mit versch. Bedeutgn.]) sowie über die Nebenform Süssert s. noch Weber-Günther, S. 188 (unter „Zosset“). Der Stamm des Wortes ist natürlich unser Adj. „süß“; vgl. Pott II, S. 10; A.-L. 612; Günther, Rotwelsch, S. 60. — Zu der Bedeutg. „Kaffee“ sei noch bemerkt, daß (nach Liebich, S. 138 u. 213) auch bei den Zigeunern der Kaffee gudli, d. i. etwa „der Süße“ (vgl. gudlo = Zucker), heißt (neben meilëli, d. i. „der Schwarze“); vgl. auch Finck, S. 59.

223) S. (betr. Nolle) Fleischhafen.

224) S. Aschenbecher.

Käfig, Kitt (d. h. „Haus“) ²²⁵⁾, Stenkert (d. h. „Stall“) ²²⁶⁾; vgl. Vogelbauer

kahl, nobis Strauberts (d. h. „keine Haare“) ²²⁷⁾

Kahlkopf, nobis Strauberts auf'm Ki(e)bes (d. h. „keine Haare auf dem Kopf“) ²²⁸⁾

Kalb, Horbögle ²²⁹⁾

Kalk, näpfiger Schund (d. h. „beißender Dreck“) ²³⁰⁾

kalt, biberisch (bibrisch [Spr.]) ²³¹⁾

Kälte, Biberisch (subst. Adj.) ²³¹⁾

225) S. Abort.

226) S. Entenstall.

227) S. Dietrich u. Augenbrauen,

228) S. (betr. Ki(e)bes) Angesicht.

229) Horbögle (= Kalb) ist Dimin. zu Horboge (-boga) oder (abgekürzt in der Form der Aphärese) bloß Boga = Kuh, Rind. Von Zusammensetzung mit diesen Wörtern vgl. a) am Anfang: Horbogeschwächerle = Kuhueter, Horbogebossert od. -mass = Kuh- od. Rindfleisch, Horbogekafler od. Bogakafler = Kuhmetzger (letzteres auch Rindermetzger), Horbogestenkert = Kuh- od. Rinderstall, Horbogeschmunk = Rinderfett, auch Unschlitt (s. d. betr. Analogie mit der Zigeunerspr.), wogegen Bogaschmunk nur durch „Kuhbutter“ wiedergegeben; b) am Ende: Mufferhorboge (d. h. eigtl. „Nasenkuh“) = Nashorn (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gainerspr. 95, 97 (Hobogen = Kuß [wofür jedenfalls zu lesen: Kuh, argum.: Hohrbogen = Ochs]; W.-B. des Konst. Hans 254 (Hohrboge = Stück Rindvieh); Schöll 271 (Haarbogen = Rindvieh); Pfulld. J.-W.-B. 340, 342, 343 (Horboge = Kuh, Ochs, Rind, junge Horboge = Kalb, Horbogemaß = Ochsenfleisch); Schwäb. Händler-spr. 482, 483, 485, 487 (Hôrbôg[e] [in Pfedelb. (211): Hobuche] = Kuh, Rind, Stier, Hôrbôg[e] = Kalb, Hôrbôgmost = Rindfleisch); s. auch Regensb. Rotw. 489 (Haarbogen = Kuh). Über weitere Belege im Rotw. s. Groß' Archiv, Bd. 43, S. 31/32, Anm. 3. Der Etymologie nach handelt es sich wahr-scheinl. um eine Verunstaltung aus dem älteren Synon. Hornbock, das schon im Lib. Vagat. (54) vorkommt. S. Näh. darüber im Archiv, Bd. 43, S. 32 u. Anm. 1 u. dazu noch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 1822 unter „Ho(r)n-bog(e[n])“, der zwar die Silbe Hor- ebenfalls als „Horn“ auslegt, dagegen -boge(n) „eher zu hebr. bakar = Rindvieh“, poln.-jüd. boker (vgl. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 32) „als zu Bogen“ in Beziehung setzen möchte. Die kürzere Form Boga könnte natürlich unmittelbar von der hebr. Vokabel hergeleitet werden, doch halte ich die Auffassung derselben als Abbraviatur von Horboga für richtiger (vgl. „Vorbemerkung“, S. 8). Über das ähnl. Hornikel = Ochse s. schon oben unter „Bulle“.

230) S. abbeißen und abgerahmte Milch. — Dieselbe Umschreibung (näml. danterpaskëro tshikk) kennt auch die Zigeunersprache; s. Liebich, S. 131, 164 u. 213 sowie auch Finck, S. 91 (danderpaskero tšik) vbd. m. S. 54 (danderpaskero = „ätzend, beißend“; vgl. auch schon „Vorbemerkg.“, S. 17.

231) S. eisig; über Biberisch als subst. Adj. vgl. auch „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 4.

- Kamerad, Benges od. Benk²³²), Fi(e)sel²³³)
 Kamm, Straubertsschure²³⁴)
 Kammacher, Straubertsschurepflanze²³⁵)
 kämmen, Strauberts pflanzen (d. h. „die Haare machen“) ²³⁵)
 Kampf, Hamore²³⁶)
 Kanapee, Sitzleng²³⁷)
 Kanarienvogel, Schallerfläderling (d. h. „Singvogel“) ²³⁸) ; vgl.
 Amsel
 Kaninchen, Langohr²³⁹)
 Kanne, Nolle²⁴⁰)
 Kapelle, Duft²⁴¹)
 Kappe, Oberman(n)²⁴²)
 Kappenmacher, Oberman(n)pflanze²³³)
 Karfreitag, Bázamaschei (d. h. „Eiertag“) ²⁴³) ; vgl. Ostern
 Karpfen, Flössling, Matsche, Schwimmerling (d. h. eigentl.
 nur „Fisch“) ²⁴⁴)
 Karren, Rädling²⁴⁵), Ruadel²⁴⁶)
 Kartoffeln, Bolla od. Schundbolla²⁴⁷), Matrele²⁴⁸)
 „ , gebratene s. Bratkartoffeln.
 Kartoffelsalat, Bolleblättling (Spr.)²⁴⁹)
 Kartoffelschüssel, Bolleschottel (Spr.)²⁵⁰)

232) S. brauchbarer Bursche.

233) S. Bettelbube.

234) S. Augenbrauen und abbiegen.

235) S. (betr. -pflanze [pflanzen]) anbrennen.

236) S. Fehde.

237) S. Bank.

238) S. absingen u. Adler.

239) S. Hase.

240) S. Fleischhafen.

241) S. Dom.

242) S. Fingerhut.

243) S. Ei u. alltäglich. — Auch in der Zigeunersprache heißt der Karfreitag (aber auch wohl das Osterfest) jārēngĕro (od. jārēngĕro) diwes, d. i. gleichfalls der „Eiertag“; s. Liebich, S. 140 u. 188 vbd. m. Finck, S. 55 (hier nur = Ostern); vgl. „Vorbemerkg.“, S. 18. Über eine der jenen Umschreibg. für Ostern genau entsprechende zigeun. Bezeichnung s. noch weiter unten (unter „Ostern“).

244) S. Fisch. Das Synm. Flotscher ist hier nicht angeführt.

245) S. Eisenbahnwagen.

246) S. abfahren.

247) S. Bratkartoffeln; vgl. abgerahmte Milch.

248) S. Erdäpfel.

249) S. Gulasch.

250) S. Aschenbecher.

Käse, Girall²⁵¹), Räsleng²⁵²)
 Käskuchen, Girall- od. Räslengbrandleng²⁵³)
 Kater s. Katze
 Katholik, Wo(h)nischer²⁵⁴)
 katholisch, wo(h)nisch

251) Zu Girall s. die Zus. Girallbrandleng = Käskuchen. Die Vokabel ist sonst m. Wiss. in den Geheimsprachen nicht bekannt. Der Etymologie nach stammt sie aus der Zigeunersprache (vgl. schon „Einleitg.“, S. 30). Näh. s. darüber bei Pott II, S. 257/58 (unter „Ciral“); Liebich, S. 142 u. 213 (kiral); Miklosich, Beitr. I/II, S. 12 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 234 (unter „keral“: bei den deutsch. Zig.: kiral) vbd. mit S. 238 (unter „kžil“); Jühling, S. 222 (Girall); Finck, S. 64 (kiral). Das Wort läßt sich (nach Pott und Miklosich, a. a. O.) bis ins Altind. (kšīra = Milch) zurückverfolgen.

252) Mit Räsleng ist (außer Räslengbrandleng = Girallbrandleng) noch zusammengesetzt: Bosserträsleng (eigtl. „Fleischkäse“) = Leberkäse. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): nur Schwäb. Händlerspr. 482 (Ræßling = Käse, aber [485] auch = Rettich). Sonst nirgends erwähnt. Zur Etymologie: Vermutlich handelt es sich um eine durch Anhängung der typischen rotw. Endung -ling (= leng) vorgenommene Substantivierung des mundartl., insbes. schwäbischen Adj. räs, das (nach v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 425) u. a. etwa bedeutet was „die Zunge reizt“, im Geschmack „scharf“ (wie Rettich) oder „herb“ ist.

253) S. (betr. Brandleng) Apfelmuchen.

254) Wo(h)nischer ist Substantivierung des Adj. wo(h)nisch = katholisch (Gegens. nobis wo|h)nisch = ungläubig [vom Standpunkt der Katholiken aus]); s. auch „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (wohnisch = katholisch); W.-B. des Konst. Hans 257 (wahnisch); Schöll 274 (Bettlersprache: wohnisch; Pfulld. J.-W.-B. 341 (ebenso); Schwäb. Händlersprache 482 (wönisch Kolp [in Pfedelb. (212): Kolb] = katholischer Pfarrer). Auch im sonstigen Rotw. hier u. da anzutreffen (z. B. Pfister bei Christensen [332: wohnisch]; v. Grolman 75 u. T.-G. 105 [wo(h)nisch]; Karmayer 182 [wonnisch] usw.). Zur Etymologie s. Näh. bei Günther in der Zeitschr. „Die Polizei“, Jahrg. 4 (1906), Nr. 5, S. 99, Sp. 2 u. Anm. 29. Danach handelt es sich bei wo(h)nisch wohl um „eine zugleich mit Änderung des Anlauts vorgenommene Abkürzung“ (in der Form der „Aphärese“) von dem Synon. doflemonisch oder toflemonisch (s. z. B. Pfister 1812 [296]; v. Grolman 16, 71 u. T.-G. 105; Karmayer 166 usw.; vgl. auch Pfälz. Händlerspr. 437 [döfelmänisch]), einer Adjektivbildung aus Toflemone u. ä. = „katholische Religion“ (s. z. B. bei v. Grolman 71 [neben Toflenemone]), zusammengesetzt aus tofel oder dofel emone, d. h. zunächst „der andere Glaube“, dann aber wohl auch der „falsche“, d. i. der christliche (katholische) „Glaube“ (vom hebr. tifla = „das Falsche, Unrechte“ u. 'amānā[h] oder 'emāmnā[h], jüd. emōnō, emūnō = „Glaube, Religion“). Daß dofel oder tofel in den Vokabularen der Gaunerspr. nicht bloß für „ungereimt, abgeschmackt“, sondern auch für „alt“ angeführt ist (s. Thiele 316 vbd. mit

- Kätzchen, Schmalerle²⁵⁵)
 Katze, Schmaleng (plur. Schmaling) od. Schmaler²⁵⁵)
 Katzenfleisch, Schmalerbossert²⁵⁶)
 Katzensack, Schmalerrande²⁵⁷)
 kauen, achile²⁵⁸), biken, butten²⁵⁹), näpfen²⁶⁰)
 kaufen, bascha, bikeren, gremen, kemere²⁶¹)
 Käufer, Bascher, Bikerer, Gremer, Kemerer²⁶¹)
 Kaufladen, Kemererskitt²⁶²)
 Käuzchen, Begerflederling (d. h. „Totenvogel“)²⁶³); vgl. Steineule
 Kebsweib, Lubne²⁶⁴, schofle Goi od. Mos(s)²⁶⁵)
 Kehrbesen, Rutscherschure²⁶⁶), Stiepa²⁶⁷)
 Kelch, Duftnolle²⁶⁸)
 kennen, gneissen²⁶⁹)
 Kerker, Dofes²⁷⁰), Kittle²⁶²), Lek²⁷⁰); vgl. Gefängnis

Pfister 1812 [297], Christensen 1814 [327] u. v. Grolman 16, 71 u. T.-G. 81, die nur die letztere Bedeutg. haben), erklärt sich daraus, daß nach der Reformation die protestantische Religion mit chodesch emone (chadesch emúnō) u. ä., d. h. „neuer Glaube“ (vgl. v. Grolman 12 [Cadisch - Amune oder -nemone] u. A.-L. 367 u. 530) bezeichnet wurde, wodurch sich der früher für den christlichen Glauben überhaupt gebrauchte Ausdruck tofel od. dofel emone u. ä. zu dem Begriff „katholischer“, mithin jetzt „alter Glaube“, verengerte.

255) S. Baumkatze.

256) S. (betr. Bossert) Aas.

257) S. Bauch.

258) S. essen.

259) S. Abendessen.

260) S. abbeißen.

261) S. abkaufen.

262) S. (betr. Kitt) Abort.

263) S. absterben u. Adler. — Zu vgl. dazu bei Karmayer 122: Pegerfletterl = Nachteule oder Kauz. In derselben Weise umschreiben (nach Liebich, S. 214 u. 243) auch die Zigeuner das Käuzchen od. die Steineule, (näml. als muléskéro [-ri] tschirkülo, d. i. „Totenvogel“; vgl. auch schon „Vorbemerkg.“, S. 18.

264) S. Beischläferin.

265) S. arg u. böse Frau bezw. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.

266) S. abbiegen, vgl. auch Bürste.

267) S. Bürste.

268) S. Dom u. Fleischhafen.

269) S. erkennen.

270) S. Arrest.

- Kerl, Gadscho²⁷⁰), Kaffer²⁷¹)
 Kern, Kies²⁷²)
 Kerze, Schein²⁷³)
 Kessel, Nolle²⁷⁴), Russling²⁷⁵)
 Kesselflicker, Nollepflanze²⁷⁹); vgl. Häfner
 Kette, Schlang²⁸⁰)
 keusch, dof²⁸¹)
 kichern, schmol(l)en²⁸²)
 Kieselstein, Hertling²⁸³), Kies²⁷²)
 Kilometerstein, Stradehertling od. -kies (d. h. eigtl. „Straßen-
 stein“) ²⁸⁴)
 Kind, Galm (Dimin. Gälmlle [Spr.]²⁸⁵), Gof²⁸⁶), Stratz²⁸⁷)

270) Zu Gadscho = Kerl, auch Landmann (dagegen nicht unter „Bauer“ angeführt) — im Plural Gadsche od. Gasche = Leute, Dim. Gaschele = Kinder — gehören die Zusammensetzgn.: Gadschomalfes = Männerrock u. Begergadscho = Leichenbeschauer (vgl. dazu auch „Vorbemerkg.“, S. 12, Anm. 1). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Kochem gasche = „Hurenleben führen und im solchen herumziehen“); Schöll 272 (Gasche = Leute, schovel Gasche = schlimme Leute); Pfulld. J.-W.-B. 338, 342, 343 (Gasche = Leute, Menschen, Personen, Ruchegasche = Bauernvolk); Schwäb. Händlerspr. 483 (Gäsche = Leute, in Lütz. [215]: Gätsche = Kind); s. auch Metzger Jenisch 216 (Gätsch = Mann). Über weitere Belege im Rotw. sowie die Etymologie (aus der Zigeunerspr. [vgl. „Einleitung“, S. 30], in der gadžo od. gadšo [gadscho] od. gatscho zunächst den „Nichtzigeuner“, dann aber wohl auch allgemeiner „Mensch“ oder — wieder spezieller — „Bauer“ bedeutet) s. d. ausführl. Angaben in Groß' Archiv, Bd. 49, S. 331/32, u. dazu noch Finck, S. 58. Bei Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 78 (unter „Gatsche“ II) u. Sp. 87 (unter „Gatsche“) ist über die Etymologie nichts angegeben.

271) S. Bauer. 272) S. Apfelkern.

273) S. alltäglich. 274) S. Fleischhafen.

275) Zu Russling = Kessel (Pfanne, Tiegel) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 94 (Rusling, hier = Kamin); Pfulld. J.-W.-B. 343 (Rußling = Pfanne). Über weitere rotw. Belege (mit verschied. Bedeutgn.) sowie die Etymologie (von „Ruß“) s. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 72 (unter „Russlings-Schlangemer“).

279) S. Fleischhafen u. anbrennen.

280) S. Halskette.

281) S. angenehm.

282) S. anlachen.

283) S. Gestein.

284) S. (betr. Strade) Chaussee; vgl. Meilenstein.

285) S. brauchbares Kind.

286) Gof wird besonders für ein unartiges Kind, jedoch auch in allgemeinerem Sinne gebraucht; s. böses Kind.

287) S. Hurenkind.

- Kindbetterin, Deislere²⁸⁸)
 Kinder, Galma²⁸⁵), Gaschele (d. h. eigtl. „kleine Leute“)²⁷⁹),
 Schrabiner²⁸⁹), Stratzte²⁸⁷)
 Kinderei, Ni(e)seriei, Nillerei²⁹⁰)
 Kindermädchen (-magd), Galmamodel od. Schrabiner-
 model²⁹¹)
 Kirche, Duft²⁹²)
 Kirchenschlüssel, Duftglitschin²⁹³)
 Kirchhof s. Gottesacker
 Kirchweib, Brandlingschei (d. h. „Kuchentag“)²⁹⁴)
 Kirchweihsonntag, Brandlengweisling (d. h. „Kuchensonn-
 tag“)²⁹⁵)
 Kirschbaum, Scharriselestöber²⁹⁶)
 Kirsche, Scharrisele
 Kirsch(en)kern, Scharriselekies²⁹⁷)
 Kirsch(en)kuehen, Scharriselebrandling²⁹⁸)
 Kirschenstein s. Kirsch(en)kern
 Kissen, Sauft²⁹⁹)
 Kittel, Malfes³⁰⁰)
 Klarinette, Nikelschüre³⁰¹)
 Klavier, „
 Klee, Kupfer³⁰²)

288) S. gebären.

289) S. brauchbares Kind (am Ende).

290) S. aberwitzig.

291) S. (betr. Model) Beischläferin.

292) S. Dom.

293) S. (betr. Glitschin) Dietrich.

294) S. Apfelkuchen u. alltäglich.

295) S. (betr. Weisling) Feiertag.

296) S. (betr. Stöber) Apfelbaum. — Scharrisele = Kirsche (nur als Dimin. gebräuchl. [vgl. „Vorbemerkg.“, S. 14, Anm. 4 a. E.] findet sich noch in den Zusammensetzgn.: Scharriselekies = Kirsch(en)kern od. -stein u. Scharriselebrandling = Kirsch(en)kuchen. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gauerspr. 95 (Scharriselen = Kirschen); Pfulld. J.-W.-B. 341 (Scharisele = Kirsche). Die Etymologie des (sonst zieml. seltenen) Ausdrucks geht zweifelsohne auf das gleichbed. französ. *cérise* (ita *ciriegia*, lat. *cerasus*) zurück; vgl. Günther, Rotwelsch, S. 37.

297) S. (betr. Kies) Apfelkern.

298) S. (betr. Brandling) Apfelkuchen.

299) S. Bett.

300) S. Frauenrock.

301) S. aufspielen u. abbiegen.

302) S. Frucht.

- Kleid, Klufft³⁰³
 kleiden, a'kluffte³⁰⁴
 Kleidung, Klufferei³⁰³
 Klepper, Trabert³⁰⁴
 Klinge, Lomel³⁰⁵
 Kloster, grandiche Kolbekitt³⁰⁶
 Kloß s. Knödel.
 Klotz, Spraus³⁰⁷
 klug, kochem³⁰⁸
 Knabe, Bengesle³⁰⁹, Fi(e)sele³¹⁰, Freierle³¹¹
 knallen, schnelle³¹²
 knauserig, bogelich³¹³
 Knecht, Schenegler³¹⁴
 Kneipe, Beiz, Kober³¹⁵
 Kneipwirt s. Gastwirt; vgl. Wirt.
 Knödel („Knöpfle“ [Spr.], „Spätzle“ [Spr.]), Hegesle (nicht zu verwechseln mit Heges = kleines Dorf)³¹⁶

303) S. ankleiden.

304) S. Füllen.

305) S. Für Lomel = Klinge, Messerschneide finde ich im Rotw. u. i. d. sonst. Geheimspr. keine Belege. Das Wort soll (nach Wittichs „Einleitg.“, S. 30) aus der Zigeunersprache stammen, auch findet sich bei Liebich, S. 215 in der Tat lommla = Klinge verzeichnet (während in den anderen zigeun. Vokabularien, auch bei Jühling, etwas Ähnliches nicht anzutreffen ist). Nach Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 938 (unter „Lamel“) ist Lamel (od. Lomel) = Messerklinge (insbes. eine lahme, stumpfe) allgem. schwäbisch, und ebenso ist der Ausdr. in Bayern (als Lammel, Lämmel od. Lommel [fem. u. neutr. gen.]; s. Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1470) u. in anderen Gegenden (Kurahessen, Elsaß, Schweiz) bekannt. Er soll nach Fischer (a. a. O. vbd. mit Schmeller, a. a. O.) vom mhd. lāmel (s. Lexer, Mhd. Hand.-W.-B. I, Sp. 1816) abzuleiten sein, das seinerseits auf das latein. lamella od. lamina zurückgeht.

306) S. Adler, Bischof u. Abort. — Dieselbe Umschreibung (die etwa „großes Haus für Geistliche [Mönche]“ bedeutet) findet sich auch bei den Zigeunern; s. Liebich, S. 127 u. 215 (baro raschaiéngëro kër = Kloster).

307) S. Baumholz.

308) S. besonnen.

309) S. brauchbarer Bursche.

310) S. Bettelbube.

311) S. Fremder.

312) S. abschießen. Vgl. dazu das rotw. knallen = schießen (Belege in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 54).

313) S. Appetit.

314) S. abschaffen.

315) S. (zu beiden Ausdr.) Gasthans.

316) Hegesle (nur als Dimin. gebr.) bedeutet Knödel u. insbes. „Knöpfle“

- Koch, Sicherbenk, Sicherfi(e)sel od. -kaffer³¹⁷⁾
 kochen, sichere³¹⁷⁾
 Kohl, Groanert³¹⁸⁾
 Kohle, a'gefunkter Spraus (d. h. „angebranntes Holz“)³¹⁹⁾
 Kohlenbrenner, Köhler, Funker³¹⁹⁾
 Kollege, Benges³²⁰⁾, Fies(e)l³²¹⁾
 kommen, bosten³²²⁾
 Kommißbrot, Lanengerlehm od. -lechem³²³⁾, Lanenger-
 maro³²⁴⁾
 Komödiant, Schnurrant³²⁵⁾
 Komödienhaus, Schnurrantekitt³²⁶⁾, auch Nickelkitt³²⁷⁾
 Komödienzettel (Programm), Schnurrantekritzler³²⁸⁾
 König, grandich Sins (d. h. „der größte Herr“)³²⁹⁾
 Königin, grandich Sinse (d. h. „die größte Dame“)³²⁹⁾
 können (verstehen, wissen), gneisen (daher z. B.: ich kann's
 nicht, ich gneis es nobis)³³⁰⁾
 Konkurs, Vergondert³³¹⁾

u. „Spätzle“, beides mundartl. Bezeichnungen für südd., bes. schwäb. knödelartige Mehlspeisen (vgl. [über Knöpfe, Dimin. zu Knopf] Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 544 unter „Knopf“, Nr. 4, a; [über Spätzle, Dimin. zu Spatz = Sperling] v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 499 unter „Spatzen“ u. Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 692 unter „Spatz“, lit. c). Dazu die Zus. Hegesleschnall = Spätzlesuppe (Spr.) u. die Verbdg. grandiche Hegesle = Nudeln. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 95 (Hegesle = „Knöpfeln“); Pfulld. J.-W.-B. 341 (Hegesle = Knopf). Die Etymologie bleibt dunkel. Auch Fischer, Schwäb. W.-B. III. Sp. 1331 (unter „Hegis“, Nr. 2) gibt keine Erklärung.

317) S. abkochen vbd. mit brauchbarer Bursche, Bettelbube u. Bauer.

318) S. Gemüse.

319) S. abbrennen u. Baumholz.

320) S. brauchbarer Bursche.

321) S. Bettelbube.

322) S. abgehen.

323) S. Hauptmann u. Bäcker.

324) S. (betr. Maro) Brot.

325) S. Äquilibrist.

326) S. (betr. Kitt) Abort.

327) S. (betr. Nickel-) aufspielen.

328) S. (betr. Kritzler) Attest.

329) S. Adler u. Amtmann; vgl. Bischof.

330) S. erkennen.

331) Vergondert ist ein substantiviertes Partizip (vgl. „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 2) von vergondere = verpfänden, das etymolog. gehört zu gemeinsprachl. verganten = versteigern, einer Ableitg. von dem (bes. in Bayern u. Österreich gebräuchl.) Hauptw. Gant (f.), d. h. gerichtlicher Verkauf an den Meistbietenden,

Konkurs, Vermuft³³²) (d. h. eigentlich „im Konkurs“ oder „bankerott“)

kontrolliert, gefleppt³³³)

Kopf, Kie(b)es³³⁴)

Kopfhaar, Ki(e)besstrauberts³³⁵)

Korb, Schottel, plur. Schottle³³⁶)

Korbmacher, Schottel- od. Schottlepflanzer³³⁷)

Korn, Kupfer³³⁸)

Kost, Achilerei³³⁹), Bikus, Buttere, Kahlerei³⁴⁰)

kostbar, dof³⁴¹)

Kot, Fuhl³⁴²), Schond od. Schund³⁴³)

kotig, schundich³⁴³)

Krämer, Kemerer³⁴⁴)

Krämerladen, Kemererskitt³⁴⁵)

krank, begerisch³⁴⁶)

Krankenbett, Begerischsaufft³⁴⁷)

Krankenhaus, Begerkitt³⁴⁶)³⁴⁵)

Krankheit, Begerei³⁴⁶)

krätzig, näpfich³⁴⁸)

Kraut, Groanert³⁴⁹)

Zwangsversteigerung, dann auch Konkurs, aus dem ital. incanto = lat. incantum, in quantum, d. h. „für wie viel“, „wie hoch“, nach dem Rufe des Versteigerers. S. u. a. Weigand, W.-B. I, Sp. 619 vbd. mit A. Schirmer, W.-B. der deutschen Kaufmannsprache (1911), S. 68 u. 69, Anm. 1 ff. (woselbst noch näh. Angaben).

332) S. Aas. — Auch Vermuft ist substantiv. Partizip (s. „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 2); vgl. Armut u. Bedrängnis.

333) S. Gewerbeschein.

334) S. Angesicht.

335) S. (betr. Strauberts) Augenbrauen.

336) S. Aschenbecher.

337) S. (betr. -pflanzer) anbrennen.

338) S. Frucht.

339) S. essen (Essen).

340) S. (zu allen drei Ausdr.) Abondessen.

341) S. angenehm.

342) S. Abort.

343) S. abgerahmte Milch.

344) S. abkaufen.

345) S. (betr. Kitt) Abort.

346) S. absterben.

347) S. (betr. Saufft) Bett.

348) S. abbeißen.

349) S. Gemüse.

- Krautsalat, Groanertblättling³⁵⁰⁾
 Kredit, auf —, auf den Bengel, auf Keif³⁵¹⁾
 Kreisgericht, grandiche Schoflerei³⁵²⁾
 krepieren, begere³⁴⁶⁾
 Krieger, Kriegsmann, Lanenger³⁵³⁾
 Kriminalgericht, grandiche Schoflerei³⁵²⁾³⁵⁴⁾
 Krone, grandicher Sins-Oberman(n) (d. h. „des Königs Hut“)³⁵⁵⁾
 Kropf, Bellel³⁵⁶⁾
 Krug, Nolle³⁵⁷⁾
 Krüppel, schofler Benges od. Benk, schofler Fi(e)sel³⁵⁸⁾.
 (Das schofel soll hier soviel ausdrücken wie: „Der Mann [Bursche] ist übel, schlimm daran“).
 Kübel, Schottel³⁵⁹⁾
 Küche, Sichere³⁶⁰⁾
 Kuchen, Brandleng³⁶¹⁾
 Küchenschlüssel, Sichereglitschin³⁶²⁾
 Küchlein (als Tierbezeichnung), Gachnele (d. h. „Hühnchen“)³⁶³⁾,

350) S. (betr. Blättling) Gulasch.

351) S. Borg (auf —).

352) S. Adler u. arg.

353) S. Hauptmann.

354) Auch bei den Zigeunern heißt (nach Liebich, S. 217) das Kriminalgericht *bāri grisni*, d. h. „großes, hohes Gericht“, das Kreisgericht *bāri zephāni*, d. h. eigtl. wohl „großer Kreis“ (*zephāni* allein auch = Landgericht); vgl. Liebich, S. 216, 218.

355) S. Adler, Amtmann u. Fingerhut; vgl. Bischof u. König. — Dieselbe Umschreibung für „Krone“ kennt auch die Zigeunersprache; s. Liebich, S. 217 (*kraléskéro dschakkerpeun*, d. h. „des Königs Hut“, od. *bāro raiéskéro* [od. *scheréskēri*] *stātin*, d. h. „des großen Herrn [od. Häuptlings] Hut“).

356) Diese Vokabel fehlt sowohl in dem verw. Quellenkr. als auch sonst in d. Geheimsprachen (falls nicht etwa *Belly* [= Bauch?] in d. Rotw. Gramm. v. 1755 [III, 59; vgl. Kluge, Rotw. I, S. 237, Anm. 1] hierher zu rechnen. Sie soll (nach „Einleitung“, S. 29) aus der Zigeunersprache stammen; s. dazu Jühling, S. 219, wo *Bälel* in gleicher Bedeutg. angeführt ist, während m. Wiss. in den übrigen zigeun. Vokabularien nichts Ähnliches enthalten ist.

357) S. Fleischbafen.

358) S. arg u. brauchbarer Bursche bzw. Bettelbube.

359) S. Aschenbecher.

360) S. abkochen.

361) S. Apfelkuchen.

362) S. (betr. Glitschin) Dietrich.

363) S. Hahn.

Lachebatscherle (d. h. „Entlein“³⁶⁴), Strohbutzerle (d. h. „Gänschen“³⁶⁵)

Kuckuck, Flederling³⁶⁶)

Kuh, Horboga, auch Boga³⁶⁷)

Kuhbutter, Bogaschmunk³⁶⁸)

Kuheuter, Horbogeschwächerle³⁶⁹)

Kuhfleisch, Horbogebossert od. -mass³⁷⁰)

Kuhmetzger, Horbogeakfler od. Bogakafler³⁷¹)

Kuhstall, Horbogestenkert³⁷²)

kümmertlich, schofel³⁷³)

Kupfergeld, Bich³⁷⁴), Boschert³⁷⁵)

Kürschner, Oberman(n)pflanzer³⁷⁶); vgl. Kappenmacher

Kutsche, dofer Rädling (d. h. „schöner Wagen“³⁷⁷)

Kutschenbauer, Rädlingpflanzer³⁷⁸); vgl. Wagner

Kutte, Malfes³⁷⁹)

L.

lachen, schmol(l)en³⁸⁰)

Lager, Sauft³⁸¹)

364) S. Ente.

365) S. Gans.

366) S. Adler.

367) S. Kalb.

368) S. (betr. Schmunk) Bratkartoffeln.

369) S. Amme.

370) S. Aas.

371) S. Fleischer.

372) S. Entenstall.

373) S. arg.

374) S. Almosen.

375) Zu Boschert = Kupfergeld (bes. Pfennig) vgl. (aus d. verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 70 (Boscher = Pfennig); Schwäb. Händlerspr. 485 (Böscher u. Böschet = Pfennig, in Lütz. [215] dafür: Böschem); s. auch Pleißlen der Killertaler 434 (Böscher = Pfennig) u. Pfälz. Händlerspr. 437 (Bösche, Bdtg. ebenso). Über weitere Belege aus dem Rotw. usw. sowie die Etymologie (wohl vom neuhebr. paschut, jüdisch poschut od. poschit = „Kleingeld“) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 268/69 u. Anm. 2 ff.; vgl. auch Weber-Günther, S. 154. Bei Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1310 ist keine Erklärung gegeben.

376) S. Fingerhut u. anbrennen.

377) S. angenehm u. Eisenbahnwagen.

378) S. (betr. -pflanzer) anbrennen.

379) S. Frauenrock.

380) S. anlachen.

381) S. Bett.

- lahm, begerisch³⁸²⁾
 lahm gehen, begerisch bosten³⁸³⁾
 Lampe, Schein³⁸⁴⁾
 Landesherr, grandicher Sins³⁸⁵⁾
 Landgericht, grandige Schoflerei³⁸⁶⁾
 Landhaus, Kitt³⁸⁷⁾
 Landmann, Gadscho³⁸⁸⁾, Kaffer, Ruch³⁸⁹⁾
 lang, grandich³⁹⁰⁾
 läppisch, ni(e)sich, nillich, nuschieh³⁹¹⁾
 Larve, Ni(e)sichergiel, Nillichergiel³⁹²⁾; vgl. Fastnachts-
 maske
 Last (Traglast), Buklete³⁹³⁾
 lasterhaft, schofel³⁹⁴⁾
 lästern, stümpfen³⁹⁵⁾
 Laterne, Schein³⁸⁴⁾
 laufen, bosten³⁸³⁾
 laufendes Wasser, bostender Flu(h)te³⁹⁶⁾
 Läufer, Boster³⁸³⁾
 Laus, Kenem³⁹⁷⁾
 Lausbube, Lausejunge, Kenemebenges (-benk) od. -fi(e)sel³⁹⁸⁾
 Lazarett, Lanenger-Begerkitt (d. h. „Soldaten-Krankenhaus“)³⁹⁹⁾
 Leberkäse, Bosserträsling (d. h. eigtl. „Fleischkäse“)⁴⁰⁰⁾
 Leberwurst, Rundling. (Damit wird aber auch jede andere Wurst
 bezeichnet)⁴⁰¹⁾

382) S. absterben.

383) S. (betr. bosten) abgehen.

384) S. alltäglich.

385) S. Adler u. Amtmann; vgl. Bischof.

386) S. Adler u. arg; vgl. die Anmkgn. zu „Kriminalgericht“.

387) S. Abort.

388) S. Kerl.

389) S. (zu beiden Ausdr.) Bauer.

390) S. Adler.

391) S. aberwitzig.

392) S. (betr. Giel) Affengesicht.

393) S. abtragen.

394) S. arg.

395) S. Ärger.

396) S. (betr. Flu[h]te) abbrühen.

397) S. Filzlaus.

398) S. (betr. Benges [Benk] u. Fi[e]sel) brauchbarer Bursche u. Bettelbube.

399) S. Hauptmann, absterben u. Abort; vgl. Krankenhaus.

400) S. Aas u. Käse.

401) Mit Rondling = Rundling (im Sinne von „Wurst“ schlechthin) sind

- Lebkuchen, Süsslingbrandling (d. h. „Zuckerkuchen“) ⁴⁰²)
 leblos, begert (d. h. „gestorben, tot“) ⁴⁰³)
 lecken, bosen (bosme) ⁴⁰⁴), jannen ⁴⁰⁵)
 leck mich . . . (Einladung des Götz von Berlichingen), jann
 mei Bos ⁴⁰⁵)⁴⁰⁴)
 ledig, nobis vergrönt (d. h. „nicht verheiratet“) ⁴⁰⁶)
 lediger Mann, nobis vergrönter Benges ⁴⁰⁷); vgl. Junggeselle
 Legende, Kohl ⁴⁰⁸)
 Leghuhn, Bäzomagachne ⁴⁰⁹), Bäzemastierer ⁴¹⁰)
 Lehm, Schund ⁴¹¹)
 Lehrer, Galmeguffer (d. h. „Kinderprügler“) ⁴¹²), Plauderer ⁴¹³)

folgende Zus. gebildet: Rondlingachilerei od. -bikus = Wurstessen, Rondlingbossert = Wurstfleisch, Rondlingsore = Wursthaut, Rondlingschnall = Wurstsuppe. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): nur Schwäb. Händlerspr. 488 (Rundling = Wurst; Synon. Darmling u. Schling). Sonst kommt der (natürlich von „rund“ abzuleitende) Ausdruck noch vor: a) in der (neueren) Gaunerspr. für Kugel, b) in der Kundenspr. (im Plural) für Kartoffeln (vgl. Günther, Rotwelsch, S. 60), während das übliche Gauner- u. Kundenwort für Wurst u. a. Längling ist (so z. B. auch schon im Dolm. der Gaunerspr. 90 {Lengling = Bratwurst}), das jedoch auch noch Nebenbedeutungen hat; vgl. dazu Groß, Archiv, Bd. 46, S. 313 u. Anm. 1 vbd. mit Weber-Günther, S. 186.

402) S. Kaffee und Apfelkuchen. — Eine ähnliche Umschreibung für den Lebkuchen kennt auch die Zigeunersprache, nämlich gũlo maro, d. h. „süßes Brot“ (s. Liebisch, S. 138 u. 218).

403) S. absterben.

404) S. After.

405) Zu jannen = lecken vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (janne mich = „lecke mich im Hintern“). Zur Etymologie s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 75 mit Hinweis auf das Vorkommen des Ausdr. in den deutsch. Mundarten, z. B. im Elsaß (s. Martin-Lierhardt, Els. W.-B. I, 407) und in der Schweiz (s. Schweiz. Idiotikon III, Sp. 45). Hier lautet die Form jenne[n] und kommt nur in der Redensart „du cha[nn]st mer jenne[n]“ als „schnöder Abfertigung“ vor. Dazu ist bemerkt, daß es sich vielleicht nur scheinbar um ein Zeitwort, in Wirklichkeit dagegen um ein Pronomen („jenen“) im Sinne von „Hinteren“ handle (wobei zu ergänzen „lecken“), so daß das Ganze sich als eine elliptische Redeweise darstelle.

406) S. Dietrich u. Ehe.

407) S. (betr. Benges) brauchbarer Bursche.

408) S. belügen.

409) S. Ei u. Hahn.

410) S. (betr. Stierer) Henne.

411) S. abgerahmte Milch.

412) S. brauchbares Kind u. aufschlagen.

413) Mit Plauderer sind zusammengesetzt: Plaudererskitt = Lehrershaus (auch: Schule) u. Plauderersmaltes, Lehrersrock. Eine Ableitung davon

Lehrershaus, Plaudererskitt⁴¹⁴); vgl. Schule
 Lehrersrock, Plauderersmaltes⁴¹⁵)
 Leibweh (-schmerz), Begerisch (subst. Adj.)⁴¹⁶)
 Leiche, Begert (d. h. „der Gestorbene, Tote“) ⁴¹⁶)
 Leichenbeschauer, Begergadscho⁴¹⁷), Begerkaffer⁴¹⁸) (d. h.
 „der Totenmann“); letzteres auch = Totengräber
 Leichenbett (Totenbett), Begersauft⁴¹⁹)
 Leichenfrau, Begermos(s)⁴²⁰)
 Leichenhaus, Begerkitt⁴¹⁴); vgl. auch Krankenhaus
 Leichenschmaus, Begerbikerei od. -bikus⁴²¹)
 Leichenstein, Begerkies⁴²²)
 Leichentuch, Begerbochdam⁴²³)
 leidend, begerisch⁴¹⁶)
 Leierkasten, Nikleschüre⁴²⁴)
 leihen; Bomma od. Keif pflanzen (d. h. „Schulden machen“) ⁴²⁵)
 Leihhaus, Bommerkitt, Keifkitt⁴¹⁴)
 Leine, Schlang (Spr.)⁴²⁶)
 Leinenweber, Bochdampplanzer⁴²⁷)
 Leinwand, Bochdam
 Leiter, Rawine⁴²⁸)

ist Plauderei = Schule. Zu vergl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 72, 75 (Plauderer = Lehrer, Schullehrer [s' Plauderle = Herr Lehrer], Plauderwinde = Schulhaus); Schwäb. Händlerspr. 483 (Plauderer = Lehrer). Über weitere Belege im Rotw. u. in der Kundenspr. sowie die Etymologie (von unserm Zeitw. „plaudern“) s. Groß' Archiv, Bd. 42, S. 64; vgl. auch Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1182 (unter „Plauder“).

414) S. (betr. Kitt) Abort.

415) S. Frauenrock.

416) S. absterben; „vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 2 u. 4.

417) S. Kerl.

418) S. Bauer.

419) S. Bett.

420) S. Bauernfrau.

421) S. Abendessen.

422) S. Apfelkern.

423) S. Barchent.

424) S. aufspielen u. abbiegen.

425) S. borgen u. Borg (auf —

426) S. Halskette.

427) Barchent u. anbrennen.

428) Zu Rawine vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Revine = Leiter); W.-B. des Konst. Hans 253, 258 (Rawine); Pfull. J.-W.-B. 342 (Rabine); in der schwäb. Kunden- u. Händlerspr. unbekannt. Im sonst. Rotw. findet sich die Vokabel in recht verschied. Formen,

- Leute, Gadsche od. Gasche⁴²⁹), Ulma⁴³⁰)
 leutselig, dof⁴³¹)
 Licht, Jak⁴³²), Schein⁴³³)
 Lichtzieher, Scheinpflanzer⁴³⁴)
 lieb, dof⁴³¹) (mein lieber Bursche, mein dofer Fi[e]sel⁴³⁵), mein
 liebes Mädchen, meine dofe Model⁴³⁶)
 lebenswürdig, dof⁴³¹)
 Liebhaber, Benges od. Benk⁴³⁷), Fi(e)sel⁴³⁵)
 Liebhaberin, Model⁴³⁶)
 lieblich, dof⁴³¹)
 liebeich, „
 Liebste, dofe Model⁴³¹)⁴³⁵)
 liegen, durmen⁴³⁸), schlaune⁴³⁹), schlummere⁴⁴⁰) (eigtl.
 „schlafen, schlafend daliegen“)
 Linsen, Sore⁴⁴¹)
 Linsenschüssel, Soreschottel⁴⁴²)

s. z. B. schon Koburg. Designation 1735 (204: Trapin); ferner Hildburgh. W.-B. 1753ff. (228: Harbine=Stiege); Pfister bei Christensen 1814 327 (Rawine); v. Grolman 55, 71 u. T.-G. 109 (Rawine od. Trapin = Leiter; zu vgl. auch 72 u. T. G. 127: Treppine, Treppone = Treppe); Karmayer G.-D. 214 u. 221 (im wesentl. ebenso). Etymologie: Die Bezeichnung stammt her von dem gleichbed. poln. drabina. S. Landau in d. Mitteilgn. zur jüd. Volkskunde, Jahrg. 10 (1908), S. 37.

429) S. Kerl. 430) S. arme Leute.

431) S. angenehm.

432) Zu Jak = Licht vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Fak = Licht [doch wohl = Jak, wenn nicht = Funk]); W.-B. des Konst. Hans 255, 258 (Jak = Licht); Schöll 271 (Jak = Feuer). Pfulld. J.-W.-B. 341, 342 (Jak = Licht, Kerzenlicht). Auch sonst noch im Rotw. des 19. Jahrh. seit Pfister bei Christensen 1814 [322: Jak = Feuer]. Zur Etymologie (aus der Zigeunerspr. [vgl. „Einleitung“, S. 30]) s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 65 vbd. mit Pott II, S. 47 (unter „Ack“), Liebieh, S. 140 u. 197 (jāk = Feuer, Flamme), Miklosich, Beitr. I/II, S. 15, III, S. 11, 22 u. Denkschriften, Bd. 26, S. 225 (unter „jag“: bei d. deutsch. Zig.: jāk), Jühling, S. 223 (Jag = Feuer) u. Finck, S. 61 (jāk = Feuer).

433) S. alltäglich.

434) S. (betr. -pflanzer) anbrennen.

435) S. Bettelbube.

436) S. Beischläferin.

437) S. brauchbarer Bursche.

438) S. aufwachen.

439) S. ausschlafen.

440) S. Herberge.

441) S. Brücke.

442) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

Lippe, Giel⁴⁴³⁾

Liste, Kritzler⁴⁴⁴⁾

loben, dof diberen⁴⁴⁵⁾ od. dof schmusen⁴⁴⁶⁾ (d. h. „gut reden“).

Lockenkopf, Straubertschiebes⁴⁴⁷⁾

Löffel, Schnabel (plur. Schnäbel)⁴⁴⁸⁾

Lohn, Schenegelsbich, -kies, -lobe⁴⁴⁹⁾

Lohndiener, Schenegler⁴⁴⁹⁾

löschen, d' Funk auspflanzen (d. h. „das Feuer ausmachen“)⁴⁵⁰⁾

Löwenzahn (Pflanze), Schmelemerlättling, d. h. „Zigeuner-salat.“⁴⁵¹⁾ (Aus dieser Pflanze machen die Zigeuner für ihr Leben

443) S. Affengesicht.

444) S. Attest.

445) S. angenehm u. anreden.

446) S. (betr. schmusen) ansagen.

447) S. Augenbrauen u. Angesicht.

448) Zu vgl. dazu (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Schnabel[-lapp] = Löffel, Kesurener Schnabel = silberne Löffel); Pfulld. J.-W.-B. 341, 342 (Schnabel = Kochlöffel, Schnabelholz = Löffel). Auch sonst noch im Rotw. des 19. Jahrh. (seit Pfister bei Christensen 1814 [229]). Zur Etymologie: Wie aus Schnabelholz zu entnehmen, handelt es sich bei Schnabel wohl nur um Abkürzung (Apokope) dieser od. einer ähnl. längeren Form (vgl. bei Schintermicherl 1807 [290: Schnapelberger = Löffel]); s. Günther, Rotwelsch, S. 46.

449) S. abschaffen u. Almosen bezw. Bankier u. Bank.

450) S. abbrennen u. anbrennen.

451) Mit Schmelemer = Zigeuner sind noch zusammengesetzt: Schmelemerfi(ese)l u. -model = Zigeunerbursche u. -mädden, Schmelemerkib = Zigeunerhund, Schmelemerlättling = Zigeunerwagen. Eine Ableitg. davon ist: schmelemerisch = zigeunerisch. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 101 (Schmelemer = Zigeuner); Pfulld. J.-W.-B. 340 (Schmälemer = „Heide“ [während es unter „Zigeuner“ fehlt]); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69 (Schmälemer = „fahrende Leute“); Schwäb. Händlerspr. (in Lütz. 215: Schmälemer = Zigeuner). S. auch schon Bruchsaler Liste 1770 (248: „die schmählem od. Zigeuner-Sprach“); ferner noch Eberhardts Poliz. Nachrichten 1828 ff. (364: „Die Schmelemer- oder Zigeunersprache“). Zur Etymologie: Unhaltbar erscheint die Hypothese A.-L.'s, der (601 unter „Schmai“ vbd. mit 606/7 unter „Schwelemer) den Ausdr. Schmelemer (oder Schmälinger [vgl. auch Groß 491 (neben Schmelinger)]) zu „schmal“ in Beziehung gesetzt hat, während er betr. der Nebenform Schwelemer od. Schwählemer (s. Pfister bei Christensen 1814 [330]; v. Grolman 65 u. T.-G. 135 Karmayer G.-D. 218) zu keinem festen Ergebnis gelangt ist. Richtig erscheint dagegen seine Bemerkung (544 unter „Gischmol“), daß Schmälinger wohl „gleicher Abstammung“ sei wie Gischmol u. ä., das als Synon. dafür ebenfalls hier und da vorkommt (s. z. B. Christensen 1814 [330: Gischschmol od. Geschmeilen]; v. Grolman 24 u. T.-G. 135 [Geschmol(l),

gern Salat und nennen ihn wegen der harntreibenden Eigenschaft des Saftes der Pflanze muterdo.schach, d. h. „Urinkraut“⁴⁵²⁾

Luder, mufiger Bossert⁴⁵³⁾

Lüge, Kohl (aufs Kohl, d. h. „es ist erlogen“)⁴⁵⁴⁾

Lügen (das), Kohlerei

Lügner, Kohler

M.

machen, pflanzen (Spr.)⁴⁵⁵⁾

mächtig, grandich (-dig)⁴⁵⁶⁾

machtlos, nobis grandich⁴⁵⁷⁾

Mädchen, Model⁴⁵⁸⁾, Tschai⁴⁵⁹⁾

„ , fahrendes, jenische Model⁴⁶⁰⁾

Magd, Scheneglere⁴⁶¹⁾

plur.: Geschmeilim]; Karmayer G.-D. 199 [ebenso]; Derenbourgs Glossar 1856 [414: desgl.]. Von dieser Form ist nämlich bei der Erklärung auszugehen. Sie ist entstanden aus dem jüd. Jischmô(e)l, vom hebr. jischmâ'êl = Ismaël. Die früher nicht nur in England, Spanien und Griechenland, sondern auch in Deutschland (vgl. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 544) verbreitete Meinung von der Herkunft der Zigeuner aus Ägypten wird noch von den Juden geteilt. Sie haben nun offenbar diese Annahme auch genealogisch zu begründen versucht, indem sie Ismaël, dessen Mutter und Frau nach 1. Mos. 16, 1 u. 21, 21 Ägypterinnen waren, zum Stammvater der Zigeuner machten. Aus dem oben angeführten Plur. Geschmeilim, d. h. eigtl. „Ismaëliter“, ist dann Schmelemer u. ä. hervorgegangen (nach gefl. Mittlg. von Dr. A. Landau).

452) Bestätigt ist dies auch schon von Liebich, S. 86; vgl. ebds. (im Vokab.) S. 147 u. 220.

453) S. Aas.

454) S. belügen. — Das Zeitw. kohlen = lügen fehlt hier wohl nur aus Versehen.

455) S. anbrennen.

456) S. Adler.

457) S. (betr. nobis) Dietrich.

458) S. Beischläferin.

459) Zu vgl. dazu (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaurer-spr. 91 u. 101 (Tschai = Weib; Grünt'schaj = Ehefrau); Schwäb. Händler-spr. (U. 214: Tschoj [od. Tschigi] = Mädchen). Über weitere rotw. Belege sowie die Etymologie (aus der Zigeunersprache [vgl. „Einleitung“, S. 30 u. 31]) s. Näheres in Groß' Archiv, Bd. 50, S. 366 u. Anm. 2 u. „Anthropophyteia“, Bd. IX, S. 19 (unter „Guidillerschey“) u. dazu noch Fischer, Schwäb. W.-B. II, S. 431, 432 (unter „Tschoj“ u. „Tschigi“) vbd. mit Finck, S. 90 (tšai = Mädchen, Tochter). Nach Jühling, S. 227 ist Tschai nur als Anrede bei den Zigeunern untereinander gebräuchlich; vgl. oben unter „Frau“ betr. Romni.

460) S. (betr. jenisch) Bachstelze; vgl. „Vorbemerkung“, S. 4, 5, Anm. 2 ff.

461) S. abschaffen.

- Mahl, Mahlzeit, Achilerei⁴⁶², Bikerei od. Bikus, Butterei⁴⁶³,
 Mähre (Pferd), Trabert⁴⁶⁴
 Malz, g'funktes Gib (d. h. „gebranntes Getreide“) ⁴⁶⁵
 Mangel, Dercherich (subst. Adj.)⁴⁶⁶
 Mann, Kaffer (plur.: Käffer [Spr.])⁴⁶⁷
 Männerrock, Gadschomalfes⁴⁶⁸ Kaffermalfes
 männliches Glied, Betzam (Bezem)⁴⁶⁹, Dietz, Gari (od. Garo)⁴⁷⁰,
 Schure⁴⁷¹
 Mannskleid, Kaffersklufft⁴⁷²
 Mannskleider, Kafferskluffterei⁴⁷²
 Manneschwester, Kaffersglied⁴⁷³
 Mark (das), Schmunk⁴⁷⁴
 Mark (die), Bet⁴⁷⁵, Flachs od. Flächsle⁴⁷⁶, Röp(p)le⁴⁷⁷

462) S. essen.

463) S. (zu allen drei Ausdr.) Abendessen.

464) S. Füllen.

465) S. abbrennen u. Frucht. — Betr. die Übereinstimmg. mit der Zigeunerspr. (vgl. „Vorbemerkung“, S. 17) s. Liebich, S. 130 u. 220: chadschëdo gib (d. h. „gebranntes Getreide“) = Malz, wozu noch zu betonen, daß nach Finck, S. 59 das zigeun. giw (= gib) u. a. auch spezieller für „Gerste“ gebraucht wird (vgl. oben unter „Frucht“).

466) S. abbetteln; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4.

467) S. Bauer.

468) S. Kerl u. Frauenrock.

469) S. Ei.

470) S. (zu beiden Ausdr.) Glied (männliches).

471) S. abbiegen.

472) S. (betr. Klufft[erei]) ankleiden.

473) S. (betr. Glied) Bruder.

474) S. Bratkartoffeln.

475) Zu vgl. zu dieser Vokabel (aus dem verw. Quellenkr.): nur W.-B. des Konst. Hans 254, 259 (Beta = Jahrmarkt, Markt, grandig beta = Messe). Danach würde es sich offenbar bei der Bedeutung „Mark“ (als Geldstück) um eine Begriffsübertragung auf Grund des (fast völligen) Gleichklangs der deutschen Wörter „Markt“ u. „Mark“ handeln, wie sie auch bei dem (auch rotw.) Schuk (s. unten Anm. 478) vorgenommen worden. Nach Wittich („Einführung“, S. 29) soll Bet = Mark zigeunerischen Ursprungs sein, ich finde aber in den zigeun. Vokabularien (außer bei Jühling, S. 220: Beti [Bete] = Mark) nichts Ähnliches angeführt.

476) Die Vokabel ist u. a. bekannt auch in der schwäb. Händlerspr.; s. 484 (Flachs, Flächsle [in Pfdelb. (210) auch Fluxs od. Flux] = Mark). Über sonstige Belege (aus dem Rotw. u. der Kundenspr.) sowie zur Erklärung des Ausdrucks s. das Näh. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 245 u. Anm. 6. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1553 schweigt über die Deutung.

477) S. dazu die Verbdgn. drei Röp(p)le = Taler. Röp(p)le = Mark ist auch der schwäb. Händlerspr. in U. (214) bekannt. Zur Etymologie

od. Schuk⁴⁷⁸)

Maske, ni(e)sicher, nillicher od. muschicher Giel⁴⁷⁹)

Mastochse, Schmunkhornikel (eigtl. „Fettochse“)⁴⁸⁰)

Mastpulver, Kuiete (Das Wort wird auch für Pulver jeder Art gebraucht; vgl. Pulver, Schießpulver)⁴⁸¹)

Maßkrug, Blambnolle (eigtl. = „Bierkrug“)⁴⁸²)

Mätresse, Lubne⁴⁸³), schofle Model⁴⁸⁴)

Maul, Giel⁴⁸⁵) (halt's Maul, schupf⁴⁸⁶) de Giel [od. schupf dich])

Meer, grandich Flu(h)te⁴⁸⁷)

Meergras, Flu(h)tekupfer⁴⁸⁸)

(Dimin. von Rappen) s. d. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 302 u. Anm. 5 vbd. mit S. 305, Anm. 3 u. dazu noch Weigand, W.-B. II, Sp. 528 (unter „Rappen“), wo bemerkt ist, daß das Wort nach E. Schröder „ursprünglich eine spöttische Bezeichnung der schlechten Pfennige“ gewesen, „die der Herr von Rappoltstein bei Kolmar 1291 unbefugterweise prägte“; vgl. Schweiz. Idiot. VI, Sp. 1178.

478) Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun- u. Kundenspr. 70 (Schuk = Mark); Schwäb. Händlerspr. 484 (ebenso); s. auch Metzger Jenisch 216 (Schoekum = Mark). Etymologie. Hier liegt (gleichwie wohl auch bei Bet [s. Anm. 475]) zweifelsohne eine auf Grund der Ähnlichkeit von „Markt“ und „Mark“ vorgenommene Begriffsübertragung, nämlich von dem hebr. schûq = „Straße, Markt, Jahrmarkt“, vor. S. Näh. hierzu sowie über die Belege für Schock (Geschock, G'schuk) u. ä. = (Jahr-)Markt im Rotw. u. (das seltenere) Schuk (od. Schock) = Mark in der neueren Gaun- u. Kundenspr. in Groß' Archiv, Bd. 33, S. 283/84 u. Anm. 5 vbd. m. Bd. 59, S. 285; vgl. auch noch Fischer, Schwäb. W. B. III, Sp. 490 (unter „G[eschock“).

479) S. aberwitzig u. Affengesicht.

480) S. Bratkartoffeln u. Bulle.

481) Mit Kuiete = Pulver ist zusammengesetzt Kuieterolle u. -roller = Pulvermühle, -müller. Das Wort, das m. W. im Rotw. usw. nicht vorkommt, stammt wohl aus der Zigeunersprache (s. „Einleitung“, S. 30); vgl. Näh. bei Pott II, S. 159 (unter „Churdo“ [Adj. = klein, zerbröckelt]), Liebich, S. 230 (gurdi = Pulver [Schießpulver]) vbd. mit S. 131, 206, 242 (churdin = Spreu, Häcksel), Miklosich, Denkschriften, Bd. 26, S. 223 (unter „churdo“: bei den deutsch. Zig.: churdin [Bedtg. wie bei Liebich], bei den böhm. Zigeun.: churdo = klein, mürbe, bei den span.: churdi = Pulver; Etym. wohl zu altind. khud = brechen), Jühling, S. 221 (Chuiärti = Pulver) u. Finck, S. 69 (xürdi[n], Bedtg. wie bei Liebich).

482) S. Bierglas u. Fleischhafen.

483) S. Beischläferin.

484) S. arg u. Beischläferin.

485) S. Affengesicht.

486) S. aufhören.

487) S. Adler u. abrühen; vgl. Bischof.

488) S. (betr. Kupfer) Frucht.

- Meerschweinchen, Flu(h)tegroanikele⁴⁸⁹)
 Mehl, Staubert⁴⁹⁰)
 Mehlbeere, Staubertsäftling⁴⁹¹)
 Mehlbeerbaum, Staubertsäftlingstöber⁴⁹²)
 Mehlschüssel, Staubertschottel⁴⁹³)
 Mehlsack, Staubertrande⁴⁹⁴)
 mehr, grandich⁴⁹⁵)
 mehrfach, grandicher
 Meilenstein (Meilenzeiger), Stradehertling⁴⁹⁶) od. Stradekies
 (d. h. „Straßenstein“⁴⁹⁷); vgl. Kilometerstein
 Melkfaß, Gleisnolle (d. h. eigtl. „Milchnapf“⁴⁹⁸)
 Melkgefäß, Gleisschottel (d. h. eigtl. „Milchschüssel“⁴⁹⁹)
 Menge, grandich Ulma (d. h. „[sehr] viele Leute“⁵⁰⁰)

489) S. Eber.

490) S. hierzu die Zusammensetzgn.: Staubertsäftling = Mehlbeere (-stöber = Mehlbeerbaum), Staubertschottel = Mehlschüssel, Staubertrande = Mehlsack. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Staupert = Mehl); Pfulld. J.-W.-B. 342 (ebenso); Schwäb. Händlerspr. (in Pfedelb. [211]: Staubert u. Staub, in Lütz. [215]: Staubert). Die einfachere Form Staub = Mehl kennt auch die schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 72, die Händlerspr. 484 (abgesehen von Lützenhardt) sowie das Pleißlen der Killertaler 436. Über weitere Belege des sehr alten rotw. schon im Lib. Vagat. 55 in der Form Stupart vorkommenden Wortes, das natürlich zu unserem gemeinspr. Staub gehört, s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 77 (unter „Stöber“).

491) S. (betr. Säftling) Ananas.

492) S. Apfebaum. — Bemerkt sei hierzu beiläufig, daß der Mehlbeerbaum (zig. jarriéngëro rukk, zu jár[r]o = Mehl [s. Liebich, S. 140 u. 221]) bei den Zigeunern für heilig gilt, weshalb die Mehlbeere u. a. auch deweléngëro bröl, d. i. „Götterbirne“, heißt (Liebich, S. 38 u. 221).

493) S. Aschenbecher.

494) S. Bauch.

495) S. Adler.

496) S. Chaussee u. Gestein.

497) S. (betr. Kies) Apfelkern. — Auch bei den Zigeunern wird der Meilenstein wohl bezeichnet als troméskëro parr (d. h. „Wegstein“) od. auch als tschiréskëro parr (d. h. „Zeitstein“); s. Liebich, S. 162 u. 221.

498) S. abgerahmte Milch u. Fleischhafen. — Dieselbe Ausdrucksweise kennen die Zigeuner; s. Liebich, S. 221 vbd. m. S. 162 (thütéskëri piri, d. h. eigtl. „Milchnapf“, = Melkfaß).

499) S. (betr. Schottel) Aschenbecher. — Auch hiermit fast übereinstimmend das Zigeunerische; s. Liebich, S. 221 u. 162 (thütéskëri turdli[n], d. h. eigtl. „Milchfaß“, = Melkgefäß).

500) S. Adler u. arme Leute; vgl. auch Bischof. — Die Zigeuner sagen für „Menge“ büt kettenë, d. h. „viele zusammen“; s. Liebich, S. 221.

merken, gneisen⁵⁰¹⁾

Messer, Scharfling (od. Scharpfleng)⁵⁰²⁾, Tschure⁵⁰³⁾, auch öfter Hertling⁵⁰⁴⁾

Messer Klinge, Messerschneide, Lomel⁵⁰⁵⁾

Messerschmied, Scharfling- (od. Scharpfleng-)pflanzler⁵⁰⁶⁾

Methodist, Blibelkaffer⁵⁰⁷⁾; femin.: Blibelmos(s)⁵⁰⁸⁾, plur.: Blibelulme⁵⁰⁹⁾

Methodistenhaus, Blibelkitt⁵¹⁰⁾

Metzelsuppe, Kaflereischnall⁵¹¹⁾

Metzger, Kafler⁵¹¹⁾

Metzgershaus, Kaflerskitt^{511) 510)}

501) S. erkennen. 502) S. Dolch.

503) Zu vgl. dazu (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 96 (Tschuri = Messer); Pfulld. J.-W.-B. 342, 345 (ebenso [u. dazu Tschuripflanzler = Messerschmied]; Nebenformen: Schury [= Scheermesser; Syn.; Flader-Schury] od. Schuri [= Stilet]). Zur Etymologie: Es handelt sich hier nicht etwa bloß um eine etwas veränderte Schreibung des (ja allerdings in Wittichs Jenisch sehr speziell verwendeten) Wortes Schure, sondern um eine Entlehnung aus der Zigeunersprache (vgl. „Einleitung“, S. 31). S. darüber die näh. Angaben (einschl. weiterer Belege im Rotw.) in Groß' Archiv, Bd. 46, S. 22 u. Anm. 1 (unter „Tschuripflanzler“) u. dazu noch Finck, S. 93 (tšuri[n] = Messer). Nach Miklošich, Denkschriften, Bd. 26, S. 197 (unter „čuri) läßt sich die Yokabel bis ins Altindische (čhuri od. kšuri) zurückverfolgen.

504) S. Gestein.

505) S. Klinge.

506) S. (betr. -planzer) anbrennen.

507) S. anbeten u. Bauer.

508) S. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.

509) S. arme Leute.

510) S. Abort.

511) S. (betr. Kaflerei u. ä.) Fleischer. — Mit Schnall = Suppe sind ferner noch zusammengesetzt: Gleisschnall = Milchsuppe (Dimin.: Gleisschnälle = Milchsüppchen [Spr.]), Hegesleschnall = Spätzlessuppe (Spr.) u. Rondlingschnall = Wurstsuppe. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 345, 347 (Schnallen = Suppe, Gleisschnalla = Milchsuppe); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 76, 77 (Schnalle = Suppe, Wasserschnalle = Wassersuppe); Schwäb. Händlerspr. 480, 487 (Schnall = Suppe, Wasserschnall = Brotsuppe; vgl. auch [484] Gräbeschnalle = Fallobst); s. auch noch Pfälz. Händlerspr. 438 (Schnell od. Schneltse = Suppe); auch im sonst. Rotw. bekannt in versch. Formen (s. z. B. schon im Basl. Gloss. v. 1733 [202]; Schnallen, im 19. Jahrh. [seit Pfister bei Christensen [329]] öfter auch Schnelle). Zur Etymologie (vom mundartl. schnallen = „geräuschvoll schlürfen“ [Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 574 u. Grimm, D. W.-B. IX, Sp. 1163 unter „Schnalle“, Nr. 7, 6 u. Sp. 1164 unter „schnallen“, Nr. 2] s. Weber-Günther, S. 180; vgl. auch Wiss. Beih. zur Z. der Allg. Deutsch. Sprachv., 5. Reihe, Heft 36 (1913), S. 186.

- Miene (Gesicht), Giel (eigtl. „Mund, Maul“) ⁵¹²⁾
 Milch, Gleis ⁵¹³⁾
 Milchbrötchen, Gleiskehelte (Spr.) ⁵¹⁴⁾
 Milchglas, Gleisglansert ⁵¹⁵⁾
 Milchnapf (-hafen, -topf), Gleisnolle ⁵¹⁶⁾
 Milchsüssel, Gleisschottel ⁵¹⁷⁾
 Milchsuppe, Gleisschnall, (Dimin.: Gleisschnälle = Milch-
 süppchen [Spr.]) ⁵¹⁴⁾
 Militär, Lanengere (d. h. Soldaten) ⁵¹⁸⁾
 Mist, Fuhl ⁵¹⁹⁾, Schund ⁵²⁰⁾
 Mistgabel, Fuhlstichling, Schundfurschet ⁵²¹⁾
 Mistkäfer, Schundflederling (d. h. eigtl. „Dreckvogel“) ⁵²²⁾
 Mißjahr, nobis dofs Ja(h)ne (d. h. „kein gutes Jahr“) ⁵²³⁾

512) S. Affengesicht.

513) S. abgerahmte Milch.

514) Zu Kechelte = Brötchen (Semmel, Weck) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 91, 95 (gehechelter Lechem, Lehm od. Marum = weißes Brot, Gehechelter = Kuchen); W.-B. des Konst. Hans 258 (Kächeltermo = Weißbrot); Pfulld. J.-W.-B. 338 (Kächeltermo [sic] = Bäckerbrot); Schwäb. Händlerspr. 488 (Köchelte [in Pfdelb. (214): Ghechelter] = Weck, Semmel). Über weitere Belege im Rotw. (wo das Wort zum Teil arg verunstaltet worden) sowie in sonst. Geheim-spr. (s. z. B. Frickhöfer Sprache 442 [Gehächelter = Brötchen]) s. Näh. bei Weber-Günther, S. 189; ebds. auch über die Etymologie des Ausdrucks, über die hier folgendes bemerkt sei. Kechelte(r) ist die schlechte (mundartl.) Aussprache von Gehechelte(r) u. dieses ein substantiviertes Partizip, bei dem eigentl. Lechem (= Brot) od. dergl. zu ergänzen ist (s. W.-B. v. St. Georgen 1750 [219: gehechelter Legum od. Löben = Weißbrot] sowie die oben angeführten älteren schwäb. Quellen). Zu denken ist aber dabei (nach Pott II, S. 24) „an die Beutelung des Mehls, die sich entfernt mit der Aushechelung des Flachses vergleichen läßt“, wie denn hecheln im allgemeinen Sinne (etwa von „schön machen“) früher auch sonst gebraucht worden, so z. B. sogar in der Verbindg. gehechelter Wein für einen solchen, der irgendwie künstlich behandelt war. S. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 190 vbd. mit Grimm, D. W.-B. IV, 1, Sp. 2335; vgl. auch Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1041.

515) S. (betr. Glansert) Bierglas.

516) S. Fleischhafen.

517) S. Aschenbecher.

518) S. Hauptmann.

519) S. Abort.

520) S. abgerahmte Milch.

521) S. (betr. Stichling u. Furschet) Gabel.

522) S. (betr. Flederling) Adler.

523) S. Dietrich, angenehm u. alljährlich — Auch die Zigeuner haben die sachlich gleiche Umschreibung (kek ladscho bersch) für „Mißjahr“; s. Liebich, S. 222.

mitbringen, mitbukle⁵²⁴)

Mitternacht, Leile, Ratte (d. h. Nacht)⁵²⁵)

Möhren, Galgennägel⁵²⁶)

Monat, Frosch, plur. Frösche⁵²⁷)

Mond, Leileschein (d. h. „Nachtlcht“)⁵²⁸)

Montur, Lanengerklufft (d. h. „Soldatenanzug, -kleidung“)⁵²⁹)

morden, deisen⁵³⁰)

Mörder, Deiser; vgl. auch Totschläger

Most, Grabgautschert⁵³¹)

524) S. abtragen. 525) S. (zu beiden Ausdr.) Abend.

526) Diese eigenartige Metapher ist auch bekannt der schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 74 (Bedtg.: Rüben) sowie der schwäb. Händlerspr. (in Pfdelb. [210], Bedtg.: gelbe Rüben). Sie ist ferner sonst im neueren Rotw. (schon seit Pfister bei Christensen 1814 [320] u. noch bei Rabben 53) u. in der Kundenspr. (s. Ostwald [Ku.] 55) beliebt, desgl. auch bei den Soldaten. S. Günther, Rotwelsch, S. 15 u. in d. Wiss. Beih. zur Z. d. Allg. Deutsch. Sprachv., 5. Reihe, Heft 36 (1913), S. 189; Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 29, Nr. 3; Horn, Soldatensprache, S. 91; vgl. i. allg. auch noch Grimm, D. W.-B. IV, 1, 1, Sp. 1176.

527) Zu vgl. hierzu (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 72 (Frosch od. Fröschen = Monat) u. Schwäb. Händlerspr. 484 (Frösch = Monate). Nach der letzteren Stelle dürfte der sonderbare Ausdruck besonders für die Angabe der Dauer einer Freiheitsstrafe gebraucht werden, wie dies — nach Ostwald (Ku.) 53 (6 Frösch = 6 Monate Gefängnis) — auch in der allgemeinen Kundenspr. üblich zu sein scheint. Die Entstehung bleibt dunkel; auch bei Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 1791, Nr. 8 ist darüber keine Erklärung gegeben.

528) S. Abend u. alltäglich. — Bei den Zigeunern heißt der Mond — ähnlich — die „Nachtsonne“, rätiskëro kamm (s. Liebich, S. 141 u. 223).

529) S. Hauptmann u. ankleiden. — Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunersprache (s. Näh. bei Liebich, S. 223).

530) S. ermorden.

531) Zu Grabgautschert od. Grabgautschert = Most (u. s. Zus. Gr.-glansert, Gr.-nolle = Mostglas, Mostkrug) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 72 (Grabbengautscher) u. Schwäb. Händlerspr. 488 (Grabbegautschert [in Pfdelb. (211): -scher]); s. auch Pleißen der Killertaler 436 (Rappegautscher); wieder anders, nämlich Krabberkautscher bei Ostwald (Ku.) 87. Zur Etymologie: Da gautschen in der schwäb. Mundart allgemein gebräuchlich ist für „schaukeln, (sich) schaukelnd hin- und herbewegen, wiegen, schwanken“ (s. Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 109), so erscheint es sehr verführerisch, den ersten Bestandteil in Grabgautschert u. ä. mit unserem „Graben“ in einen Zusammenhang zu bringen, weil ja der Most den Zecher leicht in den Graben wirft; jedoch hat der Ausdruck damit nichts zu tun, er soll vielmehr (wie die Form Rappegautscher bei den Killertalern am deutlichsten erkennen läßt) herzuleiten sein von Rapp od. Krapp (Krab, Grab) = Rabe, Krähe (s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 690/91 unter „Krapp[e]“) und würde demnach (weil die Raben häufig auf den Obstbäumen

Mostglas, Grabegautschertglansert⁵³²⁾

Mostkrug, Grabegautschertnolle⁵³³⁾

müde s. schläfrig

Mühle, Rolle⁵³⁴⁾

Mühlstein, Rollerhertling⁵³⁵⁾, Rollerkies⁵³⁶⁾

Müller, Roller; Müllerin, Rollerin⁵³⁵⁾

Mund, Giel⁵³⁷⁾

Münzarbeiter, Bichschenegler⁵³⁸⁾, Kies- od. Lobepflanzer
(diese beiden eigtl. = „Geldmacher“)⁵³⁹⁾

Münze (= Geldstück), Bich⁵³⁸⁾, Gore⁵⁴⁰⁾, Kies, Lobe⁵³⁹⁾

Münze (= Münzwerkstätte), Bichpflanzerskitt (d. h. „Geldmacherhaus“)⁵⁴¹⁾ od. grandiche Lobekitt (d. h. „großes Geldhaus“)⁵⁴²⁾

Münzmeister, Bichsins⁵⁴³⁾; vgl. Bankier.

Musik, Nikelei⁵⁴⁴⁾

sitzen) soviel bedeuten wie „das Ergebnis des ‚Gautschens‘ der Raben auf den Obstbäumen“, d. i. Obst, Obstmost, Most (nach gefl. Mittlg. von Prof. Dr. O. Meisinger in Karlsruhe); vgl. auch Wiss. Beih. zur Zeitschr. des Allg. Deutsch. Sprachv., 5. Reihe, Heft 36, S. 187 u. Anm. 1. — Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 691 (unter „Krappe[n]gautscher“) weist noch (für die allgemeinere Bedeutg. „saurer Wein“) hin auf den Anklang an „Rachenputzer“; vgl. ebds. V, Sp. 139.

532) S. Bierglas.

533) S. Fleischhafen.

534) Mit Rolle sind zusammengesetzt: a) im Anfang: Rollehertling oder -kies = Mühlstein; b) am Ende: Kuierterolle = Pulvermühle u. Flu(h)terolle = Wassermühle. Ableitg.: Roller Müller (dazu Kuierteroller = Pulvermüller), fem.: Rollerin. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 342 (Roll=Mühle, Roller=Müller); Schwäb. Händlerspr. 484 (ebenso). Über weitere Belege der schon früh im Rotw. weitverbreiteten Vokabeln sowie die Etymologie s. das Näh. in Groß' Archiv, Bd. 42, S. 65 u. Anm. 2 u. S. 66.

535) S. Gestein.

536) S. Apfelkern.

537) S. Affengesicht.

538) S. Almosen u. abschaffen.

539) S. (betr. Kies) Bankier, (betr. Lobe) Bank u. (betr. -pflanzer) anbrennen. Nicht erwähnt ist hier Bichpflanzler als Synon., auf dessen Vorkommen jedoch aus der Zus. Bichpflanzerskitt = Münze (Münzwerkstätte) zu schließen ist; vgl. auch nobis dofer Bichpflanzler (Kies- od. Lobepflanzer) = Falschmünzer.

540) S. Barschaft.

541) S. (betr. Kitt) Abort.

542) S. (betr. grandich) Adler.

543) S. (betr. Sins) Amtmann.

544) S. aufspielen.

Musikant, Nikler
 musizieren, nikle
 Muskete (Gewehr), Klass⁵⁴⁵⁾
 Mutter, Mamere⁵⁴⁶⁾
 Mutterbruder (od. -schwester), Mameresglied⁵⁴⁷⁾
 Mutterschwein, Mameregroenikel⁵⁴⁸⁾
 Mütze, Oberman(n)⁵⁴⁹⁾
 Mützenmacher, Oberman(n)pflanzer⁵⁵⁰⁾

N.

nachbeten, nachbible⁵⁵¹⁾
 nachfahren, nachruadle⁵⁵²⁾
 nachfallen, nachbohle⁵⁵³⁾
 nachfolgen, nachbosten⁵⁵⁴⁾
 Nachkommen (die), Galma, Schrawiner⁵⁵⁵⁾
 nachschießen, nachschnelle⁵⁵⁶⁾
 Nachschlüssel, nobes dofer Glitschin⁵⁵⁷⁾
 nachschreiben, nachfebere⁵⁵⁸⁾
 nachsehen, nachlinzen⁵⁵⁹⁾
 nachsingen, nachschalle⁵⁶⁰⁾
 nachsprechen, nachdiberen⁵⁶¹⁾, nachschmusen⁵⁶²⁾
 Nacht, Leile, Ratte⁵⁶³⁾
 Nacharbeit, Leileschenagel⁵⁶⁴⁾

545) S. Büchse.

546) S. Amme.

547) S. (betr. Glied) Bruder.

548) S. Eber.

549) S. Fingerhut.

550) S. (betr. -pflanzer) anbrennen.

551) S. anbeten.

552) S. abfahren.

553) S. abfallen.

554) S. abgehen.

555) S. (zu beiden Ausdr.) brauchbares Kind.

556) S. abschießen.

557) S. Dietrich; vgl. angenehm.

558) S. abschreiben.

559) S. anschauen.

560) S. absingen.

561) S. anreden.

562) S. ansagen.

563) S. Abend.

564) S. (betr. Schenagel) abschaffen.

- Nachtessen, Leileachilerei⁵⁶⁵), Leilebikus, Rattebuttere⁵⁶⁶)
 Nachthafen, Fuhlnolle, Schmelznolle⁵⁶⁷)
 Nachtlcht, Leileschein⁵⁶⁸)
 Nachtstuhl, Leilesitzleng⁵⁶⁹), Schundsitzleng⁵⁷⁰)
 Nachttopf, Flöselnolle⁵⁷¹)
 Nachtwächter, Leilekaffer⁵⁷²), Rattebenk⁵⁷³)
 nachwerfen, nachplotzen⁵⁷⁴)
 nacht, nobis ang'kluffet (d. h. „nicht angekleidet“) od. aus-
 kluffet (d. h. „ausgezogen“) ⁵⁷⁵)
 Nadel, Sticlhere⁵⁷⁶)
 nagen, näpfen⁵⁷⁷)
 nähen, stichle⁵⁷⁶)
 Napf, Nolle⁵⁶⁷)
 Narr, Hegel⁵⁷⁸), Ni(e)se, Nille, Nusche⁵⁷⁹)
 Narrenhaus, Hegelkitt, Ni(e)sekitt, Nillekitt, Nusche-
 kitt⁵⁸⁰)
 närrisch, ni(e)sich, nillich, nuschieh⁵⁷⁹)
 närrischer Kerl, Mensch, Hegellauti⁵⁷⁸)
 Nase, Muffer⁵⁸¹)
 Nashorn, Mufferhorboga (d. h. eigtl. „Nasenuh“) ⁵⁸²)
 Nässe, Flu(h)tich⁵⁸³)
 naß, flu(h)te⁵⁸⁴)

565) S. essen.

566) S. (zu beiden Ausdr.) Abendessen.

567) S. Abort u. Fleischhafen.

568) S. (betr. Schein) alltäglich.

569) S. Bank.

570) S. (betr. Schund) abgerahmte Milch.

571) S. austreten (leicht).

572) S. Bauer.

573) S. brauchbarer Bursche.

574) S. bewerfen..

575) S. (zu beiden Ausdr.) ankleiden.

576) S. aufnähen.

577) S. abbeißen.

578) S. Dummheit.

579) S. aberwitzig.

580) S. (betr. Kitt) Abort.

581) S. Aas.

582) S. (betr. Horboga) Kalb. — Auch die Zigeuner bezeichnen das Nashorn als (baro) načkésk(ě)ri gurumni, d. h. „(groß)nasige Kuh“; s. Liebich, S. 139 u. 225.

583) S. abbrühen.

584) Wenn nicht im Vokabular vielleicht doch zu lesen ist: Nässe, Flu(h)te,

- Neffe (von väterlicher Seite) Patrisglied⁵⁸⁵), (von mütterlicher Seite) Mamereglied⁵⁸⁶); vgl. auch Oheim u. Tante
 nehmen, schniffen⁵⁸⁷)
 nein, nobis⁵⁸⁸), auch lore (Spr.)⁵⁸⁹)
 Neujahr, Neujahne⁵⁹⁰)
 nicht, nobis⁵⁸⁸)
 nichts, Lore (Spr.)⁵⁸⁹)
 nichtsnutzig, nobis dof⁵⁹¹), nobis g'want⁵⁹²)
 nichtswürdig, lenk, schofel⁵⁹³)
 nie, nobis⁵⁸⁸)
 niederblicken, niederlinzen⁵⁹⁴)
 niederbrennen, niederfunken⁵⁹⁵)
 niederfallen, niederbohle⁵⁹⁶)
 niederkommen, Deislere werden (d. h. „Wöchnerin werden“)⁵⁹⁷)
 od. in Sauft bosten (d. h. „ins [Wochen-]Bett gehen“)⁵⁹⁸)
 niederlegen (sich), niederdurme⁵⁹⁹), niederschlaune⁶⁰⁰)
 niedermetzeln, niederkaflere⁶⁰¹)
 niederschließen, niederschnelle⁶⁰²)
 niederschlagen, niederguffa⁶⁰³), niederstenze⁶⁰⁴)
 niederschreiben, niederfebere⁶⁰⁵)

naß, flu(h)tich, würde es sich bei Flu(h)tich = Nässe handeln um die Substantivierung eines Adjektivs (s. flu|h)tich = feucht), bei flu(h)te = naß dagegen um Gebrauch eines Hauptworts (Bedeutg.: Wasser u. dgl.) als Eigenschaftswort (vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4 a. E.).

- 585) S. Eltern u. Bruder.
 586) S. (betr. Mamere) Amme.
 587) S. anfassen.
 588) S. Dietrich.
 589) S. „das ist nichts.“
 590) S. alljährlich.
 591) S. Dietrich u. angenehm.
 592) S. (betr. g'want) mutig.
 593) S. (zu beiden Ausdr.) arg.
 594) S. anschauen.
 595) S. abbrennen.
 596) S. abfallen.
 597) S. gebären.
 598) S. Bett u. abgehen.
 599) S. aufwachen.
 600) S. ausschlafen.
 601) S. Fleischer.
 602) S. abschießen.
 603) S. aufschlagen.
 604) S. Ast.
 605) S. abschreiben.

niedersitzen s. sitzen
 niederträchtig, schofel⁶⁰⁶)
 niederwerfen, niederplotzen⁶⁰⁷)
 niemals s. nie
 nobel, dof, duft⁶⁰⁸)
 Not, Dercherich⁶⁰⁹), Schofel⁶⁰⁶) (beides subst. Adj.); vgl. Mangel
 Nudeln, grandiche Hegesle (d. h. „große Spatzen“ od.
 „Knöpfe“ [Knödel])⁶¹⁰)
 Null, Nobis (d. h. eigtl. „nichts“) ⁶¹¹)
 Nuß (Nüsse), Krächerle⁶¹²)
 Nußbaum, Krächerlestöber (in d. Spr.: „Krächerstöber“) ⁶¹³)
 Nußkern, Krächerlekies⁶¹⁴)
 nützlich, dof⁶⁰⁸), g'want⁶¹⁵)

O.

Obdach, Kitt⁶¹⁶)
 oben, oberkünftig⁶¹⁷)
 Oberförster, grandich Grünwedel (d. h. „der größte Forst-
 mann“) ⁶¹⁸)
 Obergendarm, grandicher Schuker⁶¹⁹); vgl. Wachtmeister
 Oberherr, grandicher Sins⁶²⁰)
 Oberwachtmeister, grandich Schuker (d. h. „der größte
 Gendarm“) ⁶¹⁹)
 Oberzahn, Obernäpfling⁶²¹)

606) S. arg; betr. das Subst. Schofel vgl. „Vorbemerkg.“ S. 15, Anm. 4 vbd. m. S. 7, Anm. 4.

607) S. bewerfen.

608) S. angenehm.

609) S. abbetteln (vgl. „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 4.

610) S. Adler und Knödel.

611) Sachlich übereinstimmend damit auch die Zigeunersprache; s. Liebich, S. 226 (tschi, d. h. „nichts“ = Null).

612) S. Haselnuß.

613) S. (betr. Stöber) Apfelbaum.

614) S. Apfelkern.

615) S. anmutig.

616) S. Abort.

617) S. Gaumen.

618) S. Adler u. Forstmann; vgl. Bischof.

619) S. Adler u. Gendarm; vgl. Bischof.

620) S. Adler u. Amtmann; vgl. Bischof. — Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 227.

621) S. abbeißen.

Obst, Stöberschure⁶²²) oder Stöbersore⁶²³)
 Ochse, Hornikel⁶²⁴)
 Ochsenfett, Hornikel-Schmunk⁶²⁵)
 Ochsenfleisch, Hornikelbossert⁶²⁶)
 Ochenmaulsalat, Hornikelgielblättling⁶²⁷)
 Ochsenmaulsalatbüchse, Hornikelgielblättlingschottel⁶²⁸)
 Ochsenmetzger, Hornikelkafler⁶²⁹)
 Ochsenstall, Hornikelstenkert⁶³⁰)
 Ofen, Hitzling⁶³¹)
 Ofenruß, Hitzlingschwä(t)zling⁶³²)
 Ofensetzer, Hitzlingpflanze⁶³³), Hitzlingschenegler⁶³⁴)
 Offizier, grandicher (od. auch dofer) Lanenger⁶³⁵)
 oft, grandich⁶³⁶)
 Oheim (von väterl. Seite), Patrisglied⁶³⁷), (von mütterl. Seite),
 Mamereglied⁶³⁸); vgl. Neffe u. Tante
 Ohr, Losling⁶³⁹)

622) S. Apfelbaum u. abbiegen.

623) S. (betr. Sore) Brücke.

624) S. Bulle.

625) S. (betr. Schmunk) Bratkartoffeln.

626) S. Aas.

627) S. Affengesicht u. Gulasch.

628) S. (Schottel) Aschenbecher.

629) S. Fleischer.

630) S. Entenstall.

631) S. Backofen.

632) Schwä(t)zling (od. Schwetzling) = Ruß kommt noch vor in der Zusammensetzg. Schwä(t)zlingbossert = Schinken (d. h. eigentl. „Ruß- od. Rauchfleisch“). Der Etymologie nach ist es jedenfalls nur schlechte Aussprache für Schwärzling, gehört also zu „schwarz“. Doch findet sich — auch in der richtigen Schreibung — die Vokabel in der jenisch. Bedeutg. m. Wiss. nicht in den verw. Quellen oder im sonst. Rotw., in dem vielmehr Schwärzling für „Kaffee(bohne)“ vorkommt; s. u. a. v. Grolman 65 u. T.-G. 104; Karmayer G.-D. 218; A.-L. 606; Groß 493; nach Ostwald (Ku.) 141 auch = Tinte.

633) S. (betr. -pflanze) anbrennen.

634) S. abschaffen.

635) S. Hauptmann vbd. m. Adler u. angenehm; vgl. Bischof.

636) S. Adler.

637) S. Eltern u. Bruder.

638) S. (betr. Mamere) Amme. — Auch von den Zigeunern wird für „Oheim“ unterschieden dädéskéro und dākro präl, d. h. „väterlicher (des Vaters)“ u. „mütterlicher (der Mutter) Bruder“; s. Liebich, s. 131 u. 207.

639) Zus. damit: Loslingschlang = Ohrring. Zu vgl. (aus dem. verw. Quellenkr.): Schwäb Händlerspr. 484 (Loser = Ohr; vgl. [482] losere [in Pfdelb. (210): losen] = hören); s. auch Regensb. Rotw. 489 (Luser

Ohring, Loslingschlang⁶⁴⁰)

Onanie treiben, Käfferle pflanzen⁶⁴¹)

Onkel s. Oheim

Opfergeld, Duftbich⁶⁴²), Duftlobe oder -kies⁶⁴³) (d. h. „Kirchengeld“).

Orgel s. Leierkasten

Ortschaft, G'fahr⁶⁴⁴)

Ortsvorsteher, Kritsch, Schar(r)le⁶⁴⁵)

Ostern, Bāzamaweisling (d. h. „Eiersonntag“)⁶⁴⁶)

o wehl!, o Laich!⁶⁴⁷)

= Ohr); auch schon (mit der Endung -ling) im älteren Rotw. des 15. u. 16. Jahrh. (s. schon Basl. Betrügnisse um 1450 [15: Luselinge = Ohren]; Lib. Vagat. 54 [Lüßling = Ohr] u. a. m.) bekannt. Etymologie: Der Ausdr. gehört, wie das weidmänn. (u. wohl auch sonst mundartl. gebr.) Loser (Luser) = Ohr des Wildes (eigentl. „Aufhorcher“ [vgl. mhd. losære = Horcher, Lauscher, ahd. losari = Hörer, Zuhörer]), zu dem Zeitw. losen (schon mhd. losen, ahd. [h]losên, losên) = aufhorchen, „zuhören“; s. Pott II, S. 20 vbd. mit Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1297 (unter Loser, Nr. 3), Sp. 1298 (unter „losere[n]“, Sp. 1346 (unter „Luser“) u. Weigand, W.-B. II, Sp. 85.

640) S. (betr. Schlang), Halskette.

641) Bei dieser (m. Wiss. im Rotw. u. in d. sonstigen Geheimsprachen nicht bekannten) eigentümlichen Redensart ist Käfferle wohl nicht (wie bei Käfferle = Junggeselle oder Greis) zu Kaffer im Sinne von „Mann (Kerl)“, sondern im Sinne vor „Bauer“ zu stellen, und zwar dürfte es sich sehr wahrscheinlich handeln um eine jenische Übersetzung der mundartl. fast in ganz Deutschland (einschl. Schweiz und Österreich) verbreiteten Bezeichnung „kalter Bauer“ für Onanie bzw. Pollution u. deren Spuren; s. dazu die Redensarten: den kalten Bauern schlagen od. herunterreißen (steir.) u. zu vgl. im einzelnen über die deutsch. Mundarten: Grimm, D. W.-B. I. Sp. 1176 (unter „Bauer“, Nr. 2) vbd. mit Müller in den „Anthropophyteia“, Bd. VIII, S. 20. Ob nun aber hierbei der Ausdruck „Bauer“ wirklich = rusticus (Landmann) aufzufassen ist (wofür z. B. unbedenklich Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 703 [unter „Bauer“, Nr. 3, d] eingetreten) oder ob man ihn mit Grimm, a. a. O., Sp. 1175 als ein eigenes (auf das Gotische zurückzuführendes) Wort im Sinne von voluptas, libido nehmen will, mag dahingestellt bleiben. Für das Adj. kalt (hier etwa = „wider die Natur“) verweist Fischer, a. a. O. auf „die Vorstellung von der ‚kalten‘ Natur der Teufelsbuhlschaft.“

642) S. Dom u. Almosen.

643) S. (betr. Lobe u. Kies) Bank u. Bankier.

644) S. Bauerndorf.

645) S. (zu beiden Ausdr.) Bürgermeister.

646) S. Ei u. Feiertag. — Auch bei den Zigeunern kommt wohl jārēngēro gurko (d. h. „Eiersonntag“) für Ostern vor, doch scheint dafür (jetzt jārēngēro diwes (d. h. „Eiertag“) gebräuchlicher zu sein, das jedoch auch „entsprechend dem jensisch. Bāzamaschei — den Karfreitag bedeutet; s. Liebich, S. 140 u. 227 vbd. mit Finck, S. 55; vgl. oben unter „Karfreitag“.

647) Eine Deutung des Wortes Laich in dieser Verbdg. vermag ich nicht zu geben.

P.

- Pallasch (Säbel), Latt⁶⁴⁸)
 Papagei, Schmuserfläderling (d. h. „der sprechende Vogel“) ⁶⁴⁹)
 Papiergeld, Kritzlerbich⁶⁵⁰), Kritzlerlobe⁶⁵¹)
 Papiermacher, Kritzlerpflanze⁶⁵²)
 Papst, grandich Kolb (d. h. „der größte Pfarrer“) ⁶⁵³)
 Paß, Flebb(e)⁶⁵⁴)
 Pastor, Gallach⁶⁵⁵), Kolb⁶⁵³)
 penis s. Glied (männliches)
 Pfad, Strade⁶⁵⁶)
 Pfahl, Spraus⁶⁵⁷)
 Pfanne, Russling⁶⁵⁸)
 Pfarrer, Gallach⁶⁵⁵), Kolb⁶⁵³)
 Pfarrhaus, Gallachekitt, Kolbekitt⁶⁵⁹)
 Pfau, Dofefläderling (d. h. „der schöne Vogel“) ⁶⁶⁰)

648) S. Degen.

649) S. ansagen u. Adler. — Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunerspr. (rak[k]erpáskěro tschirkulo [tširklo], d. h. etwa „der gesprächige Vogel“, = Papagei): s. Liebich, S. 118, 155 u. 228 vbd. m. Finck, S. 92; vgl. auch schon „Vorbemerkg.“, S. 18.

650) S. Attest u. Almosen.

651) S. (betr. Lobe) Bank.

652) S. (betr. -pflanze) anbrennen.

653) S. Adler u. Bischof. Ebds. (S. 391, Anm. 116) auch betr. die Zigeunersprache.

654) S. Gewerbeschein.

655) S. Geistlicher.

656) S. Chaussee.

657) S. Baumholz.

658) S. Kessel.

659) S. (betr. Kitt) Abort.

660) S. angenehm u. Adler. — Bei den Zigeunern kommt für den Pfau (neben pōno od. pōni [s. Pott II, S. 362; Liebich, S. 152 u. 228; Finck, S. 79]) auch gisěwo tschirkulo (tširklo), d. h. „stolzer Vogel“, vor (nach Liebich, S. 228); vgl. „Vorbemerkg.“, S. 18, Anm. 3.

661) S. dazu das Zeitw. dämpfe(n) = (Tabak) rauchen sowie die weitere Ableitung Dämpfere od. Dämpfete (Spr.) = Zigarre (u. dazu die Zus. Dämpferreiber = Zigarrenbeutel). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfullid. J.-W.-B. 343, 345 (Dämpfköllen = Pfeife, Tabakspfeife); Schwäb. Händlerspr. 485, 488 (dämpfen = rauchen, Dämpfere = Zigarre); s. auch Pleißlen der Killertaler 434 (Dämpfer = Schnupftabak). Zur Etymologie (von „Dampf“, „dampfen“) s. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 46.

Pfeife, Dämpfe⁶⁶¹) Toberich⁶⁶²) od. (genauer) Toberichschure⁶⁶³) (d. h. „Tabakspfeife“ [s. d.]); vgl. Tabak u. Zigarre
 Pfeifenkopf, Toberichki(e)bes⁶⁶⁴)
 Pfeffer, Sore⁶⁶⁵)
 Pfefferbüchse, Soreschottel⁶⁶⁶)
 Pfennig, Boschert⁶⁶⁷)
 Pferd, Trabert od. Trapert⁶⁶⁸)
 Pferdeuter, Trabertschwächerle⁶⁶⁹)
 Pferdefleisch, Trabertbossert od. Trabertmass⁶⁷⁰)
 Pferdefuß, Trapertritt⁶⁷¹)
 Pferdehaar, Trabertstrauberts⁶⁷²)
 Pferdehändler, Trabertgremer, Trabertkemerer⁶⁷³)

662) Mit Toberich (= a) Tabak; b) Pfeife (Tabakspfeife) sind mehrere Zusammensetzgn. gebildet worden, u. zwar: a) in der ersten Bedeutg.: Toberichrande od. -reiber = Tabaksbeutel, Toberichschure = (Tabaks-)Pfeife, auch Zigarre (od. bloß Tabak); b) in der zweiten Bedeutg.: Toberichki(e)bes = Pfeifenkopf. Ableitung: toberiche = (Tabak) rauchen, während für „schnupfen“ die Verbindg. Toberich mufte(n), d. h. eigtl. „Tabak riechen“, gebraucht wird. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gauner-spr. 100 (Dobrisc = Tabak, Dobriscfinne, -klinge = Tabaksdose, -pfeife; D. schwächen = Tabak rauchen); W.-B. des Konstanzer Haus 255 (Dow're = Tabak, D. schwäche = Tabak rauchen); Pfull. J.-W.-B. 343—345 (Dobere = Tabak, Schnupftabak, Dobereckling = Tabakspfeife); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 76 (Doverich = Tabak); Schwäb. Händlerspr. 485, 487, 488 (Tôberich [in Pfedelb. (213): Dowerich] = Tabak, Zigarre [für letzteres auch Tob(e)rich(s)stengel], Tôberichskling [in Pfedelb. (213): Dowerichsklinge] od. Tôbere = [Tabaks-]Pfeife, tôberichen [in Pfedelb. (212): dowrichen] = rauchen). Über weitere Rotw. Belege (seit d. Basl. Glossar v. 1733 [202: Doberen]) sowie die Etymologie des Wortes (das von einigen mit der Zigeunersprache [tûvâli = Rauchtabak (s. z. B. Liebich, S. 166, 244 u. Finck, S. 94)] in Verbindg. gebracht worden, einfacher aber doch wohl als bloße Verunstaltung von „Tobak“ aufzufassen sein dürfte) s. Näh. in Groß' Archiv, Bd. 43, S. 46, 47 u. Anm. 2; vgl. auch Wiss. Beih. zur Zeitschr. des Allg. Deutsch. Sprachv., 5. Reihe, 36. Heft, S. 186, Anm. 1 sowie Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 235/36.

663) S. (betr. Schure) abbiegen.

664) S. Angesicht.

665) S. Brücke.

666) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

667) S. Kupfergeld.

668) S. Füllen.

669) S. (betr. Schwäche[rie]) Amme.

670) S. Aas.

671) S. Entenfuß.

672) S. Augenbrauen.

673) S. (zu beiden Ausdr.) abkaufen.

- Pferdemetzger, Trabertkafler⁶⁷⁴)
 Pferdestall, Trabertstenker⁶⁷⁵)
 Pferdetränke, Trabertschwäche⁶⁶⁹)
 Pfingsten, Schuberleweisling (d. h. „Geistsonntag“)⁶⁷⁶)
 Pflastergeld, Kieslobe⁶⁷⁷); Stradebich⁶⁷⁸)
 Pflaume, Blauling od. Bloling [Spr.]⁶⁷⁹)
 Pflaumenbaum, Blaulingstöber⁶⁸⁰)
 Pflaumenkern, Blaulingkies⁶⁸¹)
 Pflock, Spraus⁶⁸²)
 Pfote, Tritt⁶⁸³)
 Pisse (= Harn, Urin), Flösle, Flösslete, Flösselflu(h)te⁶⁸⁴)
 pissen, flöslen⁶⁸⁴)
 Pistole, Schneller⁶⁸⁵)
 Plappermaul, Schmusichergiel⁶⁸⁶)
 plaudern, dibernen⁶⁸⁷), schmusen⁶⁸⁸)
 Plauderer, Diberer, Schmuser
 Pokal, Nolle⁶⁸⁹)
 Pökelfleisch, eingespronkter Bossert (d. h. „eingesalzenes
 Fleisch“)⁶⁹⁰)

674) S. Fleischer. 675) S. Entenstall.

676) S. Geist u. Feiertag. — Die Beziehung auf die Ausgießung des heiligen Geistes in diesem Ausdrücke tritt noch deutlicher hervor in dem gleichbed. zigeunerisch. *dulo tucho diwes*, d. h. „heiliger Geisttag“ (neben d. einfacheren *dülö diwes*, d. h. „heiliger Tag“); s. Liebich, S. 228 u. 134 vbd. m. Finck, S. 55.

677) S. Apfelkern u. Bankier.

678) S. Chaussee u. Almosen.

679) S. zu diesem (natürlich von „blau“ hergeleiteten) Worte die Zus. Blaulingstöber u. -kies = Pflaumenbaum u. -kern. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): nur Schwäb. Händlerspr. 485 (Bläuling = Pflaume); im Rotw. gleichbed. wohl Blauerling (s. z. B. bei v. Grolman 9 u. T.-G. 114 u. Karmayer G.-D. 192), während schon in älterer Zeit (z. B. im W.-B. von St. Georgen 1750 [217]) Blauling für „Milch“ vorkommt. Über Blauhänze s. unter „Zwetschgen“.

680) S. (betr. Stöber) Apfelbaum.

681) S. Apfelkern.

682) S. Baumholz.

683) S. Entenfuß.

684) S. austreten (leicht) u. (betr. Flu[h]te) abbrühen.

685) S. abschießen.

686) S. ansagen u. Affengesicht.

687) S. anreden.

688) S. ansagen.

689) S. Fleischhafen.

690) S. einsalzen u. Aas.

Polizei, Bu(t) zerei⁶⁹¹)
 Polizeiamt, Bu(t) zereikitt⁶⁹²)
 Polizeidiener, Polizist, Bu(t) z⁶⁹¹)
 Polizeidirektor, grandich Bu(t) z (d. h. „der größte Polizist“) ⁶⁹³)
 Polizeihund, Bu(t) zekeiluf, Bu(t) zekib⁶⁹⁴)
 Polizeiwachtmeister, grandicher Bu(t) z⁶⁹³)
 Porzellan, Sore⁶⁹⁵)
 Porzellantasse, Soreschottel⁶⁹⁶)
 Possenreißer, Hegellauti⁶⁹⁷)
 Postbote, Kritzlerbukler⁶⁹⁸)
 Postwagen, Kritzlerrädling⁶⁹⁹)
 Pracht, Dof (= dof)⁷⁰⁰)
 prächtig, dof⁷⁰⁰), grandich⁶⁹³)
 predigen, blible⁷⁰¹)
 Prediger, Gallach⁷⁰²), Kolb⁷⁰³)
 Priester s. Prediger
 Priesterrock, Gallachmalfes, Kolbemalfes⁷⁰⁴)
 Protestant, Gril(l)ischer⁷⁰⁵)
 protestantisch, gril(l)isch od. kril(l)isch⁷⁰⁵)
 Prügel (= Stock), Spraus⁷⁰⁶)
 Prügel (= Hiebe), Gufes⁷⁰⁷), Stenz⁷⁰⁸)
 Prügelei, Hamore, More⁷⁰⁹)
 prügeln, guffen⁷⁰⁷), ste(c)ken⁷¹⁰), stenzen⁷⁰⁸); vgl. schlagen

691) S. Amtsdienner.

692) S. (betr. Kitt) Abort.

693) S. (betr. grandich) Adler; vgl. Bischof.

694) S. (zu beiden Ausdr.) Haushund.

695) S. Brücke.

696) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

697) S. Dummheit.

698) S. Attest u. abtragen.

699) S. (betr. Rädling) Eisenbahnwagen.

700) S. angenehm; vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4 vbd. m. S. 7,

Anm. 4.

701) S. anbeten.

702) S. Geistlicher.

703) S. Bischof.

704) S. (betr. Malfes) Frauenrock.

705) S. evangelisch.

706) S. Baumholz.

707) S. aufschlagen.

708) S. Ast.

709) S. Fehde.

710) S. beschenken.

Pudel, Keiluf, Kib⁶⁹⁴)
 Pulle (Flasche), Glansert⁷¹¹)
 Pulver (jeder Art), Kuiete⁷¹²)
 Pulvermühle, Kuiete-Rolle⁷¹³)
 Pulvermüller, Kuieteroller (fem.: -rollerin⁷¹³)
 Punsch, gesicherter Johle⁷¹⁴); vgl. Glühwein
 Puppe (Docke), Schure⁷¹⁵)
 putzen (reinigen), pfladere⁷¹⁶)

Q.

Quacksalber, schofler Begersins (d. h. „schlechter Doktor
 [Arzt]“⁷¹⁷)

Quaderstein, grandicher Kies⁷¹⁸)
 Quartier, Fehte⁷¹⁹)
 Quartierbursche, Fehtefi(e)sel od. -freier⁷²⁰)
 Quartierherr, Fehtekaffer od. -sins⁷²¹) vgl. Hauswirt
 Quartierfrau, Fehtemos(s) od. -sinse⁷²²)
 Quartiermädchen, Fehtemodel⁷²³)
 Quelle, Flu(h)te⁷²⁴)
 Quersack, Rande⁷²⁵)

R.

Rabbiner, Diboldegallach⁷²⁶) od. Kaimekolb⁷²⁷) (d. h. „Juden-
 geistlicher od. -pfarrer“⁷²⁸)

711) S. Bierglas.

712) S. Mastpulver.

713) S. (betr. Rolle[r]) Mühle.

714) S. abkochen u. Apfelwein.

715) S. abbiegen.

716) S. abwaschen.

717) S. arg, absterben u. Amtmann. — Bei den Zigeunern findet sich der Begriff negativ umschrieben dursh tschi tschätscho (od. ladscho) radín-gëro (radískëro), d. h. „kein rechter (od. guter) Arzt“; s. Liebich, S. 154 u. 230.

718) S. Adler u. Apfelkern.

719) S. Hauswirt.

720) S. (betr. Fi[e]sel u. Freier) Bettelbube u. Fremder.

721) S. Bauer u. Amtmann.

722) S. Bauernfrau u. Amtmann.

723) S. Beischläferin.

724) S. abbrühen.

725) S. Bauch.

726) S. Jude u. Geistlicher.

727) S. Hebräer u. Bischof.

728) Die gleiche Umschreibung (bipoldéngëro raschai, d. h. „Juden-
 priester“) kennen auch die Zigeuner; s. Liebich, S. 128 u. 230.

Rabe, Schofeleiflederling (d. h. „Unglücksvogel“)⁷²⁹⁾

Rahm, Gleisschund (d. h. eigtl. „Milchdreck“)⁷³⁰⁾

Ranzen, Rande⁷²⁵⁾

Rappe, Trabert⁷³¹⁾. Für die verschiedene Farbe der Pferde gibt es keine nähere Bezeichnung (vgl. Schimmel); dagegen wird das Geschlecht der Tiere wohl kenntlich gemacht; vgl. Näh. unter „Hengst“ u. „Stute“

Rasiermesser, Scharfling⁷³²⁾ od. Tschure⁷³³⁾ (d. i. beides eigtl. nur „Messer“)

Rathaus, Sturmkitt⁷³⁴⁾

Rathausschlüssel, Sturmkittglitschin⁷³⁵⁾

Rathausuhr, Sturmkittgluber⁷³⁶⁾

729) S. arg u. Adler; vgl. „Vorbemerkung“, S. 19, Anm. 2.

730) S. abgerahmte Milch.

731) S. Füllen.

732) S. Dolch.

733) S. Messer.

734) S. dazu die Zusammensetzgn. Sturmkittglitschin u. -gluber = Rathausschlüssel u. -uhr sowie Sturmkittsins = Ratsherr. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 97 (Sturmkitt = Rathaus); W.-B. des Konst. Hans 254 (ebenso); Schwäb. Händlerspr. (U. [214]: ebenso; vgl. ebds. [214]: hohe Sturmkitt = Amtsgericht). Auch sonst im Rotw. neben den Synon. Sturm-Kaste(n) (s. z. B. schon A. Hempel 1687 [167]), Sturm-Bayes (s. z. B. Pfister bei Christensen 1814 [331]) od. Sturmkandich (s. z. B. v. Grolman 70 u. T.-G. 116). Zur Etymologie s. Pott II, S. 18 u. A.-L. 612, nach denen die erste Silbe in diesen Zusammensetzgn. zu unserem Worte „Turm“ gehört (also Sturmkitt wohl = „s' Turmkitt“, abgek. für das Turmkitt, d. h. „das Turmhaus“), weil die Rathäuser „gewöhnlich mit einem Turm geziert“ sind (A.-L., a. a. O.).

735) S. (betr. Glitschin) Dietrich.

736) Mit Gluber (auch Gluper od. Kluper od. — am richtigsten wohl — Luber) = Uhr sind auch noch zusammengesetzt (am Anfang: Luber kitt = Uhrgehäuse, Luber schlang = Uhrkette, Luber pflanzer = Uhrmacher, Luber glitschin = Uhrschlüssel, Luberrande = Uhrtasche. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 98 (Lupper = Sackuhr); W.-B. des Konst. Hans 254 (ebenso; vgl. auch 258: Lopper u. Lapper); Pfulld. J.-W.-B. 345 (Lupper [od. Nopper] = Uhr, Randelupper, bes. = Sackuhr); Schwäb. Händlerspr. 487 (Löber[e], Lubbere, Klupper [in Pfdelb. (213): Glupper (od. Gluckere), in Lütz. (215): Klepper] = Uhr, Taschenuhr). Über weitere Belege im Rotw. s. noch Groß' Archiv, Bd. 46, S. 23, Anm. 2. Ebds. S. 24 auch über die Hypothesen betr. die (zweifelhafte) Etymologie, unter denen diejenige, die den Ausdruck mit d. niederd. lupen (lopen) = laufen in Zusammenhang gebracht hat, wohl noch am annehmbarsten erscheint; s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV., Sp. 1263 (unter „Lober“ II) vbd. mit Sp. 1346 (unter „Lupper[e]“). Vgl. auch unten die Anm. zu dem ähnl. Synon. Gengle (unter „Uhr“).

Ratsherr, Sturm kittsins⁷³⁷), auch Kritsch od. Schar(r)le⁷³⁸)
 rauben, schniffen⁷³⁹), schoren⁷⁴⁰)
 Räuber, Schniffer⁷³⁹), Schorer od. Tschor⁷⁴⁰)
 rauchen, dämpfen, toberiche⁷⁴¹)
 Rauchfleisch, Hitzlingbossert⁷⁴²)
 rüdig, näpfich⁷⁴³)
 Rausch, Molum (subst. Adj.)⁷⁴⁴), Schwächer⁷⁴⁵), nach den Spr.
 auch Dambes⁷⁴⁴)
 Rebe s. Weinrebe
 Rebensaft, Johle⁷⁴⁶)
 Rebhuhn, Jahrestierer od. Krachergachne⁷⁴⁷) (d. h. „Wald-
 huhn“) ⁷⁴⁸)
 reden, dibere⁷⁴⁹), schmuse⁷⁵⁰)
 Regen, Flössle⁷⁵¹)
 Regenbogen, Flösselreifling (d. h. eigtl. „Regenring“) ⁷⁵²)
 Regenschirm s. Schirm
 Regentag, Flösselschei⁷⁵³)
 Regenwasser, Flösselflu(h)te⁷⁵⁴)
 regnen, flössle od. flessle (Spr.)⁷⁵¹)
 reich, grandich⁷⁵⁵)
 reicher Bauer, grandicher Ruch⁷⁵⁶)

737) S. (betr. Sins) Amtmann.

738) S. (zu beiden Ausdr.) Bürgermeister.

739) S. anfassen.

740) S. ausstehlen.

741) S. (zu beiden Ausdr.) Pfeife.

742) S. Backofen u. Aas.

743) S. abbeißen.

744) S. berauscht; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4 vbd. mit S. 7, Anm. 4.

745) S. Amme.

746) S. Apfelwein.

747) S. Ananas u. Henne bezw. Hahn.

748) Die sachlich gleiche Ausdrucksweise kennen auch die Zigeuner; s. Liebich, S. 152 u. 231 (porrésékëri kachnin = Rebhuhn, eigtl. „Busch- od. Waldhuhn“, zu porr = Busch, Gebüsch, Gehölz, Wald u. dergl.).

749) S. anreden. 750) S. ansagen.

751) S. austreten (leicht).

752) S. (betr. Reifling) Fingerring. — Auch bei den Zigeunern heißt der Regenbogen brschindéskëri gusterin, d. i. „Regenring“ od. deweléskëri (an)gusterin, d. i. „Gottes Ring“ (nach Liebich, S. 129 u. 231).

753) S. alltäglich.

754) S. abbrühen.

755) S. Adler.

756) S. (betr. Ruch) Bauer.

- reicher Herr, grandiger (sic) Sins⁷⁵⁷)
 Reichtum, grandich Schure od. Sore (d. h. „[sehr] viele Sachen“)⁷⁵⁸)
 reinigen, pfladere⁷⁵⁹)
 reizend, dof, duft⁷⁶⁰)
 Richter, grandicher Sins⁷⁵⁷) (d. h. eigtl. „großer Herr“)⁷⁶¹)
 Richterstuhl, Schoflereisitzling (d. h. eigtl. „Gerichtsstuhl“)⁷⁶²)
 riechen, muffen⁷⁶³)
 Riese, grandicher Kaffer (d. h. „großer Mann“)⁷⁶⁴)
 Rind, Horboge⁷⁶⁵)
 Rinderfett, Horbogeschmunk⁷⁶⁶)
 Rinderstall, Horbogestenkert⁷⁶⁷)
 Rindfleisch, Horbogebossert⁷⁶⁸)
 Rindfleischbüchse, Horbogebossertschottel⁷⁶⁸)
 Rindvieh s. Rind
 Rindviehmetzger, Horbogeakfler⁷⁶⁹)
 Ring, Reifling⁷⁷⁰)
 Rock, Malfes⁷⁷¹)
 Rocktasche, Malfesrande⁷⁷²)
 Roggen, Kupfer⁷⁷³)
 Rosenkranz, Blibelschlang (d. h. „Betkette“)⁷⁷⁴)

757) S. (betr. Sins) Amtmann; vgl. auch Bischof.

758) S. (betr. Schure) abbiegen u. (betr. Sore) Brücke; vgl. Bischof.

759) S. abwaschen.

760) S. angenehm.

761) Über die sachlich gleiche Bezeichnung (bāro rai) für den Richter bei den Zigeunern s. Näh. bei Liebich, S. 232; vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 17.

762) S. arg u. Bank.

763) S. Aas.

764) S. Adler u. Bauer. — Sachlich übereinstimmende Ausdrucksweise auch n der Zigeunersprache; s. Liebich, S. 232 (bāro dschēno od. gādscho, d. h. „großer Mensch (Ker)“, = Riese); vgl. „Vorbemerkung“, S. 17.

765) S. Kalb.

766) S. (betr. Schmunk) Bratkartoffeln.

767) S. Entenstall.

768) S. Aschenbecher.

769) S. Fleischer.

770) S. Fingerring.

771) S. Frauenrock.

772) S. (betr. Rande) Bauch.

773) S. Frucht.

774) S. anbeten u. Halskette. — Sachlich übereinstimmend hiermit auch die Zigeunersprache; s. Liebich, S. 153 u. 233 u. Finck, S. 95 (pris[s]ermásk[ě]ri wérklin, d. h. „die Betkette“, = Rosenkranz).

Roß s. Pferd
 Roßmetzger s. Pferdemetzger
 Rüben s. Möhren
 ruchlos, lenk, schofel⁷⁷⁵)
 Rucksack, Rande⁷⁷²)
 ruhen, durme⁷⁷⁶), schlaune⁷⁷⁷)
 ruhig sein s. schweigen; vgl. aufhören
 Rüssel, Muffer⁷⁶³)
 Ruß, Schwetzing⁷⁷⁸)

775) S. arg.

776) S. aufwachen.

777) S. ausschlafen.

778) S. Ofenruß.

(Schluß folgt.)

Nachträge und Berichtigungen:

Zu Bd. 63, S. 106, Anm. 23 a. E.: Der (im Anschluß an Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1432) vertretenen Herleitung von Mamere = Mutter vom französischen *ma mère* steht entgegen, daß die rotw. Quellen ganz überwiegend die Vokabel mit *mm* (also Mammere od. [wie z. B. v. Grolman 44 u. T.-G. 112 u. andere] Mammer) schreiben, woraus zu schließen, daß der Ton auf die erste Silbe zu legen ist. Nach einer gefl. Mitteilung von Dr. A. Landau (Wien) würde es sich deshalb wohl um das in den meisten Mundarten (auch im Schwäbischen [s. Fischer, a. a. O.]) bekannte Wort Mamme = Mutter handeln, das mit der Endung *-re* versehen worden. Zur Erklärung dieses Vorgangs aber vermag allerdings auch Landau nur zu verweisen auf „die polnisch-jüdische verächtliche Bezeichnung für Mutter: Mammeru (mit dem Hauptton auf *a* und der Pejorativendung *-ru*)“.

Zu Bd. 64, S. 139, Anm. 88 (Zeile 5 von unten) ist das *non vor nobis* zu streichen.

Ebds., S. 143, Anm. 114 vbd. mit S. 336, Anm. 489 ist zu Flu(h)tegroanikele = Meerschweinchen zu bemerken, daß es sich hierbei wohl um eine Diminutivbildung von Groanikel handelt.

Zu S. 164/65, Anm. 312. Für Fünf flamme = Schürze stellte mir Dr. A. Landau die folgende Etymologie zur Verfügung, die in der Tat weniger gesucht erscheint als die von A.-L. 540 gegebene, der ich mich angeschlossen. Er denkt nämlich an die ältere Bedeutung von Flamm (Flamme) = „Haut, Lappen“ (s. Grimm, D. W.-B. III, Sp. 1712, Nr. 2), wozu zu vgl. auch französ. flamme = „Lappen, Wimpel, Fähnchen“ (vom lat. flamma). In den vom D. W.-B. III, Sp. 1714, Nr. 3 zitierten Stellen aus Musculus („Hosenteufel“) scheint Flamme u. Hosenflamme soviel wie „Hosenlatz“ zu bedeuten. Fünf flamme (e) wäre demnach aus Flamm(e) analog gebildet wie Fürfleck = „Schurzfell, Schürze“ (s. D. W.-B. IV 1, 1, Sp. 727; vgl. Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 786) aus Fleck (Grundbedgt.: „pannus, Lappen, Fetzen“; s. D. W.-B. III, Sp. 1741, Nr. 1). Vgl. auch Fürschurz u. bes. noch Fürtuch (= „[Weiber-]Schürze“; s. Näh. D. W.-B. IV, 1, 1, Sp. 920/21, Nr. 2).

Zu S. 180, Anm. 478: Gari = penis ist (nach Pollak 213) auch noch der neueren Wiener Gaunersprache bekannt.

Die jenische Sprache.

Von
Engelbert Wittich.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. L. Günther
in Gießen.

(Schluß.)

S.

Saal, grandiche Schrende (d. h. „große Stube“¹⁾)

Säbel, Latt²⁾

Sache, Sore³⁾

Sack, Rande⁴⁾

Säckel, Kiesreiber⁵⁾

sagen s. reden; vgl. sprechen

Sahne, Gleisschund⁶⁾; vgl. Rahm

Salat, Blättling⁷⁾

Salz, Spronkert⁸⁾

Salzbüchse, Spronkertschottel⁹⁾

salzen, spronkere⁸⁾

salzig, g'spronkt

Salzfisch, Spronkertschwimmerling¹⁰⁾; vgl. Hering

Salzfleisch, Spronkertbossert¹¹⁾

1) S. Adler u. Frauenstube. — Sachl. übereinstimmend auch die Zigeunersprache; s. Liebich, S. 234 (bāri [od. buchli] tattin [od. isma], d. h. „große od. weite Stube“ = Saal); vgl. schon „Vorbemerkung“, S. 17.

2) S. Degen.

3) S. Brücke.

4) Bauch.

5) S. Beutel; vgl. Bankier.

6) S. abgerahmte Milch.

7) S. Gulasch.

8) S. einsalzen.

9) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

10) S. (betr. Schwimmerling) Fisch.

11) S. (betr. Bossert) Aas.

Salznapf, Spronkertnolle¹²⁾
 sanft, dof¹³⁾
 Sänger, Schaller; Sängerin, Schallerin¹⁴⁾
 Sarg, Begerkittle (d. h. „Totenhäuschen“¹⁵⁾)
 Satan, Koele¹⁶⁾; vgl. Teufel
 satt, grandieh bikt od. buttet (d. h. „viel gegessen“¹⁷⁾)
 Sau, Balo, Groenikel¹⁸⁾
 sauber, dof¹³⁾
 säubern, pfladere¹⁹⁾
 Sauerkraut, Groenert²⁰⁾
 saufen, sch wächen²¹⁾
 Sauferei, Schwächerei
 Sauhirt, Groenikelbenk, Groenikelschure¹⁸⁾22)
 Saustall, Groenikelstenkert²³⁾

12) S. Fleischhafen.

13) S. angenehm.

14) S. absingen.

15) S. absterben u. Abort. — Auch bei den Zigeunern kommt für den Sarg muléskéro kër, d. h. „Totenhaus“, vor neben muléskëri kistari, d. h. „Totenkiste“, oder muléskëro ruk, d. h. „Totenbaum“ („weil vormals ein ausgehöhlter Baum als Sarg diente“); s. Liebich, S. 147 u. 234; vgl. „Vorbemerkg.“, S. 18.

16) S. dazu die Zusammenstzgn.: Koelebossert = „Teufelsbraten“, Koeleklettert = „Teufelstisch“ (?) u. Koesegroenert (d. h. eigtl. „Teufelskraut“) = Unkraut (s. d. betr. Übereinstimmg. mit d. Zigeun.); eine Ableitg. davon ist das Adj. koelich = teuflisch. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfull d. J.-W.-B. 345 (Kohle = Teufel, kohlezopfen = „Teufelholen“); Schwäb. Händlerspr. 487 (Kôle, Koule [od. Quane] = Teufel). Sonst m. Wiss. unbekannt. Die Etymologie des Wortes ist unsicher. Bei der Form Ko(h)le könnte man ja allenfalls an eine Metapher mit Bez. auf die (kohl)schwarze Farbe des Teufels denken (vgl. Günther, Rotwelsch, S. 66); nach Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 575 (unter „Kole“ I) liegt dagegen — ebenso wie bei Quane in der schwäb. Händlerspr. (s. Sp. 889) — vielleicht eine koseformartige Verunstaltung des Eigennamens Konrad vor, der (gleich verschiedenen anderen Eigennamen) in manchen Gegenden für den Teufel vorkommt (vgl. dazu Fischer, a. a. O. IV, Sp. 608 unter „Konrad“, Nr. 4 vbd. mit Wackernagel, Kleinere Schriften [Leipz. 1872 ff.], Bd. III, S. 151/52 u. O. Meisinger, die Appellativnamen in den hochd. Mundarten [Progr.] I [Lörrach 1904], S. 15, 16).

17) S. Adler u. Abendessen; vgl. „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 4.

18) S. Eber.

19) S. abwaschen.

20) S. Gemüse.

21) S. Amme.

22) S. (betr. Benk) brauchbarer Bursche u. (betr. Schure) abbiegen.

23) S. Entenstall.

- Schädel, Ki(e)bes²⁴⁾
 Schaf, Jerusalemsfreund²⁵⁾
 Schafbock, grandich Jerusalemsfreund²⁶⁾
 Schäfer, Jerusalemsfreundschure²⁷⁾
 Schäferhund, Jerusalemsfreundkib²⁸⁾
 Schäferin, Jerusalemsfreundmos(s)²⁹⁾
 Schäferknecht, Jerusalemsfreundschenegler³⁰⁾
 Schafhirt s. Schäfer
 Schafstall, Jerusalemsfreundstenkert²³⁾
 Schale (Schüssel), Schottel⁹⁾
 Scham, (weibliche), Geschmu, G'schmui³¹⁾
 schambaft, dof¹³⁾
 schamlos, schofel³²⁾
 schauen, linzen³³⁾
 Schauspieler s. Komödiant
 Schauspielhaus, Schnurrantekitt³⁴⁾; vgl. Komödienhaus
 Scheit, Scheitholz. Spraus³⁵⁾
 schelten, stämpfen³⁶⁾
 Schemel, Sitzleng³⁷⁾
 Schenke, Beiz, Kober³⁸⁾
 Schenkel, Tritt³⁹⁾
 schenken s. beschenken
 Schenkwirt, Beizerer, Koberer; Schenkwirtin, Beizere, Koberere³⁸⁾
 Scheune, Schaffel (Dimin.: Schaffelle [Spr.])⁴⁰⁾

24) S. Angesicht.

25) S. Hammel.

26) S. (betr. grandich) Adler; vgl. auch Bischof.

27) S. Anm. 22 a. E.

28) S. Haushund.

29) S. Bauernfrau.

30) S. abschaffen.

31) S. Glied (weibliches).

32) S. arg.

33) S. anschauen.

34) S. Äquilibrist u. Abort.

35) S. Baumholz.

36) S. Ärger.

37) S. Bank.

38) S. (zu beiden Ausdr.) Gasthaus.

39) S. Entenfuß.

40) Zu Schaffel = Scheune (Schuppen, Speicher, Tenne), Dimin.: Schaffelle (Spr.), vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 344 (Schaf-

schießen, schnelle⁴¹⁾

Schießgewehr, Klass⁴²⁾, Schnelle⁴³⁾

Schießhaus, Klasskitt⁴³⁾

Schießpulver, Kuiete⁴⁴⁾

Schilf, Flu(h)tekupfer (d. h. „Wassergras“)⁴⁵⁾

Schimmel, Trabert⁴⁶⁾; vgl. die Bemerkung unter „Rappe“

schimpfen, stämpfen³⁶⁾

Schinken, Schwäzlingbossert (d. h. eigtl. „Ruß- [od. Rauch-] fleisch“)⁴⁷⁾

Schirm (bes. Regenschirm), Dächle (Spr.)⁴⁸⁾, Flotscher od. Pflotscher(t) (Spr.)⁴⁹⁾

Schirmflicker(in), Dächlespflanzer(in) od. Pflotscherpflanzer(in) (Spr.)⁵⁰⁾

fel[e] = Scheuer; Schwäb. Händerspr. (Lütz. [215]: Schafell = Scheune). Im sonst. Rotw. findet sich (in älterer Zeit) die Form Schabelle(n) — für Scheune, „Stadel“ u. dgl. = (s. z. B. Hempel 1687 [169]; Waldheim. Lex. 1726 [188]; Hildburgh. W.-B. 1753 ff. [251] u. a. m.), später auch Schowelle (s. z. B. Pfister bei Christensen 1814 [330]; v. Grolman 63 u. T.-G. 118; Thiele 311), Schabolle, Schapolle, Schewelle u. ä. (s. A.-L. 598 unter „Schibboles“). Ob auch das gleichbed. Schambutter (so z. B. schon im W.-B. des Konst. Hans 258 sowie im 19. Jahrh.) nur eine Weiterbildung desselben Stammes ist, wage ich nicht zu entscheiden; wegen der abweichenden Bedeutung zu trennen dürften dagegen wohl sein Schaffel (Schaffehl od. Schaffihl) = Schüssel (z. B. bei Pfister bei Christensen 1814 [328] und v. Grolman 58 u. T.-G. 120) bzw. Schaffel = Schlüssel (z. B. bei Falkenberg 1818 [334]). Etymologie: Der Ausdruck darf wohl mit A.-L. 598 hergeleitet werden vom hebr. schibbōlet = Ähre (Kornähre), woraus die Begriffs-erweiterung zu „Scheune“ u. dgl. unschwer zu erklären ist.

41) S. abschießen.

42) S. Büchse.

43) S. (betr. Kitt) Abort.

44) S. Mastpulver.

45) S. abbrühen u. Frucht.

46) S. Füllen.

47) S. Ofenruß u. Aas — An das in Schwär(z)ling steckende „schwarz“ erinnert auch die Ausdrucksweise der Zigeuner, die den Schinken (nach Liebich, S. 135 u. 236) durch gälo mass, d. h. „schwarzes (geräuchertes) Fleisch“, od. baléskëro mellelo mass, d. h. „schwarzes Schweinefleisch“, umschreiben.

48) Zu Dächle = (Regen-)Schirm s. die Zus.: Dächlespflanzer(in) = Schirmflicker(in) (u. dazu Dächlespflanzerulma = Schirmflickerleute) u. Dächlesrande = Schirmsack (sämtl. in den Spr.). Der (in den Geheimsprachen sonst m. Wiss. nicht gebräuchl.) Ausdruck ist wohl nur eine Weiterbildung (verkleinerte Verkürzung) des (neueren) volkstüml. „Regendach“ für Regenschirm (vgl. dazu Grimm, D. W.-B. VIII, Sp. 519).

49) S. Fisch.

50) S. (betr. -pflanzer(in)) anbrennen.

Schirmflickerleute, Dächlespflanzermulma (Spr.)⁵¹⁾

Schirmsack, Dächlesrande (Spr.)⁵²⁾

schlachten, deisen⁵³⁾, kaflere⁵⁴⁾

Schlächter, Kafler

Schlachthaus, grandich Kaflerskitt⁵⁵⁾

schlafen, durme⁵⁶⁾, schlaune⁵⁷⁾

schläfrig, durmerich⁵⁶⁾, schlaunerich⁵⁷⁾

Schläge, Doge⁵⁸⁾, Guffe⁵⁹⁾, Stenze⁶⁰⁾; vgl. Prügel

schlagen, dogen⁵⁸⁾, guffen⁵⁹⁾, koberen⁶¹⁾, stenzen⁶⁰⁾; vgl.

prügeln

Schlägerei, Gufferei⁵⁹⁾, Hamore⁶²⁾, Stenzerei⁶⁰⁾

Schlamm, Flu(h)tefu(h)l od. Flu(h)teschund (d. h. eigtl. „Wasserdreck“) ⁶³⁾

schlau, kochem⁶⁴⁾

schlecht, schofel⁶⁵⁾

51) S. (betr. Ulma) arme Leute.

52) S. Bauch.

53) S. ermorden.

54) S. Fleischer.

55) S. (betr. Kitt) Abort; vgl. Metzgerhaus.

56) S. aufwachen.

57) S. ausschlafen.

58) S. abgeben.

59) S. aufschlagen.

60) S. Ast.

61) S. dazu verkobere = verhauen. — Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Pfulld. J.-W.-B. 337, 343, 345 (koberen = auspeitschen, prügeln, schlagen, makoberen od. mulkobern = totschiagen [s. betr. mul = tot (aus dem Zigeun.): Groß' Archiv, Bd. 46, S. 31], Koberei = Schlag, Streich); Schwäb. Händlerspr. 486 (Koprement[e] = Schläge). Im sonst Rotw. selten; s. jedoch z. B. noch v. Grolman, Aktenmäß. Gesch. 1813 (312: Koberment gedockt = Schläge gegeben). Die Etymologie ist zweifelhaft. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 627 hat zu Koprement das ital. coprire = „zudecken“ (mit einem Fragezeichen) herangezogen. Nach Grimm, D. W.-B. V, Sp. 1546, Nr. 3, lit. g u. Sp. 1547 soll das in deutschen Mundarten verbreitete kobern = „durchprügeln“ (auch Kober kriegen = „Prügel kriegen“ u. ä. m.) entstanden sein aus dem latein. recuperare = „sich erholen“ (vielleicht in scherzhafter Anwendung), das jedoch zugleich wohl auch mit einem abgestorbenen germanischen Stamm verwachsen sei.

62) S. Fehde.

63) S. abbrühen u. Abort bezw. abgerahmte Milch. — Bei den Zigeunern wird der Schlamm (nach Liebich, S. 164 u. 236 durch sāno tshikk, d. h. „dünnere Schmutz“, umschrieben.

64) S. besonnen.

65) S. arg.

schließen, beschrenken⁶⁶⁾
 Schließer, Beschrenker
 Schlosser, Glitschinpflanzer⁶⁷⁾
 Schloß (Gebäude), dofe Kitt (d. h. „schönes Haus“)⁶⁸⁾
 schluchzen, gliemsen⁶⁹⁾
 schlummern, durme⁷⁰⁾, schlaune⁷¹⁾
 Schlüssel, Glitschin⁷²⁾
 Schmach, Lenk, Schofel (subst. Adj.)⁷³⁾
 schmähen, stämpfen od. stumpfen⁷⁴⁾
 Schmäher, Stämpfer
 Schmalz, Schmunk⁷⁵⁾
 schmalzen, schmünken
 Schmaus, Bikus, Buttere, Kahlerei⁷⁶⁾
 schmausen, achilen⁷⁷⁾, biken, butten⁷⁶⁾
 schmecken, (= riechen), muffen⁷⁸⁾
 schmeißen, plotzen⁷⁹⁾
 schmelzen (richtiger wohl: schmälzen), schmunken⁷⁵⁾
 Schmiere, Schmunk⁷⁵⁾
 schmierig, schundich⁸⁰⁾
 Schmutz, Schund⁸⁰⁾
 schmutzig, schundich od. schondich (Spr.)
 Schnabel, Muffer⁷⁸⁾
 Schnaps s. Branntwein
 Schnauze, Giel⁸¹⁾
 Schneider, Stichler; Schneiderin, Stichlere⁸²⁾

66) S. abschließen.

67) S. Dietrich u. anbrennen.

68) S. angenehm u. Abort.

69) S. ausweinen.

70) S. aufwachen.

71) S. ausschlafen.

72) S. Dietrich.

73) S. (zu beiden Ausdr.) arg; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 4 vbd.

m. S. 8, Anm. 4.

74) S. Ärger.

75) S. Bratkartoffeln.

76) S. (zu allen drei Ausdr.) Abendessen.

77) S. essen.

78) S. Aas.

79) S. bewerfen.

80) S. abgerahmte Milch.

81) S. Affengesicht.

82) S. aufnähen.

Schneidersfrau, Stichlersmos(s)⁸³
 schnupfen, Toberich muffe (d. h. „Tabak riechen“)⁸⁴
 schön, dof⁸⁵
 Schoppen, Glansert⁸⁶, Nolle⁸⁷
 Schoppenglas, Blambglansert (d. h. „Bierglas“)⁸⁶
 Schreck(en), Bauser⁸⁸
 schreiben, feberer⁸⁹
 Schreiben (= Schreiberei, Schrift), Feberei⁸⁹, (= Brief), Kritzler⁹⁰
 Schreiber, Feberer
 Schreibtisch, Feberklettert⁹¹
 schreien, glemsen⁹²
 Schrift, Feberei⁸⁹, Kritzler⁹⁰
 Schriftgelehrter, grandich Feberer⁹³
 schriftlich, gefebert (d. h. „geschrieben“)⁸⁹
 Schuh, Tritt⁹⁴, Trittling⁹⁵
 Schuhmacher, Trittlengspflanzer⁹⁶

83) S. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.

84) S. Pfeife u. Aas. — Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 160, 238 u. 244 (me sungāwa tuwāli, d. h. „ich rieche Tabak“, = ich schnupfe.)

85) S. angenehm.

86) S. Bierglas.

87) S. Fleischhafen.

88) S. Angst.

89) S. abschreiben; betr. gefebert = schriftlich vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 2.

90) S. Attest.

91) Mit Klettert (= Tisch [Tafel]) sind weiter noch zusammengesetzt: a) im Anfang: Klettertpflanzer = Tischler; b) am Ende: Koeleklettert = „Teufelstisch“ (?). Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 100 (Glettert = Tisch); W.-B. des Konst. Hans 259 (Kleppert = Tisch). Zur Etymologie: Ohne Zweifel ist die ältere Form Glettert (aus der durch mundartl. Aussprache leicht Klettert entstehen konnte) richtiger als Kleppert und (wie auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 676 meint) nichts anderes als das ältere Glattert (s. z. B. A. Hempel 1687 [167] u. Waldh. Lex. 1726 [190]), das seinerseits dem noch älteren Glatthart u. ä. (s. Lib, Vagat 53 u. schon bei G. Edlibach um 1490 [20: Glatthar]) entspricht (mit Bez. auf die Glätte der Tischplatte; vgl. im Pfulld. J.-W.-B. 345: Glatt = Tisch). S. Stumme, S. 24; Günther, Rotwelsch, S. 59; vgl. auch Pott II, S. 34 u. A.-L. IV, S. 282/83 sowie schon „Vorbemerkg.“, S. 10.

92) S. ausweinen.

93) S. (betr. grandich) Adler; vgl. Bischof.

94) S. Entenfuß.

95) S. Ferse.

96) S. (betr. -planzer) anbrennen.

- Schulden, Bomma⁹⁷⁾, Keif⁹⁸⁾
 Schule, Plaudererskitt⁹⁹⁾, auch Plauderei (Spr.)
 Schullehrer, Galmeguffer¹⁰⁰⁾, Plauderer⁹⁹⁾
 Schultheiß, Kritsch, Schar(r)le¹⁰¹⁾
 Schuppen, Schaffel¹⁰²⁾
 Schürze, Fürflamme¹⁰³⁾
 Schüssel, Schottel¹⁰⁴⁾
 Schuster s. Schuhmacher
 Schustersfrau, Trittlingspfanzersmos(s)¹⁰⁵⁾
 Schutzmann s. Polizeidiener
 schwachsinnig, ni(e)sich, nillich¹⁰⁶⁾
 Schwalbe, Furschetefläderling (d. h. „Gabelvogel“, nach der gabelförmigen Gestalt des Schwanzes)¹⁰⁷⁾
 Schwan, grandich Babing od. Strohbutzer (d. h. etwa „[sehr] große Gans“) ¹⁰⁸⁾
 schwanger, grandiche Rande (d. h. eigtl. „dicker Bauch“) ¹⁰⁹⁾
 schwanger gehen, grandiche Rande bosten¹¹⁰⁾
 Schwarzbrot, Schoflelehms od. Schofellechem (Spr.) (d. h. „schlechtes Brot“) ¹¹¹⁾
 Schwarzkünstler, Finkelkaffer¹¹²⁾
 Schwätzer, Schmuser¹¹³⁾
 schweigen, (sich) schupfen, sich aufschupfen (schweig still, schupfte [Spr.], schupf dich [auf]) ¹¹⁴⁾

97) S. borgen.

98) S. Borg (auf —)

99) S. Lehrer u. Abort.

100) S. brauchbares Kind u. aufschlagen; vgl. Lehrer.

101) S. (zu beiden Ausdr.) Bürgermeister.

102) S. Scheune.

103) S. Frauenschürze.

104) S. Aschenbecher.

105) S. Ferse, anbrennen u. Bauernfrau.

106) S. aberwitzig.

107) S. Gabel u. Adler. — Sachl. übereinstimmend auch die Zigeunerspr. (forschettäkro tschirkülo, d. h. „Gabelvogel“, — neben forschettäkri porin, d. h. „Gabelschwanz“); s. Liebich, S. 135 u. 239.

108) S. Adler u. Gans; vgl. Bischof. — Dieselbe Art der Umschreibung kennen die Zigeuner; s. Liebich, S. 239 (bāri pāpin, d. h. „große Gans“, = Schwan); vgl. schon „Vorbemerkung“, S. 17.

109) S. Adler u. Bauch.

110) S. (betr. bosten) abgehen.

111) S. arg u. Bäcker.

112) S. behext u. Bauer.

113) S. ansagen. 114) S. aufhören.

- Schwein, Balo, Groenikel¹¹⁵⁾
 Schweinefleisch, Groenikelbossert¹¹⁶⁾
 Schweinehändler, Groenikelkemerer¹¹⁷⁾
 Schweinehirt s. Sauhirt
 Schweinemetzger, Groenikelkafler¹¹⁸⁾
 Schweinestall s. Saustall.
 Schweinezitzen, Groenikelschwächerle¹¹⁹⁾
 Schweinsborsten, Groenikelstrauberts¹²⁰⁾
 Schwert, Latt¹²¹⁾
 Schwester, Glied¹²²⁾, Model¹²³⁾; vgl. Gsschwister
 Schwiegersohn s. Tochtermann.
 Schwindsucht, grandich Begerisch¹²⁴⁾
 schwitzen (ich schwitze, Flu[h]te bostet mer herab, d. h. „das Wasser läuft mir herab“)¹²⁵⁾
 See, Flu(h)te¹²⁵⁾
 Seehund, Flu(h)tekib¹²⁶⁾
 sehen, linzen¹²⁷⁾
 sei ruhig (still) s. schweigen
 Seiltänzer Schnurrant¹²⁸⁾
 Semmel (Weck), Kechelte¹²⁹⁾
 Sense, Kupfersore (d. h. etwa „Grasding“)¹³⁰⁾
 Sessel, Sitzleng¹³¹⁾

115) S. (zu beiden Ausdr.) Eber.

116) S. (betr. Bossert) Aas.

117) S. abkaufen.

118) S. Fleischer.

119) S. Amme.

120) S. Augenbrauen.

121) S. Degen.

122) S. Bruder.

123) S. Beischläferin.

124) S. Adler u. absterben; vgl. Bischof; s. auch (betr. die Substantivierung des Adj.) „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 4.

125) S. abbrühen u. abgehen. — Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunersprache; s. das Näh. schon in der „Vorbemerkg.“, S. 17, Anm. 4 a. E. vbd. mit Liebich, S. 240 (unter „schwitzen“).

126) S. (betr. Kib) Haushund.

127) S. anschauen.

128) S. Äquilibrüst.

129) S. Milchbrötchen.

130) S. Frucht u. Brücke. — Im Zigeun. heißt (nach Liebich, S. 164 u. 240) die Sense kasséskëri tshinamáskëri, d. h. „ein Heuschneidling“ (zu kass = Heu), od. wohl auch bloß tshinamáskëri.

131) S. Bank.

Seuche, Begerei¹³²⁾
 Siechenhaus s. Krankenhaus; vgl. Spital
 Siechtum, Begerisch¹³²⁾
 Signalement, Giel (d. h. „Gesicht“)¹³³⁾
 singen, schallen¹³⁴⁾
 Singvogel, Schallerfläderling¹³⁵⁾
 sinnlos, ni(e)sich, nillich¹³⁶⁾
 sittsam, dof¹³⁷⁾
 sitzen (niedersitzen), hauren¹³⁸⁾, schef(f)ten¹³⁹⁾
 Socken, Kafferstreifling (d. h. „Männerstrümpfe“)¹⁴⁰⁾
 Sohn, Bengesle¹⁴¹⁾, Fi(e)sele¹⁴²⁾, Freierle¹⁴³⁾, auch Glied¹⁴⁴⁾
 Sold, Bich¹⁴⁵⁾, Lobe¹⁴⁶⁾, Pfreimerei¹⁴⁷⁾
 Soldat, Lanenger¹⁴⁸⁾
 Soldaten, Lanengere
 Soldatenfrau, Lanengermos(s)¹⁴⁹⁾
 Soldatenmütze, Lanengeroberman(n)¹⁵⁰⁾
 Soldatenwirtschaft, Lanengerbeiz od. -kober¹⁵¹⁾
 Sonntag, Bossertschei (d. h. „Fleischtag“)¹⁵²⁾ od. Weislang¹⁵³⁾
 Sorge, Bauer¹⁵⁴⁾

-
- 132) S. absterben.
 133) S. Affengesicht.
 134) S. absingen.
 135) S. (betr. Fläderling) Adler.
 136) S. aberwitzig.
 137) S. angenehm.
 138) S. elend.
 139) S. daher (a. E.)
 140) S. Bauer u. Fußlappen.
 141) S. brauchbarer Bursche.
 142) S. Bettelbube.
 143) S. Fremder.
 144) S. Bruder.
 145) S. Almosen.
 146) S. Bank.
 147) S. abzahlen.
 148) S. Hauptmann.
 149) S. (betr. Mos[s]) Bauernfrau.
 150) S. Fingerhut.
 151) S. Gasthaus.

152) S. Aas u. alltäglich. — Auch die Zigeuner kennen für Sonntag (neben dem einfachen gurko) die Umschreibung más(s)elo diwes, d. h. ebenfalls „Fleischtag“ (s. Liebich, S. 145, 190 u. 241 sowie Finck, S. 55 u. 72), weil an diesem Tage ausnahmsweise „Fleisch aufgetragen zu werden pflegt“ (Liebich, S. 85); vgl. auch schon „Vorbemerkg.“, S. 18.

- 153) S. Feiertag. 154) S. Angst.

spähen, linzen¹⁵⁵⁾
 Spätzle (schwäb. Mehlspeise), Hegesle (Spr.)¹⁵⁶⁾
 Spätzlessuppe, Hegesleschnall (Spr.)¹⁵⁷⁾
 spazieren (gehen), bosten¹⁵⁸⁾
 Speck, Schmunkbossert (d. h. „Fettfleisch“)¹⁵⁹⁾
 Speicher, Schaffel¹⁶⁰⁾
 Speise, Bikus¹⁶¹⁾
 Speisen (das), Achilerei¹⁶²⁾, Bikerei, Buttere, Kahlerei¹⁶⁴⁾.
 sperren (schließen), beschrenken¹⁶³⁾
 Spiegel, Linzer¹⁵⁵⁾
 Spiel (Musik), Niklerei¹⁶⁴⁾
 spielen (musizieren), niklen
 Spieler (Musikant), Nikler
 Spital, Begerkitt¹⁶⁵⁾
 Splitter, Spräusle¹⁶⁶⁾
 sprechen, dibere¹⁶⁷⁾, schmusen¹⁶⁸⁾
 Sprecher, Diberer, Schmuser
 Spuk (Gespenst), Schuberle¹⁶⁹⁾
 Staar, Fläderling¹⁷⁰⁾
 Stab, Spraus¹⁶⁶⁾
 Stachel, Stupfle¹⁷¹⁾
 Stadt, Steinhäufle¹⁷²⁾

155) S. anschauen.

156) S. Knödel.

157) S. (betr. Schnall) Metzelsuppe.

158) S. abgehen.

159) S. Bratkartoffeln u. Aas.

160) S. Scheune.

161) S. Abendessen.

162) S. essen.

163) S. abschließen.

164) S. aufspielen.

165) S. absterben u. Abort.

166) S. Baumholz.

167) S. anreden.

168) S. ansagen.

169) S. Gespenst.

170) S. Adler.

171) S. Dorn; vgl. Igel.

172) Mit Steinhäufle sind zusammengesetzt: a) im Anfang: Steinhäuflesulme = Städter; b) am Ende: Patrissteinhäufle = Vaterstadt u. Vorsteinhäufle = Vorstadt. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der Gaunerspr. 99 (Steinhäufle = Stadt); Pfuld. J.-W.-B. 345 (ebenso); Schwäb. Händlerspr. 486 (desgl., nur in Wolfach auch = Dorf [s. 480]). Zur

Städter, Steinhäuflesulme¹⁷³⁾

Stall, Stenkert¹⁷⁴⁾

Stamm, Stöberspraus¹⁷⁵⁾

Stange, grandicher Spraus (d. h. etwa „langes Holz“)¹⁷⁶⁾
starr, begert (d. h. „gestorben“, „tot“)¹⁷⁷⁾

Starrkopf (Dickkopf), grandicher Ki(e)bes¹⁷⁸⁾
stechen, dupfen¹⁷⁹⁾

Steckbrief, lenker od. schofler Kritzler (d. h. „schlechter Brief“)¹⁸⁰⁾ oder auch Sprauskritzler (d. h. eigentl. „Holzbrief“)¹⁸¹⁾

Etymologie (Dimin. von dem humorist., im Rotw. schon seit dem 18. Jahrh. [s. z. B. Hildburgh. W.-B. 1753ff. (232)] auftretenden Ausdr. Steinhaufen = Stadt [s. A.-L. 611]) vgl. Näh. noch (z. B. auch über Verbindgn. u. Zus mit dem Worte zur Bezeichnung bestimmter Städte) bei Günther in der Zeitschr. „Die Polizei“, Jahrg. IV (1906), S. 122/23. — Nach Wittichs „Eiuleitung“, S. 27 soll für Steinhäufle im Jenischen früher Mogumle od. Mokem gebräuchlich gewesen u. Mochum sogar noch jetzt üblich sein, obwohl es mehr für „Dorf“ vorzukommen scheint; vgl. Näh. unter „Dorf“.

173) S. (betr. Ulme) arme Leute.

174) S. Entenstall.

175) S. Apfelbaum u. Baumholz. Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunersprache; s. Liebich, S. 242 (rukkéskéro gascht, eigtl. etwa „Baumholz“, = Stamm).

176) S. (betr. grandich) Adler; vgl. Bischof. — Vgl. i. d. Zigeunerspr.: báro sāno gascht, d. h. „großes (langes) dünnes Holz“, = Stange; s. Liebich, 242.

177) S. absterben. — Vgl. auch im Zigeun.: mulo (eigtl. „tot“) = starr (Liebich, S. 242).

178) S. betr. (Ki[e]bes) Angesicht. — Vgl. im Zigeun.: pesso schēro, d. h. „Dickkopf“, = Starrkopf (Liebich, S. 242).

179) Zu dupfen = stechen (auch als Subst. Dupfen = Stich, das Stechen) s. d. Zus. Dupfsins = Wundarzt. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Doim. der Gaunerspr. 101 (vertupfen = verstecken); Schöll 271 (verdupfen = erstechen); Pfull. J.-W.-B. 339, 346 (dupfen = verstecken, verdupfen [lies: verdupfen] = erstechen); Schwäb. Gaun.- u. Kundenspr. 69 u. 75 (dupfen = stechen, tupfen = erstechen); Schwäb. Händlerspr. 486 (dupfen = stechen). Auch sonst noch im (neueren) Rotw. gebr. (s. z. B. Schintermicherl 1807 [288: tupfen = stechen], Pfister bei Christensen 1814 [319: dupfen = stechen] u. a. m.). Zur Etymologie (von unserem gemeinspr., bes. in Süddeutschl. gebräuchl. Zeitw. tupfen = „gelinde spitz anstoßen“) s. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 472-73 (unter „tupfen“) vbd. mit Weigand, W.-B. II, Sp. 1088; vgl. auch Schmeller, W.-B. I, Sp. 615.

180) S. arg u. Attest.

181) Vgl. (betr. Spraus) Anm. 166. — Es handelt sich hierbei um ein Wortspiel, indem man das „Steck-“ in Steckbrief als „Stecken“ (= Stock, Holz) aufgefaßt und dann ins Jenische übersetzt hat (vgl. Stock). Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 242 u. Finck, S. 70 (gaschtěno [od. kaštěno] lil, d. h. eigtl. „hölzerner Brief“ od. „Steckenbrief“, = Steck-

Stecken s. Stock

Steg, Strade¹⁸²⁾

stehlen, schniffen¹⁸³⁾, schoren od. z'schoren (Spr.)¹⁸⁴⁾

Stein, Hertling¹⁸⁵⁾, Kies¹⁸⁶⁾

steinern, kiesich¹⁸⁶⁾

Steineule, Begerfläderling (d. h. „Totenvogel“)¹⁸⁷⁾; vgl.

Käuzchen

Steinhauer, Steinmetz, Hertlingsguffer oder Kiesguffer¹⁸⁸⁾

Steinklopfer s. Steinhauer

Sterbebett, Begersauft¹⁸⁹⁾

Sterbekleid, Begerkluft¹⁹⁰⁾

sterben, begeren¹⁸⁹⁾

Sterben (das), Begerei

sterblich, begerisch

Stern, Leileschei (d. h. „Nachtlcht“)¹⁹¹⁾; vgl. Mond

Sternschnuppe, Leileschei-Schund (d. h. „Nachtlcht-schmutz“)¹⁹²⁾

Steuern, Bleisgeren¹⁹³⁾, Pfreimen¹⁹⁴⁾

Stich (= „das Stechen“), Dupfen¹⁹⁵⁾

Stiefel, Trittleng¹⁹⁶⁾

Stiefkind, Schoflergalm¹⁹⁷⁾

brief neben gālo [od. kālo] lil, d. h. eigtl. „schwarzer Brief“; vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 18, Anm. 2 u. 3.

182) S. Chaussee.

183) S. anfassen.

184) S. ausstehlen.

185) S. Gestein.

186) S. Apfelkern.

187) S. absterben u. Adler; betr. die Übereinstimmung mit d. Zigeunern

s. Käuzchen.

188) S. (betr. -guffer) aufschlagen.

189) S. (betr. Sauft) Bett.

190) S. ankleiden.

191) S. Abend u. alltäglich.

192) S. (betr. Schund) abgerahmte Milch.

193) S. anzahlen.

194) S. abzahlen. = Beide Ausdr. bedeuten eigentl. nur „das Bezahlen“; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 1. Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 242: plisserpenn, d. h. „die Bezahlung“, = Steuer.

195) S. stechen; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 1.

196) S. Entenfuß.

197) S. arg u. brauchbares Kind.

- Stiefmutter, Schoflemamere¹⁹⁸⁾
 Stiefvater, Schoflerpatris¹⁹⁹⁾
 Stier, Hornigel (sic)²⁰⁰⁾
 still schweigen (still sein) s. schweigen
 stinken, muffen²⁰¹⁾
 stinkend, muffich (mufig)
 Stirn, Ki(e)bis (sic)²⁰²⁾
 Stock (Stecken), Spraus²⁰³⁾, Sprate, Stenz²⁰⁴⁾
 Stockmacher, Sprauspflanze²⁰⁵⁾
 stolz sein, grandiche pflanzen (d. h. „den Großen machen“,
 „den großen Herrn spielen“)²⁰⁶⁾
 Storch, grandich Flederling (wohl = „der größte Vogel“)²⁰⁷⁾
 Strafe, Strupf²⁰⁸⁾; Strafe bezahlen, Strupf bereimen²⁰⁹⁾
 strafen s. bestraft
 Straße, Strade²¹⁰⁾
 Straßenarbeiter, Stradeschenegler²¹¹⁾
 Straßenwärter, Stradebenk²¹²⁾
 Streichhölzer s. Zündhölzer
 Streit, Hamore, More²¹³⁾
 Streiten (das), Morerei
 streng, lenk, schofel²¹⁴⁾
 Streu, Rauschert²¹⁵⁾

198) S. (betr. Mamere) Amme

199) S. Eltern.

200) S. Bulle.

201) S. Aas.

202) S. Angesicht.

203) S. Baumholz.

204) S. (zu beiden Ausdr.) Ast.

205) S. (betr. pflanze) anbrennen.

206) S. (betr. grandiche) Adler.

207) S. Adler; vgl. Bischof.

208) S. bestraft.

209) S. (betr. bereimen) bezahlen.

210) S. Chaussee.

211) S. (betr. (Schenegler) abschaffen.

212) S. brauchbarer Bursche.

213) S. Fehde.

214) S. arg.

215) Zu Rauschert = Streu, Stroh (Zus.: Rauschertsauft = Streu-
 od. Strohlager, Strohbett) vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Dolm. der
 Gaunerspr. 99 (Rauscher = Stroh); Schöll 271 (ebenso); Pfull. J.-W.-B.
 345 (Rauschet = Stroh, Rauschkitt = Strohhause); Schwäb. Gaun.- u.

Streulager, Rauschertsauft²¹⁶⁾

Stroh, Rauschert

Strohbett (Strohlager), Rauschertsauft

Strom, Flu(h)te²¹⁷⁾

Strumpf, Streifling (plur.: Streiflinge)²¹⁸⁾

Strumpfwirker, Streiflingpflanze²¹⁹⁾

Stube, Schrende²²⁰⁾

Stuhl, Sitzling²²¹⁾

stumm sein, nobis dibere od. schmuse²²²⁾ (d. h. „nicht[s] sprechen“)²²³⁾

Stundenfrau (Methodistin), Blibelmos(s)²²⁴⁾

Stundenhaus (Methodistenhaus), Blibelkitt²²⁵⁾

Stundenleute (Methodisten), Blibelulme²²⁶⁾

Stundenmann (Methodist), Blibelkaffer²²⁷⁾

Stute, Trabertmoss (d. h. eigtl. „Pferdefrau“, weibliches Pferd)²²⁸⁾;

vgl. Hengst

Summe, Bich²²⁹⁾, Lobe²³⁰⁾

Suppe, Schnall²³¹⁾

Süßigkeit, Süs(s)ling²³²⁾

Kundenspr. 76 (Rauscher); Schwäb. Händlerspr. 487 (Rauschet). Auch sonst im Rotw. schon früh (seit d. Basl. Betrügnissen um 1450 [16: Ruschart = Strohsack] u. Lib. Vagat. 54 [Rauschart, Bedtg. ebenso]) weit verbreitet. Zur Etymologie (vom „Rauschen“ des Strohs) s. Pott II, S. 34; A.-L. 590; Stumme, S. 15, 21; Günther, Rotwelsch, S. 59.

216) S. (betr. S. auft) Bett.

217) S. abbrühen.

218) S. Fußlappen.

219) S. (betr. -pflanze) anbrennen.

220) S. Frauenstube.

221) S. Bank.

222) S. Dietrich u. anreden bezw. ansagen.

223) Ähnlich auch in der Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 244 (unter „stumm sein“: me naschti rakkerwāwa, d. h. „ich kann nicht reden“).

224) S. anbeten u. Bauernfrau.

225) S. (betr. Kitt) Abort.

226) S. arme Leute.

227) S. Bauer.

228) S. Füllen u. Bauernfrau. — Betr. Analogie in der Zigeunerspr. s. schon

oben unter „Hengst“.

229) S. Almosen.

230) S. Bank.

231) S. Metzelsuppe.

232) S. Kaffee.

T.

Tabak, Toberich²³³); Tabak rauchen, dämpfe oder toberiche²³³); Tabak schnupfen, Toberich muffe (d. h. „Tabak riechen“) ²³⁴)

Tabaksbeutel, Toberichrande²³⁵) od. Toberichreiber²³⁶)
 Tabakspfeife, Toberichschure²³⁷) od. auch bloß Toberich
 Tafel, Klettert²³⁸)

Tag, Schei²³⁹); Tag und Nacht, Schei und Leile²⁴⁰)

Taler, drei Röp(p)le (d. h. „drei Mark“) ²⁴¹)

Tand, Nobis (d. h. eigtl. „nichts“) ²⁴²)

Tanne, Jahrestöber od. Kracherstöber (d. h. „Waldbaum“) ²⁴³)

Tante (von väterl. Seite), Patrisglied²⁴⁴), (von mütterl. Seite),

Mamereglied²⁴⁵); vgl. Oheim u. Neffe

Tanz, Niklerei²⁴⁶)

tanzen, nikle

Tänzer, Nikler, fem.: Niklere

Tasche, Rande²⁴⁷)

Taschenspieler, Randeschnurrant²⁴⁸)

Tasse, Schottel²⁴⁹)

Taube, Fläderling²⁵⁰)

233) S. Pfeife.

234) S. Aas; vgl. schnupfen; daselbst auch über die Zigeunersprache.

235) S. Bauch.

236) S. Beutel.

237) S. abbiegen.

238) S. Schreibtisch.

239) S. alltäglich.

240) S. Abend.

241) S. Mark.

242) S. Dietrich. — Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunerspr. nach Liebich, S. 244 (Tschì, d. h. „nichts“, = Tand).

243) S. Ananas u. Apfelbaum; vgl. dazu auch über die Zigeunerspr. „Vor-bemerkung“, S. 19, Anm. 1.

244) S. Eltern u. Bruder.

245) S. (betr. Mamere) Amme. — Auch von den Zigeunern wird für „Tante“ unterschieden dadéskëri pën u. dākri pën, d. h. „väterliche (des Vaters)“ u. „mütterliche (der Mutter) Schwester“; s. Liebich, S. 244; vgl. dazu auch oben die Anm. zu „Oheim“.

246) S. aufspielen.

247) S. Bauch.

248) S. (betr. Schnurrant) Äquilibrìst.

249) S. Aschenbecher.

250) S. Adler.

tauglich, dof od. duft²⁵¹), g'want²⁵²)
 Teich, Flu(h)te²⁵³)
 Teller, Schottel²⁴⁹)
 Tempel, Duft²⁵⁴)
 Tenne, Schaffel²⁵⁵)
 teuer, grandich²⁵⁰)
 Teufel, Koele²⁵⁶)
 Teufelsbraten, Koelebossert²⁵⁷)
 Teufelstisch (?), Koeleklettert²⁵⁸)
 teuflisch, koelich²⁵⁶)
 Theater, Niklerei²⁴⁶)
 Thee, Sūs(s)ling²⁵⁹)
 Tiegel, Nolle²⁶⁰), Russling²⁶¹)
 Tisch, Klettert²⁵⁸)
 Tischler, Klettertpflanze²⁶²)
 Tochter, Model²⁶³), auch wohl Glied²⁶⁴)
 Tochterkind, Modelgalm²⁶⁵)
 Tochtermann, Modelkaffer²⁶⁶)
 Tochtersonn, Modelfi(e)sel²⁶⁷)
 Tollhaus, Ni(e)sekitt, Nilleskitt²⁶⁸)
 Tollkopf, Ni(e)seki(e)bes, Nilleki(e)bes²⁶⁹)
 Topf, Nolle²⁶⁰)
 Töpfer, Nollepflanze²⁶²)
 Tor, Ni(e)se, Nille²⁶⁸)

251) S. angenehm.

252) S. anmutig.

253) S. abbrühen.

254) S. Dom.

255) S. Scheune.

256) S. Satan.

257) S. (betr. Bossert) Aas.

258) S. (betr. Klettert) Schreibtisch.

259) S. Kaffee.

260) S. Fleischhafen.

261) S. Kessel.

262) S. (betr. -pflanze) anbrennen.

263) S. Beischläferin.

264) S. Bruder.

265) S. (betr. Galm) brauchbares Kind.

266) S. Bauer.

267) S. Bettelbube.

268) S. aberwitzig u. Abort.

269) S. (betr. Ki[e]bes) Angesicht.

- töricht, ni(e)sich, nillich
 Tornister, Rande²⁴⁷)
 tot, begert (d. h. „gestorben“) ²⁷⁰)
 töten (totmachen, totschiagen [Spr.]), deisen²⁷¹)
 Totenbahre, Begersore²⁷²)
 Totenbett, Begerauf²⁷³)
 Totengeruch, begerische Mufferei²⁷⁴)
 Totengräber, Begerkaffer²⁷⁵); vgl. auch Leichenbeschauer
 Totenschein, Begerkritzler²⁷⁶)
 Totschläger, Deiser²⁷¹); vgl. Mörder
 Tracht (Kleidung), Kluft²⁷⁷)
 trächtig, grandiche Rande (d. h. eigtl. „dicker Bauch“) ²⁷⁸);
 vgl. schwanger
 tragen, buk(e)le(n) (Spr.)²⁷⁹)
 Tränen, Glemsen (substantivierter Infinitiv)²⁸⁰)
 Trank, Schwächererei²⁸¹)
 Tränke (Viehtränke) Schwäche²⁸¹)
 Traube, Säftling²⁸²); vgl. Weintraube
 traurig, schofel (Spr.)²⁸³)
 treu, dof²⁸⁴)
 treulos, lenk, schofel²⁸³) od. nobis dof²⁸⁵)
 trinken, schwächen²⁸¹)
 Trinkgelage, Schwächererei
 Trinkgeschirr, Schwächglansert (eigntl. „Trinkglas“) ²⁸⁶),
 Schwächnolle (eigtl. „Trinktopf“) ²⁸⁷) od. Schwächschottel (eigtl.
 „Trinkschüssel“) ²⁸⁸)

270) S. absterben; vgl. „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 2.

271) S. ermorden.

272) S. (betr. Sore) Brücke.

273) S. Bett.

274) S. Aas.

275) S. Bauer.

276) S. Attest.

277) S. ankleiden.

278) S. Adler u. Bauch.

279) S. abtragen.

280) S. ausweinen; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 1.

281) S. Amme.

282) S. Ananas.

283) S. arg.

284) S. angenehm.

285) S. (betr. nobis) Dietrich.

286) S. (betr. Glansert) Bierglas.

287) S. Fleischhafen.

288) S. Aschenbecher.

Trinkglas, Schwächglansert
 Trinkschale, Schwächschottel
 Tropf, Ni(e)se, Nille²⁸⁹⁾
 Trotz (Zorn) Stumpf²⁹⁰⁾
 trotzig (zornig), stumpfich
 trübe, schundich (d. h. eigtl. „schmutzig“) ²⁹¹⁾
 Trübsal, nobis Dof (d. h. „nicht gut, nichts Gutes“) ²⁹²⁾²⁸⁵⁾; vgl.

Übel

trunken (betrunken), geschwächt²⁸¹⁾; vgl. berauscht
 Trunkenheit, Schwächer
 Truppen, Lanengere (d. h. „Soldaten“) ²⁹³⁾
 Tuch (Gewebe), Bochdam ²⁹⁴⁾
 Tuchmacher, Bochdampflanzer²⁹⁵⁾
 tüchtig, duft²⁸⁴⁾, g'want²⁹⁶⁾
 tückisch, lenk, schofel²⁸³⁾
 tugendhaft, dof²⁸⁴⁾

U.

übel (zum Übergeben, Erbrechen schlecht), gielerich (Spr.)²⁹⁷⁾
 Übel (das), nobis Dofs (d. h. „nichts Gutes“, ²⁸⁵⁾²⁹²⁾ vgl. Trübsal
 Überfluß, grandich Schure od. Sore²⁹⁸⁾; vgl. Reichtum
 übergeben (sich) (= sich erbrechen), giele²⁹⁷⁾
 Übergeben (das) (= Erbrechen), Giele
 übermütig sein, grandiche pflanzen²⁹⁹⁾; vgl. stolz sein
 übernachten, auch das Übernachten erlauben (v. S. des Wirtes),
 fehten (Spr.)³⁰⁰⁾
 übernachten, im Freien —, Blatt (blatt) pflanzen (Spr.)³⁰¹⁾

289) S. aberwitzig.

290) S. Ärger.

291) S. abgerahmte Milch.

292) Vgl. dazu „Vorbemerkung“ S. 15, Anm. 4 vbd. m. S. 7, Anm. 4

293) S. Hauptmann.

294) S. Barchent.

295) S. (betr. -pflanzer) anbrennen.

296) S. anmutig.

297) S. Affengesicht.

298) S. Adler u. abbiegen bezw. Brücke; vgl. Bischof.

299) S. Adler u. anbrennen.

300) S. Hauswirt.

301) In dem verw. Quellenkr. m. Wiss. unbekannt; dagegen kennt die Wiener Gaunerspr. nach Pollak 207 Blatt machen = „unter freiem Himmel schlafen“. Das Blatt (= blatt) in diesen Redensarten aber ist offenbar nur eine mundartliche Form für platt, was sich ergibt aus den sonst weiter verbreiteten neueren gauner- und kundensprachlich. gleichbedeut. Wendungen

- Überrock, Malfes³⁰²⁾
 überschreiben, überfeberer³⁰³⁾
 übersehen, überlinzen³⁰⁴⁾
 Uhr, Gluber (Gluper [Spr.]), Kluper (Spr.) od. Luber³⁰⁵⁾, auch
 Gengle³⁰⁶⁾
 Uhrgehäuse, Luberkitt³⁰⁷⁾
 Uhrkette, Luberschlang, Gluperschlang (Spr.)³⁰⁸⁾
 Uhrmacher, Genglespflanzer, Luberpflanzer²⁹⁵⁾
 Uhrschlüssel, Luberglitschin³⁰⁹⁾
 Uhrtasche, Luberrande³¹⁰⁾
 umblicken, umlinzen³⁰⁴⁾
 umbringen (töten), deise³¹¹⁾
 umfahren, umruadle³¹²⁾
 umfallen, umbohle³¹³⁾
 umhergehen, umherbosten³¹⁴⁾
 umhertanzen, umhernikle³¹⁵⁾
 umhertragen, umherbukle³¹⁶⁾

platt machen, platt od. (eine) Platte(n) reißen (s. Lindenberg 188; Groß 484; Rabben 102; Ku. II [423], III [427], IV [432]; Schütze 83; Pollak [Ku.] 190; Ostwald [Ku.] 114; vgl. auch Weber im Archiv, Bd. 59, S. 283) — wofür in der älteren Zeit auch platte Penne machen (s. z. B. schon Hermann 1818 [336]; Krünitz Enzyklopädie 1820 [352]; Thiele 292; Zimmermann 1847 [384]; A.-L. 584) —, worin sich das „platt“ (bzw. „Platte“) auf das Liegen auf der „platten“ Erde bezieht.

302) S. Frauenrock.

303) S. abschreiben.

304) S. anschauen.

305) S. Rathausuhr.

306) Zu Gengle = Uhr (u. dazu die Zus. Genglespflanzer = Uhrmacher) zu vgl. in der schwäb. Händlerspr. (487) Gängling = Uhr und Gänglingpflanzer = Uhrmacher, wo die Schreibung mit ä deutlicher auf die Ableitung des Wortes von „Gang“ (mit Bez. auf das „Gehen“ der Uhr) hinweist; s. Groß' Archiv, Bd. 46, S. 31 sowie auch Fischer, Schwäb. W.-B. III, Sp. 46; vgl. auch die ähnliche Auslegung des Synon. Luper (oben unter „Rathausuhr“).

307) S. (betr. Kitt) Abort.

308) S. Halskette.

309) S. Dietrich.

310) S. Bauch.

311) S. ermorden.

312) S. abfahren.

313) S. abfallen.

314) S. abgehen.

315) S. aufspielen.

316) S. abtragen.

umkommen (sterben), begere³¹⁷⁾
 umschauen, u'mlinzen³⁰⁴⁾
 umsonst, nobis (eigtl. = „nichts“) ³¹⁸⁾
 umwerfen, umbohle(n) (Spr.) ³¹³⁾
 unanständig, schofel³¹⁹⁾
 unbedeckt, nobis anklufftet (d. h. „nicht angekleidet“) ³²⁰⁾
 unbekannt, gneis nobis (d. h. „[ich] kenne [es] nicht“) ³²¹⁾
 unecht, nobis dof (d. h. „nicht gut“) ³²²⁾
 Unflat, Schund³²³⁾
 unflätig, schundich
 ungekocht, nobis gesichert³²⁴⁾
 Ungeziefer, Keneme³²⁵⁾
 unglänbig, nobis wo(h)nisch (d. h. „nicht katholisch“) ³²⁶⁾,
 nobis gril(l)isch (d. h. „nicht evangelisch“) ³²⁷⁾, nobis diboldisch
 (d. h. „nicht jüdisch“) ³²⁸⁾
 Unglück, Schofelei³¹⁹⁾
 Unglücksvogel, Schofeleifläderling³²⁹⁾; vgl. auch Rabe
 ungültig, hauret nobis (d. h. „[es] ist nichts“) ³³⁰⁾
 unkeusch, nobis dof³²²⁾
 unklug, ni(e)sich, nill'ich³³¹⁾
 Unkraut, Koelesgroenert (d. h. „Teufelskraut“) ³³²⁾
 unnütz, nobis (d. h. eigtl. „nichts“) ³¹⁸⁾
 unpäßlich, begerisch³³³⁾

317) S. absterben.

318) S. Dietrich.

319) S. arg.

320) S. (betr. anklufftet) ankleiden.

321) S. (betr. gneis) erkennen; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 2 a. E.

322) S. (betr. dof) angenehm.

323) S. abgerahmte Milch.

324) S. abkochen.

325) S. Filzlaus.

326) S. Katholik.

327) S. evangelisch.

328) S. Jude.

329) S. (betr. Fläderling) Adler.

330) S. unter „elend“; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 2 a. E.

331) S. aberwitzig.

332) S. Satan u. Gemüse. — Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunerspr.; s. Liebich 127 u. 249 vbd. mit Finck, S. 55 (bengéskéro [od. -ri] tráb [od. drāv], d. h. „des Teufels Kraut“ od. noch genauer „teuflische Wurzel“, = Unkraut); vgl. auch „Vorbemerkung“, S. 18.

333) S. absterben.

- Unrat, Schund³³⁴)
 unrein, schundich³³⁴)
 unrichtig, nobis dof³³²)
 unsauber, schundich³³⁴)
 Unschlitt, Horboge- od. Hornikelschmunk (d. h. „Rinds- od. Ochsenfett“)³³⁵)
 unschuldig, dof³²²)
 unsinnig, ni(e)sich, nillich³³¹)
 unsittlich, schofel³¹⁹)
 unsterblich, begert nobis (d. h. „stirbt nicht“)³³³)³³⁶)
 untauglich, nobis dof³³²)
 unten, unterkünftig³³⁷)
 untergehen, unterbosten³³⁸)
 Unterkleid, unterkünftige Kluff³³⁹)
 Unterrock, unterkünftiger Malfes³⁴⁰)
 unterschreiben, unterfebere³⁴¹)
 Untersuchung, Diberei³⁴²) od. Schmuserei³⁴³) (d. h. [beides] etwa = „Fragerei“)³⁴⁴)
 untreu, nobis dof³²²)
 unverehelicht (unverheiratet), nobis vergrönt³⁴⁵)
 unverletzt, nobis begerisch³³³)
 unvernünftig, hegelich³⁴⁶), ni(e)sich, nillich od. nusich³³¹)
 unverschämt, lenk, schofel³¹⁹)
 unverständlich s. unvernünftig
 unwillig, stumpfich³⁴⁷)
 unwissend, nillich³³¹)

334) S. abgerahmte Milch.

335) S. Kalb bzw. Bulle u. Bratkartoffeln.

336) Vgl. „Vorbemerkung“, S. 15, Anm. 2 a. E. sowie auch bei den Zigeun.: nāno merēla (d. h. „stirbt nicht“) = unsterblich; s. Liebich, S. 249.

337) S. Fußsohle.

338) S. abgehen.

339) S. (betr. Kluff) ankleiden.

340) S. Frauenrock.

341) S. abschreiben.

342) S. anreden.

343) S. ansagen.

344) Sachl. übereinstimmend auch die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 154, 250, 252 (putschäpenn, d. h. „die Frage, Fragerei“, = Verhör, Untersuchung).

345) S. Ehe.

346) S. Dummheit.

347) S. Ärger.

unzüchtig, nobis dof³²²)

unzweckmäßig, hauret nobis (d. h. „[es] ist nichts“³⁴⁸); vgl.

ungültig

Urin, Flösle, Flösslete³⁴⁹) od. Flösselflu(h)te³⁵⁰)

Uringlas, Flösselglansert³⁵¹)

Urintopf, Flösselnolle³⁵²)

Urkunde, Kritzler³⁵³)

V.

Vater, Patris³⁵⁴)

Vaterhaus, Patriskitt³⁵⁵)

Vaterstadt, Patrissteinhäufle³⁵⁶)

verarmt, dercherich³⁵⁷)

verbluten, verratten³⁵⁸)

verbrennen, verfunken³⁵⁹)

Verdienst, Bereimerei³⁶⁰), Pfreimerei³⁶¹) (d. h. „Bezahlung, [Lohn]“³⁶²)

verdrießlich, stumpfich³⁴⁷)

verhelichen (sich) s. heiraten

verhelicht (verheiratet), vergrönt³⁴⁵)

verfault, vermufft³⁶³)

verfertigen, pflanzen³⁶⁴)

Verfertiger, Pflanze (nur in Zus. gebräuchlich)

vergüten, bereimen³⁶⁰), pfreimen³⁶¹)

348) S. unter „elend“.

349) S. austreten (leicht).

350) S. (betr. Flu[h]te abbrühen.

351) S. Bierglas.

352) S. Fleischhafen.

353) S. Attest.

354) S. Eltern.

355) S. (betr. Kitt) Abort.

356) S. Stadt.

357) S. abbetteln.

358) S. Blut.

359) S. abbrennen.

360) S. bezahlen.

361) S. abzahlen.

362) Vgl. dazu auch in der Zigeunerspr.: pleisserpenn, d. h. „Bezahlung, Lohn“, = Verdienst; s. Liebich, S. 251 vbd. mit S. 152.

363) S. Aas.

364) S. anbrennen.

verhauen, verguffe³⁶⁵), verkobere³⁶⁶), verstenze³⁶⁷)
 Verbör, Diberei (eigntl. etwa „Fragerei“)³⁶⁸); vgl. Untersuchung
 verkaufen, verbaschen (Spr.), vergremen, verkemere³⁶⁹),
 verkitschen³⁷⁰)

Verkäufer, Verkemerer, Verkitscher

verkleiden, verklufften³⁷¹)

verlachen, ausschmol(l)en³⁷²)

verlangen, derchen³⁷³)

verlängere, grandicher pflanzen (d. h. „größer machen“)³⁷⁴)

verlaufen, verbosten³⁷⁵)

verleugnen, kohlen (eigtl. „lügen“)³⁷⁶)

verloggen, Kohl³⁷⁷)

verlöschen, ausfunken³⁷⁸)

Vermögen, grandich Schure od. Sore³⁷⁹); vgl. Reichtum

vermögend, grandich Schure³⁷⁷)

vernichten, deisen³⁸⁰)

vernünftig, kochem³⁸¹)

verpfänden, vergondere³⁸²)

verprügeln s. verhauen

Verrat, Verdibert³⁶⁸)³⁸³)

verraten, verdibern

Verräter, Verdiberer

365) S. aufschlagen.

366) S. schlagen.

367) S. Ast.

368) S. anreden; vgl. (betr. die Zigeunerspr.) oben Anm. 344.

369) S. (zu allen drei Ausdr.) abkaufen.

370) S. handeln.

371) S. ankleiden.

372) S. anlachen.

373) S. abbetteln.

374) S. Adler u. anbrennen.

375) S. abgehen.

376) S. belügen.

377) Vgl. (betr. den Gebrauch des Subst. als Adj.) „Vorbemerkung“, S. 15,

Anm. 4 E.

378) S. abbrennen.

379) S. Adler u. abbiegen bezw. Brücke.

380) S. ermorden.

381) S. besonnen.

382) S. Konkurs.

383) Substant. Partiz. von verdibern; vgl. „Vorbemerkung“, S. 15,

Anm. 2.

verrucht, schofel³⁸⁴
 verrückt, ni(e)sich, nillich, nuschieh³⁸⁵
 verschämt, dof³⁸⁶
 verschlagen s. verschmitzt
 verschließen, beschrenken³⁸⁷
 verschlossen, beschrenkt
 verschmitzt, kochem³⁸¹
 versengen, verfunken³⁷⁸
 verspotten, ausschmol(l)en (d. h. „auslachen“)³⁷²
 verständig, kochem³⁸¹
 verstimmt (ärgerlich), stumpfich³⁸⁸
 verstorben, begert³⁸⁹
 vertrinken, verschwächen³⁹⁰
 verwahrlost s. heruntergekommen
 verzehren, achilen³⁹¹, biken, butten, kahle³⁹²
 Vieh, Sore³⁹³
 Viehpulver, Kuiete³⁹⁴
 Viehtränke, Schwäche³⁹⁰
 viel, grandig³⁹⁵
 vielmals, grandicher (wohl Komparativ)
 visieren (den Paß kontrollieren), flebben; visiert, geflebbt³⁹⁶
 Vogel, Fläderling³⁹⁵
 Vogelbauer (Käfig), Fläderlingskitt³⁹⁷ od. Fläderlings-
 stenkert³⁹⁸
 Vogeleier, Flederlingsbüzeme³⁹⁹

384) S. arg.

385) S. aberwitzig.

386) S. angenehm.

387) S. abschließen.

388) S. Ärger.

389) S. absterben.

390) S. Amme.

391) S. essen.

392) S. (zu allen drei Ausdr.) Abendessen.

393) S. Brücke.

394) S. Mastpulver.

395) S. Adler.

396) S. Gewerbeschein.

397) S. (betr. Kitt) Abort.

398) S. Entenstall.

399) S. Ei.

Vogelnapf, Fläderlingsnolle⁴⁰⁰⁾
 Vogelspießer, Fläderlings'schnellen⁴⁰¹⁾
 voll, grandig³⁹⁵⁾
 vorbeten, vorblible⁴⁰²⁾
 Vorderfuß, Vordertritt⁴⁰³⁾
 Vorderkopf, Vorderki(e)bes⁴⁰⁴⁾
 Vorderzahn, Vordernäpfling⁴⁰⁵⁾
 vorjährig, voriges Ja(h)ne⁴⁰⁶⁾
 vorlügen, vorkohlen⁴⁰⁷⁾
 vorsagen, vordibere⁴⁰⁸⁾, vorschmuse⁴⁰⁹⁾
 vorschießen (leihen), vordogen (eigentl. „vorgeben“)⁴¹⁰⁾
 vorschreiben, vorfeberer⁴¹¹⁾
 vorsingen, vorschallen⁴¹²⁾
 vorspielen, vornikle⁴¹³⁾
 Vorstadt, Vorsteinhäufle⁴¹⁴⁾
 vortanzen, vornikle⁴¹³⁾
 Vortänzer, Vornikler
 vortrefflich, dof³⁸⁶⁾
 vortrinken, vorschwächen³⁹⁰⁾
 vorzüglich, dof³⁸⁶⁾, grandich³⁹⁵⁾

W.

Wachsackel (-kerze, -licht), Schein⁴¹⁵⁾
 Wachthaus (d. h. eigtl. „Nachthaus“), Leilekitt⁴¹⁶⁾

-
- 400) S. Fleischhafen.
 401) S. abschießen.
 402) S. anbeten.
 403) S. Entenfuß.
 404) S. Angesicht.
 405) S. abbeißen.
 406) S. alljährlich.
 407) S. belügen.
 408) S. anreden.
 409) S. ansagen.
 410) S. abgeben.
 411) S. abschreiben.
 412) S. absingen.
 413) S. aufspielen.
 414) S. Stadt.
 415) S. alltäglich.
 416) S. Abend u. Abort.

Wachtmeister, grandicher Schuker (d. h. „großer“ oder [ge-
 nauer] „größerer [od. Ober-] Gendarm“) ⁴¹⁷⁾; vgl. Oberwachtmeister
 Wachtstube, Leileschrende ⁴¹⁸⁾
 Waffenschmied, Latteplanzer ⁴¹⁹⁾
 Wagen, Rädling ⁴²⁰⁾, Ruedel ⁴²¹⁾
 Wagner (Kutschenbauer), Rädlingpplanzer ⁴¹³⁾ ⁴¹²⁾
 Wahnsinn, Ni(e)serei, Nillerei ³⁸⁵⁾
 wahnsinnig (ni(e)sich, nillich, nuschieh
 wahrhaft, dof ³⁸⁶⁾
 Wahrsagen (das), Kasperei ⁴²²⁾
 Wahrsager, Kasperer; Wahrsagerin, Kaspere
 Wald (Waldung), Jahre, Kracher ⁴²³⁾
 Waldhüter s. Flurschütz.
 Wallnuß, Krächerle ⁴²⁴⁾
 Wanne, Schottel ⁴²⁵⁾
 Wanst, Rande ⁴²⁶⁾
 Wanze, Mufkenem (d. h. „Stinklaus“) ⁴²⁷⁾
 Ware, Sore ⁴²⁸⁾
 Waschbecken, Pfladerschottel ⁴²⁹⁾ ⁴²⁵⁾
 Wäsche, Pfladersore ⁴²⁹⁾ ⁴²⁸⁾
 waschen, pfladeren
 Wäscherin (Waschfrau), Pfladermoss ⁴³⁰⁾
 Waschhaus, Pfladerkitt ⁴³¹⁾
 Waschwasser, Pfladerflu(h)te ⁴³²⁾
 Wasser, Flu(h)te ⁴³²⁾

417) S. Adler u. Gendarm; vgl. Bischof.

418) S. (betr. Schrende) Frauenstube.

419) S. Degen u. anbrennen.

420) S. Eisenbahnwagen.

421) S. abfahren.

422) S. Betrug.

423) S. (zu beiden Ausdr.) Ananas.

424) S. Haselnuß.

425) S. Aschenbecher.

426) S. Bauch.

427) S. Aas u. Filzlaus; -- Bei den Zigeunern wird (nach Liebich, S. 258 vbd. m. S. 166) die Wanze durch platti tschūw od. löli tschuw, d. h. „platte“ od. „rote Laus“, umschrieben; vgl. auch schon „Vorbemerkung“, S. 18, Anm. 3

428) S. Brücke.

429) S. (betr. Pflader- [pfladeren]) abwaschen.

430) S. Bauernfrau.

431) S. Abort.

432) S. abbrühen.

Wasserfaß, Flu(h)tesoe⁴²⁸)
 Wasserhuhn, Flu(h)tegachne⁴²³) od. Flu(h)testierer⁴³⁴)
 wässerig, flu(h)tich; vgl. feucht
 Wasserkrug, Flu(h)tenolle⁴³⁵)
 Wassermühle, Flu(h)terolle⁴³⁶)
 Wasserstelze s. Bachstelze
 Wassersuppe, Flu(h)teschnall⁴³⁷)
 Wasservogel, Flu(h)tefläderling⁴³⁸)
 Weck s. Semmel
 weg (fort)!, schef(f)t' schiebes (d. h. „geh weg [fort]!⁴³⁹)
 Weg, Strade⁴⁴⁰)
 Wegegeld, Stradebich⁴⁴¹)
 wegfahren, wegruadla⁴⁴²)
 weglaufen, wegbosten⁴⁴³)
 wegnagen, wegnäpfen⁴⁴⁴)
 wegnehmen s. nehmen
 wegsehen, weglinzen⁴⁴⁵)
 wegstehlen, wegschniffen⁴⁴⁶), wegschoren⁴⁴⁷)
 wegtragen, wegbukle⁴⁴⁸)
 Wegweiser, Stradelinzer⁴⁴⁰)⁴⁴⁵)
 Weib, Goi⁴⁴⁹), Mokel⁴⁵⁰), Mos(s) (Dim.: Mös[s]le [Spr.]⁴⁵¹)
 Weiberbrust, Schwächerle⁴⁵²)
 Weiberrock, Mos(s)malfes⁴⁵³)

433) S. Hahn.

434) S. Henne.

435) S. Fleischhafen,

436) S. Mühle.

437) S. Metzelsuppe.

438) S. Adler.

439) S. daher a. E. u. davongehen.

440) S. Chaussee.

441) S. (betr. Bich) Almosen.

442) S. abfahren.

443) S. abgehen.

444) S. abbeißen.

445) S. anschauen.

446) S. anfassen.

447) S. ausstehlen.

448) S. abtragen.

449) S. böse Frau.

450) S. Frau.

451) S. Bauernfrau

452) S. Amme.

453) S. (betr. Malfes) Frauenrock.

weibisch, weiblich, mossich⁴⁵³⁾

weibliches Glied s. Glied; vgl. Scham

Weide (= Weidenbaum), Kupferstöber (d. h. eigtl. etwa „Grasbaum“) ⁴⁵⁴⁾

Weidmann (Jäger), Grünling⁴⁵⁵⁾

Wein, Johle⁴⁵⁶⁾

Weinbeere, Säftling⁴⁵⁷⁾

Weinberg, Säftlingsore⁴⁵⁸⁾

weinen, glemsen⁴⁵⁹⁾

Weinfaß, Johlesore⁴⁵⁶⁾ ⁴⁵⁸⁾

Weinflasche (-glas), Johleglansert⁴⁶⁰⁾

Weinhaus, Johlekitt⁴⁶¹⁾

Weinkrug, Johlenolle⁴⁶²⁾

Weinrebe, Johlespraus⁴⁶³⁾

Weinstock, Johlestöber⁴⁶⁴⁾

Weintraube, Säftling⁴⁵⁷⁾

Weißbrot, Dofelehm (od. dofer Lehm [Spr.]) (d. h. „gutes [feines] Brot“) ⁴⁶⁵⁾

Weizen, Gib, Kupfer⁴⁶⁶⁾

Wellfleisch, Bossert, Mass (d. h. [beides] eigtl. nur „Fleisch“) ⁴⁶⁷⁾

wenig, nobis grandig (d. h. „nicht viel“) ⁴⁶⁸⁾

werfen, plotzen⁴⁶⁹⁾, auch bohlen (Spr.)⁴⁷⁰⁾

wertlos, nobis dof (d. h. „nicht gut“) ³⁸⁶⁾

Wiege, Galmesauft (wörtlich „Kinderbett“) ⁴⁷¹⁾

willig, dof ³⁸⁶⁾

454) S. Frucht u. Apfelbaum.

455) S. Flurschütz.

456) S. Apfelwein

457) S. Ananas.

458) S. (betr. Sore) Brücke.

459) S. ausweinen.

460) S. Bierglas.

461) S. Abort.

462) S. Fleischhafen.

463) S. Baumholz.

464) S. Apfelbaum.

465) S. angenehm u. Bäcker.

466) S. (zu beiden Ausdr.) Frucht.

467) S. (zu beiden Ausdr.) Aas.

468) S. Dietrich u. Adler.

469) S. bewerfen.

470) S. abfallen.

471) S. brauchbares Kind u. Bett. — Vgl. bei den Zigeunern (nach Liebich, S. 260): tschawéskëro schukklepenn, d. h. etwa „Kinderschaukel“, = Wiege.

- winzig, nobis grandig (d. h. „nicht groß“) ⁴⁶⁸)
 Wirt, Beizer, Koberer ⁴⁷²)
 Wirtin, Beizere, Koberer
 Wirtshaus, Wirtschaft, Beiz, Kober od. Koberer
 wischen, pfladere ⁴⁷³)
 Witterung (= Geruch), Mufferei ⁴⁷⁴)
 Wüchnerin, Deislere ⁴⁷⁵)
 wohl (gesund), nobis begerisch (d. h. „nicht krank“) ⁴⁷⁶)
 wohlbeleibt, grandicher Rande (d. h. eigtl. „dicker
 Bauch“) ⁴⁷⁷)
 wohlwollend, dof ³⁸⁶)
 Wohnung, Fehte (bes. Herberge) ⁴⁷⁸), Kitt (bes. Haus) ⁴⁷⁹)
 Wolle, Jerusalemfreundstrauberts (d. h. „Schafhaare“) ⁴⁸⁰)
 Wortwechsel (Zank), Stämpferei ⁴⁸¹)
 Wundarzt, Begersins ⁴⁸²) od. (genauer) Dupfsins (d. h. etwa
 „der Stechmann“) ⁴⁸³)
 Wurst, Rondling od. Rundling ⁴⁸⁴)
 Wurstessen, Rondlingachilerei ⁴⁸⁵) od. Rondlingbikus ⁴⁸⁶)
 Wurstfleisch, Rondlingbossert ⁴⁸⁷)
 Wursthau, Rondlingsore ⁴⁸⁸)
 Wurstsuppe, Rondlingschnall ⁴⁸⁹)
 wüst, lenk (Spr.) ⁴⁹⁰)
 wütend, grandich ⁴⁶⁸), stumpfich ⁴⁸¹)

472) S. (zu beiden Ausdr.) Gasthaus.

473) S. abwaschen.

474) S. Aas.

475) S. gebären.

476) S. (betr. begerisch) absterben.

477) S. (betr. Rande) Bauch.

478) S. Hauswirt.

479) S. Abort.

480) S. Hammel u. Augenbrauen. — Sachlich übereinstimmend auch die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 261 (bakoréngöre balla, d. h. „Schafhaare“, = Wolle); vgl. auch Finck, S. 49 (bakréskero bal = Schafwolle).

481) S. Ärger.

482) S. (absterben u. Amtmann.

483) S. (betr. Dupf-) stechen.

484) S. Leberwurst.

485) S. (betr. Achilerei) essen.

486) S. Abendessen.

487) S. Aas.

488) S. Brücke.

489) S. Metzelsuppe.

490) S. arg.

Z.

zahlen s. bezahlen.
 zahlreich, grandich⁴⁶⁵)
 Zahlung, Bereime⁴⁹¹), Pfreimerei, Zeine⁴⁹²)
 Zahn, Nöpfling⁴⁹³)
 Zahnarzt, Nöpflingsins⁴⁹⁴)
 Zahnfleisch, Nöpflingbossert⁴⁹⁵)
 Zank, Stämpferei⁴⁸¹)
 zanken, stämpfen
 Zänker, Stämpfer
 Zänkerei s. Zank
 zänkisch, stämpfich
 zärtlich, dof³⁸⁶)
 Zauber, Finklerei⁴⁹⁶)
 zaubern, kaspere (Spr.)⁴⁹⁷)
 Zauberer, Finkler, Kasperer (Spr.); Zauberin, Finklere
 Zeche, Schwächerei⁴⁹⁸)
 zechen, schwächen
 Zehe, Trittgriffling (d. h. „Fußfinger“)⁴⁹⁹)
 Zehnpfennigstück („Zehner“), Schafnase⁵⁰⁰)
 Zeigefinger, Linzgriffling⁵⁰¹)
 Zettel, Kritzler⁵⁰²)

491) S. bezahlen; vgl. auch „Vorbemerkg.“, S. 15, Anm. 1 (Bereime [u. Zeine] wohl = subst. Infinitive).

492) S. (zu beiden Ausdr.) abzahlen; vgl. (betr. Zeine) auch die vor. Anm. a. E.

493) S. abbeißen.

494) S. (betr. Sins) Amtmann.

495) S. Aas.

496) S. behext.

497) S. Betrug.

498) S. Amme.

499) S. Entenfuß u. Daumen.

500) Diese merkwürdige Bezeichnung findet sich schon in dem Dolm. der Gaunerspr. 93 (in der Form Schofnase u. mit der Bedeutg. „Groschen“); sonst ist sie m. Wiss. unbekannt im Rotwelsch u. in den Geheimsprachen. Ob es sich um eine Metapher handelt oder wie die Umschreibung sonst zu erklären ist (ob vielleicht nach einem mit einer „Schafnase“ ausgestatteten Regentenkopfe auf einer Münze [Hypothese von Dr. A. Landau, Wien]), bleibt zweifelhaft.

501) S. (betr. Linz-) anschauen.

502) S. Attest.

Zichorie, Süs(s)ling⁵⁰³)

Zichorienbüchse, Süs(s)lingschottel⁵⁰⁴)

Ziegelstein, g'funker Kies (d. h. „gebrannter Stein“)⁵⁰⁵)

zierlich, dof³⁸⁶)

Zigarre, Dämpfere od. Dämpfete (letzteres Spr.)⁵⁰⁶), Tobe-
richschure (das jedoch auch „[Tabaks-]Pfeife“ bedeutet)⁵⁰⁷)

Zigarrenbeutel, Dämpferereiber⁵⁰⁸)

Zigarrentasche, Toberichschurerande⁵⁰⁹)

Zigeuner, Schmelemer⁵¹⁰), Sende⁵¹¹)

zigeunerisch, schmelemerisch⁵¹⁰)

503) S. Kaffee.

504) S. (betr. Schottel) Aschenbecher.

505) S. abbrennen u. Apfelnern. — Sachlich übereinstimmend damit auch die Zigeunerspr.; s. Liebich, S. 262 (chadschëdo parr, d. h. „gebrannter Stein“ = Ziegelstein; Syn: lölo parr, d. h. „roter Stein“). Beide Ausdr. auch bei Lieblich, S. 180 unter „Backstein“, während in Wittichs Jenisch dafür nur Kittleskies angeführt ist; vgl. „Vorbemerkg.“, S. 19, Anm. 1.

506) S. Pfeife.

507) S. Pfeife u. abbiegen.

508) S. (betr. Reiber) Beutel.

509) S. (betr. Rande) Bauch.

510) S. Löwenzahn.

511) Zu Sende = Zigeuner vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Sulzer Zigeunerliste 1787 (252: die Sende = die Zigeuner); W.-B. des Konst. Hans 257 (die Sente [ebenfalls plur.]); Schwäb. Gauner- u. Kundenspr. 77 (Sendo = Zigeuner); Schwäb. Händlerspr. (Lütz. [215]; Sindo). Auch in der sonstigen Gauner- u. Kundenspr., bes. d. 19. Jahrh. (seit Pfister 1812 [206]) öfter in versch. Formen (Sende, Sente, Sande, Sende usw.) angeführt u. bis in die Neuzeit erhalten [s. Groß 494 [Sinte; Nebenbedtg.: Genosse]; Rabben 123 [Sinter; auch hier Nebenbedtg.: Genosse, Komp[ize]; Ostwald [Ku.] 143 [hier getrennt: Sende = Zigeuner; Sinter = Komplize]. Zur Etymologie des aus der Zigeunerspr. entlehnten Wortes (vgl. „Einleitung“, S. 30) von noch unsicherer Herkunft s. Näh. bei Pott I, S. 32 ff. vbd. m. Liebich, S. 7, Anm. 1. Die Form lautet bei den deutsch. Zig. nach den meisten Vokab. sinto (plur. sinte); s. (außer Pott, a. a. O. u. II, S. 239 u. Liebich, S. 159 u. 262) auch Miklosich, Beitr. III, S. 19 u. Finck, S. 85; bei Jühling, S. 226 dagegen: Sendo, plur. Sendi; fem. Sendaza; vgl. Sendeza = „Volk der Sendi“. — Über das zigeun. Synon. rom (eigtl. „Mann“) s. oben unter „Frau“ (Anm. zu Romane a. E.). Die ebenfalls gleichbed. Bezeichnung „mānuš (mānusch“), d. h. eigtl. „Mensch“ (vgl. darüber Näh. bei Pott II, S. 446; Liebich, S. 145 u. 262; Miklosich, Beitr. III, S. 15 u. Denkschriften, Bd. 27, S. 10; Jühling, S. 224; Finck, S. 72), fehlt in Wittichs „Jenisch“, obwohl sie mit veränderter Form mehrfach im Rotwelsch des 19. Jahrh. (seit Pfister bei Christensen 1814 [326]) anzutreffen und auch in die schwäb. Händlerspr. eingedrungen ist (s. Lütz. [215]: Manischer = Zigeuner; vgl. 488: mōnisch = zigeunerisch); vgl. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1440 sowie noch Archiv, Bd. 59, S. 263, 64.

Zigeunerbursche, Schmelemerfi(e)sel⁵¹²
 Zigeunerhund, Schmelemerkib⁵¹³
 Zigeunermädchen, Schmelemermodel⁵¹⁴
 Zigeunerwagen, Schmelemerrädling⁵¹⁵
 Zimmer. Schrende⁵¹⁶
 Zimmermann, Schrendepflanzer⁵¹⁷
 Zorn, Rochus⁵¹⁸, Stumpf⁴⁸¹
 zornig, massig⁵¹⁹, stämpfich od. stumpfich⁴⁸¹
 Zuchthaus, Lek⁵²⁰, Schofelkitt⁵²¹
 züchtig, dof³⁸⁶
 Zucker, Süs(s)ling⁵⁰³

512) S. (betr. Fi(e)sel) Bettelbube.

513) S. Haushund.

514) S. Beischläferin.

515) S. Eisenbahnwagen.

516) S. Frauenstube.

517) S. (betr. -pflanzer) anbrennen.

518) Zu Rochus vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Gaun- u. Kundenspr. 77 (Roches od. Broches = Zorn); Schwäb. Händlerspr. 488 (hier nur das Adj. prouches = zornig; vgl. in Pfdelb. [215]: broches = trotzig). Im sonst. Rotw. kommt die Vokabel vorwiegend als Adjektiv vor (s. z. B. Pfister 1812 [286: brooges = böse, feind] u. dann so öfter, mit lateinisch. Endung — brochus = böse — in Krünitz' Enzyklopädie 1820 [349], in der Handthierka 1820 [354]: braukes = böse, bei Thiele 236 und Fröhlich 1851 [395]: brauges, das auch A.-L. 592 — neben b[e]roges [= zornig, tobend] — hat, desgl. auch Groß 459 [= böse, erzürnt]), jedoch vereinzelt auch als Hauptwort (s. A.-L. 592 u. Groß 487: Roges = Unruhe, Zorn, Toben, desgl. Ostwald 123 [Bedeutg.: Zorn]). Etymologie: Rochus (gleichsam latinisiert), richtiger Roges, stammt her vom hebr. rôgez = „Unruhe, Zorn“, das Adj. b(e)roges usw. aus be rôges, d. h. „im Zorn“. Vgl. A.-L. 592 (unter „Roges“) u. 454 (unter „Rogas“) vbd. mit Fischer, Schwäb. W.-B. I, Sp. 1433.

519) Nach Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1519, Nr. 2 bedeutet massig im Schwäbischen (ähnlich wie auch in anderen südd. Mundarten, z. B. im Elsaß) so viel wie: unzuverlässig, störrisch (von Menschen u. Tieren, z. B. Pferden, gebr.), eigensinnig, zornig, wütend, ungestüm, wild, derb, grob, mürrisch, widerwärtig, zänkisch u. a. m. und wird auch als Subst. für „roher, derber Mensch“ gebraucht. Seiner Etymologie nach gehört der Ausdruck wohl zu dem neuhebr. mazziq = „böser Geist, verderbenbringendes Wesen“ (vom hebr. Stamm nāzaq [vgl. A.-L., S. 410 unter „Näsack“]), das als Massig od. Massik = Teufel ins Rotwelsch eingedrungen sowie (in der Form Massing und mit gleicher Bedeutg.) auch der schwäb. Händlerspr. bekannt ist. S. Dolm. der Gaunerspr. 100 (Massig = Teufel); Pfulld. J.-W.-B. 345 (Massik); Schwäb. Händlerspr. 487 (Massing). Vgl. Fischer, a. a. O.

520) S. Arrest; vgl. Gefängnis.

521) S. arg u. Abort; vgl. Arrest sowie „Einleitung“, S. 28 u. S. 25, Anm. 1.

- Zuckerbrot, Süs(s)linglehm⁵²²
 Zuckerhut, Süs(s)lingoberman(n)⁵²³
 Zuckerwasser, Süs(s)lingflu(h)te⁵²⁴
 zünden, funken⁵²⁵
 Zündhölzer, Funkerle⁵²⁵, Funkspreisle⁵²⁶
 zurücklaufen, zurückbosten⁵²⁷
 zurücksehen, zurückklinzen⁵²⁸
 zuschauen (zusehen), zulinzen
 zuschlagen, zudogen⁵²⁹, zuguffen⁵³⁰, zustenzen⁵³¹
 zuschließen, zub'schrenken od. auch (einfach) beschrenken
 (Spr.)⁵³²
 Zwerg, nobis grandicher Kaffer (d. h. „kein großer Mann“) ⁵³³
 Zwetschgen, Blauhanze (od. -hanse [Spr.])⁵³⁴
 Zwetschgenbaum, Blauhanzestöber⁵³⁵
 Zwetschgenkern (-stein), Blauhanzekies⁵³⁶
 Zwetschgenkuchen, Blauhanzebrandling⁵³⁷

522) S. (betr. Lehm) Bäcker.

523) S. Fingerhut.

524) S. abbrühen.

525) S. abbrennen.

526) S. (betr. Spreisle) Baumholz.

527) S. abgehen.

528) S. anschauen.

529) S. abgeben.

530) S. aufschlagen.

531) S. Ast.

532) S. abschließen.

533) S. Dietrich, Adler u. Bauer. — Die Zigeuner umschreiben (nach Liebich S. 264) den Begriff etwas einfacher durch dikknö gädsho, d. h. „kleiner Mann“; vgl. oben unter „Riese“.

534) Mit Blauhanze (od. -hanse) sind zusammengesetzt: Blauhanzestöber = Zwetschenbaum, Blauhanzekies, -brandling u. -g'finkelter od. -soruf = Zwetschenkern (-stein), -kuchen u. -wasser. Zu vgl. (aus dem verw. Quellenkr.): Schwäb. Händlerspr. 488 (Blauhansen = Zwetschgen neben dem gleichbed. Blauhosen [das auch das Pfulld. J.-W.-B. 346 sowie (in der Form Blöhosen) schon der Dolm. der Gannerspr. 102 kennt]); s. auch Metzger Jenisch 218 (Blauhänsche = Zwetschge) Über Belege (für Blauhan[n]se) im Rotw. (des 19. u. 20. Jahrh.) s. Groß' Archiv, Bd. 51, S. 145, Anm. 3. Ebd. zur Etymologie (gleichsam Personifizierung durch Verbindung mit dem Eigennamen Hans); vgl. auch Pott II, S. 9 u. 36 u. Günther, Rotwelsch, S. 84. = Über Blauling = Pflaume s. schon oben.

535) S. (betr. Stöber) Apfelbaum.

536) S. Apfelkern.

537) S. Apfelkuchen.

Zwetschgenwasser (Branntwein), Blauhanzeg'finkelter od. Blauhanzesoruf⁵³⁸⁾

Zwiebel, Sore⁵³⁹⁾

Zwiebelkuchen, Sorebrandling⁵³⁷⁾

Zwirn, Sore⁵³⁹⁾

Zwist, Stämpferei⁴⁸¹⁾

538) S. (zu beiden Ausdr.) Branntwein; vgl. (betr. G'finkelter) auch behext.

539) S. Brücke.

VI. Alphabetisches Verzeichnis der jenischen Stammwörter.

A.

achile(n) (-la) s. essen.

aufknüpfen s. erhängen.

August mit dem Ofenrohr s. Gendarm.

B.

Babing s. Gans.

Balo s. Eber.

baschen s. abkaufen.

bausen s. Angst.

Bäzem (Betzam, Bezem) s. Ei.

begeren s. absterben.

Beiz s. Gasthaus.

Bellel s. Kropf.

Bengel, auf den — s. Borg, auf den —

Benges vgl. Benk.

Benk (Benges) s. brauchbarer Bursche.

bereimen s. bezahlen.

beschrenken s. abschließen.

bestieben s. bekommen.

Bet s. Mark.

Betzam (Bezem) vgl. Bäzem.

bibern (mich bibert's) s. eisig.

Bich s. Almosen.

biken s. Abendessen.

bikeren s. abkaufen.

Blamb s. Bier.

Blatt (pflanzen) s. übernachten (im Freien).

Blättling s. Gulasch.

Blauhanze s. Zwetschgen.

Blauling s. Pflaume.

bleisgeren s. anzahlen.

bliblen s. anbeten.

Bochdam s. Barchent.

bodere (-ra) (budere [-ra]) s. begatten.

Boga s. Kalb; vgl. Horboge.

Bogalo vgl. Bog(g)elo.

Bogeia s. Fischbein.

Bog(g)elo (Bogalo) s. Appetit.

bohle(n) (-la) s. abfallen.

Bolle (-la) s. Bratkartoffeln.

Bomme (-ma) s. borgen.

Bommerling s. Apfel.

Bos (bosen) s. After.

Boschert s. Kupfergeld.

bosen vgl. Bos.

Bossert s. Aas.

bosten s. abgehen.

Brandling (-leng) s. Apfelkuchen.

Brawari s. Henne.

bremsere s. auslassen.

budere (-ra) vgl. bodere (-ra).

buk(e)le(n) (-la) od .bugle (-la) s. abtragen.

butschen s. anfragen.

butten s. Abendessen.

Bu(t)z s. Amtsdieners.

Buxe (-xa) s. Beinkleid.

D.

Dächle s. Schirm.

dalfen s. abbetteln.

dambes s. berauscht.

dämpfe(n) s. Pfeife.

deisen s. ermorden.

Deislere s. gebären.

derchen s. abbetteln.

dibere(n) (-ra) s. anreden.
 Dibolde s. Jude.
 Dietz s. Glied (männliches)
 Dober s. Axt.
 dof (duft) s. angenehm.
 Dofes s. Arrest.
 dogen (-ga), doken s. abgeben.
 Duft s. Dom.
 duft vgl. dof.
 dupfen s. stechen.
 durme(n) s. aufwachen.

F.

Falle (-la) (schofle — pflanzen) s. böse
 Sachen machen.
 febere(n) (-ra) s. abschreiben.
 Fehlinger s. Betrüger.
 Fehma s. Hand.
 Fehte s. Hauswirt.
 Feneter s. Fenster.
 Fie(s)ol s. Bettelbube.
 Finkel- = (bzw. Finkler u. ä.) s. be-
 hext.
 Flachs (Flächsle) s. Mark.
 Fläderling vgl. Fliederling.
 Flebbe s. Gewerbeschein.
 Fliederling (Fläderling) s. Adler.
 flös(s)le(n) s. austreten (leicht)
 Flössling s. Fisch.
 Flotscher (Pflotscher[t]) s. Fisch.
 Flu(h)te s. abbrühen.
 Freier s. Fremder.
 Frosch s. Monat.
 Fuchs s. Gold.
 fuchsa s. erzeugen.
 Fuhl s. Abort.
 Funk s. abbrennen.
 Fürflamme s. Frauenschürze.
 Furschet s. Gabel.

G.

Gachne s. Hahn.
 Gadscho s. Kerl.
 Galgennägel s. Möhren.
 Gal(l)ach s. Geistlicher.
 Galm s. brauchbares Kind.
 Garo (-ri) s. Glied (männliches)
 G(e)fahr s. Bauerndorf.
 Gefinkelter vgl. Finkel-; s. auch
 Branntwein.

Gengle s. Uhr.
 G(e)schmu(i) s. Glied (weibliches)
 Gib s. Frucht.
 Giel s. Affengesicht.
 Girall s. Käse.
 Glansert s. Bierglas.
 Gleis s. abgerahmte Milch.
 glemsen s. ausweinen.
 Glied s. Bruder.
 Glitschin s. Dietrich.
 Gluber (Kluber, -per) vgl. Luber
 gneis(s)en vgl. kneisen.
 Goi s. böse Frau.
 Gof s. böses Kind.
 Gore s. Barschaft.
 Grabegautschert (oder Grabagaut-
 schert) s. Most.
 grandich (-dig) s. Adler.
 gremen s. abkaufen.
 Grif(f)ling (-leng) s. Daumen.
 gril(d)isch (kril[l]isch) s. evangelisch.
 Groanikel (od. Groenikel) s. Eber.
 Groanert (Groenert) s. Gemüse.
 Groenerci vgl. vergroene(re)n.
 Groenert vgl. Groanert.
 Groenikel vgl. Groanikel.
 Grünleng s. Flurschütz.
 Grünwedel s. Förster.
 guffe(n) (-fa) s. aufschlagen.
 g'want s. anmutig.

H.

Hamfert s. Hemd.
 Hamore vgl. More (Morerei).
 Hasa s. Flöhe.
 hauren s. elend.
 Hegel s. Dummheit.
 Heges s. Dörfchen.
 Hegesle s. Knödel.
 her(r)les (-lem) s. da.
 Hertling s. Gestein.
 Hitzling s. Backofen.
 Horboge s. Kalb; vgl. Boga.
 Hornikel (-nigel) s. Bulle.

J. (Jod).

Ja(h)ne s. alljährlich.
 Jahre s. Ananas.
 Jak s. Licht.

jaunen s. lecken.
 jenisch s. Bachstelze.
 Jerusalemsfreund s. Hammel.
 Johle s. Apfelwein.

K.

Kaffer s. Bauer.
 Kafler s. Fleischer.
 kahle (-la) s. Abendessen.
 Kaim s. Hebräer.
 Karle (in Lattenkarle) s. Gendarm;
 vgl. Latt.
 kaspere s. Betrug.
 Katschete s. Branntwein.
 Kechelte s. Milchbrötchen.
 Keif s. Borg, auf —
 Keiluf s. Haushund.
 kemere s. abkaufen.
 Kenem s. Filzlaus.
 kern s. ja.
 Kib s. Haushund.
 Ki(e)bes s. Angesicht.
 Kies (= Stein, Kern) s. Apfelkern.
 Kies (= Geld) s. Bankier.
 kirmen s. begatten.
 Kitt s. Abort.
 Klass s. Büchse.
 Klettert s. Schreibtisch.
 Kluft s. ankleiden.
 Kluber (Kluper od. Gluber) vgl. Lu-
 ber.
 kneisen (gneis[s]en) s. erkennen.
 Kober s. Gasthaus.
 koberen s. schlagen.
 kochem s. besonnen.
 Koele s. Satan.
 Kohl s. belügen.
 Kolb s. Bischof.
 Konde vgl. Kunde.
 Kopel s. Beinkleid.
 Kracher s. Ananas.
 Krächerle s. Haselnuß.
 Krattler s. fahrende Leute.
 Kritsch s. Bürgermeister.
 Kritzler s. Attest.
 kril(l)isch vgl. gril(l)isch
 Kunde (Konde) s. Handwerksbursche.
 Kuicte s. Mastpulver.
 Kupfer s. Frucht.

L.

Lache- od. Lachapatscher s. Ente.
 Laich, o — s. o weh.
 Lauenger s. Hauptmann.
 Langohr s. Hase.
 Latt s. Degen.
 Lechem vgl. Lehm.
 Lehm (od. Lechem) s. Bäcker.
 Leile s. Abend.
 Lek s. Arrest.
 lenk (link) s. arg.
 lenzen vgl. linzen.
 link vgl. lenk.
 linzen (lenzen) s. anschauen.
 Lobe s. Barschaft.
 Lolo (-li) s. Gendarm.
 Lomel s. Klinge.
 Lore (lore) s. das ist nichts.
 Losling s. Ohr.
 Luber (Gluber, Kluber, -per) s. Rat-
 hausuhr.
 Lubne s. Beischläferin.

M.

Malfes s. Frauenrock.
 Mamere s. Amme.
 manga s. betteln.
 Maro s. Brot.
 Mass s. Aas.
 massig s. zornig.
 Matrele s. Erdäpfel.
 Matsche s. Fisch.
 Mocham (-um) s. Dorf.
 Model s. Beischläferin.
 Mogel (-kel) s. Frau.
 molum s. berauscht.
 Moss s. Bauernfrau.
 More (Hamore, Morerei) s. Fehde.
 muffen s. Aas.

N.

näpfen s. abbeißen.
 naschen s. fliehen.
 Ni(e)se s. aberwitzig.
 nikle(n) s. aufspielen.
 Nille s. aberwitzig.
 nobis s. Dietrich.
 Nolle s. Fleischhafen.
 Nusche s. aberwitzig.

O.

oberkünftig s. Gaumen.
Oberman(n) s. Fingerhut.

P.

Patris (-tres) s. Eltern.
pfiche(n) s. abgehen.
pfladere(n) s. abwaschen.
pflanzen s. anbrennen.
pfreimen (-ma) s. abzählen.
Pflotscher(t) vgl. Flotscher.
Plauderer s. Lehrer.
plo(t)ze(n) (-za) s. bewerfen.
Put(t)lak s. Appetit.

R.

Rädling (-leng) s. Eisenbahnwagen.
Rande s. Bauch.
Räp(p)le s. Mark.
Räsleng s. Käse.
Rat s. Blut.
Ratte s. Abend.
Rauschert s. Streu.
Rawine s. Leiter.
Reiber (in Zusammenstzgn.) s. Beutel.
Reifling s. Fingerring.
Rochus s. Zorn.
Rolle (Roller) s. Mühle.
Romane s. Frau.
Rondling vgl. Rundling.
Ruadel (Ruedel) s. abfahren.
Ruch s. Bauer.
Ruedel vgl. Ruadel.
Rundling (Rondling) s. Leberwurst.
Ruf s. Appetit.
Russling s. Kessel.
Rutsch s. Bahn.
Rutscherschure s. Bürste.

S.

Säftling s. Ananas.
Sauft s. Bett.
Schaffel s. Scheune.
Schafnase s. Zehnpfennigstück.
schalleu s. absingen.
Scharfling (od. Scharpfeng) s. Dolch.
Scharrisele s. Kirschbaum.
Schar(r)le s. Bürgermeister.
schef(f)ten s. daher (a. E.)
Schei(n) s. alltäglich.
Schei(n)ling (-leng) s. Augapfel.

Schenagel (schenegle usw.) s. abschaffen.
schenzieren s. hausieren.
schiebes s. davongehen.
Schlang s. Halskette.
schlaune(n) (-na) s. ausschlafen.
schlummere s. Herberge.
Schmaleng od. Schmaier s. Baumkatze.
Schmelemer s. Löwenzahn.
schmol(l)en s. anlachen.
Schmunk s. Bratkartoffeln.
schmuse(n) s. ansagen.
Schnabel s. Löffel.
Schnall s. Metzelsuppe.
schnelle(n) s. abschießen.
schniffen s. anfassen.
schnirgle (-la) s. begatten.
schnüren s. aufhängen.
Schnurrant (-rand) s. Äquilibrist.
schofel s. arg.
Schond vgl. Schund.
schoren s. ausstehlen.
Schottel s. Aschenbecher.
Schrabiner (-winer) s. brauchbares Kind.
Schrende s. Frauenstube.
Schuberle s. Geist.
Schuk s. Mark.
Schuker s. Gendarm.
Schund(od.Schond)s.abgerahmteMilch.
schupfen (sich) s. aufhören.
Schure (sheurele) s. abbiegen.
Schüx s. Hure.
schwächen s. Amme.
Schwä(t)zling(Schwetzling)s.Ofenruß.
Schwimmerling s. Fisch.
Sende s. Zigeuner.
sichere(n) s. auskochen.
Sins s. Amtmann.
Sitzling (-leng) s. Bank (zum Sitzen)
Sore s. Brücke.
Soruf s. Brantwein.
spannen s. gaffen.
Spitzling s. Hafer.
Sprate s. Ast.
Spraus s. Baumholz.
Spronkert s. einsalzen.
stämpfen (stämpfich) vgl. Stumpf.
Staubert s. Mehl.

Staud, s. Hemd.
 ste(c)ken s. beschenken.
 Steinhäufle s. Stadt.
 Stenker(t) s. Entenstall.
 Stenz s. Ast.
 Stenzel s. Henne
 stichle(n), Stichling s. aufnähen u.
 Gabel.
 Stieling s. Birne.
 Stiepa s. Bürste.
 Stierer s. Henne.
 Stöber s. Apfelbaum.
 Strade s. Chaussee.
 Stratz s. Hurenkind.
 Strauberts s. Augenbrauen.
 Streifling (-leng) s. Fußlappen.
 Strohubtze s. Gans.
 Strupf s. bestraft (gerichtlich).
 Stupfle (Stupfel, Stupfleng) s. Dorn u.
 Igel.
 Sturm kitt s. Rathaus.
 Stumpf (stümpfen [stämpfen], stump-
 fisch [stämpfisch] s. Ärger.
 Süsling (-leng) s. Kaffee.

T.
 Toberich s. Pfeife.
 Trabert (-pert) s. Füllen.
 Tritt s. Entenfuß.
 Trittling (-leng) s. Ferse; vgl. Tritt.
 Tschai s. Mädchen.
 tschanen s. fliehen.
 Tschuggel s. Hund.
 Tschure s. Messer.

U.
 Ulme (-ma) s. arme Leute.
 unterkünftig s. Fußsohle.

V.
 verfinkelt vgl. Finkel-.
 Vergondert s. Konkurs.
 vergröne(re)n s. Ehe.
 verkitschen s. handeln.

W.
 Weisling (-leng) s. Feiertag.
 wo(h)nisch s. Katholik.

Z.
 zaine(n) od. zeine(n) (-na) s. abzahlen.
 zopfen s. Diebstahl.

VII. Sprachproben.¹⁾

Jenisch.

1. Meinst', scheffte keine Grünwedel herles im Kracher?
2. Herles im Steinhäufle scheffft der Kolb krillisch und der Kritsch wonisch.

Deutsch.

1. Meinst du, es seien keine Forstwärter hier im Wald?
2. Hier in der Stadt ist der Pfarrer evangelisch und der Schult-heiß katholisch.

1) Schon in meiner „Vorbemerkung“ (S. 3) habe ich erwähnt, daß die „Sprachproben“ — aus dort näher angegebenen Gründen — nicht unwesentlich gekürzt worden sind. Sie umfaßten ursprünglich 46 Nummern, die auf 35 reduziert werden konnten; außerdem wurden aber auch noch innerhalb einzelner Nummern (s. bes. in Nr. 25) mehrfache Streichungen vorgenommen. Bei der Übersetzung der jenischen Gespräche ins Deutsche habe ich grundsätzlich soweit wie möglich den Wittichschen Wortlaut beibehalten und nur hier und da einzelne Stellen in eine etwas flüssigere Form gebracht. Der jenische Text stellt sich als wichtige Ergänzung zu dem „Wörterbuch“ dar, nicht nur durch die Verwendung mancher dort ursprünglich fehlender (und erst von mir mit dem Zusatz „Spr.“ hinzugefügter) Vokabeln, sondern namentlich auch insofern, als wir erst hier erfahren, wie die einzelnen Wörter in einer konkreten Satzverbin-

3. Hauret herles das G'fahr
krillisch oder wonisch? Nobis,
Kaime schefften herlem.

3. Ist hier das Dorf evangelisch
oder katholisch? Nein, Juden sind
darin.

4. Herlem im Gefahr schefft
ein lenker Schuker; Buz und
Scharle hauret aber dof.

4. Hier im Dorf ist ein strenger
Gendarm; der Polizeidiener und
der Schultheiß sind aber gut.

ding gebraucht zu werden pflegen. Während z. B. im Wörterbuch über das Geschlecht der Hauptwörter nur ganz ausnahmsweise etwas zu entnehmen ist, erscheinen sie hier regelmäßig in Verbindung mit dem (bestimmten oder unbestimmten) Artikel, also unter Geschlechtsbezeichnung. Diese aber weicht in zahlreichen Fällen von der in unserer Gemeinsprache üblichen ab (vgl. z. B. der Galm = das Kind, der Funk = das Feuer, der Flu[h]te = das Wasser [vgl. die Flut], die Stichling = die Gabel [aber — in Übereinstimmg. mit dem Deutsch. u. Französ. — die Furschet], die Model = das Mädchen, die Kitt = das Haus usw.). Zuweilen scheint auch der Sprachgebrauch zu schwanken. So findet sich z. B. in Nr. 7 der Sore = die Sache (in Übereinstimmg. u. a. mit dem W.-B. des Konst. Hans [254]), während an einer anderen Stelle (Nr. 26) das Wort als femin. gebraucht wird (pflanzte Sore = die gemachte Ware), was auch in der neueren Gaunersprache der Fall ist (vgl. z. B. $\Omega \Sigma$ in Z. V, 429 u. Rabben 124). In einzelnen Fällen ist aber kein Artikel gesetzt worden, während wir nach dem deutschen Text einen solchen erwarten würden, so z. B. in Nr. 23 (Schefft Schnall nobis bibrisch? = Ist die Suppe nicht kalt?); Nr. 25 (Wo schefft Fehte? = Wo ist die Herberge?; ... pflanzet Schaffel auf = ... macht die Scheune auf; bohlet Säüftling in Rädling = tut [eigtl. werft] die Betten in den Wagen; ... pflanzet Strauberts = ... macht [euch] die Haare), namentlich auch dann, wenn schon ein anderes, mit (dem bestimmten od. unbestimmten) Artikel versehenes Hauptwort vorangestellt worden; vgl. z. B. Nr. 11 (Ich schniff' ein Rande und Stenz = Ich nehme einen Sack und einen Stock mit); Nr. 19 (mit der dof Beizere und Beizer ... = ... mit der guten Wirtin und dem Wirt ...); Nr. 25 (Linze die dof Latt und Klass = Schau [nur] den schönen Hirschfänger und das Gewehr).

Obwohl sonst — wie beim Rotwelsch — Grammatik und Syntex sich auch beim Gebrauch des „Jenischen“ grundsätzlich den allgemeinen Regeln unserer Muttersprache anschließen, enthalten naturgemäß Gespräche, die zwischen Leuten aus dem niederen Volke geführt werden, auch in dieser Beziehung mancherlei Abweichungen von der Schriftsprache.

I. Zunächst seien hierfür zwei (nicht bloß auf einzelne Mundarten beschränkte, vielmehr wohl durch ganz Deutschland verbreitete Besonderheiten der volkstümlichen Redeweise erwähnt, nämlich:

1. daß „des Nachdrucks halber Verneinungen doppelt (ja dreifach) gesetzt werden können, ohne einander aufzuheben“ (Polle-Weise, Wie denkt das Volk über die Sprache?, 3. Aufl., Leipzig 1904, S. 108; vgl. Näh. noch bei R. Hildebrand, Ges. Aufsätze, Leipzig 1890, S. 214 ff.). Beispiele: in Nr. 20 (... der kemeret nobis keine Stiebe ... = ... der kauft keine Bürsten ...) u. Nr. 25 (... ich spann' nobis kei Kenem = ... ich sehe keine Laus);

2. die Verwechslung des Dativs u. Akkusativs bei den persönlichen Fürwörtern (also mir statt mich, dir statt dich usw. und umgekehrt). Beispiel: in Nr. 16 (Ich baus' mir = ich fürchte mich).

5. Diberei: Schmus', Kaffer, hauerst begerisch? Nobis, Moss. Bikerich? Nobis. Schwächerich? Nobis. Durmerich? Nobis. Geschwächt? Nobis, Moss. Schefft's dir schofel? Nobis. Gielerich? Nobis. Dof? Kenn, Moss.

5. Gespräch: Sag, Mann, bist du krank? Nein, Frau. Hungrig? Nein. Durstig? Nein. Schläfrig? Nein. Betrunkent? Nein, Frau. Ist es dir schlecht? Nein. Zum Übergeben schlecht (übel)? Nein. Gut? Ja, Weib.

II. Folgende Eigentümlichkeiten sind dagegen auf die Mundarten namentlich die süddeutschen (bayr.-schwäb. Dialekt) beschränkt:

1) der Gebrauch des Nominativs statt des Akkusativs bei Hauptwörtern. Während sich für den umgekehrten Fall (also Gebrauch des Akkus. für den Nomin.), der z. B. auch im Schwäbischen vorkommt (s. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 579 unter „ein“ Nr. I: das ist einen guten Mann) m. Wiss. in Wittichs Jenisch kein Beispiel findet, enthält es für die zuerst genannte Besonderheit — außer einigen unsicheren Fällen (in denen der unbestimmte Artikel ein ev. auch als Akkusativ eines Neutrums aufgefaßt werden könnte) — mehrere zweifelsfreie, so z. B. Nr. 11 (... vielleicht bestiebemer ein Schmaler = ... vielleicht bekommen wir eine Katze), Nr. 18 (... spann' sein dofer Oberman = ... schau seinen schönen Hut), Nr. 24 (... ich schwäch' ein Stielingsjohle = ... ich trinke einen Birnenmost; ... schwächt... Gefinkelter = ... trinket ... Brantwein), Nr. 25 (... ich bestieb' ein Stumpf = ... ich bekomme einen Zorn; ... der Ruch pflanzt ein linker Giel = ... der Bauer macht einen wüsten Mund) usw.; 2) der Gebrauch des relat. räuml. Adv. wo statt des Relativpronomens welcher (-e -es) bzw. der (die das), worüber zu vgl. u. a. v. Schmid, Schwäb. W.-B. S. 536/37 u. Schmeller, Bayer. W.-B. II, Sp. 828 (unter „wo“, lit. c). Beispiele: Nr. 21 (... in dem Mochem, wo man spannt = in dem Dorfe, das man [da] sieht); Nr. 25 (... Ulme, wo kasperet = Leute, die zaubern).

III. Zum Teil gleichfalls auf die Mundarten beschränkt, zum Teil aber auch allgemein volkstümlich erscheinende gewisse (übrigens nur neben den schriftdeutschen Formen auftretende) Veränderungen (namentlich Kürzungen) verschiedener (kurzer) Wertgattungen) so: 1) des (bestimmten und [häufiger] des unbestimmten) Artikels; s. Nr. 11 (d' Schmaler = die Katzen); Nr. 18 (in de' Griffing = in der Hand; auf'em Kiebes = auf dem Kopfe); Nr. 19 (vor'm Jahne = vor einem Jahre); Nr. 25 (s' Glied = der Sohn; in's Steinhäufle = in die Stadt); bes. aber (betr. a' = ein [einer, eine]; vgl. dazu v. Schmid, Schwäb. W.-B. S. 1 u. Fischer, Schwäb. W.-B. II, Sp. 578): Nr. 24 a' jenisches Model; a' jenischer Fiesel); Nr. 25 (a' Schuberle; a' Schafnas'; a' Finkelmoss); 2) des adj. Zahlpronomens kein (-ner, -ne) = kei' (vgl. dazu Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 310); s. Nr. 25 (kei' Kenem = keine Laus); 3) des besitzanzeigenden Fürworts mein (-ner, -ne) = mei'; s. z. B. Nr. 11 (mei' Keiluf); Nr. 14 (mei' Patris); Nr. 15 (mei' Moss); Nr. 35 (mei' Kluper); 4) der persönlichen Fürwörter in Verbindung mit Zeitwörtern; vgl. z. B. a) du = d'; s. z. B. Nr. 13 (bis d' umbohlst = bis du umfällst); b) dir = der; s. Nr. 27 (Schmusder nobis = sag' dir[s] nicht); c) dich = te in der (z. B. in Nr. 20, 25 [öfter] begegnenden) Imperativform

6. Moss, was sicherst? Ich sichere Hegesle mit Stupfelbossert und pflanz' ein Blättling.

7. Der Sore scheft in dem vermufften Ruchekittle.

6. Frau, was kochst du (da)? Ich koche „Knöpfle“ („Spätzle“) mit Igelfleisch und mache (dazu) einen Salat.

7. Die Sache ist in dem verwahrlosten Bauernhäuschen.

schupfte (für: schupf dich) = hör' auf (schweig' still); d) ihm = (e)m; s. Nr. 20 (ich schmusem's = ich sage es ihm); e) sie (Nom. u. Akkus.) = s(e); s. z. B. 23 (hauretse...? = ist sie...?); Nr. 25 (ich... bukles' = ich trage sie); Nr. 28 (schniffse = nimm sie); Nr. 32 (gneist' lore...?) f) es (Nom. u. Akkus.) = 's; s. Nr. 8, 9, 18 (s' hauret od. s' hauret ein Sins = es ist ein Herr; ich spann's = ich sehe es; er gneist's = er merkt es); Nr. 19, 25 (s' hauret = es ist) u. a. m.; g) man = mer (vgl. dazu v. Schmid, Schwäb. W.-B., S. 382 unter „mer“, Nr. 1; Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 1433 unter „man“; auch Schmeller, Bayer. W.-B. I, Sp. 1642 unter „mir“, lit. c); s. Nr. 22 (... da bestiebtmer nobis = ... da bekommt man nichts); h) wir = mer oder (etwa seltener) mir (vgl. v. Schmid, a. a. O., S. 382 unter „mer“, Nr. 2 u. S. 533 unter „wir“; Fischer, a. a. O. IV, Sp. 1433 unter „man“ a. E.; Schmeller, a. a. O. I, Sp. 1641 unter „mir“, lit. b); Beispiele: α) für mer: Nr. 11 (bostemer = gehen wir; bestiebemer = bekommen wir); Nr. 19 (ruedlemer...? = fahren wir...?; buttemer...? = essen wir...?); Nr. 25 (Wo schlaunetmer = Wo schlafen wir?) u. a. m.; β) für mir: Nr. 25 (Dann [Jetzt] pfichet mir in Saufft[linge] = dann [jetzt] gehen wir zu Bett; bostet mir = gehen wir; pflanzet mir Blatt = übernachten wir im Freien; bestiebet mir = bekommen wir); i) ihr = er; s. Nr. 25 (durmeter noch nobis? = schlaft ihr noch nicht?); Nr. 27 (haureter? = seid ihr?); k) euch = ich; s. Nr. 25 (schupfet-ich = seid still; der Koele mussich bukele = der Teufel muß [soll] euch holen). — Oft werden auch die persönl. Fürwörter ganz weggelassen; s. z. B. Nr. 4 (hauerst begerisch? = bist du krank?); Nr. 6 (was sicherst? = was kochst du?); Nr. 13 (in Nolle hauret = im Krug ist er [näml. d. Most]); Nr. 25 (spannst nobis = siehst du nichts; dann scheffte schiebes = dann gehe ich fort; pflanze = mache ich) u. a. m.

IV. Auch allerlei Abkürzungen durch Weglassung der Endsilben (Buchstaben) oder der Anfangsilben — bei Haupt-, Eigenschafts-, Umstands-, namentlich aber Zeitwörtern — stehen (gleich den Fällen unter III) in Übereinstimmung mit der allgemein oder doch mundartlich üblichen Redeweise des Volkes überhaupt. Beispiele: 1) für Kürzung durch Weglassung der Endsilbe -e (-en): a) bei Substantiven: Nr. 25 (a' Schafnas'); b) bei Adjektiven: u. a. Nr. 16 (die jensch Moss); Nr. 19 (mit der dof Beizere); Nr. 25 (in die dof Duft; die dof Latt) usw.; c) bei Adverbien: Nr. 11 und öfter (heut' [Leile] = heute [Nacht]; d) bei Verben: hier ist dieser Sprachgebrauch für die erste Person Präsens und den Imperativ so häufig, daß er fast als Regel erscheint, immerhin finden sich in diesen Fällen auch noch die volleren Formen, und zwar zuweilen unmittelbar neben den kürzeren; vgl. z. B. (für die 1. Person Präs.) Nr. 16 (Ich boste und beschrenk' = ich gehe und schließe zu) und (für den Imperativ) Nr. 28 (Pflanz', doge mir ein Funkerle = Mach', gib mir ein Streichholz); 2) für Kürzung durch Weglassung

8. Lenzerei: Model, lenz' die Rucheulme, was herles der Ruch schefft? Kenn, Patris. — Ulme hauret der Kaffer wonisch? Nobis, Model. Krillisch? Kenn. Schefft er niesich? Nobis. Nillich? Nobis.

8. Fragerei: Mädchen, frag' die Bauersleute, was hier der Bauer ist? Ja, Vater. — Leute, ist der Mann katholisch? Nein, Mädchen. Evangelisch? Ja. Ist er dumm? Nein. Verrückt? 2) Nein.

der Anfangsilbe (ge-): bei Zeitwörtern (Partizipien): Nr. 17 ('buttet = gegessen); Nr. 25 (ein'bascht = eingekauft; 'pflanzte Sore = gemachte Ware; 'dalf = gebettelt); Nr. 33 ('dogt = gegeben) usw. Den Übergang dazu vermittelt g' statt ge-; s. z. B. Nr. 24 (g'schallt = gesungen); Nr. 25 (ab-g'schunde Gleis, g'sprunkt, g'hauret usw.).

V. Eine spezielle (wohl auch auf mundartlichen Einfluß zurückzuführende) Eigentümlichkeit des Wittichschen Jenisch ist endlich noch der Gebrauch der Endsilbe -et statt des im Schriftdeutsch üblichen -en in mehreren Zeitwortformen, nämlich für den Infinitiv, für die erste und für die dritte Person Pluralis des Präsens, wofür sich übrigens mehrfache Beispiele auch schon im W.-B. des Konstanzer Hans („Schmusereyen“) finden, dessen Ähnlichkeiten mit unserem Jenisch ja auch sonst mehrfach auffallen (vgl. schon „Vorbemerkung“, S. 3, Anm. 2, S. 6 u. in dieser Anm. oben S. 73 sowie noch weiter unten die Anm. 2 zu den „jenischen Schnadahüpfeln“). Beispiele: 1) für den Infinitiv: a) in W.-B. des Konst. Hans: 256 u. 258 (z' malochet = zu plündern; z' holchet = zu laufen); 259 (z' kahlet und z' schwächet = zu essen und zu trinken); b) in Wittichs Sprachpr.: Nr. 12 (z' schwächet = zum Trinken [zu trinken]); Nr. 21 (z' biket und z' schwächet = zu essen und zu trinken); Nr. 25 (z' buttet = zu essen; z' dalfet = zu betteln); 2) für die erste Person Plur. des Präs.: a) im W.-B. des Konstanzer Hans: 256 (Holchet mir...? = Kommen wir...?); b) in Wittichs Sprachpr.: Nr. 11 (vielleicht bestiebemer... und spannet = vielleicht bekommen wir... und sehen); Nr. 18 (dass wir... schmuset = daß wir... sprechen); ebds. (wir pfichet = wir gehen); Nr. 19 (Schwächet und buttemer...? = Trinken und essen wir...?); Nr. 20 (Wir zeinet... und schefften schiebes = wir bezahlen... und gehen fort); Nr. 25 (wir kemeret = wir kaufen usw.); ebds. ([schon oben unter Nr. III, 3 lit. h als Belege für den Gebrauch von mer und mir = wir angeführt]: Wo schlaunetmer?; Jetzt pfichet mir in Sauft; bostet mir; pflanzet mir Blatt; bestiebet mir); 3) für die dritte Person Plur. des Präs.: a) im W.-B. des Konst. Hans: 256 (... den Kochem, die schiaunet = ... den Dieben, die schlafen; S'e schmuset = sie sagen; Jetzt schwächet s'e = Jetzt trinken sie); 260 (... Grandsharrle schefftet lau und Prinzen schefftet lau schofel = ... Die Hatschier' sind für nichts, und die Herren sind gar nicht scharf); b) in Wittichs Sprachpr.: Nr. 4 (Buz und Scharle hauret... dof = Polizeidiener und Schultheiß sind... gut); Nr. 25 (Durmet die Schrawiner? = Schlafen die Kinder?; herles pfichet Ulme = hier kommen Leute; die Horboge hauret am Kaim = die Kühe gehören dem Juden) u. a. m. — Die sonst noch vorkommenden Abweichungen von der Schriftsprache bedürfen kaum einer besonderen Hervorhebung oder Erläuterung.

2) Nach dem Wörterbuch bedeutet ni(e)sich und nillich sowohl dumm als auch verrückt.

Schofel? Nobis. Vermufft? Nobis. Grandich? Kenn. Haurets ein Finkelkaffer? Nobis. Kasperer? Nobis. Blibelkaffer? Kenn. Schefft's ein bikerischer oder lenker Benk? Nobis, ein dofer. Schefft er herles vom Gefahr? Kenn. Stekt er lenk? Nobis, Model. Dof? Kenn. — Schefftet dof, Model, schupf dich auf und bost' schiebes. Kenn, Patris.

9. Warum glemtst unterkünftig das Gefle so grandig? Den Malfes hats verfunkt am Hitzling. Jetzt schefft's bauserich, 's bestiebt Gufes.

10. Oberkünftig herles in der grandiche Ruchekitt schefft ein Nille. Der hauret link. Spann', da linzt er zum Feneter am Stenkert. Kenn, ich bost' schiebes.

11. Fiesel, — dibert der Schurpflanzler — heut' Leile bostemer in Stupfling; mei' Keiluf schefft ein dofer Stupfelkib, aber link auf d' Schmaler und Langohren. Ich schniff' ein Rande und Stenz mit, vielleicht bestiebemer ein Schmaler und spannet Groenert zum Schniffen.

12. Bostet, bostet, herles im Kober schefft ein dofer Freier, der pfreimt grandich z'schwächet.

13. Schwäch' Grabegautschert, Benges, herles im Nolle hauret, und im Glansert schefft Gefinkelter. Schwäch' grandig, bis d' umbohlst. — Lore, ich bestieb' kein Dambes, Benk, bohl' nobis und giel' nobis.

Arm? Nein. Vergantet (im Konkurs)? Nein. Reich? Ja. Ist's ein Hexenmeister? Nein. Ein Zauberer? Nein. Ein „Stundenmann“ (Methodist)? Ja. Ist es ein hungrieriger oder böser Mann? Nein, ein guter. Ist er hier vom Dorfe? Ja. Gibt er schlecht (beim Betteln)? Nein, Mädchen. Gut? Ja. — Es ist gut, Mädchen, höre auf und gehe fort. Ja, Vater.

9. Warum weint da unten das böse (kleine) Kind so sehr? Den Rock hat's verbrannt am Ofen. Jetzt fürchtet es (wörtl.: ist es ängstlich), es bekomme Hiebe.

10. Oben hier in dem großen Bauernhaus ist ein geistesgestörter Mensch. Der ist (sehr) böse. Sieh', hier schaut er zum Fenster am Stall heraus. Ja, ich gehe fort.

11. Kamerad, — sagt der Bürstenbinder — heute Nacht gehen wir auf den Igelgang; mein Hund ist ein guter Igelhund, aber böse auf die Katzen und Hasen. Ich nehme einen Sack und einen Stock mit, vielleicht bekommen wir eine Katze und sehen Kraut zum Stehlen.

12. Kommt, kommt, hier im Wirtshaus ist ein freigebiger Fremder, der bezahlt viel zum Trinken.

13. Trink' Most, Freund, hier im Krug ist (er), und im Glas ist Branntwein. Trink' fest, bis du umfällst. — Nein, ich bekomme keinen Rausch, Kamerad, falle nicht und übergebe (breche) mich (auch) nicht.

14. Linz', Kaffer, herles im Dofes schefft mei' Patris zwei Frösch wegen Lachepatscher und Stenzel schniffe.

15. Jetzt schwäch' ich Blamb und bik' Räsling. Schwächst du nobis, Benges? — Kenn, ich schwäch' Johle und kahl' Rundling. Mei' Moss schwächt Süssling.

16. Schon Leile, und mei' Kaffer schefft nobis herles. Ich baus' mir herlem in der grandigen Schaffel — schmust die jenisch' Moss —, ich boste und beschrenk'.

17. So, Galme, — dibert die Mamere — ist Schnall und Bolle' buttet und Gleis geschwächt? — Kenn, Mamere. — Dann bostet in Saut und schlaunet.

18. Fiesel, linz', herles bostet ein Kaffer aus dem Rucheg'fahr mit einem grandigen Kib an der Schlang und Pflotscher in de' Griffing. Es flösslet doch nobis? — Nobis, 's hauret ein Sins, kein Ruch, ich spann's an der dofe Kluft und Tritt. — Kenn, 's schefft ein Sins, spann' sein dofer Oberman auf 'em Kiebes, die Gluperschlang und Gluper im Rande. — Flössle wird's heut' nobis am Schei, es hat heut' Leile grandig g'flesslet. Linz' der Sins schmollt, er gneist's, dass wir von ihm und Keiluf schmuset. Pfich', wir schefften schiebes. — Kenn, wir pfichet.

19. Patris, — dibert der Galm — ruedlemer in das Mochumle,

14. Schau', Mann, hier im Gefängnis sitzt mein Vater zwei Monate wegen Enten- und Hühnerstehls ab.

15. Jetzt trink' ich Bier und esse Käse. Trinkst du nichts, Kamerad? — Ja, ich trinke Wein und esse Wurst. Meine Frau trinkt Kaffee.

16. Schon Nacht, und mein Mann ist (noch) nicht hier. Ich fürchte mich hier in der großen Scheune — sagt die fahrende Frau —, ich gehe und schließe zu.

17. So, Kinder, — sagt die Mutter — habt ihr (eigtl.: ist) die Suppe und die Kartoffeln gegessen und Milch getrunken? — Ja, Mutter. — Dann geht zu (ins) Bett und schlaft.

18. Kamerad, schau, hier kommt ein Mann aus dem Bauerndorf mit einem großen Hund an der Leine und (einem) Regenschirm in der Hand. Es regnet doch nicht? — Nein, es ist ein Herr, kein Bauer, ich sehe es an dem feinen Anzug und (den) Stiefeln. — Ja, es ist ein Herr, schau seinen schönen Hut auf dem Kopfe, die Uhrkette und (die) Uhr in der Tasche. — Regnen wird's heute bei Tage nicht, es hat heute Nacht viel (stark) geregnet. Sieh', der Herr lacht, er merkt es, daß wir von ihm und (dem) Hunde sprechen. Komm', wir gehen fort. — Ja, wir gehen.

19. Vater, — sagt das Kind — fahren wir in das Dörfchen,

wo wir am grandigen Fluhte halten mit dem Rädling, und sicheren? In der Schaffel vom Scharle fehten? — Kenn, — schmust die Mamere — das Gefahr hauret's, wo neben der Fehte der Trabertkober schefft mit der dof Beizere und Beizer mit dem grandigen Muffer, wo wir vor'm Jahne so grandich Sore verbaschten. — Schwächet und buttemer heut' Leile nobis in der Beiz? — lenzt der Kaffer seine Moss. — Nobis, nobis, — schmust die Moss — kein Boschert Lobe schefft herles.

20. Schupf' dich auf und sei kochem und stämpf' nicht so grandich, Fiesel. — Nobis, ich schupf' mich lore, ich schefft' grandich stumpfich auf den bike- richen Beizer herles und schmu- sem's noch. Der Beizer schefft ein Linkiesel, der kemeret nobis keine Stiebe und Schottle. Die Beizerin hauret nobis so schofel. — Kenn, das schefft ein g'want's Mössle. — Schupfte, schefft' nobis nillich. Spann, der Koberer linzt massig. Fiesel, er gneist die lenke Diberei. — Ich kahl' und schwäch' nobis mehr herles. Pfich', wir zeinet den Beizer und schefften schiebes. — Kenn, Fiesel.

21. Linz', in dem Mochem, wo man spannt, schefft ein g'wanter Plauderer. Der stekt dof z'biket und z'schwächet und kemeret grandich Sore.

22. Herles in dem Gefahr schefften schofle Ruchen, da bestiebtmer nobis zu dalfen.

wo wir am großen Wasser halten mit dem Wagen, und kochen (da)? Übernachten (wir) in der Scheune vom Schultheiß? — Ja, — sagt die Mutter — dieses Dorf ist es, wo neben der Herberge die Rößleswirtschaft ist mit der guten Wirtin und (dem) Wirt mit der großen Nase, wo wir voriges Jahr so viel Ware verkauffen. — Trinken und essen wir heute Abend nichts in der Wirtschaft? — fragt der Mann sein Weib. — Nein, nein, — sagt die Frau — kein Pfennig Geld ist (dafür) da.

20. Sei ruhig und geseheit und schimpfe nicht so viel, Freund. — Nein, ich bin nicht still, ich habe einen großen Zorn (eigtl.: bin sehr zornig) auf den geizigen Wirt hier und sage es ihm noch. Der Wirt ist ein böser Mensch, der kauft keine Bürsten und keine Körbe. Die Wirtin ist nicht so schlecht. — Ja, das ist ein braves Weibchen. — Schweig still, sei nicht dumm. Schau, der Wirt sieht ganz zornig (aus). Kamerad, er merkt unser schimpfendes Gespräch. — Ich esse und trinke nichts mehr hier. Komm, wir bezahlen den Wirt und gehen fort. — Ja, Kamerad.

21. Schau, in dem Dorfe, das man (da) sieht, ist ein braver Schulmeister. Der gibt gut zu essen und zu trinken und kauft viel Ware.

22. Hier in dem Dorfe sind schlechte Bauern, da bekommt man nichts beim Betteln.

23. Schefft Schnall nobis bi-
brisch, hauretse auch dof ge-
schmunkt und gesprunkt?

24. Stiepenplanzer: Ulme,
schwächet grandicher Blamb und
Grabegautschert als dibere. Bei-
zer, ich schwäch' ein Stielings-
johle. Schwächet auf, Ulme!
Benges, Käffer, schwächet gran-
diger Gefinkelter und niklet!
Mossen, Modle, schwächet Johle
und schallet!

Model (nikelt und schallt):
„Und a' jenische Model
Schniffet a' jenischer Fiesel“

— — — — —
Koberer: Lore, Ulme, herles
wird nobis g'schallet.

Beizere: Model, schupf dich
auf!

Jenischer Benk: Und nobis
nikle?

Beizer: Nobis, nobis!

25. Dächlesplanzerulme.
Dächlesplanzer: Moss, schefft
Leile, pfich' schiebes Fehte linze.
Galme, schupfetich, bis Mamere
vom Fehte linzen bostet herles im
Heges. —

Patris, linz', die Mamere pficht. —

Kenn, schniffet den Rädling,
Galme, und bostet.

Dächlesplanzerin: Kaffer,
die Fehteulme hauret nobis herles,
aber's Glied hat gefehtet. —

Wo schlaunetmer, Moss, im
Stenkert oder Schaffel? Wo schefft
Fehte? — Spann', herles das

23. Ist die Suppe nicht kalt,
ist sie auch gut geschmalzen und
gesalzen?

24. Bürstenbinder: Leute,
trinket (lieber) mehr Bier und
Most anstatt zu schwätzen. Wirt,
ich trinke einen Birnenmost.
Trinket aus, Leute! Burschen,
Männer, trinkt mebr Branntwein
und tanzt. Weiber, Mädchen,
trinkt Wein und singt!

Mädchen (tanzt und singt):
„Und ein fahrendes Mädchen
Nimmt sich einen fahrenden Bur-
schen“

— — — — —
Wirt: Nichts, Leute, hier wird
nicht gesungen.

Wirtin: Mädchen, höre auf!

Fahrender Bursche: Und
(darf man auch) nicht tanzen?

Wirt: Nein, nein!

25. Schirmflickersleute.

Schirmflicker: Weib, (es) ist
Abend, geh' fort, (um nach einer)
Herberge (zu) sehen. Kinder, seid
ruhig, bis (die) Mutter zurück-
kommt von dem Suchen (eigtl.
Sehen) (nach) einer Herberge hier
in dem Dörfchen. — Vater, schau',
die Mutter kommt. —

Ja, nehmt den Wagen, Kinder,
und gehet.

Schirmflickerin: Mann, die
Herbergsleute sind nicht da (zu
Hause), aber der Sohn hat uns
das Übernachten erlaubt. —

Wo schlafen wir, Weib, im
Stall oder (in der) Scheune? Wo

Schaffelle hauret's. — Galme, pflanzet Schaffel auf und schefftet schiebes zum Dalfen. Moss, pflanz' den Sauft. — Linz', Kaffer, die Galme bosten vom Derehen, und herles pficht der Fehtekaffer. Dibere mit dem Hegel. — Kenn, Moss. —

Moss, ich haure begerisch. Der Fehtekaffer schmust, es scheffte schofel.

Moss: Kaffer, ich bestieb' Bauser; boste in Begerkitt oder zum Begersins. — Nobis, nobis, nur nobis in Begerkitt. — Kenn, 's ist döfer, Kaffer, du buttest herles Schundbolle mit Schmunk und Gleisschund. Ich bik' Lehm und schwäch' Gleis; dann pficht mir in Sauftlinge.

Model: Mamere, ich hab' nobis g'buttet bestiebt und hab' grandig Puttlak. Dog' mir Schofellechem oder Bolle und abg'schunde Gleis.

Mamere: Kenn, kenn, herles schniff' den Gleisnolle mit Schnabel und Bolleschottel.

Patris: Moss, bukle die Stratze in Sauft. Galme (glemsen und schmusen): Bostet heut' Leile nobis a' Schuberle?

Patris (stumpfich): Schupftech, Galme, oder der Koele mussich bukele.

Moss: Schupfte, Kaffer, mit dem lenken Gedieber oder ich bestieb' ein Stumpf. Galme, bli-blet z'Leile und schlaunet.

ist die Herberge? — Schau, hier die kleine Scheune ist es. — Kinder, macht (die) Scheune auf und geht fort zum Betteln. Weib, mach' das Bett. — Sieh', Mann, die Kinder kommen vom Betteln, und hier kommt (auch) der Hauswirt. Sprich mit dem Einfaltspinsel. — Ja, Frau. —

Weib, ich bin krank. Der Hauswirt sagt, es stehe schlecht (mit mir).

Frau: Mann, ich bekomme Angst; gehe in (das) Krankenhause oder zum Doktor. — Nein, nein, nur nicht ins Spital. — Ja, es ist besser, Mann, du ißt hier (die) Kartoffeln mit Butter und Rahm. Ich esse Brot und trinke Milch; dann gehen wir in (unsere) Betten.

Mädchen: Mutter ich habe nichts zu essen bekommen und habe (sehr) großen Hunger (Heißhunger). Gib mir Schwarzbrot oder Kartoffeln und abgerahmte Milch.

Mutter: Ja, ja, hier nimm den Milchhafen mit (dem) Löffel und (die) Kartoffelschüssel.

Vater: Frau, bringe die Kinder zu Bette. (Die) Kinder (weinen und sagen): Kommt heute Nacht (auch) kein Gespenst?

Vater (zornig): Seid still, Kinder, oder der Teufel soll (muß) euch holen.

Frau: Hör' auf, Mann, mit dem wüsten Gerede oder ich bekomme einen Zorn. Kinder, betet zur Nacht und schlafst.

Kaffer: Durmet die Schra-
winer? Moss: Kenn. —

Kaffer: Dann schniff' Funk-
spreisle und funk' herles den
Schein an und linz' nach Keneme
im Malfes und Streifling. Ich linz'
im Hanfert und Buxen. Es nüpft
mich grandig, seit der Rädling
Schwelemer herles gehauret und
ein Schei mitgerudelt ist. Moss,
ich linz' und linz' und bestieb'
nobis und spann' nobis kei' Kenem.

Moss: Kaffer, soll der Fiesel
nobis aufs Kohl in Stupfling bo-
sten und Bommerling, Stieling und
Blauhause schniffe?

Kaffer: Ich schmoll', der He-
gellauti... Ich boste am Schei
und schniff' Säftling, Bloling und
Sebarrisele und bukles' im Buxe-
und Malfesrande.

Moss: Schupfte, Kaffer, ich
spann' ein Schein. Linz', herles
pfichet Ulme!

Kaffer: Kenn, 's hauret das
vermufft' Fehtekäfferle und Fehte-
moss. Sie bosten in Horboge-
stenkert.

Moss: Kenn, linz', sie scheff-
ten im Stenkert. Fiesel, ... der
Ruch pflanzt ein linker Giel.

Kaffer: Kenn, der Fehtekaffer
schefft stumpfich, er hauret ver-
mufft vor grandich Bommen.

Moss: Vergondert hauret er?
Jetzt gneiss' ich den grandigen
Rochus.

Kaffer: Kenn, g'schniff und

Mann: Schlafen die Kinder?

Frau: Ja. —

Mann: Dann nimm (ein) Zünd-
holz und zünde hier das Licht
an und sieh nach Läusen im Rock
und (in den) Strümpfen. Ich schaue
im Hemd und (in der) Hose
(nach). Es heißt mich so sehr,
seit der Wagen (mit) Zigeuner(n)
bei uns gewesen und einen Tag
mit (uns) gefahren ist. Weib, ich
schaue und schaue und bekomme
und sehe keine Laus.

Frau: Mann, soll der Junge
nicht fortgehen und so tun, als
wolle er Igel fangen und (statt
dessen) Äpfel, Birnen und Zwetsch-
gen stehlen?

Mann: Ich muß lachen, der
nährische Kerl... Ich gehe am
Tage (selbst) und stehle Trauben,
Pflaumen und Kirschen und trage
sie in (meiner) Hosen- und Rock-
tasche (heim).

Frau: Sei still, Mann, ich sehe
ein Licht. Schau, hier kommen
Leute!

Mann: Ja, es ist der bankrotte
kleine Hauswirt und (die) Haus-
frau (= Quartiersfrau). Sie gehen
in den Kuhstall.

Frau: Ja, schau, sie sind (schon)
im Stall. Mann, ... der Bauer
macht einen wüsten Mund.

Mann: Ja, der Hauswirt ist
zornig, er ist in Konkurs geraten
wegen großer Schulden.

Frau: Im Konkurs ist er? Jetzt
verstehe ich seinen großen Zorn.

Mann: Ja, (weg)genommen und

verkemeret hat der Schoffeleischure ein Groenikel, Trabert und Hornikel, und die Horboge hauret am Kaim.

Moss: Das schefft schofel, Benges. Linz', die Moss bostet vom Stenkert zur Schaffel und schnifft Kupfer.

Kaffer: Nobis, sie pficht herles und bukelt Rauschert in Stenkert.

Pflotscherpflanzerin: Dofe Leile, Fehthemoss, noch nobis im Sauft? — Nobis, noch nobis. Durmeter noch nobis? Ich pfich' heut' Ratte lore in Sauft, wir bestieben ein Horbögle. Herles hauret ein Kib. Napft er nobis? — Nobis, Fehthemoss. — Das schefft dof. Dofe Leile, Goi, schlaunet dof! — Dofe Leile, Fehthemoss, pflanzet's dof!

Moss: Spannst nobis, Kaffer, herles bostet ein grandiger Schmalter.

Kaffer: Das schefft g'want, Moss, dog' mir mein Sprate, dann deisen, und Scharfling, dann dupfen.

Moss: Nobis, Fiesel, Schmalterbossert bik' ich und sichere nobis.

Kaffer: Was muft herles so schofel?

Moss: Spann', der Schein hauret's, er bostet schiebes, jetzt pficht mir in Sauft, Kaffer. —

Die Leile ist schiebes, es schefft Schei. Wo hauret meine Kluftereier? Dofer Schei, Kaffer! Stek' mir mein Malfes und Trittling zum Anklufften, ich boste schenzieren. Dog' mir Fluhte zum

verkauft hat der Gerichtsvollzieher ein Schwein, (ein) Pferd und (einen) Ochsen, und die Kühe gehören dem Juden.

Frau: Das ist traurig, Mann. Schau, die Frau geht vom Stall in die Scheune und holt Heu.

Mann: Nein, sie kommt hierher und trägt Stroh in (den) Stall.

Schirmflickerin: Guten Abend, Hausfrau, noch nicht im (zu) Bett? — Nein, noch nicht. Schlaft ihr noch nicht? Ich komme heute Nacht nicht ins Bett, wir bekommen ein junges Kalb. Hier ist ein Hund. Beißt er nicht? — Nein, Hausfrau. — Das ist gut. Gute Nacht, Frau, schlaft gut! — Gute Nacht, Hausfrau, macht's gut!

Frau: Siehst du nichts, Mann, da läuft eine große Katze.

Mann: Das ist gut, Weib, gib mir meinen Stock, dann (will ich sie) totschiagen, und mein Messer, dann (will ich sie) stechen.

Frau: Nein, Mann, Katzenfleisch esse und koche ich nicht.

Mann: Was riecht hier so schlecht?

Frau: Schau, das Licht ist es, es geht aus, jetzt gehen wir (auch) zu (ins) Bett, Mann. —

Die Nacht ist vorbei, es ist Tag. Wo sind meine Kleider? Guten Morgen, Mann. Gib mir meinen Rock und (meine) Schuhe zum Anziehen, ich gehe hausieren. Gib mir Wasser zum Waschen

Pfladeren und Straubertspflanzen.
— Galme, bohlet Säuffling in
Rädling, pflanzet den Rauschert
schiebes. —

Moss, pfich' schenzieren und
vergrem' grandig. —

Kenn, kenn, Kaffer, aber ich
spann's, in dem krillischen Heges
verkemere ich nobis grandig. Doge
mir mein Dächlesrande, Kaffer,
und pflanzte Sore, dann scheffte
schiebes. —

Galme, pflanzet Strauberts, pfla-
dert eure schondiche Griffing und
Kiebes. Schniff Spraus zum Si-
cheren. Linzet, herles scheft ein
g'wantes Schurele, z'schoret's. —
Kenn, Patris. —

Pflanzet den Kib vom Rädling
und Schaffel auf! Fiesel, boste
Bolle und Schmunk dalfen. Die
Mamere dercht Gleis und Lehm.
Model, schniff' herles den Stau-
bertrande und pfich' zur Rolle
und derch' Staubert zu Hegesle
pflanzen. Der Roller schefft
g'want und stekt dof. Ich schniff'
dofen Flubte zum Süsling sichere
und ruedle vor's Gefahr und
pflanz' den Funk. —

Fiesel, pfichst? —

Kenn, Patris. —

Schmunk und Bolle bestiebt?
— Kenn. —

Patris, linz', die Mamere und
Model bosten. —

Verkemeret nobis, kein Boschert,
Kaffer; aber grandig z'dalfet be-
stiebt und ein g'wanter Bogeie-
pflotschert ein'bascht, spann'! —

und Haarmachen. — Kinder tut
(eigtl.: werft) (die) Betten in (den)
Wagen (und) macht das Stroh
weg. —

Weib, geh' hausieren und ver-
kaufe viel. —

Ja, ja, Mann, aber ich sehe es
(schon), in diesem lutherischen
Dorfe verkaufe ich nicht viel.
Gib mir meinem Schirmsack,
Mann, und (die) gemachte Ware,
dann gehe (ich) fort. —

Kinder, macht (euch) die Haare,
wascht (euch) eure schmutzigen
Hände und (das) Gesicht. Nehmt
Holz (mit) zum Kochen. Seht, hier
ist ein schönes Brett(chen), steht
es. — Ja, Vater. —

Macht den Hund vom Wagen
(los) und (die) Scheune auf! Junge,
gehe fort, (um) Kartoffeln und
Schmalz (zu) betteln. Die Mutter
bettelt Milch und Brot. Mädchen,
nimm hier den Mehlsack und gehe
zur Mühle und bettle um Mehl
zum Spätzlemachen. Der Müller
ist brav und gibt gut. Ich nehme
frisches Wasser (mit) zum Kaffee-
kochen und fahre vor's Dorf hin-
aus und brenne das Feuer an. —

Junge, kommst du? —

Ja, Vater. —

(Hast du) Schmalz und Kartof-
feln bekommen? — Ja. —

Vater, schau', die Mutter und
(das) Mädchen kommen. —

Verkauft (habe ich) nichts, (für)
keinen Pfennig, Mann; aber viel
zu betteln (habe ich) bekommen
und einen noch guten Fischbein-
schirm eingehandelt, schau! —

Kenn, die Bogeie schefften dof zum verkitschen, da derche ich grandig. —

Model, herles hauret Bich. Boste zum Lehmschupfer und grem' für a' Schafnas' Kechelte zum Süsling. Dem Patris pflanze Schmunkbolle. —

Patris, linz', 's pficht ein Schucker! —

Nobis, Fiesel, 's schefft ein Grünwedel. Linze die dof Latt und Klass. —

Moss, spann, die Model buklet ein Brandling. Die Model schefft wie a' Finkelmoss und hauret eine g'wante Derchere. —

Wo bestiebt, Model? In der Schupferei 'dalt? —

Kenn, Patris. —

Es schefft gesichert. Galme, Kaffer, bostet zum Bicken. Bohlet nobis um! Herles hauret Schnäbel, Süslingschottle und Gleisnolle. Achilt! —

Dog' mir ein Stichling, Moss. Ich pfich' und butte meine Schmunkbolle unter dem Stöber. —

Kenn, Kaffer, herles schefft deine Furschet. —

Doge mir Spronkert, Fiesel, die Bolle hauret nobis dof g'sprunkt. Wie hauret's, Galme, bostet ihr nobis zur Plauderei? —

Nobis, Patris, der Plauderer und Kolb schefften schiebes in's Steinhäufle und pficht in die dof Duft. —

Patris, Mamere, linzet herles bostet ein Rädling Schmelemer! Nobis, es schefften jenische Ulme,

Ja, die Fischbeine sind gut zum Verkaufen, da(für) verlange ich viel. —

Mädchen, hier ist Geld. Gehe zum Bäcker und kaufe für zehn Pfennige Wecken zum Kaffee. Dem Vater mache (ich) Bratkartoffeln. —

Vater, sieh, es kommt ein Gendarm! —

Nein, Junge, es ist ein Forstwart. Schau (nur) den schönen Hirschfänger und (das) Gewehr. —

Weib, sieh (nur), das Mädchen bringt einen Kuchen. Das Mädchen ist wie eine Hexe und (ist) eine tüchtige Bettlerin. —

Wo (hast du das) bekommen, Mädchen? (Hast du es) in der Bäckerei gebettelt? —

Ja, Vater. —

Es ist gekocht. Kinder, Mann, kommt zum Essen! Werft nichts um! Hier sind (die) Löffel, Kaffeetassen und Milchhafen. Esset! —

Gib mir eine Gabel, Weib. Ich gehe und esse meine gebratenen Kartoffeln unter diesem Baum. — Ja, Mann, hier ist deine Gabel. —

Gib mir Salz, Junge, die Kartoffeln sind nicht genug (eigtl.: nicht gut) gesalzen. Wie steht es, Kinder, geht ihr nicht zur Schule? —

Nein, Väter, der Lehrer und (der) Pfarrer sind fort in die Stadt und gehen in die schöne Kirche. —

Vater, Mutter, sehet, da kommt ein Wagen (mit) Zigeuner(n). — Nein, es sind „jenische Leute“,

Schottlepfplanzer oder Dächles- Korbmacher oder Schirmmacher.—
pplanzer. —

Lore, 's hauret Ulme, wo kasperet oder Dercherulme. — Nein, es sind Leute die zaubern, oder Bettelleute. —

Nobis, nobis, Schurespplanzer hauret's. — Nein, nein, Bürstenbinder sind es. —

Kenn, aber ich gneise's nobis. — Ja, aber ich kenne sie nicht. —

Pflanzet den Funk aus! Die Macht das Feuer aus! Pakt (eigtl.: werft) die Ware in den Sore in Rädling bohlt! Patris und Wagen. Vater und Junge, nehmt Fiesel, schniffet den Rädling in den Wagen in die Hand, und Griffing, und abgeruadet! Pfich', (dann) abgefahren! Komm, Mädchen, wir bosten. wir laufen.

Patris, bostet mir ins dofe Steinhäufle, wo der grandich Sins schefft? — Vater, gehen wir in die schöne Stadt, wo der König ist? —

Kenn, Fiesel. — Ja, Kind. —

Gremst wieder Trabertbossert Kaufst (du da) wieder Pferdefleisch beim Trabertkafler, Patris? — beim Roßmetzger, Vater. Das Fleisch voriges Jahr ist gut gewesen. —

Der Mass vor'm Jahne ist dof g'hauret. — Nein, Junge, wir kaufen ein Hündchen. Hundefleisch ist besser. —

Nobis Fiesel, wir kemeret, ein Kible. Kibenbossert hauret döfer. — Mann, wenn's nicht regnet, übernachten wir am Sonntag im Kaffer, wenn's nobis flösslet, pflanzet mir Blatt unter dem Freien unter dem großen Nußbaum in dem grandichen Krächerstöber in dem katholischen Bauerndorf. Stroh bekommen wir wonischen Ruchegefah über'n (schon). Wenn's (nur) kein Regentag wird! —

Wenn's nobis ein Flösselschei schefft! — Ja, Weib, und (dann) kochen wir eine „Spätzles“suppe, Kraut und Schweinefleisch. —

Kenn, Moss, und sicheret eine Hegesleschnall, Groenert und Groenikelbossert. — Nein, Mann, Kartoffelsalat und Igefleisch.

Lore, Kaffer, Bolleblättling und Stupfelmass. 26. Schneider, — sagt der Zigeuner — seid so gut und macht mir diese schlechte (zerrissene) Hose. Ich bezahle (dafür) eine Ich bereim' ein Flächsle. — Mark. —

Nobis, nobis, — schmust der Stichler — ich pflanz' die schundich' Buxe nobis. Ich will lore Kenemer.

27. Ruch (butschet ein jenischen Galmen): Wo haureter schureles?¹⁾ —

Dibert des Schrawiners Patris: Schmus' nobis, Galm! —

Galm: Von Schmusdernobis-hausen am Niesebach. —

Ruch: Wo hauret's? —

Galm: Bei Nobisgneis am Nilleberg aufs Kohl und Blauangestrichen²⁾.

28. Pflanz', doge mir ein Funkerle zum Toberich anfunken. —

Herles, meine Dämpfete funkt, schniffse zum anfunken.

29. Herles, Galme, schefft der Patris ein' Schei im Kittle wegen Hamore und Stenzerei.

30. Linz, Moss, herlem in der Lek schefft mein Glied ein Jahne wegen Dupfen und Schnellen.

31. Herles im Gefahr scheffte gestrupft wegen Derchen und link Schenzieren. Mein Kaffer stämpft

Nein, nein, — sagt der Schneider — ich flicke (eigtl.: mache) diese schmutzige Hose nicht. Ich will keine Läuse (bekommen).

27. Bauer (fragt ein „jenisches“ Kind): Woher seid ihr? —

(Es) sagt des Kindes Vater: Sag' (es) nicht, Kind! —

Kind: Von „Sag' - dir's - nicht - hausen“ am Narrenbach. —

Bauer: Wo liegt (denn) das?

Galm: Bei „Ich - weiß - (es) - nicht“ am Dummkopfberg, und alles ist recht erlogen.

28. Mach', gib mir ein Streichholz zum Anzünden der Pfeife. —

Hier, meine Zigarre brennt, nimm sie zum Anzünden.

29. Hier Kinder, sitzt (ist) der Vater einen Tag im Arrest wegen Händel und Schlägerei.

30. Sieh, Frau, hier im Gefängnis sitzt (ist) mein Bruder ein Jahr (lang) wegen Stechens und Schießens.

31. Hier im Dorf wurde (ich) bestraft wegen Bettelns und unerlaubten Hausierens. Mein Mann

1) Das hier in Verbindung mit „wo“ (für „woher“) vorkommende Wort schureles habe ich nicht ins jensch-deutsche Wörterbuch eingestellt, weil es sehr schwierig erscheint, eine passende Verdeutschung dafür (ohne Rücksicht auf den ganzen Satz) zu geben. (Das einfache „her“ würde kaum deutlich genug sein.) In der schwäbischen Händlersprache in Unterdeufstetten (213) ist schurles für „fort!“ gebräuchlich. Dahingestellt lasse ich es auch sein, ob dieses Adverb — etwa gleich dem Zeitw. schurele(n) — noch in Verbindung mit dem — einen Aushilfscharakter an sich tragenden — Hauptw. Schure (Schurele) gebracht werden darf oder etwa anders zu erklären ist.

2) Eine wörtliche Übersetzung dieser Redensart erscheint nicht gut möglich. Ins W.-B. ist sie deshalb nicht mit eingetragen worden.

und pflanzt Hamore mit Buz und Scharle.

32. Spann', die grandich Kitt herles! — Kenn, Gneistse lore? — Nobis. — Die Schoffelkitt schefft's.

33. Derchermoss: Hauret so dof, Lehmschupfer, und dogt mir dofen Lehm oder Gleiskehelte für mein Gälmle zum Gleisschnälle sicheren.

Lehmschupfer: Nobis, nobis, für Dercherulme wird lore 'dogt.

34. Mir schefft's gielerich vor grandig Grabegautschert schwächen und lore biken. — Herles, schwäche Flubte. — Nobis.

35. Mei' Kluper schefft schofel. Ich pfich' schiebes zum Genglespflanze.

schimpft und fängt Streit an (eigtl.: macht Streit) mit dem Polizeidiener und dem Schultheiß.

32. Schau, das große Haus hier! — Ja. Kennst du es nicht? — Nein. — Das Zuchthaus ist es.

33. Bettelweib: Seid so gut, Bäcker, und gebt mir (etwas) Weißbrot oder Milchbrötchen für mein Kindlein, um eine Milchsuppe zu kochen.

Bäckermeister: Nein, nein, Bettelleuten wird nichts gegeben.

34. Mir ist (es) schlecht vom vielen Apfelmöst-Trinken, ohne etwas (dazu) gegessen zu haben (wörtlich: „und nichts essen“). — Hier, trinke Wasser. — Nein.

35. Meine Uhr ist entzwei. Ich gehe fort zum Uhrmacher. —

VIII. Jenische Schnadahüpfel.¹⁾

1. Ei, g'want sein Kocheme,
Denn sie tun nobis als schoren,
Wann sie lore Rande füllen
Und dof mit der Sore springen.
Hei ja! Viva!
Grandscharle was pflanzst du da?²⁾

1) Wittich hat hierzu in einer Anmerkung bemerkt, daß er von einer Übersetzung dieser „Schnadahüpfel“ abgesehen habe, weil teils ihr Sinn sich leicht mit Hilfe des jenisch-deutschen Wörterbuchs herausbringen lasse, teils dagegen (wie z. B. bei Nr. 3) eine Wiedergabe der jenischen Unflätigkeiten im Deutschen kaum möglich erscheine. Ich kann dem nur beistimmen. Die Gründe, weshalb ich von diesen „Schnadahüpfeln“ — trotz ihres groben Inhalts — nichts gestrichen habe, sind in meiner „Vorbemerkung.“, S. 3, 4 angegeben worden.

2) Die Nummern 1 u. 2 (bezw. 4) der „Schnadahüpfel“ stimmen (wie schon in der „Vorbemerkg.“, S. 3, Anm. 2 erwähnt) auffälligerweise dem Inhalte nach fast ganz und auch in der Form zum Teil noch mit „ein paar Strophen aus Jauner-Liedern“ überein, die sich am Schluß des „Wörterbuchs des

2. Schicksel, was hat auch der Kochem g'schmüst?
Er hat g'schmüst: Wann er vom Schoren pficht,
Schefft er gleich wieder zu mir¹).
3. Jann mei' Bos,
Bos mei' Bos,
Pflanz' mei Bos um,
Bik' mein Schund,
Zehnthalb Pfund,
Weil der'n wohl gunnt!
4. Model, was hat der Fiesel g'schmüst,
Wo er ist 'bostet zu dir?
Er hat g'schmüst, wenn er nobis eine andere bestiebt,
Bostet er gleich wieder zu mir¹),
5. Do' drüben auf'm Bergele
Haun i d' Derchermodel karessiert,
No' hauret ihrs Schmunkschottele,
Der Berg na' g'marschiert.

Konstanzer Hans“ von 1791 (bei Kluge, Rotw. I, S. 260) abgedruckt finden. Da mir nun Wittich auf eine Anfrage hin versicherte, daß ihm das W.-B. des Konstanzer Hans gänzlich unbekannt gewesen sei, so muß man wohl schlechterdings annehmen, daß es sich hier um alte, bis in die Gegenwart hinein erhaltene Überlieferungen aus der Blütezeit des deutschen Gaunertums handelt, die bei den „jensischen Leuten“ nur in der äußeren Form einige Abänderungen erfahren haben. — Von Nr. 1 lautet (nach Kluge, a. a. O.) die ältere Fassung folgendermaßen:

Ey lustig seyn Kanofer (die Diebe, Schorne)
Dann sia thun nichts als Schofle;
Wann sia kenne Rande fülla
Und brav mit der Sore springa.
Hei ja! Vi va!
Grandscharrle, was machst du da?

Zu Kanofer, das auch das Pfulld. J.-W.-B. 338 (Kanoffer = Dieb; vgl. 339, 343, 345) kennt u. das auch sonst im Rotwelsch vorkommt, s. Fischer, Schwäb. W.-B. IV, Sp. 193, der das Wort in erster Linie zwar zu jüd. chonef = „Heuchler, Betrüger“, chanufa = „Heuchelei“ gestellt hat (vgl. dazu auch Weigand im „Intelligenzblatt für die Provinz Oberhessen“, Jahrg. 1846, Nr. 74, S. 300 [unter Nr. 13]), jedoch hinzufügt, daß es „doch (auch) wohl nicht ohne Beziehung zu ganfen, stehlen“ sei.

1) Zu dieser Nummer (sowie auch zu Nr. 4) vgl. die folgende Fassung beim „Konstanzer Hans“:

Schicksal, was hot auch der Kochem g'schmußt,
Wia er ist abgeholt von dier?
Er hat g'schmußt: Wann er vom Schornen holch,
Scheft er gleich wieder zu mier.

6. Jenischer Benges, bist nena g'want,
I schmelz dir in d'Griffing,
No' bohlist da an d' Wand.
7. Jesses Marerkele, vors Grandscharleskitt
Grandscharleskitt, Grandscharleskitt,
Wenn du mi' nobis schniffst,
No' schmelz d'r in's G'nick.
Holdri, Holdra, Holdro!

Nachtrag (zu S. 65, Anm. 519): In rotwelschen Quellen des 19. Jahrhunderts (so z. B. bei Pfister bei Christensen 1814 [326], v. Grolman 46 u. T.-G. 130 u. Karmayer G.-D. 209) kommt das Wort Massi(c)k auch für „Schwätzer“ oder „Verräter“ vor. Man könnte dabei an einen Zusammenhang mit dem rotw. massern, hebr. masâr = „verraten“ (vgl. Günther, Rotwelsch, S. 76) denken; jedoch kann sich jene Bedeutung auch ohne dem entwickelt haben, da es ja nur begreiflich ist, daß die Ganner, um ihren gefährlichsten Feind, den Verräter, zu bezeichnen, zu den stärksten Ausdrücken greifen.
